This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN.

THE

Hagerman Collection

OF BOOKS RELATING TO

HISTORY AND POLITICAL SCIENCE

BOUGHT WITH MONEY PLACED BY

JAMES J. HAGERMAN OF CLASS OF '61

IN THE HANDS OF

Professor Charles Kendall Adams

IN THE YEAR

1883.

A 526686

II
284
M18

B 7
20306

Magazin
für die
neue
Historie und Geographie,

angelegt von

D. Anton Friedrich Büsching,
Königl. Preußischen Oberconsistorialrath, Director des Gymnasii im grauen Kloster zu Berlin und der davon abhängenden beyden Schulen.

MICHIGAN

Sechster Theil.

Mit Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Privilegio.

Hamburg,
verlegt bey Buchenröder und Ritter 1771.

Vorrede.

Der Inhalt dieſes ſechſten Theils meines Magazins, iſt aus dem Verzeichniß zu erſehen, welches auf dieſe Vorrede folget. Ich muß ſogleich in Anſehung des erſten Abſchnitts und Artickels ein Verſehen bekennen, und dem geneigten Leſer um Entſchuldigung deſſelben bitten. Der ſchätzbare Freund, welcher mir denſelben mitgetheilet, hat nicht gewuſt, daß er gedruckt ſey, und ich habe mich auch nicht eher darauf beſonnen, als bis er ſchon abgedruckt war: denn da fiel mir erſt ein, daß ich von dieſer Materie ſchon etwas in einem Buch geleſen habe, und beym weitern Nachforſchen, bekam ich folgendes Buch in die Hände und zum Beſitz: Relation des deux rebellions arrivées à Conſtantinople en 1730 & 31, dans la dépoſition d' Achmet 3, & l' elavation au drône de Mahomet V, compoſés ſur des mémoirs originaux reçus de Conſtantinople, à la Haye chez Jean Neaulme 1737. in klein 8. Es iſt aber doch die Erzählung, welche ich hier von einer Handſchrift abgedruckt liefere, von jener gedruckten in kleinen Stücken unterſchieden, und da die Begebenheit immer merkwürdig, auch manchem Beſitzer meines Magazins, aber vermuthlich noch nicht bekannt iſt: ſo werden alle dieſe Umſtände verhoffentlich zur Entſchuldigung des abermahligen Drucks dienen.

Von dem zweyten Abſchnitt iſt zu bemerken, daß die Artickel deſſelben in der Buchdruckerey verworfen worden, denn da er Italien betrift, ſo hätten 3 Artickel haben ſollen, nemlich den von den Einkünften des Königs von Sardinien, den von den Einkünften des Pabſtes, und den von den Cimbrern. Nun aber ſtehen die beyden erſten Artickel im Abſchnitt von Spanien. Und vom dritten Artickel habe ich ſchon in einer gedoppelten Vorrede etwas geſagt. Ob gleich der Verfaſſer den Urſprung der Deutſchen im veroneſiſchen und vi-

centinischen Gebiete nicht richtig gezeiget hat, so sind doch seine übrigen Nachrichten von diesem kleinen deutschen Volk sehr erheblich für uns. Dieser Artickel wird vielleicht einem der Geschichte sehr kundigen deutschen Gelehrten, zu einer neuen und bessern Untersuchung, wie diese Deutsche nach ihrem Wohnsitz in Italien gekommen sind? Gelegenheit geben.

Die Artickel des dritten Abschnitts bedürfen ausser der dem ersten vorgesetzten Nachricht, keiner weitern Erklärung.

Dem Artickel des vierten Abschnitts von Deutschland habe ich schon einige kleine Nachrichten beygefüget. Hier ist nur noch anzuführen, daß der erste Artickel von den Solmischen Landen, noch einen allgemeinen mit Num. I. bezeichneten Titel hätte haben sollen, und daß der darauf folgende Artickel von der Stadt Neustadt in Holstein, auch die rechte Nummer nicht bekommen habe, weil durch ein Versehn der Buchdruckerey, zwischen dem vorhergehenden und nachfolgenden Artickel eine Lücke gelassen worden, zu deren Ausfüllung nachmahls dieser Artickel gebraucht werden müssen. Er ist nicht nur für die Einwohner dieser kleinen Stadt, sondern auch für die Holsteiner überhaupt, nicht zu ausführlich: andre aber, welchen es vorkommen mögte, als ob ein so kleiner Ort, eine so weitläuftige Nachricht nicht verdiene, müssen theils an seine Bestimmung für die besondere Geschichte der Hollsteinischen Lande, theils daran gedenken, daß ein Magazin lieber zu viel als zu wenig Materialien für die Liebhaber der Geschichte enthalten müsse.

Der fünfte kurtze, und sechste lange Abschnitt, enthält Artickel und Nachrichten, welche den Liebhabern der Statistick und Historie gewiß angenehm seyn werden. Man kann aller schwedischen Staatsgeheimnisse für Geld und gute Worte theilhaftig werden. Wie ich zu denen die jetzt und in den vorigen Theilen meines Magazins gedruckt worden, gelanget sey? habe ich in der Vorrede zum zweyten Theile bekannt gemacht, auch daselbst schon diese und andere Nachrichten versprochen.

Der siebente Abschnitt bedarf keiner Empfehlung. Die Leser meines

meines Werks werden es dem Herrn Magiſter und Paſtor *Hase* gewiß verdanken, daß er ihnen behülflich iſt, die wichtige *Rytſchkowi*ſche Beſchreibung vom *Orenburgiſchen Gouvernement* in deutſcher Sprache zu leſen, wenn gleich ſeine Ueberſetzung nicht ohne Fehler iſt. Der folgende 7te Theil des Magazins wird die eingeſchlichenen Fehler verbeſſern.

Es giebt mir dieſer Abſchnitt von Rußland, Gelegenheit etwas zur Erläuterung meiner im dritten Theil des Magazins ſtehenden Lebensgeſchichte des Feldmarſchalls Grafen von Münnich zu ſagen. Ich habe in der Vorrede zu derſelben S. 390. unter meinen Hülfsmitteln die Nachrichten eines ungenannten Officiers angeführt, welche damahls noch nicht gedruckt waren, ſeit dieſer Zeit aber in engliſcher, franzöſiſcher und deutſcher Sprache gedruckt ſind. Ich meyne des Generals von *Mannſtein* Nachrichten von Rußland, welche 1770. zu London in engliſcher, 1771. aber in Deutſchland in franzöſiſcher und deutſcher Sprache ans Licht getreten ſind. Ich habe die wahre original Handſchrift des Verfaſſers von ſeinem eigenen franzöſiſchen Aufſatz in Händen gehabt, man machte aber dazumahl ein groſſes Geheimniß aus derſelben, daher ich auch den Verfaſſer nicht nannte. Es iſt mir als ganz zuverläßig erzählt worden, daß Herr von Mannſtein ſeine Nachrichten anfänglich in deutſcher Sprache abgefaſſet, nachmals aber dieſelben ſelbſt ſo gut er gekonnt, franzöſiſch überſetzet habe. Herr *Huber*, welcher den franzöſiſchen Text, und der unbekannte Gelehrte, welcher die durch Weidmanns Erben und Reich verlegte deutſche Ueberſetzung ans Licht geſtellet hat, haben wiſſen können und müſſen, auch ohne Zweifel wircklich gewuſt, daß ich dieſe Memoirs ſchon ſehr ſtarck gebraucht, und das Wichtigſte aus denſelben in des Grafen Münnichs Leben mitgetheilet hatte: ſie thun aber als ob ſie ſolches nicht wüſten, wenigſtens bekennt es der deutſche Ueberſetzer nur durch Umwege in ſeinen Anmerkungen.

In denſelben macht er ſich oft ein Geſchäfte daraus, bald meine Ueberſetzung, bald meine Nachrichten zu tadeln. Die Ueberſetzung hätte er in einigen Stellen nicht tadeln ſollen, denn die ſeinige iſt voll

von Unrichtigkeiten, und beweiſet daß er Rußland nicht kenne. Er ſchreibt S. 2. Ober-*Admiral* an ſtatt Groß-*Admiral*, Ober-Canzler an ſtatt Groß-Canzler, S. 7. Großherzogin an ſtatt Großfürſtin, und gibt nicht nur in dieſen und vielen anderen Stellen den Dingen unrichtige Nahmen, ſondern drückt auch ganze Begriffe unrichtig aus, welches aber hier nicht bewieſen werden kann.

Ich will aber im 7ten Theil des Magazins zur Probe der Unrichtigkeit ſeiner Ueberſetzung, das Schreiben des Grafen von Münnich an den Fürſten von Lobkowitz (S. 310. f.) aus dem münnichiſchen deutſchen Original liefern. In einigen Anmerkungen will mich der Ueberſetzer beſchuldigen, daß ich einige Stellen der franzöſiſchen Handſchrift unrichtig verſtanden und verdeutſchet habe. Es iſt aber noch nicht ausgemacht, daß die franzöſiſche Leßart, welche man vor Augen gehabt, die richtige ſey. Allein darüber will ich nicht ſtreiten, denn irren iſt menſchlich, das kann ich aber nicht verleugnen, daß ich mit den huberiſchen Veränderungen der mannſteiniſchen franzöſiſchen Handſchrift ſehr unzufrieden ſey. Die weidmanniſche Buchhandlung hätte dieſe Handſchrift ohne die geringſte Veränderung drucken laſſen ſollen. Mannſtein überſetzt ſeinen erſten deutſchen Entwurf ſo nur ins franzöſiſche, als es ihm möglich war. Sein franzöſiſcher Ausdruck iſt zwar nicht allenthalben zierlich und ſchön, er druckt aber doch ſeine Meynung richtig aus. Da aber Herr Huber den Ausdruck verändert hat, ſo iſt ſehr zu beſorgen, daß er auch die Gedanken des Verfaſſers verändert habe. Die Charte, welche die weidemanniſche Buchhandlung ihrer Ausgabe des mannſteiniſchen Werks beygefüget hat, iſt ſchlecht gewählt und ſchlecht geſtochen, und in dieſem Stück hat die vom Buchhändler Cramer ans Licht geſtellte deutſche Ueberſetzung, einen groſſen Vorzug. Es iſt den Buchhändlern nicht zu vergeben, wenn ſie die Werke, welche ſie überſetzen laſſen, nicht vor dem Druck ſolchen Männern zur Beurtheilung und Verbeſſerung übergeben, welche die Sachen, von denen die Bücher handeln, beſſer als ihre Ueberſetzer verſtehen.

Die vielen Druckfehler welche ſich auch in dieſem Theil meines Magazins finden, und bald den Verſtand verdunckeln und verändern, bald wider die Sprachlehre anſtoſſen, ſind mir ſehr unangenehm, ich kann ſie aber nicht verhüten, weil ich die Correctur nicht ſelbſt beſorgen kann. Es iſt wahr meine und zuweilen auch anderer Leute Handſchrift, welche ich abdrucken laſſe, iſt etwas unleſerlich: allein es iſt auch wahr, daß wenn der Corrector die abgedruckten Sachen verſtehet, und mit ſcharfen Nachdenken corrigirt, die meiſten Druckfehler vermieden werden können. Geſchrieben zu Berlin am 12ten September 1771.

Büſching.

Zweyte Vorrede.

Dieſer ſechſte Theil des Magazins, hat ſchon in der Michaelis Meſſe 1771. ausgegeben werden ſollen, es hat aber unterbleiben müſſen, weil man mit dem Druck nicht weiter, als bis ans Ende des ſechſten Abſchnitts von Schweden, kommen können. Die Ueberſetzung der *Rytſchkow*ſchen Beſchreibung des *orenburgiſchen Gouvernements*, iſt erſt im Märzmonat dieſes Jahrs fertig geworden, und ſowohl um deswillen, als weil die einmahl eingeführte Stärke eines jeden Theils dieſes Magazins den Abdruck des ganzen Manuſcripts nicht verſtattet hat, muß der Beſchluß deſſelben für den 7ten Theil aufgehoben werden. Während der Zeit der verzögerten Ausgabe des gegenwärtigen Theils, iſt der um Dänemark hoch verdiente Graf von *Bernſtorf* geſtorben, und nun iſt nicht nöthig fernerhin zu verſchweigen, daß ich den Stoff zur dritten Anmerkung, welche ich dem mir mitgetheilten, und im 5ten Abſchnitt gedruckten Verzeichnis der Einkünfte des Königs von Dänemark, angehängt, aus einer franzöſiſchen Schrift genommen habe, welche Graf von Bernſtorf 1766. zu ſeiner Vertheidigung aufgeſetzet hat, und die ganz gedruckt zu werden verdiente. Ich erzähle dieſes, um die Glaubwürdigkeit meiner Nachrichten zu beweiſen. Berlin den 25. April 1772.

Büſching.

Innhalt
des sechsten Theils.

I. Türkey. Traduction d'une relation faite en Turc par un Effendi de la derniere revolte de Conſtantinople, (1730) avec pluſieurs circonſtances de cet evenement, tirées d'autres memoires. S. 1 - 46.

II. Italien.

1. Etât des revenus & des depenſes, & Etât militaire du Roi de Sardaigne. Stehet durch einen Irthum. S. 108 - 114.
2. Revenus de la cour de Rome. Stehet durch einen Irthum. S. 115 - 118.
3. Von den veroneſiſchen und vincentiniſchen Cimbrern 2 Bücher von Marno Pozzo; aus dem Italianiſchen überſetzt. S. 49 - 100.

III. Spanien. Etât des forces de terre & maritime de ſa Majeſté catholique. S. 101 - 108.

IV. Deutſchland.

A. Geographiſcher Entwurf der Fürſtlich und Gräflich Solmiſchen Lande, nebſt einem Verzeichniß einer Sammlung zu einem Staatsrecht des Hauſes Solm. S. 121. f.

a. Zuverläßige Nachrichten von Neuſtadt in Holſtein. Aufgeſetzt von Mielck. S. 153 - 224.

B. Verzeichniß aller Dörfer, Märckte, Städte und Aemter des Bistums Bamberg. S. 225. f.

C. Genauer geographiſcher Entwurf vom Eichsfelde. S. 245. f.

D. Geographiſche Beſchreibung der Grafſchaft Ober-Yſenburg. S. 255-260.

E. Genaue geographiſche Beſchreibung der geſammten Wild- und Rhein-Gräflichen Länder. S. 261 - 280.

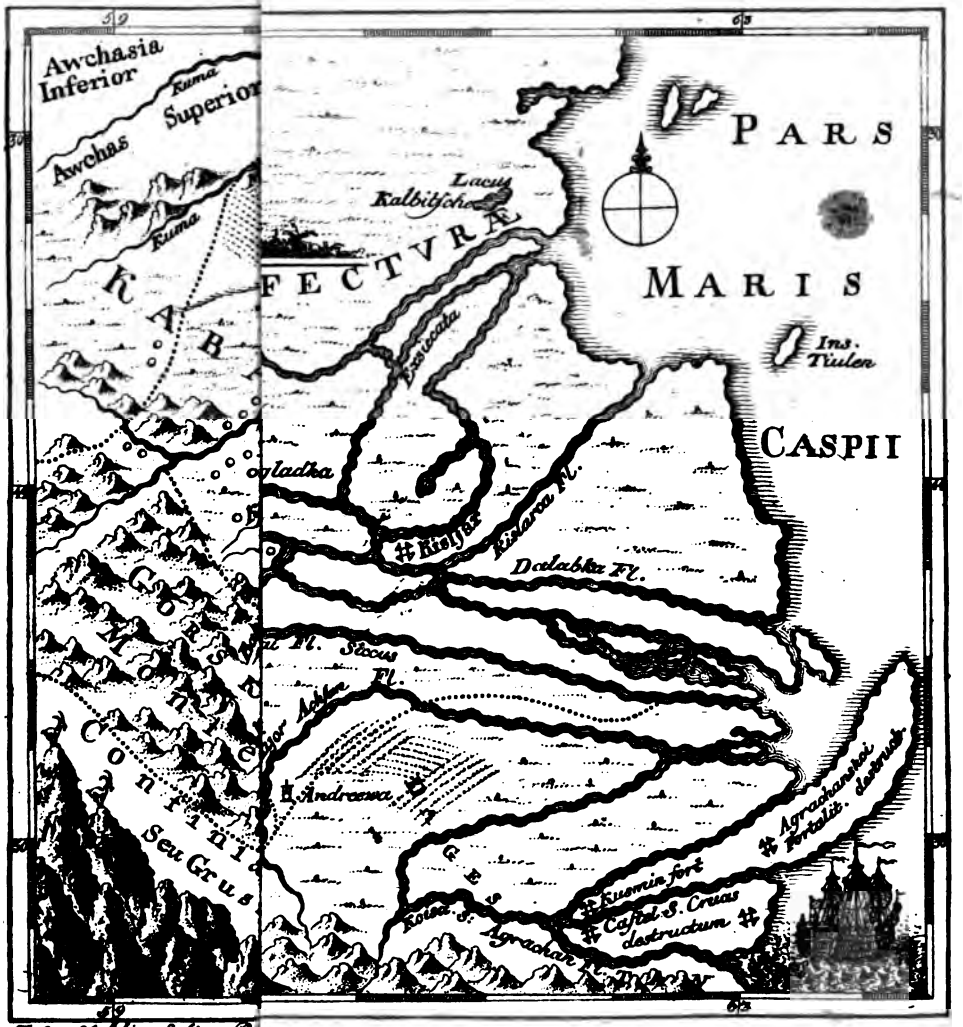
F. Bistum Osnabrück. S. 281 - 284.

1. Verzeichniß der Summen, welche dem Biſchof von 1729. bis 54. von den Ständen bewilliget worden.
2. Auszug aus den öffentlichen Landesrechnungen, für das Jahr 1755.
3. Ausgabe für 1754.

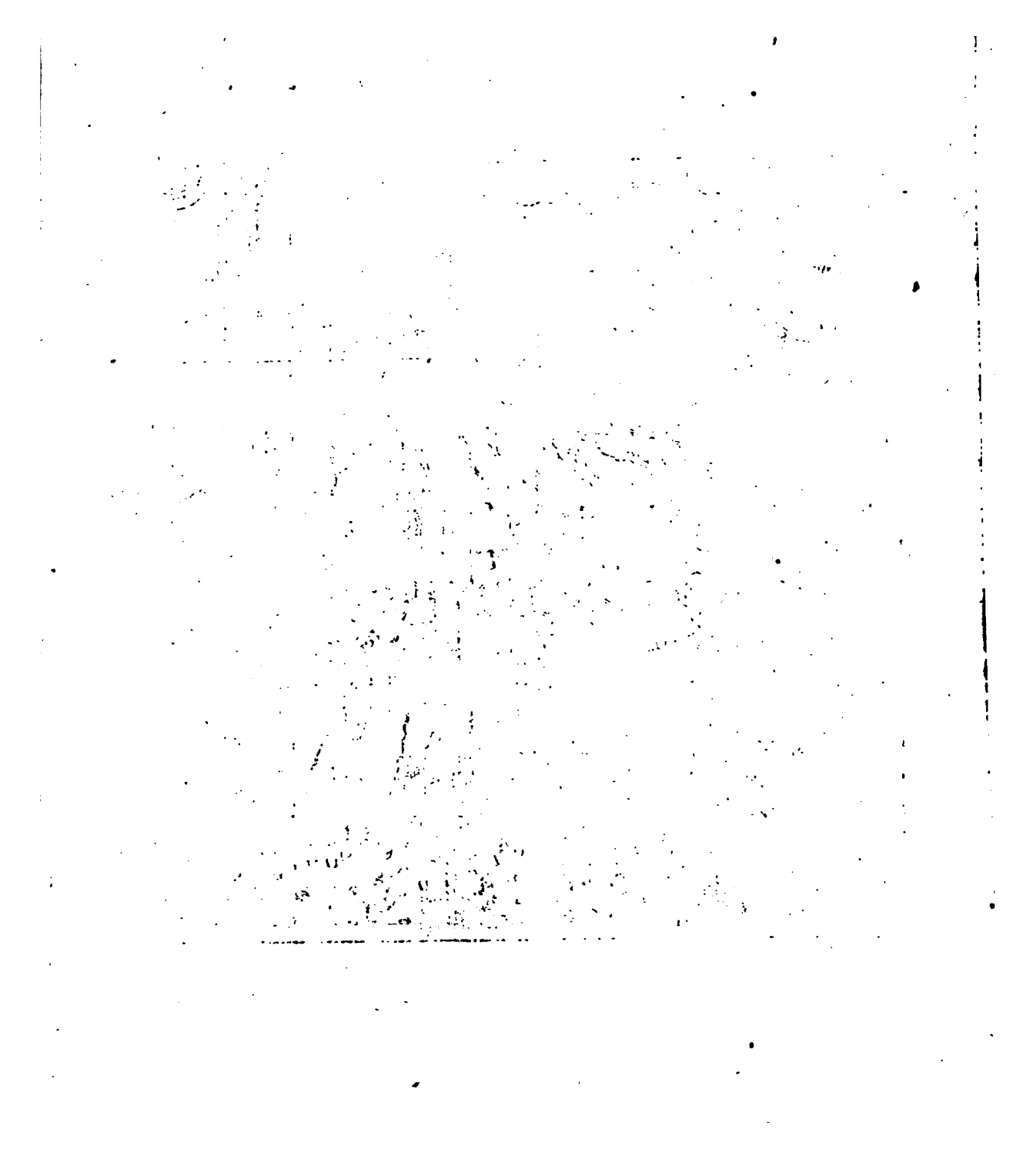
V. Dännemark.

Innhalt.

V. Dännemark. S. 285 bis 290.
1. Les revenus ordinaires du Roi de Dannemarc.
2. Anmerckungen über dieſes Verzeichnis.
VI. Schweden. S. 291. f.
1. Eigenhändige Erzehlung König Adolph Friederichs, betreffend den Grafen von Teſſin, von 1754.
2. Eines ſchwediſchen Patrioten Gedanken über die Manufacturen und den hohen Wechſelcours in Schweden. Aufgeſetzt 1755.
3. Pieçe roulante, in welcher der Zuſtand von Schweden im Jahr 1755. mit dem von dem Reichstag 1738. verglichen wird.
4. Project preſenté au Roi Adolphe Frederic par le Feldmarechal Comte During 1755.
5. Auszug aus dem Protocoll des geheimen Ausſchuſſes der Reichsſtände vom 25. May 1756. betreffend die Erhöhung des Gehalts der Reichsräthe.
6. Der Zuſtand des ſchwediſchen Reichs in einem Schattenriß vorgeſtellet, im Jahr 1756.
7. Anecdote.
8. Etât de la depenſe & de la recette du royaume pour l'année 1755.
9. Koſten des Königl. ſchwediſchen Hofſtaats und aller Beſoldungen in Schweden.
10. Summariſcher Auszug deſſen, was der Kriegsſtaat in Schweden und Finland für die Jahre 1756. bis 59. erfordert hat.
11. Memoire ſur le militaire de la Suede.
12. Vorſtellung der geheimen Deputation über den Zuſtand der Flotte, und königlichen Befehlen des Staats Comtoir 1756.
13. Calcul ſur quelques vaiſſeaux de guerre, batis pour le compte de la couronne de Suede.
14. Memoire ſur le Banque de Stockholm.
VII. Rußland. S. 453. Ende.
1. Nachricht von Tſchirkaßien oder von den Kabardiniſchen Landen; aufgeſetzt von Jacob von Stählin.
2. Fortſetzung der Ueberſetzung von Herrn Staatsrath Peter Rytſchkow, orenburgiſchen Topographie.
3. Geſchichte des rußiſchen Kayſers Johann (Jwan) des dritten.



F. de Stahlin delin. Pe



I.

Traduction d'une Relation faite en Turc par un Effendi de la dernière Revolte de Conſtantinople, (1730) avec pluſieurs circonſtances de cet Evenement tirées d'autres Memoires.

Traduction d'une Relation faite en Turc par un Effendi) de la dernière Revolte de Conſtantinople* (1730) *avec pluſieurs circonſtances de cet Evenement tirées d'autres memoires.*

La decadence de nos affaires en Perſe, faute par le Grand Viſir Ibrahim Pacha d'y avoir fait paſſer des ſecours tels qu'il le pouvoit & que les conjonctures le demandoient; & l'oppreſſion dans la quelle le peuple gemiſſoit depuis long tems par les vexations des Miniſtres ou de ceux, qui les exerçoient ſous leur autorité par l'etabliſſement de pluſieurs Impôts juſqu'alors inconnus en Turquie, ſont les deux cauſes principales de la Revolution, dont nous allons faire le recit.

Dans cette année de l'Egire 1143 **) le 13 de la Lune de Rebiul Euvel un jeuni à 9. heures du matin Patrona ***) Kalil de nation Albanoiſe & quelques autres gens ſans aveu & de la lie du peuple de Conſtantinople, comme Mouslouh, Emir Ali &c. produiſirent ce grand Evenement qui par ſes circonſtances merite d'etre transmis juſqu'aux ſiecles les plus reculés, & peut ſervir d'exemple aux perſonnes revetues des plus eminens emplois, pour leur apprendre, que quel-

 ques

*) Effendi ſignifie egalement: un homme de loi ou de plume, un homme de Lettre ou Venerable. l'Auteur de la Relation eſt un ſavant.

**) Cette Epoque repond au 28 Sept. 1730.

***) Il avoit été autre fois Leventil c'eſt à dire Soldat de la Marine, & avoit ſervi ſur le Vaiſſeau dit la Patrona, d'ou lui etoit venu le ſobriquet de Patrona. Depuis quelque tems il étoit Janiſſaire ainſi que Mouslouh & Emir Ali.

ques elévés, qu'ils ſoient, ils ne doivent jamais perdre de vûe le vil etât, *) d'où on les a tirés, & que le depôt du Gouvernement de l'Empire leur etant confié, ils doivent ſe comporter d'une maniere à s'attirer l'approbation generale, comme s'ils etoient toujours environnés de vengeurs de leur mauvaiſe adminiſtration, tels que Patrona & ſes Camarades, qui tout incapables, qu'ils paroiſſoient d'une haute Entrepriſe ont pourtant forcé le Sultan Achmet d'abandonner le trone de Ses ancêtres.

Ce Patrona Kalil avoit merité la mort pluſieurs fois par ſes actions de ſcelerat, Mouslouh & Emir Ali ne valent pas mieux que lui. Cependant ces hommes ſi mepriſables en apparence, tramoient depuis long tems les moyens d'exciter le peuple à la Revolte, & ſont en fin parvenus à l'execution de leur deſſein execrable. **)

Voici comme ils s'y prirent.

Ils s'attrouperent d'abord en petit nombre prés d'une fontaine dans la grande place, qui eſt devant la Mosquée de Sultan Bajazed. La ils convinrent entre eux, de ſe diviſer en trois corps, dont l'un iroit au Beſeſtin, qu'il traverſeroit; L'autre ſortiroit par la Porte de Baché Capi; ***) Le 3me par le Porte de Divan Yolen, ****) & qu'en ſuite ils ſe joindroient, tous trois à la Place d'Et Meidan. *****) Cet arrangement pris, la troupe de Patrona Kalil partit la premiére. Ils avoient un petit drapeau deployé, le Sabre à la main, & crioient par tout où ils paſſoient, que les Marchands fermaſſent leurs boutiques, & que tout bon Muſulman ſuivit leur enſeigne à Et Meidan, où on avoit à leur communiquer de juſtes pretenſions contre le preſent Miniſtère. Les deux autres Troupes en ayant fait de même dans la Route, qui leur étoit preſcrite, l'allarme ſe repandit bientôt dans tout Conſtantinople, les boutiques furent fermées, & la plus grande partie des Turcs, qui en occupoient au lieu d'aller au Rendes Vous, furent ſe cacher dans leurs maiſons, ******) ainſi que les Chretiens & les Juifs.

Le

*) L'auteur fait cette reflexion ſur ce, que n'y ajant preſque point de Nobleſſe en Turquie ce ſont communement des gens de rien, qui y parviennent aux plus grands emplois.

**) Il paroît par cette expreſſion & pluſieurs autres, qu'on trouvera dans la ſuite que l'auteur n'aprouve pas la Revolte, quelque bien, qu'elle ait aporté à l'etât.

***) Porte de Conſtantinople appellée Porte du Gardin.

****) Grande rue, qui conduit au Serail.

*****) Place de Conſtantinople ſur laquelle donnent les Caſernes des Janiſſaires, & ou on leur diſtribue la viande.

******) La plupart des marchands & Artiſans en Turquie ne logent pas au même endroit où ſont leurs boutiques.

Le Grand Seigneur & le Grand Visir étoient au Camp de Scutari, pendant que ces troubles naissans agitoient la Capitale, Moustapha Capitan Pacha & Kaimakan qui en cette dernière qualité devoit en prendre soin, comme de lui même, se trouvoit prés des Chateaux dans le Canal de la mer noire, à l'une de ses maisons de Campagnes où il s'amusoit à faire planter des oignons de tulipes, & le Reis Effendi Secretaire d'Etât étoit pareillement à une de ses maisons du même Canal, où livré à son indolence naturelle, il traitoit de bagatelles ou de fables tous les avis, qu'on venoit lui donner de ce qui se passoit, de sorte qu'il n'y avoit alors dans la Ville aucun Grand d'une certaine autorité pour y retablir ordre, que le Janissaire-Aga & le Kihaja du Grand Visir. Ce dernier ne fut pas plutot averti de l'emeute du peuple, dont il avoit plus lieu, que personne de redouter la fureur, que perdant la tramontane, il fut s'embarquer à l'echelle la plus prochaine de son palais, & s'enfuit à Eyoub dans le fond du Port. Quant au Janissaire Aga homme venerable par son grand Age, il assembla d'abord sa garde ordinaire, se mit à la tête, & courut au devant des Rebelles pour taeher de les dissiper, ou de les ramener par la douzeur, mais voyant, qu'il ne faisoit que les aigrir d'avantage, que sa propre garde, bien loin d'etre disposée, à le seconder contre eux, murmuroit de ce, qu'il ne se rangoit pas de leur parti, comme ceux ci l'y invitoient, & quelqu'un l'étant venu avertir, qu'une autre troupe de seditieux marcheit droit à son palais pour le piller, il ne songea plus qu'a sa sureté personnelle. Il s'esquiva dans la foule, se travestit, & s'embarqua dans un bateau à une seule paire de rames, afin de n'etre point reconnu, & passa à Scutari; ou il fut s'enfermer secretement dans une maison qui lui apartenoit sans informer de rien le Grand Visir, tant il avoit peur, que ce Ministre ne le fit mourir sur le champ, pour n'avoir pas prevenu ou étouffé dans sa naissance ce soulevement populaire.

Cependant les Rebelles ayant le champ libre leur nombre croissoit à vue d'œil. Ils entrainoient comme un torrent tous les Turcs, qu'ils rencontroient sur leur passage menaçant de tuer ceux qui refuseroient de les suivre, comme effectivement ils en massacrerent plusieurs, qui aimerent mieux mourir fideles, que de vivre traitres à leur souverain. Ils forcerent les prisons, & se firent des compagnons de fortune d'autant de Turcs, qu'ils y trouverent. D'ailleurs beaucoup de gens, qui quoiqu'animés du même esprit, n'avoient pourtant encore osé le manifester, n'hesiterent plus à se venir rendre sous leurs drapeaux, desqu'ils virent des commencemens si favorable, ainsi le feu de la sedition avoit deja fait de grands progrès, avant que le Visir en fut instruit; Ceux qui étoient venus la matinée de Constantinople à Scutari, & qui n'avoient vu pour ainsi dire que les premières etincelles de ce grand incendie lui ayant seulement raportés, que quelques bandits s'etoient battus devant le Besestin, surquoi les marchands naturellement peureux

avoient pris l'epouvante, & fermé les boutiques, mais que le Janiſſaire Aga y étant accouru avec du monde les avoit fait rouvrir, ecarté la Canaille, & qu'il ny avoit plus rien à craindre. De cette manière le Grand Viſir trompé & tranquiliſé par ces faux rapports, ne ſçut au vrai les choſes, que vérs les quatre heures après midi, que le Moufti, le Kaimakan, le Kihaje & d'autres principaux Miniſtres, ou Officiers vinrent à Scutari, Lui en faire le funeſte detail. Le Kaimakan ſur tout cherchant à ſe diſculper, lui dit, qu'ayant apris entre dix & onze heures le tumulte de Conſtantinople, il y etoit revenu auſſitôt, qu'il avoit monté à cheval pour retablir la tranquillité, mais qu'a meſure, qu'il faiſoit rouvrir les boutiques, les Rebelles, qui le ſuivoient, les faiſoient refermer, & que n'étant ſoutenu d'aucunes troupes pour reprimer leur inſolence, il avoit été obligé de ſe retirer. On tint conſeil ſur le champ, mais les avis y furent ſi divers & ſi debatus, qu'il dura juſqu'a l'entrée de la nuit, & qu'on n'y reſolut rien ſi non d'en aller tenir un autre chez le Grand-Seigneur. Le reſultat de celui ci fut, qu'il falloit que ſa Hauteſſe & toute ſa Cour paſſaſſent à Conſtantinople, où l'on ſeroit plus à portée de remedier à tout, pour cet effet on envoja chercher une Galere, ſur laquelle ſe mirent ſa Hauteſſe & le Grand Viſir, le reſte de la Cour les ſuivit dans des Caiques, & tous furent debarqués à minuit à l'Echelle de Top-Capi, *) qui eſt à la pointe du Serail. Le Sultan étant monté à la Chambre Imperiale ſ'aſſit dans un coin du Sofa, d'ou il pouvoit entendre tout ce, qui ſe diſoit dans une Chambre voiſine, ou le Grand Viſir, les Miniſtres, les gens de loi, & autres Grands de l'Empire ſ'aſſemblerent pour deliberer de nouveau ſur le parti, qu'il y avoit à prendre dans une ſi preſſante neceſſité. Mais les ſentimens y furent encore plus partagés qu'au premier conſeil, & l'heure fatale marquée par le ſort pour la fin de leur regne étant venue, leurs deliberations ne ſervirent, qu'à precipiter leur deſtinée. Ils convinrent enfin tous unaniment, que le nombre des Rebelles n'etant pas encore aſſés conſiderable, pour qu'on ne put eſperer de les mettre à la Raiſon, il falloit avant qu'ils ſe multipliaſſent d'avantage, leur oppoſer un corps de troupes & les aller combattre. Quoique cet avis fut peut-être le meilleur, ſ'il eut été ſuivi ſans differer, le Grand Seigneur avant de ſ'y reſoudre, voulut tenter une autre Voye. Desqu'il fut jour, Sa Hauteſſe envoya un Bach-Aſſeki **) à Et-Meidan ordonner aux Rebelles de ſe retirer, & le menacer, qu'on feroit main baſſe ſur eux, ſ'ils n'obeiſſoient promtement. Ils repondirent ſans marquer la moindre crainte, qu'ils ſ'etoient aſſemblés pour le bien & pour l'honneur de l'Etât, qu'ils avoient des repreſentations equitables à faire à leur Empereur, & qu'ils ne quitteroient, point les armes, qu'on ne leur eut rendu juſtice. Sultan Achmet indigné d'une re-

*) Echelle du Canon parcequ'il y en a la une batterie.

**) Un des principaux Officiers du Corps des Boſtangis.

reponſe ſi audacieuſe ſ'emporta fort contre le Grand Viſir, ce qu'il avoit deja fait la veille, & l'accuſa de nouveau d'être la cauſe de tout ce deſorde. Le Miniſtre ſ'en diſculpa, & rejetta, comme il avoit deja fait auſſi, la faute toute entière ſur le Kaimakan. Il accabla même ce dernier des reproches les plus durs, en preſence de Sa Hauteſſe, vers la quelle ſe tournant tout d'un coup, "Seigneur, lui "dit il avec transport, ſouffriras-tu, qu'une ame ſi vile, et qu'un miſerable tel, "que celui ci jouiſſe encore de la lumière.„ Le Sultan frappé de ce, qu'il venoit d'entendre, fit auſſitôt arreter le Kaimakan, puis prenant un ton plus radouci, donna divers conſeils au Grand Viſir ſur la ſituation des affaires. L'habile Miniſtre qui les jugea impratiquables ou inutiles à ſuivre lui repliqua ſans ſ'amuſer à les combattre, "Seigneur, dans la criſe, ou ſe trouve l'Empire, je ne vois, que "deux choſes à hazarder, pour nous la rendre favorable, ou que Ta Hauteſſe ſe "mette elle même à la tête de toute ſa maiſon, & aille fondre ſur les Rebelles, "étant perſuadé, que Sa ſeule preſence pourra les deſunir, & les deconcerter, ou "qu'elle me permette d'y aller à Sa placé me flattant, que je ſuis aſſés aimé des "troupes pour me faire un parti conſiderable, desque je paroitrai.„ Le craintif Grand-Seigneur n'ayant gouté, ni l'une ni l'autre de ces propoſitions eſſaya vainement de ſ'attirer du ſecours de dehors. Il fit deployer le Sanjiak *) Cherif à la Porte du Serail, & crier du haut des murailles, que tous les Soldats, qui voudroient venir ſous cette banière pour aider l'Empereur à ſoumettre les Rebelles auroient 30 Ecus de gratifications, & qu'on lui augmenteroit ſa paye de deux aſpres. Ces belles promeſſes ne gagnant le cœur de perſonne, il fallut en revenir, mais trop tard au dernier projet du Conſeil, qui etoit, comme on a dit, de former un Corps de Troupes. On choiſit les Boſtangis par preference à toute autre milice, non ſeulement, par ce qu'ils ſont les Gardiens naturels du Serail, mais auſſi parceque les Miniſtres avoient toujours eu quelques egards pour eux, au lieu, que les Janiſſaires les Spahis, Topgis & Dgebedgis ayant été maltraités ou mepriſés ſur tout par le Kihaja, qui durant, ſon orgueilleuſe proſperite les avoit menacé pluſieurs fois en public de les detruire entièrement, on ne devoit pas eſperer d'en tirer beaucoup de ſecours dans cette occaſion. On ſ'addreſſa donc aux Boſtangis, mais quand il fut queſtion de les aſſembler ceux ſur qui on pouvoit compter pour une action de vigeur ſ'etoient cachés ou avoient pris la fuite. De manière, que ne ſe trouvant plus que des Enfans des malingres, ou des gens ſans courage, incapables de pouvoir faire tête aux Rebelles on vit bien, qu'il failloit ſe tourner d'un autre coté. On jetta alors les yeux ſur le corps de la marine, & le Grand Seigneur ayant honoré de la charge de Capitan Pacha, Abdy

*) Cela veut dire le St. Etendart, qui ſelon les Turcs fut aporté du Ciel à Mahomet par l'Ange Gabriel.

Abdy Capoudan, *) homme de reſolution, & l'envoya à l'arſenal pour ſ'y faire reconnoitre en cette qualité. On lui tira a cet effet cinq coups de Canon de ce lieu, et tous les vaiſſeaux arborant leur Pavillon lui en tirerent chacun un.

Ce nouveau General de la mer pour donner des preuves à Son Souverain de ſa reconnoiſſante & de ſon Zele, ordonna aux Galeres de ſe rendre à la pointe du Serail, & fit en même tems battre la caiſſe au nom du Grand Seigneur. Cette operation eut d'abord aſſés de ſuccés, & l'on avoit deja debarqué 400 Leventis au Serail, lorsque Patrona Kalil tombant tout à coup ſur l'arſenal, en chaſſa le Capitan Pacha, & fit ſavoir aux Leventis, que ſ'ils embraſſoient la defenſe de la Cour, il ne leur feroit aucun quartier, & qu'il bruleroit tout à la fois leurs maiſons, les Vaiſſeaux & les Galeres de Sa Hauteſſe. Ces menaces firent de ſi fortes impreſſions ſur les ſoldats de la marine, que ceux, qui alloient encore au Serail pour ſ'enroller, ſ'en retournerent, & que la plus part de ceux, qui y etoient deja, & qui avoient reçu chacun 25 Ecus de preſent, trouverent le moyen de ſ'evader de coté & d'autre ſous divers pretextes.

Patrona Kalil pourtant ſe reſouvenant, qu'il avoit été autre fois condamné à mort pour un aſſaſſinat, quand il etoit Leventi ſur le Vaiſſeau que commandoit alors Abdi Capſidan, & que cet officier lui avoit genereuſement ſauvé la vie, ſaiſit cette occaſion pour lui en marquer ſa gratitude, il le fit revenir à l'Arſenal, le retablit dans ſa dignité de Capitan Pacha & l'aſſura de ſa protection, mais il emmena avec lui le ſecours que ce dernier avoit deſtiné au Sultan, & l'augmenta de tous les malfaiteurs Turcs, qui étoient tant dans le Bagne, que ſur deux Galeres, d'ou il les retira, & à la faveur des quels, contre ſon intention pluſieurs Eſclaves Chretiens ſe ſauverent; ſi bien que Sa Hauteſſe ſe voyant totalement fruſtrée du coté des armes de ſes eſperances, fut enfin obligée d'avoir recours à la negociation.

Nous n'entrerons point dans le detail de toutes les allées & venues des agens de l'Empereur & de Patrona, non plus que des menaces verbales, & par ecrit, qui furent faites de part & d'autre durant ces jours de diſſentions inteſtines, mais nous renfermant à raporter l'eſſentiel de tout cela, nous dirons, que le Vendredi vers le ſoir Sa Hauteſſe renvoya le Bach-Aſſeki demander aux Rebelles, ce qu'ils vouloient, & quelles étoient leurs veritables intentions. Ils repondirent, qu'ils prioient le Sultan de leur faire remettre en vie, le Mufti & le Grand Viſir Ibrahim Pacha avec Muſtapha Pacha Kaimakan, & le Kihaja Mehemet, tous deux gendres de ce dernier, & qu'à l'egard de Sa Hauteſſe ils étoient trés ſatisfaits de ſon regne & lui ſouhaitoient toutes ſortes de proſperités. Le Grand Seigneur ſur cette reponſe fit arreter le Kihaja, que l'on conſigna aux Boſtangis, comme on leur avoit deja conſigné le Kaimakan. Pour le Mufti & le Grand Viſir, le Bach-Aſſeki eut ordre de re-

*) Il avoit la charge de Maitre du Port de Conſtantinople.

retourner vers les Rebelles & de leur dire, que le Sultan alloit depoſer & exiler ces deux Miniſtres, qu'il les prioit de vouloir bien ſe contenter de cette punition, & ne pas exiger, qu'on les privat du jour en reconnoiſſance de ce qu'il leur livreroit les deux autres pour en faire ce qu'ils jugeroient à propos. Le Bach-Aſſeki raporta, que les Rebelles ſe contentoient bien de la depoſition & de l'exil du Mufti, mais qu'ils perſiſtoient à vouloir le Grand-Viſir. L'Empereur malgré ſon affection pour le Miniſtre, qui etoit d'ailleurs ſon gendre voyant aprés avoir tenu pluſieurs conſeils avec les gens de loi, qu'il ne pouvoit le ſauver ſans risquer de ſe perdre lui-même, lui envoya demander ſon cachet par le Kiſlar Aga, *) & le fit conduire enſuite dans l'apartement, que l'on apelle Muſafir Ocla, **) ou on le garda ſeulement de vue ſans lui faire aucun mauvais traitement. Cela arriva le Samedi à midi & la charge de Grand Viſir demeura vacante depuis ce moment juſqu'à 9 heures du ſoir, que Sa Hauteſſe en honora Mehemet Pacha ***) auſſi l'un de ſes gendres.

Pendant que tout étoit en agitation dans le Serail, les Rebelles n'étoient pas oiſifs dans la Ville. Ils detacherent pluſieurs partis, dont les uns furent piller quelques maiſons des proſcrits, c'eſt à dire de ceux, qui avoient eu directement ou indirectement quelque part au Miniſtère, entre autres à Galata celle du Voyvode, ****) où ils trouverent beaucoup d'argent, qu'ils jetterent par les fenetres, ainſi que tous les meubles, diſant que les Muſulmans *****) ne devoient pas profiter des rapines & des extorſions, que cet indigne Officier avoit faites ſur les Diaours, & que comme c'étoit leur bien, il étoit juſte, qu'ils le repriſſent. Effectivement nombre de Grecs, de Juifs, & d'Armeniens ramaſſerent ce qu'ils voulurent, ſans que les Turcs ſ'y oppoſaſſent, & priſſent rien pour eux. L'autres furent crier de nouveau par les rues, car ils l'avoient déja crié, ſur les menaces que le Grand Seigneur avoit faites une fois d'appeller ſes ſujets Chretiens à ſon ſecours, que pourvu que les infideles ne ſ'attroupaſſent point, & qu'ils ſe tinſent tranquillement chez eux, il ne leur ſoit pas fait le moindre tort, & cela ſ'obſerva religieuſement. En general Patrona ayant exigé par ſerment de tous ſes Camarades, qu'ils ne commettroient aucun excès, il y eut pourtant quelques coquins, qui le fauſſerent, mais ceux, que l'on reconnut, ou que l'on prit ſur le fait, furent punis de mort par l'ordre même des Chefs de la Rebellion. Ils firent publier auſſi, que les Boutiques, où ſe de-

*) C'eſt le premier Eunuque noir du Serail.

**) La Chambre des Etrangers.

***) Il avoit été Selictar Aga ou Porte Sabre du Grand Seigneur.

****) Gouverneur ou Lieutenant de Police.

*****) Fideles.

debitent les choſes neceſſaires à la vie fuſſent toujours ouvertes & ſi bien garnies, que cette Capitale du monde & ſes vaſtes fauxbourgs ne ſouffriſſent aucune diſette.

Quoique toutes les milices fuſſent des long tems revoltées dans le cœur, cependant les deux premiers jours de la ſedition il ne paroiſſoit pas que les Janiſſaires, les Topgis & Dgebedgis y trempaſſent, du moins ouvertement, affectant au contraire une eſpece de neutralité, qui à la verité ne les excuſoit pas envers leur Souverain; mais les Rebelles ſ'étant emparés du Dgebékané *) ils ſe partagerent en deux bandes, les uns furent inviter les Janiſſaires à ſe joindre à ceux, pour les aider, leur dirent ils, à conſommer une entrepriſe auſſi utile & auſſi glorieuſe à l'Empire, qu'étoit celle, qu'ils avoient commencé, tandis que les autres étant paſſés à Tophana **) ſollicitoient la même union auprés des Topgis & Dgebedgis, Ces differens corps firent mine quelque tems par un reſte de bien ſeance de ne vouloir pas ſe prêter à leurs inſtances reïterées, puis y cedant à la fin, ils y conſentirent au moins tacitement. Les Rebelles, qui n'en demandoient pas d'avantage entrerent alors dans les Odas ***) de ces Troupes, d'où ils en leverent ſans obſtacle les tentes, les grandes marmites & autres uſtenciles, qu'ils transporterent à la place de Et-Meidan, où ils dreſſerent un Camp dans les formes. Bientôt aprés les Janiſſaires & les autres milices les ſuivirent faiſant pourtant toujours ſemblant d'y être forcés, quoiqu'ils couruſſent à l'envie l'un de l'autre pour arriver des premiers au lieu de l'aſſemblée, excepté les Officiers, qui demeurerent conſtamment attachés au Grand Seigneur, & dont la plupart ſ'étoient deja retirer au Serail.

Cette jonction de la Soldatesque aux Rebelles acheva de deconcerter la Cour. L'Empereur voulut cependant faire encore une tentative auprès d'eux pour obtenir la grace d'Ibrahim Pacha, mais ils repondirent inſolamment, qu'ils avoient aſſés de pardonner au Mufti, à quoi ils ne ſ'étoient même determinés, qu'en conſideration de ſon ſavoir, & de ſa qualité de Chef de la Loi, & qu'ils vouloient abſolument, qu'on leur remit le Grand-Viſir & ſes deux gendres pour leur faire rendre compte de leur adminiſtration. Le Sultan convaincu par l'opinion de ces mutins, qu'il ne lui étoit pas poſſible de ſouſtraire ſon Miniſtre à leur fureur, le fit condamner par le Kadileſker d'Aſie avec le Kaimakan & le Kihaja à être étranglés & ordonna, qu'on porteroit leurs corps à Et-Meidan. Le Kihaja Mehemet n'eut pas plutôt apris, quand on le vint tirer de ſa priſon, que c'étoit pour le

*) Magazin proche le Serail, ou ſont les poudres, le plomb & autres munitions de Guerre.

**) Le l'autre Coté du Port.

***) Chambres ou Cazernes.

le mener au Kapou-Oraſy. *) que la frayeur, dont il fut ſaiſi, prevint les boureaux, & lui fit rendre l'ame ſur le champ. Ils ne laiſſerent pas de le trainer au lieu du ſuplice, où par formalité pour l'execution de la ſentence on lui paſſa une corde d'arc au cou. A l'egard du Viſir & du Kaimakân ils conſerverent leur fermeté juſqu'à la fin. Ce dernier fit tranquillement ſes ablutions & ſes prières, mais le Viſir ne fit ni l'un, ni l'autre, diſant, qu'étant ſi prés de perdre la vie, il ne vouloit pas ſe donner tant de peine.

Ainſi finirent ces fleaux du peuple le 15 **) de la Lune de Rebieul Euvel à 9 heures du ſoir, dans le tems même, que Sa Hauteſſe faiſoit Mehemed Pacha Grand Viſir. Le lendemain matin les trois cadavres presque nuds furent chargés chacun ſur un chariot & conduits à Et-Meidan. La populace, qui les ſuivoit excerça ſur eux mille infamies, criant le long du chemin, que tous les ennemis de l'Empire puiſſent avoir le même ſort. Quand les Rebelles les virent arriver, ils entrerent dans une colere inexprimable ſe recriant ſur ce, qu'on ne leur avoit pas livré ces traitres en vie, comme le Grand Seigneur le leur avoit promis. On leur repondit, qu'il n'étoit pas d'uſage, qu'un Sultan remit ſes Miniſtres vifs entre les mains de leurs ennemis, & qu'ils devoient être contens de ce, que Sa Hauteſſe avoit eu la condeſcendance de faire pour eux en cette occaſion. Les Rebelles, qui avoient leur vue, n'eurent garde de ſe payer de cette raiſon, ils redoublerent de fureur, & declarerent ſans menagement, qu'ils vouloient, qu'Achmet 3. fut depoſé, & que Mahmoud, ſon neveu, fut mis ſur le trone. Leur propre ſureté les entraina dans cet excés de revolte, ils firent reflection, qu'Achmet étoit naturèllement cruel qu'il avoit fait perir tous ceux, qui avoient detroné ſon frere le Sultan Muſtapha pour lui donner ſa place, & qu'ainſi ils n'en devoient pas attendre un meilleur traitement, ſ'ils le laiſſoient en etât de ſe vanger des outrages quils venoient de lui faire, au lieu, qu'en diſant Mahmoud, qui languiſſoit depuis 27 ans en priſon ils auroient ſujet d'eſperer, que ce Prince par reconnoiſſance de ce, qu'il leur devoit ſa liberté & ſon elevation n'attenteroit pas à leur vie.

Mais comme il falloit au moins quelque pretexte ſpecieux, pour colorer une infidelité ſi formelle, non contens des plaintes ameres, qu'ils avoient deja faites contre leur Souverain de ce, qu'il leur avoit manqué de parole en leur envoyant les trois Miniſtres ils feignirent de croire, & peut-être le crurent ils effectivement, que ce n'étoit pas même le corps du Grand-Viſir, qu'on leur avoit aporté, mais celui d'un forçat de Galere, qui Lui reſſembloit, & qu'on avoit ſubſtitué en ſa place. La verité eſt, que ce Miniſtre étoit ſi meconnoiſſable aprés ſa mort, ce qui avoit même fait repandre dans le publie qu'il ſ'étoit empoi-

*) Endroit du Serail, où l'on execute les criminels d'Etât.

**) Le 30 Septembre.

ſonné, que ſon premier batelier qui le voyoit tous les jours depuis long tems affirma que ce n'étoit pas lui, & qu'on verifia d'ailleurs qu'il n'étoit pas circoncis. *) Quoiqu'il en ſoit les Rebelles ſe crurent ſuffiſament autoriſés à ſoutenir que le Grand Seigneur les avoit doublement trompés, ainſi aprés avoir aſſouvi leur rage ſur les Cadavres du Kaimakan & du-Kihaja, qu'ils pendirent enſuite à deux arbres pour en donner le ſpectacle à tout le peuple, ils attacherent à la queue d'un cheval lui du malheureux Ibrahim & le trainerent jusqu'à la Porte du Serail. La par de clameurs affreuſes ils demanderent, qu'on leur remit en vie le veritable Viſir avec le Reis Effendi & toutes les creatures du premier, ajoutant que puisqu'on ne pouvoit compter ſur les promeſſes d'Achmed, & qu'il ſ'obſtinoit contre toutes les loix à proteger un monſtre, qui avoit deſolé l'Empire, il n'étoit plus digne de regner, & qu'il falloit le renverſer du trone pour y placer Mahmoud, qu'ils avoient deja proclamé Empereur. Le vieux Sultan mit en vain tout en œuvre pour tacher de les calmer, leur faiſant offrir des recompenſes conſiderables & de leur ſacrifier toutes les victimes, qu'ils demanderoient. Ils furent inflexibles & ſ'en retournerent à Etmeidan, ils jetterent en chemin, le cadavre d'Ibrahim auprès d'une belle fontaine, que ce Miniſtre, qui étoit magnifique en tout avoit fait conſtruire depuis deux ans pour l'ornement de la Ville & la commodité du public.

Les Rebelles, quoique reſolus à ne ſe point relacher ſur la depoſition d'Achmed, avoient pourtant beſoin pour l'execution d'un projet de cette importance d'être guidés par quelqu'un, qui eut des lumières, du credit, & qui entrat en même tems dans leur ſentimens. Ils trouverent ce qu'ils cherchoient lors qu'ils y attendoient le moins dans la perſonne d'Ispery-Zadé predicateur ordinaire de la Cour, & de Sainte Sophie. Cet hypocrite, qui ſous un air ſimple & mortifié cachoit une ambition demeſurée, & qui avoit reçu dans cent occaſions des bienfaits de l'Empereur, ſ'abandonnant à l'ingratitude la plus noire, fut de lui-même trouver les conjurés. Il les confirma dans leur abominable deſſein, leva toutes les difficultés qu'ils croyoient le pouvoir faire echouer & ſe chargeant de conduire l'affaire à ſon point de perfection, fut au Serail vers le ſoir du 16 **) de la Lune dans le tems, que le Grand Seigneur étoit à la Kas-Oda, & que tous les Miniſtres, les gens de loi, & autres grands perſonnages de l'Etât étoient dans un Kioſk, conſternés & agités de differentes paſſions. Dèsqu'il parut, chacun ſ'empreſſa de le queſtionner ſur ce qui ſe paſſoit dans la Ville. Il dit, con-

*) C'eſt qu'Ibrahim étoit né Chretien, & que dans le fond n'ayant aucune Religion, il ne ſ'étoit pas embaraſſé de ſe faire circoncire quand il vint à Conſtantinople profeſſer l'exterieur du Mahomet.

**) Le 1 Octobre.

contrefaisant l'homme abattu de tristesse, que les Rebelles ne vouloient plus en aucune façon qu'Achmed resta sur le trone, & qu'aprés tout ce qu'il avoit fait en faveur de ce Prince pour vaincre leur animosité contre Lui, il étoit inutile de se flatter, qu'on put les faire changer de Resolution. A ces paroles toute l'assemblée devint comme immobile, & n'eut pas la force de proferer un mot. Le perfide Ispery-Zadé voyant que personne ne se mettoit en devoir d'aller annoncer cette nouvelle au Sultan, il y fut de lui-même. "He bien, qu'y a-t-il, lui dit Achmed, les Rebelles sont ils toujours à "Er-Meidan, pourquoi ne s'en retirent ils pas pour vacquer chacun à ses affaires. Je "les ai favorisé au de la de ce que je devois, je leur ai offert des presens & de leur "faire justice, de tous ceux, dont ils croyoient avoir à se plaindre, que veulent ils, "que souhaitent ils encore,,. Seigneur, lui repondit cet homme pervers d'un ton ferme & pourtant composé, "Ton regne est fini, tous tes sujets revoltés ne te veu-"lent plus pour Empereur,, Achmed se levant brusquement, repliqua: "Et pour-"quoi ne me le disiés Vous pas plutôt? Vous venez ici tous les jours, d'ou vient tant "tarder à me l'aprendre;,, Puis il courut droit à l'apartement du Prince Mahmoud son Neveu le prit par la main, le conduisit à la Kas Oda où il le plaça lui-même sur le trone, le salua Empereur le premier, & lui dit entre autres choses fort touchantes: "souvenez Vous, que Votre Pere *) ne perdit la place, que je Vous cede aujourd'hui "que par son aveugle complaisance pour le Mufti Feiz Oullah Effendi, & que je ne "la perds moi-même que pour m'être trop confié à Ibrahim Pacha mon Visir. Pro-"fités de ces deux grands exemples, ne Vous attachés à Vos Ministres, & ne Vous "reposés sur eux, qu'avec beaucoup de circonspection. Si j'avois toujours suivi mon "ancienne politique de ne jamais laisser les miens trop long tems en place où de leur "faire rendre souvent un compte exact des affaires de l'Empire, j'aurois peut-être fini "mon regne aussi glorieusement, que je l'ai commencé, adieu, je souhaite, que le Votre "soit plus heureux. Je Vous recommande mes Enfans **) & ma personne.,, Ensuite l'infortuné Achmed fut s'en fermer de lui-même dans la prison, d'où il venoit de tirer son Neveu.

Cette abdication arriva le 17 de la Lune ***) à deux heures du matin. Tous ceux, qui se trouverent dans le Serail de Ministres & de gens de marque furent admis cette même nuit, à baiser la Veste du nouveau Sultan. Le jour venu on lui eleva un trone devant le Babi-Seadei, ****) ou tous les grands de

*) Mustapha 2. detroné en 1703.

**) Les 6 fils d'Achmed s'enfermerent avec lui ce jour la Mahmoud l'ayant ainsi ordonné pour consoler son Oncle mais le lendemain ces Princes furent logés ailleurs.

***) Le 2. Octobre.

****) Cela veut dire la Porte heureuse. C'est une Porte du Serail, qui conduit à l'apartement, où le Grand Seigneur donne audience aux Ministres Etrangers.

l'Empire en corps vinrent le reconnoitre pour Empereur, & lui baiſerent pareillement la Veſte, & les crieurs publics annoncerent ſon avenement par toute la Ville.

Le même jour une Galere fut chargée de tranſporter le Mufti à Tenedos, lieu de ſon exil. Les Rebelles l'avoient redemandé de nouveau pour le faire mourir, mais le gens de loi agirent ſi efficacement, qu'ils lui ſauverent la vie. Dans le fonds c'eſt un fort bon homme, dont la vieilleſſe & la douceur naturelle ont peut-être été les ſeules cauſes du crime qu'on lui a reproché de ne ſ'être pas oppoſé avec la vigueur, qu'exigeoit ſon caractere, aux malverſations qu'il voyoit commettre dans l'Etât.

Le 3 Octobre *) le nouveau Grand Seigneur curieux de connoitre le premier Chef de ces gens temeraires, à qui il devoit l'Empire, commenda qu'on lui fit venir Patrona Kalil. Celui ci preſenta, comme il étoit vetu ordinairement, c'eſt à dire en ſimple Janiſſaire & les jambes nues. Il ſ'avança d'un air aſſuré au trone du Sultan, & lui baiſa la main. Que puis je faire pour toi, lui dit Mahmoud, tu es en droit de me demander toutes les graces, que tu voudras. Cet homme de neant & chargé de crimes, mais ſubtil & plein d'artifice montrant alors des ſentimens plus nobles & plus genereux, que ſa naiſſance & ſa vie paſſée ne ſ'embloient en devoir promettre, repondit à l'Empereur, que juſqu'à preſent il avoit tout ce, qu'il avoit le plus deſiré, qui étoit de le voir ſur le trone Ottoman, & qu'à legard de l'avenir il ſavoit bien, qu'il n'avoit rien à attendre de Sa Hauteſſe, qu'une mort honteuſe & prochaine. Je te jure par les manes de mes ancêtres, reprit le Grand Seigneur, que je ne te ferai jamais de mal, dis moi ſeulement quelle recompence je puis te donner, je te l'accorde d'avance. Puisque Votre bonté Imperiale eſt ſans bornes, repartit Patrona, je Vous ſuplie de vouloir bien ſuprimer tous les nouveaux impôts, dont Vos fideles ſujets ont été accablés ſous le precedent Miniſtère. Mahmoud y ſouſcrivit ſans heſiter & ſur le champ cette ſuppreſſion fut publiée par tout, le même jour le Grand Seigneur confirma Mehemet Pacha, Grand Viſir, & lui nomma pour Kihaja le vieux Nickdeli Hali-Aga, qui avoit été fort attaché à l'Empereur Muſtapha, Père de Sa Hauteſſe.

Le 4. les Rebelles furent piller quelques maiſons des proſcrits, & rompirent le ſçeau Imperial, qu'on y avoit appoſé. Le Sultan fut vivement piqué de ce manque de reſpect mais n'étant pas en etât d'en marquer ſon reſſentiment il les envoya prier de ceſſer ces ſortes d'execution, & leur fit repreſenter, que puiſqu'ils l'avoient mis ſur le trone, ils devoient lui laiſſer le ſoin & l'autorité de punir les coupables de la maniere, qu'il conviendroit. Bien loin de ſe rendre à des remontrances & ſi douces & ſi juſtes ils repondirent, qu'ils ne diſcontinuoient leur vengeance, qu'ils ne l'euſſent en-

*) On datera toujours à notre manière dans la ſuite pour eviter l'embaras & la repetition des jours & du nom de la Lune, qui ſe trouvent à tout moment dans l'Auteur Turc.

entierement ſatisfaite eux mêmes, & demanderent une ſeconde fois, qu'on leur remit le Reis Effendi, le Chiaoux Bachi & pluſieurs autres ce que la Cour ne put ou ne jugea pas à propos de faire, le Reis Effendi entre autres étant alors ſi bien caché, qu'on le croyoit en fuite.

Le 5. ils pillerent encore deux grands Palais ſitués en Aſie ſur le Canal de la mer noire, & cependant le Grand Seigneur ne laiſſa pas de confirmer dans leurs emploïs tous ceux, qu'il en avoit revetus comme le nouveau Janiſſaire Aga, le Topgi Bachi &c.

Il eſt d'uſage ſelon les conſtitutions de la Monarchie Ottomanne, que quant un Sultan vient à mourir de mort naturelle, & que le Prince qui doit lui ſucceder, monte ſur le trone, celui ci n'eſt point obligé de faire aucune gratification aux troupes, mais que lorsqu'un Prince par une revolution, comme celle, dont nous faiſons le recit parvient à l'Empire, il doit leur augmenter la paye & leur faire un preſent, ce qui ſe pratique de la manière ſuivante.

Chaque Cavalier a 1000 aſpres de preſent & deux aſprés de paye de plus, qu'il n'avoit par jour ou ſ'il aime mieux, car cela eſt à ſon choix, que le preſent ſoit converti en paye journalière, alors on la lui augmente de trois aſpres au lieu de deux. De même les Janiſſaires, les Topgis & les Dgebedgis ont cinq aſpres d'augmentation de ſolde & point de preſent, ou ſ'ils preferent de le toucher, on leur donne 3000 aſpres pour ce preſent, & leur ſolde n'eſt augmentée, que de deux aſpres.

Sultan Mahmoud étant dans le cas de ces liberalités d'obligation fit venir le Teſterdar *) & les autres perſonnes chargées du maniment des deniers Imperiaux, & leur ordonna de tenir pret l'argent, qu'il falloit pour l'acquiter envers les milices. Ces Officiers dans la vue de lui faire leur cour entrepirent de ne point toucher aux treſors de l'Etât, quoique depuis l'etabliſſement de l'Empire ils n'euſſent jamais été ſi remplis, qu'Achmed 3. les avoit laiſſés & de trouver dans ceux, que le Grand Viſir ſon Kihaja, & le Capitan Pacha avoient amaſſés les fonds neceſſaires au payement en queſtion.

Ils firent chercher avec ſoin quelques uns des plus affidés ſerviteurs de ces trois miniſtres. On amenoit d'abord au Teſterdar un jeune homme qui avoit été l'Anactar Oglan **) du Grand-Viſir & avoit eu toute l'amitié & toute la confiance. Il dit, que pourvu qu'on ne lui fit point de mal il decouvriroit des grandes richeſſes. On l'aſſura, que bien loin de le maltraiter on le recompenſeroit. L'Anactar un peu remis de ſon trouble & d'ailleurs ne pouvant mieux faire, quoiqu'il eut voulu garder le ſecret, on le lui auroit arraché par les tourmens d'une queſtion cruelle, conduiſit le Teſterdar dans une Cour du Serail du Grand-Viſir où

*) Le Grand Treſorier.

**) C'eſt comme qui diroit un Gentilhomme de la Clef.

où ce Miniſtre avoit fait batir un Colombier. On creuſa deſſous à l'endroit, qu'il indiqua, & l'on en tira quatre coffres de fer, dont trois fort grands renfermoient, chacun 18. longues bourſes de cuir de 60000 Sequins founduklis chacune. *) A l'egard du quatrieme il étoit à la Verité beaucoup plus petit que les autres, mais en recompenſe il étoit rempli de pierres precieuſes d'une beauté ſinguliére, & d'un prix ineſtimable, auſſi bien, que les Etoffes & les Tapis de Perſe & des Indes, les fourures, les bijoux, les Curioſités de tous les païs, en un mot les hardes & les meubles ſuperbes, que l'on trouva en profuſion dans ce Palais.

On ſe ſaiſit en ſuite du Kihaja du Harem de Mehemet, Kihaja d'Ibrahim, qui avoit auſſi une connoiſſance parfaite des grands biens de cette ſangſue du peuple. Dèsqu'il fut preſenté au Tefterdar il lui confeſſa tout, & le mena dans les differens ſouterrains, que ſon Maitre avoit fait conſtruire, pour enfouier ſes treſors, il dit, que quand Mehemet avoit rempli un coffre, il le faiſoit transporter par des Portefaix, juſqu'à une certaine diſtance du lieu, où il vouloit, que ſon argent fut depoſé, & que lui Kihaja du Harem ſe traveſtiſſoit la nuit par ſon ordre, vuidoit ce Coffre à diverſes repriſes, & en portoit le contenu dans la cache, ſans que perſonne ſ' en fut jamais apperçu.

Suivant le compte qu'à remis le Tefterdar, il fait monter à 30000 **) bourſes l'argent comptant de cet infame monopoleur, & ſes autres biens à presque autant ſoit en pierreries, en palais, en maiſons, en fond de terres, en rentes, en meubles, ou ſoit en marchandiſes & denrées, dont il faiſoit commerce à la ruine du public.

Quant au Capitan Pacha il n'a pas paru, qu'il fut à beaucoup prés ſi riche en eſpeces, que les autres, mais outre ſes Palais, qui étoient dignes de loger des Sultans, il avoit une grande quantité de pierreries plus belles & plus parfaites, que celles du Grand Viſir & du Kihaja, parcequ'il les payoit auſſi bien, & qu'il ſy connoiſſoit mieux, qu'eux. Enfin les richeſſes, qu'on a trouvées, chez ces trois Miniſtres ſont ſi prodigieuſes, que le Roi Creſus ſi fameux dans l'hiſtoire par ſes treſors auroit pû paſſer pour pauvre auprés d'eux.

Sultan Achmet n'ignoroit pas, que le Kihaja entre autres ſ'enrichiſſoit infiniment au de là de ce, qu'avoit jamais fait aucun particulier de l'Empire ſur tout d'une auſſi baſſe origine, que l'étoit celui là, mais au lieu de mettre un frein à ſes concuſſions, cet avare Empereur lui facilitoit les moyens d'en faire tous les jours de plus criantes par ce, qu'il ſe flattoit, que le vieux Ibrahim ſon Viſir mourroit bientôt, & qu'alors n'étant retenu par aucune conſideration, il feroit etrangler le Kihaja, & ſ'empareroit de tous ſes biens.

Avant

*) Le Sequin founduklis vaut dix francs monnoye de france, ces trois Coffres contenoient la ſomme de 32 Millions, 4000000 Livres.

**) Chaque bourſe eſt de 1500 Livres. Ce qui fait 45 Millions.

Avant que je finiſſe ſur le compte de cet odieux Miniſtre, il faut, que j'en raporte une particularité aſſés ſingulière. Sa fille unique fut promiſe au jeune Anactar Oglan, dont j'ai parlé ci deſſus, il avoit fait de magnifiques preparatifs pour la celebration de leurs noces, qui avoit été fixée au ſoir du jeudi, que la ſedition éclata, & ſuivant la coutume tous les Grands de l'Empire lui avoient fait à ce ſujet des preſens conſiderables. La bienſeance vouloit, ce ſemble, dans le trouble & le deſordre, où la Cour & la Ville étoient plongées, & dont il avoit paru lui-même ſi fort effrayé, quand il ſe ſauva le matin, que ces noces fuſſent remiſes à un tems plus ſerein & plus propre à la joye. Cependant ſoit, qu'il ſe flattat encore, que la Rebellion n'auroit point de ſuites facheuſes, ou que ſon orgueil l'aveugla, il paſſa outre, & inſultant au peuple pour la dernière fois le mariage ſe conſomma à l'heure marquée, mais il fut d'un ſiniſtre augure, puiſque tandis que la fille entroit au lit nuptial, le pere mettoit deja le pied dans celui de la mort.

Les richeſſes du Grand Viſir & de ſes deux gendres étant immenſes, comme on l'a pû voir par le peu de detail, que nous en avons fait, elles étoient plus que ſuffiſantes pour le payement des Troupes. On deploya donc cinq Etendarts à Et-Meidan, ſous lesquels vinrent ſe ranger & ſe faire ecrire tous ceux qui devoient, ou pour parler plus juſte, qui voulurent participer à cette gratification; car il eſt bon de marquer, que d'ordinaire un Grand Seigneur n'eſt tenu de faire le preſent de ſon avenement à l'Empire qu'aux militaires, qui étoient deja enrollés du tems de ſon predeceſſeur, & non à ceux, qui ne venant ſ'engager la plûpart dans cette occaſion, que pour profiter du benefice, qui l'accompagne, diſparoiſſent aprés l'avoir reçu, parceque ſupoſé, que parmi ces derniers il ſ'en trouve, qui ſ'enrollent avec l'intention de ſervir, ils doivent ſ'eſtimer aſſez heureux d'être reçus au nombre des Vouls *) ou Eſclaves de Sa Hauteſſe avec la paye, qu'on leur aſſigne. Mais Sultan Mahmoud voulant commençer ſon regne par un acte de generoſité, pour ſe concilier d'avantage le cœur des milices & du peuple, & afin d'oter tout pretexte aux malintentionnés de continuer la Revolte, donna un Katcherif, pour que les nouveaux ſoldats reçuſſent egalement la gratification, comme les anciens, & qu'on delivra egalement aux uns & aux autres deux quartiers de leur Solde. Malgré cet ordre cependant le Lieutenant General des Janiſſaires par probité, ou par reconnoiſſance de ce que l'Empereur l'avoit confirmé dans ce poſte, qu'il tenoit des Rebelles, ne put voir ſans indignation, qu'ils abuſaſſent des bontés de Sa Hauteſſe, juſqu'au point d'admettre à cette gratification, comme ils faiſoient, un nombre infini de petits enfans, de Vieillards, & des gens éclopés ou contrefaits. Il crut donc pouvoir repreſenter à Patrona, que ſi l'on continuoit de la ſorte, tous les treſors du

*) la qualité d'Eſclave eſt plus eſtimé en Turquie que celle de ſujet.

du Grand Seigneur ne ſuffiroient pas à gratifier tant de gens, qui le meritoient ſi peu, mais celui ci repondit avec un ton de maitre, que ce n'étoit pas à lui de vouloir diriger des finances, qui ne lui apartenoient pas, & dont il n'étoit pas chargé de rendre compte, & ſans autre diſcours, il commenda ſur le champ, qu'on mit en pieces ce pauvre Officier, qui par un Zele hors de place perdoit en un inſtant ſa nouvelle dignité & ſa vie, ſans que ſon Souverain en recueillit aucun fruit.

Le Grand Seigneur voyant de plus en plus par cet evenement, qu'il ne lui ſeroit pas poſſible de retablir l'ordre & la tranquillité dans Conſtantinople tant que Patrona y reſteroit en armes, & n'oſant entreprendre de ſ'en defaire de crainte de cauſer une ſeconde revolution auſſi fatale pour lui, que la premiere l'avoit été à ſon Oncle, il tenta de l'eloigner de la Capitale en lui offrant un des plus conſiderables Gouvernemens de l'Empire, & d'y attacher toutes les marques d'honneur qu'il ſouhaiteroit. Ce Chef des Rebelles ſe defiant avec raiſon, que des offres ſi avantageuſes ne cachaſſent un piege pour l'attraper, repondit qu'il ne ſe ſoucioit de dignités, & n'étoit avide, que du ſang des proſcrits, dont il avoit une longue liſte. Le Janiſſaire Aga, qui étoit preſent, ſ'aviſa de vouloir conſeiller à l'Empereur, de donner à Patrona 100000 Sequins & de le laiſſer le maitre de ſe retirer, où bon lui ſembleroit. Je n'ai pas beſoin d'argent, reprit ce Rebelle, puisque toutes les bourſes de Conſtantinople ſont à mon ſervice & lançant un regard terrible ſur le Janiſſaire Aga il lui recommenda d'un ton & d'un air ſi imperieux de ne ſe meler jamais de ce, qui le regardoit, ſ'il ne vouloit avoir le même ſort de ſon Lieutenant, que ſans rien repliquer, ce General de l'Infanterie tout tremblant ſe proſterna trois fois devant lui en ſigne de reſpect.

Le 6. Patrona nomma de ſon chef de nouveaux Officiers à la plûpart des principaux emplois dans les Troupes, & à meſure, qu'ils ſe preſentoient devant lui, il les faiſoit revetir des Pelices de Samour, *) qu'on avoit priſes au pillage des maiſons des proſcrits. On publia auſſi de nouveau ce jour là de ſa part, que tous ceux, qu'on trouveroit commettant quelque deſordre, ſeroient puni ſur le champ de mort. Cette ordonnance produiſit un ſi bon effet, que quoique Galatha fut pluſieurs jours ſans Commandant, le Voyvode, dont la tête avoit été miſe à prix, ſ'étant ſauvé, & que presque tous les Marchands François, qui y demeurent, fuſſent alors aux Iſles des Princes avec leur familles, les Rebelles ne firent aucune inſulte à leurs maiſons. Il eſt vrai, que ce qui contribua beaucoup à les garantir des brigandages de la Canaille, fut la precaution, que leur nation prit d'etablir & de payer une garde pour leur propre ſureté.

Le 7. Sultan Mahmoud fut avant midi à la Mosquée d'Eyob dans le fonds du port de Conſtantinople ſe faire ceindre le Sabre Imperial, Ceremonie, qui tient lieu

*) Le Martre Zibelline.

lieu de couronnement aux Sultans. Son cortege étoit fort nombreux, mais il y avoit beaucoup de confusion. La marche defila entre deux hayes de Janissaires de Topgis & de Dgebedgis en simple Dolama, en calotte rouge au lieu de bonet de Cerémonie, & sans armes comme l'Empereur l'avoit ordonné, car il y eut la veille de grandes contestations à ce sujet entre la Cour & les Rebelles, Sa Hautesse ne voulant point, que personne vint armé à cette Cavalcade, & ceux ci au contraire pretendant ne devoir mettre bas les armes, qu'on ne leur eut donné satisfaction sur les proscrits, & qu'ils n'eussent été payés tant du present, que de ce, qu'on leur devoit d'ailleurs. De sorte que malgré les defenses du Sultan ils y vinrent bien armés. Patrona monté sur un cheval magnifiquement harnaché y precedoit le Grand Visir, & avoit à sa gauche un autre Chef de son parti. Ces deux hommes affectant de mepriser le faste, n'avoient qu'un petit Turban, l'habit de Janissaire, & les jambes nues, & jettoient des Sequins au peuple, auquel quatre Dervichs, qui marchoient à pied à leurs cotés faisoient les mêmes largesses de leur part. Le Sultan se distingua aussi par sa generosité, ayant fait jetter ou distribuer pareillement 50 bourses au lieu de douze qu'il en coute d'ordinaire à un nouveau Grand Seigneur dans cette occasion. L'on revint par terre, comme on étoit allé, le mauvais tems n'ayant pas permis, que l'on prit la voye de la mer au retour, comme c'est l'usage.

*) Le peuple avoit compté, qu'aprés cette ceremonie la tranquilité se retabliroit, & qu'on reouvriroit les boutiques, mais l'autorité du Grand Seigneur étoit encore si mal affermie, qu'on n'osa exposer les marchands aux nouveaux desordres, que cette ouverture pourroit attirer. Les principaux Officiers des Rebelles étant même venus à la Porte ce jour là, & le Grand Visir leur ayant fait distribuer des Caftans & des Chevaux, ils se prirent de paroles, & se tiraillerent l'un l'autre, chacun voulant choisir le meilleur cheval. Cela jetta d'abord l'effroy par tout, parcequ'on craignoit, que cette dispute ne fut une feinte concertée entre eux pour exciter une nouvelle sedition, heureusement ils se quereilloient de bonne foi, & se reconcilierent de même. Patrona peu après vint aussi voir le Grand Visir accompagné seulement de trois de ses Camarades, qui le suivoient à pied, comme des Domestiques. Dèsque ce Ministre tout gendre, qu'il étoit d'un Sultan, & qui ne se seroit pas levé pour l'Ambassadeur d'un Souverain, sçut, que cet illustre personnage arrivoit, il courut vite au devant de lui jusqu'au bas de l'escalier, le mena dans son apartement, où ils resterent deux heures ensemble, & le reconduisit bien civilement au même endroit, où il étoit venu le prendre.

Dans le tems, que Patrona alloit partir, un Bach-Asseki, domestique favori du Grand-Seigneur vint lui parler en secret de la part de sa Hautesse. Il ne daigna

*) Le 8. Octobre.

poient point. Enſuite il leur preſenta le Katcherif, qui fut lû à haute voix & contenoit en ſubſtance, que puiſqu'ils avoient fait eux memes Sultan Mahmoud Empereur, & qu'en conſequence ils ſe reconnoiſſoient ſes Eſclaves ils devoient lui obeïr aveuglement & ſans delai, qu'ayant d'ailleurs ſujet d'être ſatisfaits de Sa Hauteſſe, il étoit juſte, qu'à leur tour ils Lui donnaſſent des marques de leur ſoumiſſion, afin de rendre le calme à la Capitale, où Elle vouloit abſolument faire ceſſer tout deſordre, que ſi aprés avoir eu connoiſſance de ſes intentions par ce ſublime commandement, ils étoient encore aſſés ingrats & aſſés temeraires pour ne s'y pas conformer, elle feroit deployer l'Etendart du prophete à la Porte de ſon Serail & publier de toutes parts, que tout bon Muſulman eut à venir le joindre pour aller contre les ſeditieux, qui dés ce moment la ſeroient declarés traitres, infideles & repudiés de leur femmes, & qu'on pourſuivroit leur deſtruction, juſqu'à ce qu'il n'en reſtat pas un ſeul.

Le Fetfa du Mufti fut lû enſuite, & s'exprimant d'une maniere auſſi forte, les Rebelles commencerent à s'ebranler, mais ce qui acheva de les reduire, du moins en apparence, fut la declaration, que leur firent faire les Janiſſaires, qui s'étoient deja rangés à leur devoir, que s'ils ne ſe retiroient pas, comme eux ils les avertiſſoient, que dèsque la Baniere de Mahomet paroitroit, ils iroient la defendre, & les combattre juſqu'à la derniere goute de leur ſang. Les plus mutins intimidés par cet avertiſſement, ſoit qu'ils rentraſſent ſincerement en eux mêmes, ou que la plupart diſſimulaſſent, comme la conduite, qu'ils tinrent depuis donne aſſés lieu de le penſer, ſe ſoumirent enfin, mais à deux conditions, que la Cour dans l'eſperance d'avoir la paix fut encore obligée de leur accorder. La premiére, que le Grand Seigneur ne feroit jamais mourir aucun d'eux pour avoir excité la ſedition, & la ſeconde, qu'ils auroient toujours cinq Etendarts deployés pour être en etât de ſe defendre ſi l'on vouloit entreprendre quelque choſe contre eux.

*) Ce traité fait, le Mufti ſe rendit garant de la parole de Sa Hauteſſe, & l'Iſtambol Effendi de celle des Rebelles, qui promirent de ne commettre plus aucune deſordre, plierent leurs Etendarts à l'exception des Cinq qu'on leur avoit accordés, & ſe retirerent les uns dans les Cazernes avec leurs Camarades de Chambrée, & les autres où ils voulurent.

**) Conſequemment à cet accord le Grand Seigneur ayant ordonné, qu'on rouvrit les boutiques, l'affluence du monde y fut ſi grande, ainſi que dans les marchés, ſans qu'il y arrivat ni tumulte ni bruit, que la bonne harmonie ſembloit être retablie. Cependant dès le même jour il ſe commit encore des violances & des meurtres dans quelques endroits de la Ville, qui firent aſſés juger que le calme n'étoit pas ſi general, qu'on s'en étoit flatté. En voici des exemples. Les

*) Le 12. Octobre.

**) Le 13. Octobre.

Les Caffés étant à Conſtantinople comme ailleurs des lieux, ou toutes ſortes des gens ſ'aſſemblent, ſans ſe connoitre & où ſe trouve d'ordinaire des faineants, qui n'ont d'autre occupation, que celle de parler de nouvelles, il y en eut pluſieurs de cette eſpece, qui payerent de leur vie l'intemperance de leur langue. Il faut ſavoir, que les Revoltés étoient fort eloignés de ſe regarder comme criminels, & que ſe conſiderant au contraire comme de glorieux liberateurs de la patrie ils ſ'étoient eux mêmes qualifiés du titre de Serdenguechti, *) c'eſt à dire, enfans perdus, où dans un ſens plus figuré gens d'honneur, qui ſe ſacrifient pour le bien public, tellement qu'à leur maniere de penſer, la qualité de Rebelles leur étoit tout à fait odieuſe. Il vint donc dans quelques Caffés de ces indiſcrets nouvelliſtes, qui parlant tout haut des affaires d'état, traiterent de Rebelles tous ceux, qui avoient pris les armes contre Achmet 3. Par malheur pour eux il ſy rencontra de ces enfans perdus, qui les echarperent ſur le champ.

Un de ces derniers ſ'étant, enyvré à Galata repaſſa le Port, & fût droit à la Douane de Conſtantinople avec deux domeſtiques. Il y prit dans la caiſſe devant tout le monde environ 300 Ecus, dont il donna une partie à ſes Valets, leur fit ſigne de ſe ſaiſir de deux filles Eſclaves, qu'on avoit amenées au Bureau pour en payer les droits, & trouvant à la Porte un Cheval tout ſellé, monta deſſus & ſ'en fuit. Il fit tout cela ſans que perſonne ne ſ'y oppoſat, parceque dans ces tems des troubles, on ne ſavoit, à qui ſ'addreſſer pour avoir juſtice, & que les gens de la Douane ne connoiſſant point cet hardi voleur, craignirent, qu'il ne leur arrivat pis, ſ'ils lui faiſoient la moindre choſe.

Le lendemain un autre inconnu bien vetu & bien monté vint auſſi deſcendre à la Douane accompagné de ſix domeſtiques. Il entre ſeul & ſans parler va ſ'aſſeoir auprés de la caiſſe. Les Commis, qui ſ'attendoient à une avanture tout au moins auſſi facheuſe, que celle de la veille lui font civilité, & l'invitent à ſe mettre dans l'angle du Sopha qui eſt la place d'honneur. Notre homme ſ'y mit, les ſalue de la tête, & prenant alors la parole, qu'eſt ce donc, Meſſieurs, leur dit il, que Vous eſt arrivé hier. Le recit lui en ayant été fait tel, que je l'ai raporté, il appelle un de ſes valets, & lui commande d'aller dans un endroit de la Ville, qu'il lui deſigne, & d'y faire prendre & tuer ſur le champ une perſonne, qu'il lui nomme. Cet ordre donné il en donna deux autres à peu prés ſemblables à ſes autres domeſtiques. Puis ſ'addreſſant aux Commis, qui auſſi ſurpris, qu'effrayés n'oſoient ouvrir la bouche. "Savez Vous bien, que je ſuis, leur demanda-t-il, "Je m'appelle Mouſlouh. A ce nom l'aſſemblée fremit ſans rien repondre. J'ai, "continua-t-il, un talent tout particulier pour connoitre les honêtes gens, & les "fripons, & j'eſtime autant les premiers, que les derniers me ſont en horreur, "ainſi

*) Serdenguechti ſignifie proprement un homme, qui ſacrifie ſa tête.

„ainſi c'eſt pour proteger les uns & exterminer les autres que je viens de donner „les ordres, que Vous avez entendu.„ Enſuite il ſ'informa du nom & de la demeure de tous ceux, qui étoient preſents, & leur promit, que ſi quelqu'un venoit encore les inquieter, ils n'avoient qu'à lui faire la grace de lui en ecrire un mot, que dans l'inſtant même il les vengeroit des coupables, aprés quoi remontant à cheval au grand ſoulagement de la Compagnie, que ſes beaux diſcours n'avoient point raſſurée, il fut dans un autre quartier faire la même manoeuvre.

Ce Mouſlouh ci devant ſimple Janiſſaire & Marchand de Melons étoit un des Principaux Chefs des Revoltés, comme je l'ai deja dit au commencement de cette relation, outre qu'il avoit naturellement de l'eſprit & de l'eloquence, il ſ'étoit encore rendu recommendable à ſon parti, parcequ'il ſavoit paſſablement lire & ecrire, merite d'autant plus réveré ici, qu'il eſt rare, ſur tout parmi les gens du peuple.

Quand les Rebelles créerent des Officiers dans les troupes pour remplacer ceux qui n'avoient pas voulu être de leurs complices, Mouſlouh ſe nomma lui-même Kihaja *) du nouveau Janiſſaire Aga, qui fut elevé à ce poſte eminent d'une manière aſſez ſingulière. Mehemet Aga, c'eſt le nom de ce General, étoit un vieillard, qui de Janiſſaire étoit parvenu au grade d'Aſſeki. **) Un poſte ſi modique ne lui fourniſſant pas, de quoi ſubſiſter, il faiſoit le metier de Sellier. Les Rebelles dans leur Conſeil l'ayant fait Janiſſaire Aga, il racommodoit une vieille Selle, lorsque leurs Deputés vinrent lui annoncer ſon Election. Mes amis, leur dit-il, il faut, que Vous Vous ſoyez mepris, ou qu'on Vous ait mal addreſſé, car je ſuis le Curé ***) du Quartier. Cette profeſſion, comme Vous voyez, ne quadre point du tout avec la charge dont Vous dites, que Vos Meſſieurs m'ont honoré. Les Deputés en convinrent & furent en rendre compte à leurs Chefs. On raſſembla le Conſeil une ſeconde fois, & toutes les voïx ayant encore été pour Mehemet Aga, on le renvoya chercher avec ordre de l'amener de gré ou de force. Le bon homme fut obligé d'obeïr, & avoua, que ne ſe ſentant pas les epaules aſſez fortes, pour ſe charger d'un emploï d'un ſi grand poids, il ſ'étoit aviſé de dire, qu'il étoit Curé dans l'eſperance, qu'on le laiſſeroit tranquille. Malgré ſa modeſtie & ſa vieilleſſe, il donna pourtant depuis des marques, qu'il n'étoit pas indigne de cette place, puisqu'on peut dire, que ſon activité & ſa fermeté ſauverent Conſtantinople d'une ſeconde ſedition, qui penſa ſ'allumer, comme on va le conter, au principal endroit, où la premiére avoit pris feu.

Le

*) Intendant de toutes les affaires de ce General.

**) Eſpece de Prevot, qu'il y a dans chaque Compagnie, & qui eſt au rang des bas Officiers.

***) l'Iman, ou premier Pretre d'une Moſquée.

Le 14. 15 & 16 de ce mois les Rebelles firent encore quelques desordres en divers endroits. Un Emir entre autres, ce dernier jour là, marchandant quelques pieces de drap chez un Grec au Beseſtin, & ne pouvant convenir de prix avec lui, le menaça de le tuer. Ce Grec effrayé cria au ſecours, ferma ſa boutique, les autres Marchands en firent autant, & tout alloit rentrer dans la confuſion, quand le Janiſſaire Aga arrivant à propos, ſe ſaiſit de l'Emir & le fit executer d'abord, ce qui raſſura tout le monde. Cette nouvelle tranſpira bientôt juſqu'au Mufti, qui voyant avec douleur, que le levain de la Revolte fermentoit toujours, envoya chercher Patrona Kalil, Mouſtouh Aga, & quelques autres Chefs, il leur dit, qu'il étoit vrai, que la patrie leur avoit l'obligation de la liberté quelle commençoit à reſpirer, que le Grand Seigneur reconnoiſſoit pareillement, qu'il leur étoit redevable de ſon elevation au trone, mais que de même ils ne pouvoient douter par les graces, que leur avoit fait Sa Hauteſſe, qu'Elle ſavoit recompenſer les bonnes actions, ils devoient craindre d'eprouver, qu'Elle ne ſut auſſi punir les mauvaiſes, que s'ils avoient bien fait d'abord de prendre les armes, pour detruire un miniſtère tirannique, ils faiſoient très mal à preſent de continuer à s'en ſervir pour fomenter les troubles & la diſcorde dans l'Etat, puiſqu'au lieu de le ſoulager réellement, ce n'étoit que ſubſtituer aux calamités, dont ils l'avoient delivré d'autres calamités encore plus affligeantes, qu'enfin, s'ils ne ſe determinoient à ſe retirer paiſiblement où le devoir de chacun les appelloit, ils alloient perdre non ſeulement tout le merite du bien, qu'ils avoient procuré, mais que devenant des objets d'indignation au Sultan, & d'horreur à tout le peuple, la Cour & lui agiroient de concert, & prendroient infalliblement des meſures pour les traiter avec autant de rigueur, qu'ils avoient traité eux mêmes les derniers miniſtres & leur ſupôts.

Patrona & les autres Chefs firent ſemblant d'être touchés de ce, que le Mufti venoit de leur dire. Ils lui temoignerent beaucoup de reſpect, & leur chagrin du mal, que contre leurs intentions quelques Coquins avoient pû faire; Enfin ils lui promirent tout ce qu'il voulut exigér d'eux, mais ils n'en continuerent pas moins à ſe comporter avec leur audace & leur inſolence ordinaire.

Comme il n'eſt pas permis ſous quelque pretexte, que ce ſoit de boire du vin, ni de faire aucun deſordre dans les chambres des Janiſſaires, ceux des Rebelles, qui y étoient rentrés, ainſi que je l'ai dit, ne pouvant s'aſſujetir long tems à une diſcipline ſi rigoureuſe, prirent bientôt des maiſons en Ville. Patrona entre pluſieurs, qu'on lui offrit, donna la preference à celle du Teſterdar, parcequ'elle eſt voiſine des Cazernes des Janiſſaires. Plus de 400 de ſes Camarades vinrent ſe loger avec lui ou aux environs. La ces Meſſieurs bien armés ſe plongeant nuit & jour dans toutes ſortes de debauches, étoient ivres la plus part du tems, & dans cet etât ſe rendant à la Porte, s'aſſeyoient effrontement d'eux-mêmes auprés du

Grand Vifir, demandoient des graces & des emploïs pour des creatures, que leur Chef honoroit de ſa protection, & ce Miniſtre au mepris de la juſtice & de ſa dignité étoit forcé de decreter toujours leurs Requêtes ſans delai. On ne finiroit jamais, ſi l'on vouloit raporter en detail tous les traits d'imprudence de cette canaille, mais je ne pourrai me diſpenſer d'en citer encore au moins quelques uns dans le reſte de cette relation pour faire voir, juſqu'à quel point elle étoit montée.

Aprés qu'on eut etranglé le dernier Grand Viſir Ibrahim Pacha, Mehemet Pacha ſon fils, qui de même, que ſon Pere étoit gendre du Sultan Achmet, ayant été repudié par la Sultane ſa femme, & la Cour le regardant comme un homme ſans conſequence, parcequ'il eſt jeune, ſujet à tomber du haut mal, d'un Eſprit borné, & qui n'avoit eu aucune part au miniſtère, le Grand Seigneur crut, que ce ſeroit aſſez punir ce malheureux Pacha en le releguant à Nicomedie avec l'appanage de cette Ville pour ſa ſubſiſtance. La choſe ne parut pourtant pas de même aux Rebelles, qui trouvant au contraire, que cette peine étoit trop douce, Patrona vint declarer au Grand Viſir, que les Agas *) & lui avoient jugé à propos d'exiler Mehemet Pacha à Mouchkara pour y vivre des revenus, que ſon Pere y avoit laiſſés & qu'ils lui demandoient un ordre pour cela. Le Miniſtre n'ayant garde de rien refuſer aux Agas, l'ordre fut expedié & executé auſſitot. Mais pour bien ſentir le rafinîment de leur vengeance contre Ibrahim en cette occaſion. Il faut ſavoir, que Mouchkara étoit autre fois un mauvais Village d'Aſie, où ce Grand homme avoit pris naiſſance d'un pauvre Armenien, & qu'aſpirant à immortaliſer ſon nom, comme il y ſeroit parvenu, ſ'il eut fini plutôt ſes jours, & d'une mort naturelle, il avoit ſi fort orné cet endroit par les Moſquées, les Colleges, les bains, les fontaines, les Kans, & autres edifices publics & particuliers, qu'il y avoit fait batir pendant ſon Viſiriat, que depuis pluſieurs années on ne l'apelloit plus que Neuchchehir, que veut dire nouvelle Ville. Or les Rebelles ne voulant laiſſer ſubſiſter rien, autant qu'il dependroit d'eux, de tout ce, qui pourroit transmettre à la poſterité la memoire d'Ibrahim, ordonnerent, que tous ces embelliſſemens fuſſent detruits, que Neuchchehir redevint un miſerable Village, comme il étoit auparavant, qu'il reprit ſon ancien nom de Mouchkara, & que l'infortuné Mehemet y fut exilé pour toujours, afin qu'aprés avoir été le ſpectateur de cette diſolation il n'eut continuellement devant les yeux, que des objets, qui puiſſent l'entretenir dans des reflexions douloureuſes, & qu'il ne lui reſtat pour tout bien que les materiaux & les decombres de cette Ville demolie.

Un poſte de Capigi Bachi étant venu à vacquer, le Grand Viſir en diſpoſa en faveur d'une de ſes Creatures, mais Patrona en voulant diſpoſer auſſi, il fallut, que ce Miniſtre le donna au ſujet preſenté par ce Rebelle, & qu'il revoqua la perſonne, quil en avoit deja revetu. Un

*) C'eſt à dire Meſſieurs les Chefs des Rebelles.

Un jour le Grand-Visir tenant son Divan, fût averti, que Mouslouh, qui étoit deja venu l'interrompre la veille à la même heure, arrivoit chez lui avec un grand nombre de ses Agas, il quita d'abord le Conseil & vint le recevoir. Ils parlerent pendant quelque tems tout bas ensemble. En suite ce Ministre passa chez le Grand Seigneur, & dans le tems, que le peuple assemblé s'informoit avec empressement du sujet de toutes ces demarches on vit sortir du Serail un nouveau Kihaja, nomme Mustapha Bey, & son predecesseur immediat, Nikeleli-Hali-Aga fût envoyé sur le champ dans la prison du Bach-Baki-Koulu. On raporte plusieurs raisons de la disgrace de ce dernier. On pretend en premier lieu, que s'étant livré aux conseils mal digerés d'un de ses amis, il avoit formé le dessein de detruire lui même les Rebelles, & que ceux ci en ayant été informés le previnrent, & le firent deposer, comme je viens de le dire à la premiére requisition de Mouslouh. Secondement cet homme étoit si avide, que sans être retenu par l'exemple recent & tragique de son devancier, il prenoit de toutes mains & avoit deja amassé plus de 50000 Ecus en quinze jours seulement, qu'il étoit en place. On ajoute à cela, qu'on l'accusoit d'avoir detourné des effets de la succession du feu Grand Visir Ibrahim deux ceintures de Diamans, un couteau aussi garni de Diamans, & plus d'un Million en argent.

Le 17. on fit dans le Serail la paye de deux Quartiers aux Troupes, comme il a été dit, que le Grand Seigneur l'avoit ordonné, lorsqu'il leur accorda le present, & l'usage étant dans ces occasions, qu'on leur fasse aussi manger le Pilau, Sa Hautesse, qui étoit venue visiter les sacs d'argent pour la forme, commanda, qu'on serviroit ce Pilau dans des plats neufs, ne voulant pas, dit Elle, que ce qui avoit été employé sous le regne de son Oncle, le fut encore sous le sien, mais sur ce, qu'on Lui representa, qu'il seroit impossible de trouver dans une matinée autant de vaisselle neuve, qu'on en avoit besoin pour un si grand nombre de personnes, elle repondit, qu'il falloit toujours aller chercher toute celle, qu'on pourroit trouver & supleer à ce qui manqueroit par une partie de la vieille, qu'on feroit etamer de nouveau, & cela fut executé avec une promtitude, dont il semble, que les Turcs seuls soyent capables.

Comme on faisoit la paye, Patrona vint au Serail, il passa dans les rangs des Janissaires, & les saluant à droit & à gauche continua sa route jusqu'a l'appartement du Grand Seigneur. La Valide ou Sultane Mere qui l'appelloit son second fils, parcequ'il avoit mis Mahmoud sur le trone, fût quelque tems en conversation avec lui par l'organe d'un de ses eunuques, & lui donna 2000 Sequins, il distribua la plus grande partie en sortant aux domestiques de cette Princesse.

Aprés la tenue du Divan le Grand Visir revint chez lui, conferer la principauté de Valachie à Mikalvoda, qui avoit deja été plusieurs fois Prince de Mol-

davie pendant Vingt ans & vivoit depuis quelques années qu'on l'avoit depoſſedé en ſimple particulier dans un Village du Canal de la mer noire. Le Drogueman de la Porte à l'occaſion de cette Ceremonie, où il fallut, qu'il aſſiſtat, reçut un Caftan, qui le confirmoit dans ſon poſte. Depuis le commencement de la Revolte, il avoit toujours prié le Grand Viſir de differer à lui faire cet honneur, de crainte que les Rebelles le voyant en fonction ſous le nouveau Miniſtère, comme ſous l'ancien, ne le fiſſent perir ou n'exigeaſſent de lui des ſommes, qu'il n'etoit pas en etât de payer, & defait Patrona l'ayant menacé en diverſes rencontres de le poignarder, il n'oſoit presque plus ſe montrer, & a été dans des frayeurs continuelles juſqu'au jour, que ce barbare perſecuteur de tous ceux, qui avoient eu part au dernier Gouvernement, à ſubi lui-même la fin tragique, qu'il avoit deja fait ſoufrir aux uns, & qu'il deſtinoit aux autres, qui reſtoient.

Pour revenir à Mikalvoda ſa principauté lui a couté 1500000 Livres ſans compter es preſens conſiderables, que ſuivant l'uſage il a été obligé de faire aux Miniſtres de la Porte. Dèsque lui, ſon fils, & ſon Kapi Kihajaſſi *) eurent été revetus du Caftan d'honneur, il fut conduit par les principaux de la nation Grecque à leur égliſe patriarchale, pour ſe faire reconnoitre Prince. Le Patriarche à la tête de ſon Clergé vint le recevoir à la Porte, & celebra la Meſſe en habits pontificaux, aprés quoi ce petit Souverain ſ'embarquant dans un bateau à cinq paires de rames pour marque de ſa dignité retourna en pompe à ſon village.

Ce nouveau Prince me fournit l'occaſion de parler d'un certain Manclaki, Grec extremement riche, & qui étoit Curtchi Bachi ou Chef des fourures. Les Rebelles à cauſe des grandes liaiſons, qu'il avoit eues avec Mehemet, le feu Kihaja, l'ayant ſoupçonné d'avoir entre ſes mains beaucoup d'effets de ce Miniſtre, furent piller ſes maiſons, ou ils ne le trouverent pas. Il avoit d'abord pris la fuite, & ſ'étoit en ſuite caché ſucceſſivement en differents endroits, d'où il faiſoit agir ſecretement ſes Emiſſaires auprès de Patrona pour avoir la permiſſion de reparoitre en ſureté. On pretend que ce dernier en reçut de grands preſens, mais ces ſortes de graces n'étant pas approuvées par ſes Camarades, comme nous l'avons dit, le Curtchi Bachi qui vit, que l'orage, qu'il croyoit avoir evité, étoit prêt à tomber de nouveau ſur ſa tête, crut pouvoir ſ'en garentir, en ſe refugiant dans une maiſon privilegiée, qu'il regardoit comme un azile aſſuré pour lui. Malheureuſement peu de jours aprés on penetra ſa retraite, & la Porte l'ayant fait reclamer, on ne put ſe diſpenſer de le remettre auſſitôt à la garde du Boſtandgi Bachi, qui l'étoit venu chercher. Ceux ci le conduiſirent, & le mirent aux

*) C'eſt un homme d'affaires que les Princes de Valachie & de Moldavie & même les Pachas des provinces entretiennent toujours à la Porte pour y avoir ſoin de leurs interêts.

aux fers dans la prison du Bach-Baki-Koulou. On l'interrogea sur les biens du Kihaja, qu'on pretendoit, qu'il avoit en depot, il repondit, qu'il n'en avoit, qu'une petite Caisette pleine de papiers, que ce Ministre lui remit le jour même de la Revolte, parmi lesquels on trouveroit un état detaillé de toutes les affaires du Kihaja, qui faisoit foi de la verité de sa deposition. Il ajouta que quant à lui Curtchi Bachi, il ne desavouoit pas, qu'il n'étoit fort opulent, mes que ses grandes richesses lui étoient venues, ou des heritages de sa famille, ou des gains legitimes, qu'il faisoit depuis long tems dans son Commerce de Pelleterie, & que si quelqu'un pouvoit lui prouver, qu'il eut jamais rien pris injustement, il étoit pret à le restituer au triple. Par ces raisons appuyées de beaucoup d'argent qu'il sut faire glisser sous mains à ceux, qui pouvoient le tirer d'embaras, il avoit enfin recouvert sa liberté, lorsque notre nouveau Prince venant à la traverse l'accusa à la Porte, de lui avoir pris des Sommes considerables dans le tems, que Lui Mikal étoit Prince de Moldavie, & que Lui Manolaki étoit dans la grande faveur du Kihaja, & c'en fut assez, pourqu'on le remenat dans la même prison.

Le 23. le Grand Seigneur deposa Mengkely Ghiray Kan des Tartares de Krimée, & lui nomma pour successeur son frere Kaplan Ghiray homme de tête & de coeur, qui avoit deja occupé ce trone autre fois. Sa Hautesse lui envoya son Grand Ecujer à Brousa, où il étoit en exil, pour lui annoncer cette agreable nouvelle, & une galere à Modania *) pour le transporter à Constantinople. Ce Prince y étant arrivé le 31. on fit aussitôt publier une defense aux femmes & aux enfans de paroitre dans les rues, de plus que la curiosité ne les y attirant pour voir son Entrée, il n'en survint quelque desordre. La Cour le logea dans un Serail du defunt Kihaja. Le 6. Novembre il fut rendre Visite au Grand Visir, qui le mena aprés chez le Sultan. Sa Hautesse lui fit un gracieux accueil, il le fit revetir d'une Pelisse de Martre Zibelline. Elle lui fit aussi donner un cheval de son ecurie magnifiquement harnaché: On le conduisit en suite à son Palais, & dès le même jour le Grand Visir & les principaux Ministres le vinrent voir, & lui firent de beaux presents.

Le 24. on tint plusieurs conseils à la Porte sur ce qu'il y avoit à faire pour parvenir à dissiper les Rebelles. Il y fut arreté de leur proposer, & on leur proposa en effet, de se retirer sur telle frontière, de l'Empire, qu'ils voudroient. Au lieu de gouter cette proposition, ils demanderent, que le Grand Visir fut deposé, mais Mouslouh Aga, qui n'étoit pas d'abord avec eux, arriva & leur fit changer de sentiment. Le lendemain ils se presenterent au Serail en plus grand nombre, que la veille & se plaignirent de ce qu'on continuoit à conserver ou à retablir des personnes indignes des places, qu'on leur faisoit occuper, comme Mehemet Effendi

*) Port d'Asie à une petite journée de Brousa.

ancien Reis Effendi, que la Porte venoit de faire Tefter Emini. *) Ils ajouterent, qu'ils voyoient bien qu'on avoit envie de faire revivre la dernière adminiſtration, mais qu'ils y mettroient bien ordre.

Je ne puis eviter de faire une digreſſion pour raconter au moins ſommairement les diverſes agitations, que ſoufrit la fortune de ce Miniſtre pendant la revolte. Aprés être reſté caché les premiers jours, il reparat tout d'un coup à la Cour, s'étant accomodé avec Patrona, mais les autres Rebelles l'ayant trouvé mauvais, il fût contraint de s'eclipſer de nouveau. En ſuite par le moyen d'un Emir, qui lui avoit obligation, & qui étoit intime ami de Mouslouh, il eut la liberté de revenir chez lui, pour vû qu'il ne frequentat pas, qui que ce fut du dehors, Nikdeli-Hali-Aga, dont nous avons parlé, faché de ce que cet ancien Secretaire d'Etât, qu'il n'aimoit point, & dont la Capacité lui faiſoit ombrage, n'eut pas peri, comme les autres, reſolut de le perdre. Pour y parvenir il lui fit faire des complimens de felicitation, & le fit prier avec les inſtances les plus vives de venir à la Porte, où l'on ne pouvoit, diſoit il, ſe paſſer de ſon ſecours ſur tout par rapport aux affaires de Perſe, que perſonne ne poſſedoit comme lui. Le vieux Mehemet Effendi fit rendre mille graces au Kihaja de toutes ſes politeſſes, & de l'opinion avantageuſe, qu'il temoignoit avoir de ſon peu de lumières, mais il le fit ſuplier en même tems de le diſpenſer de ſe plus meler de rien, s'en excuſant ſur ſon grand age & ſes infirmités, qui le rendoient incapables d'aucune application. Le Kihaja voyant, qu'il ne pouvoit attirer tout ſeul ſon ennemi dans le piege, fit agir le Grand Viſir, qui envoya un ordre à Mehemet Effendi de ſe rendre à la Porte. Il fallut obeïr. Il y fût donc. On le combla de careſſes, chez ces deux Miniſtres, & au boût de quelques jours le Grand Seigneur le fit Tefter Emini. Le Kihaja ſavoit bien, que les Rebelles ne le ſoufriroient pas long tems dans ce poſte, auſſi ne tarderent ils pas à s'en plaindre, comme nous l'avons raporté. On tint conſeil ſur leurs menaces & pour en prevenir les effets, on depoſa pluſieurs Officiers, dont Mehemet Effendi fût du nombre, qui de plus fût exilé à Tenedos. Cependant à peine étoit-il parti, que le reconnoiſſant Emir, qui l'avoit deja ſi bien ſervi, s'employa une ſeconde fois auprés de Mouſlouh, & obtint ſon Rapel. De ſorte, qu'il revint encore dans ſa maiſon, mais toujours ſous la condition de ne communiquer avec perſonne, ce quil obſerva fidelement jusqu'à l'entière abolition des Rebelles. Revenons maintenant à ces derniers.

Aprés qu'ils eurent marqué leur mecontentement à la Porte de ce qu'on y employoit encore des proſcrits, ils demanderent, que Ruſtan Pacha, qu'ils avoient fait venir de Boſnie fût nommé General de l'armée en Perſe. Le Grand Seig-

*) C'eſt le Gardien des Regitres de l'Empire pour ce qui concerne les troupes, & par le Canal duquel les penſions militaires s'obtiennent.

Seigneur y consentit moyennant qu'ils vouluſſent y ſuivre ce Pacha. Ils promirent de le faire, mais comme ils ne cherchoient, qu'ils ne fiſſent entre eux les jours ſuivans des nouvelles aſſemblées, & qu'ils ne reparuſſent à la Porte le 29 pour y demander, que Patrona Kalil fut fait Capitan Pacha, le Janiſſaire Aga, Grand Viſir, & que Mouſlouh eut la charge de ce dernièr.

La Cour ſurpriſe au dernier point de ce nouveau trait de l'audace des Rebelles ne put ſe perſuader, qu'ils ſe portaſſent d'eux mêmes à des pretentions ſi deraiſonnables, & crut que quelques gens de Loi, qui lui étoient ſuſpects, étoient les ſecrets promoteurs de toutes leurs demarches. Elle jetta d'abord ſes ſoupçons ſur Zulali Zadé, Kadileſker d'Aſie en exercice. On ſe rappella

1mo. Qu'Achmet III, étant encore ſur le trone avoit reproché en face à ce Kadileſker, qu'il étoit un traitre & l'un des principaux Autres de la Revolte, que celui ci au lieu de ſe diſculper de cette accuſation avoit reproché à ſon tour au Grand Seigneur, que depuis long tems il étoit dechu de la ſouverainité & que du moment même, qu'il ſigna le traité de Paſſarowitz, par lequel il avoit cedé honteuſement Belgrade aux Allemans, il ne l'avoit plus conſideré comme Empereur.

2do. Qu'Achmet ayant aſſemblé les gens de loi pour les conſulter ſur les moyens de conſerver la vie à ſon Viſir il leur avoit dit, que les ſeditieux lui demandoient trois perſonnes, le Viſir, le Kihaja & le Capitan Pacha, qu'à l'egard des deux derniers, il conſentoit à les leur abandonner, mais que pour Ibrahim il vouloit tacher de le ſauver, qu'il étoit même dans le deſſein d'ecrire aux Rebelles pour en obtenir la grace & que cependant il ſouhaitoit auparavant, qu'ils lui diſſent leur avis la deſſus, que Zulali Zade prenant alors la parole avoit reponda au Sultan, qu'il entreprenoit une choſe bien difficile, & que le mal étoit devenu trop grand, pour pouvoir y porter du remede, que le Grand Viſir ayant voulu hazarder auſſi ſon avis, le Kadileſker l'interrompit & s'emportant comme un furieux lui dit, qu'il étoit reprouvé de Dieu & des hommes, & qu'un mechant comme lui meritoit la mort la plus ignominieuſe, ſurquoi Ibrahim ſans rien repliquer ſe leva, les larmes lui coulant des yeux, & ſe retira de l'aſſemblée, que le Grand Seigneur outré de douleur & de depit ſe leva pareillement, & avoit dit au Kadileſker, que puiſque tout étoit deſeſperé, il rendit donc ſa ſentence de mort contre le Viſir, comme contre les deux autres, & que Zulali Zade l'avoit fait ſur le champ.

Ces reflexions & pluſieurs autres, que le Sultan & ſes Miniſtres firent ſur le procedé de ce Kadileſker firent regarder comme preuves les indices, qu'on avoit de ſes pratiques avec les Rebelles, mais comme on n'avoit pas encore pris les arrangemens neceſſaires pour leur chatiment on ſe contenta de leur repondre, qu'on ne pouvoit leur accorder les changemens, qu'ils demandoient, qu'on fit dans le Miniſtère.

Quel-

*) Quelques jours aprés le Grand Seigneur donna un Katcherif, qui leur en joignoit, de prendre bien garde de faire aucun desordre; Sa Hauteſſe étant reſolu de punir de mort tous ceux, qui en ſeroient coupables, & que comme ils ſ'étoient diſtinguées jusqu'à preſent de ſes autres ſujets, en portant des Turbans rouges ce qui ne faiſoit, qu'entretenir la diviſion & l'eſprit de parti dans la Ville, Elle pretendoit, qu'ils en priſſent chacun de conformes à leurs differents profeſſions, àfin que rien ne dementit en eux l'obeïſſance & la fidelité, qu'ils devoient. Les Rebelles firent honneur au Katcherif quant au dernier article, mais quant au premier, qui touchoit à la reforme de leur conduite, ils ne tarderent pas à marquer, qu'elle étoit toujours la même.

Patrona venant à reflechir, qu'il avoit fait du bien à tous ceux, aux quels il avoit quelque obligation excepté à un boucher Grec nommé Janaki, qui ſ'etoit avanturé de lui fournir abondamment tant à lui, qu'à ſes Camarades d'excellente viande, lorsqu'ils étoient campés à Et-Meidan, & que cet homme d'ailleurs lui avoit preté autre fois deux Ecus dont il avoit eu l'honnetteté de ne lui jamais parler, il l'envoya chercher, & lui dit, qu'étant trés ſenſible à l'aſſiſtance, qu'il avoit reçu de lui, il vouloit lui en marquer ſa reconnoiſſance d'une maniere autentique. Il lui fit préſent d'abord de 1000 Sequins, puis lui dit en riant, ne Vous ſouciez Vous pas de vivre plus long tems que moi. Janaki repondit auſſitot, que lui mort, il ne tenoit plus compte de la vie. He bien, puïſque cela eſt ainſi, repait Patrona, charmé de cette reponſe aprenez moi donc ce que Vous ſouhaitez, que je faſſe pour Vous, ſoyez ſur de l'obtenir. Alors mille deſirs confus ſ'elevant dans le coeur du boucher, & ne ſachant auquel ſ'arreter, il dit à ſon bienfaiteur que pour le preſent, il ne ſavoit que lui demander, mais qu'il alloit conſulter ſes amis, & lui rendre bientot reponſe. Janaki fut trouver le Kaſſab-Bachi **) & aprés lui avoir expoſé ſa bonne fortune, que me conſeillez Vous, lui dit-il, j'ai envie de prier Patrona, qu'il faſſe revivre en ma faveur la charge de Surgi-Bachi, ***) qu'on a ſupprimée, elle eſt de mon etat, & j'en connois tout l'exercice. Celui ci qui vit, qu'il alloit perdre la plus grande partie de ſes droïts, ſi cette charge, dont il avoit reünir les fonctions à la ſienne, étoit retablie, repondit au boucher: Bon, Vous n'y penſez pas, à quoi Vous amuſez Vous. Votre protecteur eſt tout puiſſant, il Vous met à même par ſes offres & ſon crédit de Vous elever aux poſtes les plus brillans, & Vous allez Vous borner à une petite charge de rien ſouvent même plus ruineuſe

*) Le 2. Novembre.

**) Le fermier & l'Inſpecteur General des Boucheries.

***) C'étoit une ferme & en même tems une inſpection ſur les boeufs moutons &c. à peu prés comme celle du pied fourché à Paris & qui raportoit par an au fermier pres de 100000 Livres.

ruineuſe que lucrative. Mais que lui demanderai je donc? Demandez lui, reprit l'autre, qu'il Vous faſſe Prince de Moldavie, & ſi Vous n'avez pas aſſez d'argent pour payer cette principauté, que cela ne Vous embraſſe point, je Vous fournirai tout ce qu'il Vous en faudra. La vanité qui eſt le vice ordinaire des Grecs tourna ſi bien en un moment la cervelle à ce miſerable boucher qu'oubliant la diſtance de ſa baſſeſſe au rang, qu'on lui propoſoit, il ſ'en revint chez Patrona, & lui dit, que puiſque l'affection, dont il l'honoroit, étoit ſans egale, & qu'il avoit tout pouvoir dans l'Empire, il le prioit de le faire Prince de Moldavie. Soit, repondit Patrona, & ſur le champ il l'envoya avec un de ſes gens chez le Grand Viſir. Ce Miniſtre étonné d'une pareille propoſition reſta muet quelque tems, en ſuite reprenant ſes eſprits, il dit, que ce que demandoit l'Aga Patrona étoit impoſſible, qu'on ne nommoit à ces ſortes de Principautés, que des gens de naiſſance, ou qui avoient rendu de grands ſervices à l'etat, & qu'outre que le ſujet, qu'on lui preſentoit, n'étoit ni dans l'un ni dans l'autre de ces cas, l'Empereur n'ayant confirmé que depuis quatre jours Gregoraſko Ghika *) dans ſa principauté, il n'étoit ni de la juſtice ni de l'honneur de Sa Hauteſſe de depoſer ce Prince, dont Elle étoit ſatisfaite pour mettre un vil artiſan à ſa place. Le tout ayant été raporté à Patrona, Bon, bon, voilà de belles raiſons, dit-il, qu'eſt ce que cela ſignifie, Gregoraſko n'eſt-il pas Djaour, Janaki n'eſt-il pas Djaour auſſi, que l'un ou l'autre ſoit Prince, n'eſt ce pas toujours la même choſe, en un mot, je veux, que mon ami ſoit preferé. Là deſſus il renvoya le boucher au Viſir & le fit accompagner par Mouſlouh. Ce ſecond Chef parla ſi haut, que le Miniſtre ne ſachant plus, quel parti prendre, dit, qu'une affaire de cette importance ne dependoit pas de lui, qu'il alloit la communiquer au Sultan, & ſavoir ſa volonté. Allez donc, repondit Mouſlouh, mais ſongez toujours à complaire à Patrona. Le Grand Seigneur ne fut pas moins ſurpris, ni moins indigné, que l'avoit été ſon Viſir, cependant jugeant bien, que dans peu tout changeroit de face & qu'on ſeroit alors en etat de faire payer chèrement au boucher, & à ſes protecteurs leur impudence, il dit à ſon Miniſtre, qu'il n'y avoit qu'à les contenter. **) Ainſi Maitre Janaki fut revetu du Caftan de Prince, & reçut tous les autres honneurs uſités en pareille occaſion tant à la Porte, qu'à l'Egliſe Patriarchale. Ce fut un coup de foudre pour la nation Grecque, l'Orgueil humilié & le deſeſpoir étoient peints ſur les Viſages pendant la Ceremonie, à la quelle il fallut, que le Drogueman de la Porte eut la mortification d'aſſiſter. Comme c'eſt un fort honnette homme, tout le monde prit part au juſte chagrin, qu'il avoit d'être obligé par le devoir de ſa charge de concourir quoiqu'indirectement à la de-

*) Ci devant Drogueman de la Porte & frere de celui, qui l'eſt à preſent.

**) Le 2. Novembre.

depoſition de ſon frere, que le Bey Janaki alloit relever. Mais la grandeur de ce Prince boucher paſſa comme un ſonge. Il ne put parvenir qu'à ramaſſer trente bourſes, qu'il donna au lieu de prés d'un million, dont il avoit beſoin pour ſatisfaire la Porte & ſes Miniſtres, ainſi que Patrona, qui lui demandoit 60 bourſes, & les autres Agas, qui en vouloient preſqu'autant. Le Kaſſab-Bachi, qui ne lui avoit offert de lui-même ſon ſecours, que pour l'engager dans ce mauvais pas, & l'y laiſſer, s'eclipſa ſubitement, & Patrona même ſon Zelé protecteur en apparence, l'ayant fait prince moins par reconnoiſſance que pour ſon interêt particulier, & pour braver le Grand Seigneur en faiſant parade de ſon autorité l'abandonna comme l'autre, de façon que ce Prince en idée au lieu d'être conduit pompeuſement au trone, fut trainé honteuſement en priſon, ou nous le laiſſerons deplorer ſa folie, juſqu'à ce, qu'une plus grande punition l'en retire.

Le même jour l'Ambaſſadeur de France étant allé rendre ſa premiere viſite à Kafis Mehemet nouveau Capitan Pacha pour le complimenter ſur ſon avenement à cette dignité, le Janiſſaire Aga ſe figura, que les Miniſtres etrangers en devoient faire autant à ſon egard. Il envoya chercher un Drogueman au Palais de france, & lui demanda, pourquoi ſon Ambaſſadeur ne l'étoit pas venu voir, comme c'étoit l'uſage. Le Drogueman lui repondit, qu'on l'avoit ſans doute mal informé, puiſque cela ne s'étoit jamais pratiqué envers les Janiſſaires Agas, & que ſurement ſon Ambaſſadeur n'etabliroit pas cette nouveauté. On conduiſit en ſuite le Drogueman chez Mouſlouh, qui s'étoit fait de lui-même, comme je l'ai dit, Kihaja de ce General d'Infanterie. Il dit au Drogueman, que puiſque l'Ambaſſadeur de France ne vouloit pas venir voir ſon Maitre, il devoit au moins envoyer à lui Kihaja les Preſens uſités. Je ne ſache pas, lui repondit l'Interprête, que les Ambaſſadeurs de France en ayent jamais fait aux Agas des Janiſſaires, ni à leurs Kihajas, cependant j'en parlerai à Son Excellence. Je Vous en prie, repliqua Mouſlouh, car aprés tout il me ſemble, que le bon ordre, que j'ai fait obſerver pendant les troubles, merite bien quelque recompenſe.

Le 5. il y eut une grande altercation entre les Serdenguechtis, & les plus anciens Officiers & ſoldats des Janiſſaires. Un de ces premiers prit querelle avec un Capitaine de cette milice & le tua. Cette action irrita ſi fort les Janiſſaires, qu'ils furent en grand nombre s'attrouper à Orta Djami *) & convinrent entre eux de chaſſer de leurs chambrées tous les Enfans perdus. Comme ils en étoient ſur cette deliberation, Patrona qui avoit été averti du tumulte, arriva avec environ une Vingtaine des ſiens, & leur ayant demandé, comme s'il eut ignoré le ſujet de leur aſſemblée, un Oda Bachi **) de la 32 Compagnie prenant la parole, lui repondit,

*) Moſquée, où les Janiſſaires s'aſſemblent ordinairement, quand ils ont en tête quelque entrepriſe ſecrete.

**) Chef de Chambrée.

dit, qu'ils s'étoient assemblés dans le dessein de n'avoir plus aucune societé avec ses Camarades, qui deshonoroient journellement leur Corps par leurs crimes, & que s'il ne se rangeoit lui-même à son devoir, on lui feroit un mauvais parti. Patrona repliqua, qu'il ne les craignoit guerre, que s'ils étoient assez hardis, pour venir attaquer lui ou ses gens, ils trouveroient à qui parler & qu'il avoit à Constantinople plus de 12000 Albanois prets à se joindre à lui. Quand tu ferois venir toute l'Albanie à ton secours reprit courageusement l'Oda Bachi, nous ne t'en exterminerons pas moins, toi & tes tiens. Mon ami, repartit Patrona, Vous avez tort de Vous emporter contre moi, puisque je ne fais de mal à personne. Il ne suffit pas, dit alors cet Officier, que tu ne fasses pas de mal, il ne te convient pas non plus de te meler, comme tu fais des affaires de l'Etat. Il semble à te voir fourer le nez par tout, que le Sultan & son Visir ayent besoin de tes lumieres pour se conduire. Si tu es Janissaire, tu dois te comporter en Janissaire, & non pas faire le Ministre, ni le laisser faire à ton Camarade Mouslouh, qui vient tous les jours à la Porte avec autant de faste & de fierté, que le Kihaja defunt. Mais l'interrompit, Patrona, si je ne m'informe pas de ce qui se passe, il arrivera infailliblement, qu'on remettra en place des infames, qui renouvelleront la tirannie du dernier Gouvernement. Tous les mouvemens, que je me donne, n'ont d'autre objet, que celui de procurer le bien public. Ce n'est pas d'un homme tel, que toi, repondirent plusieurs Janissaires, que le peuple doit attendre du soulagement. Notre Empereur est assez juste & assez eclairé pour gouverner, & pour rendre ses sujets heureux, & c'est à lui seul, qu'apartient le droit de disposer des Emplois & des charges en faveur de ceux, qu'il croit les meriter. Quant à nous, tout ce que nous avons à desirer, c'est, qu'il regne long tems, & qu'on nous paye toujours avec exactitude, Nous n'avons jusqu'à present, qu'à nous louer de ce coté là, aussi bien que des liberalités de Sa Hautesse, & ce seroit nous en rendre tout à fait indignes, si notre corps, qui est le plus ancien & le plus illustre de l'Etat, souffroit, qu'un particulier tel qu'il pût être osat s'ingerer de partager l'autorité souveraine avec Elle. Ainsi, continuerent-ils, s'addressant toujours à Patrone, nous te donnons encore trois jours pour ranger ou dissiper tes gens. Si ce terme expiré nous entendons encore parler de quelque desordre de leur part, nous ferons main basse sur eux par tout, où nous les trouverons. Ces dernieres paroles prononcées d'une voix plus forte, finirent l'assemblée, & l'on se separa.

Quoique Patrona fût un determiné, & qu'il ne craignoit pas, que les Janissaires, parmi lesquels il étoit sur d'avoir encore un gros parti, missent à execution leurs menaces, il ne laissa pourtant pas de comprendre par le discours, qu'on lui avoit tenu, que les esprits étoient fort échauffés contre lui, & qu'il avoit plus d'ennemis, qu'il ne croyoit. Pour s'en mieux eclaircir il fût voir

Damad Zadé ancien Kadileſker, qui le reçut froidement, & même avec mépris. Non obſtant cet accueil peu favorable, il ne ſe rebuta point, & faiſant tomber la converſation ſur tout ce, qui s'étoit paſſé, il dit à cet Effendi avec un ton hypocrite, qu'il n'avoit pris les armes, que pour la cauſe commune, que Dieu avoit bien voulu ſe ſervir de ſon bras foible pour tirer le peuple Muſulman de l'oppreſſion du precedent Miniſtère, & que lui même Damad Zadé étant un perſonnage ſaint, & eclairé & qui pouvoit lire jusque dans les replis les plus ſecrets de ſon coeur, il lui étoit aiſe de reconnoitre, que ſes intentions avoient été bonnes, cependant ajouta-t-il en ſoupirant, je trouve tous les jours en mon chemin de mauvais eſprits, qui donnent des interpretations criminelles à tout ce que je fais & qui ne travaillent qu'a me noircir auprés de mon Empereur, pour lequel j'ai tant de fois expoſé ma vie. Souffrez, Grand Effendi, que je Vous demande Votre protection contre eux, s'ils continuent à me calomnier dans l'eſprit de Sa Hauteſſe.

Damad Zadé qui eſt effectivement un homme de beaucoup de merite, & ſur tout plein de droiture, lui repondit, qu'il ne rougiroit jamais de dire la verité & qu'ayant le meſonge en horreur, il pouvoit s'aſſurer que quand on demanderoit, ce qu'il penſoit ſur ſon compte, il le diroit ſans le moindre deguiſement; Patrona, dont la curioſité n'eut pas trop lieu d'être ſatisfaite par cette reponſe ambigue, affecta cependant d'en être fort content, comme ſi le Kadileſker ne pouvoit parler qu'avantageuſement de lui. Il lui baiſa la main, ſe retira, & repandit en ſortant une poignée de Sequins à ſes Domeſtiques. Damad Zadé venant à le ſavoir, ordonna, que tous ceux, qui en avoient ramaſſé, les jettaſſent dans la mer devant lui, & regardant Patrona comme un ſcelerat, dont la ſeule preſence avoit ſouillé ſa maiſon, il fit balayer ſur le champ par tout, où il avoit mis les pieds.

Le 10. le Grand Seigneur depoſa Kafis Mehemet Pacha de la charge de Capitan Pacha, & l'honora en echange d'une Peliſſe de Martre Zibelline & de Gouvernement de Seide, que ſon Pere avoit eu autre fois. Mais ſoit que les Rebelles entreviſſent une partie de ce qu'ils avoient à craindre de la reputation & de la capacité de Dganum Codgea, qu'on attendoit, & auquel ils ſoupçonnoient, qu'on deſtinoit cette importante charge, ou ſoit, que Patrona, qui la briguoit pour lui-même, voulut en éloigner un Concurrent ſi redoutable, ils firent tant de bruit de la depoſition de Kafis Mehemet, que la Cour pour les leurrer le retablit dès le lendemain. On pretend, que ce dernier avoit d'abord ſollicité les Rebelles d'empecher, qu'on ne le depouillat de cette dignité, mais que dans la ſuite voyant d'un coté, que Patrona y aſpiroit, & que de l'autre Sa Hauteſſe faiſoit venir Dganum Codgea pour la Lui donner, il demandoit ſecretement à la Porte ſa demiſſion lui-même, & la Pachalik de Seyde, ce qu'il obtint aiſement par l'entremiſe du Nouveau Kan des Tartares, dont ſon Pere avoit été Eſclave. De ſorte que quoique

Kafis

Kafis Mehemet Pacha revint *) à l'Arſenal avec tous ſes effets, qu'il en avoit déja fait enlever la veille, & qu'il y reçut les complimens de tous les Officiers de la marine ſur ſon retabliſſement, il n'exerça pourtant plus le Generalat de la mer, que par Interim & juſqu'au jour, que Dganum Codgea en prit poſſeſſion.

Comme il étoit impoſſible, que les affaires de l'Etat ſubſiſtaſſent encore long tems dans la confuſion, où la continuation de la Revolte les avoit fait tomber, & qu'il falloit, ou qu'elles ſe bouleverſaſſent totalement, ou qu'elles repriſſent leur train ordinaire, la Cour & les Rebelles chacun ſuivant ſes differentes vues ſongerent à apliquer les remedes convenables au mal. Les Chefs de ceux ci connoiſſant que pour ſe maintenir dans l'autorité, qu'ils avoient commencé d'uſurper, il étoit eſſentiel de ne point abandonner le ſejour de Conſtantinople, & de ſ'y fixer au contraire en ſe partageant entre eux les principaux Emploïs de l'Empire. Ils tinrent un Conſeil le ſeize, & ils convinrent qu'il falloit d'abord faire elire Mouſlouh Aga Koul-Kihajaſi, ou Lieutenant General des Janiſſaires, mais prevoyant, qu'ils trouveroient beaucoup d'obſtacles parcequ'on ne paroit ordinaire à ce grade qu'aprés avoir paſſé par tous les autres, qui lui ſont inferieurs, de maniére que celui qui y arrive, eſt toujours un homme reſpectable par ſon age & par ſon experience, & que Mouſlouh n'étant qu'un homme de rien de 25 à 30 ans & ſimple Janiſſaire, n'avoit aucune des qualités requiſes, ils eurent recours à l'argent, qui dans ce pays ci applanit preſque toutes les difficultés. Ils firent diſtribuer 50000 Ecus aux plus anciens des Janiſſaires, & leur firent entendre, que ſ'ils vouloient favoriſer l'election de Mouſlouh, il leur feroit payer le preſent de la Reine Mere. Pour l'intelligence de ce fait il eſt neceſſaire de dire, que cette Princeſſe dans les premiers tranſports de ſa joye de voir ſon fils Mahmoud ſur le trone avoit promis aux troupes, qui lui en avoient frayé la route une recompenſe de 5 Ecus à chaque Soldat, mais que quelque tems aprés la reflexion lui ayant fait trouver cette promeſſe inconſiderée, elle ne parla plus de l'executer, ſoit qu'elle n'eut pas de fonds pour y ſatisfaire, ou que le Kiſlar Aga, qui a beaucoup d'Empire ſur ſon eſprit, l'en detourna, en lui repreſentant, comme on l'aſſure, que l'Empereur avoit aſſez marqué ſa reconnoiſſance aux milices, par les grandes liberalités, qu'il leur avoit faites, ſans qu'elle y ajouta de ſon Chef, qui n'étoit pas d'uſage. Ces conſeils penſerent cauſer la perte du Kislar-Aga. Les Janiſſaires vouloient, qu'il fut depoſé, & murmurerent hautement contre la Valide La Reine Mere, regardant ce qu'elle leur avoit promis, non comme une grace, mais comme une dette, dont elle ne pouvoit pas ſe diſpenſer de ſ'acquiter. Ainſi ceux à qui les 50000 Ecus des Rebelles furent partagés, conſentirent volontiers à l'election de Mouſlouh, & ceux qui n'en eurent rien, ne lui donnerent pas moins leur voix, parceque les uns & les autres

*) Le 11. Novembre.

eſperoient, que dèsqu'il les auroit fait payer de ce preſent, ils ſe deferoient de Lui facilement, & nommeroient à ſa place le plus digne de leurs officiers.

*) Les eſprits preparés de la ſorte, Mouſlouh fut chez le Grand Viſir lui demander le Caftan pour la Charge de Koul-Kihajaoſi. Le Miniſtre le lui refuſa, diſant, qu'il n'étoit né d'un rang, ni d'une ancienneté à pouvoir y pretendre, que le corps des Janiſſaires ne le ſouffriroit jamais, & que l'Empereur ne pouvoit ſans bleſſer ſa dignité & ſa juſtice, inſtaller dans un poſte ſi conſiderable quelqu'un qui ne fut pas au gré de ce corps. Le Rebelle, ſans ſe rebuter, repondit, qu'il avoit pourvû à tout, qu'il lui donnoit ſeulement le Caftan ſans s'embaraſſer du reſte. Le Grand Viſir s'obſtinant à le lui refuſer, Mouſlouh le quita fort piqué. Dèsque ſes Camarades ſurent le peu de ſuccès de ſa negociation, ils jurerent avec lui de ſe venger du Grand Viſir, & s'en furent comme des forcenés au nombre d'une trentaine chez le Kan des Tartares, ils lui declarerent qu'ils vouloient abſolumeut, que Mouſlouh fut Koul-Kihajaſſi, & le previnrent, que ſi le Grand Viſir continuoit dans ſes refus, ce Miniſtre ne poſteroit pas loin. Ce Prince vit bien à leur air, qu'ils ſeroient gens à tenir parole, & qu'il étoit de la prudence de ceder au torrent, juſqu'à ce qu'on put lui oppoſer une digue. Il les appaiſa de ſon mieux, leur dit, qu'il alloit de ce pas à la Porte, & que ne doutant point, que le Grand Viſir ne ſe conformat aux repreſentations, qu'il lui feroit, ils pouvoient compter d'avance, qu'il leur obtiendroit, ce qu'ils ſouhaitoient. Il courut effectivement chez le Grand Viſir, & aprés lui avoir expoſé en peu de mots le ſujet de ſa viſite. A quoi penſez Vous, lui dit-il, de Vous roidir contre ſes coquins là, ne voyez Vous pas, qu'ils travaillent eux-mêmes à leur perte, & que plus ils ſe rendront odieux aux troupes & au peuple, plus il nous preparent de facilité, à les detruire. Croyez moi, ajouta-t-il, donnez à Mouſlouh non ſeulement la charge, qu'il Vous demande, mais une plus eminente encore, s'il Vous en temoigne la moindre envie. Il n'en jouira pas aſſez long-tems, pour que Votre complaiſance en cette occaſion Vous ſoit jamais un motif de repentir. Le Viſir entra dans ſes raiſons, ils paſſerent enſemble chez le Grand Seigneur, & Sa Hauteſſe s'en raportant à leurs avis on envoya chercher Mouſlouh. Cet orgueilleux Rebelle ſe rendit à la Porte avec une magnificence & un equipage de Pacha à trois queües. On le revetit du Caftan qui le faiſoit Koul-Kihajaſſi; enſuite de quoi il s'en retourna triomphant à ſon Palais, où ſes confreres & ceux qui le craignoient, vinrent en foule le feliciter ſur les faveurs, qu'il avoit reçues, lui inſinuant pourtant, qu'elles étoient fort au deſſus de ſon merite.

**) Ce premier coup frappé les Rebelles s'aſſemblerent encore & remirent ſur le tapis leur ancien projet de faire Patrona Capitan Pacha, Mouſlouh Janiſſaire Aga

*) Le 18. **) Le 19.

Aga & le Janiſſaire Aga Grand Viſir, moyennant cela dirent-ils nous ſerons entierement les maitres, (& ils raiſonnoient juſte) car ils avoient dans leur cabale pluſieurs gens de loi d'un grand pouvoir, entre autres ce Zulali Zadé Kadileſker d'Aſie, & ceu Abdollah Effendi, Lieutenant General de Police, dont j'ai parlé. Quant au Grand Seigneur, ajouterent-ils, nous ferons ce que nous voudrons, parcequ'étant ſans experience, il nous redoutera, & que d'ailleurs il nous doit tout, puiſque ſans nous il auroit peut-être gemi toute ſa vie en priſon. Cependant ſoit, qu'ils crurent devoir penſer plus d'une fois à l'execution de ce plan, ou qu'ils euſſent d'autres raiſons pour la retarder de quelques jours, ils tinrent fort ſecret le reſultat de cette derniere conference. Mais la Cour qui, comme nous l'avons dit, travailloit à ſecouer le joug honteux, que ſembloit vouloir lui impoſer cette ligue de traitres, ſe determina tout à fait à s'en vanger promtement d'une maniere eclatante. Le Kan des Tartares ſur tout fut celui qui pouſſa le plus à la roue. Il avoit été outré en pluſieurs rencontres de ce que Patrona & ſes pareils qui n'avoient aucune teinture des affaires, avoient voulu, que leurs avis extravagants prevaluſſent aux ſiens. Djanum Codgea arriva dans le même-tems à Conſtantinople, & auſſi animé contre eux que le Kan, il excita de nouveau l'Empereur à les exterminer. Sa Hauteſſe lui avoua ingenuement, qu'elle aprehendoit, qu'ils ne fuſſent ſoutenus par les troupes, ſi l'on en venoit à cette extremité, & que ce qui l'avoit obligé à temporiſer étoit la crainte de voir Conſtantinople replongé dans de plus grands deſordres. Alors Djanum Codgea ſans trop s'attacher aux termes, dit au Sultan avec une liberté guerriere, Seigneur dèsque tu te ſeras defait des principaux Chefs perſonne ne branlera, outre qu'une action de vigueur eſt neceſſaire pour t'affermir ſur le trone, elle ſera agreable à ton peuple qui ne ſuporte, qu'avec une peine extreme les violences, auxquelles il eſt journellement expoſé. De plus cela te mettra en honneur chez toutes les nations qui ont les yeux fixés ſur toi dans ce commencement de ton regne, au lieu, qu'elles n'auront aucune conſideration pour toi, ſi tu ne montres aſſez de force, pour briſer les entraves, où quelques ſeditieux oſent retenir ton autorité. Ces paroles de Djanum Codgea prononcés avec feu penetrerent Sa Hauteſſe, & lui firent jurer ſe preter de tout ſon pouvoir à ce que lui & le Kan des Tartares jugeroient neceſſaires pour la delivrer de ces ennemis domeſtiques.

Le 22. Djanum Codgea, que le Grand Seigneur avoit declaré la veille Capitan Pacha vint à l'Arſenal, où il reçut les complimens des Officiers des Vaiſſeaux & des Reys des Galeres, mais on ne lui tira point le Canon, parcequ'il pria, qu'on le diſpenſa de recevoir cet honneur.

Le 23. Patrona convoqua un Conſeil extraordinaire à la Porte, auquel le Grand Seigneur admit le Kan des Tartares, le Grand Viſir, le Mufti generalement tous

*) Le 21.

tous les gens de loi & les Officiers des milices. Patrona y vint toujours en ſimple Janiſſaire, les jambes nues, & environ 40 Serdenguechtis & Mouſlouh vetu ſuperbement avec le Cortege attaché à ſon nouveau rang de Koul-Kihajaſſi. Patrona ouvrit le premier l'aſſemblée & l'addreſſant au Kan, lui dit, j'ai convoqué ce Conſeil pour un preſſant beſoin de l'Empire. Je ſais, que nos affaires en Perſe vont toujours plus mal, parceque les Moſcovites donnent de continuels ſecours aux Perſans; ainſi mon avis eſt, qu'on leur declare la guerre, & que pour tirer vengeance du Sang Muſulman, qu'ils ſont cauſe, qu'on a repandu, on envoye inceſſament une grande armée contre eux, tandis que les Tartares entrant d'un autre coté dans le pays de ces infideles le ravageront & emmeneront tous les habitans en Eſclavage. Je penſe pareillement, qu'il eſt d'une neceſſité abſolue, de reprimer les malverſations des Pachas des frontieres, qui bien loin d'avoir ſoin des troupes, & de regarder les Janiſſaires comme leurs Enfans & le plus ferme appuy de cette Monarchie, les maltraitent & retiennent leur paye pour l'apliquer à leurs propres uſages, ou en gratifier leurs creatures. Il tint encore beaucoup d'autres diſcours de la même nature, ſans reflexion & ſans egard pour les perſonnes, qui aſſiſtoient à ce Conſeil. Tout le monde gardant un morne ſilence, deploroit en ſecret de voir la conduite de l'Etât, expoſé à tomber en de ſi mauvaiſes mains, & comme il revenoit à ſa premiere idée, de porter le fer & le feu chez les Moſcovites, propoſant même d'en faire arreter les Reſidens, le Kan des Tartares fatigué d'entendre tant d'impertinences, que perſonne n'oſoit relever. Mais Vous, lui dit ce Prince, qui parlez tant de guerre, ſavez Vous ce que c'eſt? Pour quelle raiſon voulez Vous, que Sa Hauteſſe la declare aux Moſcovites? Ignorés Vous, qu'Elle eſt en paix avec eux, & que ſans de juſtes motifs Elle ne ſauroit la rompre? Il faut avant de ſe reſoudre à rien être bien ſûr des nouvelles, que Vous nous debités ſans preuves, aprés quoi on verra par des mures deliberations, ce qui ſera plus utile & plus honorable à l'Empire ou de la Guerre ou de la paix. Ce ſont là de ces choſes, qui ne ſe decident pas à la legere, ni ſur le champ, comme Vous le demandés. D'ailleurs, dités moi, par quel endroit penetrerez Vous en Moſcovie? Par quel endroit l'interrompit Patrona, plaiſante queſtion! Par les endroits, où nous penetrions autre fois, Vous d'un cote & nous de l'autre. Doucement, reprit le Kan, autre fois nous allions par la Pologne, parceque nous étions en guerre avec les Polonois, mais aujourdhui, qu'ils ſont de nos amis, eſt il juſte d'aller répandre la deſolation chez des peuples, dont nous n'avions aucun ſujet de nous plaindre. Savez Vous, que conduire 100000 Tartares dans un pays, c'eſt le perdre entierement, & que par tout, où ils foulent l'herbe, il n'y croit plus rien de 7 années. Tant mieux, dit Patrona, c'eſt de cette façon, que j'aime à faire la guerre. Je ne demanderois pas mieux non plus, ni mes ſujets, repartit ce Prince, outre que la guerre

eſt

eſt notre veritable element, elle eſt la ſource de toutes nos richeſſes, & dèsque cette ſource tarit par la paix, renfermés dans la Krimée, ſterile & ſans commerce, nous retombons dans l'indigence mais nous ſavons la ſuporter & ſacrifier à la droiture nos interets particuliers. Il faut reflechir avant de prendre les armes, afin de n'avoir pas lieu de s'en repentir en les quitant, & ce ne ſont pas de ces petites affaires, qui ſe terminent dans une ni dans deux aſſemblées. Je trouve, que celle ci eſt bien nombreuſe, repliqua Patrona, je n'entendois pas, que tant de gens y aſſiſtaſſent, j'avois compté au contraire que le Conſeil ne ſeroit compoſé, que de Vous, de Mouſlouh, du Janiſſaire-Aga, du Grand Viſir de quelques autres perſonnes, & de moi, & à l'avenir il faudra, s'il Vous plait, que cela ſoit ainſi, autrement plus de ſecret, & les Infideles ſeront bientôt inſtruits de tous nos diſcours & de toutes nos démarches. Quand il s'agit d'entreprendre la guerre, ou de continuer la paix, repondit le Khan des Tartares, c'eſt une maxime ſagement établié que de faire de grandes aſſemblées pour y mieux debattre des matieres ſi graves, & d'y appeller tous les gens de loi parcequ'étant plus eclairés que les autres & les depoſitaires de la juſtice, les revolutions, qu'on prend par leurs avis ſont plus equitables, & les ſuccès, qui les ſuivent plus heureux au lieu, que quand on les exclue des Conſeils, & qu'on fait rouler tous les interets de l'Empire ſur trois ou quatre têtes ſeulement, il arrive d'ordinaire ce que Vous venez de voir ſous le Miniſtère d'Ibrahim Pacha, qui pour n'avoir voulu ſe conduire que par ſes foibles lumières & celles de ces deux gendres a mis l'Etât à deux doits de ſa perte. Auſſi pour les punir de leur trop grande preſomtion, Dieu a-t-il permis, que ces trois Miniſtres après avoir ſouffert une mort ignominieuſe, n'ayent trouvé d'autre ſepulture, que les entrailles des Chiens, dont leurs cadavres ont été la proye. Il eſt etonnant, continua ce Prince, qu'un exemple ſi recent & ſi terrible ne Vous corrige pas de la manie, que Vous avez de vouloir tout regler & tout faire par Vous-même, mais ſi cela continue, je declare dès à preſent, que je ſuplierai Sa Hauteſſe de me renvoyer à Brouſſe pour y vivre en repos dans la ſolitude & n'être plus temoin des attentats, qui ſe commettent ici impunement tous les jours contre ſon honneur & le bien de ſon ſervice.

On voit par ce qui vient d'être raporté, qu'il n'y eut, que le Khan & Patrona, qui parlerent dans ce conſeil, & qu'on n'y conclut rien. Le premier ſe retira bien reſolu de redoubler ſes inſtances auprès du Grand Seigneur pour hater la deſtruction des Rebelles. Tous les autres aſſiſtants ſe ſeparerent le cœur ulceré contre eux, & ceux ci s'en furent chez le Janiſſaire Aga, où ils s'applaudirent de tout ce qui venoit de ſe paſſer, & prirent de nouvelles meſures pour mettre la dernière main à leur grand œuvre, qui étoit, comme nous l'avons deja dit, de s'emparer des premières charges du Gouvernement.

Le 24. Patrona fut le lendemain à l'arſenal de Marine rendre une Viſite de politique à Djanum Codgea pour lui faire compliment ſur ſa nouvelle dignité, qu'il

comptoit de lui ravir bientôt, ne ſe doutant pas, que la foudre fut ſi prete d'eclater ſur ſa tête. Le Capitan Pacha auſſi fin & plus prudent que lui, le reçut avec des honneurs extraordinaires, & lui fit l'accueil le plus gracieux du monde. Ils cauſerent enſemble pendant deux heures avec toutes les demonſtrations d'une eſtime & d'une amitié reciproque, & lorsque Patrona l'eut quité pour ſ'embarquer dans un bateau de trois paires de rames ſeulement, accompagné de deux autres, où ſe mirent ſix perſonnes, qui compoſoient toute la ſuite, la foule des curieux fut ſi grande, qu'il fut comme porté à l'echelle, d'où il jetta encore ainſi qu'il avoit fait en ſortant des poignées de ſequins au peuple. On remarqua, qu'il étoit chauſſé ce jour là contre ſon ordinaire, & que ſa chauſſure conſiſtoit en un demi bas, qui ſ'aggrafi ſur le gras de la jambe, comme en portent les officiers de mer.

Ce même jour, qui étoit un Vendredi, *) le Grand Seigneur vint faire ſa prière du midi à la Moſquée de Tophana de l'autre coté du port, de la Sa Hauteſſe fut viſiter la fonderie ou l'arſenal, où l'on fabrique les Canons dont on lui faiſoit une decharge generale à ſon debarquement, en ſuite prenant par le derriere de Pera, elle monta avec un grand cortege au Serail des Itch-Oglans, où elle dina. On avoit compté, que le Sultan traverſeroit ce fauxbourg à ſon retour, mais des flatteurs Courtiſans, & de faux devots en detournerent Sa Hauteſſe, en lui repreſentant d'un air empreſſé, quand Elle ſe voulut remettre en marche que ces ruës n'étant habitées, que par des Infideles leurs regards lui pourroient être d'un ſiniſtre preſage. Cet avis ſuperſtitieux lui ayant fait changer de ſentiment, Elle reprit la même route, par où Elle étoit venue, aprés avoir donné 75000 livres au jeunes gens de ce Serail, qu'on y eleve pour ſon ſervice, & dont Elle emmena quelques uns avec Elle.

Pendant que l'Empereur ſe promenoit ainſi avec la plus grande partie de Sa Cour, & qu'il ne paroiſſoit pas, qu'on ſongeat ſeulement, qu'il y eut encore des Rebelles à Conſtantinople, le Khan des Tartares, le Grand Viſir, le Mufti, Djanum Codgea, & quelques autres Miniſtres aſſemblés ſecretement au Serail prononçoient leur ſentence de mort & travaillerent juſque bien avant dans la nuit, à trouver le moyen de l'executer, car ils furent long-tems embaraſſés ſur le choix des acteurs, qui devoient jouer cette tragedie. Le Capitan Pacha avoit d'abord propoſé d'en charger ſes Leventis, mais on fit reflexion que la plûpart des Revoltés étoient des Janiſſaires & que ce ſeroit jetter des ſemences d'une haine implacable entre ces deux corps, que ne finiroit peut-être que par l'extinction, ou de l'un ou de l'autre. Enfin, après ſ'être tournés de tous les cotés ils convinrent, qu'il falloit donner cette expedition à faire aux Boſtangis & autres domeſtiques du Serail, parcequ'étant particulierement attachés à la perſonne du Grand Seigneur, les Janiſſaires ne pouvoient pas ſe formaliſer de leur obeïſſance aux ordres de Sa Hauteſſe, d'autant plus, qu'il y a pluſieurs exemples, que les Boſtandgis ont été commis à depareilles executions.

*) Au

*) C'eſt le Dimanche pour les Mahometans.

*) Au matin tout étant preparé le Grand Visir envoya inviter Patroña, Mouslouh & le Janissaire Aga de venir au Serail pour y rendre compte au Sultan de la Conference, qui avoit été tenue le 23, & pour prendre des arrangemens avec eux tant sur les affaires de Perse, que sur toutes les autres, qui regardoient l'Empire. Ils s'y rendirent vers les onze heures avec 26 personnes seulement, qui resterent dans la premiere Cour. Pour eux ils furent introduits dans l'interieur de ce Palais à la Chambre nommée Sunnet Odasi, **) où ils trouverent le Khan des Tartares, le Mufti, le Grand Visir, Djanum Codgea, les deux Kadilesker en exercice, l'Istambol Effendi, & grand nombre des gens de loi, tous assis, selon leur rang, sur le Sopha; Ils s'y mirent aussi selon le leur, & quoiqu'il y eut encore dans la Chambre beaucoup d'Officiers, d'Assekis, de Bostandgis, & d'autres personnes, qui se tenoient debout, ils ne soupçonnoient rien de la Catastrophe, qui leur alloit arriver, parceque n'étant pas permis à ceux qui vont au Conseil de faire entrer leurs gens dans cet endroit, ce sont toujours des domestiques du Grand Seigneur, qui les servent en tout ce dont ils peuvent avoir besoin, de sorte que par proportion à la grande quantité des maitres, qu'il y avoit alors, celle des Officiers & des Valets de Sa Hautesse ne devoit point paroitre extraordinaire aux Rebelles. Tout le monde étant donc en ordre, le Grand Visir prit la parole, & la portant d'abord à Patrona, Sa Hautesse, lui dit-il, Vous fait Beylerbey de Romelie, & Vous donne le commandement de trente mille hommes pour aller joindre Achmet Pacha de Babilone, avec lequel Vous agirez de concert contre les Persans. Il s'addressa en suite à Mouslouh & au Janissaire Aga, il dit au premier, que l'Empereur lui donnoit la qualité de Beylerbey de Natolie avec le commandement d'un Corps de troupes aussi, & au second, qu'on le faisoit Pacha à trois queues. Quant à Vous, continua ce Ministre, en se tournant vers Zulali Zadé Kadilesker d'Asie & vers Abdoullah Effendi, Lieutenant General de Police, le Grand Seigneur Vous fait present d'une queue à chacun. A peine ce Ministre eut-il proferé ces derniers mots, que Mustapha Aga, dont nous parlerons dans la suite, cria, qu'on extermine tout les ennemis de l'Empire & de l'Empereur. Aussitôt plus de trente personnes se jettants le sabre à la main sur Patrona, Mouslouh & le Janissaire Aga, les tuerent, avant qu'ils eussent le tems de se reconnoitre. On raconte pourtant ce massacre de differentes manieres. Il y en a, qui pretendent, que ces trois Rebelles se voyant perdus vendirent cher leur vie, en blessant à mort plusieurs Bostandgis, & que Djanum Codgea fut le premier, qui porta un coup au Janissaire Aga, lequel se mettoit en devoir de le tuer. D'autres raportent, qu'il ne fit seulement, que lui saisir les mains, jusqu'à ce quon l'eut approché, & cela est plus vraisemblable. On dit encore, que les Leventis furent employés dans cette affaire parceque à la verité le Capitan Pacha en avoit amené beaucoup avec lui, mais ils resterent dans la premiere Cour & ne penetrerent point

*) Le 24. **) C'est la Chambre où l'on fait la Ceremonie de la circoncision des Princes Ottomans.

juſque dans la Chambre du Conſeil. Il y a peut être lieu de ſ'etonner, que Patrona ruſé & prevoyant, comme il étoit, ſe ſoit expoſé à entrer dans le Serail ſans armes & ſans ſuite, d'autant plus, que les autres fois, qu'il y avoit été, il avoit toujours porté ſon ſabre & ſes piſtolets, & ſ'étoit fait accompagner de ſes Camarades. Mais on repond à cela, que le Grand Viſir pour le faire mieux tomber dans le piege lui avoit fait dire en particulier, qu'ayant cette fois ci des matieres à traiter de la derniere conſequence, & que reconnoiſſant, qu'il avoit eu raiſon, de ſe plaindre dans le dernier Conſeil, que l'aſſemblée étoit trop nombreuſe, il le prioit de ne mener, que peu de monde avec lui à fin que les ſecrets de l'Etat ne fuſſent point divulgées aux Infideles, ſi bien que Patrona flatté de ce que ce Miniſtre donnoit dans ſon ſens ſe livra avec tant de confiance, qu'il fit même reſter ſes gens dans la premiere Cour, & qu'il n'avoit d'autre arme, qu'une eſpece de couperet, caché ſous ſa peliſſe, encore ne lui ſervit il de rien, car ayant voulu le prendre, quand il vit, qu'on venoit ſur lui, Muſtapha Aga le prevint, & lui abattit le bras d'un coup de Sabre. A l'egard de Mouſlouh qu'il avoit engagé auſſi de venir comme lui, il ſ'enveloppa dans ſes peliſſes magnifiques, & ſe laiſſa tuer ſans faire le moindre mouvement. Quoiqu'il en ſoit de toutes ces circonſtances, dès que ces ſeditieux furent morts, on jetta leurs cadavres dans la troiſième Cour, où eſt la Chambre de Sunnet Odaſſi, & l'on fut chercher les autres 26 Enfans perdus, qui étoient demeurés dans la premiere. On leur dit avec politeſſe, que le Grand Viſir venant de donner des peliſſes à leurs Chefs, les demandoit pour leur donner auſſi des Caftans, mais on ne les fit entrer, que trois ou quatre a la fois à diverſes repriſes comme pour faire cette Ceremonie avec plus de decence, & à meſure que ces miſerables étoient paſſés dans la ſeconde Cour on les aſſommoit. Cependant au bout d'une demi heure quelques uns de ceux qui reſtoient encore, ne voyant revenir aucun de leurs Camarades eurent quelque ſoupçon de ce qui ſe paſſoit, & voulurent ſe ſauver, mais trouvant toutes les Portes fermées, ils furent inveſtis & tués de même que les autres.

Le bruit ſ'etant repandu dans la Ville, que les Chefs des Rebelles étoient depuis long tems au Serail, dont on avoit fermé les portes, cela reveilla quelques uns de leur parte, qui y vinrent avec precipitation, mais les portes ayant été ouvertes, ces Agas qui faiſoient tant les braves. ne virent pas plutot des chargés des corps maſacrés, que ſaiſis d'epouvante, ils ſ'en fuirent & abandonnerent même leurs Chevaux, à qui les voulut prendre.

Tous ces Cadavres ſanglans furent etalés dans la rue. Il ſ'y amaſſa un peuple innombrable pour les conſiderer ſur tout celui de Patrona, que chatun voulut voir preferablement aux autres. Ils ne furent pourtant expoſés que deux heures, aprés leſquelles on fit les jetter dans la mer. On craignit avec raiſon, qu'un ſpectacle ſi effrayant n'eut des ſuites dangereuſes & que les Rebelles, qu'on ſavoit être encore en grand nombre, ſe ſentant auſſi coupables, que ceux, dont ils voyoient les triſtes reſtes, n'excitaſſent un ſecond ſoulevement populaire dans l'eſperance d'eviter un pareil ſort à la faveur de leur nouveaux deſordres. En effet il y en eut pluſieurs, qui allerent au Beſeſtin pour en faire fermer les boutiques, mais ils n'y purent jamais reüſſir, le Gr. Seigneur ayant pris le devant par un Katcherif addreſſé au Beſeſtin Kihajaſi, *) qui ménaçoit de mort, quiconque fermeroit ou ſoufriroit, qu'on fermat les boutiques, pour quelque cauſe que ce fut.

On vient de voir plus haut, que les dons imaginaires que le Grand Viſir avoit fait de la part du Sultan à Patrona à Mouſlouh & au Janiſſaire Aga avoient été le ſignal de leur perte, mais comme peut-être tout le monde ne comprend pas, que ce Miniſtre en diſant en ſuite à Zulali Zade & Abdoullah Effendi que Sa Hauteſſe leur faiſoit preſent d'une queüe leur annonçoit auſſi la mort, il ne ſera pas hors de propos d'expliquer cette eſpece d'enigme. Les Effendis ou gens de loi ſont en ſi grande veneration dans cet Empire ſur tout par rapport à leur ſavoir, que les Empereurs les ayant toujours honoré juſqu'à la ſuperſtition, il y a très peu d'exemple, qu'ils en ayent fait mou-

*) C'eſt à peu pres comme le Prevot des Marchands.

ſir,

rir, ainſi quoique ceux, dont il s'agit ici, pour avoir été les arcs boutant de la revolte, meritaſſent le dernier ſupplice, Sa Hauteſſe qui ne voulut point violer leur caractere, fut obligée de les en depouiller afin d'acquerir la liberté de ſatisfaire à ſa juſtice, & ce fut en leur donnant cette queüe, que ſe fit leur degradation, parceque ce ſigne d'honneur, qui eſt incompatible avec l'Etât d'homme de loi, les faiſant paſſer dans celui d'homme de guerre, auquel il eſt particulierement affecté, le Sultan n'étoit plus arreté par aucun ſcrupule, & pouvoit diſpoſer à ſon gré de leur vie, du moment qu'ils avoient ceſſé d'être Effendis. Il ſembleroit par cette raiſon, que Sa Hauteſſe auroit donc du les faire tuer ſur le champ, comme les autres mais un reſte de menagement pour leur dignité, quoiqu'eteinte & la preſence de leurs Confreres les engagea à les faire executer ailleurs. Dèsque le Grand Viſir leur eût donné la funeſte marque de diſtinction, dont on vient de parler, on les mena à la priſon du Boſtandgi Bachi, ils y trouverent beaucoup de perſonnes de l'ancien Miniſtère, que Patrona & Mouſtoulh y avoient fait mettre. Abdollah Effendi, que les approches de la mort ne rendoient pas plus ſage, apercevant parmi ces priſonniers le Voyvode de Galatha, qui aprés avoir été long tems caché, avoit été enfin pris, Lui dit, Vous l'avez tous echappé belle, car nous étions bien reſolus de Vous envoyer dans peu en l'autre monde, heureuſement pour Vous on nous a preveni. Le vieux Voivode piqué, lui repondit d'un air grave & colere tout en ſemble, je me ſoucie ſi peu de la vie, que je mourrois ſatisfait, ſi je pouvois auparavant avoir le plaiſir de teindre ma barbe blanche dans ton ſang. Leur converſation n'en ſeroit pas demeurée la, mais des Officiers vinrent l'interrompre pour conduire ces deux Effendis degradés ſur une galere, qui étoit à la pointe du Serail, & de laquelle, aprés les avoir etranglés, dèsqu'ils y furent montés, on les jetta dans la mer.

La nouvelle de toutes ces executions remplit d'une joye univerſelle Conſtantinople & ſes Fauxbourgs. La plûpart des Turcs egorgerent des moutons en ſacrifice de leur propre mouvement, & devancerent les ordres du Grand Seigneur, qui fit publier, que tout le monde rendit graces à Dieu de ce que par ſa miſericorde l'Etat étoit enfin delivré des traitres & perfides Chefs de la Rebellion. Sa Hauteſſe commanda en même-tems, qu'on eut à devancer & à ſaiſir tous ceux, qu'on reconnoitroit avoir été de leurs complices pour leur faire ſouffrir le même chatiment, de ſorte qu'en trois ou quatre jours il perit par differens genres de mort prés de 6000 de ces malheureux. Ils ne ſavoient ou fuir ni à qui ſe confier. On les trouvoit, on les arretoit, on les decoloit par-tout. Il n'y en eut pourtant ſept des plus criminels, qui ſe ſauverent chez le Khan des Tartares. Ce Prince les garantit de la main du boureau, moins par un effet de ſa compaſſion, dont ils étoient indignes que pour conſerver à ſon palais le droit, qu'il a d'azyle inviolable, mais il prit la precaution de faire poſer des gardes à toutes ſes portes, afin qu'à l'avenir ſon equité ne fut plus compromiſe en refugiant chés lui de pareils ſcelerats

Sultan Mahmoud encore plus attentif à recompenſer, qu'à punir donna le même jour la dignité de Janiſſaire Aga à Muſtin Oglon Abdollah Pacha de Niſſe, qu'on avoit fait venir depuis peu, & dont on ſe ſervit utilement dans ces conjonctures. Sa Hauteſſe le fit outre cela Viſir à trois queües. Il eſt vrai, que la charge de Janiſſaire Aga donne bien ce rang par elle même, mais quand on en eſt honoré independamment de la charge celui, qui la poſſede en a plus de relief & d'autorité, & c'eſt par cette raiſon, que ſous le precedent Miniſtere on n'a jamais fait de Janiſſaire Aga, que des Pachas à deux queües, afin qu'ils n'euſſent pas tant de credit. Djanum Codgea, qui venoit d'être fait Capitan Pacha n'avoit auſſi que deux queües, mais le Grand Seigneur de ſes bons conſeils & de ſon courage lui en donna une troiſieme. Muſtapha Aga, dont nous avons promis de parler, reçut pareillement des marques de la bienveillance de l'Empereur.

On le connoiſſoit autre fois le nom de Pehlivan, qui veut dire lutteur, parcequ'en effet ſon addreſſe & ſa force à la lutte, & dans les autres exercices du corps jetterent les premiers fondemens de ſa fortune. Il avoit été dés ſon bas age creature du Khan des Tartares à preſent regnant, qui le fit enſuite Officier dans les Janiſſaires & il ſe trouvoit Capitaine de la 17 Compagnie, lorſque la Sedition arriva. Pehlivan s'en fuit auſſitôt à Brouſſe auprés de ſon ancien

Maitre pour n'être point impliqué dans tous les forfaits, qui l'alloient commettre, puis étant revenu à la Cour avec le Khan, ce Prince le presenta au Grand Seigneur, comme un sujet fidele & d'une valeur eprouvée. Ce fût lui, ainsi que nous l'avons dit, qui fût chargé d'annoncer l'ordre du massacre des Rebelles, & qui le commença le premier en coupant, un bras à Patrona. Sa Hautesse voulant donc reconnoitre ce service, & se souvenant aussi des rapports avantageux, que le Khan lui en avoit fait le nomme Lieutenant General des Janissaires à la place du feu Mouslouh. Sa modestie lui fit d'abord refuser cette faveur; Il representa, qu'il n'étoit pas assez ancien dans son corps, ni qu'il n'avoit pas assez de merite pour remplir une charge si distinguée & que cela pourroit lui attirer l'envie & la haine des autres Officiers, qui en étoient plus dignes que lui, mais le Grand Seigneur passant par dessus toutes ces considerations, lui commanda d'obeïr, ce qu'il fit en rendant mille graces à Sa Hautesse.

Le Lendemain 26. l'Empereur envoya des Katcherifs à tous les Chefs des differentes milices pour leur faire part de ses heureux succes, & leur enjoindre de faire observer une exacte discipline à leurs Soldats. Ces Commandemens furent accompagnes de sommes considerables, dont Sa Hautesse voulut, qu'on fit la distribution dans chaque corps. Elle envoya 500000 Ecus aux Janissaires, 60000 Francs aux Topgis & 75000 aux Dgebedgis. Les Troupes charmées des generosités de leur Souverain, firent des prieres pour sa conservation & prosperité & durant cette journée tout Constantinople fût dans l'allegresse, excepté les Rebelles, dont on prit un grand nombre qui ne survecurent que peu d'heures à leur emprisonnement. Le miserable Janaki eut aussi la tête coupée pour le punir de la temerité, qu'il avoit eue de vouloir devenir Prince de Moldavie, malgré le Grand Seigneur, ainsi l'espece de prediction de Patrona, quand il demanda à ce boucher, s'il ne se soucioit pas de vivre plus long tems, que lui, s'accomplit, presqu'à la lettre, puisqu'ils moururent à un jour l'un de l'autre.

Le 27. les principaux Ministres & les premiers Officiers des troupes donnerent toute leur application à redoubler leurs recherches & leurs poursuites contre le reste des rebelles; ils poserent par tout de nombreux Corps de garde & firent marcher des Patrouilles sur tout pour empecher les incendies. Car Patrona avoit declaré plusieurs fois de son vivant, que si jamais on attentoit à ses jours il feroit mettre le feu aux quatre coins de Constantinople, & qui pour y mieux parvenir, il avoit placé dans tous les bains publics des gens, qui lui étoient entierement devoues Effectivement la plupart de ceux, qui les servent sont Albanois, comme lui. D'ailleurs il y a une grande quantité de cette nation repandue parmi la populace, & l'on remarquoit en eux un certain air d'arrogance & de Revolte jusque là, que ceux, qui tiroient d'eux quelque service, étoient obligés de les payer au double, encore les menaçoient ils de Patrona, dont la prosperité rapide & brillante les avoit si fort eblouis, qu'ils croyoient faire tous fortune par son Canal. Mais depuis sa mort ces ruistres glorieux sont devenus si humbles, & si craintifs, qu'on n'en voit presque plus paroitre dans les rues, parcequ'à la verité le Grand Visir en a beaucoup fait pendre, & que pour les fautes les plus legeres on leur applique de cruelles bastonades a fin qu'ils n'oublient pas sitôt l'auteur de leurs biens chimeriques & de leurs maux veritables.

Le 28 Nov. jour au quel nous finirons cette longue relation & au quel ont aussi fini les suites de la Revolte commencée ce pareil jour du mois de Septembre precedent, toutes les personnes de l'ancien Ministère qui étoient encore en prison, furent elargies moyennant des taxes modiques, & le Grand Seigneur fermant l'oreille & la severité pour n'ecouter plus, Sa Clemence accorda une amnesti generale à tous ceux qu'on pourroit encore accuser d'avoir contribué aux troubles de l'Etat, avec cette modification pourtant que ceux, qui seroient reconnus d'avoir été du nombre des premiers conjurés, & qui auroient persisté dans la Rebellion jusqu'à la fin, n'auroient que la vie sauvée & subiroient l'exil qu'on leur prescrivoit à chacun.

II.

Italien.

II.

Von den

Veroneſiſchen und Vincentiniſchen

Cimbrern

zwey Bücher

von

Marko Pezzo

einem Veroneſiſchen Geiſtlichen.

Nach der dritten verbeſſerten, mit einem Wörterbuche vermehrten und zu Verona 1763 gedruckten Ausgabe.

Aus dem Italiäniſchen überſetzt

von

Ernſt Friederich Sigmund Klinge.

Ich habe in der sechsten Ausgabe des zweyten Theils meiner Erdbeschreibung, S. 964 und 965, eine Nachricht von **dem deutschen Volke** geliefert, welches in Italien, in den venetianischen Gebieten von Verona und Vicenza wohnet, und mir erst durch den jetzigen Königl. dänischen Envoyé zu Constantinopel, Herrn **von Gössel**, bekannt geworden war. Diese Nachricht ist zu kurz und unvollkommen, daher ich eine vollständigere gewünscht, und um dieselbige den berühmten deutschen Kaufmann zu Venedig, Herrn **Wagner**, ersucht habe, welcher dienstfertige Mann mir auch eine eigene italiänische Abhandlung von diesem Volk und der Gegend, in welche es wohnet, überschickt hat. Ich habe dieselbige nicht nur für mich, sondern auch für andere deutsche Leser, erheblich gehalten, und sie daher von dem geschickten Herrn Candidaten und Hofmeister **Klingen**, meinem gewesenen Hausgenossen, ins Deutsche übersetzen lassen, um sie meinem Magazin einzuverleiben. Der Verfasser ist selbst von diesem merkwürdigen deutschen Volk. Er schreibet zwar etwas weitschweifig, hält sich auch hin und wieder bey Kleinigkeiten auf: kan aber doch den Deutschen nicht mißfallen, weil er ihnen von Landsleuten, die ihnen bisher unbekannt gewesen sind, eine Nachricht ertheilet. Er hätte sie aber **nicht Cimbrer, sondern geradezu Deutsche** nennen sollen, denn ihre Sprache, so weit man dieselbige aus dieser Abhandlung erkennen kan, ist eine Vermischung von Nieder- und Ober-Sächsischen, und mit unserm itzigen Deutsch viel übereinstimmiger, als mit der Sprache der alten Cimbrer. Es scheinet also, daß der Verfasser den Ursprung dieses deutschen Volks nicht gewiß genug gezeiget habe. Ein aufmerksamer Leser des angehängten Wörterbuchs wird bald bemerken, daß ihm manches Wort nur um deswillen im Anfange fremd scheinet, weil der Verfasser es nach seiner Art geschrieben hat. Es ist Schade, daß er uns nicht ein ganzes zusammenhangendes Stück in dieser Mundart geliefert hat; denn alsdenn könte man dieselbige noch gründlicher beurtheilen.

Büsching.

Die Sprache der 13 und 7 Communen, als ein Beweis, daß ſie von den Cimbrern ihren Urſprung haben.

Ich werde zuvor die Natur der bey uns gebräuchlichen Sprache erklären müſſen. Dieſe erſtreckte ſich in dem vorigen Jahrhundert noch weiter, indem ſie nicht allein in den 13 Communen, ſondern auch an den angränzenden Orten geredet wurde. Seit der Mitte des 11ten Jahrhunderts haben die Schriftſteller ſie beſtändig für die Deutſche gehalten, daher es denn auch gekommen iſt, daß man dieſe ſämtlichen Einwohner faſt in allen alten Schriften, die auf ſie eine Beziehung hatten, ſowol Deutſche als auch Cimbrer genannt hat. Und dieſes iſt zur Beſtätigung unſeres Satzes ſchon hinreichend. Sie behaupten nämlich, daß man das Weſentliche der deutſchen Sprache in den Gegenden finde, wo die Cimbrer, welche Plinius Mittelländiſche genannt, und nach dem Klaudian bis an den Rhein ſich erſtrecket, gewohnet haben:

—— —— Te Cimbria Thetis
Diviſum bifido conſumit Rheni meatu. *)

Man darf auch nicht zweifeln, daß die Sprache nicht jetzo noch, und zwar ſo gut, wie der Umſtand der Zeit es erlauben will, die deutſche ſeyn ſollte, (wie wir es in der Vorrede zu unſerm Wörterbuch deutlicher zeigen werden.) Ich habe des eilften Jahrhunderts gedacht, und meyne die Zeit, da in Calavena, jetzigen Abtey dieſes Namens, Dompriester waren, welche deutſch redeten, und faſt völlig von den veroneſiſchen Cimbrern konnten verſtanden werden. Dieſes beſtätiget **Panvinius** 500 Jahr darnach, in der Abhandlung von den Cimbrern zur Zeit des **Marius**: horum prolem eſſe ſuſpicantur eas gentes, quae Montana Veronenſium incolentes linguam adhuc retinent Germanicam. **) Es ſind uns freylich keine

*) Plin. l. 4. de Bello Get.
**) Antiquitat. Ver. l. 2. c. 38.

cimbrische Schriften, wodurch wir uns die Sache noch deutlicher machen könnten, übrig geblieben, indem unsere Vorfahren entweder des Lateinischen oder Italiänischen, nachdem der Bezirk, wozu sie gehörten, es mit sich brachte, sich bedienet haben; nichts destoweniger finden wir tausend Beweise für ihre Abstammung und Sprache in den Namen unserer Oerter. Noch besser aber sehen wir dieses an der Sprache der Vorfahren der 7 Communen, wie sie in der vor mehr als 150 Jahren herausgekommenen cimbrischen Uebersetzung der christlichen Lehre zu finden ist, und durch die Sprache unserer Vorfahren in den 13 Communen sowol, als auch der jetzo noch Lebenden, können wir uns zur Gnüge belehren, daß sie von keinem andern Volke als von den Cimbrern müsse hergekommen seyn. Man sehe es indessen, bey der Vergleichung mit der deutschen Sprache, welche eben denselben Klang, eben dieselbe guttural Aussprache, wie auch einerley Endigung und Beugung der Wörter hat, in allen Theilen der Rede. Wir sagen: der Gott Herr, (obgleich an einigen Orten unrichtig der Gotter Hierr) Himel, Herdt (Erde) Seel, Zait (nach der Aussprache geschrieben) Tagh, Nact; (Nacht) Raich Mann, kleiner Kint, main Faater, eure Motter, sain Proader, dain Sbester, unsere Sciaffe, (Scherfe) dise oder diese Perghe. Die gemeinen Zeitwörter bestehen, wie bey den Deutschen, fast alle aus 2 Sylben, als ghehen oder ghien, lauffen, slafen, reden, lachen, betten oder pitten, traghen. Die helfenden Zeitwörter, haben und seyn, sind ebenfalls bey uns gebräuchlich, nur das dritte werden wird fast gar nicht mehr gebrauchet. Habend oder Habente ist das Participium, und vermittelst der Präpositionen zu, im, um, haben wird das Gerundium gemacht. Die personlosen Zeitwörter bekommen ebenfalls das Fürwort es oder verfälscht ez: ez ist kalt, ez hatte ghereghnet. Endlich haben wir auch mit den Deutschen einerley Präpositionen, als: bay mir, aus, ohne, undter, auf, neben, bieder, (wieder) oftmal, noch, ja, nicht. Hierzu kommen noch die Ausrufungswörter ah, o! und die Bindewörter unt, oder. Allein sollte wol jemand eine ganz vollkommen sächsische Sprache bey uns suchen, und verlangen wollen, daß sie so, wie gegenwärtig in Leipzig, müßte geredet werden? In Ansehung der Regeln der Sprachkunst unterscheiden sich die unsrigen dadurch, daß sie entweder die Wörter anders beugen, oder bald einige Buchstaben zu viel, bald zu wenig gebrauchen; dennoch haben wir hinlänglich Ursache, uns zu rühmen, daß es uns an keinem Wesentlichen, nicht an Redensarten und Wörtern, ohne welche keine Sprache seyn kan, fehle. Eltern haben sie ihren Kindern ohne förmlichen Unterricht und Unterhandlung mit den Deutschen beygebracht, und so ist sie bis auf unsere Zeiten gekommen. Wie vielen Veränderungen hat sie also nicht unterworfen seyn müssen, gleich andern lebendigen Sprachen, die dieses Schicksal täglich erfahren?

Mit der lateinischen, welche nach dem güldenen Alter eines Cicero, Cäsars, Virgils, Ovids und anderer nach und nach in das silberne, kupferne, eiserne, und

endlich

endlich in das eherne ausgeartet, iſt es ja eben ſo gegangen, und andere Mutterſprachen ſind durch ein gleiches Schickſal in verſchiedenen Mundarten zerfallen. Kurz, wir ſehen es ſelbſt an der Italiäniſchen, indem es ſich bisweilen trift, daß Provinzen kaum einander verſtehen können. Auch halten wir nicht ohne Grund einige von unſern Wörtern für veraltet, wie bey den Lateinern Bovinari, Tropper, Tractin, iduere, wofür die Neueren tergiverſari, cito, ſenſire, ſeparare gebraucht haben. Und dieſe ſollen nach dem Olao Wormio aus der hebräiſchen, für deren alten Dialect er die däniſche Sprache hält, gekommen ſeyn: lingua Danica vetus eſt Hebraeorum dialectus; und der Geſchichtſchreiber Liſander berichtet, dieſe Sprache wäre dadurch, daß man vor Zeiten den Königen und Feldherren hebräiſche Namen gegeben, um die Zeit, da die gothiſche oder cimbriſche von der teutoniſchen abgewichen, ſelbſt hebräiſch geworden: ſi quando ſermo Gotius Cimmerinſoe a generali Teutonico (apud Tomaſin et du Hamel in prolog.) diſſentire videtur, tum vocem illam extempło Hebraicam fieri, Hebraeorum illico ſapere Antiquitate. Allein, bey uns iſt es vielmehr der Nachläßigkeit der Völker, und der Einführung neuer von den Nachbaren angenommener Wörter zuzuſchreiben, gleichwie die Hebräer als Gefangene in Chaldäa ihre Sprache verdorben haben; auch hat die Liebe zu einer leichteren und angenehmeren Ausſprache, wornach man in einer jeden Sprache trachtet, das Ihrige dazu beygetragen. Hier iſt alſo der Grund, warum man anſtatt Sweſter lieber ausſpricht Sbeſter; anſtatt Beſſen und Meſſer, Bezen und Mezer, für die, Aughe, Ain, und dieſe abgekürzt de, Oghe, An und diſe; wie denn auch eben daher das Zeitwort lieben ungebräuchlich geworden, indem man gemeiniglich: Ich, bil bol (will wol) oder ich lieb haben dafür zu ſagen pfleget. Hieraus ſowol als aus dem Folgenden ſiehet man, wie man keinesweges auf die Gedanken gerathen dürfe, daß unſere Sprache von den Tyrolern hergekommen ſey. Es kommen zwar beyde Sprachen von einer und eben derſelben deutſchen Mutterſprache her, und alſo in ſehr vielen Wörtern und Redensarten mit einander überein; allein wir haben ja ſehr wenige Unterhandlungen mit ihnen gehabt, und daß ſie jemals aus Tyrol ſollten gekommen ſeyn, kan man auch nicht behaupten. Dort weichen ſie indeſſen mehr als wir von dem wahren Deutſchen ab, indem ſie Selbſtlauter nach ihrer eigenen Weiſe verändern, und main, Soltz, Jo, Huet ausſprechen, wenn wir beſſer ſagen, main, Saltz, Ja, Hut. Endlich weiß man es ja noch gar zu gut, daß die Tyroler, die Einwohner der 7 Communen, Cimmarer, und hernach Slegheri, wegen Aſiago, welches Sleghe bedeutet, genennet haben. Woher kan denn wol unſere Sprache anders gekommen ſeyn, als aus Provinzen, welche an Sachſen liegen? und mit welchen Völkern haben wir mehrere Aehnlichkeit, als mit eben dieſen und denenjenigen, welche in den äuſſerſten Gegenden von Deutſchland, wo der Sitz der Cimbrer war, ſich befinden? In der That, in allen mittleren Provinzen bemerket man

den Unterschied zwischen uns und den Tyrolern, in einem weit rauhern Tone in der Aussprache als der unsrige, mithin in einer nicht so natürlichen Sprache, als wie die unsrige ist. Dieses erkannte der König von Dännemark, Friderich der Vierte, aus dem Hause Oldenburg, welcher 1709, bey seinem Aufenthalt in Verona, einige von den Unsrigen rufen ließ, und mit Verwunderung die sächsische Sprache, gröstentheils mit einer so angenehmen Geläufigkeit, wie in Sachsen selbst, reden hörte. Als 1735 die kaiserlichen Truppen durch Leßini und durch das Veronesische gingen, haben wir es selbst eingesehen, indem wir die aus Niederdeutschland sehr gut, andere hingegen gar nicht, oder wenigstens doch nur schlecht verstehen konnten. Endlich haben wir auch bey uns verschiedene Intendanten gehabt, welche eben der Meynung waren, und in unserer Sprache schöne Redensarten entdeckten, und durch die Schriften, welche man nach Dännemark und Schweden schickte, um eine gute Anzahl von unsern, und in den cimbrischen Dörfern in Saurie, längst den julischen Alpen gebräuchlichen Wörtern gegen die dasigen zu halten, ist es bestätiget worden, denn man hat sie daselbst für eben diejenigen, wofür wir sie bisher ausgegeben, erkannt. Und gewiß, wenn wir nicht ein Ueberrest der Cimbrer wären, wie hätte sich wol in den Gränzen der 13 und 7 Communen und den dazwischen liegenden und benachbarten Oertern eine von der italiänischen so sehr verschiedene Sprache bis auf jetzige Zeiten erhalten können, da sie doch allenthalben von Italien umgeben sind, und unsere Alten, wie auch diejenigen, welche kurz vor uns gelebet haben, dennoch nicht einmal alle die italiänische verstanden haben? ja, hätten wir wol in dem Vikariate dieser Gebirge Notarien, welche, um die in unsern Gerichten gefällte Urtheile erfahren zu können, unsere Sprache sehr wohl verstehen müßten, nöthig gehabt? In dieser lehrte man den heiligen Glauben, das Evangelium und gewisse Gebräuche, welches in den sieben Communen, zum Theil in Ghiazze, und in der Parochialkirche zu Selva di Progno, noch üblich ist. Jene heilige Diener, welche sich derselben bedienen, sind darin billig zu loben, indem sie dadurch nicht allein das Ansehen unserer Sprache an diesen Orten erhalten, sondern auch die Erklärung der heiligen Geheimnisse und des Gesetzes verständlicher machen, sie ist auch über dieses die eigentliche Hauptsprache, welche die tridentinische Kirchenversamlung den Geistlichen so sehr empfohlen hat; endlich ist auch schon 1702, als Marcus Corner Bischof war, zum Nutzen der sieben Communen, die christliche Lehre in derselben gedruckt worden. In dieser höreten wir auch an den hohen Festtagen, Weihnachten und Ostern, zu den Clavizimbeln, Violinen und Cithern, in den heiligen Tempeln der 13 Communen geistliche Lieder singen; es ist aber zu bedauren, daß man sie abgeschaft hat, und sonst nirgends mehr verfasset und lernet, als bey uns, wiewol es doch auch nur von unsern Vorfahren geschehen ist.

Die mündliche Erzählung ist ebenfalls ein Beweis davon.

So deutlich der Beweis ist, den die Sprache für unsern Ursprung von den Cimbrern abgiebet, eben so deutlich ist auch der, welchen wir von der mündlichen Erzählung hernehmen können. Von ihr erfahren wir zuerst, daß die Cimbrer, welche nach der Schlacht des Marius in das Gebirge geflüchtet, mit den Teutonen und Ambronern, nachdem sie in Provence geschlagen worden, sich auf keine Weise vermischet haben; auch mit den Tigurinern, weil sie nach der Schlacht sich dergestalt verlohren, daß man weiter nichts mehr von ihnen gehöret hat. Vom Paul Diakono, einem Schriftsteller des 9ten Jahrhunderts *) bringt man nichts anders heraus, als daß ein Ueberrest von Cimbrern unter diesen Flüchtlingen sich mit befunden, und daß das Dorf Cembra oder Cimbra in dem Gebiete Trient, wo es noch einige andre Dörfer, die sich durch unsere Sprache von den übrigen unterschieden, gegeben habe, ausdrücklich von ihnen den Namen führe. Von dem 9ten bis 14ten Jahrhundert haben der gelehrte Marzagaglia von Verona, Lehrer des Antonio Scaliger, und der Vicentinische Dichter Ferreti, jener die Gebirge, welche wir bewohnen, das cimbrische Land, und dieser in einem Gedichte auf die Thaten des Cangrede, **) die Stadt Vicenza, die cimbrische genannt, eine Benennung, welche er von den 7 Communen genommen hatte, eben so, wie das Land Judäa von dem Stamme Juda, Gothland von den Gothen, und die Lombardey von den Longobarden den Namen erhalten. Hernach zeiget der gelehrte Panvinius in dem 14ten Jahrhundert deutlicher, als die vorigen, daß das Volk auf den höchsten veronesischen Bergen von den Cimbrern komme: ***) Veronae septentrionem versus adjacent majores montes, Germaniae finitimi, super quos Cimbrorum reliquiae adhuc supersunt; und nach ihm alle übrigen Schriftsteller. Ferner ist es gewiß, daß um die Mitte des eilften Jahrhunderts der Erzpriester bey der ersten Kirche in Calavena, welcher von dem Bischof zu Verona Ognibene bey St. Mauro im Saline eingeführt worden, von ihnen der Cimbrische genannt wurde: ****) Omne bonum Episcopus Veronensis investivit Cimbrium Archipresbyterum Plebis Calavenae, & ejus successores in perpetuum de Ecclesia S. Mauri in Salinis. Die dasigen Cimberlini, Familien, welche sich noch in Chiesa nuova befinden, und die Cimberle, deren es auch noch anderswo gegeben, eine Familie, die seit kurzer Zeit in Asiago ausgestorben ist, hatten gleichfalls von ihnen ihren Namen. Ueberdies nennet man noch daselbst eine Art Cimberache, welches so viel bedeuten soll, als eine Hacke oder Art der Cimbrer. Wie viele andere Nachrichten können wir nicht noch von dieser mündlichen Erzählung zu unserm Vortheil herausbringen!

Sie

*) l. 3. c. 30.
**) Masliv. Ver. III.
***) Antiquit. ver. l. 2. c. 17.
****) Biancol.

Sie giebet uns eben die Zuverläßigkeit, womit wir die Gräber, welche man auf der Abendſeite von Roccio in den 7 Communen, nahe bey Caſtelletto, auf einem gewiſſen gegen Mittag gelegenen Berge, Purſtel genannt, entdecket hat, für cimbriſche halten. In denſelben fand man Urnen, worinn Menſchen-Gebeine, irdene Gefäſſe, metallene Platten und Kohlen waren, Dinge, welche die Zeiten des römiſchen Kaiſers, Gordianus des Frommen, da die bey den Römern und Deutſchen herrſchende Gewohnheit, die Todten zu verbrennen, ein Ende nahm, bezeichnen. Auch haben ſich unſere Vorfahren niemals mit andern Völkern, die in vorigen Zeiten Italien beunruhigten, nämlich Allemannen, Herulern, Gothen, Longobarden und andern vermiſchet, Völker, welche die Familien allenthalben ſo aus einander geriſſen haben, daß ſie ihren erſten Urſprung faſt gänzlich verkennen muſten, indem diejenigen, welche in dieſer oder jener Provinz zu Hauſe gehörten, theils aus einander flohen, theils untergingen, theils durch einander gemiſcht wurden. Da wir aber den Namen der Cimbrer unverletzt erhalten haben, ſo iſt wol nichts Gewiſſeres, als daß keine einzige Veränderung mit uns müſſe vorgefallen ſeyn. Woher kommt es denn wol anders, daß, da die Familien in andern Ländern ſo viele Zunamen haben, unſere wenigen hingegen ſich auf alle von unſern Communen, und zwar nicht auf eine Familie von einer einzigen Communität allein, ſondern auf viele andere von den allerentlegenſten ſich erſtreckten? So werden z. E. in Val di porro diejenigen, welche von Pezzo, einer Gegend, die von einem groſſen Baum, welchen unſer Uhreltervater gegen das Ende der tridentiniſchen Verſammlung daſelbſt fällen ließ, alſo genennet wurde, gekommen ſind, Pezzi genannt; Scala und Scandoli in Chieſa nuova, Piccoli in Erbezo, Perini al Cero, Campari und Bertoldi in Roverè di Velo, Comerlati, deren das 6te Jahrhundert auch Meldung thut, in Velo und Saline, Bononii in Azarin, Caſtugna in Campo ſilvan, Anſelmi, Pugani in Campo fontana, Noduſi in Progno, Gugule in St. Bartholomaer, Vallenari zu St. Anna di Alfaedo, und endlich Bonomi, Rigoni und Carli in Aſiago, andere zugeſchweigen. Unſere Sprache, welche wirklich die deutſche iſt, kan eben dadurch dieſe mündliche Nachricht ungemein wohl beſtätigen, wie würde ſie es ſonſt jetzo wol noch ſeyn können? wir ſehen es ja an der lateiniſchen, welche durch die vielen fremden Völker zu Rom, durch den Einfall der Barbaren, oder der ſo vielen nordiſchen Völker, in alle Theile Italiens, und durch den Untergang des römiſchen Reichs abnahm, wie daraus endlich die italiäniſche, die aus ihr, als ihrer erſten Quelle, und aus ſo vielen Mundarten ſich bildete, entſtanden iſt. Da ſich die unſrige nun bis jetzt bey einer einzigen Mundart erhalten hat, ſo iſt es klar, daß wir von allen Einfällen der Feinde, die ohne Zweifel durch die unbequeme Lage unſerer Oerter, Höhe der Berge, und dadurch, daß ſie lieber in den von ihnen eingenommenen fruchtbaren Gegenden ſeyn wollten, abgehalten wurden, müſſen befreyet geblieben ſeyn. Ueberdies ſind wir den Deutſchen an Aufrichtigkeit,

Treue,

Treue, liebreichen Aufnahme der Fremden, Tapferkeit, Stärke, ſelbſt an Leibes Geſtalt und Neigung zum Eſſen und Trinken, ſo ähnlich, daß man glauben ſollte, wir müßten nur jüngſt aus unſern vorigen Ländern gekommen ſeyn. Hierzu kan man noch eine andere beſondere Beobachtung ſetzen, wovon ich freylich den wahren Grund anzugeben nicht im Stande bin; es findet ſich nämlich bey verſchiedenen ein gewiſſer Adel des Geblüts bey beyden Geſchlechtern, der, wie ich hernach zeigen werde, von unſern Vorfahren auf ſie fortgepflanzet worden, in einer angebohrnen Großmuth, in einer natürlichen Artigkeit ihres Betragens, und endlich in einer edlen Miene, welche, ob ſie gleich zwiſchen Wäldern und Felſen wohnen, und der Viehzucht und andern ländlichen Beſchäftigungen obliegen, ſich dennoch auf ihrem Geſichte zeiget.

Beantwortung einiger Einwürfe.

Ein Zweifel, welchen man unſerer Meynung entgegen ſetzen kan, wird aus Plutarchs Bericht, nach welchem die Schlacht zwiſchen den Cimbrern und Römern bey Vercelli vorgefallen ſeyn ſoll, hergenommen. Allein, hier iſt ein offenbarer Irrthum, welcher entweder in einer Irrung des Verfaſſers ſelbſt, oder in einer Nachläßigkeit oder Unwiſſenheit der Buchdrucker, welche aus dem Worte Verona leicht Vercelli machen konnten, gegründet iſt. So denken die beſten veroneſiſchen Geſchichtſchreiber. Panvinius ſchlieſſet ſolches ſehr wohl aus dem, was Lucius Florus davon geſchrieben hat, daß ſie ſich nämlich im Venetianiſchen, bey der Etſch, und zwar auf dem Campo Claudio, jetzt Cavri genannt, geſchlagen hätten: Is enim in Venetia, ad Atheſim flumen in Campo Claudio, qui nunc Cavri dicitur, pugnatum ſcribit. *) Zweytens daher, weil bey dieſer Schlacht der Noriſchen Gebirge und der Stadt Verona, welche auf dieſer Seite an die Alpen gränzet, gedacht wird: Verona enim, Stephano Auctore, Noricorum oppidum dicitur. Endlich berufet er ſich auf das Zeugniß Valerii und Frontonis, wovon jener behauptet, daß die Cimbrer nicht am Fluß Leßia oder Leſia, welcher durch Mayland und Piemont läuft, ſondern vielmehr bey der Etſch wären geſchlagen worden, dieſer aber, daß es in den Wäldern (gewiß ſüdlichen) von Trient geſchehen ſey: Quorum ille Cimbros ad Atheſim, hic in ſaltu Tridentino cecidiſſe ſcribit. Ueber dieſes ſchlieſſet er: da ſich der Conſul Marius auf das eilfertigſte nach dem Po begeben, und mit dem Proconſul Catullo vereiniget habe; ſo müſſe er, um ſich den Feinden zu nähern, auch bald hinüber gegangen ſeyn; und weil er nun nicht gewuſt, ob dieſe ſich ruhig verhalten würden, ohne Zweifel nun ſie völlig eingeſchloſſen zu halten, vor ihren Augen ein Lager aufgeſchlagen haben. Wir können ebens

*) Antiquit. Veron. l. 2.

ebenfalls von diesem grossen Feldherrn nichts anders erwarten, als daß er bald darauf müsse bedacht gewesen seyn, wie er den Cimbrern alle Wege abschneiden könte, gleich dem Scipio, dem Vater des Scipio Africani, der, um dem Hannibal, welcher über die Alpen kam, Einhalt zu thun, bey dem Po und Ticino sich gelagert hatte. Kurz, nach dem Floro ist es nirgends anders, als in dem Veronesischen, gewesen, wo Marius die Cimbrer, welche von den dasigen Speisen und süssen Wein sich hatten hinreissen lassen, angegriffen hat: *) ad hoc panis usu carnis coctæ & dulcedine vini mitigatos Marius in tempore aggressus est. Diese Umstände können sich ganz gewiß nicht auf Vercelli, welches von Verona so weit gegen Abend lieget, beziehen; und von Mario wäre es ein grosser Fehler, und die römische Republik einer grossen Gefahr ausgesetzet gewesen, wenn er gleich dem Dario, der Cilicien den Absichten Alexanders bloß stellete, den Cimbrern einen freyen Marsch nach Rom gelassen hätte. Hier hat er sie also angegriffen und überwunden, welches ein Stein, der in dem Musäo Moscardo aufgehoben wird, und den man nicht zu Vercelli,**) sondern auf der Fläche bey Verona mit folgender Inschrift gefunden, völlig bestätiget:

D. F.
C. M. TRVCIDATIS
CIMBRIS. IN. F. ITA. A. V.
R. R. OB. INSIGNEM. EIVS
MEMORIAM
S. P. Q. R.

das heißt: diis faventibus Cajo Mario Trucidatis Cimbris in Faucibus Italiae Agri Veronensis Restituta Re, ob insignem ejus memoriam Senatus Populusque Romanus. Nun sehe man, wie sehr die Verfasser der römischen Geschichte sich geirret haben, und mit ihnen der gelehrte Calmet, welcher erzählet, daß der von dem cimbrischen König Bosoriges herausgeforderte Marius die Ebene bey Vercelli, deren Grösse nur für die beyden römischen Armeen allein, nicht aber für die unzählbare Menge der Feinde hinlänglich gewesen, angewiesen hätte. ***) Hier ist ein doppelter Irrthum, man meine darunter die Ebene bey Vercelli, so ist ja dieselbe viel grösser als die bey Verona, oder man nehme es anders, so hat man Plutarchum, nach dessen Bericht ein sowol für die römische Reuterey als cimbrische Armee sehr bequemer Ort dazu angewiesen worden, selbst wider sich; und Lucius Florus berichtet, daß es sich auf einem sehr weiten Felde, Randium genannt, zugetragen habe: in potentissimo, quem vocant

*) L. 3. c. 13.
**) Mosc. l. 1.
***) Libr. 54. stor. Cim. l. 39.

vocant Randium campo. Heutiges Tages heißt es Raldone, und iſt wegen alter Grabmähler berühmt, die der gelehrte Herr Muſelli in einem Theile des berühmten Muſäi Muſelliani mit vieler Gelehrſamkeit beſchrieben hat: oder nach Panvinii Meinung iſt es Claudium, jetzt Cavri, geweſen. Beyde ſind Gegenden, welche in vorigen Zeiten, in Anſehung eines groſſen Strichs, unbebauet waren, und ſamt den angränzenden Plätzen gegen die Mitte, für den unfruchtbarſten Theil von dem Veroneſiſchen gehalten wurden, jetzo aber, vermittelſt der heutigen Bearbeitung, allenthalben fruchtbar gemacht ſind, ſo daß man die ſchönſten Wieſen und andere Pflanzungen auf der Morgenſeite der Stadt gewahr wird. Wo kan denn wol eine bequemere Gegend für dieſe Schlacht gefunden werden? So haben ja die größten Feldherren allenthalben, wo ſie Krieg führten, gewählet, Julius Cäſar, die pharſaliſchen Felder wider Pompejum, Actius die catalouiſchen wider Aetius. Hier war es endlich, wo Conſtantinus den Maſſentium und Theodoricus Odoacer ſchlug. Und geſetzt, es hätte dem Mario auch gefallen, in einem engen Bezirke zu fechten, wie es Miltiades auf dem Maratoniſchen Felde, und Themiſtocles bey Salamin gethan; ſo könnten wir doch auf keine Weiſe begreifen, wie ſolches bey Vercelli hätte geſchehen, noch auch, wie die Feinde, welche die Römer herausgefordert hatten, darin hätten willigen können. Das Fußvolk der Cimbrer machte eine unabſehliche Menge aus, und da es bey dem Fechten eine Quarre zu ſchlieſſen pflegte, ſo bedurfte es 3500 Schritte auf einem ebenen Platze, ihre Reuterey aber beſtand überdies aus 15000 Mann. Weil nun in Rückſicht auf dieſes die Schlacht im Veroneſiſchen am füglichſten konnte geliefert werden; ſo kan man ſich nicht vorſtellen, daß ſie obgedachte Fläche ungebraucht gelaſſen, und es nicht ſo wie Darius, der auf der groſſen Ebene Arbela Halte *) machte, und ſeine Armee wider den Alexander in Schlachtordnung ſtellete, ſollten gemachet haben. Hiedurch konten ſie ja allen Hinderniſſen, die ſich ihnen bey andern Gelegenheiten in groſſer Menge gezeiget hatten, ausweichen, und aus der Erfahrung mit den Römern ſelbſt waren ſie, deren Name Cimbrer in der celtiſchen Sprache tapfere und kriegeriſche Leute bedeutet, **) ja viel behutſamer geworden. Allein, warum haben Plutarch und Florus nichts von den Märſchen beyder Armeen nach Vercelli geſagt, da doch ſo vieles dabey zu erzählen geweſen wäre, und Herodot, Diogenes von Halicarnaß und Julius Cäſar von dergleichen Bewegungen umſtändlich geredet haben? Der erſte hätte billig nicht davon ſchweigen müſſen, da er doch ſonſt das Leben berühmter Männer recht vortreflich abgehandelt, und, wenn er in dieſem Kriege vom Mario und den Cimbrern ſpricht, alle Anſtalten, Maasregeln der Armeen und das Ende der Schlacht umſtändlich, ja noch umſtändlicher die Helme der Cimbrer, ihre eiſerne Küraſſe, ihre glänzende Schilde, ihre an beyden Enden ſpitzige Spieſſe, die groſſen

*) Curt. l. 4. c. 21. **) du Hamel in proleg.

Degen, womit ſie im Handgemenge fochten, beſchrieben hat. Wie vielmehr würde er, wenn ſie nach Vercelli gegangen wären, von der Aufhebung des Lagers, den Märſchen der Armeen, ihren Poſten, den Nachtrab ſo vieler Kriegsgeräthe und Lebensmitteln, und der groſſen Anzahl Weiber und Kinder, welche am Ende der Schlacht ein gleiches trauriges Schickſal auf einige Zeit erfahren muſten, geredet haben. Vom Floro erfährt man weiter nichts, als ihre Ankunft in Italien, die Flucht des Proconſul Catulls, das Lager im Venetianiſchen, und ihre Neigung zum Eſſen und Trinken, wodurch ſie die ſchöne Gelegenheit verloren hätten, Rom in Beſitz zu nehmen, welche die Beſtürzung des römiſchen Senats und des Volks ſowol, als die von Beſatzung entblößte Stadt, deren Armeen durch die Hände der Cimbrer und ihrer Bundsgenoſſen umgekommen, ihnen dargeboten: *) quapropter & ſi infeſto agmine urbem petiiſſent, grande diſcrimen eſſet, ſed in Venetia ipſo coeli ſolique clementia robur elanguit. Endlich berichtet er noch, daß ſie daſelbſt den Marium zur Schlacht aufgefordert, und bald darauf eine vortheilhafte Antwort erhalten hätten: jam diem pugnae a Mario Imperatore petierunt, et ſic proximum dedit. Wenn dieſes nun auch der dritte Tag darnach geweſen wäre, wie hätten ſie wol ſo bald von Veroneſe nach Vercelli, welches 150 Meilen von da entfernet iſt, kommen können? Wer kan alſo behaupten, daß es auſſerhalb den venetianiſchen Gränzen vorgefallen, und wenn ſie ſich auch bis an die Adda, wie ſie es jetzo thun, erſtrecket hätten, noch weniger aber, wenn ſie, nach dem Sigonio, nur bis an die Etſch gegangen? Quidquid enim ab occidente Atheſi, ab oriente ſinu Adriatico, a ſeptentrione, ut ait Strabo, Natiſone flumine, a meridie Pado, eſt comprehenſum, id totum fuit Venetorum, eaque regio univerſa Venetia nominata eſt. Die Tiguriner hätten ja auch ebenfalls mit den Cimbrern dahin marſchieren müſſen, indeſſen hatten ſie ſich nicht weit von ihnen auf veroneſiſchen Hügeln gelagert, und hätten ja ihren Bundsgenoſſen, wenn ſolche nach Vercelli gegangen wären, keinesweges zu Hülfe kommen können. Warum ſollten ſie ihnen nicht vielmehr auf die Fläche gefolget ſeyn, oder nach perſiſcher Weiſe die Equipage, Weiber und Kinder zu deren Sicherheit und Vertheidigung in die Mitte ihrer Schlachtordnung genommen haben? Allein, da ſie bis ans Ende der Schlacht auf eben dieſen Hügeln ſich aufgehalten, und hernach ſchimpflich die Flucht genommen: in diverſi lapſi fuga, atqua ignobili; ſo kan man gewiß glauben, daß da der Ort jener ſo groſſen Begebenheit müſſe geweſen ſeyn, und Panvinius, der zwar die Gränzen davon pünctlich zu beſtimmen, ſich eben nicht angelegen ſeyn läßt, die Wahrheit geredet habe, daß in Agro veronenſi VII. millibus paſſuum a Verona, **) collatis ſignis, a C. Mario, et Proc. Catulo funditus deletis Cimbris pugnatum eſt; weswegen denn auch hernach dem ſiegreichen Mario zu Ehren Münzen, auf deren Rückſeite quadrigae decurrentes cum palma, zum Zeichen ſeines doppelten über den Ingneta und die Cimbrer erhaltenen Sieges ſind gepräget worden. Die

*) Flor. **) Antiquit. Veron. l. 2. c. 2.

Die Cimbrer als Flüchtlinge nach dem veroneſiſchen und vicentiniſchen Gebirge.

Nach Auflöſung dieſer Schwierigkeiten, bleibt uns nun noch zu zeigen übrig, wie die Cimbrer, nach dieſer unglücklichen Schlacht, in das veroneſiſche und vicentiniſche Gebirge und nach andern daran liegenden Oertern geflüchtet ſind, welches wir nach Angabe der veroneſiſchen Schriftſteller, als Saraina, Panvinii, Corte, Tinto, Canobio, Moſcardo, thun wollen, welche berichten, daß ſie ſich eben daſelbſt in Sicherheit geſetzet. Dieſe waren auch in der That für ihre Flucht die allerbequemſten, eben ſo wie es den vom Alexander geſchlagenen Indianern die nächſten Berge, und den Soldaten des Conſuls Silani zu Noreja, die Wälder und felſigten Oerter waren, ja wie es bey jeden ähnlichen Vorfall nicht anders zu geſchehen pfleget. Hievon iſt das Caſtell Mariano, welches mitten in Vallpollicella gelegen, und auf Befehl des Marius bald nach dieſer Schlacht, zum Zeichen ſeines Sieges und der Flucht, welche die Feinde vorzüglich dahin genommen, aufgeführet wurde, ein ſchönes Denkmal. Das Thal ſelbſt werden ſie ohne Zweifel, nachdem ſie Brücken über den Fluß Adige geworfen, eingenommen haben. 654 Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, und 101 vor der Geburt unſers Heilandes, und zwar nach dem längſten Tage, 3 Tage vor den Callidis Auguſti, war es demnach, da Marius die Cimbrer, nachdem er zu einer andern Jahrszeit bey Aix in Provence an dem Fluſſe Arc bey hundert tauſend Teutonen und Ambroner geſchlagen, und 20 tauſend Gefangene von ihnen gemacht hatte, die Cimbrer angegriffen, und nachdem man ſich von beyden Seiten tapfer gehalten, endlich den Sieg erhielt, ſo daß 120 tauſend Mann von den Cimbrern auf dem Platze blieben, worunter ihr König Bojoriges ſich mit befand, und 20 tauſend zu Gefangene *) gemacht wurden. Man verfolgte ſie bis nach ihren Wohnungen, allein hier fanden die Römer bloß wider Weiber und groſſe cimbriſche Wächterhunde zu ſtreiten. Jene vertheidigten ſich, gleich den von männlichen und kriegeriſchen Muth belebten Weibern des alten Germaniens, mit ihren Lanzen und Picken in dem Bezirke ihrer Karren; da ſie aber weiter keine Ausflucht ſahen, brachten ſie ſich ſamt ihren Kindern lieber um, als daß ſie den Feinden in die Hände kommen wollten: nec minor cum eorum uxoribus pugna, quam cum ipſis fuit, cum objectis undique carpentis alta deſuper quaſi e turribus, lanceis contiſque pugnabant. Anfänglich ſiegten die Cimbrer, in welcher Zeit ein vom Winde in die Höhe getriebener wirbelnder Staub Marium mit ſeinen Truppen gar zu weit vom Catulo entfernte, ſo daß dieſer ihren heftigen Anfall allein auszuſtehen hatte, und er ſowol als Marius für ihre eigene Wohlfarth den Göttern Gelübde thaten. Aber weil die Cimbrer des kalten Nordſtrichs gewohnt, die heiſſe Sommerluft Italiens **) nicht ertragen

 konten,

*) Plut. Flor. **) Flor.

konten, und der römiſche Feldherr ſeine Truppen ſo geſtellet hatte, daß die Feinde die Sonne entgegen haben muſten, und weil ſie ſich mit ihren Schilden wider ihre Stralen ſchützen wollten, Blöſſe gaben, ſo wurden ſie nach und nach überwunden. Die von ihnen übrig gebliebenen flohen ins Thal, und da ſie hier die Stadt auf der einen Seite, die Römer auf der andern, und gegen Abend wenige ſichere Oerter hatten, ſo ſtiegen ſie geſchwind auf die höchſten veroneſiſchen Berge, welche an der Gränze Oeſterreichs liegen, welche man hernach Leſſini, oder Montagne Leſſine *) genannt hat, und wo ſich erſchreckliche Wälder befinden, die ihnen, in Anſehung der Stämme der dickſten Bäume, vortheilhaft zu ſeyn ſchienen. Unter dieſen Flüchtlingen befand ſich eine groſſe Anzahl angeſehener Perſonen, nämlich Feldherren, Hauptleute und andere Officiere, als welche vorzüglich auf ihre Sicherheit bedacht ſeyn muſten, wie auch andere adliche Familien, welche mit dem Ueberreſt des gemeinen Hauſens zugleich aus ihren Ländern hier angekommen waren, wie wir denn nach dem Herodot **) wiſſen, daß dieſes Volk von der Zeit an, da es an dem Boſphoro Cimerio gewohnet, aus vielen Adlichen beſtanden, worin ſie mit den alten Perſern und ſelbſt Indianern Aehnlichkeit haben. Die Oerter Breonio, Alfädo an der Etſch, und Erbezo, haben ſie ganz gewiß zuerſt eingenommen, hernach die andern gegen Morgen, welche in den neuern Zeiten in 13 Communitäten beſonders ſich vereiniget haben, als Erbezo, Boſco con Frizzolana, heutiges Tags Chieſa nuova, Val di Porro, Alferia oder il Cero, Velo, Campo Silvan, Azarin, Rovere di Velo, Saline, Tavernole, Sprea con Progno oder Badia Calavena, Selva di Progno und S. Bartolomeo Tedeſco; und bewohnen eine Strecke von 20 Meilen von Morgen gegen Abend, aber über 25 von der Gränze von Alfädo, und 15 in die Breite von Norden bis zu den niedrigſten ſüdlichen Bergen, und 10 Meilen von der Stadt. Nachdem man aber die Wälder abgehauen hat, ſo beſtehet jetzo der obere Theil der Communen aus den ſchönſten mit Kräutern bewachſenen Bergen, die man ſich irgend nur vorſtellen kan; ſo daß ſie völlig der Beſchreibung, welche Herr D. Gregorio Piccoli von ihnen macht, und wornach Leſſini in einer andern Sprache jenſeits der Gebirge Laxin Erboſo genannt wird, beykommen; ***) und des Sommers dienen ſie einer beträchtlichen Anzahl ſowol groſſen als kleinen Viehes zur Weide. Ganz vortreflich fallen ſie in die Augen, wenn man ſie von der Ebene bey Verona, und beſonders vor dem Biſchofs-Thor betrachtet, und in ihrer Ausdehnung endigen ſie ſich gleichſam in 2 Puncte, wovon der eine über den Etſch hervorragt, und der andere an die vicentiniſchen Gebirge ſtöſſet.

An den untern Oertern, welche von den Einwohnern noch mehr bearbeitet ſind, findet man Dörfer und Kirchen, die man zwiſchen Gebüſche und Felſen angeleget, wo aber auch noch grüne Weiden und Wieſen, welche von kleinen Flüſſen durchſchnitten werden,

*) Piccoli Ragnagl. §. III. **) l. 4. c. 6. ***) Piccoli an demſelben Orte.

werden, Felder und fruchtbare Bäume um den Wohnungen der Cimbrer ſich befinden, und in der Mitte verſchiedene Thäler, wie auch der Fluß, welcher nach Selva di Progno läuft, ſich ſehen laſſen. Von da ſind unſere Vorfahren weiter nach Morgen zu gegangen, und haben die Gegenden, welche jetzo in den 7 Communen enthalten ſind, zu ihren Wohnplätzen gewählet. Dieſe heiſſen ſamt den zunächſt angelegenen, Pedeſcala, S. Pietro unter Aſtico, Roccio. Roana, Canove, Camporovere, Aſiago, Galio, Toza, Enico, Luſiana, (gleichſam Lucus Dianä, nach dem Pegliarin, indem daſelbſt ein alter dieſer Göttinn gewidmeter Tempel geſtanden) Laverda und Valle S. Donaro. Sie liegen auf hohen Bergen in dem vicentiniſchen Gebiet an den tridentiniſchen Gränzen, zwiſchen ſich ſchlangenweiſe krümmenden Thälern, und ſo, daß ſie den Brenta gegen Morgen, und Aſtico gegen Abend haben:

Terrarum ſeptem tractus jacet inter utrumque
Modoacus is major dicitur, ille minor.

Unerſteigliche Felſen, womit ſie umgeben ſind, vertreten die Stelle ihrer Mauren, und welche durch das innerhalb befindliche Gebüſche noch mehr zu ihrer Sicherheit dienen können; in der Mitte aber, wo Aſiago den Mittelpunct ausmacht, ſiehet man geräumige und ſehr angenehme Wieſen gleichſam im Waſſer ſtehen, und den kleinen Fluß Pach, der über Land kömt, und dieſe Wieſen bewäſſert. 25 Meilen erſtrecken ſie ſich in die Länge, 20 in die Breite und 15 von ihren unterſten Gränzen nach Vicenza. Es machen alſo die Etſch und Brenta die eigentlichen Gränzen der veroneſiſchen und vicentiniſchen Cimbrern aus. Solche Fortrückung der Unſrigen kan man durch die Wege, welche dahin führen, deutlich beweiſen, nicht weniger durch die Dörfer, wo man entweder unſere Sprache nachredet, als in dem tridentiniſchen, nämlich Vallarſa, Tolgaria, Pedemonte und Lacaron, welche auch hieher können gezählet werden, in den unſrigen, als in Caſe nuove, Laſte baiſe und andern, wie auch endlich in Campo d'Albero, nahe bey Campo fontana, welches zu Selva di Progno gehöret: oder wo man ſie vor Zeiten geredet hat, als in Durio, welches ebenfalls nicht weit von Campo fontana iſt, in Recovaro, la Val de Signori und Poſena mit den benachbarten. Die niedrigen Berge und Thäler endlich, welche gegen Mittag liegen, wo ſie zwar nicht die Sprache der Geſellſchaft iſt, behalten dennoch in Andenken, daß ſie Cimbrer geweſen, und mit cimbriſchen Wörtern und Namen werden viele Familien, Gegenden, Felder und Wieſen bezeichnet, wie man es in öffentlichen Schriften ſehen kan. Und auf ſolche Weiſe hat man Grund genug, ſie mit zu den 7 Communitäten zu rechnen. In Anſehung andrer Ueberbleibſel endlich, welche auch in Saurie hinter den juliſchen Alpen wohnen, und der wenigen Dörfer in der Gegend von Cimbra, einem Caſtell, welches 14 Meilen jenſeit Trient lieget, wo unſere Sprache gebräuchlich geweſen, leidet es gar keinen Zweifel, daß ſie nicht ebenfalls von den Unſrigen ſeyn ſollten. Da in der Schlacht

wenig-

wenigſtens noch hundert tauſend Mann von den Cimbrern davon gekommen ſind; ſo findet keine Bedenklichkeit Statt, als wenn ſie nicht alle dieſe Oerter hätten bevölkern können. Dieſes iſt alſo der zweyte Hauptzeitpunct der Cimbrer, die ungefähr 101 Jahr, wie wir ſchon vorher geſagt haben, vor der Zeit Chriſti, und alſo bis jetzt gerechnet, vor 1862 Jahren in dem veroneſiſchen und vicentiniſchen Gebirge ſich feſt geſetzet haben. Wer kan ſich aber wol einbilden, daß unſere Väter jemals von da ſollten weggegangen ſeyn, da ſie ſo übel zugerichtet, und ihrer viel zu wenig waren, um neue Verſuche zu wagen, überdieſes die Römer, wider welche ſie einen tödtlichen Haß hatten, ſie allenthalben umgaben? Es muß ihnen freylich ſehr ſchwer gefallen ſeyn, daß andere mitternächtliche Völker vormals ſo viele ſchöne ſüdliche Provinzen von Aſien und Europa, beſonders die Gallier, die Italiäniſchen, um welche ſie den römiſchen Senat vorher gebeten hatten, eroberten, ſie hingegen ſich in ihrer gefaßten Hofnung ſo betrogen ſehen muſten, ſedem et agros, in quibus conſiderent, ante petierunt; *) allein, da ihnen nun einmal ihre Sache ſo mißgelungen war, ſo werden ſie ſich wol vorgeſtellet haben, daß ſie in dem Beſitze dieſer unerſteiglichen Berge und Wälder ſicher genug ſeyn könten; und hier führten ſie ein Leben, ſo wie ſie es an ähnlichen Oertern ihres Vaterlandes gewohnt geweſen waren, eben ſo, wie jene alte Gomerier, welche Nomades oder Hirten genannt werden, und die Plinius **) in Scythien geſetzet hat über dem Palus Mäotis. ***) Auſſer dem, daß ſie ſich der Viehzucht befliſſen, ****) legten ſie ſich auf das Kohlenbrennen, um von dem Holze, welches ihnen die Waldungen darboten, Gebrauch zu machen, ſo wie es denn auch heutiges Tages noch gebräuchlich iſt, und man in der Stadt und den benachbarten Oertern ſehen kan; und eben daher ſind dieſe Berge hernach Montagne del Carbone (Kohlenberge) genannt worden. Auf gleiche Weiſe beſchäftigten ſich auch die vielen adlichen Perſonen ſamt ihren Kindern, welche ſich ſo mit dem gemeinen Volk vermiſcht hatten, als es die Patriarchen in der Einförmigkeit der älteſten Zeiten zu thun pflegten. Hernach, wenn ſie ſich dem Alter näherten, begaben ſie ſich auf die Ebene, daher wir an einem jeden Orte von dieſen Familien hin und wieder welche antreffen, indem ſeit geraumer Zeit in den Städten Künſtler und Kaufleute von den Unſrigen gewohnet haben; auch noch viele andere, die ſich durch ihre edle Lebensart und reichen Einkünfte unterſcheiden. Von dieſer letztern Art iſt wahrſcheinlicherweiſe die Familie, Cimerlino in Verona, *****) welche 1607 den Brernardino Cimberlino, als den Stammvater der Cimerlini zu Chieſa nuova gehabt, indem dieſer das adliche Geblüt, welches in ſeinen Adern floß, auf ſeine Nachkommen gleichſam fortgepflanzet hat. Aber ein weit beträchtlicheres Glück iſt dieſes, daß ſie ſich ſeit den erſten Zeiten der Kirche von dem Lichte des chriſtlichen Glaubens haben erleuchten laſſen, und in den

be-

*) Flor. ep. 65. **) Plin. l. 4. c. 12. ***) Petr. Antiq.

****) Du Hamel in prolog. *****) Biancol.

benachbarten Städten Lehrer und Prediger desselben bestellet haben. Und wir, die wir einen sehr alten Gottesdienst und schon lange Kirchen angelegt haben, als Chiesa nuova in den 13, und Roccio in den 7 Communen, verehren die heilige Jungfrau Maria und die heilige Margaretha, welche unter der Regierung des Diocletians und Maximinians zu Antiochien gestorben ist, und wovon sich sehr bald ein grosser Ruf nebst Verehrung derselben ausgebreitet hat. Wir können freylich die Zeit unserer Bekehrung nicht genau bestimmen, allein nach dem Zeugniß der vicentinischen und paduanischen Schriftsteller ist sie der Bekehrung der Städte Padua und Vicenz, die von ihren ersten Bischöfen, entweder von dem heiligen Petro oder seinen dahin gesandten Nachfolgern bewerkstelliget worden, sehr nahe; denn nach den Patribus *) hat sich die christliche Lehre in einer kurzen Zeit von 25, höchstens von 30 Jahren, **) in allen damals bekannten Ländern ausgebreitet. ***)

Gegenwärtiger Zustand der 13 und 7 Communen, und andere Merkwürdigkeiten.

Nachdem wir zur Gnüge gesehen haben, wie der wahre cimbrische Ursprung, der Bewohner der veronesischen und vicentinischen Gebirge, könne bewiesen werden, und wie sie sich als ächte Abkömmlinge von den Cimbrern bis auf jetzige Zeiten erhalten haben; so werden wir noch etwas von dem, was ihren jetzigen Zustand betrift, sagen müssen. Hier müssen wir mit Betrübniß anführen, daß eine erschreckliche Feuersbrunst von den 7 Communitäten die von Galio beynahe hinweggerissen hätte, indem sie 1762, den 1sten May, dergestalt von dem Feuer ergriffen wurde, daß die Häuser von mehr als 100 Familien, die Kirche und das Pfarrgebäude in die Asche geleget wurden. Allein, so wie es Gottes Wille gewesen, so hat es sich auch zur Vollziehung seiner allezeit gerechten Gerichte zutragen müssen; indessen können wir behaupten, daß durch Gottes Gnade in diesen cimbrischen Communen die katholische Religion in einem blühenden Zustande sich befinde, wie denn auch vor 160 Jahren der würdige Bischof von Padua, Marcus Corner, den Gliedern der 7 Communen in dem der christlichen Lehre vorangesetzten Dekret den verehrungswürdigen Namen der Andächtigen beygeleget hat. Bey den Geistlichen findet sich gute Zucht, Wissenschaft, Frömmigkeit und eifrige Wachsamkeit für die Seelen, und vorzüglich bey den geistlichen Hirten des veronesischen Gebirges, bey deren Beredsamkeit und erquickenden Fruchtbarkeit an göttlichen Worten es das Ansehen hat, als wenn die Bienen Honig in ihrem Munde bereitet hätten, und welche sich besonders durch ihre geistliche Bemühungen berühmt gemachet haben. Und daher ist es gekommen, daß das Barbarische, welches noch bey uns übrig geblieben war, gänzlich ausgerottet worden.

*) Lact. de mor. Perf. cap. 2. **) Chryf. ***) Hom. 76. in Matth.

worden. Allenthalben herrſchet demnach eine ganz beſondre Andacht und die beſte mit Unſchuld und wahrer Einfalt des Herzens verbundene Lebensart. Es iſt zu merken, daß in den 13 und 7 Communen ebenfalls eine ſolche genaue Beobachtung der Kirchen- und geiſtlichen Angelegenheiten herrſchend iſt. Sie haben beſondere Gebete und Gelübde nach den Sonntagen einer jeden Jahrszeit eingerichtet. Auſſer den gewöhnlichen Feſttagen beobachten ſie noch viele andere aus bloſſer Andacht, und viele freywillige Vigilien und Faſten, beſonders die Jugend. Sie üben ſich unabläſſig im Gebet, in der Lehre und im Catechismo, welcher an einem Feyertage zur Sommerzeit zweymal gelehrt wird. In Anſehung der Verſtorbenen haben ſie viele Andachts-Uebungen, halten Meſſen zu ihrer Fürbitte an den Tagen ihrer Beerdigung, und wenn ſie aus der Kirche gegangen ſind, beten ſie auf ihren Gräbern, ja an den meiſten Orten ſinget das eigentliche Choramt täglich Pſalmen. Endlich ſcheinet es, daß ſie den Gebrauch des Singens bey allen heiligen Verrichtungen und allen Dingen, welche die öffentliche Andacht betreffen, wie auch die Kirchengebräuche von einander abgelernet haben. Jetzt werden die 13 Communen in 10 Parochien eingetheilet, welche ſind: Erbezo, Chieſa nuova, Val di porro, Cero, Velo oder Roverè di Velo, Saline, die Abtey Calavena, Progno, Campo fontana und S. Bartolomeo Tedeſco. Die Abtey Calavena ausgenommen, komt, in den Communitäten die Wahl und Vorſtellung ihrer Lehrer, die gewöhnlicher Weiſe aus dieſen Orten ſelbſt genommen worden, dem Biſchof von Verona zu. Nie ſollten ſie billig von dieſer unverbeſſerlichen Gewohnheit abweichen, indem es die verdienſtvolleſten und zum geiſtlichen Dienſt die geſchickteſten Männer ſind, wie ſie denn auch eben dadurch die innere Ruhe deſto beſſer erhalten, und die guten Beyſpiele dieſelben gewinnen können.

Andere berühmte Oerter werden mit darunter begriffen, wovon die Kirche in Saline, welche von dem heiligen Moritz den Namen hat, die vornehmſte iſt, ein Ort, welcher durch den Aufenthalt eben dieſes Heiligen iſt geheiliget worden. Dieſer hatte im Anfang des 7ten Jahrhunderts, nachdem er aus Demuth der Würde eines Biſchofs zu Verona entſagt, ſich dahin begeben, um daſelbſt ein bußfertiges und ruhiges Leben führen zu können. Er hat ſich da eine Zeit von 7 Jahren aufgehalten, und mit ſeinen Gebeten, gleichwie Moſes, eine Waſſerquelle, welche man heutiges Tages nach Calavena laufen ſiehet, hervorgebracht; zum Andenken dieſer Begebenheit ſowol als auch des heiligen Gaſtes hat man daſelbſt eine Kirche nach der ſogenannten gothiſchen Bauart aufgeführet. Als er, vermittelſt eines Engels, am 21 November um das Jahr 622 nach Verona gerufen wurde, gab er unterweges in der Gegend, wo jetzo das Caſtell Felice iſt, GOtt ſeine Seele wieder, und durch das Geläute aller Glocken wurde der Tod dieſes heiligen Biſchofs angekündiget.

Die alte Kirche des heiligen Vitale, des Märtyrers, in dem Kirchſpiel Rovere di Velo ſtehet ebenfalls im groſſen Anſehen, und viele Leute kommen in öffentlichen

Proceſſionen

Proceſſionen dahin, um durch ſeine Fürbitte den Himmel beſtändig gnädig geg
ſich zu erhalten. In der Mitte des 11ten Jahrhunderts war ſchon in Calave
eine anſehnliche Pfarre, wo ein Erzprieſter den Vorſitz hatte, und deſſen Prieſt
Canonici hieſſen, nach Art einer Dohmkirche. Die dortigen Berge und Wäld
haben einigen deutſchen Mönchen gleichſam zu einem andern Theben gedienet; die
wurden hernach von einem Abte *) zuſammen gebracht, und wählten ein Kloſter a
dem Petersberge zu ihrer Wohnung, ihre Kirche aber iſt vom Pabſt Lucio III. 118
am 13 Junii eingeweyhet worden. Da dieſe ſowol wegen ihres frommen Wandel
als auch der dieſem Volk vorgetragenen Lehren der chriſtlichen Religion viele geiſtlich
und weltliche Güter erhalten hatten; ſo haben die Biſchöfe die Pfarre nach Fregnag
verleget, welchen Ort ſie 1424, als Maffeo Maffei Abt war, eingenommen haben
wo ſie denn ein neues Kloſter nahe bey der alten Kirche errichtet; jetzo ſcheint ihne
das verwüſtende Alter den gänzlichen Untergang zu drohen, indem die Zellen inwendi
zum Theil ſchon gänzlich verfallen ſind. Wir können dieſes mit Recht als ei
Heiligthum anſehen, welches zu unſerer groſſen Zierde in Montebaldo geſetzet iſt
Der Unterſcheidungsname dieſes Berges iſt cimbriſch, und wird deutlich von Wal
abgeleitet. Auch ſind viele cimbriſche Familien dahin, und ſeit undenklichen Zeite
nach Verrara gekommen, welches auch noch heutiges Tages geſchiehet. Endlich iſ
es noch wegen der beſondern Andacht, welche die Einwohner der 13 Communen
nach dieſem heiligen Orte führet, zu merken. Es liegt zwiſchen erſchrecklich groſſe
Bergen an der Etſch, wo 1522 das Bild der heiligen Jungfrau mit ihrem gött
lichen und gekreuzigten Sohne auf ihrem Schoſſe wunderbarer Weiſe erſchienen
iſt; und man glaubt, daß ſie, nach der Eroberung von Rhodis, von eben dieſe
Inſel durch Engel ſey dahin getragen worden.

Das Recht, ſich Seelenhirten zu erwählen, und dieſelbe dem Biſchof vor
Padova vorzuſtellen, iſt zum Theil noch bey den 7 Communen, und Aſiago iſt die
Kirche, welche mit dem Titel einer Archipresbyterial-Kirche gezieret iſt. Die
andern 12 Kirchſpiele, welche in den übrigen Dörfern ſich befinden, ſind von un
ſehr wenig unterſchieden, und bey ihnen giebt es eine groſſe Anzahl Prieſter und
anderer Geiſtlichen, welche beym Gottesdienſt gebraucht werden. In Roccio iſ
eine ſehr alte Kirche, der heiligen Margaretha der Fünften, eine Märtyrerin,
gewidmet, bey welcher man Ueberbleibſel eines Kloſters und einer andern dem
heiligen Petro geweiheten Kirche antrift, bey dem Fluſſe Aſtico. Auf der Abend
ſeite deſſelben zeiget ſich der Berg Summan, auf deſſen mitternächtlichen Seite
man viele Spuren der cimbriſchen Sprache antrift; und oben auf ſeiner Spitze iſt
eine Kirche, der Mutter Gottes gewidmet, welche von einem Mönchskloſter ab
hängig iſt. Die vicentiniſchen Geſchichtſchreiber geben ihr ein Alter von dem

*) Bianeol.

erſten Jahrhundert her; ſo viel iſt aber ganz gewiß, daß, ſchon ſeit langer Zeit, gläubige Chriſten in den andächtigſten Proceßionen dahin gekommen ſind. Hierzu kommt nun noch eine andere, der heiligen Jungfrau ſelbſt gewidmete Kirche in Foza. Aſiago und das ganze cimbriſche Volk hat ſich der verehrungswürdigen Johanna Maria Bonomo zu rühmen, deren Seligſprechung ſie mit Zuverſicht erwarten. Sie iſt den 15ten Auguſt des 1606ſten Jahres in dieſem Lande geboren, ihr Vater war Peter Bonomo, ein vincentiniſcher Edelmann, aber aus der bonomiſchen Familie von Aſiago, und ihre Mutter, Virginia Ceſchi, von Valſugana. Nachdem ſie zu Vicenz war erzogen worden, hat ſie das Benedictiner Kloſterleben ergriffen, und ſich bey den Nonnen von S. Gerolamo, in der Stadt Baſſano, wo ſie hernach Aebtiſſinn geworden iſt, einkleiden laſſen. Dieſe Dienerinn JEſu Chriſti, deren Leben Albertus Garzadoro, ein Dohmherr in Latran, beſchrieben, hat ſich durch die Kraft, welche in ihren Werken und Worten herrſchte, berühmt gemacht, und durch die Gabe, zukünftige Dinge voraus zu beſtimmen, und Wunder zu thun, iſt ihr Ruhm, der noch nach ihrem Tode fortdauert, erhöhet worden; im Jahr 1670 den 1ſten März aber iſt ſie ſelig in dem HErrn entſchlafen, um, wie wir hoffen, bey GOtt unſere geneigte Fürſprecherinn zu werden, und daß, wenn wir ſie auf der Erde nachahmen, im Himmel ihre Geſellſchafter ſeyn mögten.

Wir wollen nun zu weltlichen Dingen übergehen, und hier hat jemand behauptet, die 7 Communen wären dadurch, daß ſie mit ihren Heerden bald hier und da umherzögen, den Scythen ähnlich; allein, dieſe Aehnlichkeit haben ſie gewiß mit mehrerem Rechte mit den alten Deutſchen, welche, eben ſo wie die Unſrigen, die Ländereyen unter ſich getheilet hatten, und einige von ihnen begaben ſich, wegen gröſſerer Bequemlichkeit, welche die Weiden ihnen darboten, zur Winterzeit auf die Ebene. Die 13 und 7 Communen ſind von den Herren Scaligern und den Viſconti von Mailand vor Zeiten mit vielen Freyheiten begnadiget worden; welche hernach die durchlauchtigſte Herrſchaft zu Venedig aus milder Güte beſtätiget hat, und deren beſtändige Fortdauer wir der höchſten Freygebigkeit derſelben zu verdanken haben. Beyden iſt ein beſonderes Recht, ihre Unterthanen nach ihren eigenen Geſetzen zu richten, zugeſtanden. Und dieſes geſchiehet in den 13 Communen, vermittelſt eines Raths, welcher aus einem Oberhaupte, 13 Räthen und einem Kanzliſten beſtehet, und eines groſſen Raths von 39 Gliedern, worin der allgemeine Statthalter den Vorſitz hat. Ihre Zuſammenkünfte und Berathſchlagungen ſtellen ſie in Velo an, und in der Abtey Calavena werden gewöhnlicher Weiſe die Gerichte des Vikariats, welches ſchon ſeit den erſten Zeiten in dieſem unſerm Gebirge aufgerichtet iſt. Auf gleiche Weiſe haben auch die 7 Communitäten zu Aſiago ihre Gerichte, welche aus 2 Richtern für eine jede Commune und einem Gerichtsſchreiber beſtehen; und wovon Abgeordnete nach Venedig und andern

Städten,

Städten, um ihr Bestes zu besorgen, geschicket werden. Der durchlauchtigsten Republik sind sie allemal sehr treu gewesen, wie sie denn auch beyde, sowol die 13 als 7, wegen der vorzüglichen Bewahrung der Pässe, die aus Tyrol nach Italien *) führen, in herzoglichen Edicten mit dem besondern Titel der Getreuen sind beehret worden. Was die Tapferkeit in den Waffen betrift, so haben die 7 Communen sich dadurch berühmt gemacht, daß sie den letzten von den Carraresern, Hauptfeinden der Venetianer, gefangen genommen haben, auch dem Gerolamo Savorgnano behülflich gewesen, die Armee des Herzogs von Oesterreich, Sigismundi, zu vertreiben, daß sie sich der Armee des Kaisers Maximilians widersetzet, und endlich, in den letzten Kriegen, der Republik andere ähnliche Dienste geleistet haben. Nicht allein für sie haben die tapferen Befehlhaber von Oglio, Barbieri, Soster und Carli Kriegesdienste geleistet, sondern auch bey dem durchlauchtigsten Hause Oesterreich und andern deutschen Fürsten ansehnliche Stellen erhalten, wie denn auch eben dieselben Herren von Oglio und Carli unter dem König Gustav von Schweden gedienet haben. Von den 13 Communen können wir freylich nicht solche grosse Dinge behaupten, indessen ist es gewiß, daß sie zu grossen Summen Geldes, welche aufgebracht werden müssen, das Ihrige mit beygetragen haben; als in der gefährlichen Ligue von Cambray, haben sie ihrem durchlauchtigsten Fürsten ein freywilliges Geschenk von 5000 Ducaten bewilliget, damit er ihnen ihre alten Freyheiten aufs neue bestätigen mögte; und diese, wie auch andre nachherige unterthänigste Bitten, hat die landesväterliche Gnade bewilliget. Für die Besatzung an den österreichischen Gränzen bezahlten sie ebenfalls 1740 bis 1756 an die 150500 Lire, und noch 88000 innerhalb 3 Jahren.

Wenn man es zur Ehre des Vaterlandes mit anrechnen darf, daß vornehme Familien daraus herstammen, so kan man unter andern Meynungen ohne Vorurtheil behaupten, daß die Herren Scaliger von den veronesischen Cimbrern entsprossen sind. In Ansehung des ursprünglichen Herkommens derselben stimmen die Schriftsteller sehr schlecht mit einander überein. Einige wollen sie aus Bayern, einige aus andern Gegenden Deutschlands, einige von einer andern Familie, die wegen ihres Adels einige Aehnlichkeit mit ihnen hat, herleiten, und andere halten sie schlechtweg für Veroneser. Allein die Meynung, welcher wir beypflichten, ist diejenige, nach welche man sie aus Chiesa nuova in den 13 Communen, und aus der Gegend Scala genannt, wo Schalereck lieget, leiten will. Es scheinet, daß diese Oerter besser, wie andere, zu dem wahren Geschlechtsnamen dieser Familie sich passen, nicht allein weil die Scaliger jenen Ort sowol, als andere Erbgüter in dem Gebirge besessen, ***) wie man es aus ihren Factorey-Büchern ersehen kan; sondern auch, weil sie nach Art so vieler adelichen Familien in dem Veronesischen,

*) Duc. Petr. Grimm. 20. **) Mosc. Histor. ***) Bianc. P. I.

und ſelbſt ſo viel regierender Häuſer in Europa, dieſe natürliche Benennung von ihren Stammgütern erhalten: und dieſes um deſtomehr, weil eines derſelben Schalenberg geheiſſen; wie denn auch, nach dem allgemeinen Gebrauche unſrer cimbriſchen Häuſer, der Beyname von Scala bey allen, welche daſelbſt gefunden werden, noch fortdauert. Auf dieſe Weiſe kan man die Meynung des Villani und des Albertino Muſato, eines paduaniſchen Geſchichtſchreibers, welche ſie von gevingen Eltern, die eben von dem Gebirge herabgekommen, wollen geboren wiſſen, und die Meinung dererjenigen, welche ſie uns als eine alte adliche Familie vorſtellen, mit einander verbinden; denn ſie kan ja ſeit langer Zeit nach der Stadt gekommen, und daſelbſt hernach geadelt ſeyn, und iſt überdieſes wol gar aus einem adlichen cimbriſchen Stamm geweſen, dergleichen es bey ihnen, wie ſchon geſagt, gegeben hat. Die Zuneigung, welche die Scaliger den Communen Chieſa nuova, Val di porro, und vorzüglich Erbezo erzeiget haben, iſt vielleicht einigermaſſen ein Beweis davon; und hieraus ſowol als aus den Freyheiten, womit ſie die 13 und 7 Communen reichlich beſchenket haben, ſiehet man, wie man ſich ihre Sorge für das allgemeine Beſte, während ihrer Oberherrſchaft vorzuſtellen habe?

In Anſehung der munteren Köpfe, welche das Land hervorbringt, lieget es unter einem glücklichen Himmelsſtrich, indem es keine freye oder mechaniſche Kunſt giebt, worinn unſere Cimbrer ſich nicht ſollten hervorgethan haben. In den Lobſchriften des Franceſo Pola finden wir, daß der ſo berühmte Giulio, der auch Scaliger, eigentlich aber Bordoni heißt, 1488 zu Ferrara in Montebaldo, in dem Thal Caprino, geboren und ein Sohn des Bartolommeo geweſen, (natus eſt ad arcem Ferrariae, quae eſt in valle Caprini) und in dem Ruf eines groſſen Gelehrten endlich aber zu Agen, einer Stadt in Frankreich, geſtorben iſt. Es heißt in den angeführten Worten ad arcem, obgleich das Schloß jetzo nicht mehr vorhanden iſt; nichtsdeſtoweniger führet die Gegend, wo es wahrſcheinlicher Weiſe geſtanden hat, dieſen Namen, und gehöret zu der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe von Verona, jenſeits der Parochialkirche von Badia. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß ſein Vater ein Abkömmling von den Bordoni, ehemaligen Einwohnern zu S. Bartolommeo Tedeſco (wie man es aus den Urkunden dieſer Familien ſehen kan) geweſen ſey, indem ſich um dieſe Zeit auch andere Häuſer von den unſrigen nach Ferrara begeben haben. So reiſete unter andern eines von denſelben aus Roverè di Velo dahin, welches aber jetzo mit dem Hauſe der Lorenzi und einer Familie, die mit den gegenwärtigen Lavarini di Alfädo befreundet iſt, ſich verbunden hat; und dieſen vorigen Beyſpielen folgen darinn auch andere, daß ſie ihr Land verändern, und in der Nachbarſchaft ſich verheyrathen. Wir können auch ohne Anſtand behaupten, daß der berühmte Bertoldo, der vormals in dem 6ten Jahrhundert am Hofe des longobardiſchen Königs Albuini geweſen, aus unſerm Gebirge gekommen ſey:

(Poiche)

(Poichè) abitava in monte Ermo, ed incolto, d'ogni commercio umano libero e ſciolto: Can. 1 Ott. XVIII.

(d. i. weil er auf dem unbebaueten, und von aller menſchlichen Geſellſchaft ganz entfernten Berge Ermo wohnete.)

Gleichfalls giebt es auch verſchiedene bertholdiſche Familien unter uns, wie auch eine Gegend in Rovere di Velo, die dieſen Namen führet. Wir können uns noch mit gutem Recht den weiſen Sittenrichter Aeſop an die Seite ſetzen, indem ſeine weiſen und ſcharfſinnigen Lehren und Fabeln ſowol, als auch die von dem vortreflichen lateiniſchen Dichter Phädro, mit ſchönen Gedichten und Gleichnißreden der berühmteſten toſcaniſchen Dichter ſind erläutert worden. In den Collegiis zu Padua, Vicenz, Verona und in andern Städten haben ſie ſich ſehr berühmt gemacht, und thun es auch noch. Einer von ihnen iſt in dieſem Jahrhundert der Herr D. Gregorio Piccoli, Prediger in Erbezo, geweſen, welcher wegen ſeiner mathematiſchen, aſtronomiſchen, phyſiſchen und geographiſchen Schriften berühmt iſt. Ungefähr in ſeinem 30ſten Jahr fing er erſt an, ſich dem Studieren zu widmen, und muſte mit der Sprachkunſt den Anfang machen, brachte es aber in kurzer Zeit in allen Theilen der Weltweisheit, ſo wie auch in der Gottesgelahrtheit ſehr weit. Er war von unſchuldigen, frommen und eines Geiſtlichen würdigen Sitten, denn er hatte dieſen Stand ergriffen, nachdem er auf rechtmäſſige Weiſe mit einer Frau, mit welche er Kinder hatte, die noch leben, war verheyrathet geweſen; und endigte nicht weit vom 80ſten Jahr ſeines Lebens 1256 im Jänner in ſeinem Vaterlande auf eine rühmliche Weiſe ſeine Tage. Unter den noch lebenden iſt der ſehr gelehrte Herr Abt, Domenico Vollaſſi, der wegen ſeiner Werke und ſeiner Gelehrten-Geſchichte weit über mein Lob erhaben iſt, auch dieſer war urſprünglich aus Vallaſſa, einen Ort, welcher zwiſchen den 13 und 7 Communen, und nicht weit von Recoaro lieget, und iſt demnach eine der ſchönſten Zierden der Cimbrer, ſowol jetzo, als auch in zukünftigen Zeiten. In den 7 Communen hat es viele würdige Männer gegeben, und unter dieſen iſt Nicold Cholini aus Aſiago, vormaliger Canonicus und Generalvicarius zu Canda, ein Abt von den Grafen Barbieri, bey der geiſtlichen Congregation der heiligen Juſtina zu Padua, und welcher der Cardinalswürde ſehr nahe geweſen iſt: der P. Joſeph M. von Oglio, Präſident des Carmeliter-Ordens zu Wien, und Beichtväter bey fürſtlichen Perſonen aus den gräflichen Häuſern Bonomo, Oglio, Moſele, Finco. Endlich in den verfloſſenen Zeiten der Graf Antonio Barbieri, Syndikus bey der Akademie zu Padua. Von den 13 Communen hat man kein Verzeichniß ſo ſorgfältig aufbehalten; allein jetzt iſt von ihnen ſowol als von den 7 die Menge der Geiſtlichen ſo groß, daß auch bey uns faſt keine einzige Pfarre angetroffen wird, welche uns nicht viele ſowol noch Lebende als Verſtorbene herrechnen könte, und dieſes ſiehet man ſowol in den Städten als auf den Dörfern; und unter denenjenigen, welche mit Frömmigkeit und Wiſſenſchaften begabt waren, iſt der Herr D. Ottavio Roſſelini geweſen. Die-

Dieſer iſt in Valdiporro, in der Gegend Roſſolini, geboren, und ſeine Familie war mit der unſrigen, Pezzo von Griez genannt, von der mütterlichen Seite, durch die Bande der Blutsfreundſchaft verbunden. Zuerſt war er Pfarrer zu Cero, und hernach wurde er von dem Volke zu Chieſa nuova erwählet. Mit dem Eifer eines ſehr wachſamen Hirten verband er noch ein hartes Leben, einen ungemein groſſen Fleiß im Predigen, und eine Freygebigkeit, die er gegen die Armen und für den Gottesdienſt zeigete; und ſtarb in dem HErrn, von allen beweinet, 1759 am 20ſten Jänner, in einem Alter von 66 Jahren. Man findet vortrefliche Lehrer in der Arzneykunſt, ſowol in den Hauptcommünen der Cimbrer, als auch in denjenigen, welche zu denſelben gehören; unter welchen der Herr Stefano Piccol erſter Arzt zu Verona, *) der von den Piccoli zu Erbezo abſtammet, uns groſſe Ehre gemacht hat. In der Mahlerey hat ſich der berühmte Baſſano hervorgethan, der von der Stadt, worinn er wohnte, dieſen Namen hatte, ſonſt aber von der Familie Scaggiari zu Aſiago, von welcher auch noch andere nach ihm berühmt ſind, geweſen iſt. Auch in der Muſik ſind am St. Petersburgiſchen Hofe die beyden Brüder von Oglio groſſe Virtuoſen auf der Bratſche und Violine. Und was die mechaniſchen Künſte betrift, ſo geben unſere Cimbrer, es möge auf künſtliche Machinen oder andere Handarbeiten ankommen, ja auch in der bewnndernswürdigen Art, mit welcher ſelbſt unſere Prieſter den Buxbaum auszuſchneiden wiſſen, den berühmteſten Meiſtern darinn nicht das geringſte nach. Wir können auch nicht den groſſen gebornen Mathematiker Bartolommeo Ferrazin, der jetzo als Ingenieur in venetianiſchen Dienſten ſtehet, und wegen ſeiner Verrichtungen ſo ſehr geſchätzet wird, und deſſen Söhne eben dieſe Talente beſitzen, nicht ohne Grund zu den Nachkommen der Cimbrer zählen. Sein Vaterland iſt Solagna. Sein Vater war ein Kohlenbrenner, urſprünglich aber von ſolchen Oertern, welchen er jetzo eine ſo groſſe Ehre machet. Nichts als die Sprache fehlet ihm demnach, um völlig zu zeigen, daß er von den Unſrigen ſey. Der Herr Marquis Maffei will, daß das Land Saline vormals eine Salz-Miene geweſen, weil es vollkommen mit dem Namen übereinſtimme, die aber hernach entweder gänzlich aufgehöret, oder auch mit der Zeit in Vergeſſenheit gerathen ſey. Allein jetzt ſind die veroneſiſchen Berge der Cimbrer noch immer an verſteinerten Sachen von mancherley Art reich. Der ſehr bekannte Ort, welcher unten auf der Morgenſeite des Berges Bolca, und S. Bartolommeo Tedeſco gegen Morgen lieget, iſt an ſchaalichten Meerwürmern ſo reich, daß keine vollkommnere und von ſo verſchiedenen Arten irgendwo, weder in Eisleben noch in Paläſtina, ſich finden ſollen.

Es

*) Dieſes iſt aus dem Stammbaume der Familie des Herrn Doct. Gregorio Piccoli zu ſehen.

Es sind einige davon zu dem Institut zu Bologna gekommen, und der Herr Maffei macht dabey die gegründete Anmerkung, daß man sie mit Utrechoeislebenische Steine nennet, indem uns dadurch die Ehre, daß sie veronesisch-cimbrische sind, entwandt werde. Von andern versteinerten Sachen handelt der Herr D. Gregorio Piccoli in seiner Nachricht von der Höle, welche auf der Gränze von Alsädo entdecket worden, wie auch von sehr vielen Ammonshörnern in den Bergen von Erbezo, Chiesa nuova, Val di porro, Cero, Rovere di Velo, und allenthalben in Lessini; und um das Jahr 1730 fand man den bekannten Hirsch nach seiner ganzen Gestalt bey Grezzána, welchen, unter andern ähnlichen Arten von Versteinerungen, der verstorbene Giacomo Spada, erster Priester dieser Pfarre, in seiner grossen und berühmten Gallerie aufbehielte. Eine weitläuftige Sammlung findet man in dem muselianischen Naturalien-Kabinet, welches bey seinem berühmten Stifter, dem Herrn Marquis Jacobo Muselli, sich findet; wie auch bey den Herren Grafen Gazzola; und andere Arten kleiner versteinerter Pflanzen hat man neulich auf der Strasse von Spres nach Balca gefunden: von andern Meerversteinerungen in Salso habe ich selbst welche gesehen, wie auch die Schichten von Bergkohlen in Roana. In vielen Gegenden giebt es schöne Steingruben, deren Steine eine solche gelbe Farbe haben, welche der Farbe der Stiere beykommt; ein wenig fleckigter sind sie in Val di porro, von schwarzen Flecken und weissen Streifen in Velo und Lugo, nicht weit von Cero; wo es auch noch andere giebt, als rothe mit grossen goldenen Flecken, Citronen gelbe und von einer grauen Farbe, die man das Rebhuhns Auge nennet: zu St. Vitale, nahe bey Roveredo ist die Grube, woraus die Seulen und Schwibbogen genommen sind, mit welchen man die beyden ersten Capellen des Doms zu Verona gezieret hat, von unterschiedenen unregelmässig durch einander gemischten Farben, so daß sie der Farbe einer Schildkröte gleichkommen: Endlich hat man einen ungemein weissen Stein, der deswegen Biancona genannt wird an vielen Oertern unsrer Communen. Aber weit heilsamer für die körperlichen Schwachheiten sind die mineralischen Wasser, von einem sehr sauren Geschmack, welche zu Recovaro, in einer Gegend zwischen den 13 und 7 Communen hervorquellen, und wegen ihres häufigen Gebrauchs sehr berühmt sind; eben daher werden auch sehr viele Mühlsteine genommen. Das klare und so schätzbare Wasser in unsern Lessini, Campo Brue und von dem Berge Summan ist nicht weniger gesund. Von den beyden ersten Oertern sowol als auch von Montebaldo hat es der Herr Jean Francois Seguias, ein französischer Edelmann aus Nimes, untersuchet. Auf gleiche Weise hat der Professor der Kräuterkunde zu Padua, Giulio Pontedera, mit den in den 7 Communen entdeckten Wassern Untersuchungen angestellt, und sie der Welt bekannt gemacht. Zuletzt wollen wir noch die Zierde schöner Wälder, die uns an einem jeden Orte unsrer veronesischen und vicentinischen Gebirge so nützlich sind, hinzufügen; und diese bestehen vornehmlich aus Fichten- Dannen- Lerchen-

Büchen- Ahorn- Eichen- Hagbüchen- Korneel- und andern Bäumen. Hiezu kommen noch die innern Caſtanien-Wälder und andere fruchttragende Bäume, wie auch die Weinſtöcke in den untern Theilen, deren es auch in dem Thale der Abtey Calavena giebt. Dieſes mag für jetzo für die hiſtoriſche Erklärung unſrer urſprünglichen Abkunft von den Cimbern, der Sprache und des gegenwärtigen Zuſtandes genug ſeyn, indem man von der Flucht unſerer Vorfahren auf dieſe Gebirge 1868, und wenn man vom Mario bis auf die Zeit der Theilung der Enkel Noä hinaufſteigen will, bey 2200 Jahre zählet.

Ende des erſten Buchs.

Von den

Veroneſiſchen und Vincentiniſchen Cimbrern,

das zweyte Buch

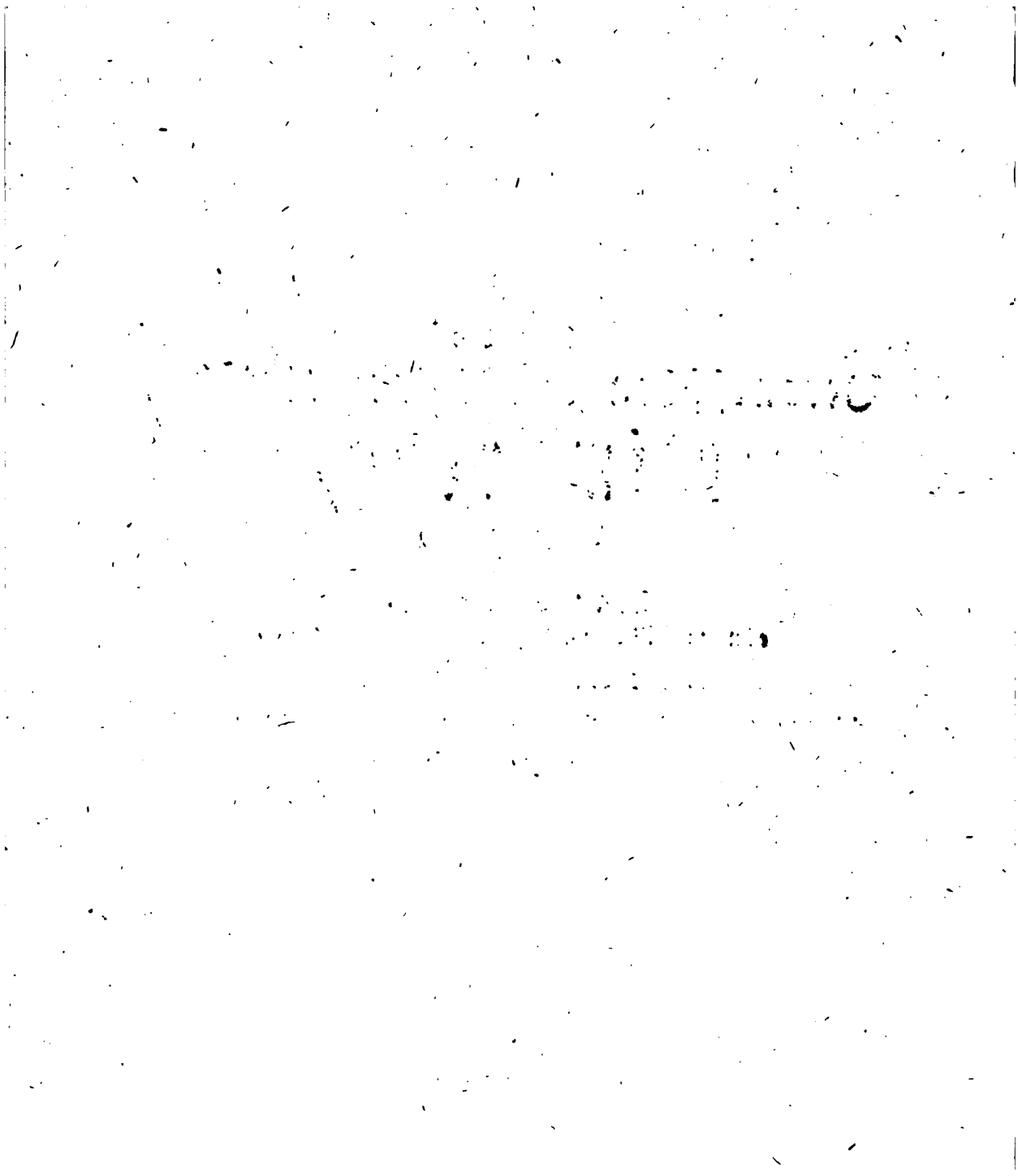
von

Marko Pezzo,

einem Veroneſiſchen Geiſtlichen,

welches das Wörterbuch enthält.

Verona, 1763.



Vorrede.

Man würde nicht anders als mit grossem Mißvergnügen von dieser Probe cimbrischer Wörter reden müssen, wenn man die Absicht dabey hätte, dem Verlust unserer Sprache auf irgend eine Weise abzuhelfen; zumal ich selbst einen Theil davon glaube vergessen zu haben, indem es bloß die einzigen Wörter sind, welche ich von meinem Vater, der sie einige Jahre in seiner Jugend gesprochen hatte, gelernet habe. Ihr Gebrauch fing mit dem Anfange dieses 18ten Jahrhunderts an, bey uns Veronesern im Abfall zu gerathen, so daß sie sich nur noch in Selva di Progno, in Ghiazza und in Campo-Fontana erhält, wo man aber doch schwerlich welche findet, die sich einander völlig verstunden, die Alten ausgenommen, welche sie auch anderswo reden. Auch sind die ernstlichen Ermahnungen unsrer vormaligen gelehrten Bischöfe zu Verona, bey der Vorstellung der von den Unsrigen erwählten Priester, nicht hinreichend gewesen, sie aufrecht zu erhalten; und eben so wenig der Beyfall und die Lobeserhebungen, die uns aus den äussersten Gegenden Deutschlands, durch die von gelehrten Liebhabern dieser kostbaren Ueberbleibsel dahin gesandte Abschriften, zugewachsen sind. Unter den Vicentinischen haben die Einwohner von Enico, nahe bey der Brenta, und die von Lusiana sie gleichsam vergessen: von den 7 Communen aber Lavarda gegen Mittag, und das Thal St. Donato und die an dem Astico, als Pedestala und S. Pietro. Man weiß bereits die Ursache dieses traurigen Untergangs, die Verheyrathung der Cimbrer mit den Frauen der benachbarten italienischen Länder, die Verwandschaften, die Unterhandlungen mit den Nachbaren, zeitliche Absichten und die wenige Zuneigung, die sowol geistliche als weltliche Personen gegen ihre Muttersprache hegten, haben es zuwege gebracht, daß sie die schönen Zeichen ihres unschätzbaren Alters nicht verstehen. Wenn wir, nach dem größten Theil der Sprache, ihre Uebereinstimmung mit der deutschen beweisen, so glauben wir nicht in Rücksicht auf jene in Zweifel ziehen zu können, daß sie mit uns von den Cimbrern abstammen. Diese, die aus Jütland, einem ältesten mitternächtlichen Reiche gewesen sind, müssen ja die deutsche Sprache besser, als irgend ein anderes Volk, reden. Man kan sich auch nicht vorstellen, daß sie sich, seit der Zeit ihrer Ankunft in Italien, so sehr sollten geändert haben, daß der

gegenwärtige Gebrauch ihr nicht mehr beykäme. Eine Sache, welche Jakopo Becano in einer Sprache, die sich gröſtentheils von der Unterhandlung mit einem fremden Volk entfernet gehalten hat, für ganz unmöglich hält: Scio quidem (so urtheilet er) nullam fere linguam diu per omnia eamdem manere, eo quod paullatim vel ea, quae longo usu exita sunt, incipiunt displicere —— & vel ea de vicinarum gentium commercüs nova nomina surrepunt, ut ad Latinos e Graecia non parca vocabula transierunt. Nec ignoro inflexiones vocum longo temporum lapsu aliquando immutari, constructionem item non perpetuo eamdem manere. Verum ob has permutationes lingua non abiit in diversum omnino genus. Eben daher hält er auch für glaublich, daß Numa selbst, wenn er in dem güldnen Alter eines Ciceros wieder aufgestanden wäre, ihn in seiner Sprache nicht würde verstanden haben. In der That giebt uns dieser Einsichtsvolle Verfasser zu erkennen, daß die ältsten teutonischen oder cimbrischen Wörter eben so sind, wie wir sie heutiges Tages gebrauchen, wie er es, in Ansehung der wesentlichen Stücke einer Sprache, auf eine gelehrte Weise bewiesen hat. Nun sehe man auf die alten und neuen Verschiedenheiten, die seit den entferntesten Zeiten bis auf die neuesten, in unserer Sprache, sind neu entstanden seyn, und überdies auf diejenigen Beugungen, welche mehr als andere Schwierigkeiten in einer geringern oder gröſsern Bearbeitung derselben sich zeigen könten, daher es eben komt, daß sie auf eine verschiedene Weise sich verändern kan. Die gothische Uebersetzung der heiligen Schrift, welche vormals von dem Bischof Ulfila im Jahr 360 unseres Heils gemacht worden, und seine Fragmente, die man vor 150 Jahren entdecket, und Franciscus Junius unter dem Titel des Codicis Argentei zum Druck befördert hat, sind vorzüglich offenbare Beweise von dieser Wahrheit, indem man darinn die wahre alte deutsche Sprache erkennet, welches aus seinem daran gehängten Wörterbuche so deutlich zu sehen ist. Und wir wissen, daß sie in Gothland, Norwegen, Schweden, Dännemark (welches der Mittelpunct zu nennen ist) in den Niederländern, Schweiz, und auf den brittanischen Inseln diese Sprache überhaupt verstehen, ob sie gleich eine von ihr verschiedene Mundart besitzen. Was nun aber die Sammlung dieser cimbrischen Wörter betrift, so kan dieselbe, indem wir nur wenige Dinge nöthig haben, und im Betracht des kleinen Bezirks unseres Landes, der Religion unserer Vorfahren, ihrer Art

*) Hemath. lib. 2.

Art zu leben, der Einförmigkeit der Künste, ihres ergötzenden Hirtenlebens und endlich der nach einer jeden Jahrszeit eingerichteten auch häuslichen Geschäfte, gewiß kein grosses Buch ausmachen. Eben deswegen haben wir für gut befunden, nur das zu erklären, was unter uns am gewöhnlichsten ist, und diesen nach dem Muster anderer deutschen Wörterbücher; indem es in Ansehung dessen, was bey dem Ueberrest, der sich bey uns befindet, und in andern Ländern üblich war, in der That schon vollständig ist. Allein in Ansehung dessen, daß wir die bewundernswürdige Uebereinstimmung eines so grossen Theils unsers Wörterbuchs mit den Deutschen sehen wollen, hat es nöthig gedäucht, den weitern Erklärungen und Untersuchungen vermöge der Zusammenhaltung mit dem, was in den verschiedenen Provinzen gebräuchlich ist, und den ältesten Wörterbüchern mitternächtlicher Sprachen, uns zu befleißen; und ohne eine so weitläuftige und bedenkliche Materie meisterlich behandeln zu wollen, es den klugen und gelehrten Köpfen zu überlassen, das Alter oder den heutigen Gebrauch unserer Wörter zu bestimmen. Es giebt ja einige Wörter, (sagt der Graf Castiglione nach dem Quintilian) welche eine Zeitlang gut bleiben, hernach veralten, und ihre ganze Annehmlichkeit verlieren, andere hingegen kommen auf, und erhalten einen Werth; denn wie eine Jahrszeit die Erde ihre Blumen und Früchte beraubet, eine andere aber dieselbe wieder bekleidet, so läßt die Zeit jene Wörter wiederum zu Grunde gehen, und andere dagegen aufkommen, und giebt ihnen Anmuth und Würde. Unsere einzige Absicht in diesem Wörterbuch gehet nur dahin, die bey uns gewöhnlichen Wörter an den Tag zu legen: Da es aber noch sehr viele andere giebt, welche mit dazu könten gezählet werden, so hoffen wir, wenn die Herren Gelehrten diese für jetzt hinreichende Probe der Sprache werden genützet haben, noch einen solchen Band davon vollzumachen, die schönsten cimbrischen Redensarten samt ihren grammaticalischen Beobachtungen und Unterscheidungen mit hinzu zu fügen, mithin das Werk völlig vollkommen zu machen. Inzwischen wollte der Himmel, daß unsre lebenden Brüder, gleichwie sie andere Dinge in einem eifrigen und theuren Andenken behalten, weil ihre Vorfahren sie ihnen zum Erbtheil hinterlassen haben, in diesen Büchern das Vortrefliche unserer Sprache, welche unsere Voreltern selbst geredet haben, einsehen, und ebenfalls eine grosse Hochachtung und Liebe für sie fassen mögten, damit sie doch nicht völlig untergehen möge. So aber müsse sie bey den Nachkommen erscheinen, wie sie uns selbst von unsern Vorfahren gelehret worden! Dieses wollen wir zum Theil von unsern Veronesern mit

Indeſſen hoffen, von welchen der würdige Rath zu Belo die Güte gehabt hat, über dieſe ihm dargebotene und Seiner Excellenz, unſerm Herrn Protektor, in aller Unterthänigkeit zugeeignete dritten Auflagen in den öffentlichen Blättern vom 1 Julius des vergangenen Jahres, ſein ſo groſſes Vergnügen und liebreiches Wohlgefallen dem Verfaſſer zu bezeugen. Da aber die vierntiniſchen Bücher, die bishero von ſolchem Inhalt erſchienen, und ihrer Regierung dargeboten ſind, nicht wenige wohl aufgenommen haben, auch endlich der Perſon des Verfaſſers gleiche Liebe erwieſen, ſo erhalte ich doch hinlängliche Gründe, zu glauben, daß meine Wünſche werden erfüllet, und alſo die Ehre unſeres Vorfahren ſowol, als unſers gegenwärtigen Alters, und das Gute, welches aus dem Gebrauche unſerer Sprache für uns herfließet, werden erhalten werden.

Italie

Italiänisches und Cimbrisches Wörterbuch.

Der Verfaſſer hat in dieſem Wörterbuch die italiäniſchen Wörter genannt, nach denſelben aber Wörter von gleicher Bedeutung, entweder aus der cimbriſchen oder deutſchen Sprache geſetzt: jene hat er mit dem Buchſtaben C. dieſe mit D. angedeutet. Ich habe mir die Mühe gegeben, nicht nur deutlichere Wörter, ſondern auch philologiſche Erläuterungen, in Klammern eingeſchloſſen, hinzuzufügen.

Büſching.

A.

A. artic. dem. A moto, a luogo, auf, zu.
Abbajare, pillen, bellin und Bellen. D.
Abbaſtanza, ghungh (genug)
Abbrucciare, prinuen von brennen. D.
Aceto, Ezogh von Eſſig. D.
Acciaio, Echal und Echel. D.
Acido, ſaor, ſauer. D.
A chi? bem und wem? D.
Acqua, Bacer und Waſſer. D.
Adeſſo, ebeſt, hemeſt. C. jezet (jetzt) D.
Aglio, Knobleth (Knoblauch)
Agnello, Lamp und Lamm.
Ago, Nadel.
Agoſto, Auguſt, Agoſt, wie im Deutſchen.
Ah! Ach! Ach! main GOtt, ah mio Dio.
Ajutare, helfen.
Ala, Fligh (Flügel)
Albero, Pome, verſtümmelts von Baum. D.
Allegro, luſtig. Stie luſtig (er iſt luſtig)
Alloco, Huhn.
Altare, Altar.
Alto, hoach (hoch) das a iſt hinzugekommen.
Altro, ander. Plur. andere.
Alzare, heben, erheben.
Amalare, ſiechen, Kranken.
Amalato, Siecher, krank.
Amare, lieb haben.
Amaro, ſ. crudo.
Amazzare, todten von todten (tödten) D.
Amico, Kel. (Kel, Freund ꝛc. das gothiſche Zeitwort Kela, liebkoſen, kommt mit dem griechiſ. Καλεω überein. B.)
Amore, liep oder lieb.
Ancora, noch.
Andare, ghien. Das i wird in ähnlichen Wörtern gewöhnlich hinzugeſetzet.
Anello, Ring.
Angelo, Engel.
Angoſcia, Angſt.
Anima, Seel.
Anno, Jahr.
Ape, Pin und Paien (Biene)
Appena, kaum.
Aprile, April.
Aprire, thuenauff. C. und aufthun D.
Arare, paughen, von dem Zeitwort bawen. D. (bauen, nämlich den Acker.)

Aratro, Fliogh von Flüg. D. (Pflug)
Arco celeſte, Regenbogen.
Aſciugare, trunken, iſt verdorben aus trucken (trocknen)
Aſcoltare, horen (hören)
Aſino, Eſel.
Aſpettare, paiten (warten. Iſt das alte deutſche Wort beiten, baiten welches in der platdeutſchen Sprache noch gewöhnlich iſt. B.)
Aſpo, Haſpel.
Alle, Lech und Lach, abgekürzt von Luach. D.
Attaccarſi, althenſich. Und eben ſo wird das Fürwort, ſich, in allen verbis impersonal. neutr. paſſivis und reciprocis anſtatt den Partikel, man, vor dem Verbo gebraucht.
Attraverſo, Ueberſbrech (über ſchräg, in die Quere)
Autunno, Herbſt.
Avanti, zuvor und zevor.
Avena, Harben (Hafer)
Avvento, Advent.
Avere, haben.
Aurora, alba, Morgen richte (Morgenröthe)
Azza lomb, val mataſſa. Stregh und Strang. D.

B.

Baciare, kiſſen (küſſen) und buſen, welches letzte ein verdorbenes Wort iſt. (Buſen iſt ſonſt ſo viel als buſten, das iſt, bläſen.
Bacio, Buſt (ein Kuß)
Bagnare, netzen (befeuchten)
Ballare, dantzen.
Ballo, Dantz.
Bambine, Kint, Kintle (ein kleines Kind)
Barba, Bart.
Barile, Laghel (Lägel, Faß)
Baſſo, nieder und nider.
Baſtone, Stap, Stecken und Prughel (Prügel)
Baſtonare, ſlaghen (ſchlagen)
Batteſimo, Touſe, Tooſe (Tauſe)
Batezzare, tooſſen, das a verändert von tauffen. D.
Beccare, ſnabeln (ſchnäbeln)
Becco, animale, an Poch (ein Knabe. Die Dänen haben in dieſer Bedeutung das Wort Pog, die Engländer Boy, die Finnen Poika, die Eſthen Pois, die Griechen παῖς doliſch πεῖς)
Becco d'uccello, Snabel (Schnabel.
Bello, ſon und ſoan (deutlicher ſchon, das iſt, ſchön. Im Deutſchen ſagte man vor Alters ſchon anſtatt ſchön)
Bene, bol, anſtatt wol. D.
Beniſſimo, gar bol, gar macht den Superlativum. D.
Bere, trinken.
Beſtiame, Vih (Vieh)
Bianco, baiſſ oder waiſſ, vielleicht waiß, das iſt, weiß.
Bilancia, Bagh, Weg. D. (Wage)
Biſaccia, Ledertaſch, Lederſach (Lederſack)
Biſognare, Mocen oder müſen.
Biſogno, Manghel (Mangel)
Bocca, Maul.
Boccale, Keugh.
Boſco, Balt.
Bollire, ſieden.
Bottajo, Fecer (Faßbinder)
Botte, Faß.
Bracce, Glut.

Braccio,

Braccio, Arm.
Bracche, Pruk und Prack. (Bruch, Brok, holl. Brook, Beinkleider, lat. Braccae.)
Breve, kurz.
Briglia, Pritel. C. (Zügel, Zaum)
Brina, Raiff (der Reif)
Brodo, Brode. C. (Brühe. Brod iſt bey den Deutſchen als Brühe nicht mehr gewöhnlich, wol aber Brodern, Dampf.)
Bruto, Lepis. C. (viehiſch)
Buco, Loch.
Budella, Buz oder Buß.
Bue, Ochs.
Bugia, Lueghn (beſſer Lügen)
Bugiardo, Lueghnen und Loghner (Lügner)
Buoniſſimo, beſte. Allezeit als ein Adjectivum bey dem Subſtantivo, als, beſte Mann.
Buono, gut und goat.
Buſto, Buſt, aus dem Italiäniſchen (der Rumpf.)
Buttiro, Butter und Smalz (Schmalz)

C.

Cacciare, jaghen.
Cadavere, Toaß (Aas)
Cadere, Fallen.
Cagnollino, Huntle, Huntla (Hündlein) D.
Calcina, Kalch.
Calcagno, Ferſe.
Caldaja, Keſſel.
Calderajo, Kezler (Keßler, Pfannen-Flicker)
Caldo, harm (beſſer warm)
Calice, Kelk (Kelch)
Calza, o calzone, Hoſen.
Calzollaio, Sciuſter (beſſer Schuſter.)
Calvo, kal, (kahl)
Camera, Kammer.
Camiſcia, Hemel anſtatt Hembel. D. (Hemde, vor Alters ſchrieben einige Deutſche Hembe, welches mit dem griechiſchen ἔμμα, äoliſch ἕμμα überein kommt.) Auch Fot und Hemede im Plurali.
Campana, Klioch (Klocken)
Campanile, Torr (Kirchenthüre)
Campo, Acker.
Canape, Hanuff von Hanff. D.
Cane, Hunt (Hund)
Caneva, Kalder, Keller.
Canna, Rohr.
Cantare, ſinghen.
Cantore, Singher.
Canto, Singht (der Geſang)
Canuto, Grab.
Canzone, Lied.
Capelli, Haare.
Capello, Hut.
Capo, Koph.
Capre, Goaz. D. (Geiß, Geiſt, Ziege, engländiſch Goat.
Caprujo Goazar, Goazer (Geißhirt)
Caro, lieber: man ſagt, lieberſte Frau.
Carbonaja, Kalle groab (Kohlengrube)
Carbonajo, Koller (Köhler, das iſt, Kohlenbrennen)
Carbone, Koll. D. (Kohle)
Carlo, Karl,
Carne, Flaiſe (Fleiſch)
Carro, Baghen (beſſer Wagen)
Caſa, Haus.
Caſcio, Keſe. (So ſagen auch die Plat-deutſchen für Käſe.

Caſſa, Banch (Bank) und nicht Lade. D. weil man ſich auf dem Gebirge der Laden ſtatt der Bänke bedienet.
Caſtagna, Keſten (Käſten, Kaſtanien)
Caſtagno, Keſtonhome (Kaſtanienbaum)
Catena, Hel. C. (Kette)
Cattivo, poas anſtatt bös. D.
Cavaleare, raiten (reiten)
Cavalla, Roſſin (eine Stute)
Cavallo, Roß.
Cavare, graben.
Cembalo, Cembal (Cymbel)
Cenere, Eſc anſtatt Aſc. D. (Aſche)
Cento, huntert (hundert)
Cera, Bachs und Wachs. D.
Cervello, Hirn.
Ceſta, Zoan. C. (Korb ohne Henkel.)
Cielo, Himel. (Himmel)
Ciglio, Augbranen. (Augenbraunen)
Ciliegia, Kerſen. Kirſche.
Ciliegio, Kerſenpome. (Kirſchbaum)
Cimbro, Cimber.
Cimice, Banzel (beſſer Wanzel, Wanze)
Cinquanta, finfzegh (funzig)
Cinque ſinf (fünf).
Che, Daz. Daſſ. D.
Che, pronomen, ſo.
Chi? wer?
Che coſa? baz? (beſſer was?
Chiamare, ruffen.
Chiave, Slucel, Schlüſſel)
Chieſa, Kirch.
Chiodo, Naghel.
Chioccia, Klioche (Klocke)
Cipolle, Schievol (Zwiebel)
Coda, Sbantz (Schwanz)
Colle, Hüghel (Hügel)
Collera, Zorn.
Collo, Hals.
Colonna, Saul (Säule)
Colomba, Taupe (Taube)
Colombo, Taup (Tauber)
Colore, warm und werm, aber ſelten.
Colorire, wermen (würmen)
Coltello, Mezer (Meſſer)
Compare, Gowater (Gevatter)
Comprare, kaufen und kauffen.
Con, mit.
Conocchia, Rochen (Rocken, woran man ſpinnet mit der Spindel)
Conoſcere, kennen.
Contra, bider (beſſer wider)
Contraſtare, zenken (zanken)
Coperchio, Deckel.
Coperta, Decke.
Coprire, decken.
Coprirſi, ſich decken. ſ. Atraccarſi.
Corda, Strick.
Cornacchia, Krae (Krähe)
Corno, Horn.
Coro, Kor, (Chor)
Corona Koron und Kron.
Corpo, Laib, (Leib)
Correre. Lauffen.
Cortecria, Scinſel, Minten, (Rinde)
Corvo, Ram, von Rab. D. (Rabe)
Coſa, Ding.
Coſcia, Huffe. (Hüffte)
Coſi, alſo, und viel kürzer, aſo.
Coſtare, koſten.
Coſte, Rippe.
Credere, glüben, globen und glauben. D.
Crivellare, ſieben.
Crivello, Sleg und Sieb.
Crudo, roah und roh. D.

Crudo,

Crudo, immaturo, zeitigh von unzeitig. D. (unzeitig) auch antagh.
Croce, Kreuh.
Crocefiſſo, Crociffis, (Crucifix)
Cucchiajo, Loffel, Löffel)
Cucina, Kockerhaus, (Kochhaus) und Küche. D.
Cucire, nehme.
Cugino, Nefe, C. (Neffe.)
Culla, Bieghe, (Wiege.)
Cuocere, Kocken, Kochen.
Cuoco, Kock, (Koch.)
Cuojo, Leder.
Cuore, Herh.

D.

Da, von.
Danno, Seden, Seiden (Schaden)
Dare, gheben (geben)
Debito, Sciuld, (Schuld.)
Debole, laichte (leicht.)
Decembre, December und Chriſtmonat, wie die Deutſchen ſagen: das erſte aber iſt nur allein gebräuchlich.
Del, des.
Della, der.
Delli, e della, Dey.
Dente, Zahn und Zengh, welches letzte aber ſchlecht iſt.
Dentro, drienen, und hin, anſtatt hienin D. (drinnen oder darinn, hinein)
Diavolo, Tauffel und Teufel.
Di chi? Wum bem? (von wem?)
Dieci, zeghen, von zehen. D.
Dietro, hiüter.
Di giorno, bey Tagh.
Digiunare, Faſten.
Digiuno, Faſt, (das Faſten)
Di la, von dort.
Diluvio, Flut.
Dimandare, fraghen. D. und woſen. C. (fragen und forſchen)
Dinaro, Schelt.
Di notte, bey Nacht.
Dio, Gott: ein ſchönes Wort von gut.
Dire, Saghen, (Sagen.)
Diſcacciare, traiben, (vertreiben)
Diſcoprire, Deckenab anſtatt abſdecken D. (beſſer abdecken.)
Disfare, zermachen (zerbrechen)
Ditale, Fingherhut und Fingherhuet, aber ſchlecht.
Dito, Fingher.
Diventar, berden (beſſer werden) man höret es aber faſt nicht mehr, und noch weniger wird es als ein Hülfsverbum gebraucht; man brauchet aber dafür kommen.
Dodeci, ſhelve, ſwölf. D. (beſſer zwölf)
Dolce, ſiz und ſice, wenn es am Ende ſteht. (Süß und ſüſſe)
Dimani, morgen.
Domenica, Sontagh.
Donde? bo her? und wo her? D.
Donna, Baib (Weib)
Donare, ſcienken (ſchenken)
Dono, Gheſenken (ein Geſchenk)
Dopo, nach.
Dormire, ſlaffen von ſchlaffen. D.
Dove? bo? (wo?)
Drizzare, richten.
Dubbio, Monet (Meynung)
Dubitare, monen (meynen) In der gothiſchen Sprache heißt Mon das Gemüth, lat. mens, griechiſch μένος. davon das deutſche meynen herkomt.
Due, zbai (zwey) Duecento, ſhuuntert. (zweyhundert)

Dua-

Dunque, darump (darum)
Duro, hert, hart.

E.

E, ont, unt (und)
E, iſt. ic, iſt aſo (Es iſt alſo)
Eccellentiſſima Orazione, excellenteſte Ghepet (Gebet.) der Superlativus wird mit eſte oder ſte gemacht.
Ecco, hier.
Edera, Eapom, verdorben aus Epew (Epheu).
Egli, er, neutr. es.
Ella, Sie.
Elemento, Element.
Empire, Fillien, ein wenig verſchieden von Füllen. D.
Entrare, ghenin und heningehen, (hineingehen.)
Erba, Graß.
Eſſere, ſain, (ſeyn)
Eſtate, Somer.
Evangelio, Vangel, (das Evangelium.)

F.

Fabbricare, machen.
Falce, Sichel.
Falcon, Sturhm.
Fame, Hungher.
Famiglio, Diener.
Fanciulla, Dierla, (Dirne)
Fango, Koat und Kot.
Fare, machen.
Farina, Mehel, (Mehl) und Miel, welches letzte aber ſchlecht iſt.
Faſcia, Feſcin, (eine Windel, Binde)
Faſciare, Feſcien, (einwickeln, umbinden)
Fatica, Arbait.
Faticare, arbaiten.
Fava, Pon, beſſer, Pone, (Bohne)
Faville, Gliaſter, (Funke. In gothiſcher Sprache Gliſtra. In der engländiſchen Sprache heißt Gliſter, und in der hälländiſchen glinſtern ſo viel als glänzen.)
Febbrajo, Febrar, (der Februarius.)
Febbre, Fieber.
Fede, glaube.
Fedele, Glauber, (Gläubiger)
Fegato, Leber.
Fermare, Stien, von ſtehen, D. (aufhelfen.)
Ferire, buſten, (wuſten) Stecken.
Ferita, bunte, (wunde.)
Ferro, Aiſen, wie das deutſche Wort Eiſen ausgeſprochen wird.
Feſta, Fraitagh, (Freytag, Feyertag.)
Fianco, Saite, (Seite.)
Fiaſco, Fliaſch, (Flaſche.)
Fiato, Atem, (Athem) und Ateme, wenn es ſtark ausgeſprochen wird.
Fico, frotto, Faighe (Feige)
Fiele, Gall, (Galle)
Fieno, Ew und eb, (heu)
Figliuola, Tochter, D.
Figliuolo, Son, da man das h in dem deutſchen Wort Sohn faſt gar nicht hören läßt.
Figura, Figur.
Filare, Spinnen.
Filo, Faden und Garn.
Fineſtra, Fenſter.
Finalmente, Ameloſten, (am letzten, zuletzt.)
Fine, Ent, (Ende.)
Finire, Enten (Enden.)
Fiore, Pliume und Blum. D.
Fiume, rio, Pach, (Bach)

Focolare,

Focolare, Herd.
Foglia, Lob und Laub. D.
Fondo, Grunt (Grund)
Fontana, Prunt (Brunn)
Forare, durchgraben.
Forbice, Scher (Scheere)
Forca, Gabel.
Formica, Amaz. D. (Ameise)
Forno, Ofen.
Forſe, bar bay (war way. Scheinet ſo viel als, wer weiß? vielleicht! zu ſeyn)
Fortuna, Glück.
Forza, Stärke.
Foſſa, Grabe.
Fra, unter.
Fratello, Proder und Proader (Bruder)
Freddo, kalt.
Fregare, raiben (reiben)
Friggere, roſten (röſten)
Fringuello, Fink.
Fronte, Stirn.
Fucina, Hauſſmit (Schmiedehaus)
Fugire, ſtieghen, fliehen. D.
Fuligine, Ruac und Ruz (deutlicher Ruß)
Fumo, Rauch und Roach, aber ſchlecht.
Funajolo, Sailer (Seilen)
Fune, Sol und Sool (deutſch Seil, gothiſch Sail, angelſächſiſch Sole)
Fungo, Sbamm (deutlicher Swamm, beſſer Schwamm)
Fuoco, Fever (Feuer)
Fuori, auz (aus)
Furbo, ingannatore, falſe (falſch, ein Falſcher, ein Betrüger)
Furia, Grim.
Fuſo, Spindel.

G.

Gagliardo, ſtark.
Gallina, Henne.
Gallo, Hahn.
Gamba, Scink (beſſer Schinke, halländ. Schenke, das deutſche Diminutivum Schenkel)
Gambero, Gamber (ein kleiner Seekrebs)
Garbo, ſ. crudo.
Gatto, Katz.
Gazza, Hutzel (eine Atzel, pica)
Genero, Tochter-Mann (Schwiegerſohn)
Gennajo, Genner, Hornach (der Jenner. Hornach hat Aehnlichkeit mit Hornung, das iſt aber der Februarius)
Gentiluomo, Herr; der deutſche Ausdruck Edelmann fehlet, indem keiner bey uns alſo genennet wird.
Geſucriſto, Jeſus Chriſt.
Già, ro (ſo) verkürzt von ſchon. D.
Giavere, lieghen und lighen (liegen)
Giallo, ghelb (gelb)
Gigante, Belt (Welt. Das italiäniſche Wort bedeutet einen Rieſen. Das Wort Welt, mundus, wird im Deutſchen auch von einer Vielheit und Gröſſe gebrauchet. Das iſt alle Aehnlichkeit, welche ich zur Erläuterung dieſes Wores anzugeben weiß.)
Ginocchio, Knie
Giogo, Hueghel (Hügel)
Giorno, Tagh.
Giovedi, Fünftagh (Der fünfte Tag der Woche, das iſt, der Donnerſtag)
Giovine, jungh.
Giù, nieder.
Giudicare, richten.
Giudicio, Gherichte.
Giocare, ſpielen.
Giuoco, Spiel.

Giuramento, Ait (Eid)
Giurare, ſveren (ſchweren)
Ghiaccio, Aiſſ (Eis)
E aghiaccito, ez (es) ghefrieret.
Girlanda, Krantz.
Gobbo, yucklis, abgekürzt von buckliſt. D. (Bucket, klingt aber wie bucklig)
Goccia, Trophen und Troſe.
Golla, Slunt (Schlund)
Gomma, pece, Pech.
Gomito, Engolpode (Ellenbogen)
Gomitolo, Knaul und Knevvel. D. (Knäuel und Knebel)
Gozzo, Kroſſ (Kropf)
Gragnuolo, Hallen (Hagel)
Graſiare, krollen und krelken (krellen oder kietzen wie eine Katze)
Grande, groaz und groz (groß)
Grandezza, Groace und Groce. E. groſſe. D. (Größe)
Grano, Kron (ſoll wol heiſſen Korn)
Graſſo, lardo, Speck.
Grattare, kentzen.
Graticola, Roſt.
Grazia, Gnade.
Grembiale, Vurtach und Vortegh, ſchlecht (Vortuch, Schürztuch, Schürze)
Grembo, Puſen (der Buſen)
Gridare, ſrazen (ſchreyen)
Grillo, Grill (Grille, ein Inſect)
Groſezza, dicke.
Guadagnare, ghabinen und ghawinen. Wird noch dazu als ein doppeltes e ausgeſprochen. (Iſt das Wort gewinnen)
Guadagno, Ghawin (Gewinn)
Guancia, Banghe und Banken (der Backen, die Wange)
Guarire, gheſunt werden. Hier ſiehet man, daß das Hülfszeitwort doch noch nicht ganz in Vergeſſenheit gerathen ſey.
Guarire, gheſunten (geſund machen)
Guercio, plint (blind)
Guerra, Krieghe.
Guindolo, Bintel (Windel, Haſpel)

I.

Jeri, gheſter (geſtern)
Jer l'altro, vorgeſter (vorgeſtern)
Il, artic. der.
Immagine, Bilt (Bild)
Imbriacarſi, trinken, trunken. Trinke ſich tronken (ſich betrinken)
Imbriaco, trunken.
Imparare, liernen anſtatt lernen. D.
Impreſtare, labien (lawien, leihen. In Friſchens deutſchem Wörterbuch, S. 602 kommen die altdeutſchen Ausdrücke vor, gelauwen Gut, collocata pecunia, verlauwen für verliehen.
In, prepoſ. in.
Inaſpare, aſpen (haſpeln, abhaſpeln. Haſpel kommt her von Haſpe oder Häſpe. vecus und fibula.)
Inchiodare, naghen (nageln)
Inchioſtro, Dinte.
Incominciare, heven, hivenan (heben, anheben, d. i. anfangen)
Incontrare, boghegben und boghighen, lauten wie das deutſche bagegen (beſſer begegnen)
Incudine, Hanepoz, Ampoz (Amboß)
In dietro, hinter ſich.
Inferno, Helle (Hölle)
Inghinocchiarſi, knieden (knien, die Knie beugen)
Inghiottire, ſlucken und ſlucken (ſchlucken. D.

In-

Innamorarſi, ſich verlieben.
Inſegnare, leheren (lehren)
Intanto, unterdeſſen.
Intendere, vorſten und verſten (verſtehen)
Intero, ganz und gant. D.
Intorno, umb (um und um)
Invecchiare, kammen alt (alt werden)
Inverno, Winter (Winter)
Invidio, Nait (Neid)
Invidiare, naiten (neiden, beneiden)
Invitare, laiden. C. und laden. D. (einladen)
Io, ich, und einige ſagen abgekürzt i, eben ſo wie die italiäniſchen Dichter.
Io ſteſſo, ich ſelber.

L.

La, articolo, die und de, welches bequemer auszuſprechen iſt.
La, avverbio, da.
La, pronome, ſie.
Ladro, Diep und kürzer Dip (Dieb)
Lama, Lammen.
Lampada, Faz (Faß) ein allgemeiner Ausdruck, man ſagt nämlich: liecht Faz, riluce la Botte.
Lampeggiare, blitzen.
Lampo, Blitz.
Lana, Boglie und Boll, welches beſſer iſt. (Wolle)
Larghezza, Bait, C. Braite. D. (Weite, Breite)
Largo, bait (weit)
Laſciare, lazen (laſſen)
Lattare, milchen (die Milch ſaugen)
Latte, Milch.
Lavare, beſcen von vaſchen. D. (weſchen von waſchen)
Le, artic. die.
Le, pronome, Sie.
Leccare, laicken (lecken)
Legame, Vant (Band)
Legare, binten und pinten und neiſten binden, Neſtel knüpfen)
Leggere, leſen.
Legno, Holz.
Lendine, Nice, Niſſe von Lauſen. D. (Niſſe auf den Kopf von Läuſen)
Lente, Linſe.
Leſina ſubbia, Al und Ala (Ahle, ſubula)
Lenzuolo, Lailagh (Leilag, Leinlacken)
Lepre, Haſe.
Leramare, miſten.
Letame, Miſt.
Lettera, Litter, aus dem Italiäniſchen, auch Brieff.
Letto, Bett.
Li, artic. pl. de und die.
Li, pronome, die.
Li, avverbio, dort.
Libra, Funt (Pfund)
Libro, Buch.
Lievito, Hoſel, Heſel (Hebel oder Heſel iſt Sauerteig)
Lima, Fail und Faile (Feile)
Limare, failen (feilen)
Lingua, Zungh (Zunge)
Lite, Zank.
Litigare, zanken.
Lo, artic. neutr. daz und das. D.
Lodare, loben anſtatt leben. D. (das erſte iſt bekannt. Die Isländer ſagen leiva anſtatt des deutſchen loben.
Loglio, Fail (Creſpe)
Lontano, das Adjectivum verre und verr (fern)
Lontano, das Adverbium bait (weit)

Loſco, Sieler (Schieler)
Lucertola, Eiden (Eidexe)
Luglio, Ewmonat. D. (Heumonat)
Lumaca, Sneck (Schnecke)
Lume, Liecht, Licht.
Lunedi, Mentagh und Montagh.
Luna, Man, und abgekürzt Ma. (Mond, platdeutſch Man, holländiſch Maen.)
Lunga, Langhe.
Lunghezza, Langhe (Länge)
Lungo, langh.
Luogo, Ort.
Lupa, Bolſin (Wölfin)
Lupo, Bolf (Wolf)

M.

Ma, aber.
Macellajo, Mecer, Flaiſc. (Fleiſchmeſſer, Fleiſchhauer, Metzger)
Macinar, mahlen.
Madre, Mnter (Mutter)
Maeſtro, Maiſter.
Maggio, Mage von May. D.
Magro, mager.
Male, übel.
Maledire, übel reden.
Maledizione, Fluch.
Malfare, übelmachen.
Malinconia, traurigh, und ſchlecht traurech.
Mammella, Tutten und Dutten (oder Dütten, Zitzen)
Manco, minder.
Mangiare, ezen (eſſen)
Manica, Ermel.
Manico, Habe (das, woran man etwas halten kann, Handhabe)
Maniſcalco, Smit (Schmid)
Mano, Hant (Hand)
Mantice, Loſer (ein Blasbalg)
Mare, Meer.
Maritarſi, baiben. C. und freyen. D. mannen. C. einen Mann nehmen. (Weiben heißt ſonſt eine Ewe nehmen, und mannen einen Mann nehmen.)
Marito, main Mann.
Martedi, Mertagh (Martis-Tag, Dienſtag)
Martello, ſtame und ſtamen. D.
Marzo, Mertz.
Maſticare, keujen von käuen. D. (kauen)
Maturare, zaiteghen (zeitigen, zeitig werden)
Maturo, zaitgh (zeitig)
Mattina, Morghen.
Matto, Narr.
Mazza, Kolb (eine Kolbe)
Me, accuſat. mich.
Meco, mit mier.
Medicare, mailen (Arzeney verordnen. Vielleicht heilen)
Meglio, bezer (beſſer)
Mele, Honigh.
Mento, Kinn.
Mercato, Merket und Merkt. D. (Markt)
Mercordi, Mittwoch und Mitagh, aber ſchlecht.
Merlo, Amſel.
Meſe, Manot (Monat)
Meſtola, Poltſtab (Rührlöffel)
Meſſa, Miſſ. (Meſſe)
Meſſora, lomb. Sezel und Seſſel.
Mezzo, mitterhalb.
Mezzora, Halbſtunde.
Medolla, Mark und Kern.
Mia, maine (meine)

Mie,

Mie, maine.
Miei, maine.
Mio, main (mein)
Mietere, ſnaiden (ſchneiden, das Getraide)
Mietitore, Snaider (Schnitter)
Miglio, Hirſeen (Hirſchen) Hirſe.
Mille, tauſend.
Milza, Milz.
Miſeria, Elent.
Miſero, Elender.
Miſura, Mez (Meß, Maas)
Miſuráre, mezen (meſſen)
Moglie, main Baib (mein Weib)
Molinajo, Miller und Müller.
Molino, Mulhe und Muhl (Mühle)
Molto, viel.
Monaca, Nonnin und Nonnen.
Monaco, Munſter.
Monaſtero, Munſter (Münſter heißt im Deutſchen eine Stifts- oder Domkirche)
Mondo, Belt (Welt)
Monte, Ech oder Pergh (Berg)
Mordere, baizen (beiſſen)
Morire, ſterben.
Mormorare, redenübel (übel reden, murren)
Mortajo, Morſel (vielleicht Morſel, Mörſel, Mörſen)
Morte, Toath von Toth. D. (Todt)
Moſca, Fliaugh (Flieghe)
Moſtare, moſten (moſteln, den Moſt aus den Trauben treten)
Moſto, Moſt.
Moſtrare, zaighen (zeigen)
Mula, Maulin (Maul-Eſelin, anfänglich Mulin, ſo wie Mul oder Maul für Maul-Eſel)
Mulo, Maul.
Mungere, milchen (melken)
Muratore, mauren.
Muro, Maur.
Muto, ſtumm.

N.

Nano, Sbergh (Zwerg)
Naſare, naſen, ſmichen (riechen)
Naſo, Naſe oder Naſee.
Il S. Natale, Bainechtagh (Weihnachtstag, Weihnachten)
Nebbia, Nebel.
Negro, ſbarz (ſchwarz)
Nervo, Nef (Nerve)
Nettare, putzen und ſauben (ſäubern)
Netto, ſauber.
Neve, Snee (Schnee)
Nevigare, ſnajen (ſchneien)
Nido, Neſt.
Niente, nichts und nicht.
Niuno, Nieman (Niemand)
No, nicht.
Noce, der Baum, Nuzpome (Nußbaum)
Noce, die Frucht, Nuz (Nuß)
Noi, bir (wir)
Nome, Name.
Nonanta, neunzhen (neunzig)
Noſtra, unſere.
Noſtre, unſere.
Noſtri, unſer.
Noſtro, unſer.
Notte, Nacht.
Nove, neum (neun)
Novembre, November und Bintmenat, (Windmonat)
Nozze, Hochzat Hochzait. D.
Nudo, nackent und nackont, ſchlecht.
Numerare, zehelen (zählen)

Numero, Zehel (Zahl)
Nuovo, new, und ſchlecht, nea.
Nuvola, Bolch (Wolke)

O.

O, ovvero, oder.
O! o!
Oca, Gans.
Occhio, Oghe, Aghe, Auge. D.
Odorare, ſmichen (ſchmecken für riechen)
Odore, Gheruch.
Odiare, hazen (haſſen)
Odio, Haz (Haß)
Oggi, heut.
Ognidì, alletagh.
Ogni volta, ſo oft.
Ombra, Sciatt (Schatten)
Ora, Stunde.
Orbo, plint (blind)
Orecchio, Ohr.
Orecchino. C. Ohar, Ohren. D.
Orina, Harn.
Oriñare, ſoachen, harnen (ſeichen)
Organo, Orghel.
Orlo, Saum.
Oro, Golt.
Orſo, Per und Bar (Bär)
Orto, Gart (Garten)
Orzo, Gherſten (Gerſten)
Oſſo, Bain (Bein)
Oſte, Birt (Wirth) und Tavernar.
Oſteria, Taverna (Witthshaus)
Oſteſſa, Birtin (Wirthin)
Oſtia, Oſtien und Oblatar (Oblaten)
Otto, acht.
Ottobre, October und Bainmonat (Weinmonat)
Ovo, Oa, von Ey.

P.

Pace, Friet (Friede)
Padella, Fane, Pfana. D. (Pfanne)
Padre, Faater (Vater)
Paeſe, Lant (Land)
Pagare, gheiten (für bezahlen, iſt ganz deutſch.
Paglia, Stroh.
Palato, Gaumen.
Palla, Kughel.
Pane, Prodt und Proate (Brodt)
Papa, Pabſt.
Panno, Tuch und Tuach.
Pappa, Pray (Brey)
Parente, Fraint überhaupt und Blutsfreund. D.
Parlare, reden.
Parola, Wort (Wort)
Parte, Tail (Theil)
Paſcolare, boaden, woaden von waiden.
Paſcolo, Boade (Woade, Weide)
Paſqua, Oſtern, Oſtertagh.
Paſſare, vurbaighen (vorbey gehen)
Paſſera, Spatz.
Paſta, Taigh (Teig)
Paſtore, Sciaffer (Schäfer) und Hirt.
Pazzia, Narrhay (Narrheit)
Pecora, Sciaff (Schaaf)
Pelle, Haut.
Pelare, ruffen (rupfen, rauffen)
Pelo, Haar.
Penna, Feder.
Pepe, Feffer (Pfeffer)
Penteoſte, Fincheſten (Pfingſten)
Pentola, Haffne, Haffen (Hafen, Topf)
Per, prop. für, zu.
Perchè, darum? (warum?)
Perdere, vorlieren.

Pe-

Pedonare, forgheben (vergeben)
Pernice, Rebhun.
Pero, der Baum, Pirupom (Birnbaum).
Pero, die Frucht, Pirn (Birn)
Perſico, der Baum, Ferſenpom (Pferſichbaum.)
Perſico, die Frucht, Ferſen (Pherſig)
Per tutto, überall.
Peſare, waghen, ſonſt auch mit einem doppelten w ausgeſprochen (wägen)
Peſcare, fiſen (fiſchen)
Peſce, Fiſch.
Peſtare, ſtamfeln (ſtampfen)
Peſtello, Stamf (Stampfe)
Pettinare, ſtrahaln, kammen (ſtriegeln, kämmen)
Pettine, Strahal (Striegel)
Petto, Bruſt.
Pezza, Flech (Fleck, womit man den Vorderleib bedeckt)
Piangere, mnam, bram, pranu, weinen. D. (weinen)
Piantare, ſtecken, ſetzen.
Piano, eben.
Pianura, Ebene.
Piatto, Sciuſſel und Seiuzel (Schüſſel)
Piccolo, klain (klein)
Pidocchio, Laus und Lauſe.
Pieno, voll.
Piede, Fuz (Fuß)
Pigliare, fanghen.
Pioggia, Reghen (Regen)
Piovere, reghen (regnen) ez reghnet, egli piove.
Piombo, Play (Bley)
Pipiſtrello, Fliedermaus (Fledermaus)
Più piccolo, klainer (kleiner, compar.)
Più, meher (mehr)
Poco, bene. C. (wene) wenig. D.
Polenta, Polte: ſo nennen die Lateiner allerhand gebackenes Mehl.
Polvere, Pulver.
Pomo, die Frucht, Opfel, Apfel und Apfelpom, pomaro.
Ponte, Prucke (Brücke)
Popolo, Belk (Volk)
Porco, Sbain (Schwein)
Porta, Thür.
Portare, traghen.
Potere, moghen (mögen, vermögen)
Povero, arm Mann, Povero uomo.
Povertà, Armuth.
Prato, Biſe, anſtatt Wieſe. D.
Pregare, pitten und bitten.
Preſto, aktbalt (alſobald) ſuchs.
Prete, Faff, verſtümmelt von Phar. (Iſt das deutſche Wort Pfaff)
Primo, Erſte.
Primavera, Langhez. (Nach dem Italiäniſchen muß dieſes Wort der Frühling bedeuten.)
Promettere, verſprechen.
Provedere, ſinſehen (Vorſehung thun.)
Pugno, Fauſt.
Pulce, Floh.
Pungere, ſtecken.
Punta di coltello, od altro, Spitz.
Pupillo, Baiſe (Waiſe)
Puzzare, ſtinken.

Q.

Quaglia, Bachtel (Wachtel)
Qualche volta, ain mal.
Il quale, belcher (welcher) und ſelcher, verſtümmelt.
Quando, begne, von wann. D.
Quanto, bieviel (wie viel?)
Quaranta, viertzegh.

Quarto,

Quarto, Vierte.
Quasi, fast.
Quaterdeci, vierzeghen (vierzehn)
Quattro, vier und fier.
Quella, jene.
Quelli, jener.
Quello, jener.
Questa, diese. D.
Queste, dise, und diese.
Questi, questo, dieser, und dieser.
Qui, adverb. hia, hiar, hier.
Quindeci, funfzehen.
Quinto, fünfte.

R.

Raccomandare, befehlen.
Rade volte, selten.
Radice, Wurtzel (Wurzel)
Ragazzo, Knabe.
Ragno, Spin.
Rame, Ertz.
Ramo, an (ein) Ast.
Rampicare, kraben (graben) krahen.
Rana, Frosf, (Frosch.)
Rastello, Reche, auch Rechen.
Reatino, Keniglie, diminut. von König-lain. D. (Königlein)
Re, Kenigh (König)
Refe, Sbirn (Zwirn)
Regina, Kenighin (Königin)
Rendere, bidergheben (wiedergeben)
Reni, Nieren.
Requaglio, Snecken (Schnecken)
Respirare, Athen, und athmen.
Rete, Netz.
Riccio. porco, Ighel, und verstümmelt, Nighel.
Ricco, raich, (reich)
Ricordarsi, ghedenken.
Ridere, lachen.
Rifare, biedermachen (wiedermachen)
Rispondere, antborten (antworten)
Riva, Lait, Leite. Diese Deutsche nennen das Ufer eines Flusses Lait, so wie in Uebereinstimmung mit dem lateinischen Wort Latus eine abhängige Seite einer Höhe in deutscher Sprache Leit oder Leiter, in der gothischen Lid und in der isländischen Hlid und Leit heisset)
Rogna, Raud, Raude (die Räude)
Rompere, prechen (brechen)
Rondine, Sbelb und Sbalb (Schwalbe) D.
Rosa, Rose.
Rospo, Krott (Kröte)
Rosto, roath und roth.
Rostire, rosten (rösten) und preten (braten)
Rubare, stecklen (stehlen)
Ruggine, Rostech (der Rost)
Rugiada, Thun, Than.
Ruota, Rat (Rad)
Rupe, an Fels.

S.

Sabato, Samstagh und Somstagh (Sonntag)
Sacco, Sack.
Saeta, Fail (Pfeil)
Salare, salzen.
Salario, Solt (Sold)
Salassare, Aderlazen (Aderlassen)
Sale, Salz.
Salire, saighen (muß sobiel als steigen oder aufsteigen bedeuten)
Saltare, springhen.
Salto, Sprungh.

Salutare,

Salutare, gruezen und gruzen (grüssen)
Saluto, Gruz (Gruß)
Sambuco, Holder (oder Holländer)
Sangue, Blut.
Sano, gheſunt.
Santo, halegh, hailigh.
Sapere, bizen (wiſſen)
Sapone, Soffe (Seife)
Sartore, Gnaider (Schneider)
Saſſo, Stan, Stoan, Stain (Stein)
Scala, Stieghen (Treppe. Das Wort Stiege iſt in Deutſchland gewöhnlich)
Scaldare, berben und warmen. D. (wärmen)
Scalino, Staffel.
Scanno, Sezel (Seſſel)
Scarpa, Sciuh (Schuh)
Scarpajo, Sciuſter (Schuſter)
Schiena, Rucken (Rücken)
Scimia, Affe.
Scodella, Scizel (Schüſſel)
Scorpione, Scorpion.
Scorticare, ſetuten (ſchinden)
Scrivano, Graiber (Schreiber)
Scrivere, ſraiben (ſchreiben)
Scucire, treunen auz anſtatt auttrennen. D. (loztrennen)
Scure, Achz, Ax (Axt)
Sdruceiolare, ſlichen, glitſchen. D.
Se, partic. ban und wan. D.
Sebbene, biehil und bievil (obwol)
Seccare, dorren und trunknen (dörren, truckuen)
Secco, dorre und dorr (dürr, trocken)
Secondo, Andere.
Sedeci, ſechzehen (ſechzeghen)
Sega, Saghe und Seghe (Säge)
Segala, Rocke und Rocken.
Segare, ſeghen (ſägen)
Sella, Settel, Sattel)
Sei, ſechz.
Semenza, Same und Samen.
Seminare, ſeen (ſäen)
Sempre, alzait (allezeit)
Sentiero, Staigh und Fußſtaigh. D. (Steig, Fußſteig)
Sentire, horen (hören)
Senza, ohne.
Sepelire, begraben.
Sepultura, Grab.
Sera, Abend.
Serpente, Burm, (Wurm) ein allgemeiner Ausdruck von kriechenden Thieren.
Serrare, ſiecen (ſchieſſen) ſchlieſſen. D.
Servire, dienen.
Servitù, Dieneſt und Dieñſt.
Serva, Dieñer.
Servo, Knecht.
Seſſanta, ſechſigh (ſechzig)
Seſto, Seckſte (Sechste)
Seta, Saiden (Seide)
Sete, Durſt.
Settana, ſibenzegh (ſiebenzig)
Sette, ſieben.
Settembre, September, Herbeſtmonat.
Settimana, Boch (Woche)
Settimo, Siebende.
Sì, ja.
Sikpe, Zaun.
Signora, Frau.
Signore, Herr: il noſtro caro Signore, unſer lieber Herr.
Siniſtra, ſlinke Hant: Mano ſiniſtra, ſlinke. D.
Slegare, binten auz (losbinden)

Soffiare, bliasen von blasen. D.
Soffocare, stiecken (ersticken)
Sognare, troumen, traumen. D. (träumen)
Sogno, Traum und verkürzt Trum.
Solamente, nur ailain und nur alluam, aber schlecht (nur allein)
Solco, Forch, Borch (Furche)
Soldato, Krigher, Soldat.
Sole, Sonne.
Sonno, Slaf (Schlaf)
Sopra, über.
Sorcio, Maus.
Sorella, Sbester (Schwester)
Sotto, unter.
Spada, Sberdt (Schwerdt) und Sech. (vielleicht Säge)
Spalla, Axel.
Specchio, Spieghel.
Spendere, auz gheben.
Speranza, Offte (Hoffnung)
Sperare, offen (hoffen)
Spesso, offt (oft, saepe)
Spesse volte, offtmal.
Spina, Dorn.
Spirito Santo, Helegheist (Heilige Geist)
Spiuma, Wum. C. Schaum. D.
Sprone, Spren, Spron, Sporn)
Spuola, An Spuol (Spule)
Sputare, spien, speien, verstümmelt. (Jenes ist platdeutsch, dieses hochdeutsch)
Sputo, Spaib (Speichel)
Squassa coda, Bacerstelz (Bachstelze) weil diese Art Vögel sich gerne bey dem Wasser aufhält.
Stalla, Stal, (Stall)
Stancarsi, sich müden, (sich ermüden)
Stanchezza, muede, (Müdigkeit)
Stanco, muud, (müde)
Stare, stehen.
Stella, Stern.
Sterco, Dreck.
Sternutare, niesen.
Stival, Stiesel.
Stomaco, Meyhen.
Strisciare, zervaizen, zerraizen, (zerreissen)
Strada, Beegh (Weg)
Strasciñare, zieghen, auch ziehen.
Stringa, Nestel.
Sudare, sbitzen (schwitzen.
Sudore, Sbaiz (Schweiß)
Sugo, Saft.
Sua, saine (seine)
Suo, sain.
Sue, saine.
Suoi, saine.
Suonare, lauten (einen Laut von sich geben)
Suonator, Lauter.
Suono, laut.
Su su, auf auf.
Svegliare, erbecken (erwecken.

T.

Tabarro, Mantel.
Tacere, sbaighen (schweigen)
Tagliare, snaiden (schneiden.
Talpa, Katze.
Tanaglie, Zanghe.
Tanto, so viel.
Tardi, speth, spath. D. (spät)
Tasso, Dax.
Tavola, Tisch.
Tavolino, Tisele (Tischle) ein verstümmeltes Diminutiv. von Tischlain. D.
Tazza, Glass.
Te, accus. dich.

Tela,

Tela, Tuch und Tuach, aber ſchlecht Tuch machen, Far la tela, Teſſere.
Tempeſtà, Saort von Schaurot (Schaur)
Tempeſtare, Saorten.
Tempie, Sciaffe (Schlaf)
Tempo, Better, Zait (Wetter, Zeit)
Tenero, mürbe.
Termine, Mark.
Terra, Herdt (Erde)
Terzo, Dritte.
Teſtamento, Teſtament.
Eſſer Teſtimonio, Zeugniß ghehen (Zeugniß geben)
Tetto, Dech (Dach)
Timido, Forcht.
Tirare, ziehen, zieghen.
Toccare, graiffen.
Torcia, Kertz (Kerze)
Tordo, Tröſtel (Droſſel)
Tornare, kern, keren, (umkehren)
Toro, Stier.
Torra, Thur und Thor (Thüre)
Torta, Torte.
Toſare, Scheren (Scheeren)
Toſſe, Kuſe (Huſten)
Toſſire, huſten (den Huſten haben)
Tovaglia, Tiſcunder (Tiſchtuch)
Tra, unter.
Tre, dray (drey)
Trecento, drayundtert (dreyhundert)
Tredici, drayzehen.
Tremare, zieteren (zittern)
Trenta, drayzigh (dreyßig)
Tromba, Tompte (Trompete)
Troppo, gar zu viel.
Trovare, finghen und finden.
Tu, du.
Tuonare, tonnerten, ez tonnert.
Tua, daiñe.
Tue, daine.
Tuo, dain.
Tuoi, daiñe.
Tuono, Tonner (Donner)
Turchiño, pliup von blau. D.

V.

Vacca, Kue und Kuh.
Vaccaro, Kuihhirt (Kuhhirt)
Valle, Thal.
Uccello, Foghel (Vogel)
Vecchiezza, Alter.
Vecchia, alt.
Vedere, ſehen.
Vedova, Bittwe (Wittwe)
Vedovo, Bittwer (Wittwer)
Végliare, bachen, (wachen)
Velada, Rock.
Vena, Ader.
Vendere, berkauffen, (verkauffen)
Venerdi, Fraitagh.
Venire, kommen, und kummen,
Venti, ſbantzigh, (zwanzig)
Vento, Biut, (Wind)
Ventre, Pauch, (Bauch)
Verde, grün, und gruan.
Verdura, grüne,
Vergine, Jungfrau.
Verita, Barat, Wayhehait. D. (Wahrheit)
Verme, Burm und Vorm, (Wurm)
Verono, bern, berna.
Veſcovo, Biſcioff, (Biſchof)
Veſpro, Veſper.
Veſtire, ruſten, (rüſten, kleiden,)
Verro, Glaſſ.
Vicino, Nabe (Nachbar, platdeutſch Nabber)

IIII. In die sächsische Herrschaften

1) Sonnenwald. 2) Wildenfels. 3) Ponch. 4) Barneh.
5) Rückerswald. ꝛc.

2) Die eigentliche also genannte ursprüngliche Grafschaft Solms ist an der Lahn, zwischen Nassau-Weilburg, Dillenburg, dem Heßischen Amt Lohr, dem Nassauischen Amt Gleiberg, der Reichs-Stadt Wetzlar, dem Nassauischen Amt Hüttenberg und Cleberg, um Nassau-Usingen gelegen.

Die alten Grenzen waren die Herrschaft Blankenstein, das Freygericht Lohr, die Herrn von Dernbach, das Amt Herborn, die Herrn von Greiffenstein und Lichtenstein. —— Lehnberger Amt, worau Catzenelnbogen participirte, war ein Ganerben Schloß. Weilburger Amt war Womstischer Eigenthum, und Usingen gehörte den Grafen von Weilnau. Die Herrschaft Gleiberg war einer Gräfin von Geldern, welche sich Ao. 1230 Comitissa de Gliburg schriebe, und der Hüttenberg und Cleberg zwischen diesen und den Pfalzgrafen von Tubingen gemein.

3) Nach alter Art war diese Grafschaft in das vordere und in das hintere Land eingetheilet.

Diese letztere Redensart ist noch heut zu Tage aller Orten gebräuchlich. Ersteres begriff die heutigen Aemter Braunfels und Greiffenstein und letzteres Hohensolms und Königsberg. ——

Beyde Stücke stunden ratione jurisdictionis unter dem höchsten Gericht der Grafschaft Solms, zu Dahlheim, modo Kloster Altenberg, —— welches aus den niedern Gerichten, Braunsels, Leun, Dahlheim, Quembach, Lohe, Ulm, Dillheim, Lahr ꝛc. zusammen gesetzt wurde. ——

Diese waren wieder in Centen abgetheilet, —— ohne was die vielen Vogtey-Gerichte, als Wertorff, Kölschhausen, Bechlingen, Naubern, Heisternberg, Etschbach, Rulshausen ꝛc. für besondere Jurisdiction hatten.

4) Die darinnen vorkommende Flüsse, wornach ebenfals das Land eingetheilet wurde, waren das Lahn-Thal, Solms, Mitt, Wetz, Ulm, Dill, Lemp, Aar und Kintz.

I. Im Lahn-Thal lagen, nebst den ausgegangenen Orten:

1) Niedern Dahlheim. } beyde sind ausgangen,
2) Obern Dahlheim. } deren Terminey das Kloster Altenberg an sich gezogen.
3) Obern Biehl.
4) Niedern Biehl.
5) Lunen.
6) Stockhausen.
7) Heisternberg.
8) Bißkirchen.
9) Diesenbach.
10) Albrechtshausen.
11) Steindorf.
12) Nieder Germes.

13) Wald

III.

Spanien.

Nachfolgendes Verzeichniß von der spanischen Land- und Seemacht, hat 1753 ein gewisser Königl. Gesandter seinem Hofe eingebracht, auch mit desselben Erlaubniß mir mitgetheilet, daher ich bey der ersten Ausgabe des zweyten Theils meiner Erdbeschreibung in so fern Gebrauch davon gemacht, daß ich sie in derselben S. 152. 153. 155. Auszugsweise mitgetheilet habe, welcher in allen folgenden Ausgaben wiederholet worden. Sie sind von denjenigen, welche Clarke in seinen Briefen S. 502 bis 507, und S. 512 bis 515 liefert, darinn unterschieden: 1) daß diese letzten den Zustand der Landmacht im Jahr 1760 anzeigen, da sie etwas verstärkt worden war, und 98375 Mann ausmacht, also 1678 mehr, als im Jahr 1753. 2) Daß sie ein spanisches Infanterie-Regiment, Namens Portugal, haben, welches in meinem Verzeichniß fehlet, und anstatt der zweyen Schweitzer-Regimenter meiner Verzeichnisse, drey angegeben. 3) Daß die Anzahl der Kriegsschiffe, Fregatten, Chebecquen, Paquebote und Bombardier-Galioten in den Clarkischen Verzeichnissen gröſſer ist, als in den meinigen, denn jene enthalten alle noch 1753 erbauete Schiffe. 4) Hingegen giebt mein Verzeichniß von der Seemacht, von den 1753 vorhanden gewesenen Schiffen eine viel genauere Nachricht, als das Clarkische. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß solche Verzeichnisse, wenn sie richtig sind, für die Geschichte immer brauchbar bleiben, sie mögen seyn von welchen Jahren sie wollen. **Büsching.**

INFANTERIE.

Regiments.	Creation.	Bataillon.	Diviſes.	Hommes.
Guarde Marine	1716		Bleu & Rouge	150
Guarde Eſpagnolle	1706	6	Bleu & Rouge	4200
Guardes Wallons	1706	6	Bleu & Rouge	4200
Albardiers			Bleu & Rouge	100
de la Reine	1735	2	Bleu & Rouge	1040
Caſtille		2	Blanc & Pourp.	1040
Lombardie	1735	2	Blanc & Rouge	1040
Gallice	1537	2	Blanc & Rouge	1040
Savoye	1537	2	Blanc & Bleu	1040
Couronne	1537	2	Blanc & Bleu	1040
Marine	1537	8	Blanc & Rouge	5712
Africa	1539	2	Blanc & Bleu	1040
Zamora	1550	2	Blanc & Rouge	1040
Soria	1551	2	Blanc & Rouge	1040
Cordoue	1650	2	Blanc & Rouge	1040
Guadalajara	1657	2	Blanc & Rouge	1040
Seville	1657	2	Blanc & Rouge	1040
Granade	1657	2	Blanc & Verd	1040
Victoria	1658	2	Blanc & Rouge	1040
Eſpagne	1660	2	Blanc & Rouge	1040
Toledo	1661	2	Blanc & Bleu	1040
Mayorca	1682	2	Blanc & Rouge	1040
Burgos	1694	2	Blanc & Rouge	1040
Murcia	1694	2	Blanc & Bleu	1040
Leon	1694	2	Blanc & Rouge	1040
Cantabria	1703	2	Blanc & Bleu	1040
Aſturie	1703	2	Blanc & Bleu	1040
Ceuta fixe	1703	2	Blanc & Rouge	1040
Lisbonne	1660	2	Blanc & Rouge	1040
Navarre	1705	2	Blanc & Rouge	1040
Arragon	1711	2	Blanc & Rouge	1040
Artillerie	1716	2	Blanc & Rouge	1040
ditto de Marine	1716		Blanc & Rouge	1040
Oran fixe	1736	2	Blanc & Verd	1040
			total	44482

IRLANDOIS.

Regiments.	Creation.	Bataillon.	Divises.	Hommes.
Irlande	1698	2	Blanc & Bleu	1460
Hivernia	1709	2	Blanc & Verd	1460
Ultonia	1709	2	Blanc & Bleu	1460
			total	4380

ITALIENS.

Naples	1576	2	Blanc & Bleu	1460
Milan	1704	2	Blanc & Bleu	1460
			total	2920

WALONS.

Flandres	1596	2	Blanc & Bleu	1460
Brabant	1719	2	Blanc & Bleu	1460
Bruxelles	1734	2	Blanc & Bleu	1460
			total	4380

SUISSES.

Buch		2	Bleu & Jaune	1320
Schuvaler		2	Rouge & Bleu	1320
			total	2640

INVALIDES.

Caſtille			Bleu & Rouge	1200
Andalouſie			Blanc & Bleu	1200
Galice			Blanc & Verd	1200
Valence			Blanc & Bleu	1200
			total	4800

CAVALLERIES.

Regiments.	Creation.	Eſcadrons.	Diviſes.	Hommes.
Guardes de Corps	1705	3	Bleu & Rouge	450
Carabiniers	1730	3	Bleu & Rouge	360
Reine	1703	2	Rouge & Bleu	240
Prince	1703	2	Bleu & Rouge	240
Milan	1538	2	Blanc & Rouge	240
Bourbon	1640	2	Bleu & Rouge	240
Ordenes	1642	2	Bleu & Rouge	240
Farneſe	1649	2	Bleu & Rouge	240
Alcantara	1656	2	Blanc & Rouge	240
Eſtremadura	1659	2	Blanc & Rouge	240
Barcelone	1670	2	Blanc & Bleu	240
Malte	1689	2	Blanc & Bleu	240
Brabant	1695	2	Blanc & Bleu	240
Flandres	1695	2	Blanc & Bleu	240
Algarve	1701	2	Blanc & Bleu	240
Andalouſie	1703	2	Blanc & Bleu	240
Calatrava	1703	2	Blanc & Rouge	240
Granada	1703	2	Blanc & Rouge	240
Seville	1703	2	Blanc & Rouge	240
Santiago	1703	2	Blanc & Rouge	240
Monteſa	1706	2	Blanc & Bleu	240
Côte de Granada	1735	4	Blanc & Bleu	240
			total	5610

DRAGONS.

Reine	1735	2	Rouge & Bleu	256
Belgia	1674	2	Bleu & Rouge	256
Batavia	1676	2	Bleu & Rouge	256
Pavia	1684	2	Bleu & Rouge	256
Friſe	1689	2	Bleu & Rouge	256
Sagunto	1703	2	Bleu & Verd	256
Edimburg	1703	2	Jeaune & Bleu	256
Numancie	1707	2	Jeaune & Bleu	256
Lucitania	1709	2	Jeaune & Bleu	256
Merida	1735	2	Jeaune & Bleu	256
			total	2560

MILICES.

Regiments.	Hommes.	Regiments.	Hommes.
Santander	700	Palentia	700
Jaen	700	Logroño	700
Badajos	700	Siguenza	700
Burgos	700	Toro	700
Lugo	700	Sozia	700
Granada	700	Orenze	700
Leon	700	Santiago	700
Oviedo	700	Pontevedra	700
Cordue	700	Fuy	700
Murcia	700	Betanzos	700
Trugillo	700	Anteguera	700
Xeres	700	Malaga	700
Carmona	700	Bonda	700
Niebla	700	Guadix	700
Ezija	700	Alpujaras	700
Ciudad Rodrigo	700	Bujalance	700
Seville	700	total	23100

COMPAGNIES DETACHEES.

Baletiers de Baeza	200	Bannis à Piñosola	100
Lances de Ceuta	130	Deserteurs à Okan	190
Bourgoisie de Ceuta	150	Moratos à Okan	100
Fusiliers de Gaeta	200	Mineurs à Okan	160
Bannis à Ceuta	100	Item à Ceuta	60
Item à Melilla	100	Travailleurs à Okan	25
Item à Piñon	100	Compagnie à Okan	100
Item à Alluçema	100	total	1725

RECAPITULACION.

Troupes.	Bataillons.	Escadrons.	total.
Infanterie	96		58802
Cavallerie		48	5610
Dragons		20	2560
Milices	33		23102
Invalides	8		4800
Comp. detachées			1725
		total hommes	96597

Nota. Dans cet Etat ne sont point compris le nombre des officiers generaux ni particuliers.

MARINE.

Noms de Vaisseaux.	Canons.	Officiers.	Guardes Marines.	Officiers Subalternes
Roy. Philip.	114	18	12	38
Phenix.	80	12	8	30
le Tonnant	80	12	8	30
Saint Philip	70	12	7	24
Reine	70	12	7	24
Tigre	70	12	7	24
l'Asie	70	12	7	24
Ferdinand	70	12	7	24
Galice	70	12	7	24
l'Infante	70	12	7	24
Princesse	70	12	7	24
Septentrion	70	12	7	24
Africa	70	12	7	24
le Fort	60	12	6	21
Dragon	60	12	6	21
America	60	12	6	21
S. Ferdinand	60	12	6	21
Castille	60	12	6	21
l'Europe	60	12	6	21
la Vizarra	50	8	5	21
l'Esperance	50	8	5	21
FREGATTES				
la Flora	30	5	3	10
le Volant	24	5	3	10
la Vengeance	24	5	3	10
S. Antoine	20	3	2	8
PAQUEBOTS				
Jupiter	18	3	2	8
Mercure	18	3	2	8
CHEBECS				
le Chasseur	24	4	2	6
le Volant	24	4	2	6
le Levrie	24	4	2	6
la Lievre	24	4	2	6
BOMBARDES				
Vulcain	12	4		8
Ettrop	12	4		8
Brontes	12	4		8
Piramont	12	4		8

MARINE.

Noms de Vaisseaux	Artillerie.	Mariniers.	Mousses	Infanterie	total
Roy. Philip.	34	658	38	238	1036
Phenix.	23	430	23	238	764
le Tonnant	23	430	23	238	764
Saint Philip	20	405	23	119	610
Reine	20	405	23	119	610
Tigre	20	405	23	119	610
l'Asie	20	405	23	119	610
Ferdinand	20	405	23	119	610
Galice	20	405	23	119	610
l'Infante	20	405	23	119	610
Princesse	20	405	23	119	610
Septentrion	20	405	23	119	610
Africa	20	405	23	119	610
le Fort	18	293	15	119	484
Dragon	18	293	15	119	484
America	18	293	15	119	484
S. Ferdinand	18	293	15	119	484
Castille	18	293	15	119	484
l'Europe	18	293	15	119	484
la Vizarra	14	218	13	100	379
l'Esperance	14	218	13	100	379
FREGATTES					
la Flora	7	111	9	50	195
le Volant	7	111	9	50	195
la Vengeance	7	111	9	50	195
S. Antoine	5	34	4	26	82
PAQUEBOTS					
Jupiter	5	30	3	20	71
Mercure	5	30	3	20	71
CHEBECS					
le Chasseur	5	100	4	40	161
le Volant	5	100	4	40	161
le Levrié	5	100	4	40	161
la Lievre	5	100	4	40	161
BOMBARDES					
Vulcain	22	41	4	25	104
Etrop	22	41	4	25	104
Brontes	22	41	4	25	104
Piramont	22	41	4	25	104

VAISSEAUX sur les Chantiérs.

à Cadix { 2 Vaisseaux de 60 Canons / 4 Fregattes de 30 Canons } à la Corûna en Gallice { 2 Vaisseaux de 60 Canons / 4 Fregattes de 30 Canons }

à Carragene du Levant 2 Vaisseaux de 60 Canons.

ETAT

DES REVENUS ET DES DEPENSES

ET

ETAT MILITAIRE DU ROI DE SARDAIGNE.

TIRÉ DU VOYAGE DE MSR. DE LA LANDE EN ITALIE.

T. I. P. 182 ETC.

I. Les droits compris sous le nom de *Gabelle generale*, c'est à dire, les douanes, le sel, le tabac, la poudre, le papier timbré, montent en monnoie de Piemont à 9775690

Il y en a

Pour le Piemont	6358759
Pour le Montferrat	528610
Pour la Savoie	1332168
Pour le Comté de Nice	140897
Pour l'Oneglia	14324
Pour Alexandrie & Lumellina	348802
Pour Navarre	438672
Pour le haut Novarese	253715
Pour le Vigevano	95271
Pour Tortone	208732
Pour le Pavesan, ou Oltre po Pavese	166738
	9775690

Les droits de Pontonage & de Paperie, appellés Gabelette sont estimés 590733

II. Les tailles.

en Savoie	1010767
en Piemont	2451955
dans le Comté de Nice	73909
dans le Montferrat	217744
pour Alexandrie & Lumellina	45854
La subsistance dans le même pays	428289
les vallées voisines du Dauphiné & du Pragellato, payent	67965
les impots du Duché d'Aouste appellés, Donativo, sont estimés	66666

Latus 10366423

Transport 10366423

de la principauté d'Oneglia appellés Suffidio	1302
du Comté de Nice	2681
du bas Novarese	381145
du haut Novarese	59136
de Vigevenasco	91128
de Tortone	126798
du Pavesan	226011
la poudre à giboyer que le Roi fournit pour le public	37876
la vente du sel de la Tarantaise	43750
les marbres de Valdieri	2000
les emoluments des greffes, Redditi dal giuridico	104432
l'impôt sur les Juifs	17900
Tous cela, joint au produit de la loterie & à d'autres articles moins importants produit en tout	5192769

Suivant cet état le revenu total en livres de Piemont, se trouveroit d'environ 16569000

De-

Depuis la derniere guerre le Roi a mis un impôt extraordinaire, qui eſt reparti de la maniere ſuivante. On leve

en Piemont	1526236
en Savoie	335600
dans le Duché de Montferrat	134113
dans le Comte de Nice	25618
dans la principauté d'Oneglia	3333
dans les provinces d'Alexandrie & de Lumellian	234023
dans celles de Navarre & de Tortone	164818
dans celles du haut Novareſe, de Vigevenaſco, Oltre po Paveze, Licro Mario & Rabbieze	136202
	2559943

Mais on aſſure, que ce dernier étoit fort inexact, & que pluſieurs des articles étoient calculés trop bas.

Depenſes. Livres

Parmi les depenſes du Roi on compte d'abord pour payer les interêts des dettes de la couronne; il y en a à trois pour cent, d'autres à quatre pour cent, & quelques unes de viageres. 4128375

Un des plus forts articles de depenſe eſt celui de l'entretien de ſes troupes qui mante à 8100000

dont il faut cependant deduire 520000 qui ſont pris ſur la Sardaigne dont nous ne parlerons point ici, comme n'étant au roi d'aucune utilitè.

Il faut encore ajouter pour l'artillerie	280000
Pour la maiſon du Roi	1470000
Et pour les fortifications	1040000

desquels cependant il y a 25600 qui ſont aſſignés ſur les fonds de la Sardaigne.

Les penſions extraordinaires que le Roi fait, ne ſont evaluées qu'à	54000
mais il en depenſe pour l'univerſité	52000
pour le college des provinces à Turin	30000
pour les ecoles repandues dans les provinces	66000

La depenſe de ſes Ambaſſadeurs & Miniſtres dans les cours étrangéres ne va qu'à 239000

car celui de France qui eſt le mieux payé, n'a que 48000 Livres, celui d'Eſpagne 40000, celui d'Angleterre 38000, celui de Vienne 30000, celui de Naples 24000. celui de Rome 2000, & le Miniſtre aupres des Etats Généraux 10000

	Livres
L'article des menus plaisirs du Roi de Sardaigne passe pour être de 35000 Livres; celui de Mr. le Duc de Savoie 30000, & celui de Madame la Duchesse de Savoie 20000	85000
Les Secretaires d'Etat ont 13000, & tous les Bureaux qui en dependent 97000. Le premier president du Senat à 5000, & l'Etat entier du Senat, monte à 13000. Le Senat de Savoie à 12000, & celui de Nice à 26000, la Chambre des comptes 100000, le General des finances 60000, auſſi bien que le Controleur general, & le total des Officiers de finances coute 168000.	440000
Les Intendents de Provinces ont depuis 1500 livres, juſqu'à 3000 d'appointements	
Les frais de regie des Poſtes vont à	114000
Le conſeil du commerce auſſi bien que la Juriſdiction des Conſuls à	14000
Les portions congrues que le roi paye à des Curés qui ſont ſans revenus & dont l'entretien eſt à la charge de l'Etat, vont à	16000
Pour diverſes œuvres de charité, que le roi fait ſuivant les circonſtances, par exemple, pour ſecourir les paroiſſes incendiées &c. on compte	60000
Je paſſe pour abréger, beaucoup d'autres articles moins importans, qui étoient egalement contenus dans un Etat detaillé, que Mr. Cleis, Medecin de M. le Duc d'Orleans, à bien voulu me communiquer, & dans lequel le total de la depenſe monte environ à 17000000	

ETAT MILITAIRE DU ROI DE SARDAIGNE.

On aſſure dans le pays, qu'il en a environ 30000 hommes, ſans compter 6000 invalides, & dix mille hommes de milice, qui ont un tiers de paye, & à qui l'on fait faire deux fois l'année une huitaine de jours d'exercice.

Payement des troupes nationales.

	Infanterie.	Dragons.
Colonel	4732 L. S.	4000 L.
Lieutenant Colonel	2515 ——	3000 -
Major	2010 ——	2700 -
Capitaines	1444 ——	2013 -
Lieutenants	659 - 8 -	1368
Enſeigne-Colonelle	604 - 16 -	
Enſeignes	521 - 8 -	
Sergants	157 - 4 -	
Caporaux & Tambours	116 - 5 -	
Soldats	65 - 15 -	

Les Soldats ont un habit tous les trois ans, la culotte & le chapeau tous les ans. Il y a plusieurs regimens etrangers, dont la paye est beaucoup plus considerable.

Payement des Gardes du Corps.

Capitain	5376 Livres.
Lieutenant	4032 ——
Cornette	3584 ——
Marechal de logis	2244 ——
Timballier	400 ——
Trompettes	467 ——
Soldats	353 ——

REVENUS

DE LA COUR DE ROME DANS LES ETATS ECCLESIASTIQUES.

TIRES DU VOYAGE EN ITALIE

FAIT PAR MSR. DE LA LANDE. T. 5. P. 281 ETC.

La Chambre apoſtolique tire annuellement de la ville de Rome, ſavoir des douanes, des impots ſur le vin, l'eau de vie, les bleds, les boix, les chevaux, les poiſſons, ſur les benefices de quelques offices, ſur quelques communautés & abbayes, de la Ferme des poſtes de tout l'etat &c. — 851873 Ecus romains.

La campagne de Rome & ſes annexes produit par la treſorerie, par les droits de la mouture du Bled, par des cenſives ſur des terres & par celle des marais pontins 92961 Ecus.

Le Bolonois rend par la gabelle du ſel, le peage du vin & l'impôt ſur les boucheries, les biens demembrés du college de Mintalte 35328 Ecus.

Le Patrimoine de S. Pierre produit par la treſorerie, les douanes, la mouture du bled, l'impot ſur la viande, le ſavon, les domaines, l'alun de la Tolfa, le droit d'ancrage & le poids à civita Vecchia —— —— 216525 Ecus.

L'ombrie produit par la treſorerie, la mouture du bled, les domaines, le plomb de Perouſe à la douane, la meſſagerie de Perouſe à Florence, l'impot ſur l'eau de vie &c. 249288 Ecus.

La Marche d'Ancone & Camerino produiſent par la treſorerie, les cenſives ſur quelques terres, la douane, la mouture du bled, l'impot ſur l'eau de vie & le ſavon, le ſoufre de Fani. —— —— 363599 Ecus.

Le Duché d'Urbin rend par la treſorerie, les ſalines & le ſoufre, par les poids de Peſaro, & l'impôt ſur l'eau de vie & la viande —— 32703 Ecus.

La Romagne rend par la treſorerie, par les ſalines de Cervia, & le paſſage du ſel ſur le Po, le ſoufre de Saſſino, les domaines, l'impot ſur la viande, l'eau de vie, le ſavon —— —— —— 221537 Ecus.

La Beneventin produit par la douane, & le domaine de Francovilla 2946 Ecus.

Ferrare produit par la douane, par la vallée de Comacchio, & le notariat, & la recolte de l'herbe Spalti autour de la ville —— 105130 Ecus.

Le diſtrict de Rome rend pour la mouture du bled, & les domaines 32750 Ecus.

L'etat eccleſiaſtique rend pour la cire & le papier, pour le vitriol, pour la poudre & la ſalpêtre à Salara, pour l'impôt ſur le fer, par la chancellerie 74484 Ecus.

Le comtat d'Avignon ne rend rien au pape; tout le revenu eſt employé à entretenir le legat, le vice-legat & les gardes.

Somme totale des revenus du Pape comme prince ſouverain par an, en ecus romains, le Ducat a 205 Sols de France & l'Ecu à 100 Sols de France 2278923 Ecus.

I. Les droits compris sous le nom de *Gabelle generale*, c'est à dire, les douanes, le sel, le tabac, la poudre, le papier timbré, montent en monnoie de Piemont à ——— 9775690

Il y en a

Pour le Piemont	6358759
Pour le Montferrat	528610
Pour la Savoie	1332168
Pour le Comté de Nice	140897
Pour l'Oneglia	14324
Pour Alexandrie & Lumellina	348802
Pour Navarre	438672
Pour le haut Novarese	253715
Pour le Vigevano	95271
Pour Tortone	208733
Pour le Pavesan, ou Oltre po Pavese	166738
	9775690

Les droits de Pontonage & de Papsterse, appellés Gabelette sont estimés 590735

II. Les tailles.

en Savoie	1010767
en Piemont	2451955
dans le Comté de Nice	73909
dans le Montferrat	217744
pour Alexandrie & Lumellina	45854
La subsistance dans le même pays	428289
Les vallées voisines du Dauphiné & du Pragellato, payent	67965
Les impots du Duché d'Aouste appellés, Donativo, sont estimés	66666
Latus	10366423

Transport	10366423
de la principauté d'Oneglia appellés Suffidio	1301
du Comté de Nice	2681
du bas Novarese	381145
du haut Novarese	59138
de Vigevenasco	91128
de Tortone	126798
du Pavesan	226011
la poudre à giboyer que le Roi fournit pour le public	37876
la vente du sel de la Tarantaise	43750
les marbres de Valdieri	2000
les emoluments des greffes, Redditi dal giuridico	104432
l'impôt sur les Juifs	17900
Tout cela, joint au produit de la loterie & à d'autres articles moins importants produit en tout	5192769

Suivant cet état le revenu total en livres de Piemont, se trouveroit d'environ 16569000

Preussen. 1) Kauft Tecklenburg. 2) Protestation dagegen.

XVIII. Sayn.

1) Cedirt die Vogtey Werdorf an Solms. 1255. 2) Cedirt die münzenbergische Lehn. 1255. 3) Solms participirt an der saynischen Erbschaft. 4) Sayn erhält den Eigenthum der Grafschaft Solms. 5) Das Amt Hone war Solms versetzt. 6) Greiffenstein komt an Sayn.

XIX. Stollberg.

1) Rangstreit. 2) Tausch zwischen Grüningen und Henchelheim.

XX. Trier.

1) Solms liegt in trierischer Diöces. 2) Krieg mit Trier wegen Zehend. 3) Confirmirt die Brüderschaften. 4) Begehret von den Geistlichen im Lande Primos fructus. 5) Solms wird für Trier Bürge. 6) Hat Eigenthum in der Grafschaft Solms. 7) Official restituirt den Taufstein. stein zu Oderndorf. 8) Solms dienet vor der neuen Wolffenburg.

XXI. Deutsch-Orden.

1) Desselben Güter werden von Solms gefreyet. 2) Tausch mit S. 3) Solms erhält vom schwedischen Kanzler die Castnerey Wetzlar.

XXII. Virnburg.

1) Ist Münzenbergischer Erbs-Interessent. 2) Solmische Prätension auf Virnburg.

XXIII. Westerburg.

1) Ueberzug mit Solms. 2) Streit wegen des Guths zu Enyerich. 3) Cleeberger Amt soll Solms lösen. 4) Westerberg versetzt Cleeberger und Hüttenberger Amt. 5) Verkauft auf einem Näherkauf das Dorf Gamsbach.

XXIV. Wittgenstein.

1) Warum Solms die Grafschaft Wittgenstein nicht geerbet? 2) Mache Prätension an die Grafschaft Solms. 3) Vergleich deswegen. 4) Hilfe Solms gegen Münster.

XXV. Wetzlar.

1. Eintheilung des Verfolgs. 2. Solmische Vor-Eltern sind Stifter des Stiftes. 3. Stift sucht die Fundation zu supprimiren. 4) stehet vor der Reichs-Freyheit unter Solms. 5) Solms hat seine Gerichtbarkeit darauf nicht schwinden lassen. 6) Lorr-Gericht wird für den Thoren der Stadt gehalten. 7) Schwalbacher Gericht für Calsmunt. — 8. Giebt Tisch und Stiel zu solmischen Gerichten. 9) Solmische Gerichte müssen weichen. 10. Wetz-

lar

ter iſt hernach noch ſolmiſcher Gerichtbarkeit unterworfen. 11) Solms exerciret das jus criminale in Wetzlar. —— Solms ſchützet die Stadt. 12) Wetzlarer werden von Solms geſchlagen. 13) Zerſtören Beraſolms. 14) Vergleich vom Jahr 1351. 15) Ob das Bürgerrecht den Grafen zu Solms nachtheilig? 16) Vertrag vom Jahr 1363. 17) Solms nimt Wetzlar ein. 18) Wird daraus wieder vertrieben. 19) Vertrag vom Jahr 1382. 20) Zerſtöret Bergſolms. 21) Solmiſch Bündniß gegen Wetzlar. 22) Ausländiſch Gericht ſoll Wetzlar gegen Solms nicht brauchen. 23) Reichs-Abſchied zu Maynz. —— 24) Grenz-Streit. — 25) Alte Gränzen. — 26) Grenz-Vertrag. — 1609. Solms vergleicht die Stadt mit den Riedeſel. 27) Vertrag vom Jahr 1472. 28) Vertrag vom Jahr 1493. 29) Kaiſerlich Urtheil. — 30) Wehr bey Hermannſtein. — 31) Unbekannte Verträge. 32) Streit mit dem Stift über die Fiſcherey. 33) Stift verkauft die Vogtey Beßingen an Solms. 34) Vertrag über Hoſpital-Güter. — 35) Neuer Streit. — 36) Sieg-Hof. —

XXVI. Arensburg, Kloſter.

1) Urſach dieſer Placirung. 2) Warum hier nicht alles angeführet wird. — 3) Temporal-Beſtehung des Kloſters. 4) Theilung des Kloſters. 5) Vertrag vom Jahr 1577. 6) Wird geſchützet. — 7) Hat die ſolmiſche Briefe in Verwahrung. — 8) Briefe über Arensburg ſind verbrant. — 9) Braunfels ſoll den Arensburger-Hof zu Ffurt kaufen.

XXVII. Altenburg.

1) Urſprung des alten Schloſſes Dahlheim. 2) Namens Aenderung. — 3) Sucht die Fundation zu hinterhalten. 4) Erbauung des Kloſters. — 5) Kloſter-Diſtrict. 6) Hat lauter contribuabele Güter. — 7) Streit über das jus advocatiae. 8) Solms will das Kloſter reformiren. 9) Vertrag vom Jahr 1546. 10) Vom Jahr 1558. 11) Vom Jahr 1593. — Verträge mit den Dörfern. Wird geſtraft wegen dahlheimer Kirch. 13) Streit wegen des Zehenden. 14) Ueber die Jagd. 15) Verkauft Güter an Solms. 16) Solmiſch Wappen am Kloſter. 17) Donation, ſolmiſche. 18) Ob Heſſen einige Hoheit darüber.

XXVIII. Sachſen, Landſaßiat. —— Rang und Gerechtigkeiten. —

XXVIIII. Schwarzenburg.

Bündniſſe von Nr. 1 bis 14.

XXX. Ritterſchaft. ——

1) Klage der Ritterſchaft, Mordeck und Bellersheim betreffend. 2) Streit wegen der Rittersteuer-Execution. 3) Bellersheimiſche Vormundſchaft. —

4) Landsaßiat zu Münzenberg. —— 5) wegen Pfandung mit Solms-Rödelheim. 6) Fortification zu Fridberg wird hintertrieben. 8) Gen-Erbschaft zu Hüttstein. 8) Bellersheim verkauft Güter an Solms. 9) Bicken tragen an Solms ihre Güter zu Lehn auf. 10) Bodecks Streit mit Hohenfolms. 11) Carhen entführen einen Geistlichen. 12) Streit wegen solmischer Leuth zu Melbach. 13) Solms will Melbach kaufen. 14) v. Leun gen. Mohr. Streit mit Solms. 15) Muschenheim in puncto der Fischerey. 16) Monchen Forderung und Fehde. 17) Nordeck Vertrag wegen der Kirche zu Obernhasen. 18) Forderung wegen Drohung. 19) Reiffenberger Fehde. 20) Riedesel Vertrag. 1580. 21) Solmische Oeffnung an den Bürgen. 22) Proceß wegen der Schäferey. 23) beſſaſſen Wombach. Streit mit Lich. 24) Obermärkerey zu Bellersheim. 25) Schwalbach ſtehet mit Solms in Gemeinſchaft. Münchholzhauſen. 26) hatten das Quembacher Gericht im Verſatz. 27) Vertrag mit den von Schwalbach. 28) Fehde und Vertrag mit den Mohren zu Leun. ——

Caput VIII.

Gerechtſame in Anſehung der Reichs-Gerichte.

1. Privilegium de non evocando für Solms-Braunfels.
2. Deſſen Confirmation.
3. Eben dergleichen für Solms-Lich.
4. Kammer-Matriculair-Anſchlag.
5. Deſſelben Subrepartition.
6. Neueſter Zuſtand. ——
7. Kammergerichts neuerliches Begehren wegen Holz.

Caput VIIII.

Landesherrliche Gerechtſame.

1. Eintheilung Solmiſcher Lande.
   1) Grafſchaft Solms. 2) Münzenberg. 3) Rödelheim. 4) Sächſiſche Herrſchaften.
2. Lage der Grafſchaft.
3. Alte Gränzen.
4. Gränz Nachrichten. ——
5. Landes-Eintheilung.
6. Specification der Orte.
7. Land Charten.
8. Münzenbergiſcher Lande Eintheilung. ——
9. Gemeinſchaft Münzenberg.

10. Braunfelſiſche Orte.
11. Lichiſche.
12. Laubachiſche.
13. Rödelheimiſche.
14. Privilegirte Braunfelſiſche.
15. Lichiſche ꝛc.
16. Acquiſita ſind fidei Commiſſ.
17. Braunfelſiſche Acquiſita.
18. Solms-Lichiſche.
19. Alienationes. —— Haus zu Maynz und Hof zu Uetrecht.

20. Gerechtſame in Religionsſachen.

1) Solms-Braunfels. 2) Solms-Laubach. 3) Lich. 4) Hohenſolms. 5) Böhmiſche Linie. 6) Conſiſtoria. 7) Viſitationes. 8) Vor der Reformation zoge der Erzbiſchof biennales fructus. 9) Solms hatte in Kirchenſachen mit zu ſprechen. 10) erbt die Geiſtliche. 11) Braunfelſiſche verſetzen Kirchengüter, Pfarreyen. 12) Greiffenſteiniſche. 13) Hungiſche. 14) Lichiſche. 15) Laubachiſche. 16) Stiftungen ad pios uſus. (Fundation des Kugelhauſes. 17) Katholiſcher Unterthanen Klage.

21. Geſetzgebungs-Recht.

1. 2) Author der Landesordnung. 3) Quelle. 4) Höchſtes Landgericht. 5) Deſſen Beſetzung. 6) Centen. 7) Appellation. 8) Landesherr iſt dem Ausſpruch der Gerichten unterworfen geweſen. 9) Ur. 10) alter modus der Hegung der Gerichte. 11) Unterthanen wollen nur von den Gerichten geſtraft ſeyn. 12) Wald- und Forſtgeſetze. 13) Privilegium ad cohibendum den Judenwucher. 14) Peinlich Gerichte

22. Bergwerks-Regale.

1) Privilegium. 2) iſt ſchon vor dem Privilegio in uſu.

23. Archiv.

1) altes ſolmiſches iſt verbrannt. 2) Hungiſches. 3) Greiffenſteiniſches. 4) Hohenſolmſches. 5) Lichiſches. 6) Laubachiſches. 7) Rödelheimiſches. 8) Münzenbergiſches. 9) Zu Arensburg war das Haupt-Archiv. —— 10) Nachricht von Falkenſtein Münzenbergiſchen Briefen. 11) Solmiſche Herren ſollen einander die Briefe communiciren. 12) Braunfelſiſche und Lichiſche Briefe zu Arensburg. 13) Epſtein beſpricht Braunfels Communication Königſteiner Briefe. 14) Rödelheimiſcher Streit über Communication der Documenten. 15) Kaiſer beſtätiget alle Falkenſteiniſche Briefe. 16) Solmiſche Theilungsbriefe ſind zu Budingen.

24. Befeſtigungs-Recht.

1) Privilegium. 2) Oefnungs-Recht. 3) Heſſen ſoll keine Fortification im Lande machen. 4) Adlichen im Lande iſt es gleichfalls verboten. 5) An andere verſchrieben Oefnung.

25. Zoll.
1) Privilegium. 2) alte Zollstätte. 3) Wertorffer Zoll. 4) Braunfelser. 5) Zoll-Vertrag mit Dillenberg. 6) mit Wetzlar. 7) mit Weilburg in lite. 8) Confirmatio der Zollfreyheiten. 9) Schlaggeld.

26. Geleit.

27. Regiment.
1) Regierung. 2) Consistorium. 3) Rent-Kammer. 4) Lichischer Linien. 5) Status militaris. 6) Land-Ausschuß. ——

Caput X.

Gerechtsame in Ansehung der Unterthanen.

1) Im Solmischen sind keine Land-Stände.
1. Karlones. 2. Ehemaliger Landes-Adel. 3. Dermalige adliche Höfe. 4. Anmerkung.

2) Unterthanen-Leibeigenschaft.
1. Unterschied zwischen Eigenen und Gemeinen. 2. Werden arme Leute genennet. 3. Werden erkauft. 4. getheilt. 5. verlehnt. 6. verpfändet. 7. zu Lehn gegeben. 8. vertauscht. 9. sind in Thälern gemein. —— 10. Verordnung wegen der Heyrathen. 11. Besthaupt und Buttheil. 12. Wird übersehen. 13. bleibt an einigen Orten. 14. Adliche zahlen Besthaupt. 15. Weiterer Erweis. 16. Bediente stehen in statu libertatis.

3) Verehlichung.
1. Dürfen sich nicht nach Gefallen verehlichen. 2. War zwischen Solmischen erlaubt. 3. Ursprung der Copulations-Scheine. ——

4) Ueberzug.
1. Niemand darf ohne Erlaubniß ausziehen. 2. Strafe der Uebertreter. 3. Müssen angelobet, wieder zurück zu ziehen. 4. Ursprung der Ueberzugs Verträge. 5. Ueberzug mit Wetzlar. 6. Mit Derndach. 7. Mit Westerburg. 8. Mit Nassau. 9. Mit Solms-Lich. 10. Ausleute. 11. Recht wegen der Folg zu Hungen. 12. Wildfangsrecht. 13. Einzugs heutiger Gebrauch. ——

5) Ausleute.
1. Verbleiben ihren Herrn. 2. Werden getheilet. 3. Müssen gewisse Zinsen richten. 4. Laß-Kaufung beym Auszug. 5. Gegenwärtige Ausleute.

6) Loß-Scheine.
1. Deren Beschreibung. 2. Nachricht. 3. Unterthanen wollen solchen nicht dulden. 4. Hungische. 5. Das Wort Leibeigen wird zu ändern gesucht. 6. Denn ohne Erlaubniß Abziehenden wird sein Vermögen confiscirt.

Einzug. Wildfangs-Recht.

7) Bürger.

1. Deren Benennung. 2. Freyheit. 3. Einzug. 4. Huldigung. 5. Waren gemein. 6. Auszug. 7. Ueberzug. 8. Dienste. 9. Heutige Praxis.

8) Dienste.

1. entspringen aus der Leibeigenschaft. 2. sind undeterminirt. 3. Allgemeine. 4. Burgdienste. 5. Folge, Mansterung ꝛc. 6. Herrndienste. 7. Dienste auf den Gütern. 8. Dienst der Klöster. 9. Dienst der Weiber. 10. Dienste werden zahlt. 11. Eintheilung der Dienste. 12. Herrschaftliche Landsiedel sind frey. 13. Hessische Dienste. 14. Rebellion über die Dienste. 15. Insolitae operae, ob Unterthanen dazu zu constringiren. 16. Heutiges Dienstgeld. 17. Junge Leute müssen auf den Höfen dienen.

9) Güter

1. der Unterthanen. 2. Landesherr ist Erbe. 3. Güter der verstorbenen Geistlichen. 4. Unterthanen dürfen nichts versetzen. 5. Güter an freye Personen zu verkaufen ist verboten. 6. Freye verliehne Güter Zahlenbeedt. 7. Unversteurete und verschwiegene Güter werden confiscirt. ——

10) Au-Recht. Beschreibung und Exempla.

11) Recht über die Häuser.

1. Verordnung wegen Unterhaltung. 2. Zinsleute müssen der Herrschaft Zinse zahlen. 3. Verordnung wegen der Auferbauung. 4. Confiscation derselben. 5. Dienste liegen auf den Häusern. —— 6. Wann Haus- oder Bauplätze nicht in drey Jahr bebauet werden, verfallen sie der Herrschaft.

12) Wüstungs-Recht.

1. Was es ist. 2. ist herrschaftlich. 3. Wüstungen, Zahlenzins und Zehenden. 4. Liegen bleibende Güter. 5. Ausgegangene Höfe. 6. Unterthanen sind dagegen. 7. Ist ins stecken gerathen.

13) Anfluß-Recht.

1. Ist herrschaftl. 2. Woher? 3. Exempla. 4. Ursache. 5. Wird widersprochen. 6. Ist in usu. ——

14) Wasserrecht.

1. Ist herrschaftlich. 2. Beweis. 3. Weyer zu bauen ist verboten ꝛc. 7. der Gebrauch wird bezahlet. 8. Nassau will das Dillwasser folgen lassen.

15) Fischerey.

1. Ist herrschaftlich. 2. Kloster Altenburg. Distrikt. 3. die von Winckelheim. 4. Annehung. 5. Hier. 6. wo den Stift Wahlen. 7. Schenck zu Hermenstein.

16) Weidgerechtigkeit.

1. Ist herrschaftlich. 2. Beweis. 3. Zins davon. 4. in der Wetterau. 5. Aufkündigung. 6. Andere Abgaben. 7. Gemeine Weiden 8. des Dorfs Bahlheim.

17) Waldungsrecht.

1. Ist herrschaftlich. 2. Herrschaft hatten ehedem keinen eigenen Wald. 3. der herrschaftlichen Acquisition. 4. Woher die Herrschaft vorher das Holz genommen. 5. Beweis. 6. Gemeine und Markt Wälder im Hungischen. 7. Christbrand im Solmischen. 8. Kloster Altenburg muß Holz geben. 9. Beförstigung ist herrschaftlich. 10. Unterthanen setzen sich dagegen. 11. Zeugen Verhör. 12. Ueber gemeine Recht disponirt die Herrschaft. 13. Waldungen in der Wetterau. 14. Widerspruch der Unterthanen daselbst. 15. Mastungsrecht. 16. Marktwälder. 17. Ordnung. 18. Markmeisteramt. 19. Leiner Wälder Beförstigung.

18) Atzung und Lager.

1. Ist herrschaftlich. 2. Ist ein schwer onus. 3. Beweis. 4. Erbenfütter. 5. Befreyung der vesten Pfahe. 6. Herberge Recht. 7. gehört auch für Bediente. 8. Was dazu gehöret. 9. Klöster sind demselben unterworfen. 10. Jägerey Lager und Atzung. 11. Befreyung davon. 12. Besondere Expression. 13. Wird mit Geld bezahlt. 14. Verschiedene Gattungen.

19) Jagd- und Wildbahn.

1. Lappeljagd mit Nassau. 2. mit Hohensalms. 3. mit den Schenken. 4. Bellersheims. 5. Wildhege mit Nassau. 6. Kloster Altenberg.

20) Anschaffung der Pferde für den Landesherrn.

21) Contributiones.

1. Im Braunfelsischen. 2. Unterhalt der Kreis-Compagnien. 3. der Garnison. 4. Land-Miliz. 5. Landreuter. 6. Extraostrn. 7. Solmischer Agnaten ꝛc.

22) Landsteuren.

1. Fräuleinsteuer. 2. Landes-Trauer. 3. Reisgelder für junge Herrn. 4. Brücken- und Wasser-Bau. 5. Jus collectandi. 6. Türkensteuer.

23) Judenschaft.

24) Jahrmarkt Freyheits-Ertheilung.

25) Errichtung der Zünfte.

26) der Posten.

27) Stadt Freyheits-Ertheilung.

28) Dienstjahren.

29) Folge.

30) Streitigkeiten mit den Unterthanen.

mit den Schenken zu Herrnstein. — Rebellion der Unterthanen im Greifen-

Hessischen. 3. Nochmaliger Aufstand. 4. Hungische Rebellion. 5. Wölfersheimer Aufstand. 6. Streit mit Freyenstein. 7. mit der Stadt Lich. 8. mit Niederwedsel. 9. mit Gödel. 10. mit Grüningen.

Caput XI.

Sectio I.

Vom Seniorat.

1. Worinnen dieses Amt bestehet. 2. Senior ist Lehnträger. 3. Hat aber nicht in allen Lehen statt. 4. Desgleichen auch in den Belehnungen. 5. Ob Appanagiati des Seniorats fähig. 6. Sächsische Herrn Grafen zu Solms sind, excludirt. 7. Lehns-Kostenträger der Senior. 8. Ist aber nicht mehr in usu. 9. Lehns-Archiv und Schriften. 10. Senioris fernere Functiones. 11. Es soll auch von keinem Herrn etwas zu Lehn aufgetragen werden.

Sectio II.

Denjenigen gangbare Lehen, womit das Haus belehnet wird.

1) Grafschaft Solms war allodial. Es soll nichts zu Lehn aufgetragen werden. Um gesamte Belehnung soll noch gesucht werden.

2) Fuldisch Lehn über Braunfels. 1. Wetzlarer Abschied disponiret Vermittelung über Lehns Beytrag-Kosten. 2. Wie Fuld zu diesem Eigenthum gelanget. 3. Wie ihn Solms erhalten. 4. Lage in Comitatu Solmensi. 5. Ob Solms den ganzen Fuldischen District erhalten? 6. Ob Geistliche auf dem Berg gewohnet? 7. soll ein feudum paternum seyn. 8. Erstere Recognition. 9. Erstes Lehn-Revers. 10. Was unter den Zubehörungen zu verstehen. 11. Ob es Mannlehen. 12. Belehnung wird geweigert, aber doch zugestanden. 13. bleibt 120 Jahr in suspenso. 14. Wird continuiret. 15. Gesamte Belehnung. 16. Wird confiscirt und eingezogen. 17. Aber wieder conferiret. 18. Lehns-Taxt. 19. Andere Lehen.

3) Churpfälzisch Lehen.

1. Eintheilung. 2. Veranlassung zur Austracht giebt Maynz und Hessen. 3. Erstere Austracht bey Sayn. 4. ist vergebens. 5. Sayn urgirt die Belehnung. 6. Sayn trägt die Grafschaft Solms mit der Grafschaft S. zu Lehn auf. 7. Agnati sind damit übel zufrieden. 8. Sayn zwinget Solms zur zweyten Austracht. 9. Was Solms zu Lehn aufgetragen? Münchholzhausen und Cleeberg. 10. Weitere Exception. 11. Zweifel wird gehoben. 12. Beantwortung. 13. Alte Eintheilung der Grafschaft. 14. Wer Churpfalz Solms zum ersten belehnet. 15. Klage hierüber. 16. Remarques über diese Klage. 17. Continuirte Belehnung. 18. Pfalz und Sayn belehnen zugleich. 19. Saynische Belehnung wird von Pfalz untersaget. 20. Fernere Continuation bey Pfalz. 21. Observanda.

22. Lehnstaxt. 23. Churpfälzische Lehns-Praestanda. 24. Verzögerte Belehnung. 25. Was wegen Greiffenstein zu excipiren. 26. Wegen der Alm. 27. Altensteden. 28. Hohensolms. 29. Churpfälzischer Eigenthum im Hohensolmischen. ——

4) Chur-Pfälzisch Mann-Lehn.

1. Ursprung. 2. Irrthum der pfälzischen Scribenten. 3. Verlangte Lehnreuter.

5) Heßisches Lehn.

1. 2. Wie Hessen in die Gemeinschaft mit Solms gelangt? 3. Braunfels erhält die Dill und Lemp zu Lehen. Worinn die Specialstücke bestehen? 5. Was Churpfälzisches Eigenthum darinnen? 6. Acquisita sind zu eximiren. 7. Solms hat nicht alle Lehnstücke empfangen. 8. Continuation der Belehnungen. 9. Observanda.

6) Heßisches Erb-Lehn.

1. Erstere Austracht und Conditionen. 2. Daraus entspringt ein Braunfelsisch Erblehen. 3. Ersterer Lehnbrief. 4. Continuation. 5. Lehns-Praestanda. 6. Taxt.

7) Heßisches Lehn über Hohensolms. ——

1. Ursprung. 2. Wäre Churpfälzisches Eigenthum. 3. Wird aber distinguiret. 4. Neu Hohensolms ist in fundo feudali errichtet. 5. Ursache der ersteren Austracht. 6. Ob Zubehörungen süthanden. 7. Qualitas feudi. 8. Besondere remarques. 9. Hessen muß Solms wegen beyder Lehn schützen. 10. Lichisches Haus wird allein belehnet. 11. sollte gesamte Lehen seyn.

8) Speyerisches Lehn.

1. Anfang desselben. 2. Continuirte Belehnungen. 3. Observanda. 4. Lehns-Taxt. 5. Lehnstücke. 6. Dahlheimer Zehend-Nachricht. 7. Wird widerlegt. Münzenbergischer Herrschaft Lehen.

9) Fuldische Lehen.

10) Mönchbergische.

1. Lehnstücke. 2. Beschaffenheit. 3. Hat Solms sich im Besitz. 4. Lehnstaxt. 5. bleibt liegen.

11) Maynzische.

12) Chur-Pfälzische.

13) Reichs-Lehn.

Ob Solms ratione Comitiae nicht Reichs-Lehn gewesen.
Grafen werden für dem kaiserlichen Thron belehnet. ——

1. Lehnstücke. 2. Lehntragerey und gesamte Belehnung. 3. Wann die Lehn zu renoviren? 4. Observanda. 5. Weitere Praestanda. 6. Lehnstaxt. 7. Herkunft.

Sectio

Sectio III.

Erloschene Lehn.

1) Reichs-Lehn.
1) Ueber Greiffenstein. 2) Munchholzhausen. 3) Herrschaft vor dem Berg. 4) Reichs-Leute. 5) Melbach.

2) Fuldische.
1) Burglehn auf Biegenheim. 2) Güter der Münzenbergischen Lehns Leute. 3) Peterweil. 4) Laubach. 5) Weickersheim.

3) Maynzische.
1) Auftracht des Schlosses Hohensolms. 2) Mannlehn.

4) Triersche. 1) Alte Lehn. 2) Mannlehn. 3) Burgsolms wird aufgetragen.

5) Wormsische. 6) Würzburgische. 7) Pfalzische. 8) Saynische 9) Julische 10) Nassauische. 11) Hessische. 12) Hersfeldische —

13) Allodial-Stücke. —

Sectio IV.

Solmische Lehns-Leute oder Vasalli.

1) Vasallen waren gemein oder besonders.
2) Solms hatte viele Vasallen.
3) Benenn- und Eintheilung.
4) Ihre Functiones.
5) Hof-Dienste.
6) Civil-Dienste.
7) Musten zum Theil huldigen.
8) Waren Solmischer Wehrschaft und Jurisdiction unterworfen.
9) Ihre Güter so sie nicht selbst baueten musten sie dem Landes-Herrn verbeden.
10) Freyholts-Ertheilung auf ihre Güter
11) Jura militum.
12) Personal-Freyheit.
13) Confirmation der Freyheiten.
14) Dorften keine Bergbaue machen.
15) Senior belehnet die gemeine Vasallen.
16) Must die Kosten ex propriis bestreiten.
17) Communication der Lehns-Abschriften.
18) Heimgefallene Lehn.

19) Modus des Rückfalls.
20) Mann- und Erblehn.
21) Verwittmungen auf die Lehn Solmiſch Mannsgerichte.
22) Eintheilung der Vaſallen.
23) Der Münzenbergiſchen.
24) Was unter den Münzenbergiſchen zu verſtehen?
25) Warum ſelbige untheilbar geweſen.
26) Theilung zwiſchen Solms und Epſtein.
27) Abänderung. —
28) Nochmalige Abänderung.
29) Wie Iſenburg von der Mitbelehnung abkommen?
30) Was Heſſen-Hanau daran zukommt?
31) Vergleich mit Epſtein.
32) Epſteiniſche beſondere Lehns-Leute.
33) Iſenburgiſche.
34) Virnburgiſche.
35) Solmiſche.
36) Monitum.
37) Münzenbergiſche Vaſalli.
38) Gemeine Solmiſche.
39) Lichiſche.
40) Braunfelſiſche ꝛc.

Anhang.

I. Nachricht von allen Schriftſtellern die von den Fürſtl. und Gräfl. Hauſe geſchrieben und Nachricht ertheilet haben.

II. Nachricht von allen durch den Druck bekant gewordenen Deductionen ꝛc.

III. Nachricht von aller in Druck vorhandener Documenten und Urkunden, das Fürſtl. und Gräfl. Haus betreffend.

Verzeichniß

der zu den Solmiſchen Gerechtſamen und Hiſtorie gehörigen vorhandenen Nachrichten.

	Bogen.
1) Abhandlung über die Dienſte und Frohnden der Solmiſchen Unterthanen	17
2) Hiſtoriſche Beſchreibung des Schloſſes Hohenſolms	6
	13

Tranſport

	Bogen.
Transport	13
3) Hiſtoriſche Beſchreibung des Schloſſes und Burggrafthums Greiffenſtein im Solmiſchen	26
4) Hiſtoriſche Fragmenta und Zuſammenhang des bey Wetzlar gelegenen Schloſſes Calsmont	4
5) Hiſtoriſch Documentirte Nachrichten von den Solmiſchen Erbverträgen und pactis de non alienando	15
6) Collection zur Beſchreibung des Kloſters Altenburgs bey Wetzlar incomplet	16
7) Collection über Grebenfutter, Atzung, Lager	4
8) Vom Waſſer-Eigenthum und Dominio der Grafſchaft	4
9) Von der Solmiſchen Titulatur	6
10) Vom Beholzigungs Recht in der Unterthanen Waldung	22
11) Von den Solmiſchen alten Gerichten	15½
12) Hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt Leun	8
13) der Stadt Hoangen	34
14) Schloſſes und Stadt Braunfels	22
15) der Stadt Wölfersheim ꝛc.	6
16) Kloſter Altenburg	14
17) Mit dem Kloſter errichtete Verträge	8
18) Beſchreibung des Schloſſes Hermanſtein	12
19) Burgſolms	8
20) Vom Statu eccleſiaſtico	8
21) Weidgerechtigkeit Herrſchaftl.	6
22) Herrſchaftl. Wappen	6
23) Von den Solmiſchen Vaſallen	14
24) Alienationes und Prætenſiones	6
25) Wildungs- und Plagraumungs Recht	6½
Jt. An- und Anfluß Recht	
26) Succeſſions modus	8
27) Gerechtſame im Hunger- und Langsdorffer Wald	8
28) Leibeigenſchaft der Unterthanen	24
29) Verzeichniß alter adelicher Familien	4
30) Extractus Moſeriſchen Solmiſchen Staats-Rechtes de Ao. 1740	20
31) Documenta über die Solmiſche Lehn-Stücke	20
32) Collection über das Kloſter Arenſpurg	½
33) Geographiſche Beſchreibung der Grafſchaft Solms nach ihrem alten ſitu.	16
34) Varia documenta Solmenſia	11
35) Noch andere	20
	325

	Bogen.
Transport	325
36) Solmiſches Staats-Recht	327
37) Noch einmal vom Autore	188
38) Solmiſche Hiſtorie	209
	1049

39) Regiſter der Solms-Braunfelſiſchen Original-Briefe außerhalb den Lehn-Reverſen, geordnet continuirt und geſchrieben durch mich M. Johannem Hayl, Spirenſem vom Jahr der Geburt Jeſu Chriſti 1572, bis in Jahr - - - nebſt dreyen Regiſtern; macht ſehr enge und fein geſchrieben, etwa 60 Bogen aus, die darinnen extrahirte Documenta ſind Ao. 1697, in dem Brand alle umkommen, und dieſe Regiſtratur nur allein gerettet worden. — Dieſes gegenwärtige iſt eine Abſchrift vom Original, welches als ein groſſes Arcanum im Hauſe Solms gehalten wird.

Der Extract Moſeriſchen Staats-Rechts hält zwar nichts beſonderes, allein weilen man im Solmiſchen wegen vieler Urſachen die Publication deſſelben nicht gerne ſahe, ſo erhielte Herr von Moſer 200 Fl. und muſte das Mſc. ad Archivum geben. —

Zuverläßige

a.

Zuverläßige Nachrichten

von

Neustadt

in

Holstein

aufgesetzt

im Jahr 1771

von

Johann Bartram Mielck,

Diacono dieser Stadt.

Vorrede.

Der Magiſtrat und der Bürger kleiner Städte ſind gröſtentheils Fremdlinge in ihrem eigenen Hauſe! und wo es noch an Vaterlandsgeſchichte fehlt, da hat jeder kleiner Beytrag einen ungezweifelten Werth! — dieſe beyden Betrachtungen haben beynahe von der Zeit an, da mir eine Wohnung in Neuſtadt angewieſen iſt, das Verlangen in mir erregt, einen Theil meiner Muße einer ſolchen Sammlung von Nachrichten zu widmen, als ich gegenwärtig liefre. Lange ſchien mir die Ausführung meiner Abſichten eine Unmöglichkeit, bis gleichſam auf einmal

einmal verschiedene günstige Umstände zusammen trafen, welche mir eine ungemeine Ermunterung gaben. Dem Herrn Doctor Hensler, itzigem Physico in Altona, hatte ich bey einer gewissen Veranlassung, einen Auszug aus den hiesigen Kirchenbüchern versprochen. Die Listen machten mir mehr Mühe, als ich mir vorgestellt hatte, gleichwol hielt ich mein Wort: und nun betrachtete ich diese Listen als einen schon vollendeten Theil derjenigen Arbeit, die ich bey Verfertigung einer solchen Geschichte zu übernehmen hätte. Wenigstens erhielt mein Muth dadurch einige Stärke. Auf Befehl des Generallandes-Directorii muste das von vielen Jahren her in Verwirrung gerathene Stadtarchiv in Ordnung gebracht werden; und zu gleicher Zeit übernahm der Herr Pastor Neudorf aus eigenem Trieb eine gleiche Bemühung in Ansehung der Hospital und Kirchenarchive. Dieß vollendete meinen Entschluß, und itzt fing ich an, im Ernst an die Ausführung desselben zu gedenken. Zur größern Beförderung meiner Absichten, fand ich die Glieder des Magistrats, und insonderheit den Herrn Burgermeister und den Herrn Syndicus, die sich von meinem Unternehmen viel Nützliches versprachen, ganz geneigt, mir den freyen Gebrauch des Stadtarchivs zu erlauben. Verschiedene andere Freunde unterstützten mein Vorhaben mit allerley Beyträgen und Gefälligkeiten, und so gelung es mir, dasjenige zu Stande zu bringen, was vor einigen Jahren unüberwindlichen Schwierigkeiten unterworfen zu seyn schien. Das sey genug von der Geschichte dieses kleinen Werks.

Meine nächste Absicht ist, Neustadt selbst und deren Bewohnern nützlich zu werden, und nach dieser Absicht bitte ich diese wenige Bogen zuförderst zu beurtheilen; denn freylich werden manche Dinge vorkommen die nur für Neustadt wichtig sind: und wie war das zu ändern? Ich wünschte aber auch, daß diese Sammlung von Constitutionen und Begebenheiten noch ausgebreitetere Vortheile bringen, und selbst dem Ausländer, der kein Holsteiner ist, wenigstens

stens nicht eckelhaft werden möchte. Deswegen habe ich mich so kurz zu fassen, und meine Nachrichten so interessant zu machen gesucht, als es bey einem so undankbaren Sujet möglich war; und sollte mir dieß gelungen seyn, so wäre mein Wunsch erreicht. Noch völliger würde er erreicht werden, wenn diese kleine Schrift jemanden zur Ermunterung dienen sollte, eine ähnliche aber nothwendig weit interessantere Sammlung von den Urkunden und Begebenheiten der Stadt Kiel zu liefern. Solche Beyträge, glaube ich, würden dem künftigen Geschichtschreiber des Vaterlandes und dessen Rechte mancherley gute Materialien an die Hand geben.

Meine Nachrichten sind nicht vollständig, und das konnten sie nicht werden; aber zuverläßig kann ich sie mit Grund nennen. Die Archiven sind die Quellen, daraus ich geschöpft habe, und ich habe keiner Sage getraut, die ich nicht durch Documente bestätigt fand. Hoffentlich wird man nichts Ueberflüßiges finden, man möchte denn das kurze Namensregister der hier gestandenen Prediger also nennen wollen: und wie sollte man nicht eine solche Kleinigkeit dem in dergleichen Schriften gewöhnlichen Schlendrian zu gute halten? Für manchen Einwohner ist zum mindsten ein solches Verzeichniß schon eine angenehme Sache. Er ließt es gerne, und er ruft dabey in sein Gedächtnis diesen oder jenen längstvergessenen Umstand zurück, der ihm noch in der Erinnerung werth ist.

Ich schließe diese kurze Vorrede unter den herzlichsten Segenswünschen für die zunehmende Wohlfart einer Stadt und deren Bürger, die ich als ein kostbares Pfand betrachte, das mir in einer weit wichtigern Hinsicht anvertrauet ist. Geschrieben Neustadt im Oktober 1770.

Caput V.

Von der Herrn Fürsten und Grafen zu Solms Gerechtsamen in Ansehung des Ober-Rheinischen Kreises.

1. Ober-Rheinische Kreis-Standschaft.
2. Stimme und Rang.
3. Matriculair-Anschlag.
4. Beytrag zur Kreis-Cassa.

Caput VI.

Von der Herrn Fürsten und Grafen zu Solms Gerechtsamen in Ansehung des Wetterauischen Grafen-Collegii.

1. Solms begiebt sich in die Grafen Verein.
2. gehöret zum Wetterauischen Bezirk.
3. Ausschreib-Amt.
4. Stimme.
5. Rang.
6. giebt sich grosse Mühe, die Greiffensteiner Rebellion zu dämpfen.

Caput VII.

Von der Herrn Fürsten und Grafen zu Solms Gerechtsamen in Ansehung einzelner Reichs-Stände.

Solmische Victualien ꝛc. sind überall zollfrey.

1) Benthheim-Tecklenburg. — Proceß wegen Tecklenburg. — 1. 2. 3. erhält Solmische Allodial-Güter.

Beichlingen.

Bickenbach, vide Erbbach.

2) **Catzenelnbogen.** 1. Greiffenstein kommt zum Theil an dasselbe. 2. Bündniß gegen Wetzlar. 3. schenket Solms Ein Sechszehntel an Lehnberg. 4. schützet Solms.

3) **Chrichingen.** Proceß um diese Grafschaft.

4) **Dernbach** 1. waren vom hohen Adel. 2. prätendiren die Pfarr zu Altenkirchen. 3. tauschen Leuth, und verkaufen. 4. Heyrathet eine Gräfin zu Solms. 5. verschreiben Solms Wiederlösung des Dorfs Grumbach. 6. werden mit Solms gefangen und Vergleich. ——

5) **Dietz.** 1. verkaufen Zehend. 2. versetzen Leuth und Gefälle an Solms.

6) Epstein

Vorläufige Nachricht.

Von der Lage, Beſchaffenheit und den Nahrungszweigen der Stadt Neuſtadt.

So gering und unangeſehen auch der itzige Zuſtand von Neuſtadt ſeyn mag, ſo verdient dieſe kleine Stadt doch in verſchiedener Hinſicht eine große Achtung, und die beſondere Aufmerkſamkeit ihres Landesherrn und derer, die an der Regierung und Landesverbeſſerung arbeiten. Sie hat die bequemſte Anlage eine große und angeſehene Stadt zu werden; ſie würde es vielleicht ſchon längſt geweſen ſeyn, wenn nicht das benachbarte Lübeck in dem vollen und vieljährigen Beſitz der Handlung auf der Oſtſee wäre; und es hängt nur noch itzo von den gnädigen Entſchließungen einer großen Monarchin ab, dieſen geringen Ort anſehnlich zu machen, und ihn in den blühendſten Zuſtand zu verſetzen. Dieſe natürliche Güte iſt unſtreitig eine große Empfehlung, und vielleicht iſt keine Stadt in Holſtein ſo reich an Nahrungsquellen, als dieſe.

Neuſtadt liegt an der Oſtſee in demjenigen Theil, welchen die Alten **Wagrien** oder **Wagerland** zu nennen pflegten, 4 Meilen von Lübeck, 2 Meilen von Eutin, und 3 Meilen von Oldenburg, und iſt von der Oſtſee, von den adlichen Gütern Oevelgönne, Sierhagen, Haſſelburg und Brodow, wie auch von einigen lübſchen Dörfern umgeben. Die Lage iſt gut, die Luft ſo geſund, und die Gegend umher ſo angenehm, daß nicht nur vor dieſem 21 adeliche Familien hier gewohnt haben, ſondern auch in neuern Zeiten Herzog Carl Friedrich, ſich die meiſte Zeit und am liebſten hieſelbſt aufzuhalten pflegt.

Die Stadt iſt von gleicher Länge und Breite, in der Mitten liegt ein ſehr geräumigter Markt, und auf der Süderſeite des Markts ſteht das Rathhaus, das mit einem Thurm geziert iſt. Vom Markt gehen 8 Straßen ab, die insgeſammt eine gleiche Länge halten, und noch durch einige andere Gaſſen durchſchnitten werden. Der Kirchhof liegt neben dem Markt, und wird von demſelben durch die Schulhäuſer abgeſondert. Die Stadt hat 3 Thore, das Altenkremper, das hohe und das Brückthor, welches letztere zu einer Brücke führt, die über einem Arm der Oſtſee aufgebauet iſt, und zum Theil aufgezogen werden kann. Gleich außer dem Brück-

thor, ist ein angesehenes und reichbeschenktes Hospital, zum heiligen Geist genannt, das seine besondere Kirche hat. Vor dem Altenkrempethore ist die Ziegeley, welche zu den Kirchengütern gehört. Außerdem sind noch folgende Gebäude in der Stadt merkwürdig, davon zu seiner Zeit nähere Nachricht ertheilet werden soll, als der sogenannte Klosterhof, der vormalige hochfürstliche Hof, und der ehmalige Burghof.

Die Stadtländereyen, welche die erste und nächste Nahrungsquellen ausmachen, und theils der Commüne, theils aber einzelnen Bürgern gehören, sind sehr beträchtlich, und bestehen nach der in diesem Jahr von dem General Landes und Oeconomieverbesserungs-Directorio veranstalteten Ausmessung in 2600 Tonnen Saatlandes, oder, da hier 240 Quadratruthen auf eine Tonne gerechnet werden, in 624000 Quadratruthen. Die gemeinen Ländereyen, nemlich die Holme, der Kremper Ort und der Mastkaven, werden alle 5 Jahr unter den Bürgern ausgelöset, nur die Prediger, der Rector und der Organist, haben auf den Holmen ihre bestimmten Stücke Acker, oder sogenannte Köhrloose. Der Acker ist überaus fett und fruchtbar, wie denn hier der schönste Waitzen, Rogken, Gerste, Hafer, Erbsen und Flachs gebauet wird. Die Felder und Wiesen geben eine reiche Klee und Heuernte, dergestalt daß von den hiesigen Bürgern vor Ausbruch der Viehseuche über 800 Stück Hornvieh gehalten wurden. Der Boden ist überdem sehr Wasserreich.

Die Stadt hat würklich von Natur die allerbeste Lage zu einer ausgebreiteten Handlung. Denn sie liegt nur etwan 2000 Schritte von der offenbaren See, sie hat einen vortreflichen Hafen, und eine Rhede, wo viele Schiffe vor allen Winden sicher liegen können. Der Hafen ist durchgehends 15 bis 16 Fuß tief, nur vor der Mündung liegt ein Berg, der mit nicht mehr als 9 Fuß Wasser bedeckt ist, daher jedes fremde Schiff hereingelöset werden muß. Der Arm von der Ostsee, der den Hafen ausmacht, läuft unter der Brücke durch, dem benachbarten Kirchdorf Altenkrempe vorbey, bis nach dem Dorfe Lohberg. In diesem Wasser, welches man das Binnenwasser nennt, liegt eine mit Eichbäumen bewachsene Insel, die Borg genannt, welche der Kirche zugehört. Der Hafen giebt einen reichen Vorrath von Dörschen, Baarsen, Krabben, Häringen und Aalen, wie den jährlich eine große Menge Krabben und Dörsche nach Lübeck und Hamburg versendet werden. Auf beyden Seiten des Hafens sind sehr gute Schiffswerften, daher hier jährlich viele Schiffe erbauet zu werden pflegten; nur erst mit dem Jahre 1766 hat der Schiffbau aufgehört.

Man nehme alle diese große Vortheile zusammen, die vielen Ländereyen, die Güte und Fettigkeit des Bodens, die Viehzucht, den Hafen, den Schifbau, den Fischfang, die umliegende adeliche Güter, und die natürliche Anlage zu Manufacturen und zur Handlung; und man mache daraus den Schluß, wie leicht oder schwer es sey, Neustadt in Aufnahme zu bringen, und ihr vor vielen ihrer Schwestern den Vorzug zu ertheilen.

Erster

Erſter Abſchnitt.

Von Erbauung der Stadt Neuſtadt.

Neuſtadt, Nyeſtadt, hieß in den alten Zeiten Nienkrempe, und war nichts weiter, als ein Fiſcherdorf. Die Stadt ſelbſt ward von Gerhard dem erſten, Grafen zu Hollſtein und Schaumburg, einem Sohn des berühmten Grafen Adolph des vierten im Jahr 1244 erbaut, und ſogleich mit dem lübſchen Recht begnadigt. Ich will mich nicht auf eine im Stadtarchiv befindliche Nachricht berufen, denn ſie hat einige unrichtige Umſtände, ſondern auf die Inſchrift eines Steins am hieſigen Kirchthurm, welche alſo lautet:

Anno Domini cIↃccXXXXIIII fundata eſt ciuitas iſta; anno Domini cIↃcccXXXIIII in die ſancta cathedræ Petri inchoata eſt iſta turris; prouiſor Johannes Butenshone.

Neuſtadt, itzt eine offene Stadt, war anfangs in Betracht der damaligen Zeiten ein ſehr veſter Ort, der mit einer Mauer mit doppelten Wällen und einem zwiefachen Graben verwahrt war. Es ſind noch nicht alle Spuhren davon ausgelöſcht, und an zweyen Stadtthoren ſind noch in den Mauren die Gänge zu ſehen, deren man ſich zu Niederwerfung der Schutzgittern bedient hat. Einer Sage nach, die vielen Glauben verdient, ſollen ſich im vierzehnten Jahrhundert die berühmten Seeräuber Nicolaus Stortebecker und Gödeke Michel, des Nienkrempes zu einem Schlupfwinkel bey ihren Räubereyen bedient haben. So viel iſt gewiß, daß von undenklichen Zeiten her hier eine Familie, die ſich Stertebecker nannte, gewohnt hat, wie denn noch itzt eine Frau davon im Leben iſt. Dieſen berüchtigten Seeräubern will man auch die Anlegung der alten verfallenen Schanze zuſchreiben, die bey dem Ausfluß des Hafens liegt; der Anblick aber beſtätiget vielmehr die Meynung derjenigen, welche glauben, daß dieſe Schanze zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges von dem General Tilly aufgeworfen ſey.

Das Siegel, welches die Stadt bey ihrer Erbauung empfangen hat, ſtellet einen ſchwimmenden Nachen oder einen Kahn vor, worinn 2 Perſonen rudern, in deren Mitte ein Mann mit einer Mönchskutte ſitzt. Oben darüber zeigt ſich das Neſſelblatt, als das hollſteiniſche Wapen. Die Umſchrift heißet: Segel thy der Nyenſtadt. Itzt iſt das Siegel, ich weis nicht durch welchen Zufall, dahin verändert, daß ſtatt des Mannes mit der Mönchskutte, eine dritte Perſon das Steuerruder führt.

Erſt 1497 ward das Rathhaus erbaut, indem der Rath bis dahin in der St. Gertruden Kapelle, wo nun die Schule iſt, ſeine Verſammlungen gehalten hatte. Weil nun das Rathhaus nach Ablauf vieler Jahre außer allem Verbeſſerungsſtand geſetzt war, ſo ward daſſelbe auf Befehl Herzogs Carl Friedrich von Grund aus neu aufgebaut, und ſo eingerichtet, daß es von dem Herzog bey ſeinem oftmaligen Aufent-

halt hieselbst, bewohnt werden konnte. Die desfalls im Jahr 1729 angefangene Arbeit ward in dem darauf folgenden Jahre vollendet. Es kostete dieser Bau nebst der Bepflasterung des Markts 2200 Reichsthaler baar, sammt den sämmtlichen Materialien des alten Rathhauses.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte der Stadt Neustadt.

In diesem Abschnitt soll von den wichtigsten civil- politischen, und ökonomischen Begebenheiten dieser Stadt, von der Vermehrung ihrer Ländereyen, von ihren Privilegien, wie sie selbige erhalten, und zum Theil wieder verlohren haben, von ihren Gerechtsamen, und von herrschaftlichen Constitutionen, insofern solche allein und insbesondere Neustadt angehen, ausführlich gehandelt werden.

Von der ältern Geschichte der Stadt bin ich nicht im Stande die geringsten Nachrichten zu liefern, indem in den Archiven eine große Dürftigkeit, ja gar ein gänzlicher Mangel angetroffen wird. Alles, was ich habe finden können, besteht in einer magern Anzeige, daß die Stadt 1350 mit einer Pestilenz heimgesucht worden sey, und nachhero in den Jahren 1390, 1399, 1419 und 1425 zu vier wiederholtenmalen großen Feuerschaden gelitten habe.

Die erste wichtige Urkunde, und zugleich das erste Denkmahl von der Verbesserung dieser Stadt und ihrer Einkünfte, ist der Kaufbrief von den Holmen, 2 große Koppeln vor dem Brückthor, die 132, 900. Quadratruthen enthalten. Die Stadt erhandelte nemlich zur Zeit des Bischofs Bertram von dem Lübeckischen Capitul die obbenannten Holme, mit allen damit verbundenen Gerechtsamen und der Freyheit von Contribution für 300 Mark Lübsch: und der Bischof sammt dem damaligen Dechanten Theodorikus und das ganze Capitul stellten darüber unter den bündigsten Ausdrücken einen Kaufbrief aus. (a.)

Lesern, welche Anecdoten lieben, wird es nicht unangenehm seyn, wenn ich hin und wieder zur Abwechselung einige kleine Begebenheiten einstreue. Große und wichtige Dinge kann und muß man von einem geringen und unbekannten Ort nicht erwarten. Ich theile mit, was ich habe finden können. 1509 Freytag nach dem Evangelisten Lucas, — (eine Art der Zeitrechnung, die mit vielen andern veralteten Moden aus dem Gebrauch gekommen ist —) ließ Johann König zu Dännemark, Schweden, Norwegen, Herzog zu Schleswig Hollstein und Dithmarschen, den Travemünder Winkel gänzlich zerstören und berauben, und die Beute an die Bürger dieser Stadt verkaufen. Aber die Freude wohlfeil gehandelt zu haben, dauerte nur kurz, und verwandelte sich in eine empfindliche Betrübniß. Denn am Dienstag nachhero nahmen die Lübecker unter dem Könige vor Neustadt 23 Schiffe oder sogenannte Schüten ab.

(a.) Lübeck 1351 am Tage des heiligen Erzengels Michaels.

ab. Des folgenden Tages kamen die Feinde in die Stadt, 400 Perſonen ſtark, und zwungen die Bürger ihnen den erkauften Raub unentgeldlich wieder zu erſtatten. Mein Gewehrsmann macht dabey die Anmerkung: „Einjeglich miſſede ſien Geld, därto „har wie wenigen Dank vor.“

1533 am Tage Simonis Judä beehrte der Herzog Chriſtian, der nachmals unter dem Namen Chriſtian des dritten den däniſchen Thron beſtieg, ſammt ſeiner Gemahlinn und einem Gefolge von 97 Pferden dieſe Stadt mit ſeiner Gegenwart, und verweilte hieſelbſt 3 Tage. Man hat die Rechnung von den durch dieſen hohen Beſuch verurſachten Koſten aufbewahrt, und ſie verdient ihrer Seltenheit halber, und zum Beweiß beydes von der damaligen Sparſamkeit und von dem ſo ſehr abgeänderten Werth des Geldes, der Vergeſſenheit entriſſen zu werden.

100 ℔			die der Herzoginn zum Geſchenk überreicht worden
13 ſ	10 ß.	2 ₰	für einen Ohm rheiniſchen Wein.
2 ſ	8 ſ	—	für Zucker.
1 ſ	10 ſ	8 ſ	für 10 Pfund Roſienen.
1 ſ	2 ſ	—	für 4 Loth Saffran.
—	9 ſ	—	für ein Pfund Pfeffer.
—	10 ſ	8 ſ	für 4 Pfund Mandeln.
			8 Witten für 4 Loth Ingwerpuder.
—	10 ſ	—	für 15 Gläſer.
—	5 ſ	—	für 3 Scheffel Rüben.
1 ſ	4 ſ	—	für 2 Schock hölzerne Becher.
—	12 ſ	—	für 4 Pechkannen.
5 ſ	—	—	für 100 Pfund Stockfiſche.
2 ſ	12 ſ	—	für eine Tonne Häringe.
1 ſ	1	—	für Licht.
4 ſ	—	6 ſ	haben 3 Mann mit Pferden in 3 Nächten zu Lübeck verzehrt.
2 ſ	—	6 ſ	für 4 Scheffel Salz.
—	3	—	für 6 Pfund Hirſegrütze.
—	12 ſ	—	für 4 Loth Negelken.
3 ſ	4	—	4 Witten für 31 Pfund Butter; noch
5 ſ	4	—	für eine Tonne Butter.
—	8	—	für einen Faden Holz; noch
8 ſ	10	—	für Holz und Kohlen.
28 ſ	—	—	für 5 Ochſen.
22 ſ	5	—	für 36 Lämmer und Hämmel.
2 ſ	4	—	für 6 Schweine.
5 ſ	—	—	für 4 Seiten Speck und einen Schinken.
7 ſ	4	—	für Weitzen und Rogken zu Brod.

11 ß 12 ß. für Brod vom Becker gekauft.
33 : — : für 4 Last Neustädter Bier.
3 : 7 : für 6 Tonnen Wismarsch Bier.
68 : 6 : für 4 Last und 6 Drömpt Hafer.
5 : — für 8 Lämmer.
31 : — für Confirmation der Privilegien.
5 : 4 : dem Herzoglichen Secretair.
8 : 4 : dem Hafermeister, den Köchen, Spielleuten und Schiffern.
Ein Joachimsthaler, so zu 29 ß. gerechnet, dem Silbrdiener.

Der ganze Aufwand betrug gegen 400 Mark lübsch, eine ansehnliche Summe für ein kleines Städtchen zu einer Zeit, da Hirsegrütze ein Tractement hieß, und ein Ochse mit 5 Mark bezahlt ward. Der Unterschied von der Zunahme des Luxus und dem fallenden Werth des Geldes ist sehr merklich, wenn man damit eine andere Rechnung aus dem folgenden Jahrhundert vergleicht. Als im August 1661 Herzog Christian Albrecht hieselbst in eigner hoher Person die Huldigung annahm, kostete solches der Stadt nach einer genauen Anzeige, die noch im Archiv liegt, beydes an Geschenken und an Bewirthung 1624 Mark lübsch.

Da die Stadt vieles auf die Erhaltung der Brücke verwenden muß, so ertheilte ihr zuerst Herzog Adolph zur billigen Erstattung der Kosten 1562 das Privilegium, gleich der Stadt Heiligenhafen, einen ordentlichen Brückenzoll erheben zu dürfen. Durch die Länge der Zeit mochte entweder dies Privilegium in Vergessenheit, oder doch die Nutzung desselben aus dem Gebrauch gekommen seyn. Dies halte ich für die wahrscheinliche Ursache der viele Jahre nachhero von Christian Albrecht ertheilten Freyheit, (b.) „daß der Stadt auf 3 Jahr erlaubt seyn solle, (in Betracht, daß die vor „kurzer Zeit wiederum neuerbauete Brücke durch eine große Wasserflut hinweggerissen „worden) von den paßirenden Fracht- und andern Wagen, das zu Eckernförde gewöhnliche Brückengeld zu nehmen.“ Bald darauf ward diese Erlaubnis von Herzog Friderich auf 6 Jahr verlängert. (c.) Weil die Brücke 1718 abermal ganz von neuem erbauet ward, so erhielt die Stadt endlich von Herzog Carl Friederich, das Vorrecht eines beständigen und auf keine Jahre eingeschränkten Brückenzolls. (d.) Der Gebrauch dieses Privilegii gab zwischen dem Rath der Stadt Lübeck und dem hiesigen Magistrat zu einigen Mißhelligkeiten Gelegenheit. Der lübeckische Magistrat beklagte sich nemlich in einem Schreiben, (e.) daß man hieselbst von den Unterthanen des dasigen Jungfrauen Klosters St. Johannis und des Armenhauses St. Clemens Caland Brückengeld gefordert hätte, da doch die neustädtischen Bürger und Einwohner in Lübeck

(b.) Gottorf den 17ten April 1694.
(c.) Tönningen den 3ten Junii 1697.
(d.) Hamburg den 5ten Junii. 1722.
(e.) den 30sten November 1722.

beck einer gänzlichen Freyheit von dergleichen Zöllen genöſſen. Der diſſeitige Magiſtrat beantwortete dieſes Schreiben, theils durch ein... Deduction ſeiner Rechte aus dem erhaltenen Privilegio, und theils durch die Verſicherung in Anſehung Lübecks die Erhebung des Brückengeldes wieder wegfallen zu laſſen. Dem ungeachtet entſtunden dieſes Zolls halber in den folgenden Jahren mit dem Rath zu Lübeck noch verſchiedene Mißhelligkeiten, die aber jederzeit freundſchaftlich beygeleget wurden.

Der Aehnlichkeit der Materie wegen, gedenke ich hier zugleich des **Städtegeldes**, welches die Stadt zur Erhaltung des Hafens und des Bollwerks wegen der Niederlage und Wegſchiffung des fremden Brennholzes zu nehmen pflegt. Es verurſachte daſſelbe mit der hochfürſtlich biſchöflichen Rentekammer zu Eutin, die ſolches zu erlegen ſich weigerte, einige Streitigkeiten. Zuerſt entſchied Herzog **Chriſtian Albrecht** dieſelben durch den Befehl, (f.) „daß alles der biſchöflichen Rentekammer zuſtehende „Buchen Brennholz Licent und Städegeld frey paſſiren ſollte.“ Herzog **Carl Friedrich** erneuerte dieſen Befehl zu zweyen wiederholtenmalen. (g.) Nachhero aber beſtätigte er das dieſerhalben der Stadt zukommende Recht dahin, „daß ſie von allem „und jeden hier abzuſchiffenden Brennholz das gewöhnliche Städegeld, nemlich für „jeden Faden 2 Schillinge, zu fordern befugt ſeyn ſolle.“ (h.)

Im 16ten Jahrhundert vermehrte ſich die Anzahl der hieſigen adelichen Einwohner auf eine ſehr beträchtliche Weiſe. Weil aber dieſelben viele Stadländereyen an ſich erhandelten, die Producte ihrer Güter in großer Menge hieher bringen ließen und ſich des Hafens zur weitern Verſchickung deſſelben bedienten; bey dem allen ſich aber zu keiner bürgerlichen Verpflichtung geſtehen wollten: ſo erregte ſolches bey der Bürgerſchaft eine große Unzufriedenheit. Man klagte bey der Landesregierung, daß durch ſolches Betragen der Herrn von Adel, der Stadt ein großer Abbruch in ihrer Nahrung zugefügt würde; man wiederholte dieſe Klagen ſo oft, und machte ſie ſo dringend, daß Herzog **Adolph** den hieſigen bürgerlichen Einwohnern unter ſcharfer Ahndung verbot, „irgend einem Fremden, er ſey wer er wolle, ihre Aecker, Häuſer und Boden zu verkaufen, zu verpfänden, oder zu vermiethen.“ (i.) Dieſer Befehl ward nachher von Herzog **Johann Adolph** mit den ausdrücklichen Worten wiederholt, „daß niemand „bey willkührlicher Strafe Häuſer und Ländereyen an die von Adel verkaufen oder verkäufern ſolle.“ (k.) Dieſe der Herrſchaft gleichſam abgedrungene Mandate, ſind ohne Zweifel als der erſte Grund anzuſehen, warum ſich der ſo zahlreiche Adel mit der Zeit

(f.) Utin den 29ſten Decemb. 1679.
(g.) Hamburg den 4ten Septemb. 1722, und Hamburg den 6ten Jul. 1725.
(h.) Kiel den 2ten Septemb. 1726.
(i.) Kiel den 25ſten Juli 1569.
(k.) Gottorf den 3ten April 1599.

ganz und gar von hier verlohren hat; dadurch unstreitig beydes das Ansehn der Stadt sehr gefallen, und ihr kein geringer Schade zugewachsen ist.

Die rohen Sitten der damaligen Zeiten verführten zu vielen Ausschweiffungen, und auch in Neustadt, welche größern Städten darinn nichts nachgab, wurden sie immer ausgelassener. Man schwermte auf der Gassen, und störte durch alle ersinnliche Unordnungen die allgemeine Ruhe und Sicherheit. Selbst Personen, die sich durch Geburt und Rang von dem gemeinen Haufen unterschieden, nahmen mit vielem Vergnügen an den Ungezogenheiten des Pöbels Antheil; sie trotzten dabey auf ihren Rang, und schützten sich mit denselben gegen das Ansehen der Obrigkeit, die umsonst diesen Unwesen zu steuren strebte, weil sie sich vor der Gewalt derer schenete, die vornehmer und mächtiger waren, denn sie. Herzog **Johann Adolph** sahe sich genöthigt, zur Hemmung solcher Unruhen an den hiesigen Magistrat ein in scharfen Ausdrücken abgefassetes Mandat ergehen zu lassen. (l.) Es hieß unter andern: „Wenn jemand „vom Adel oder vom Hofe öffentlichen Muthwillen treibt, soll Burgermeister und Rath „ihn sogleich in Verhaft nehmen lassen, und ohne einigen Respect mit ihm, gleich an„dern Bürgern, verfahren. Sollten sich auch junge Leute der Captur mit Gewalt „widersetzen, daß sie durch die Stadtdiener nicht könnten bezwungen werden; so soll „der Magistrat alsobald die Sturmglocke ziehen lassen, und jeder Bürger bey schwe„rer Strafe mit Gewehr erscheinen, um der Obrigkeit den nöthigen Beystand zu lei„sten.“ Die Herrschaft begnügte sich nicht daran, zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe, diesen Befehl ausgefertigt zu haben, sondern sie wachte auch mit aller Sorgfalt für die schuldige Ausführung desselben. Folgende Begebenheit mag unter vielen andern Zeugnissen davon zu einem Beweise dienen. **Bertram von der Wisch**, der mit dem Pächter des im ersten Abschnitt gedachten hochfürstlichen Hofes Namens **Detlef Wrangen** einigen Zwist gehabt hatte, grif denselbigen unvermuthet auf öffentlichem Markt mit gewafneter Hand an. Dieser wehrte sich, und beyde wurden verwundet. Als **Claus von der Wisch** vernahm, daß sein Bruder **Bartram** in diesen Duell den Kürzern gezogen habe, ritt er alsobald in voller Wuth vor den hochfürstlichen Hof, schlug die Fenster ein, schoß in das Thor, verletzte einige Personen, und richtete keine geringe Verwüstung an, bis er sich endlich, entweder aus Furcht oder weil er des Tobens müde ward, mit seinem Bruder eilends aus der Stadt machte. Weil nun der damalige Bürgermeister **Nölting** seiner Schuldigkeit nach diesen Tumult nicht bey Zeiten gesteuert, und insonderheit die Sturmglocke ziehen zu lassen versäumt hatte; so kam vom Hofe der Befehl (m.) „daß der Magistrat den Mitbürger-

(l.) Gottorf den 23sten August 1600.
(m.) den 17ten August 1622.

„germeiſter Nölting ſeines Amtes ſo fort entſetzen, und einen andern in ſeiner Stel„le erwählen ſolle.

Johann Adolphs Bruder, Biſchof Johann Friedrich, beſchenkte im Anfange des ſiebzehenden Jahrhunderts die hieſige Bürgerſchaft auf ihr unterthänigſtes Anſuchen mit einem Privilegio, das manchem Gläubiger nützlich werden kann. (n.) Denn nach Inhalt deſſelben „ſollen alle Bürger und Einwohner, welche einem leibeigenem „Bauer ihre Waaren auf guten Glauben haben abfolgen laſſen, zuförderſt des Schuld„ners Guthsherrn um Bezahlungsverhelfung zweymal anſuchen, wenn ſie aber alsdann von demſelben nicht zu ihrem Recht gehelfen werden, ſoll es ihnen erlaubt ſeyn, „bey dem Rath um Arreſt gegen den Schuldner zu bitten. Der Rath, wenn die „Schuld richtig iſt, ſoll dem Kläger ſein Geſuch gewähren, dermaßen, daß der Be„klagte vor Sonnen Untergang zahlen, oder Bürgen ſtellen, oder mit bey ſich haben„den Guth angehalten werden ſoll, bis der Kläger befriedigt iſt; und ſoll kein Beam„ter, noch ſonſt irgend einer im Lande die Neuſtädtiſchen Bürger in dem freyen Ge„brauch dieſer Gerechtſame ſtören.“

Im gleich darauf folgenden Jahre ertheilte König Carl der neunte den hieſigen Eingeſeſſenen und Kaufleuten das Vorrecht, (o.) „daß ſie auf 10 Jahre lang im „Reiche Schweden an allen Orten, wo es ihnen gelegen, ungehindert ihren Handel „treiben dürften, und von allem Zoll und anderer Beſchwerde gänzlich befreyt ſeyn ſollten.“ Der Stadt würde unſtreitig ein großer Vortheil daraus erwachſen, wenn dieß Privilegium neue Kraft erhalten könnte, und die itzlebenden Handelsmänner würden ſich deſſelben mit der angelegenſtlichſten Sorgfalt zu bedienen wiſſen.

Die Unruhen des dreyßigjährigen Krieges, der allenthalben Elend und Verheerung verbreitete, machte die Beſetzung der hieſigen Thore und Wälle zu einer dringenden Nothwendigkeit. Der Magiſtrat verlangte von den adlichen Einwohnern einen Beytrag zur Beſtreitung der dazu erforderlichen Unkoſten; ſie wollten ſich aber dazu auf keine Weiſe verſtehen, und veranlaßten dadurch einen gemeinſchaftlichen Befehl von König Chriſtian dem vierten und Herzog Friedrich den dritten, (p.) in welchen „denen von Adel bey 200 Reichsthalern Strafe befohlen ward, das Ihrige „zur Vertheidigung der Stadt beyzutragen, und die in ſolcher Abſicht vom Magiſtrat „ausgeſchriebene Steuer zu erlegen.“ Hiebey blieb es nicht, ſondern in den folgenden Zeiten trafen die Herzöge Chriſtian Albrecht, (q.) und deſſen Sohn Friederich der vierte (r.) die Verfügung, „daß alle adeliche Einwohner ſowol als die bür-

(n.) Eſmar den 28ſten Juli 1607.
(o.) Stockholm den 17ten Octob. 1608.
(p.) Gottorf den 10ten März 1635.
(q.) Gottorf den 28ſten April 1663, und den 27ſten May 1691.
(r.) Gottorf den 4ten April 1701.

„gerlichen für ihre Häuſer contribuiren ſollten.“ Zu mehrerer Erleichterung der Eingeſeſſenen, verordnete annoch der vorhingedachte Herzog, Friedrich der dritte, (ſ.) „daß alle Fremde, die in dem Stadtfelde Ländereyen im Beſitz haben, ſie mögen in „der Stadt wohnen, oder nicht, gleich den übrigen Bürgern die ſchuldige Contribu„tion abtragen ſollen.“ Die benachbarten St. Clement Calandsdörfer, welche einige Stadtländereyen beſitzen, ſperrten ſich aus allen Kräften, als der Magiſtrat dieſer Verordnung zu folgen bey ihnen die ſchuldige Anforderung that. Daraus entſtand ein heftiger Streit mit dem Rath zu Lübeck, der endlich nach langen Briefwechſel zur Beylegung aller Zwiſtigkeit eine Conferenz vorſchlug, die von dem hieſigen Magiſtrat angenommen ward. Die zu dem Ende verordneten Deputirte verſammleten ſich abgeredetermaßen in dem hier benachbarten Dorfe Merkendorf. (t.) Von lübeckiſcher Seite erſchienen der Bürgermeiſter Chriſtopher Gerdes, der Rechte Doctor, Hieronimus Bilderbeck und Matthäus Rodde, Rathsherren, nebſt dem Bürger Herman von Langerken. Von hieſiger Seite wurden der jüngſte Bürgermeiſter Johann Bülthing und der Rathsverwandte Jacob Jenſen deputirt. In dieſer Zuſammenkunft ward ausgemacht: „Weil die Stadt 6 Jahre hindurch an außerordent„licher Contribution jährlich 3000 Mark lübſch erlegen müſſen, ſo ſollten die lübſchen „Unterthanen, die in dem Stadtfelde Ländereyen hätten, dieſe 6 Jahre hindurch unfehlbar jährlich von jedem Scheffel Saatlandes 4 Schillinge entrichten, ſo aber noch „höhere Auflagen ausgeſchrieben würden, ſollten ſie für ihr Theil dazu beytragen, „wenn hingegen nach Verfließung ſolcher 6 Jahre die Steuern vermindert würden: „ſollten ſie ſolches gleichfalls zu genießen haben. Uebrigens aber bleibt dem hieſigen „Magiſtrat das Recht, nach Gelegenheit der Zeit ſolche zu mehren oder zu mindern.„

Während der Kriegsunruhen zu Chriſtian Albrechts Zeiten, ward die Stadt ſehr mitgenommen, und aufs härteſte geängſtigt. Allein vom Auguſt 1675 bis November 1679, muſte ſie an Einquartierungs und andern außerordentlichen Koſten die Summe von 16248 Reichsthalern und 17 Schillingen erlegen. In dieſen 4 Jahren haben der Obriſter Graf Conrad von Reventlouw, der Generalmajor Sandberg, der Obriſter Gereke, der Obriſtwachtmeiſter von Wachenhauſen, ein Corps Münſteriſcher Völker, ſo den 19ten December 1677 mit einem Schiff angekommen, der kaiſerliche Obriſtwachtmeiſter Baron Lampe, eine Parthie erkrankter heßiſcher Soldaten, ſo zu Schiffe angelangt, und außerhalb der Stadt in beſondern Häuſern haben verpflegt werden müſſen, der Obriſter Schack und der Obriſter Bernſtorf nach einander hier in Quartier gelegen. Aus der Nachricht, die ſeit 1720 in dem Knopf des

(ſ.) Gottorf den 19ten Julii 1653.
(t.) den 16ten Septemb. 1653.

des neuerbauten Kirchthurms aufbewahret wird, erhellet, daß der letzte Krieg, von 1713 bis dahin, der Stadt bey 50000 Reichsthalern gekoſtet habe.

In der Mitte des ſiebzehnden Jahrhunderts ward Neuſtadt durch einen Staatsgefangenen berühmt gemacht, der nichts weniger, als ein vermeintlicher Thronerbe des ruſſiſchen Reichs war, und ſich für einen Sohn des Zaaren Waſili Iwanowitz Zuſki ausgab. Eigentlich hieß er Timoſca Ankudino, (u.) war eines Leinwandkramers Sohn, und ward, weil er einige Geſchicklichkeit hatte, Canzeleyſchreiber in Moſcau. Daſelbſt vergeudete er einen Theil der anvertrauten Krongelder, betrog ſeinen beſten Freund, verbrannte ſein Haus und ſeine Frau, und entwich 1643 nach Polen. Als er ſich daſelbſt nicht mehr ſicher hielt, begab er ſich 1646 zu den Kaſacken Feldherrn Ekmilnizki, und machte denſelben glaubend, daß er vom großfürſtlichen Geſchlecht ſey. Er ward aber entdeckt, ging 1648 heimlich nach der Türkey, und ließ ſich beſchneiden. Auch hier übte er allerley Bosheiten aus, und ſollte desfalls ins Gefängniß geworfen werden; er entwiſchte aber glücklich, floh nach Rom, und nahm den römiſchcatholiſchen Glauben an. Von Rom ging er nach Wien, von Wien nach Siebenbürgen zu dem Fürſten Ragozki, der, durch ſeine lügenhafte Vorwendungen hintergangen, ihm auf ſeiner Reiſe nach Schweden viele Empfehlungsſchreiben mitgab, und unter andern eines an die Königin Chriſtina, von welcher unſer Timoſca aufs gnädigſte aufgenommen ward. Sein Aufenthalt zu Stockholm ward nach Moſcau berichtet, und auf Verlangen des Zaaren ſollte er nunmehro ausgeliefert werden. Doch ehe der Brief des Zaaren ankam, war Timoſca nach Liefland entwichen. Man fand ihn zu Reval, und nahm ihn in Verhaft; er brach aber aus dem Gefängniß, und ging nach Braband, von Braband nach Leipzig, von Leipzig nach Wittenberg; zu Wittenberg entſagte er der römiſchcatoliſchen Religion, und geſellete ſich zu der evangeliſchlutheriſchen Kirche. Von Wittenberg reiſete er nach Hollſtein, und kam hier zu Neuſtadt an: und eben hier war es, wo er aufs neue von einem ruſſiſchen Kaufmann entdeckt, und 1652 in gefängliche Haft geleget ward. Von hier brachte man ihn nach Gottorf, und hielt ihn da in Arreſt, bis er auf ſchriftliches Verlangen des Zaaren Alexi Michailowitz den ruſſiſchen Abgeordneten ausgeliefert werden ſollte. Weil aber Herzog Friderich Neuſtadt die Ehre der Auslieferung gönnen wollte, ſo ward er von neuen hieher geführt. Auf dem Wege von hier nach Travemunde, ſtürzte er ſich nicht weit von der Stadt vom Wagen, in der Abſicht, ſeinen Tod zu beſchleunigen, allein es gelung ihm nicht, ſondern man brachte ihn ſicher nach Moſcau, wo er öffentlich hingerichtet ward.

Es iſt in dem vorläufigen Bericht angezeiget worden, daß das Hafenwaſſer, unter der Brücke durch, dem benachbarten Kirchdorf Altenkrempe, ſo nach Haſſelburg gehört, vorbeyläuft. Die Fiſcherey auf dieſen Theil des ſogenannten Binnenwaſſers

(u.) Siehe Adami Olearii perſianiſche Reiſebeſchreibung. Seite 120. u. f.

gab in den vorigen Zeiten zu manchen Zwist mit dem Guthsherrn von Hasselburg Anlaß, welcher endlich durch einen von der Landesherrschaft bestätigten Vergleich gänzlich beygeleget ward. Die nähere Gelegenheit dazu war diese. Den zweyten Juni 1673 ließ der hochgräfliche hasselburgische Verwalter einen hieselbst angesessenen Fischer auf dem Binnenwasser durch dazu abgefertigte Leute anhalten. Der Fischer muste mit ihnen nach Hasselburg gehen, und ward daselbst sammt seinem Fischergeräth in Arrest genommen. Der Rath schickte alsobald einige Abgeordnete nach Hasselburg an den Herrn Gerhard Grafen von Dernath, um unter den gehörigen Protestationen den dort angehaltenen Bürger und dessen Sachen zurück zu fordern. Auf dies Verlangen ward zwar der Fischer los gelassen, aber sein Geräthe blieb zu Hasselburg. Der Rath beklagte sich über dieses Verfahren bey dem König Christian den fünften und den Herzog Christian Albrecht, als damals regierenden Herren von Schleswich Hollstein. Der Proceß ward langwierig, wie es vor diesem bey den Landgerichten nicht ungewöhnlich war; und obschon nach Inhalt eines Interlocuts die Stadt so viel gewann, daß ihr die bis dahin getragene Unkosten vergütet werden sollten: und die abgenommene Fischergeräthschaft wieder zurück gegeben ward, so war doch damit die Sache selbst noch nicht völlig geendigt. Beyde Partheyen wurden des Procesirens müde, der Graf that Vorschläge zu einem gütlichen Vertrag; und der Magistrat nahm diese Vorschläge an. Der Abrede nach wurden von beyden Seiten zweene gnugsam bevollmächtigte Männer nach Kiel gesandt, um die Streitigkeit, wo möglich, völligst beyzulegen. Dergestalt kam ein Vertrag zum Stande, (v.) der in dieser Angelegenheit auf immer zur sichern Norm dient. Vermöge dieses Transacts „ist es dem jedesmaligen Guthsherrn von „Hasselburg gleich den Neustädtern erlaubt, in dem also genannten Binnenwasser, so „von der Fähre bey dem Dorfe Krempe anfängt, und bis an den Papenbeck geht, mit „allerhand Instrumenten und Fischergeräthschaft, nur die Wehde (*) ausgenommen, „frey und ungehindert zu fischen.“

Man schreibt itzt viel vom Nationalgeist; auf die hiesigen Einwohner scheinen einige Reste von der Denkungsart der alten Cimbrer durch die Generation fortgepflanzt zu seyn: wenigstens sind die Bürger sehr republicanisch gesinnet, sie betrachten ihre Freyheit als ein wesentliches Gut, und behaupten ihre Vorrechte auf gut brittisch. Diese Schilderung ist nicht blos idealisch, sondern ganz getreu nach der Natur copirt. Die Furcht, daß der Magistrat zu mächtig werden möchte, hat oft die Bürgerschaft in Bewegung gesetzt, sie vertheidigten die wahren oder vermeynlichen Eingriffe in ihre Gerechtsame mit der ärgsten Standhaftigkeit, sie beeiferten sich, die Gewalt der Obrigkeit in Stadtangelegenheiten immer mehr einzuschränken, und ihre Unternehmungen sind ihnen

(v.) Kiel den 23sten Septemb. 1681.
(*) Wehde oder Wahde ist ein großes Fischernetz.

ihnen die meiſte Zeit gelungen, ob ſie ſchon der Stadt dadurch viele Koſten verurſacht haben. Die erſte ſolcher Unruhen, die von denkwürdigen Folgen begleitet wurden, fällt in die Jahre 1642 und 1643. Die Bürgerſchaft zerfiel mit dem Magiſtrat wegen verſchiedener Einkünfte, welche derſelbe als Sporteln genoß, und wollte denſelben die Verwaltung der gemeinen Stadtgelder ſammt der Freyheit von Einquartierung ſtreitig machen. Zu dieſen allen geſellte ſich ein Umſtand, der die aufgebrachten Gemüther noch in größere Wallung brachte. Der damalige erſte Schullehrer, oder Cantor, Johann Säger, ein unruhiger Menſch, hetzte durch ſein Zureden die Kühnſten und Unternehmendſten unter den Bürgern gegen ihre Obrigkeit je mehr und mehr auf, und goß Oehl zu dem Feuer, das nur noch unter der Aſche glimmete. Er brachte die ganze Bürgerſchaft dahin, daß ſie ihre Beſchwerden vor dem Thron des Fürſten trug, einige Deputirte nach Gottorf ſchickte, und um eine eigene Commiſſion anſuchte. Er ließ es nicht blos bey allerley Arten von Aufwiegelungen bewenden, ſondern übte zugleich ſeinen Frevel auf die unverſchämteſte Weiſe aus. Er ſetzte eine mit ſeiner eigenen Hand geſchriebene und unterſiegelte Verſchwörungsacte auf, darinn die geſammte Bürgerſchaft und er ſich aufs feyerlichſte verpflichteten, ſich einander wider den Magiſtrat mit Leib und Leben, Ehre, Gut und Blut beyzuſtehen. Er ſchickte dem ganzen Rath, da derſelbe mit dem Miniſterio zum Kirchenconvent auf dem Rathhauſe verſammlet war, eine Schmähſchrift, darinn er den Paſtor Niemann der Gotteslaſterung, der Lügen und ähnlicher Laſter beſchuldigte, und zugleicher Zeit ließ er eine andere noch gröbere Schmähſchrift überreichen, die in der Form eines Syllogismi den ſämmtlichen Gliedern des Raths alle Redlichkeit abſprach, und ſie für würdig erklärte, ihres Amtes entſetzt zu werden, weil ſie öffentlich Gott gelaſtert, Kirchendiebſtal begangen, unſchuldige Leute muthwillig unterdrückt, und andere noch greulichere Schandthaten ſich ſollten ſchuldig gemacht haben. Man kann leicht erachten, daß dieſe kränkende Injurien nicht mit kaltem Blut angenommen wurden. Der Paſtor Niemann erſuchte den Rath nicht ſowol um Gnugthuung, als vielmehr um Schutz gegen einen Raſenden, vor deſſen Anfällen kein Menſch geſichert ſeyn konnte; und der Rath ſelbſt fand ſich zu ſehr beleidigt, als daß er den ihm zugefügten Frevel nicht hätte ſollen zu ahnden ſuchen. Er beſchloß daher den Calumnianten ſogleich in gefängliche Haft nehmen zu laſſen; wie aber dieſer obrigkeitliche Befehl ausgeführt werden ſollte, ſo liefen verſchiedene Bürger hinzu, wieſen die ausgeſchickten Stadtdiener mit Drohungen zurück, und einer unter ihnen nahm Säger in ſein Haus, und verſicherte ihn daſelbſt alles Schutzes. Umſonſt verlangte die Obrigkeit denſelben ausgeliefert zu haben, man achtete auf keinen Befehl; die Sturmglocke ward gezogen, und die Leute liefen zuſammen, aber niemand bezeugte Luſt, der Obrigkeit den nöthigen Beyſtand zu leiſten. Die Rathsglieder ſammt den Predigern verließen das Rathhaus, nicht ohne Furcht vor noch größern Gewaltthätigkeiten; und

der

der Magistrat sah sich in dieser Bedrängniß genöthiget, alsobald einen Bothen nach Schleswich zu senden, und die Hülfe der höchsten Landesherrschaft anzuflehen. Wenige Tage darauf kam von Gottorf ein Commando Soldaten, und schleppte den rebellischen Schullehrer nach der Residenz. Die Sache ward mit vielen Unkosten des Magistrats untersucht, und das Ende war, das Säger einen öffentlichen Widerruf thun, und die Urfede schwören muste. Unterdessen setzte Herzog Friederich zur Entscheidung der zwischen Magistrat und Bürgerschaft entstandenen Mißhelligkeiten eine eigene Commißion nieder, und übertrug dieses Geschäfte dem Landrath Detlev Ranzouw, Erbherrn auf Helmstorf, und dem Rath Balthasar Ohlerinus, der Rechte Doctorn. Durch die Bemühung dieser Herren ward endlich die Ruhe wiederum hergestellt, und zwar vermittelst eines von dem Landesherrn ratificirten Commißionalschlusses, (w.) in welchen folgende Puncte vestgesetzt wurden:

„1.) Das Geld, so der Magistrat bis dahin vom Schiffbau erhoben hat, soll dem „Rath verbleiben; was aber in der Folge wird erhoben werden, davon soll der Rath „und dessen Glieder die eine Hälfte haben; die andere Hälfte hingegen der Stadt berechnet werden.

„2.) Die Verwaltung der gemeinen Stadtgelder behält der Magistrat, und muß „davon auf Petri vor den Sechsmännern Rechnung ablegen.

„3) Die Sechsmänner bleiben bey Ansetzung der Steuer.

„4.) Die sämmtlichen Rathsglieder, wie auch die Bürgermeisterwittwen, solange dieselben nemlich unverheyratet bleiben, sind von aller Einquartierung frey, wie „solches in dem rendsburgischen Landtagsreceß 1632 ausgemacht ist.

„5.) Den Bürgern, welche sich der Ausschweifungen des verwiesenen Schuldiners schuldig gemacht haben, soll ihr ungehorsames Betragen für diesmal verziehen seyn.“

In den Jahren 1687 und 1688, setzte es neue Händel zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft. Einer der damaligen Bürgermeister Johann Markmann gab dazu die nähere Gelegenheit. Er hatte den hochfürstlichen Hof gepachtet, und die Begierde, sein obrigkeitliches Ansehen zur Verbesserung seiner Pacht zu gebrauchen, trieb ihn zu manchen Eingriffen in die Rechte der Stadt, und erhitzte das Geblüt der Bürgerschaft, die dergleichen Unterfangen durchaus nicht vertragen konnte. Da die vorigen Pächter nur 5 bis 6 Stück Hornvieh gehalten hatten, so legte er eine Holländerey von 50 Kühen an, und betrieb die gemeine Weide mit jungen und andern Vieh, zu 80 und mehrern Stücken. Die in dem Stadtfelde liegende Ländereyen des fürstlichen Hofes ließ er zu Koppeln machen, und verringerte dadurch die Stadtgräsung. Er bediente sich des Busches vom Stadtfelde, um seine in Pacht habende Felder damit zu zäunen. Lauter Unternehmungen, die ein allgemeines Murren erregten! dies Mur-

„ren

(w.) Gottorf den 24sten März 1653.

ren wuchs zu einer Art von Empörung, und da der Magistrat auf die Seite des Bürgermeisters trat, so ward die Unruhe desto größer. Die aufgebrachten Gemüther — denn der Zorn schärft den Verstand, und macht erfinderisch — suchten aufs scharfsinnigste alles hervor, was dem Magistrat zum Vorwurf dienen konnte; die Sechsmänner sammleten eine ganze Menge von Beschwerden wider den Rath, und in dieser Rüstung thaten sie den Angrif mit einer Klage bey der Landesherrschaft. Herzog Christian Albrecht ließ die Sache untersuchen, und endigte die Unruhen mit einem Commißionalschluß, (x.) der dem Rath um so viel unangenehmer seyn muste, weil dessen bisher genossene Vorrechte dadurch nicht wenig eingeschränkt wurden. Ich liefere hier den kurzen Innhalt des Commißionalschlusses, indem ich dasjenige übergehe, was keine allgemeine Sache ist, sondern nur Privatpersonen, und insbesondere den Burgermeister Markmann, betrift.

„1.) Diejenigen Koppeln, welche volle 10 Jahre eingezäunt, und in solchem Zu„stand ruhig genossen sind, werden auch in Zukunft also gelassen. Die Ländereyen hin„gegen, die innerhalb 10 Jahren verzäunt, und zu Koppeln geschlagen sind, sollen „wieder in den vorigen Zustand gesetzt werden, es wäre dann, daß die Stadt solche „Bezäunung aus freyem Trieb bewilligte.

„2.) Der gemeine Busch soll nur zum öffentlichen Nutzen der Stadt verwandt, „und die der Stadt in Erkaufung des benöthigten Busches sonst gemachte Unkosten „sollen eingezogen werden.

„3.) Der Rath soll sich in Zukunft enthalten, ohne der Deputirten Einwilligung „aus der Stadtcasse Präsente und Discretionsgelder zu zahlen.

„4.) Bey Einquartierungen soll keiner vor dem andern beschwert werden.

„5.) Wenn inskünftige durch einen förmlichen Schluß von Bürgermeistern, „Rath und deputirter Bürgerschaft gut gefunden würde, daß des Raths und der „Deputirten Eid anders einzurichten wäre, ist so wol der eine als der andere denselben zu leisten schuldig.

„6.) Wenn geringe Ausgaben von etwa 3 bis 4 Reichsthalern vorkommen, soll „der Rath für sich selbst und ohne Rücksprache dergleichen Ausgabe anzuordnen zwar „befugt, gleichwol aber gehalten seyn, bey der jährlich abzulegenden Rechnung zu erweisen, daß sie zu der Stadt Nutzen angewandt sind. Kommen aber größere Ausgaben, so sollen selbige nicht anders denn mit Zuziehung und Mitbewilligung der „Deputirten geschehen. Wofern Rath und deputirte Bürgerschaft darüber nicht „eins werden können, so soll ein drittes Collegium deshalb niedergesetzt werden, dergestalt, daß aus der übrigen Bürgerschaft noch 3 Bürger zur Entscheidung und Be„stim-

(x.) Hamburg den 19ten October 1688.

„stimmung solcher Ausgaben zu fordern sind, von welchen der Magistrat einen, und „die Sechsmänner auch einen ernennen, und wenn sie wegen des dritten sich nicht ver„einbaren können, derselbige durchs Loos zu erwählen ist; darauf dann die Sache „per curiata vota entschieden werden soll. Vor der Stadtcasse sollen 3 Schlösser „gelegt, und die Schlüssel an den wortheltenden Bürgermeister, an den Stadtschrei„ber und an den wortheltenden Bürger vertheilt werden.

„7.) Der Magistrat hat zugleich mit den Sechsmännern das Feld zu besichtigen.

„8.) Bey Concurssachen soll der Rath bey Vermeidung ernstlicher Bestrafung „den gegebenen lübschen Rechten und vorgeschriebenen Constitutionen aufs genaueste „nachzugehen gehalten seyn.

„9.) Die vom Rath den Hospital- und Kirchenvorstehern, den Schulmeistern „und Kunstpfeifern ohne Mitbewilligung der Deputirten verliehene Loose auf dem „Holm, sollen wieder eingezogen; keine ohne Bewilligung der Bürgerschaft wegge„geben; die von den verschenkten Loosen gewossene Einkünfte wiederum zur Stadtcasse „gebracht; der Abgang, warum die Loose nicht so viel als in den vorigen Jahren ge„tragen haben, aus den Acten und der Rechnung untersucht; und von denenjenigen, „so daran schuldig befunden würden, der Stadt gleichfalls wieder gut gethan; die „Entscheidung der Frage, ob die Buden, wann einige Loose übrig bleiben, zu denselben mit zuzulassen sind? zu des Raths und der Bürgerschaft Vereinbarung gestellt; „im Verbleiben des gütlichen Vergleichs aber diese Sache bey dem alten Gebrauch „gelassen werden. (y.)

„10.) Die in der Stadt belegene zum fürstlichen Hof gehörige Buden bleiben „ungekränkt bey ihrer alten Freyheit. Würden sie aber an jemanden, der bürgerliche „Nahrung führt, wieder verhäuert, so sollen solche Einwohner die ordentlichen Ge„fälle in Ansehung der bürgerlichen Nahrung, und weiter nicht, der Billigkeit nach „mit abtragen.

„11.) Wegen der Loose zu den wüsten Häusern, wie auch von den an der Kir„che, dem Hospital und Ziegelhof verfallenen Ländereyen, bleibt es bey der vom Ma„gistrat geschehenen Erklärung, daß nemlich bey einem etwanigen Verkauf die Stadt „den Vorzug haben könne, und daß dergleichen Bürgerland den bürgerlichen Zula„gen mit unterworfen sey.

„12.) Es werden keine unzuläßige schädliche Conventicula verstattet, sondern „hiemit alles Ernstes verboten: gleichwol aber darunter die Zusammenkunft der De„putirten

(y.) Zur nähern Erläuterung dient, daß nach einer durch das Alter bestätigten Gewohnheit mit jedem Hause dieser Stadt, ein Loos auf jedem der beyden Holme unzertrennlich verbunden ist. Die Besitzer der so genannten Buden aber haben sich dieses Vortheils nicht zu erfreuen.

„putirten keinesweges verſtanden, als welchen frey ſteht, jederzeit, und ſo oft es die „Nothdurft erfordert, zuſammen zu treten, und über der Stadt Angelegenheiten zu „berathſchlagen; nur daß dem Rath vorher angezeigt werde, daß die Deputirten Zu„ſammenkunft halten wollen, als welche ihnen vom Magiſtrat unter keinem Vorwand „verſagt oder ſchwer gemacht werden ſoll.

„13) Wenn Anlagen zu machen ſind, ſoll das Collegium der Sechsmänner al„lemal mit berufen, und dahin geſehen werden, daß keine unnöthige Anlagen gemacht, „auch keiner vor den andern beſchweret werde.

„14) Von den wüſten Häuſern, welche die Looſe genießen, ſollen dem alten Her„kommen nach die Abgiften geleiſtet werden.

„15.) Die Reſtanten ſollen aufs forderſamſte ohne Unterſchied der Perſonen „und ohne Nachſicht durch zulängliche Execution eingetrieben werden.

„16.) Wofern Bürgermeiſter und Rath die ſalzen Wieſen von 10 Jahren her „geruhig beſeſſen haben, ſind ſolche denſelben zu laſſen, widrigenfalls aber der Stadt „zu erſetzen.

„17.) Der auf dem vorderſten Holm ohne der Bürgerſchaft Einwilligung dem „Stadtdiener angewieſener Kohlgarten, wird zur gütlichen Vereinbarung zwiſchen „Bürgermeiſter und Rath und der Bürgerſchaft erwieſen, mit dem Anhang, daß der „Rath dergleichen Stadtgüter für ſich zu veräuſern ſich enthalten ſolle.

„18.) Bey Vermeidung ernſtlicher Strafe, ſoll das Gerichtsprotocoll, wann „die Sachen vorgetragen werden, ſo fort gehalten, und wie es den Rechten gemäß „damit verfahren werden.

„19.) Die Bürgerſchaft ſoll dem Rath den gebührenden Reſpect und Gehorſam „ohne Widerſetzlichkeit erweiſen; der Rath hingegen der Bürgerſchaft mit Liebe und „Beſcheidenheit ohne Ueberfahren und Beſchimpfung vorſtehen.“

Auf ſolche Weiſe ward auch dieſer innerliche Zwiſt beygelegt. Das Ende war, daß der Magiſtrat nicht wenig von ſeinem Anſehen und ſeine bis dahin gebrauchte Macht verlohr, und die durch dieſe Commißion verurſachten Koſten aus der Stadtcaſſe abgetragen werden muſten.

Die Zänkereyen nahmen aber bald wieder einen Anfang, und zwar vornemlich durch die gefliſſentlichen Bemühungen eines Bürgers, deſſen Name in einer neuſtädtiſchen Chronick verewigt zu werden verdient. Emanuel Grell hieß unſer Reformator; ein unruhiger Kopf, zu den kühnſten Unternehmungen aufgelegt; der, von Neuerungsſucht belebt, ſeinen Einfällen mit der wichtigſten Miene vielen Eingang zu geben, und alles in Bewegung zu ſetzen wuſte, um ſeine Ideen ſo viel möglich zu realiſiren; kurz, ein Mann, der unter günſtigen Umſtänden ein langes Andenken würde nachgelaſſen haben. Nachdem er die Menge kleiner Kriege erregt, dem

Magistrat unsäglichen Verdruß und der Stadt viele Unkosten verursacht hatte; so starb er verachtet arm und ausgezehrt auf einem Strohhaufen. Solch ein Monument war die Vergeltung der mühsamen Arbeit, womit dieser projectreiche Mann seine Kräfte verzehrt hatte.

Dies ist das Gemählde eines Mannes, dessen in der Folge mehrmalen wird gedacht werden. Er und noch ein anderer Bürger, Namens Siekham (der sich endlich zu einem Rathsherrn hinaufarbeitete, aber auch seiner Rathsherrn Würde entsetzt ward, (z.) und erst nach vielem Anliegen dieselbe wieder erlangte) waren die vornehmsten Triebfedern der verneuerten innerlichen Unruhen. Die Hauptsache betraf wiederum die Macht und Einkünfte der Magistratspersonen, welche die Bürgerschaft immer eingeschrenkter zu sehen wünschte. Emanuel Grell und Compagnie, trieben das angefangene Werk so weit, daß dem Herzog Friederich, eine förmliche Klage wider den Magistrat eingereicht ward. Die Herrschaft suchte den Zwist in friedlicher Kürze ohne Weitläuftigkeit beyzulegen; aber umsonst. Die Bürgerschaft verlangte eine Commißion; und sie erfolgte. Der geheime Rathspräsident Magnus von Wedderkop, erhielt den Auftrag, die Beschwerden der Bürgerschaft aufs sorgfältigste zu untersuchen, und so ward endlich von der verwitweten Herzoginn Hedewich Sophie und dem damaligen Coadjutor Christian August, in Vormundschaft des Herzogs Carl Friederich, ein dritter Commißionalschluß ausgefertiget. (a.) Die in demselben ausgemachte Sachen laufen so sehr ins Kleine, daß eine genaue Anzeige derselben den Leser unnützer Weise ermüden würde. Hier ist das Merkwürdigste:

„1.) Von den Ländereyen, so einige Leute der Kirche und dem Hospital ge„schenkt haben, soll die ordentliche Contribution abgetragen werden.

„2.) Die Anzahl der Rathmänner wird auf 4 herabgesetzt.

„3.) Die Grundheuer, Brüche und andere Gelder, so der Rath bisher zu „genießen gehabt hat, sollen künftig der Stadt berechnet, und dagegen den Raths„gliedern ein ordentliches jährliches Gehalt aus der Stadtcasse gereichet werden.

„4.) Die unauflößlichen Capitalien, so zu 6 pro Cent in den Häusern und Län„dereien der Bürger stehen, können von den Schuldigern nicht ausgezahlt werden„

Im Jahr 1729 brachen die innerlichen Unruhen abermal mit voller Gewalt aus, dergestalt, daß Herzog Carl Friederich, auf das dringende Anhalten der Bürgerschaft, zur Entscheidung der vielen Mißhelligkeiten im April eine eigene Commißion hieher verordnete. Es ward solches Geschäfte dem Etatsrath und Kriegscommissair

(z.) Kiel den 23sten Januar 1709.

(a.) Gottorf den 19 Juni 1703.

commissair Middelburg, dem Justitzrath Kaiser, dem Justitzrath Dähn, dem Landcommitzair Erich und dem hiesigen Polizeycommitzair Bützler übertragen. Die vornehmsten Beschwerden, welche die Bürgerschaft der Commizion vorlegte, (b.) betrafen folgende Puncte:

„1.) Daß der Magistrat in den Jahren 1718, 1719 und 1720 der Stadt „bey 1200 Mark Executionskosten verursacht habe.

„2.) Daß die Schoßgelder vom Rath nicht berechnet würden.

„3.) Daß die Ober- und Untergerichtsprotocolle nicht richtig gehalten würden.

„4.) Daß der Rath die von der Rentekammer geheuerte hochfürstliche Wind„mühle aus eigennützigen Absichten ohne vorhergegangene Publication aus der Hand „vermiethet habe.

„5.) Daß der Rath gewisse Gelder, so die Stadt an fremde vorgeschossen, wie„der einzutreiben versäumt habe.

„6.) Daß der Rath zur Zeit, da das Getraide noch nicht eingeerndtet wäre, „den benachbarten Edelleuten auf dem Stadtfelde zu jagen erlaube.

„7.) Daß der Rath, da ihm zur Zeit des Krieges seines Versehens halber die „Execution zugelegt worden, sich desfals aus der Stadtcasse eigenmächtig bezahlt ge„macht habe, ohne davon Rechnung abzulegen.

„8.) Daß einzelne Rathsglieder zum Schaden der Commune mit den Stadt„geldern wucherten.

„9.) Daß der Magistrat allerley losem Gesindel, fremden übelberüchtigten „leuten das Bürgerrecht ertheile.

„10.) Daß der Rath falsche Beilbriefe ausgestellt habe. (c.)

„11.) Daß der Rath diejenigen Bürger, welche den Muth hätten, für das „Wohl der Stadt zu reden, alsobald und mit unbefugter Schärfe strafe.„

Die Folge dieser harten Beschuldigungen, dagegen der Magistrat sich aufs beste zu vertheidigen suchte, fiel für die Ankläger vortheilhafter aus, als sie vielleicht selbst vermuthet hatten. Der damalige Bürgermeister Flor, deßgleichen der Rathmann Armbrecht und der Stadtsecretair Seidenbusch wurden ihre Aemter entsetzt, und die übrigen Rathsverwandten musten beträchtliche Geldstrafen erlegen. Zur Wiederherstellung der Ruhe, wie zur Befestigung guter Ordnung ward gleichfals von obbemeldten Räthen ein neuer Commizionalschluß ausgefertigt, und vom Herzog Carl

(b.) den 6ten April 1729.

(c.) Beilbriefe sind feyerliche Zeugnisse, daß ein Schiff auf den hiesigen Werften erbauet sey.

Friderich bestätigt. (d.) Weil dieser Commißionalschluß, der aus 82 Puncte besteht, noch immer grösstentheils als ein Grundgesetz dieser Stadt betrachtet wird; so will ich denselben auszugsweise beyfügen, doch aber zur Abkürzung diejenigen Punkte auslassen, die einzelne Personen betreffen, und daher jetzt ihre Wichtigkeit verlohren haben.

„1.) Die Commißionalschlüsse von 1688 und 1703 behalten ihre volle Kraft, „insoferne sie nemlich itzt in einem oder andern Fall nicht verändert, oder aufgehoben werden.

„2.) Die so genannte Bulkenwiese bleibt nicht mehr den jedesmaligen Bürgermeister sondern der Stadt zur selbst eigenen Verwaltung, und soll, so wie sie jetzt „durch Scheidesteine in ihre Gränzen abgesondert ist, dem Meistbietenden auf eine bestimmte Zeit verhäuert werden, die dafür zu erhebende Häuer soll in die Stadtcasse „fließen, und zwar davon demjenigen, der den Winter über das Vieh auf die Fütterung nimmt, das Futtergeld bezahlt, und der Ueberrest der Stadt berechnet werden.

„3.) Der Hospitalmüller und jeder Bürger soll mit 30 Reichsthalern Strafe „belegt werden, wenn er seinem Feldnachbar auf irgend einer Weise mit seinem Vieh „Schaden zufügt.

„4.) Dem Rathsdiener und den Kuhhirten soll nicht erlaubt seyn, ihr Vieh „unentgeldlich auf die Holme zu jagen.

„5.) Der Magistrat soll sich nicht anmaßen, die besten Löße auf den Holmen „für sich und um einen geringen Preiß zu nehmen; und kein Bürger darf bey 5 Reichsthaler Strafe das Stadtland auswärts an einen Bauer oder fremden verhäuren.

„6.) Der Magistrat wird bey Strafe der Remotion angewiesen, besser als zuvor auf den Brückenzoll Acht zu haben, zur Einnahme dieses Zolls einen beeidigten „Bürger zu bestellen, und die Berechnung der eingehobenen Gelder der jährlichen „Stadtrechnung beyzufügen.

„7.) Magistrat soll nicht ohne Zuziehung der Deputirten die gewöhnliche oder „außerordentliche Gefälle setzen, noch Rechnungen aufnehmen und quitiren.

„8.) Magistrat soll nicht ohne Vorwissen der Deputirten jemanden der Rathsglieder einiges Stadtland beylegen, noch sich der freyen Disposition desselben anmaßen.

„9.) Von dem jährlichen Briefporto soll eine genaue Rechnung gehalten werden.

„10.) Die Brüchegelder sollen durch den Richter dem Caßier gegen Quitung „ausgezahlt, und von dem letztern berechnet werden.

„11) Zur Vermeidung aller Unordnung, soll jedem Bürger ein Buch gegeben,

(d.) Neustadt den 27sten Juni 1729.

„ben, und darinn allezeit die von ihm jedes Jahr abgeführte Contributionspöſte rich„tig eingeſchrieben und quitirt werden.

„13.) Wenn ein Fahrrecht angeſtellet werden muß, ſoll Magiſtrat ſolches „unendgeldlich halten.

„14.) Magiſtrat darf bey Strafe der Caſſation nicht mehr als 4 Reichsthaler, „die gleichwol zum Nutzen der Stadt verwandt, und gehörig berechnet werden müſ„ſen, auf die Stadtcaſſe aßigniren.

„15.) Beilbriefe und Seepäſſe, ſollen nicht vom Bürgermeiſter und Stadtſe„cretair allein, ſondern mit Vorwiſſen und Bewilligung des ganzen Raths ausgefer„tigt, unterſchrieben und mit dem Stadtſignet beſiegelt werden.

„16.) Jährlich ſollen 6 freye Gerichtstage gehalten, und dazu die 3 Montage „nach Oſtern und Michaelis genommen, auch ohne höchſte Nothwendigkeit keine exeptiones dilatoriæ verſtattet werden.

„17.) Vom Magiſtrat ſoll kein Memorial ohne Benennung des Verfaſſers an„genommen, noch weniger jemanden, von deſſen Fähigkeit der Magiſtrat nicht aufs „vollkommenſte verſichert iſt, einen mündlichen Proceß zu führen verſtattet; am al„lerwenigſten aber übelberüchtigten Perſonen einige Rechtshändel zu bedienen er„laubt werden.

„18) Obligations, Kaufbriefe ꝛc. ſollen in Gegenwart des Magiſtrats und bey„der Partheyen dem Schuld und Pfandprotocoll einverleibt, und von dem Rath un„terſchrieben werden. Magiſtrat hat bey ſcharfer Ahndung dahin zu ſehen, daß die „ältern Gläubiger den jüngern nicht nachgeſetzt, noch die geringſte Unordnung zuge„laſſen werde. Das Gerichtsprotocoll ſoll reinlich gehalten, und in dem einmal Ge„ſchriebenen nichts mehr corrigirt werden. Daher der Stadtſecretair den Vortrag „der Partheyen wohl vernehmen, ſich alles gnugſam erklären laſſen, mit dem Schrei„ben ununterbrochen fortfahren, keine leere Blätter offen laſſen, noch einige neue ein„nähen, und zu dem Ende das Gerichtsprotocoll ordentlich paginiren ſoll. Zugleich „ſoll auch ein ordentliches Stimmenprotocoll gehalten werden, worinn ein jeder bey „wichtigen Sachen dem Secretair ſeine Meynung eröfnet, dieſelbe niederſchreiben „läßt, und mit ſeinem Namen unterzeichnet.

„19.) Zur Einnahme der Hafen- Pfahl- Brücken und Stätegelder, ſollen „vom Magiſtrat zwar beeydigte Bürger beſtellt, von denſelben genaue Rechnung ge„führt, und die Gelder monatlich der Caſſe eingeliefert werden. Reſtanten ſollen „nicht zugelaſſen, und die Richtigkeit der Regiſter von den eingehobenen Geldern an „Eides Statt durch eigenhändige Unterſchrift bezeugt werden. Magiſtrat darf auch bey „25 Reichsthalern Strafe keine Rechnung als richtig geführt quittiren, wovon die „Beylagen nicht gehörig vorgezeigt und angelegt worden ſind.

„20.)

„20.) Die 110 Reichsthaler Teſtamentengelder und ſo wohl die Caßlauer „Dienſtmägde als die hieſigen Mantelgelder zunebſt dem Armwand ſollen nicht von dem „Bürgermeiſter, ſondern von des Hoſpitals Vorſtehern jährlich richtig ausgetheilt, „und in der Hoſpitalrechnung deutlich angezeigt werden, an wen es gegeben, und ge„gen Quitung ausgezahlt iſt.

„21.) Wenn die Raths- und Stadtdiener den Schoß oder andere Gefälle ein„ſammlen, ſo ſollen ſie bey harter Leibesſtrafe ſolche Gelder nicht hinterliſtiger Weiſe „zurückbehalten oder auf irgend einer Art von abhanden bringen.

„22.) Die Magiſtratsperſonen ſollen nichts mehr, als ihr jährliches Gehalt „aus der Stadt Einkünften zu ſich nehmen; und ſoll alles, was ſie bishero gehabt, „es ſey Acker, Wieſen, Strafgelder, oder andere Hebungen, ſie mögen Namen „haben wie ſie wollen, der Stadt und Gemeinde zu gute kommen.

„23.) Den Magiſtratsperſonen wird verbothen, ihre Kühe, um zu regeln, „über der Bürgerland auf ihr Land treiben zu laſſen, desgleichen vor dem Thor oder „dem allgemeinen Fahrwege einen Miſtpfuhl zu haben, ſondern es ſoll dazu ein be„ſonderer Platz angewieſen werden.

„24.) Die nöthige Reparation öffentlicher Gebäude ſoll vom Magiſtrat mit Zu„ziehung 2 der Deputirten Bürger, welche die Rechnung zu führen haben, beſorgt, „und von dem abfallenden alten Holz das Untaugliche verkauft, und der Stadt be„rechnet, das Nützliche aber zum anderweitigen Gebrauch aufbewahrt werden.

„27.) Kein Bürgermeiſter ſoll hinführo die Rathsherren eigenmächtig einſe„tzen. Bey entſtehender Vacanz einer Rathsherrenſtelle ſollen vom Magiſtrat 3 Can„didaten zur Wahl aufgeſtellet werden, woraus von der Herrſchaft einer gewählt wird; „wie denn auch in Zukunft mit Zuziehung der Prediger die Vacanz der Schulcollegen „mit tüchtigen Lehrern beſetzt werden ſoll.

„28.) Wenn in Zukunft auf landesherrſchaftlichen Befehl eine oder die andere „Arbeit in Anſehung der Stadtbriefſchaften, oder ſonſt etwas gnädigſt anbefohlen „würde, ſo ſollen die Rathsglieder ſolche Arbeit insgeſammt und unentgeldlich verrichten.

„29.) Bey Strafe von 40 Reichsthalern wird verordnet, daß kein Rathsper„ſon, kein Bürger oder Fremder den verbothenen Bauerholzhandel treiben, und das „Bauerholz vor dem Thor aufkaufen ſoll; ſondern es ſoll ſolches von den Bauren zu „Markt gebracht, und daſelbſt verkauft, nicht aber durch einen Vorkauf wegge„ſchnappt, und zu Waſſer von hier weggeſandt werden ſoll.

„30.) Der Ueberſchuß der Schoßgelder ſoll jederzeit der Stadt völlig berechnet „werden.

„31.) Dem Magiſtrat wird bey ſcharfer Ahndung anbefohlen, keinen Bürger „zur Ungebühr zu beſtrafen.

„32.) Die

„32.) Die Bürgerschaft wird aufs allerernstlichste erinnert, der Obrigkeit allen „Gehorsam und Ehrerbietung zu erzeigen; und Magistrat soll befugt seyn, die Wi„derspenstige durch rechtliche Mittel zum Gehorsam zu bringen, und solche allenfalls „in Verhaft nehmen zu lassen, jedoch daß ein Unterschied unter den Gefängnissen „gemacht werde.

„33.) Auf dem Rathhause soll ein Behältniß zu einem Bürgergehorsam einge„richtet, und die Widerspenstige darinn eingeschlossen werden, doch ohne daß ihnen „dadurch ein Schimpf zuwachse. Grobe und gottlose Verbrecher werden in das un„terste Gefängniß gesteckt, und ihnen bewandten Umständen nach der Criminelpro„ceß und zwar mit Erspahrung aller unnöthigen Kosten in möglichster Kürze „gemacht.

„34.) Die Schiffsbaustellen, so einem oder den andern Bürger gegen eine jähr„liche Recognition zugestanden worden, werden nach deren Absterben auf gewisse Jah„re öffentlich vermiethet, und bezahlt der Nachfolger seines Vorgängers Erben den „Werth des etwa zur Bewahrung der Schiffsinstrumente erbauten Häuschens. „Können sie sich aber desfalls nicht vergleichen, so lassen die Eigenthümer solches ab„brechen, und es wird vom Magistrat und den Deputirten ein Platz angewiesen, „wo die zum Schiffbau erforderliche Materialien liegen können.

„35.) Dem Hospitalmüller wird bey 20 Reichsthalern verbothen, zur Beein„trächtigung der bürgerlichen Nahrung mit seinem Wagen und Pferden auf der „Brücke das Holz von der Holzstätte nach den Schiffen zu fahren.

„36.) Dem Magistrat wird bey 50 Reichsthalern befohlen, die Zusammen„kunft der Bürger auf dem Rathhause nicht zu verwehren, sondern solche ohne Hin„derniß zuzustehen, wenn sich die Bürger desfalls bey dem Bürgermeister gemeldet, „und gegründete Ursachen angezeigt haben.

„37.) Alle Gelder sollen durch den Cassier und 2 deputirte Bürger auf dem „Rathhause eingehoben, von ihnen richtig zu Rechnung geführt, und allda in eine „gegen diebische Anfälle wohl verwahrte und mit 3 Schlössern belegte Casse geworfen „werden.

„38.) Wenn jemand Vorkäuferey treibt, oder ein Fischer, ehe die Stadt ver„sorgt ist, die besten Fische und Krabben nach Lübeck bringt, der wird das erste mal „mit einer Geldbuße von 10, das zweyte mal von 20 Reichsthalern, oder in Er„mangelung des Vermögens, zum erstenmal mit 8, zum andernmal mit 14 tägi„ger Gefängniß, beym dritten Fall aber mit dem gänzlichen Verlust seines Pri„vilegii bestraft.

„39.) Jeder Rechnungsführer soll vor Antritt der Rechnung hinlängliche „Bürgschaft bestellen.

„40.) Bey Executionen soll die Gebühr an Fest- und Sonntagen nicht „gefordert noch gegeben werden.

„41.) Fremden Schlächtern wird erlaubt, ihr Fleisch hieselbst zu verkaufen; „wofern sie aber ungesundes oder untauchliches Fleisch hieher brächten, soll solches „nicht nur so gleich weggenommen, sondern auch dieselben mit 20 Reichsthalern „bestraft, und ihnen nicht mehr erlaubt werden, den Fleischverkauf allhier zu „treiben.

„42.) Die Töpfer sollen für die ihnen zugestandene Erlaubniß des Thon„grabens auf dem Stadtfelde, jährlich à Person einen Reichsthaler an die „Stadtcasse zu bezahlen, und die ausgegrabenen Löcher wieder auszufüllen gehal„ten seyn.

„44.) Bey einer Diaconatwahl hat zwar der Hauptpastor eine Stimme, und „der gesammte Rath gleichfalls eine Stimme zu geben; der Bürgerschaft aber „werden zu der bishero gehabten einen Stimme, annoch 2 andere ertheilt, dergestalt „daß aus jedem Quartier die beyden darinn befindliche Deputirte die Stimmen viri„tim von ihrem Quartier schriftlich sammeln, und solche sodann nach Mehrheit „der Stimmen in jedem Quartier versiegelt dem Ministerio und Rath an den „gewöhnlichen Ort, wo die Wahl vorgenommen wird, einreichen sollen, da „dann, wenn solche in voller Versammlung eröfnet und verlesen sind, aus den „mehrsten Stimmen der Diaconus erwählt wird.

„45.) Wegen der der Kirche und dem Hospital geschenkten, und den Predi„gerdiensten beygelegten Ländereyen, soll keine Contribution gefordert werden; „und haben die Prediger in Betracht ihrer gar mäßigen Einkünfte das zum „Pfarrdienst gehörige Land frey zu genießen; sollten sie aber selbst etwas zukau„fen, so müssen sie dafür der Stadt gerecht werden.

„46.) Wann bey Sterbfällen unmündige Kinder in den Waisenstand ver„setzt werden, soll der Magistrat, falls irgend einer der Erben abwesend ist, als „sobald die gerichtliche Versiegelung besorgen, richtige Inventarien verfertigen, „und den Kindern 2 ehrliche uneigennützige Männer zu Vormündern setzen, „die aus den nächsten Anverwandten oder befindlichen Umständen nach aus an„dern ehrlichen Bürgern zu nehmen sind, welche dann die Capitalien sicher be„legen, und die Zinsen und andere Einnahmen richtig zu berechnen haben. Die „zu führende Rechnungen müssen alle Jahre vor dem Magistrat als Obervor„mund abgelegt werden. Der Magistrat hat diese Mühe unentgeldlich zu über„nehmen, und wenn durch dessen Verschulden die Pupillen um einen Theil ihres „Vermögens gebracht würden, hat er nicht nur den Kindern den verursachten „Schaden doppelt zu ersetzen, sondern die schuldig befundenen Magistratsperso-

„nen sollen auch bewandten Umständen nach mit willkührlicher Brüche oder gar „mit Cassation bestraft werden.

„47) Der Bürgermeister soll nicht Vorsteher sondern Conspector des Hos„pitals seyn, und mit Fleiß darnach sehen, daß die Rechnungen von den Vor„stehern richtig geführt, und alle Jahre gehörig abgelegt, auch den Hospitalarn „die bestimmten Präbenden richtig gereichet werden. Die einfliessende Gelder „sollen in die Hospitallade gelegt, dem Hauptprediger, dem Burgermeister und „den Vorstehern jedem ein Schlüssel dazu gegeben, und wöchentlich den Armen „die Präbenden ausgetheilt, und durch den Stadtsecretair einem jeden auf dem „Hospital in Gegenwart der Vorsteher gegeben werden.

„48.) Der Cassier verrichtet mit Zuziehung 2 aus den Deputirten zu er„wählenden Assessoren, die Einnahme der Stadtgelder. Von allen ordentlichen „und außerordentlichen Hebungen, werden die nöthigen vom Magistrat und den „Deputirten unterschriebene Register dem Cassier eingehändigt, welcher die He„bung darnach verrichtet, und diese Register der jährlichen Rechnung beylegt. „Keine gewisse oder ungewisse Hebungen werden fernerhin den Richterbüchern in„serirt, noch von den Richtern eingehoben und berechnet, sondern die Nacht„häuergelder werden als eine stehende Hebung unmittelbar von dem Cassier sei„nen beyden Assessoren erhoben, und in die Stadtcasse gelegt; der übrigen unge„wissen Einkünften wegen aber von dem Richter nur ein Annotationsregister ge„führt, und wird solches alle Quartal dem Cassier zur Einnahme zugestellt.

„49.) Keiner vom Magistrat oder aus der Bürgerschaft soll befugt seyn, „so wenig in den laufenden als rückständigen Gefällen eine etwa an die Stadt haben„de Forderung eigenmächtig zu decourtiren, sondern ein jeder soll seine schuldige „Abgisten richtig und unverzögert bezahlen, und hingegen durch eine ordentliche „Assignation seine etwanige rechtmäßige Forderung vom Magistrat und den Depu„tirten auswürken.

„50.) Wenn die monatlichen Anlagen und Contributions nicht zur bestimm„ten Zeit einkommen, so soll der Cassier allemal den vierten des folgenden Mo„nats das Register der im Nachstand gebliebenen, dem Magistrat übergeben, „indem durchaus keine Restanten zuzulassen sind. Falls der Cassier jemanden „übersehen würde, soll er in willkührliche Strafe verfallen, nach Verfliessung des „Jahrs für die Restanten haften, auch wol gar nach Befinden seines Dienstes „entsetzt werden. Hat der Cassier aber seine Pflicht beobachtet, so soll der Ma„gistrat falls derselbe die Restanten zu rechter Zeit einzutreiben versäumt, für die rück„ständigen Gelder haften.

51.) Die Häuer- und Looßgelder von den Holmen sind auf Martini des-

„gleichen die jährlich fallende Zinsen allemal zur Verfallzeit einzufordern, und „wenn die Zahlung nicht in der Güte geschähe, durch Execution einzutreiben, „damit keine Restanten bleiben.

„52.) Aus dem Magistrat, aus den Deputirten und aus der übrigen Bür„gerschaft, sind gewisse Personen zu erwählen, welche die vorhandene Restanten „aus allen Jahren extrahiren, und namentlich specificiren sollen, was ein jeder „schuldig ist. Wenn die Schuldner verstorben sind, und keine Ersetzung zu hof„fen ist, soll solche Schuld gänzlich getilgt seyn. Was hingegen erfolgen, aber „gleichwol von den Schuldnern nicht in einer Summe abgetragen werden kann, „das soll auf leidliche Termine gesetzt werden. Diejenigen die dazu vermögend „sind, müssen so fort bezahlen. Alles, was aus diesen Restanten einkömmt, „soll einzig und allein zur Abtragung der Capitalien angewendet werden.

„53.) Die Anlagen der Stadt sind dahin zu machen, daß nicht allein die „Abtragung der Zinsen gehörig fortgesetzt, sondern auch zum mindsten jährlich 3 „bis 400 Reichsthaler Capital, und zwar von denen, welche am höchsten ver„zinßt sind, abgetragen werden können.

„54.) Nur im höchsten Nothfall, oder um ein altes losgekündigtes Capi„tal abzuführen, dürfen neue Capitalien, und zwar nach vorher geschehener An„zeige an die Landesherrschaft, aufgenommen werden.

„56.) Die einmal dictirte Brüche kann weder von dem Prätor oder dem „Magistrat moderirt, noch vielweniger gänzlich erlassen werden, indem solches al„lein der Landesherrschaft gebührt. Daher bey Dictirung der strengern Brüche, „jedesmal vom Anfang an die Wichtigkeit des Verbrechens und das Vermögen „der Personen sorgfältig in Ueberlegung genommen werden muß.

„58.) Magistratspersonen sollen sich nicht den Bürgern zur Hüner der Löße, „Koppeln und Wardern vordrengen.

„59.) Stadtländereyen sollen nicht an fremde Personen vom Adel, oder lübeck„schen Unterthanen verkauft werden.

„60.) Der Stadtcaßier soll die Rechnungen selbst abschreiben, oder ab„schreiben lassen, und hat der Stadtsecretair mit Verfertigung der Rechnungen „nichts zu schaffen.

„61.) Die Stadtrechnungen soll der Stadtcaßier bey 15 Reichsthaler Strafe „jährlich

„jährlich 6 Wochen nach Petri in einer gedoppelten Abſchrift auf dem Rathhauſe ein„liefern. Sobald ſolches geſchehen, ſoll den Deputirten das eine Exemplar mit den „Documenten abgefolgt werden, um die Rechnung vorläufig mit Zuziehung andere „Rechnungs und der Stadt Zuſtands kündiger Bürger, welche etwa zugegen zu ſeyn „verlangen möchten, durchzuſehen, und die etwan nöthigen Notaten zu formiren. „Wenn ſolches und zwar längſtens innerhalb den nächſten 3 Wochen geſchehen iſt, „ſo werden die Documente wieder abgeliefert, und bleibt das eine Exemplar der Rech„nung bey den Bürgern zur Bürgerlade. Hierauf wird ein kurzer Termin zur förm„lichen Durchſicht der Rechnung angeſetzt, und die Deputirte nebſt andern Mitbür„gern werden aufs Rathhaus gefordert, um die Rechnung öffentlich durchzugehen. „Die dabey vorkommende Mangelpoſte werden dem Stadtſecretair zudictirt, der ſol„che ſchriftlich verfaßt. Dem Stadtcaßier ſtehet frey, ſolche mündlich zu beantwor„ten, oder ſo er es ſchriftlich thun wollte, müſſen ihm die Notaten ſchriftlich „communicirt werden, da er aber alsdenn den Stadtſecretair für jeden Bogen 3 Schil„linge Schreibgeld zu entrichten hat. Die Entſcheidung der Notaten und deren Be„antwortung wird in allerſeitiger Gegenwart vorgenommen, worauf der Stadtſecre„tair die Schlußbilance und Abrechnung zieht. Wenn ſolches auf dieſe Art berichtigt „iſt, wird der Stadtcaßier gebührend quitirt. Alles dieſes ſoll innerhalb 6 Wochen „von der Zeit an, da der Caßier die Rechnung eingeliefert hat, völligſt geendigt ſeyn.

„62.) Zur Nachſicht der Rechnungen ſollen keine Fremde, und am wenigſten „die allhier ſich aufhaltende Advocaten, ſondern nur Leute von der Stadt ſelber, und „ſo in Rechnungsſachen gute Kundſchaft haben, gebraucht und zugezogen werden.

„65.) Der Ueberſchuß der Feldſchüttergelder desgleichen die etwanige Straf„gelder wegen untüchtig befundener Schornſteine und Feuerſtätte, ſo geringe ſie auch „ſeyn mögen, ſollen insgeſammt ohne Ausnahme in die Stadtcaſſe fließen.

„66.) Der Ziegelhof ſoll nie an Fremde verhäuert, ſondern deſſen Einkünfte „der Kirche jährlich berechnet werden. Die Ziegelhofsvorſteher ſollen jedesmal an„zeigen, wenn eine Schifsladung von Steinen verkauft wird, und die Bürger in „Verkaufung des Kalks, der Pfannen und Mauerſteine nicht überſetzen.

„67.) Wenn dringende Stadtangelegenheiten gewiſſe Reiſen nothwendig erfor„dern, ſo ſoll ſolches in Gegenwart der Deputirten in Ueberlegung gezogen und die „Urſache ſolcher Reiſen zu Protocoll genommen werden. Bey ſolchen Reiſen ſoll „den Bürgermeiſter 4 Marklübiſch, einen Rathsverwandten 3 Mark, den Stadt„ſecretair oder Caßier jeden 2 Mark, und einen Bürger täglich 1 Mark 8 Schil„linge

„linge Diätengelder nebst den erforderlichen Fuhrlohn und nichts weiter gut gethan „werden. Wenn nur einer oder 2 abgeschickt werden, haben sich dieselben an „den Orten, wo es thunlich ist, der Posten zu bedienen.

„68.) Alle Beschenkungen werden gänzlich verbothen, desgleichen die freye „Zehrung hochfürstlicher und andere Bedienten, von welchem Rang sie auch im„mer seyn mögen.

„69.) Criminal- und andere Stadtprocesse sollen, wo möglich, längstens bin„nen Jahr und Tag entschieden werden. Dauert der Proceß länger, so kömmt „es auf des Richters oder auch des ganzen Magistrats Verantwortung an, ob „die Gründe der Verzögerung hernach zureichend gefunden werden; wie denn auch „die Unkosten Rechnung wohl zu untersuchen und zu moderiren ist.

„70.) Der Stadtcaßier soll die Contribution zur Hochfürstlichen Kriegscasse „nebst den Quartiergeldern und was sonst die Stadt zum Amte Eismar jähr„lich zu bezahlen schuldig ist, zu rechter Zeit abtragen, wofür demselben „jährlich 12 Rthl. beygelegt werden. Im Fall er in der Zahlung saumhaft „seyn, und also Execution veranlassen würde, hat er dieselbe selbst zu leiden, und „der Stadt desfals nichts anzurechnen. Wenn aber ohne seine Schuld durch Man„gel gebührender obrigkeitlicher Handleistung etwas nachbleiben, und daher der „Stadtcaßier mit Execution belegt würde, so soll er zwar die Executionsgebüh„ren sogleich erlegen, hernach aber seine Auslage von dem Prätor oder allenfals vom „Magistrat wieder vergütet, der Stadt hingegen nichts zur Last gesetzt werden. „Desgleichen soll der Caßier, und wenn er auch selbst etwas zu fordern hätte, ohne „vorher erhaltene besondere Aßignation, nicht den geringsten Pfenning bezahlen. „Im Fall er dagegen handelte, sind solche Pöste nicht nur schlechterdings aus der „Rechnung zu werfen, sondern auch von ihm 2 pro Cent der ohne Aßignation „bezahlten Summe zu entrichten.

„71.) Vierzehn Tage nach Petri muß allemal das Hebungsregister wegen „der Contribution und anderer Anlagen gemacht, und dem Stadtcaßier zugestellt „werden. Würde solches versäumt, haften Magistrat und Deputirte allein für „jeden der Stadt daher erwachsenden Schaden.

„72.) Die Sporteln wegen Verfertigung und Abschreibung der Rechnungen, „so der Stadtsecretair bisher genossen hat, genießt in Zukunft der Stadtcaßier. „In Ansehung der Hospitalrechnungen aber bleibt es bey den alten Verordnungen, „darauf der Stadtsecretair seinen Eid abgestattet hat.

„73.) Wenn

„73.) Wenn in Zukunft bey dem Hoſpital Capitals verlohren gehen, ſo ſollen „ſowohl die Inſpectores als Vorſteher, und zwar die contemporanei, in ſolidum „dafür haften, und den Verluſt unabbittlich erſetzen.

„74.) Da die Landesherrſchaft 13 und die Stadt 26 Präbenden im hieſi„gen Hoſpital zu vergeben hat; ſo ſollen in Zukunft immer 2 Stellen von der Stadt, „und dann die dritte von der Herrſchaft beſetzet werden. Die Stadt ſoll keine Aus„länder oder Fremde in ſolche vacante Plätze aufnehmen, ſondern ſelbige nur an „Stadtkinder oder in deren Ermangelung an Landeskinder ertheilen.

„75.) Mit den Hoſpital Reſtanten iſt es wie mit den Reſtanten der „Stadt §. 52. zu halten.

„77.) Dem Ziegelhofsvorſteher ſollen keine Reſtanten weder an Zinſen „noch ſonſt zugeſtanden werden.

„78.) Gleichergeſtalt hat derſelbe für die ausſtehende Capitals und deren Si„cherheit zu ſorgen, weil er alle durch deren Verluſt dem Ziegelhof zuwachſenden „Schaden aus ſeinen eigenen Mitteln erſetzen muß.

„81.) Alle Schulden der Stadt ſollen zur Verfallzeit mit Capital und Zin„ſen abgetragen, oder in die Häuſer geſchrieben werden, nicht aber über 3 Jahre „aufſchwellen, oder es ſollen ſolche Häuſer verkauft werden, widrigenfals die „Magiſtratsperſonen für ſolche Schulden haften.„

Durch dieſen Commißionalſchluß wurden zwar die bürgerlichen Unruhen auf eine kurze Zeit geſtillt, aber nicht völlig erſtickt. Es blieb noch manche wenigſtens herbeygezerrte Urſache zum Zank übrig, die Gemüther waren noch immer aufgebracht, und jede Gelegenheit war ſehr willkommen, da die erbitterten Gemüther ihre Streitbegierde konnten ausbrechen laſſen. Schon im gleich darauf folgenden 1730ſten Jahr übergab die Bürgerſchaft der Landesregierung ein Libell, welches nicht weniger als 24 Beſchwerden gegen den Magiſtrat enthielt. Der Rath vertheidigte ſich dagegen aufs beſte, und nachdem verſchiedene Streitſchriften gewechſelt waren, ſo wurden endlich alle Unruhen durch ein entſcheidendes Decret gedämpft, welches Herzog Carl Friedrich unter dem Namen einer Apoſtille oder eines Anhangs zum Commißionalſchluß an Magiſtrat und Bürgerſchaft ergehen ließ. (e) Aus dieſer Apoſtille will ich zu Vermeidung eckelhafter Wiederholungen nur das Wenige einrücken was neue Zuſätze betrift, und mir wichtig deucht. Der Hauptinhalt iſt, daß die Bürgerſchaft in den meiſten und beynahe in allen Fällen mit ihren Beſchwerden abge-

(e.) Neuſtadt den 30ſten Septemb. 1730.

abgewiesen, und ruhig zu ſeyn befohlen wird. Insbeſondere verdient folgendes angemerkt zu werden:

„1.) Alle Rathebrüche müſſen innerhalb 6 Wochen herbeygebracht, oder „durch Execution eingetrieben werden, weil widrigenfals der Prätor dafür ſtehen, „und ſelbige erlegen ſoll.

„2.) Wenn die Deputirten aufs Rathhaus gefordert werden, ſoll keiner „bey 4 Rthl. Strafe zu erſcheinen verſäumen.

„3.) Wenn künftig die Stadtrechnung um Petri nicht geſchloſſen iſt, ſoll jeder „beydes aus dem Rath und von den Deputirten, ſo daran ſchuldig befunden wird, „mit 10 Mark beſtraft werden, und nach bewandten Umſtänden den allgemeinen „Schaden erſetzen.

„4.) Magiſtrat muß zwar den Deputirten die geſuchte Zuſammenkunft auf dem „Rathhauſe nicht verſagen; doch iſt auch Magiſtrat ſolche Erlaubniß nicht zu ertheilen „ſchuldig, bis die Deputirte jedesmahl und zwar von ſelbſt die Urſache angezeiget ha„ben, warum ſie die Zuſammenkunft zum Beſten der Stadt begehren.

„5.) Der worthaltende Bürger **Martin Goldt** ſoll wegen ſeiner geäuſerten „ungebührlichen Widerſetzlichkeit innerhalb 4 Tagen 10 Mark Strafe erlegen.

„6.) Da die Deputirten wegen des dem Caßier für Briefporto ertheilten „Geldes eine unnütze Klage geführt, und dadurch den Commißionalſchluß offenbar „entgegen gehandelt, ſo wird das Collegium der Deputirten in 20 Reichsthaler „Strafe verurtheilt.

„7.) Die Proceßkoſten zwiſchen dem Magiſtrat und den Deputirten ſollen nicht „aus der Stadtcaſſe, ſondern aus ihren eigenen Mitteln bezahlt werden.

„8.) Alle Sachen, welche Händel, Schlägerey, Unzucht und Diebſtal betref„fen, ſtehn unter der Polizei; die aber Ehre und Leben angehen, werden von dem „Polizeicommiſſario mit Zuziehung 2 Rathsperſonen unterſucht, und interlo„quendo entſchieden.

„9.) Wenn 2 Rathsperſonen nebſt dem Secretair zugegen ſind, ſind ſolche „beſugt, eine Sache völligſt abzuthun, und ihre Sentenzen haben dieſelbe „Kraft, als wenn ſie von dem ganzen Rath gefällt wären; jedoch iſt ſolches nur „im Nothfall zu verſtehen, wenn nemlich die übrigen krank, abweſend oder „zu andern Geſchäften committirt ſind. Desgleichen iſt der worthaltende Bür-

„ger

„mit 4 bis 5 Deputirten befugt, in Stadtsachen etwas zu beschliessen.

„10) Kein Bürger, der nicht wenigstens 2 Mark monatlich contribuirt, kann „bey den bürgerlichen Zusammenkünften in Stadtsachen zugelassen, und noch weniger zum Deputirten ernannt werden.

„11) Niemand soll bey Strafe von 12 bis 24 Schillingen unangemeldt oder „mit bedecktem Haupt vor dem Magistrat im Ober- oder Untergericht erscheinen.

„12) Den Stadtsecretairs wird im Untergericht eine Stimme beygelegt, und „soll daselbst alles durch Mehrheit der Stimmen ausgemacht werden.

„13) Der unfriedlich gesinnte Emanuel Grell wird von allen officiis so„wohl im Rath als bey der Bürgerschaft, auch von allen künftigen öffentlichen und „und privat Commißionen, es sey in Rechnungs- oder Rechtsachen, völligst ausgeschlossen, und hat derselbe sich in nichts weiter, als seine eigene Haussachen und „seine Gläserhandthierung zu mischen. (f)

„14) Der ungehorsame Anthon von Dalen wird aus der Stadt verwiesen.

„15) Den jedesmahligen Ammtmann zu Cismar, als Stadtpräsidenten, „wird aufgetragen, über die sorgfältige Beobachtung des Commißionatschlusses „und der Apostille zu wachen.

„16) Zur Beförderung und Erhaltung der Ruhe, soll hier stets ein gewisses „Commando des Bataillons verbleiben, welches die Stadt mit Quartier zu versorgen schuldig ist, und soll dies Commando von dem Befehl des Policeycommissairs abhangen".

Bald nach Ausfertigung dieser Apostille (g) ward dem Magistrat ein Drittheil der Bürgergelder beygelegt. Desgleichen ward 2 Jahre nachhero angeordnet, daß die vierte Rathsherrnstelle und das Secretariat gänzlich eingezogen, dagegen aber die Stadt mit einem Stimme führenden Syndico begnadiget, und das durch Abgang des vierten Rathsherrn vacante Gehalt einem zu erwählenden Stadtschreiber zugekehrt werden solle.

Im

(f) Dieser ausserordentliche Mann legte seine Empfindlichkeit über diesen ihm unerwarteten Ausspruch, da er es nicht anders konnte, auf eine besondere Art dadurch an den Tag, daß er vor seiner Hausthüre einen im Holz ausgehauenen Löwen anbringen ließ, dem ein Ring ins Maul gelegt war. Ein noch dauerndes Denkmahl von dem republicanischen Geist, der unsern Emanuel Grell beseelte; nur hatte er dabey den Verdruß, daß er auf herrschaftlichen Befehl seinem Löwen den vielbedeutenden Ring muste nehmen lassen.

(g) Neustadt den 4ten Octobr. 1730.

Im Jahr 1744 gab es wiederum einige Mißhelligkeiten zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft, indem die letztere den Rathsgliedern ihre Salarien verringern wollte, und desfalls zu der Regierung sich wandte, sie ward aber mit ihrem unbillig gefundenen Gesuch gänzlich abgewiesen.

Seit Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ward wegen des hieselbst zu erhebenden gemeinschaftlichen Zolles herzoglichen Antheils manche Veränderung getroffen. Unter der Minderjährigkeit Herzogs Carl Friderich (h) „erhielt die „Stadt auf ihr Anhalten die Licenten und den hochfürstlichen Antheil des Zolles „von Neujahr 1704 auf 5 Jahre für jährliche 50 Reichsthaler dergestalt in Pacht, „daß sie den königlichen Antheil des Zolles gehörig zu berechnen hatte". Nach Ablauf solcher Jahre (i) ward diese Pacht jedoch für zu erlegende 65 Reichsthaler noch auf 3 Jahre verlängert. Von 1712 an ward sie Privatpersonen überlassen, bis sie von Herzog Carl Friderich der Stadt von Neujahr 1728 auf 5 Jahre von neuen zugestanden ward (k). Nach Verlauf dieser Zeit aber ist die gesammte Zoll- und Licenteneinnahme nicht weiter verpachtet, sondern sie wird durch einen besonders dazu bestellten Zollinspector beides der königlichen und der hochfürstlichen Rentekammer berechnet.

Durch die Fürsorge Bischofs Christian Augusts, als Vormunders Carl Friderich, ward, wie den sämmtlichen fürstlichen Unterthanen, also auch insbesondere den hiesigen Einwohnern die Freyheit verliehen, „auf der Ostsee nach „Schweden und Dännemark mit unverbotenen Kaufmannswaaren ungehindert „zu handeln, jedoch mit der Einschränkung, daß ein jeglicher Schiffer, daß keine „königlich-dänische noch schwedische Unterthanen auf irgend einer Weise im Schiffe „und Gut interessirt seyn, endlich betheuren, und desfalls einen Schein von dem „Magistrat nehmen soll" (l).

Da einige Bürger, welche neue Häuser erbauet hatten, die desfalls zu genieſſende Freyheit auch auf ihre Ländereyen ziehen wollten; so gab dieser Vorfall zu einer nähern Erklärung Gelegenheit, vermöge welcher von der Herrschaft zur steten Norm verordnet ward, „daß diejenigen, welche neue Häuser bauen, zwar „für solche ihre Häuser, nicht aber in Ansehung ihrer Ländereyen, sich einer fünf„jährigen Contributionsfreyheit zu erfreuen haben sollen" (m). Herzog Carl Friderich fügte noch hinzu, „daß solche Freyjahre sich auch auf die Abgaben we„gen

(h) Gottorf den 10ten September 1703.
(i) Gottorf den 7ten Febr. 1709.
(k) Kiel den 20sten Decembr. 1727.
(l) Gottorf den 5ten April 1710.
(m) Gottorf den 30sten August 1709.

„gen der Nahrung oder Handthierung erstrecken sollen, jedoch daß dieses nicht an„ders als bey Erbauung ganz neuer Häuser, oder sich neusetzender Handelsleute ver„standen werden soll“ (n).

Als von Herzog Carl Friderich ein allgemeines Policeycollegium angeordnet war, so ward auch hieher ein Policeymeister gesetzt, unter dessen Befehl der Policeysergant zu Oldenburg stand. Aber da nach dem Tode des hochseeligen Herzogs das Policeycollegium aufgehoben ward, so blieben auch alle Entscheidungen in Policeysachen dem Magistrat wiederum überlassen, und es ward demselben in dieser Hinsicht einige Zeit nachhero die Hälfte der Policeystrafen beygelegt (o).

Der Herzog Carl Friderich, der sein Andenken durch viele heilsame Verordnungen theuer machte, und Neustadt besonders werth hielt, beeiferte sich nicht nur um die Wohlfarth dieser Stadt mit einer zu Lübeck gedruckten vollständigen Feuerordnung (p); sondern verhieß auch durch ein besonderes Decret an den hiesigen Magistrat, „die Stadt ehestens mit neuen Privilegien zu begnadigen“ (q); und sorgte selbst für das Vergnügen der Bürgerschaft, indem er ihnen ein jährliches Vogelschiessen erlaubte, und sie desfalls mit einem eigenen Gildebuch (r) und mit verschiedenen Zierrathen zum Schmuck des Vogelköniges beschenkte. Noch mehr äuserte derselbe seine landesväterliche Huld durch ein aus eigenem Antrieb ausgefertigtes Privilegium, kraft dessen „allen hiesigen Bürgern, welche hieselbst „Schiffe erbauen würden, eine fünfjährige Freyheit von aller Contribution, des„gleichen den zur See handelnden Bürgern, vom dato des Privilegii an, eine fünf„jährige Zoll-Licent- und Hafenfreyheit; wie auch denenjenigen, welche in solcher „Zeit, um zu handeln oder Schiffe zu bauen, sich hier niederlassen würden, eine „völlige Erlassung der Abgaben mitgetheilt, den Fremden und Ausheimischen aber, „welche ihr Winterlager in den Hafen halten, die Hälfte der bisherigen Abgiften „an Zoll-, Hafen- und Lastgeld und etwanige dergleichen übrigen Kosten erlassen „ward“ (s). Dieses Privilegium ward aber in Ansehung der hiesigen Schiffbauer auf dringendes und wiederholtes Anhalten des Raths und der deputirten Bürgerschaft nach Carl Friderichs Absterben wiederum aufgehoben (t).

Zwischen der Stadt und St. Clement Calands Vorstehern zu Lübeck entstand, wegen der Mühlenteichs Gräfung zu Merckendorf, ein Zwist, der sehr ernstlich

(n) Tremsbüttel den 25sten August 1734.
(o) Kiel den 21sten Novembr. 1742.
(p) Neustadt den 17ten Octobr. 1731.
(q) Neustadt den 11ten Novembr. 1732.
(r) Oldenburg den 2ten Julii 1733.
(s) Neustadt den 8ten Octobr. 1738.
(t) Kiel den 21sten April 1747.

ward, und mit unangenehmen Folgen drohete, dergestalt, daß auch Herzog Carl Friderich weiterm Uebel vorzubeugen bedacht war, und desfalls mit dem lübeckschen Magistrat verschiedene Schriften wechselte. Endlich ward eine Conferenz zu Merkendorf beliebt (u). Von hochfürstlicher Seite ward das Vereinigungsgeschäfte dem Conferenzrath und Amtmann zu Cismar Gustav Adolph von Negendank, dem Forstmeister Ipsen und dem Polizeycommissair Heidemann aufgetragen: von Lübeck aber wurden der Rathmann Georg Hinrich Gerken, der Secretair Hinrich Diederich Balemann und der Calandsvorsteher Diederich von Bartels abgesandt. In dieser Conferenz verglich man sich dahin:

„1) Daß es mit der Maytags Stauung des Merkendorfer Mühlenteichs nach „den am Ufer umliegenden Stausteinen nach wie vor sein Verbleiben haben soll.

„2) Daß den Neustädtern freystehen soll, von diesen Stausteinen an, an „den Orten, wo die Neustädter Freyheiten nicht bereits verkauft sind, 2 Ruthen „12 Fuß in dem Teich hinein, sowohl das Vieh als die Gräsung in ihren Nutzen „zu wenden.

„3) Daß dem Müller zu Merkendorf die übrige Riethwindung und Gräsung „im ganzen Teich ruhig gelassen werde".

Dieser Vergleich ward bald darauf beydes von dem Herzog Carl Friderich und von dem Rath zu Lübeck ratihabirt.

Der so genannte Burghof war ein altes adeliches Gebäude, zu dem Gut Oevelgönne gehörig, das Herzog Carl Friderich 1734 von dem Justizrath Pauli, als damahligem Besitzer des Guts Oevelgönne, erhandelte, mit Pallisaden besetzen und zu einem Staatsgefängniß einrichten ließ, bey welchem eigene so genannte Burgtrabanten gehalten wurden. Die Stadt brachte den Burghof für 500 Reichsthaler an sich (v), ließ das Gebäude niederreissen, und an dessen Statt verschiedene kleine Häuser dahin bauen, die an einzelne Bürger verkauft wurden.

Wegen des schon mehrmahls erwähnten hochfürstlichen Hofes waren von je her beydes dem Magistrat und der ganzen Stadt viele Beschwerden, Unruhen und Verdrießlichkeiten zugewachsen. Bald setzte es Händel mit den Pächtern wegen ökonomischer Angelegenheiten, bald der Jurisdiction wegen mit den Einwohnern der zu diesem Gehöfte gehörigen Buden. Solchen beständigen Zänkereyen ein endliches Ziel zu setzen, ließ die Landesregierung 1701 der Stadt das Gehöfte zum Erbpacht anbieten; aber die Commüne konnte sich damahls dazu nicht entschliessen. Diese Unentschlüßigkeit erzeugte eine baldige Reue, der größte Theil der sämmtlichen Bürgerschaft vereinigte sich mit dem Magistrat dahin, daß man bey der Regierung zu wiederholtenmahlen ansuchte, dem gnädigsten Anerbieten zufolge

(u) Den 26sten Junii 1736.
(v) Kiel den 9ten Febr. 1743.

folge der Stadt das Gehöfte zu überlaſſen. Es erfolgte hierauf die entſcheidende Antwort, daß die Stadt dieſerhalben gnugſam bevollmächtigte Deputirte nach Schleswich zu der Rentekammer ſchicken ſolle (w). Die Abgeordneten erſchienen daſelbſt befehlnermaſſen, und es ward nunmehro ein förmlicher Contract folgenden weſentlichen Inhalts geſchloſſen (x):

„1) Das Gehöfte wird mit allem Zubehör (y), nur die brenkenhagner 6 Pflüge oder Bauern ausgenommen, der Stadt zum völligſten Eigenthum übergeben.

„2) Die Stadt bezahlt beym Antritt die Gebäude, nachdem dieſelben gehörig taxirt ſind.

„3) Desgleichen erlegt die Stadt bey dem Antritt 50 Reichsthaler Kronen, „und auf jeden Maytag werden jährlich 550 Reichsthaler Kronen Erbpacht präumerirt, auch müſſen bey Veränderung der Landesregierung 50 Reichsthaler „Kronen Recognitionsgebühren ausgezahlt werden“.

Unter dieſen veſtgeſchloſſenen Bedingungen ward die Pacht Maytag 1707 würklich von der Stadt angetreten; es erfolgte aber bald eine Veränderung. Weil einige Wittwen, die viele Ländereyen eigenthümlich beſaſſen, gegen dieſe Erbpacht beydes bey der Herrſchaft und bey dem Magiſtrat mit vielem Geſchrey proteſtirten, und ſich nicht verſtehen wollten, ihre Ländereyen mit verpfänden zu laſſen; weil man mit Vertheilung der Unkoſten, die zur Abtragung der Zinſen, wegen des bey dem Antritt zur Bezahlung der Gebäude aufgenommenen Capitals, erfordert wurden, nicht fertig werden konnte; und weil der Stadt die jährliche Reparation zu beſchwerlich ward: ſo ließ ſich die hochfürſtliche Rentekammer auf vieles Anhalten der Stadt gefallen, die, bey Antritt der Erbpacht empfangene Summe, wieder zurück zu zahlen. Dergeſtalt ward die bisherige Erbpacht in einer ordentlichen Hauer verwandelt, (z) die bis Maytag 1717 dauern ſollte. Allein die Stadt behielt das Gehöfte auch in dieſer Geſtalt nur bis 1713, da bey den Kriegstroublen von der königlichen Rentekammer eine andere Verfügung getroffen ward. Nach hergeſtelltem Frieden fiel der Hof wieder an die fürſtliche Kammer zurück, da er dann, wie vorhin, an Privatperſonen verpacht ward. Vom Maytag 1726 an, nahm die Stadt die zum Gehöfte gehörige Windmühle auf 5 Jahre für 101 Reichsthaler in Hauer. In der Folge aber blieb die Mühle beſtändig von dem Hofe abgeſondert, und an Privatperſonen verpachtet. Im Jahr 1742 (a) erkaufte die Stadt einige

(w) Gottorf den 24ſten Octobr. 1705.

(x) Gottorf den 12ten Novembr. 1705.

(y) Zu dem Gehöfte, wie es damahls der Stadt überliefert ward, gehörten nebſt der Windmühle vor dem Kremperthor, und nebſt einigen loſen auf dem Holm, und den Wieſen auf der Borg, 135 Drömpt 7½ Scheffel Saatlandes.

(z) Den 1ſten May, 1709.

(a) Den 27ſten Januar.

zu dem Gehöfte gehörige Ländereyen, Kremperort und Maſtkaven genannt, zuſammen für 883 Reichsthaler und 16 Schillinge Kaufgeld, und gegen eine jährlich zu erlegende Steuer von 240 Reichsthalern. Bald darauf erhandelte die Stadt 6 zu dem Hof gehörige Löhe auf dem Holm, und endlich wurden ihr einige abgebrannte Budenſtellen überlaſſen. Vermöge dieſer verſchiedenen Erbpachtscontracte mußte an die Eismarſche Amtskammer eine jährliche Grundhauer, zuſammen von 254 Reichsthalern 10 Schillingen entrichtet werden; weil aber die Stadt für Contributionsgelder, wegen der ehmaligen Burghofsländereyen, eine jährliche Gegenrechnung zu machen hatte, ſo wurde jedesmal nur 173 Reichsthaler und 4 Schillinge bezahlt. Dieſer Grundhauer wegen ward mit der hochfürſtlichen Rentekammer folgender merkwürdiger Contract geſchloſſen. (b)

„1) Die Stadt leihet der Rentekammer Umſchlag 1753 auf 20 Jahre ein bis „Umſchlag 1773 unauflösliches Capital von 3500 Reichsthalern.

„2) Die Stadt behält ſtatt der Zinſen, die für die bey dem herrſchaftlichen „Hofe gehörige Ländereyen und abgebrannte Budenſtellen jährlich zu entrichtende „173 Reichsthaler und 4 Schillinge zurück.

„3) Nach verfloſſenen 20 Jahren bleibt der Pfandcontract bis zur völligen „Bezahlung, wenn ein Jahr vorher die Loskündigung geſchehen, in ſeinem Werth.

„4) Es ſteht der Rentekammer frey, nach vorgängiger jähriger Aufkündigung, „in dem nächſtfolgenden Umſchlag das Capital abzutragen.

„5) Sobald das vorgeſtreckte Capital abgetragen ſeyn wird, tritt der ehedeſſen „errichtete Erbcontract, nach deſſen wörtlichen Inhalt, wieder in ſeine vorige „Kraft.

„6) Angezeigte Ländereyen und Budenſtellen werden der Commüne ſo lange „zur unverlaſſenen Hypotheck übertragen, bis das Capital gänzlich zurück bezahlt iſt".

Als im Jahr 1765 die herrſchaftlichen Hofgebäude ſammt den noch übrigen Ländereyen, beſtehend in 9 Drömpt-Saadigt-Land, nach Haverſaat gerechnet, nebſt 3 Wieſen auf der Borg, zum Verkauf geſtellt ward; ſo erbot ſich die Stadt, dieſelben zu erhandeln. Im folgenden Jahr ward zwiſchen der Rentekammer und der Stadt desfalls ein förmlicher Kaufcontract geſchloſſen. Kraft deſſelben übernahm die Stadt den Hof und angezeigte Ländereyen, nebſt der damit verbundenen Gerichtsbarkeit für 1500 Reichsthaler zum Kaufſchilling, und eine jährlich zu erlegende Grundhauer von 80 Reichsthalern, dergeſtallt, daß ſie ſolche Gebäude und Ländereyen zum völligſten beſtändigen Eigenthum behalten, und ſelbige nach eigenem Gefallen gebrauchen, verhäuern und veräuſern kann. (c) Dergeſtallt iſt itzo die Stadt in dem gänzlichen Beſitz des ehmaligen fürſtlichen Hofes, ausgenommen die Wind-

(b) Kiel, den 5ten Jan. 1753.
(c) Kiel, den 30ſten Sept. 1766.

Windmühle, die von der Herrschaft an einen Privatmann verpachtet ist, und einige Ländereyen, die ehmals von der Rentekammer den benachbarten Lübeckischen Dörfern verkauft sind. So bald die Stadt den Hof in Empfang nahm, so ward das Gebäude zu Wittwenwohnungen eingerichtet, die Ländereyen aber wurden den meistbietenden Bürgern verkauft.

Der 9te Januar, 1745, war der unglückliche und unvergeßliche Tag, da die noch in unsern Zeiten fast allenthalben umherschleichende Viehseuche ihren ersten Anfang nahm, und sich von hier, ihrem Geburtsort, in ganz Hollstein und so viele umliegende Länder ausbreitete. In dem Stalle des damaligen Stadtcassiers, Ehmke, brach sie zuerst aus, und richtete eine gräuliche Niederlage an, indem bis zum 4ten März, da sie zu wüthen aufhörte, nach einer noch aufbewahrten genauen Anzeige, 466 Kühe, 206 Starken, 107 Kälber und 4 Rinder, also 783 Stücke Hornvieh sturben, und nur 40 Kühe, 21 Starken und 2 Kälber stehen blieben. Die Bestürzung, welche diese damals ganz neue und unbekannte Seuche, deren Lauf sich durch keine Vorsicht wollte hemmen lassen, anrichtete, ist über alle Beschreibung: so wie die Künste, die bey dieser Gelegenheit, auf Antrib eines fast unglaublichen Aberglaubens, von einigen Einwohnern angewandt wurden, unter der Würde der Erzählungen sind. Die Stadt gerieth dadurch in die erbärmlichsten Umstände, weil sie von allen Seiten dergestallt eingesperrt ward, daß der Lauf der Posten aufhörte, und es an allen Orten von Zufuhr gebrach. Von der Landesregierung ward zwar die Verfügung getroffen, daß die Städte Lübeck, Eutin, Plön und Oldenburg, so wie die umliegende adeliche Güter, sich anheischig machten, die Stadt, gegen baare Bezahlung, mit den Nothwendigen zu versorgen. Es geschah aber die Ablieferung der gesuchten Lebensmittel mit so vieler ängstlicher Vorsichtigkeit, daß daraus ein unerträglicher Zwang entstand. Zugleich erhoben sich bey diesen äusserst bedrückten Umständen so viele innerliche Unruhen, und viele Bürger empörten sich mit solchen Ungestüm gegen die Obrigkeit, daß von Kiel ein Commando Soldaten hieher geschickt werden mußte, um dem Magistrat den nöthigen Beystand zu leisten. Dieser elende Zustand dauerte bis in die Mitte des Junii, da endlich die Einschliessung aufgehoben, und das freye Commerz wieder eröffnet ward. Nach solcher Zeit ist die Stadt bis itzo noch sechsmal mit dieser Plage heimgesucht worden.

Zu den großen Unglücksfällen, welche ein langes schmerzliches Andenken nachgelassen haben, gehört insonderheit die Feuersbrunst, die den 15ten März, 1750, Abends um 7 Uhr, ganz unvermuthet ausbrach, und mit gefräßiger Flamme innerhalb 12 Stunden über 60 Gebäude einäscherte.

Was die Stadt längst gewünscht hatte, das ward ihr endlich vor 5 Jahren gewähret, indem ihr von der hochfürstlichen Rentekammer die erbetene Jagdfreyheit,

heit, gegen Erlegung jährlicher 10 Reichsthaler Species, jedoch fürs erste nur auf 10 Jahre, eingeräumet ward.

Verschiedene heilsame Verfügungen, von dem Generaldirectorio in den itzigen Zeiten gemacht, übergehe ich deßwegen mit Stillschweigen, weil sie nicht Neustadt insonderheit angehen, sondern vielmehr die Wohlfahrt des ganzen Landes betreffen.

Dritter Abschnitt.

Neustädtische Kirchengeschichte.

Aus Mangel hinlänglicher Nachrichten habe ich vielleicht Ursache, zu befürchten, daß dieser Abschnitt der Erwartung mancher Leser nicht völlig entsprechen wird. Was man am ersten suchen dürfte, nemlich vollständige Characterе der hier gestandenen Prediger, bin ich nicht im Stande zu liefern; aber auch hier werden sich dagegen Beweise genug finden, um dasjenige zu bestätigen, was bereits vorhin von dem hiesigen Nationalgeist gesagt ist.

Die Stadt- oder so genannte Marien-Kirche, die nach Beschaffenheit des Orts geräumig genug, und mit einem sehr hohen Gewölbe geziert ist, ward vermuthlich zugleich mit der Stadt, oder doch bald darauf erbauet; dahingegen, laut der Anfangs eingerückten Inscription, mit dem Thurmbau erst 1334 der Anfang gemacht ward. Aus den Grabschriften erhellet, daß hieselbst vordem ein Presbiter und 4 Vicarii gewesen sind, welche letztere das Dorf Schachtshagen, und gewisse Gelder in Brockenhagen, zur Lehn hatten. Das Dorf Schachtshagen ward kurz vor der Reformation von dem hiesigen Magistrat, als Patron der Kirche, dem Amtmann zu Rendsburg, Hinrich Ranzouw, für 1300 Mark erb- und eigenthümlich verkauft. (b) Nebst der Kirche waren hier noch einige andere Stiftshäuser. Am Markt stand eine Capelle, zu St. Gertruden genannt; auf der Westseite der Stadt war ein Augustiner Nonnen-Kloster, mit Namen St. Anna; (c) und vor der Stadt, zwischen den beyden Holmen, stand eine St. Georgs-Kapelle. Man hatte das Venerabile gestohlen, und nachdem solches auf dem Holm war wiedergefunden worden, so erfolgten daselbst von der Zeit an viele Wunder, und alle Kranke wurden gesund, welche den Ort besuchten. Mit Einwilligung des Bischoffs Johann ward daher, diese Kapelle zu besserer Beförderung der Andacht erbauet, indem der Bischof

(b) 1530, am Tage Agapiti, des heiligen Märtyrers.

(c) Im Stadtarchiv findet sich noch ein Schutzbrief, von König Christian dem ersten den geistlichen Schwestern der Regel St. Augusti verliehen. Segeberg, am Tage Petri und Pauli, 1470.

Bischoff allen denenjenigen, welche zu diesem Bau einen milden Beytrag liefern würden, 40 Tage Ablaß versprach. (f)

Bey der Reformation giengen mit den Kapellen und dem Kloster folgende Verwandlungen vor. Die Kapelle zu St. Georg ward gänzlich abgebrochen. Das St. Annen-Kloster ward zu einem herrschaftlichen Gehöfte gemacht, und ist nachhero an Particuliers verkauft, jedoch hat sich die Herrschaft bey jedesmaligem neuen Verkauf desselben das Beyspruchsrecht vorbehalten; es steht auch daher unmittelbar unter der Regierungscanzeley, und die Ländereyen desselben sind von aller ordentlichen Contribution befreyt. Die St. Gertrudens-Kapelle ward der Kirche zu ihrem besten Gebrauch von Herzog Adolph geschenkt, (g) und von der Zeit an zu Schulgebäuden eingerichtet. Bey der Kirche ward Anfangs nur ein Prediger, und bey der Schule gleichfalls nur ein Lehrer gesetzt. Das Diaconat ward ohngefehr 1582, und das Cantorat 1612 gestiftet, welches nun seit 1755 in ein Rectorat verwandelt ist. Der ehmalige Kanzelleyrath und Bürgermeister Maaß hat mit vieler Mühe ein Namensverzeichniß der sämmtlichen Hauptprediger nach der Reformation gesammlet, welches ich hier ganz einrücke.

1. Silvester Struck, erster lutherischer Prediger von 1537 bis 1552.
2. Johannes Kreutz, bis 1566.
3. Melchior Heß, bis 1581.
4. Adamus Aderpohl, bis 1584, da er nach Grube berufen ward.
5. Jacob Rese, bis 1592.
6. Lambertus Nordanus, bis 1594.
7. M. Georgius Dedekennus, bis 1606, da er zum Diaconus bey der St. Catharinen-Kirche in Hamburg berufen ward.
8. M. Henricus Niemann, ein Sohn des hier gestandenen Bürgermeisters, Hans Niemann, von Gastede hieher berufen, bis 1625.
9. Theodorus Niemann, des vorigen Sohn, bis 1647, da er zum Prediger an der Duhmkirche zu Schleswich, und nachhero zum Schleswich-Hollsteinischen Generalsuperintendenten bestellt ward.
10. Michael Langemack, bis 1680
11. Johann Langemack, des vorigen Sohn, bis 1712.
12. Hinrich Anholdt Görren, bis 1729.
13. Petrus Hardtmann, ascendirte zum Pastorat 1730, und starb nach wenigen Monathen.
14. Jo-

(f) Diese Nachricht ist aus dem Ablaßbrief des Bischoffs Johann. Eutin, den 26sten Sept. 1518.

(g) 1546, am Donnerstage nach Judica.

14. Johann Jacob Jenſen, Oberconſiſtorialadſeſſor, bis 1740.
15. Ingwarus Gottlob Ingwerſen, Oberconſiſtorialadſeſſor, bis 1754.
16. Alexander Caſperſen, bis 1764.
17. Hr. Peter Joachim Neudorf, ſeit 1765.

Mehr als einmal verzweifelte ich, von den Diaconis ein ſo genaues Verzeichniß liefern zu können, doch iſt es mir endlich folgendergeſtallt gelungen.

1. Jacob Reſe, von 1582 bis 1584, da er zum Paſtorat aſcendirte.
2. Georg Heyer, der noch 1606, bey der Abreiſe des Paſtor Dedekennus, lebte.
3. Hägerus, bis 1626.
4. Daniel Kröning, M. bis 1640.
5. Georgius Hägerus, des kurzzuvor gedachten Hägeri Sohn, bis 1657.
6. Hinrich Niemann, bis 1675.
7. Hinrich Balke, bis 1709.
8. Siegfried Balke, ward ſeinem Vater ſubſtituirt, bis 1722.
9. Eraſmus Harmſen, bis 1726.
10. Peter Harmann, aſcendirte zum Paſtorat 1730.
11. Joachim Hinrich Weghorſt, bis 1731, da er wegen verdrießlicher Mißhelligkeiten mit ſeinen Collegen, dem Oberconſiſtorialadſeſſor Jenſen, des hier geführten Diaconatamts erlaſſen, und bald darauf zum Feldprediger bey dem Platenſchen Regiment beſtellt ward.
12. Arnold Hinrich Benkendorf, bis 1745.
13. Alexander Caſperſen, aſcendirte zum Paſtorat 1754.
14. Joachim Friederich Simerling, war Cantor der hieſigen Schule, erhielt das Diaconat 1755, und ward 1757 nach Alterkemp berufen.
15. Matthias Hinrich Jenſen, war der erſte Rector der hieſigen Schule, erhielt das Diaconat 1757, bis 1762.
16. Johann Bartram Mielk, M. ſeit 1763.

Adamus Aderpohl iſt unter den angezeigten Predigern der erſte, der ſein Andenken bemerkenswerth machte, aber leider! nicht von der beſten Seite. Er verunwilligte ſich wegen des zu ſeiner Zeit zuerſt angeordneten Diaconats mit dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft dermaßen, daß Herzog Adolph ihm, zur Beylegung alles Streits, das Paſtorat zu Goube verlieh. (h) Der Herzog ſchickte zugleich Georg Heyer, geweſenen Prediger zu Schönberg in Mecklenburg hieher, mit einem Reſcript an den Magiſtrat, daß man dieſem Heyer das Paſtorat übertragen mögte, falls nicht ſchon ein anderer berufen wäre. Allein der Rath und die Bürgerſchaft

(h) Reinbeck, den 6ten Sept. 1584.

schaft waren dem Landesherrn schon zuvor gekommen, und hatten bereits den Diaconum, Jacob Rese, zum Hauptprediger erwählt. Man übertrug daher dem Georg Heyer das dadurch erledigte Diaconat.

Unter allen evangelischen Predigern hat vielleicht kein einziger von der ihm anvertrauten Gemeinde so viel erdulden müssen, als Lambertus Nordanus während des einen Jahres, da er hier das Pastorat verwaltete. Alles hatte sich gleichsam, ich weiß nicht, warum? gegen ihn empöret. Man fügte ihm die empfindlichsten Drangsale zu; der Pöbel übte mit Worten und Thätlichkeit allerley Muthwillen gegen ihn aus; da er einst aus der Stadt gegangen war, so fand er bey seiner Rückkehr von einigen Leuten die Brücke vor ihm aufgezogen; und endlich kündigte man ihm sogar förmlich den Dienst auf. Der Magistrat und die Bürgerschaft setzten ihn eigenmächtiger Weise ab, und erwählten sogleich an seine Stelle einen andern Hauptprediger, Nahmens Georgius Rolleus. Der so unbefugter Weise abgesetzte Prediger wandte sich an die Landesherrschaft, und nach verhandelter Sache ward von Herzog Johann Adolph ein Urtheil gefällt, dieses Inhalts:

„Dem Rath und der Bürgerschaft gebühret es nicht, einen Prediger gesche„henermaßen eigenmächtig zu betrüben, zu entsetzen, und seiner Hebung zu berau„ben, und dagegen einen andern anzunehmen. Den Pastor Nordanus muß sein „bis auf die Zeit dieses Urtheils gebührende Besoldung gereicht, und die erweis„lich verursachte Kosten sollen ihm ersetzt werden. Ihro fürstlichen Gnaden hätten „zwar Fug und Recht, Nordanus wieder in sein Amt zu setzen, zur Verhütung „aller Ungelegenheit aber soll solches nicht geschehen, sondern Ihro fürstlichen „Gnaden wollen anderweitig für dessen Beförderung Sorge tragen. Der neuge„wählte Prediger Rolleus wird, doch seiner Ehre unbeschadet, seines Amtes ent„setzt. Rath und Gemeinde sollen sich dagegen um ein anderes taugliches Subject „bewerben, und die Confirmation ihrer Wahl bey der Herrschaft suchen. Wegen „des ungebührlichen Betragens haben Rath und Bürgerschaft 2000 Reichsthaler „zu erlegen (i)“ Auf vielfältiges Ansuchen des Magistrats und der Bürgerschaft, und auf Fürsprache einiger angesehener Personen ward gleichwohl dieses Urtheil dahin gemildert, daß statt der 2000 Reichsthaler nur 600 Reichsthaler Strafe sollten entrichtet werden (k). Diesem Ausspruch zufolge wurden die 600 Reichsthaler bezahlt, und dem Pastor Nordanus seine Unkosten ersetzt. Rolleus ward seines Amtes erlassen; was aber sowol diesem als jenem weiter begegnet sey, davon ist in den hiesigen Urkunden nichts aufbehalten.

Georgius Dedekenus, ein Mann von bekannter Gelehrsamkeit, der an des unglücklichen Nordanus Stelle erwählet ward, hatte zwar nicht ein gleiches, aber

(i) Gottorf den 25sten Septembr. 1594.
(k) Utin den 11ten Novembr. 1594.

doch ein ähnliches Schickſal. Er war zu Lübeck 1564 gebohren, ward 1590 Diaconus zu Schönberg im Ratzeburgiſchen, empfing 1594 zu Frankfurt die Magiſter-Würde, und trat in demſelben Jahr das Paſtorat hieſelbſt an. Auf ſeine Beförderung ward das Schulchor in der Kirche erbauet, und er ließ auf ſeine eigene Koſten den einen Beichtſtuhl erbauen (l). Er hatte ſein Ammt nur wenige Jahre bekleidet, als ſolche Uneinigkeit zwiſchen ihm und der Gemeinde entſtunden, daß Herzog **Johann Adolph** in einem eigenen Reſcript den ſtreitigen Partheyen Ruhe und Frieden gebieten muſte (m). Des Verdruſſes müde, den er ſich dem ungeachtet ausgeſetzt ſah, bewarb er ſich um eine andere Beförderung, und es gelung ihm, daß er 1606 zum Diaconus der Catharinen Kirche zu Hamburg berufen ward. Bey ſeinen Abzug hatte er noch viele Streitigkeiten mit dem Magiſtrat, zu deren Entſcheidung eine eigene Commißion niedergeſetzt ward. Zuletzt ward ihm ein neuer Verdruß zugefügt, indem der Rath ihm zwar ſeiner Lehre und Geſchicklichkeit wegen, nicht aber in Anſehung ſeines Wandels, das verlangte Zeugniß geben wollte. Es entſtand daraus ein Proceß, der bis 1606 dauerte. Endlich erhielt der Rath, der den Proceß ſammt den Unkoſten verlohr, den wiederholten Befehl, dem Paſtor **Dedekenum** bey 500 Gulden Strafe das geſuchte Zeugniß auch ſeines guten Wandels wegen zu ertheilen (n). Dedekenus gewann alſo zwar den Proceß; aus den Acten erhellet aber nur gar zu deutlich, daß er ein Mann von großer und oft zu weit getriebener Hitze geweſen ſey. So viel iſt gewiß, daß er ſich in Sachen miſchte, die ſein Ammt nicht betrafen, oft ſogar auf dem Rathhauſe erſchien, daſelbſt eigenmächtiger Weiſe Sitz und Stimme nahm, ſich dem Magiſtrat, wenn derſelbe ihm nicht folgen wollte, aus allen Kräften widerſetzte, und nicht ſelten die elende Rache gebrauchte, die Glieder des Raths mit perſönlichen, groben und beleidigenden Ausdrücken von der Kanzel zu ſchmähen. Wiewohl dies Poltern und Schmähen in Betracht der damahligen Zeiten vielleicht einige Entſchuldigung finden mag.

Unter **Michael Langemack** Paſtorat ward der itzt in der Kirche befindliche Altar auf Beförderung des hieſigen Miniſterii aus der Thumkirche zu Schleswich durch milde Beyſteuer gekauft, und hieſelbſt aufgerichtet, nachdem **Claus Reimers** und **Hinrich Grell** daſſelbe auf ihre Unkoſten von **Hans Hinrich Helder**, Kunſtmahler zu Eutin, hatten ausbeſſern laſſen (o). Auch **Johannes Langemack** erlebte verdriesliche Unruhen. Als auf Anhalten des betagten Diaconi **Hinrich Balke** die herrſchafeliche Entſchlieſſung erfolgte (p), „daß deſſen Sohn **Siegfried Balke**,

(l) 1598. (m) Kiel den 18ten Octobr. 1604.
(n) Eutin den 14ten Sept. 1612.
(o) 1669 den 18ten Auguſt.
(p) 1708 den 3ten Decembr.

„Balke, ohne daß neben ihm noch zween andere Candidaten aufgestellt würden, das „Diaconat verliehen werden solle“; so ließ der Bürgermeister Flohr die Bürgerschaft ansagen, daß sie dieser Sache halber dem Herkommen nach sich in der Kirche versammeln sollten. Doch ehe die dazu bestimmte Zeit herbey kam, brachten es einige Bürger durch ihr ungestümes Anhalten dahin, daß der Magistrat Tages vorher auf dem Rathhause zusammenkommen muste. Es erschienen daselbst einige aus der Bürgerschaft, unter denen der oft gedachte Emanuel Grell der vornehmste war, und liessen durch den wortführenden Bürger unter vielen Drohungen ungescheut anzeigen, daß sich am folgenden Tage niemand von der Bürgerschaft in der Kirche einstellen würde, und daß niemand das herrschaftliche Rescript verlesen zu hören verlangte. In der darauf folgenden Nacht lief Emanuel Grell, und mit ihm noch einige andere Bürger, in der Stadt herum, klopften an die Hausthüren, und befahlen den übrigen Bürgern aufs härteste, nicht in der Kirche zu erscheinen. Der Wahltag kam, und es stellte sich Pastor Langemack, der gesammte Magistrat (den Rathsherrn Sierham ausgenommen, der die Parthie der Unruhigen hielt) und 38 Bürger ein. Das herzogliche Rescript ward verlesen, Siegfried Balke von den Anwesenden zum Diacono ernannt, und die Vocation ausgefertigt. Unser Grell ward dadurch desto stärker aufgebracht, und auf seinen Antrieb würkte die übrige Bürgerschaft durch eine eingebrachte Klage einen herrschaftlichen Befehl an den Generalsuperintendenten aus, mit der Ordination eine Zeitlang einzuhalten; jedoch auf die gegründete Gegenvorstellung des Pastor Langemack und des Magistrats ward die geschehene Wahl confirmirt, den Unruhigen Friede geboten, und Siegfried Balke ins Amt gesetzt (q).

Nach Ableben des jüngeren Balke entstand eine Mißhelligkeit zwischen den Pastor Götten und dem Magistrat. Die vorigen Hauptprediger hatten nicht nur bey der Wahl des Diaconi eine besondere Stimme gehabt, sondern auch die Vocation mit unterschrieben. Der Magistrat, oder vielmehr ein Theil desselben, (denn zwey Rathsglieder protestirten dagegen aufs feyerlichste) suchte dem Pastor Götten aus dem Besitz dieser Rechte zu setzen, und es erwuchs daher ein förmlicher Proceß. In dem Endurtheil (r) heißt es: „daß es bey der Wiederbesetzung „der Diaconatstelle auf dem vorigen Fuß gehalten werden soll, mithin dem Pastor „Götten ein votum curiatum zugestanden werde.“ Was die Wahlstimme des Hauptpredigers betrifft, so ward dieselbe nachhero in dem Commissionalschluß von 1729, §. 44. bestätigt. Ob aber der Pastor Götten und seine Nachfolger im Amt das Recht, die Vocations zu unterschreiben, jemals weiter gebraucht haben, solches kann ich nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen. Soviel ist gewiß, daß der

(q) Kiel den 16ten Januar. 1709.
(r) Kiel, den 17ten Sept. 1723.

Pastor Casperſen, unter deſſen Amtsführung das Diaconat dreymal verändert ward, ſich der Unterſchrift enthalten hat.

Aus dieſen Nachrichten erhellet, daß beyde Prediger in den vorigen Zeiten vom Magiſtrat und Bürgerſchaft pflegten erwählt zu werden; itzt hingegen, und ich kann nicht ſagen, ſeit wann, wird der Hauptprediger jedesmal unmitelbar von der Landesherrſchaft geſetzt.

Das eigentliche Vermögen der Kirche beſteht in der **Borg**, dem Ziegelhof und in einigen baaren Capitalien. Die Inſel, **Borg** genannt, ſo auf dem Bimen-Waſſer liegt, und 7900 Quadratruthen enthält, hatte in den vorigen Zeiten, laut einer alten Urkunde, (s) viele Aecker; dieſe ſind aber nach und nach von dem Waſſer weggeſpühlt, ſo daß ſie itzo noch aus einer kleinen Hölzung (davon unter andern 1747 mit herſchaftlicher Bewilligung 200 Pollsohr Eichbäume für 4050 Mark verkauft wurden) und einigen Wieſen beſteht. Schon ſeit vielen Jahren erhält die Kirche für dieſe Wieſen nur einen geringen jährlichen Zins, nemlich für jede Wieſe nur 8 Schillinge. Die ſorgfältigſte Unterſuchung läſſet nicht anders vermuthen, als daß ſie für dieſen Preis anfangs verpachtet worden ſind, und die Pächter ſich der Nachläßigkeit der damahligen Kirchgeſchwornen ſo wohl zu bedienen gewußt haben, daß ſie, ohne dafür etwas zu entrichten, in den Beſitz geblieben ſind. So muß es auch mit den Gärten geſchehen ſeyn, welche nahe bey der Stadt liegen, und gleichfals der Kirche ein Geringes abtragen.

Die Capitalien ſind der Kirche nach und nach von verſchiedenen Perſonen, und zwar vornemlich von **Otto Ranzouw**, **Wolmers** Sohn, zu Neuſtadt, von **Paul Ranzouw** auf Brodow, von Frau **Abel Ranzouw**, **Otto Ranzouw** Wittwe, von **Otto Ranzouw** zu Brodow, von Fräulein **Magdalena Ranzouw** zu Brodow; von Frau **Catharina, Siegfried Ranzouw** Gemahlinn, von dem Magiſter **Pellicerus**, von **Derlev Ziſimar** und deſſen Frau, von dem Bürgermeiſter **Moritz Niemann** und von deſſen Wittwe **Margaretha Niemann** geſchenkt worden.

Von dieſen Einkünften müſſen die Salaria bezahlt, und die Kirche ſelbſt nebſt dazu gehörigen 21 Gebäuden im baulichen Stand erhalten werden; ſie wollen aber nicht mehr, wie vor Alters, zureichen, um auch die auſſerordentlichen Ausgaben zu beſtreiten. Weil daher vor einigen Jahren die Kirche einer Hauptreparation ganz unumgänglich bedurfte, ſolche aber mit den eigenen Mitteln zu beſtreiten unvermögend war; ſo legte das Kirchencollegium der deputirten Bürgerſchaft nicht nur den wahren Zuſtand der Sache und die Pflicht der Commüne

(s) Utin, den 6ten März, 1460.

nämr, durch den nöthigen Beytrag dieser dringenden Noth abzuhelfen, aufs lebhafteste vor Augen; sondern brachte auch zur Aufbringung der Kosten zweene Wege in Vorschlag. „Entweder, hieß es, nimmt die Kirche die zur Reparation „erforderliche Summen auf, und die Commüne verzinset dieselbe so lange, bis „das Capital von der Kirche wiederum nach und nach abgetragen ist; oder es „sollen die Kosten, nach darüber von der Herrschaft eingeholten Einwilligung, „von der Kirche, der Stadt und dem Hospital zu gleichen Theilen bestritten wer„den". Jedoch die deputirte Bürgerschaft wollte sich auf keiner Weise zu irgend einem Beytrag verstehen. Das Kirchencollegium sahe sich daher genöthigt, desfals bey der Landesregierung schuldigst vorzufragen, und es erfolgte darauf die entscheidende Antwort (t): „Das Ministerium, wie auch Bürgermeister und „Rath, sollen die zur Reparation erforderliche Summe aufnehmen, von solcher „Summe soll die Kirche ein Drittheil, das Hospital ein Drittheil, und die „Stadtcommüne ebenfals ein Drittheil, und zwar letztere vermittelst einer zu ver„anstaltenden Anlage auf die Häuser in zweyjährigen Terminen mit den auf ihr „Theil in der Zwischenzeit laufenden Zinsen wiederum vergüten". Diesem Entschluß zufolge ward die Kirchenreparation, dazu 3056 Mark erfordert wurden, veranstaltet. Weil aber der Herr Conferenzrath und Stadtpräsident von Sievers und der Herr Generalsuperintendens Hasselmann, als Oberinspectores des Hospitals, bey der Regierung wegen des dem Hospital beygelegten Beytrags zum Kirchenbau eine Gegenvorstellung einlegten; so bewirkten dieselbtn ein anderweitiges Rescript, des Inhalts (u): „Dem Hospital sollen die zur Kirchenre„paration vorgeschossene Gelder nebst deren Zinsen innerhalb 4 Jahren, und „zwar aus den Mitteln der Kirche und der Stadtcasse, wiederum zurückbezahlt „werden".

In Gegenwart der Generallandesvisitationscommißion ward von derselben im folgenden Jahr auf schriftliche Anzeige der Kirchenvorsteher beschlossen (v):

„1) Da nach geschehener Reparation der Kirche nun auch das Glockenhaus, „oder der so genannte Thurm, gleichfals einer Ausbesserung höchstbedürftig ist; „so hat Bürgermeister und Rath durch eine zu veranstaltende Anlage die zu solchen „Bau erforderliche Kosten zusammen zu bringen.

„2) Da

(t) Kiel den 2ten May 1766.
(u) Kiel den 23sten Febr. 1767.
(v) Neustadt den 16ten Julii 1768.

„) Da der Ziegelhof, weil auf der Borg keine gute Erde mehr vorräthig, „sehr im Verfall gerathen ist, und nicht mehr mit Vortheil verpachtet werden „kann, auf dem Stadtfelde aber noch gute Ziegelerde zu finden ist; so soll Bür„germeister und Rath, zur Vermeidung aller Collisionen, den Ziegelhof zum Be„sten der Stadt, nach dem Exempel der Stadt Kiel, gegen Erlegung der gewöhn„lichen Pacht zu sich nehmen, und zum Vortheil der Commune aufs beste nützen".

Diesem Befehl zufolge hat nunmehro die Stadt den Ziegelhof gegen jährlich an die Kirche zu erlegenden 330 Mark Grundhäuer zu ewigen Tagen in Pacht genommen (w).

Vierter Abschnitt.

Neustädtische Hospitalgeschichte.

Das unmittelbar vor dem Brückthor liegende Hospital zum heiligen Geist ist zu 19 Armenwohnungen eingerichtet, in deren jeder zwo Personen bey einander wohnen. Wöchentlich werden 39 Präbenden, jede von 24 Schillingen, ausgezahlt. Es hat seine eigene Kirche, darinn der Gottesdienst zu gewissen Zeiten wechselsweise von den beiden Stadtpredigern verrichtet wird. Viermahl im Jahr ist öffentliche Communion, und täglich wird zweymahl Betstunde gehalten. Das Hospital ist gerade 100 Jahr jünger, als die Stadt selbst. Die Gelegenheit zu dessen Errichtung gab eine große Menge Pilgrimme, die zum Theil aus weit entfernten Oertern kamen, um nach dem Kloster zu Cismar zu wallfarthen, und bey der Durchreise hieselbst Allmosen sammleten. Viele unter ihnen waren krank und schwach, und weil sie aus Mangel an Pflege und Herberge auf den Straßen liegen musten, so wurden nicht wenige ein Raub eines elenden Todes. Kläglicher Anblick, der jedermanns Erbarmen erregte! Von dem wärmsten Vergnügen des Mitleids durchdrungen, entschlossen sich daher der Rath und viele aus der Bürgerschaft, durch milde Beyträge aus ihren eigenen Mitteln dem Jammer der Elenden zu wehren, und damit es denselben fernerhin nicht an nothdürftiger Pflege gebrechen mögte; so erbaueten sie vor dem Thor eine geringe Hütte zur Aufnahme und bequemeren Wartung kranker und verlassener Armen. Die milden Gaben vermehrten sich bald, und die Anstalten näherten sich zu solcher Vollkommenheit, daß der Rath und die Bürgerschaft bey der Landesregierung um die Erlaubniß ansuchten, ein vollständiges Armenhaus nach dem Modell des lübeckischen heiligen Geist Hospitals erbauen zu dürfen. Die erbetene Einwilligung erfolgte gar bald. Johann, Graf zu Hollstein, Stormarn und Schauenburg, ertheilte dem Ort, wo das Hospital und die Kapelle erbauet werden sollten, nebst allen damahls bereits vorhandenen und noch zu-

(w) seit den 9ten May 1769.

zukünftigen Hospitalgütern eine uneingeschränkte Freyheit von allen Abgaben, übertrug dem Rath zu Neustadt das völlige Patronatrecht, und erlaubte demselben, bey dem Hospital nach Beschaffenheit der Umstände einen oder mehrere Prediger zu bestellen (x). Kaum war dies Privilegium ausgefertigt, als man eifrigst beflissen war, beydes das Armenhaus und die Kapelle aus den von der Bürgerschaft willigst hergegebenen Mitteln zu erbauen; und noch im Ausgang desselben Jahres wurden die verfügten Verpflegungsanstalten nicht nur von dem Bischof Johann und dem ganzen Capitul zu Lübeck bestätigt, (y) sondern auch die Kapelle, der Kirchhof und die Altare von dem Bischof feyerlichst eingeweyhet. Man verordnete hierauf zween Vorsteher, einen Schreiber und einen Capellan, dem nebst etwas Mehl und Haver ein Theil der Allmosen zur Besoldung angewiesen ward.

Kaum war alles bestermaßen veranstaltet, als sich der Zufluß der milden Gaben ausnehmend vermehrte. Wibe Lange, Marquardts Frau, ihr Sohn, Peter Lange, und Marquardts Dangmerstörp, Wiben Bruder, schenkten das Dorf und den Hof Rücketien mit allem Zubehör, (z) deßgleichen 11 Mark jährlicher Zinsen, so aus dem Hofe Hermanstorf bezahlt wurden. Marquardt von Sygginе handelte diese Renten an sich, und für das dafür eingehobene Capital ward zum Nutzen des Hospitals die Hälfte der mittelsten Mühle gekauft; die andere Hälfte der Mühle ward nachhero 1422 von dem Rathmann, Hinrich Kale, und dessen Ehefrau, Abel, geschenkt. (a) Im Jahr 1436 ward die unterste Mühle, oder

so

(x) Oldenburg 1344 am Tage Vincentii.

(y) Lübeck 1344 am Weinacht Abend.

(z) 1350 am Mittwochen vor Mariä Geburt.

(a) Dieser Mühle wegen erwuchsen in den neuern Zeiten dem Hospital viele Unruhe und Verdrießlichkeiten, weil die Pächter dieser und der hochfürstlichen Windmühle, theils wegen der Erlaubniß, zur Abholung des Korns ihren Wagen in die Stadt fahren zu lassen, theils wegen der Freyheit, Graupen und Grütze zu machen, einen beständigen Zwist mit einander unterhielten. Diese Streitigkeiten waren bereits 1697 angegangen, und ob schon sehr viele entscheidende Aussprüche von Herzog Friderich und dessen Nachfolgern in der Regierung erfolgten, so ward doch die Fehde dadurch nicht aufgehoben. Endlich gefiel es Ihro Kayserl. Majestät Catharina der zweiten, in Vormundschaft Dero Herrn Sohns Paul Petrowitz Kayserl. Hoheit, den so lange gedauerten Streitigkeiten durch ein eigenes Rescript von Zarskoe-Selo den 22sten May 1769 ein völliges Ende zu machen. Vermöge desselben „haben beyde Müller wegen Zah-

so genannte Malzmühle, daraus die Rheinfeldischen Mönche bis dahin jährlich 4 Mark Rente genossen hatten, von dem Ueberschuß erhandelt. Im Jahr 1447 liehe das Hospital dem Ritter Detlev von Bockwoldt auf jährliche Zinsen zu 6 pro Cent ein Capital von 600 Mark, dagegen das Dorf Loheberg verpfändet ward. Dies Dorf ward nicht gar lange nachher mit aller darauf haftenden Gerechtigkeit zum völligen Eigenthum erhandelt.

Das Hospital blieb lange Zeit in dem ruhigen Besitz und Genuß aller dieser Güter; im Jahr 1592 aber mußte das Hospital, auf Befehl des Herzogs Johann Adolph, die beyden Dörfer Rücketien und Loheberg dem Erbgesessenen zu Bredow, Paul Ranzouw, gegen Erlegung 4714 Reichsthaler Species überlassen: wiewol auf wiederholte Vorstellung des Raths und der Vorsteher, Paul Ranzouw, ausser der angezeigten Summe annoch dem Hospital 29 Viertel Landes, so er auf dem hiesigen Stadtfelde in Besitz hatte, zum ewigen Eigenthum abtreten mußte. Die angezeigten 4714 Reichsthaler wurden dem Herzog ausgezahlt, der dagegen die von diesem Capital fällige Zinsen dem Hospital zum Unterhalt der Armen aus der Rentekammer jährlich auszahlen ließ. Bischof Johann Friederich, der mit diesem Kauf sehr unzufrieden war, zwang Paul Ranzouw dahin, daß er noch über die obgedachte Summe 10000 Reichsthaler Species baar auskehren mußte; und nun stellte Johann Friederich eine Pfandverschreibung von 14714 Reichsthalern Species zu 5 pro Cent aus. (b) Weil nun dadurch die Einkünfte des Hospitals sehr beträglich vermehrt wurden; so wurden dagegen die 29 Viertel Landes, so ehmals Paul Ranzouw zugehört hatten, dem Hospital abgenommen, und dem osterwähnten hochfürstlichen Hof beygelegt. Itztgedachter Bischof und Herzog Johann Friederich verehrten aus eigenem Triebe einige Jahre nachhero dem Armenhause 4000 Reichsthaler Species, und stellte deßwegen eine Obligation zu 5 pro Cent aus. (c) In Betracht der ansehnlichen Vortheile, welche durch diese gnädige Verfügungen dem Hospital zuwuchsen, behielt der Herzog sich und allen nachfolgenden Landesregenten vor: „daß von der Zeit an der Magistrat nur 2 Drittheil der or„dentlichen Hospitalpräbenden zu vergeben haben, und ein Drittheil der freyen Di„spo-

„Fahrens in der Stadt, um Korn herauszuholen und Mehl hineinzubringen, gleiche Rechte „zu genieſſen, und ist ihnen solches alle Tage erlaubt; das Graupen- und Grützmachen „aber ist dem herrschaftlichen Müller allein vorbehalten, dem Hospitalmüller hingegen „verboten".

(b) Eutin 1610 am 8ten Tage der heiligen drey Könige.

(c) Eutin in O. T. R. 1621.

„sposition der Landesregierung anheim gestellt bleiben solle". Otto Ranzow und dessen Gemahlinn, Abel, hatten der Kirche 1833 Reichsthaler und 16 Schillinge Species vermacht, und dem Hospital die Inspection über diese Summa gegeben: diese Gelder nahm Herzog Friederich gegen Auswechselung eines Pfandbriefes zu 6 pro Cent jährlicher Zinsen in Anleihe. (d) Da nun in der Folge die jährig-fälligen Gelder von diesen sämmtlichen Capitalien nicht allemal richtig abgetragen wurden, und daher die Zinsen zu 3940 Reichsthalern angeschwollen waren; so ward zu deren Vergütung im Umschlag 1708, ausser den gewöhnlichen Renten, eine Summe von 440 Reichsthalern baar ausgezahlt, und wegen der noch restirenden Gelder von der Herzoginn Hedewig Sophia und dem Bischof August Friederich in der Administrationsregierung Herzogs Carl Friederich eine neue Pfandverschreibung von 3300 Reichsthalern, zu 5 pro Cent jährliche Renten, ausgestellt. (e) Auf Ansuchen der Vorsteher ertheilte Herzog Carl Friederich, wegen der von der Rentekammer jährlich abzutragenden 1220 Reichsthaler Zinsen, dem Hospital eine Anweisung auf dem Meyerhof Siewershagen. (f) Da nun das Vorwerk Siewershagen, nebst einigen andern Gütern, an die jüngere Linie des Holstein-Gottorpischen Hauses übertragen ward; so ward das Hospital auf das Guth Cöve nicht angewiesen: (g) diese Verfügung aber bald darnach abgeändert, daß die Zinsen in Zukunft von dem Landrentmeister jährlich sollen ausgezahlt werden. (h)

Im Anfang 1768 ward von der Königl. Dänischen und Großfürstl. Regierung, zur Justificirung und Liquidirung der bisher unberichtigt gebliebenen alten Schuld des regierenden Herzoglich Schleswig-Hollsteinischen Hauses eine gemeinschaftliche Commission niedergesetzt, welche alle Gläubiger öffentlich in den Zeitungen vorladen ließ, und zwar also, daß die Angabe der alten Schulden bis aufs Jahr 1720 zu Schleswig, und die Angabe der neuen Schulden von 1721 an zu Kiel geschehen solle. Da nun wegen der an das Hospital jährlich zu erlegenden Gelder, von 1712 bis 1724, eine beträchtliche Summe rückständig war, so geschah deßwegen, beydes zu Sleswig und zu Kiel, die nöthige Anzeige, und zwar mit diesem Erfolg. Von der Comission zu Kiel (i) ward „die dargelegte Forderung bis auf

(b) Gottorf in O. T. R. 1650.
(e) Gottorf den 25sten Januar 1708.
(f) Bordesholm den 3ten Novembr. 1728.
(g) Kiel den 1sten und 15ten August 1769.
(h) Kiel im Februar. 1770.
(i) Kiel den 17ten Decembr. 1768.

„1300 Reichsthaler dergestalt abgehandelt, daß diese Summe in dreyjährigen Ter„minen, jedesmal mit 1300 Mark, bezahlt, und mit solcher Zahlung Umschlag „1769 der Anfang gemacht werden solle". Von der Commission zu Schleswig ward „die dort vorgelegte Forderung zu 1100 Reichsthalern bedungen, die in gewissen, „annoch zu bestimmenden Terminen, und zwar von einer noch anzuzeigenden Zeit „an, berichtigt werden sollen". Da den Inspectoren und Vorstehern des Hospitals dieser Antrag bedenklich schien, so wurden sie, auf die von ihnen geschehene Vorfrage, von dem hohen geheimen Regierungsconseil dahin authorisirt, das Anerbieten der Schleswigschen Commission, unter den erwähnten Bedingungen anzunehmen. (k)

Gleich bey Errichtung des Hospitals ward eine Hospitalordnung vestgesetzt, die auf der Ordnung des Lübeckischen heiligen Geist-Hospitals gegründet, und völlig nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten eingerichtet war. Vermöge derselben ward jeder nothdürftiger Pilgrimm, und jeder verarmter Reisender, auf eine Nacht aufgenommen, gespeiset und verpfleget. Eigentlich aber ward es für elende und in Armuth gerathene Bürger und Bürgerfrauen bestimmt, die hier mit Wohnung, Speise, und nach Beschaffenheit ihrer Umstände auch mit Kleidung, Betten und allen übrigen Nothwendigkeiten versorgt wurden: dagegen blieb ihr etwaniger Nachlaß dem Hospital, und sie waren verpflichtet, die vorhandenen Kranken zu verpflegen, und täglich und bey besondern Gelegenheiten eine gewisse Anzahl Pater Noster und Ave Maria zu beten. Es ist kein Zweifel, daß zur Zeit der Reformation in dieser Vorschrift manches abgestellt und verändert worden sey; doch findet sich davon keine Urkunde. Unter den vorhandenen neuern Hospitalverordnungen ist die erste von Herzog Johann Adolph. (l) In derselben ward unter andern verfügt:

„1) Von den beyden Vorstehern soll jedesmal einer aus dem Rath und der „andere aus der Bürgerschaft genommen werden.

„2) Die Rechnung soll jährlich vor dem Rath, mit Zuziehung des Pastoren, „abgelegt, und sodann der Herrschaft eingeschickt werden.

„3) Es sollen nicht junge, starke, oder solche Leute, welche ohnedem ihren „Unterhalt haben können, sondern rechte nothdürftige Stadtarmen in das Hospital „aufgenommen werden. Ausserdem aber sind arme abgearbeitete Kirchen- und „Schuldiener und deren Wittwen, so sie dessen bedürftig, mit solchen Unterhalt zu „versorgen.

Der

(k) Kiel den 2ten Januar. 1770.
(l) Gottorf den 3ten März 1604.

Der Bischof und Herzog Johann Friederich gaben einige Jahre darauf eine neue Hospitalordnung heraus, (m) die eigentlich nichts anders, als eine nähere Bestätigung der eben gedachten Verfügung ist, jedoch mit dieser Veränderung:

„1) Daß bey Aufnehmung der Rechnung vor dem ganzen Magistrat, ausser „dem Pastoren, auch der Ammtmann zu Eismar gegenwärtig seyn soll.

„2) Daß hinführo 2 Drittheil der nothleidenden Personen aus der Stadt, „und ein Drittheil aus andern hollsteinischen Aemtern in das Hospital sollen aufgenommen werden.

„3) Daß fernerhin keine Haushaltung und Küche für die armen Leute gehalten, sondern an deren Statt einem jeglichen der Hospitalaren wöchentlich 24 „Schillinge Lübisch gereicht werden sollen, dafür sie sich selbst mit allen Nothwendigkeiten versorgen mögen".

In wieferne diese Anordnung von Herzog Carl Friderich abgeändert ist, davon verdient der im zweiten Abschnitt angeführte Commißionalschluß von 1729, und zwar insonderheit §§. 46. 73. 74. und 75. nachgesehen zu werden. Hiebey ist noch zu merken, daß Herzog Carl Friderich zu einem Grundgesetz verordnet, „daß alle diejenigen, die 30 Jahre allhier gewohnt, und gebührende Steuer „und Gerechtigkeiten abgetragen haben, als würklich Einheimische und folglich als „Hospital fähig angesehen werden sollen (n)".

Die Hospitalgebäude waren theils vom Alter, noch mehr aber durch die Kriegsunruhen, und insonderheit durch die Gewaltthätigkeiten des Generals Tilly (der unter andern auch der Kirche ihrer grösten Glocke soll beraubt haben) in den übelsten Zustand gerathen: es ertheilte daher Bischof Johann Friderich den Befehl, dieselbe völligst wiederum aufzubauen (o). Als man nun endlich solchen Bau, dazu die Herrschaft das Holz schenckte, zu Ende gebracht hatte, so ward von dem Ammtmann, als Oberinspector, dem Pastor und dem ganzen Rath eine genaue Verhaltungsvorschrift für die Hospitalaren abgefaßt (p).

(m) Entin in O. T. R. 1621.
(n) Neustadt den 27sten Septembr. 1732.
(o) Bürde den 4ten Septembr. 1632.
(p) Neustadt den 16ten Decembr. 1736.

Fünfter Abſchnitt.

Vermiſchte Nachrichten von dem gegenwärtigen Zuſtand der Stadt.

Dieſer Abſchnitt ſoll zu einer nöthigen Zugabe der bisher gelieferten Nachrichten dienen, und ich werde hier mit Fleiß alles zuſammen zu bringen ſuchen, was von wahrem Nutzen und daher bemerkenswürdig iſt. In dieſer Abſicht ſoll insbeſondere zuförderſt von den Collegiis und Innungen, demnächſt von den Anſtalten zum Unterricht der Jugend, zur Belohnung guter Dienſte und zur Unterſtützung dürftiger Perſonen, und endlich von den Einwohnern, der Handlung und der hieſigen Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts nähere Nachricht ertheilt werden.

Der Rath beſtand anfangs, des Erbauers Anordnung zufolge, aus 2 Bürgermeiſtern, 8 Rathsherren und einem Stadtſchreiber, und der Magiſtrat beſaß vorzeiten mannigfaltige Vorrechte, die ihm itzt entzogen ſind. Es pflegte derſelbe die Innungen der Stadt zu privilegiren, und die ertheilten Privilegien vielfältig zu confirmirn; aber bey Antritt der Regierung Ihro Kayſerl. Hoheit Paul Petrowitz kam der Befehl (q), „daß alle Zünfte, Innungen, Aemter und übrige privilegirte „Perſonen ihre Rollen und Privilegien zur Confirmation einſenden ſollten“. Weil nun einige Aemter nicht ſogleich Gehorſam leiſteten, ſo ward derſelbe Befehl in ſchärfern Ausdrücken wiederholt (r). Der Magiſtrat ſtellte dagegen unterthänigſt vor (s), „daß „er ſchon bey 300 Jahren, vermuthlich durch allerhöchſte Bewilligung, die Freyheit „habe, den Innungen und Gilden ihre Rollen und Artikel zu confirmiren, in ſoferne „nemlich dieſelben den gegenwärtigen oder zukünftigen allerhöchſten landesherrſchaftlichen Conſtitutionen nicht entgegen wären“. Die Herrſchaft ertheilte darüber den deciſiven Ausſpruch (t), „daß, weil der Magiſtrat über die vorgegebene Freyheit, die „ſich nur bloß auf einer unſtatthafter Weiſe eingeführten Gewohnheit gründete, und „überdies mit der im ganzen Lande eingeführten Gewohnheit ſtritte, keine ſpeciélle Con„ceſſiones beybringen und aufweiſen könnte, der Geſuch, die Aemter nach wie vor zu „privilegiren, nicht Statt finden könne, mithin dem Magiſtrat inskünftige nicht erlaubt ſeyn ſolle, dergleichen Beſtätigungshandlungen vorzunehmen“. Vor Alters hatten die Glieder des Raths verſchiedene Ländereyen zum Nießgebrauch; dahingegen empfangen ſie itzt ihre Beſoldung in baarem Gelde. Sie erfreueten ſich vormahls des Rechts, beydes die Bürgermeiſter und Rathmänner ſelbſt zu wählen, da denn ſolche Wahl nur von der Landesherrſchaft confirmirt ward; ja man hat Fälle, daß ſogar die Bürgermeiſter für ſich einen Rathmann geſetzt haben: itzt hingegen werden die Bürgermeiſter unmittelbar von der Landesherrſchaft geſetzt; und wenn eine Rathsherrnſtelle

(q) Kiel den 21ſten Sept. 1765.
(r) den 9ten Octobr.
(s) Den 7ten Novembr.
(t) Kiel den 14ten März 1766.

stelle vacant ist, so schlägt der Rath 3 Candidaten vor, aus denen der Landesherr einem das Amt ertheilt. So oft eine Rathsperson vor diesem das heilige Abendmahl genoß, so pflegte jedesmahl eine Kirchenmusic dabey gehalten zu werden; es ward aber dieser sonderbare Gebrauch von Herzog Carl Friderich gänzlich abgeschaft (u). Am meisten wurden die Gerechtsame und Einkünfte des Raths durch die verschiedenen im 3ten Abschnitt angezeigten Commißionalschlüsse eingeschränkt; dahingegen sind die Vorrechte desselben wiederum dadurch ansehnlich vermehrt worden, daß die Berichtigung und Stempelung aller im ganzen Lande einzuführenden gleichen Meßgefäße, Gewichte und Ellen dem Magistrat zu Kiel und Neustadt ausschliessungsweise anvertrauet ist (v).

Gegenwärtig besteht der Rath seit 1705 aus einem Bürgermeister, einem Syndico, der zugleich als Rathmann Sitz und Stimme hat, und 3 Rathmännern; diesen ist noch ein Stadtschreiber zugeordnet, der die von den Syndicus entworfene Aufsätze ins Reine bringen, und in dessen Abwesenheit das Protocoll führen, auch die Register zu den Stadteinnahmen verfertigen muß, dahingegen der Caßier die Rechnungen zu führen hat. Das Prätoramt wechselt unter den 4 Rathsherren, und wird jedesmahl auf Petri angetreten, da denn der abgehende Richter von der eingehobenen Brüche Rechnung ablegt. Alle Sachen, die zur Policey gehören, oder von weniger Erheblichkeit sind, und die Summe von 5 Reichsthalern nicht übersteigen, werden von dem Prätor abgethan, und wenn die Parthien mit dessen Ausspruch nicht zufrieden sind, von dem Niedergericht. Das Niedergericht wird auf dem Rathhause gehalten, und bestehet aus dem jedesmahligen Prätor, und demjenigen Rathmann, der bey der nächsten Präturwechsel dies Amt zu übernehmen hat. Der Syndicus führt das Protocoll; wenn aber der Syndicus selbst Prätor ist, so wird das Protocoll von dem Stadtschreiber geführt (w).

Es ist ein ungemeiner Vorzug für Neustadt, daß sie gleich der Residenz, ein eignes Consistorium hat, von welchem alle hier vorfallende Consistorial- und Ehesachen entschieden werden müssen, wiewohl es den Partheien unbenommen bleibt, nach Kiel an das Oberconsistorium zu appelliren. Laut einer im Kirchenarchiv befindlichen Rechnung hat dies Consistorium nicht nur ehmahls ein eignes Capital gehabt, sondern zu Christian Albrechts Zeiten haben auch die Matrimonialsachen des Amtes Oldenburg hieselbst müssen abgeurtheilt werden; wann aber desfals eine andere Verfügung getroffen sey, läßt sich nicht bestimmen. Das Consistorium, das den Herzog Bischof Johann Adolph als seinen Stifter verehrt (x), besteht aus 3 geistlichen und 2 weltlichen Räthen. Der Hauptpastor führt das Präsidium. Die übrigen Glieder sind auf der geistlichen Bank der Diaconus und, durch eine vieljährige Gewohnheit, der Prediger zu Grömitz; da es sonst zufolge der Constitution dem Hauptpastor freysteht, von den

(u) Kiel den 26sten April 1734.
(w) Kiel den 28sten März 1634.
(v) Kiel den 12ten April 1768.
(x) Gottorf den 12ten März 1603.

den benachbarten hochfürstlichen Predigern zu wählen, welchen er will: auf der weltlichen Bank sitzen der Bürgermeister und der älteste Rathsherr. Das Protocoll wird vom Syndicus geführt. Der gewöhnliche Versammlungsplatz ist die Sacristey.

Das Kirchencollegium besteht aus den Predigern, den gesammten Rath und den beiden Kirchgeschwornen, oder sogenannten Kirchenvorstehern, deren einer der jüngste Rathmann, und der andere ein Bürger ist. Es wird jedesmahl von dem Hauptprediger durch den Rathsdiener zusammenberufen, und versammelt sich in dem großen Zimmer des Rathhauses. In diesem Collegio werden alle Kirchensachen, was nemlich den Bau und die Erhaltung der sämmtlichen Kirchengebäude betrift, und zur Oeconomie der Kirche gehört, berichtigt. Der erste Vorsteher berechnet die eigentlichen Kirchengelder, und der zweite die Einflüsse vom Ziegelhof; die Rechnungen werden vom Ministerio und Rath quitirt.

Das Hospitalcollegium versammelt sich wöchentlich am Freytag Nachmittag im Pastorathause, um sowohl die Vertheilung der wöchentlichen Präbenden, als auch alle sonstige Hospitalangelegenheiten zu besorgen. Die Glieder desselben sind: der Hauptpastor als Inspector, der Bürgermeister als Conspector, der Syndicus als erster Vorsteher, ein Bürger als zweiter Vorsteher, und ein Hospitalschreiber. Der letztere hat im Nahmen der Vorsteher, welche für die Sicherheit der Capitalien und richtige Austheilung der sämmtlichen Gelder stehen müssen, die Rechnung zu führen. Alle Freytag nach geendigter Sitzung müssen der zweite Vorsteher und der Stadtschreiber in der sogenannten Herrenbude die wöchentlichen Präbenden gehörig vertheilen. Wenn eine Stadtpräbende vacant wird, so läßt der Hauptprediger nach verflossenen 4 Wochen den ganzen Magistrat samt den zweiten Vorsteher nach der Sacristey berufen, da alsdann von ihnen insgesammt bewilliget wird, wer die vacant gewordene Präbende genieſſen soll. So oft der Generalsuperintendens zur Kirchenvisitation kömmt, welches alle 2 Jahre geschieht, so wird die Rechnung auf dem Rathhause von dem Amtmann zu Eismar, als Stadtpräsidenten, und von dem Generalsuperintendenten, wie auch von dem Hauptprediger und dem ganzen Rath quitirt.

Das Armencollegium ward erst neulicher Zeit auf allerhöchsten Befehl (y), zur Hemmung des unverschämten Bettelwesens und zur Verpflegung einheimischer nothdürftiger Personen, angeordnet. In diesem Collegio sitzen der Diaconus als Inspector, der jedesmahlige Prätor als Conspector, und 2 Bürger als Vorsteher, welche sich im Diaconathause versammeln. Mit dem Anfang jedes Monats wird wechselsweise von einem der Vorsteher die Beysteuer von den sämmtlichen Einwohnern eingesammelt, und alle Sonnabend werden von dem ältesten Vorsteher die wöchentlichen Präbenden nach einer ihm gegebenen Designation vertheilt. Die Bestimmung der ordentlichen Präbenden geschiehet auf dem Rathhause durch gemeinschaftliche Bewilligung des Magistrats und des Armencollegii. Das

(y) Grosfürstl. Schleswig-Holsteinische Polizeyordnung Kiel den 29 Jan. 1768. §. 29. u. f.

Das Collegium der deputirten Bürger besteht aus einem Ausschuß von 6 Männern dem die sämmtlichen Stadtangelegenheiten anvertrauet sind; und da die Stadt in 3 Quartiere getheilt ist, so werden dazu gewöhnlich aus jedem Quartier 2 Bürger erwählt. Auf Petri wird jedesmahl einer der Deputirten von dem Magistrat zum vorführenden Bürger ernannt. Vor diesem war die Gewohnheit, daß jährlich 2 Bürger, wenn dieselben einige Zeit der Stadt Bestes besorgt hatten, solcher ihrer Pflicht erlassen, und dagegen 2 andere erwählt wurden; aber itzt bleiben die einmahl ernannten Deputirten beständig, und „ soll dem Befinden nach „ bey erledigten Rathsverwandten Stellen auf sie vorzüglich reflectirt werden. " (z)

Unter den verschiedenen Innungen, welche hieselbst aufgerichtet sind, ist die Fischerzunft, deren Rolle bereits 1474. von dem Magistrat bestätigt worden ist, die ansehnlichste und beträchtlichste; und das Schneideramnt das älteste. Es erhellt aus der alten Ammtsrolle der Schneider, von 1443, die auf eine noch ältere von 1411. zurückweiset, daß sie sich derselben bereits seit Erbauung der Stadt bedienet haben. Sie besitzen ein Stück Land ausserhalb der Stadt, der Rosengarten genannt, zwischen dem hohen und dem Altenkremper Thore, das zu Gärten eingerichtet ist, die dem jedesmahligen ältesten Ammtsmeistern zum Nießgebrauch gegeben werden. Den Schustern ward ihre Ammtsrolle zuerst von Herzog Friderich 1635. ertheilt. Von dem ehmaligen Bischof, itztregirenden König in Schweden Adolph Friderich in vormundschaftlicher Regierung Herzogs Carl Peter Ulrichs ward die besondere Anordnung ausgefertigt (a) „ daß die aus den königlich dänischen Oertern zum Jahrmarkt kommende „ Schuster, nur allein die Segebergischen ausgenommen, mit ihren Sachen ungehindert „ öffentlich feil stehen mögen. " Die Leineweber empfingen ihre Ammtsrolle zuerst von dem Magistrat 1661. und eine nähere Bestätigung derselben 1705. da die Aemter der Becker, der Tischler und der Schmiede ihre Ammtsladen nebst den Documenten 1750. durch die grosse Feuersbrunst verlohren, so wurden ihnen ihre Ammtsrollen theils in demselbigen theils in dem folgenden Jahr von dem Magistrat erneuert. Alle diese itztgenannte Aemter, nur die Schuster ausgenommen, müssen gewisse Wachslichter an die Kirche liefern. Von den beyden konfirmirten Todtengilden ist die ältere, die zugleich eine Brandgilde ist, 1706. und die jüngere den 5ten Junii 1754, gestiftet. Zur Bequemlichkeit aller Reisenden ward endlich auch 1756. eine Fuhrrolle angeordnet, die von der Landesherrschaft sogleich Bestätigung empfing.

Vielleicht ist keine kleine Stadt, wenigstens in Holstein, welche sich so vieler milden Stiftungen und guten Verpflegungsanstalten rühmen kan, als Neustadt. Zuförderst sind in dieser Betrachtung das heilige Geist Hospital und die neuerlichst errichtete Armenkasse ein wahres Kleinod, dadurch die Noth vieler betagter Leute sehr gemildert wird, wenn derselben auch nicht gänzlich gewehret würde. Aber ausserdem fehlt es nicht an verschiedenen andern nützlichen Anstalten. Vor allen Dingen verdienet hier der guten Schuleinrichtung gedacht zu werden. Da es leider! nirgends an Eltern fehlt, die alle Kosten für den Unterricht ihrer Kinder dermassen scheuen, daß sie dieselben der Unwissenheit und jedem daher folgenden Verderben überlassen; so hat man dafür Sorge getragen, daß solchen unnatürlichen Eltern jede Entschuldigung, jeder nichtige Vorwand zur Beschönigung ihres unchristlichen Verhaltens entrissen ist. Mit den Lehrern der Stadtschule ist nemlich die Verfügung ge-

(z) Kiel den 3ten Januar 1766. (a) Kiel den 12ten Decemb. 1742.

troffen, daß alle Bürger Kinder ohne Ausnahme die öffentlichen Schulstunden unentgeldlich besuchen können, und dagegen nichts weiter als im Winter das geringe Holz- und Lichtgeld abzutragen haben. Eine Veranstaltung, die desto mehr Lob verdient, je seltener sie angetroffen wird! Noch vor wenigen Jahren ward durch ein Vermächtniß der Kirche ein gewisses Capital geschenkt, für dessen Zinsen unter andern jedesmahl 4 Kinder verarmter Bürger in den Privatstunden unterrichtet werden. (b) Ausser der öffentlichen Schule werden beständig 3 Nebenschulen gehalten, in welchen die erste Unterweisung im Lesen ertheilt wird, und deren eine insbesondere für dürftige Kinder bestimmt ist.

Einige mildthätige Personen haben ihr Gedächtniß auch für die lehrbegierige Jugend, die ihre Einsichten mit den höheren Wissenschaften zu bereichern wünscht, ehrwürdig gemacht; daher das Pellizerische Vermächtniß, das Silbergeld von dem Rantzouwischen Sarge und das Bülowische Stipendium.

Der Magister Matthias Pellizerus, Thumherr zu Eutin, vermachte der Kirche 1000 Mark Lübisch zu einem unauflöslichen Capital, in der Absicht, daß die daher fällige 62 Mark 8 Schillinge Zinsen von Neustädter Prediger Söhnen, so lange dieselben auf Academien Theologie studiren, genossen werden sollen. Da nun selten hiesige Prediger Söhne, die sich der Gottesgelahrheit widmen, und bereits den academischen Studien obliegen, vorhanden sind; so ist im Kirchenconvent beschlossen, (c) „daß im solchen Fall die Zinsen unter den „Predigern, den Rector und den Organisten vertheilt werden.“

Mit dem Silbergelde von dem Rantzouwischen Sarge hat es folgende Bewandniß: Otto Rantzouw Erbherr zu Brodow, und Daniel Rantzouw, zu Neustadt seßhaft, liessen im Namen der sämmtlichen Putloser und Helmstorfer adlichen Erben das Silber von dem Sarg des seligen Paul Rantzouw abnehmen, weil sie besorgten, daß in den damaligen Unruhen des dreyßigjährigen Krieges der Reichthum des Sarges Gelegenheit geben mögte mit den Gebeinen ihres Anverwandten Muthwillen zu treiben. Das Silber ward für 734 Mark Lübisch verkauft, und diese Summe als ein unauflösliches Capital der Kirche ausgezahlt, mit der Bedingung, daß die daher fallende 45 Mark 14 Schillinge Zinsen Neustädter Söhne, so Theologie studiren, und zwar ein jeglicher 4 Jahre, zu geniessen haben sollen. Im Mangel desselben aber sollen solche Gelder nach einer genau bestimmten Designation theils zum Behuf der Kirchengebäude angewandt, und theils unter den Predigern, den ältesten Schullehrer und den Organisten vertheilt werden. (d)

Das Bülowische Stipendium ward von Frau Margaretha geborner Rantzouw, Wittwe des Geheimenrath, Probsten des alten Klosters im Herzogthum Bremen und Amtmanns zu Tremsbüttel und Steinhorst, Christopher Hans von Bülow gestiftet. (e) Die Frau von Bülow vermachte nemlich bey der hiesigen Commune ein unablösliches Capital von 1000 Reichsthalern Species zu 5 pro Cent, und zwar in der Absicht, daß die davon zu

es-

(b) Neustadt den 4ten Decemb. 1762. Dieses Legat kömmt von dem ehmahligen Scharfrichter und privilegirten Wundarzt Johann Georg Wenzel. (c) Neustadt den 28sten Decemb. 1629. (d) Neustadt den 22sten August 1637. (e) Lübeck den 8ten Januar 1655.

hebende jährliche Zinsen von 30 Reichsthalern Species für junge Leute, welche Theologie studiren, bestimmt seyn sollen. Die bey dieser Stiftung vestgesetzten Bedingungen sind folgende:

„ 1) Es soll jedesmahl der älteste beiderley Geschlechts von der Frau von Bülow Bruder und Schwester Nachkommen (ausgenommen ihrer Schwester Anna Sohn Hans Rantzouw und dessen Descendenten, die davon ganz ausgeschlossen bleiben) die an den hiesigen Magistrat ausgestellte Verschreibung in Händen und das Stipendium zu vertheilen haben.

„ 2) Wer dasselbe geniessen will, muß Theologie studiren, und versprechen, daß er bey diesem Studio verbleiben, oder, so er seinen Vorsatz verändern sollte, die empfangenen Gelder wieder erstatten wolle.

„ 3) Keiner soll es länger als ein Jahr geniessen.

„ 4) Wenn der jedesmahlige Prediger zu Bargteheide im Ammte Tremsbüttel einen Sohn hat, der sich den theologischen Wissenschaften widmet, so soll derselbe dieses Stipendium vorzüglich vor andern zu geniessen haben.

„ 5) Wenn dasselbe 6 Jahre nach einander von solchen Studiosen, die nicht aus Neustadt sind, genossen worden ist, so soll allemahl nach Verfliessung solcher 6 Jahre dies Stipendium den Bürgermeister und Rath zu Neustadt zu solchen von ermeldeten Qualitäten aus der Stadt Neustadt gebürtigen Studiosen 2 der folgenden Jahre zu ihrer freyen Disposition (jedoch auf keine andere Maasse und zu keinen andern Ende als ob und itzt gemeldet (allemahl verbleiben und gelassen werden.

„ 6) Der hiesige Magistrat ist Executor dieses Testaments, und hat für sich und seine Nachkommen im Ammt versprochen, mit allen Fleiß darnach zu sehen, daß diese Stiftung in allen Stücken aufrecht erhalten werde.

„ 7) Von diesen Legat soll ein Exemplar bey der Familie bleiben, eines dem hiesigen Rath, und eines dem Prediger zu Bargteheide in Verwahrsam gegeben werden.

Von den mannigfaltigen geringeren Verfügungen, die in den vorigen Zeiten vornemlich zur Unterstützung der Armuth getroffen sind, und deren genaue Anzeige zu sehr ins Weitläuftige führen würde, und zum theil aus Mangel der dazu nöthigen Documente unmöglich ist, sey es genug, des sogenamten Catharinengeldes oder Grimmensteinischen Legats und des Mantelgeldes zu gedenken. Ersteres besteht in einem Capital von 500 Reichsthalern, so nach dem Testament der Frau Kammerräthin Grimmenstein, die hieselbst 1730. verstarb, bey der hiesigen Stadt zu 4 pro Cent in der Absicht belegt ist, „ daß (nach den eigentlichen „ Worten des Legats) die daher fliessende 20 Reichsthaler Zinsen jedes Jahr auf Catharinentag an Prediger, Schulbedienten und Rathspersonen Wittwen, oder in deren Ermangelung an solche dürftige Wittwen angesehener Bürger, die nicht am Tagelohn arbeiten, von dem Hauptprediger und Bürgermeister sollen vertheilt werden. “ Das sogenante Mantelgeld ist nicht nur seiner Seltenheit wegen merkwürdig, sondern es verdienet auch mit Recht als ein überaus nützliches Institut zur Nachahmung angepriesen zu werden. Jährlich werden von den Otto Rantzouwischen Legatengeldern 12 Mark an ein Dienstmägdgen ausgezahlt, das 7 Jahre hindurch bey einer und derselben Herrschaft mit gebührender Treue gedient hat. Eine kleine Belohnung, die aber, wie die Erfahrung lehrt, von der besten Würkung ist, und viele Nacheiferung erregt.

Man sieht aus dieser Anzeige, daß es hier nicht an guten Einrichtungen fehlt. Die Wahrheit zu sagen, man hat für alles gesorgt. Der Magistrat ist für einen so geringen

Ort hinreichend beſetzt; bey der Kirche ſtehen 2 Prediger, da doch die Gemeinde eine der kleinſten in Holſtein iſt, indem ſie blos aus den wenigen Einwohnern beſteht, und, zu einer ſonderbaren Ausnahme von allen ſchleswig holſteiniſchen Städten, nicht ein einziges Dorf, hieſelbſt eingepfarrt iſt: die Schule iſt in ſo gutem Stande, als man es nach Beſchaffenheit der Umſtände verlangen kan. Lauter heilſame Verfügungen! Aber bey dem allen gebricht es an einer groſſen Nothwendigkeit. Die Stadt hat ſogar zum Schrecken der Frevler ihren eigenen Scharfrichter. Man hat alſo für den Tod der Böſewichter geſorgt, aber für den Leib und das Leben der Bürger iſt in gewiſſer Betrachtung gar nicht geſorgt. Der arme Kranke, der nicht das Vermögen hat, einen Arzt von fernen Orten zu verſchreiben, muß elendiglich verſchmachten, oder, welches oft noch ſchlimmer iſt, ſich den Händen der Unwiſſenheit übergeben; und, was das allerſeltſamſte iſt, man fühlt dieſes Bedürfniß nicht einmahl. Der Bürger denkt in geſunden Tagen nicht daran, daß er krank werden kan; und in der Krankheit ſetzt er ein gröſſeres Vertrauen auf den Rath etlicher ehrlicher Frauen, als auf den geſchickteſten Arzt; kömt es hoch, ſo nimt er ſeine Zuflucht zu den hier befindlichen Wundärzten, oder auch, wenn es das Glück ſo fügt, zu einem umherirrenden Marktſchreier.

Neuſtadt verdient in der That den Namen eines nahrloſen Orts, und die hieſigen Umſtände ſind ſehr verſchlimmert, ſeitdem der Schifbau aufgehöret hat, und mit demſelben eine ſehr ergiebige Nahrungsquelle verſtopft iſt. Die Zahl wohlhabender Bürger iſt nur klein. Die Gröſſe der Ländereyen beſtimmet meiſtens den Reichthum des Einwohners, denn alle, auch die Handwerker nicht ausgeſchloſſen, leben, wo nicht ganz doch zum Theil, vom Ackerbau. Der Acker ſelbſt würde unſtreitig mehr austragen, als er würklich bringt, wenn er in geſchloſſene Koppeln vertheilt wäre; es läſſet ſich aber dieſes oftgemachte Project nicht wohl ausführen, weil der geringe Bürger, der wenig Land hat, und gleichwohl das Wenige nicht entbehren kan, zu ſehr darunter leiden würde. Der einheimiſche Handel iſt von keiner Bedeutung, weil ſich ein jeder, der es einigermaſſen zwingen kan, die Nothwendigkeiten des Lebens an Gewürzwaaren und Kleidungsſtücken von Lübeck kommen läßt. Der beſte und anſehnlichſte Handel wird mit Steinkohlen, Eiſen, Theer, Balken, Brettern und Latten u. ſ. w. getrieben, davon die hieſigen Kaufleute jährlich ganze Schifsladungen aus Engeland, Schweden, Finnland und Pommern kommen laſſen, und ſie wiederum an die umliegende Güter und Aemter abſetzen. Auſſerdem pflegt man auch einige Fahrzeuge Käſe und Fettwaren auswerts zu verfahren. Jährlich werden 2 Jahrmärkte gehalten. Das erſtere, das gröſtentheils in einem Pferdemarkt beſteht, fällt auf den erſten Montag nach Pfingſten, und iſt im Anfang dieſes Jahrhunderts von Herzog Friderich angeordnet. (f) Das andere iſt beträchtlicher, fängt am Montag nach Simon Judä an, und ſteht einige Tage. Ich habe keine Nachricht finden können, wann die Stadt mit der Freyheit dieſes Jahrmarkts zuerſt begnadigt ſey.

Es iſt kein Zweifel, daß hier viele nützliche Manufacturen angelegt werden könten, da der Boden allenthalben ſehr waſſerreich iſt, und die Producten bequem zu Schiffe könten ausgeführt werden. Man hat würklich einige Verſuche mit Seiffenſiedereyen gemacht, ſie ſind aber freylich verunglückt; und nichts war natürlicher, da es den Entrepreneurs am nöthigen Vorſchuß fehlte. Vielleicht ließ ſich mit guten Vortheil eine Leinwandfabrik anlegen, da hier bereits viele Weberſtühle ſind, da zu den nöthigen Bleichen leicht Anſtalt zu machen wäre, und

f) Hamburg den 19ten März 1701.

und wenn der Vorrath am Rheinischen Flachs nicht zureichen sollte, dieser Mangel durch Hülfe des Hafens leicht ersetzt werden könte. Doch es ist meine Absicht nicht Verbesserungsanschläge zu entwerfen, die viele Erfahrung voraussetzen, und mit kalter Ueberlegung müssen geprüfet werden, ehe man die Ausführung wagen darf.

Neustadt ist in der Landesmatrikul auf 25 Pflüge gesetzt, und trägt daher alle Monat 50 Reichsthaler Contributionsgelder ab. Bey dieser Gelegenheit kan ich nicht umhin, eines Tributs von sonderbarer Beschaffenheit zu gedenken. Von den Weinkirschen, die hier häufig wachsen, und daher jährlich nach Lübeck, Eutin und andern Orten versendet werden, muß alle Jahre durch den jedesmahligen Prätor an den Amtmann zu Eismar eine Tonne, und an den Amtschreiber eine halbe Tonne überbracht werden. Von dem Ursprung dieser Gewohnheit läßt sich nichts Gewisses angeben. Laut Briefen von den Herzögen Adolph (g) und Johan Adolph (h) verlangten dieselben von der Stadt eine Provision Kirschen gegen baare Bezahlung. Vermuthlich machte sich die Stadt eine Ehre daraus, der Landesherrschaft damit unentgeldlich aufzuwarten: und da des Herzogs Christian Albrecht Wittwe Friderica Amalia zu Eismar ihren Wittwensitz hatte, so ist es wahrscheinlich, daß von der Zeit an die Gewohnheit entstanden sey, jährlich einen kleinen Vorrath Kirschen nach Eismar zu schicken.

Ich hoffe zum Schluß dieser Nachrichten durch Beyfügung umständlicher Listen aus den Kirchenbüchern dem Publico ein nicht unangenehmes Geschenk in die Hände zu liefern. Die hiesigen Kirchenbücher sind ein wahrer und höchstseltener Schatz, denn sie enthalten die genaueste Anzeige der Gebornen und Verstorbenen von 1652. an, in einer ununterbrochenen Zeitfolge. Die Listen selbst sind in zwiefacher Betrachtung von einer ausnehmenden Seltenheit. Denn da hier niemand Fremdes eingepfarret ist, so liefern sie eine bloße Anzeige von den Einwohnern und deren Familien, ohne allen Zusatz von aussen; und sie sind um so merkwürdiger, weil wir hier aus Mangel an Aerzten der Natur gänzlich überlassen sind, und die Facultät an der Ernder unsers Kirchhofes keinen Antheil hat.

Die beyliegenden Auszüge fangen mit dem Jahr 1670. an, weil ich die Absicht hatte, eine Berechnung von gerade 100 Jahren herauszubringen. Ob sich schon einige Officiers beständig hier aufhalten, so ist doch eine ordentliche Garnison eine ungewöhnliche Sache: deswegen habe ich den militair Stand eine eigene Classe angewiesen; doch sind die aus dem militair Stande unter der Hauptsumma der Gebornen, Copulirten und Begrabenen mit berechnet. Die Jahre von 1730. bis 1739. desgleichen von 1753. bis 1762. zeichnen sich besonders aus, weil in den ersteren der Herzog Carl Friderich sich hiesigst fleißig aufzuhalten pflegte, in den letztern aber fast beständig einige Compagnien von der Infanterie hier einquartirt waren. Auch unter den Begrabnen habe ich die Zwillinge, die jung gestorben sind, der Seltenheit wegen besonders ausgesetzt.

Neustadt hat den Ruf eines für das menschliche Geschlecht fruchtbaren Ortes, und die Listen geben einen überzeugenden Beweis von der Wahrheit dieses Rufes, der sich bishero nur auf zweifelhaften Warnehmungen gründete. Die merkwürdigsten Folgerungen aus den gelieferten Listen sind etwan folgende.

(g) Kiel den 20sten Julii 1586. (h) Neustadt den 30sten Junii 1599.

In 100 Jahren ſind 5921 getauft, wenn man hiezu die 97 todtgebohrne, und vor der Taufſe geſtorbene Kinder addirt, ſo macht die ganze Summe der Gebohrnen 4018; folglich würde jedes Jahr 40 Kinder bringen. Der Augenſchein lehrt aber, daß ſich die Fruchtbarkeit in den letzten 25 Jahren, da die Zahl der Getauften, Todtgebohrnen und vor der Taufſe Geſtorbnen 1209. ausmacht, ſo ſehr vermehret habe, daß wir jedes Jahr auf 48 rechnen können.

Unter den Gebornen iſt das Verhältniß der Knaben gegen die Kinder vom andern Geſchlecht 106 zu 100.

In 100 Jahren ſind nicht mehr als 114 unehliche Kinder getauft. Wir können von dieſer Summe noch eine ziemliche Zahl wegfallen laſſen, weil nicht ſelten geſchwächte Perſonen von andern Orten und inſonderheit aus Lübeck hieher kommen, um ihre Leibesbürde abzulegen. Aufs ſtrengſte gerechnet iſt alſo nur das 40ſte Kind unehelich; da es doch in groſſen Städten das 10te oder wohl gar das 6te, in andern Gegenden aber das 19te oder 20ſte iſt. Eine Bemerkung, die der Keuſchheit der hieſigen Einwohner Ehre macht.

In 100 Jahren ſind 85 Paar Zwillinge und einmahl Drillinge gebohren. Von 45 bis 46 Geburten giebt folglich 1 Zwillinge. Abermahl ein Zeugniß von der hieſigen Fruchtbarkeit! In der Segebergiſchen Gemeinde iſt nur die 64ſte Geburt eine Zwillingsgeburt, und der Hr. D. Henſler bemerkt dies als einen Vorzug; wir ſind alſo noch um ein anſehnliches reicher. Zwar ſagt der Hr. Doctor: (i) „Im Grunde ſtehet die Menge der Zwillinge nicht unter „meinen Wünſchen, weil von denſelben nach Proportion nur wenig beym Leben bleiben.“ Auch in dieſer Hinſicht gilt für Neuſtadt eine Ausnahme. In 100 Jahren ſind 173 Zwillinge geboren, und dagegen nur 35 Zwillinge als Kinder geſtorben. Ein ſehr beträchtlicher Ueberſchuß.

In 100 Jahren ſind 444 mehr gebohren als geſtorben; wir tragen folglich alle 2 Jahre beynahe 9 Perſonen zur Vermehrung des menſchlichen Geſchlechts bey. Rechnet man aber die letzten 25 Jahre beſonders, ſo vermehren wir die Welt jährlich mit 10, und ſo man die vom militair Stande ausſchlieſſen will, mit 8 Perſonen. Ein Beytrag, der nach Proportion der Einwohner ausnehmend groß iſt.

Ueberhaupt gerechnet gab jedes Jahr 35 bis 36 Leichen; In 100 Jahren ſind 39 unglücklich umgekommen, und zwar gröſtentheils ertrunken. Die Summe derſelben verhält ſich demnach gegen die ganze Sterblichkeit, wie 1 zu 91. Die Zahl todtgebohrner und vor der Taufſe geſtorbener Kinder iſt 97. Die 40ſte bis 41ſte Geburt würde folglich eine für die Fortpflanzung ſogleich verlohrne Frucht bringen.

Es lieſſen ſich noch viel mehrere Folgerungen aus den Liſten ziehen; aber wer wollte dem forſchenden Leſer ſo vorgreifen, daß deſſen eigenes Nachdenken nichts übrig, blieb?

Liſten

(i) Man ſehe des Hn. D. Philipp Gabriel Henſlers Beytrag zur Geſchichte des Lebens und der Fortpflanzung der Menſchen auf dem Lande.

Listen

der Gebohrnen, Copulirten und Verstorbenen

in 100 Jahren,

von 1670. bis 1769.

Listen der Getauften von 1670. bis 1694.

Jahrzahl	Getaufte	Knaben	Mägdchen	Soldaten-Kinder	Uneheliche	Zwillinge
1670	38	13	25			2 Paar
1671	46	23	23			1
1672	47	25	22			
1673	37	17	20		1	
1674	39	21	18	1	1	1
1675	46	20	20	2	1	1
1676	29	16	13			1
1677	35	14	21			1
1678	25	11	14			
1679	30	12	18			1
1680	25	11	14			
1681	25	15	10			
1682	42	19	23			1
1683	29	11	18			1
1684	40	23	17	1		1
1685	36	18	18		2	3
1686	29	16	13	1		
1687	44	20	24		1	1
1688	37	22	15		1	2
1689	30	16	14			
1690	27	19	8	1		1
1691	40	20	20		3	4
1692	30	23	7		1	1
1693	28	19	9			
1694	25	11	14	1	1	3
in 25 Jahren	859	435	424	7	14	26 Paar

Jahrzahl	Getaufte	Knaben	Mägdchen	Soldatenkinder	Uneheliche	Zwillinge
1695	30	16	14			
1696	36	22	14	3		1
1697	35	17	18		3	1
1698	30	16	14		1	1
1699	30	11	19		2	
1700	31	11	20		1	3
1701	36	19	17	2	1	2
1702	38	22	16		2	2
1703	35	18	17			
1704	39	23	16		2	
1705	39	20	19	3	1	
1706	38	19	19			2
1707	43	26	17			2
1708	41	22	19			
1709	29	19	10		2	
1710	28	16	12		1	1
1711	37	20	17			1
1712	32	19	13	1		1
1713	37	22	15		2	2
1714	34	16	18		1	1
1715	35	18	17	5	4	
1716	26	13	13			1
1717	39	21	18	1	1	1
1718	40	21	19	1	1	
1719	31	16	15	1	3	1
in 25 Jahren	869	463	406	17	28	23 Paar
	859	435	434	7	14	26
in 50 Jahren	1728	898	830	24	42	49 Paar

Jahr-

Jahrzahl	Getaufte	Knaben	Mägdchen	Soldatenkinder	Uneheliche	Zwillinge
1720	33	14	19	2		1
1721	31	19	12			1
1722	42	20	22		1	
1723	31	13	18		2	2
1724	32	18	14		1	1
1725	41	21	20	1	1	
1726	26	16	10	1	1	
1727	40	20	20	3		1
1728	31	14	17	1		
1729	24	9	15			
1730	54	26	28	2	2	1 u. 1 Dr.
1731	87	18	19	3	1	2
1732	65	28	37	7	5	2
1733	31	10	21	2	1	1
1734	47	25	22	7	2	
1735	54	29	25	7	3	1
1736	38	17	21	8	1	1
1737	51	28	23	7		2
1738	43	25	18	7	1	
1739	51	20	31	8	3	1
1740	43	24	19	2		3
1741	28	16	12		1	1
1742	53	26	27			
1743	52	28	24		2	
1744	39	17	22		3	1
in 25 Jahren	1017	501	516	68	31	22 Paar 1 Dreil.
	1728.	898	839	24	42	49 Paar
in 75 Jahren	2745 1	1399	1346	92	73	67 Paar u. 1 Dr.

Jahrzahl	Getaufte.	Knaben	Mägdchen	Soldatenkinder	Uneheliche	Zwillinge
1745	43	24	19	1	3	1
1746	28	15	13			
1747	45	24	21		1	
1748	40	25	15		1	
1749	49	30	19			1
1750	29	16	13		1	
1751	53	24	29		2	1
1752	49	23	26			2
1753	46	23	23	4	1	1
1754	54	30	24	11	2	
1755	52	29	23	4	1	
1756	52	27	25	10	4	
1757	43	22	21	10	2	
1758	42	19	23	6	3	1
1759	62	29	33	14	3	1
1760	47	27	20	12	4	1
1761	51	27	24	13	1	2
1762	46	24	22	16	2	1
1763	48	32	16	1		1
1764	49	25	24	2	1	2
1765	57	32	25		2	3
1766	55	26	29	2	3	1
1767	38	19	19			1
1768	48	25	23	1	4	
1769	50	29	21			
in 25 Jahren	1176	626	550	107	41	18 Paar
	2745	1399	1346	92	73	67 Paar u. 1 Dr.
in 100 Jahren	3921	2025	1896	199	114	85 Paar u. 1 Dr.

Jahr-

Liste der Copulirten von 1670. bis 1694.

Jahrzahl	Copulirte	Militair-Personen
1670	15	
1671	7	
1672	8	
1673	11	
1674	13	
1675	12	
1676	5	
1677	5	
1678	6	
1679	11	
1680	14	
1681	17	
1682	8	
1683	7	
1684	6	
1685	6	
1686	11	
1687	7	
1688	8	
1689	9	
1690	7	1
1691	9	
1692	12	
1693	6	
1694	12	
in 25 Jahren	232	2

Liste der Copulirten von 1695. bis 1719.

Jahrzahl	Copulirte	Militair-Personen
1695	18	
1696	7	
1697	11	5
1698	8	
1699	9	
1700	9	
1701	12	
1702	13	
1703	10	
1704	11	
1705	9	
1706	15	
1707	5	
1708	3	
1709	8	
1710	11	
1711	10	1
1712	6	
1713	10	1
1714	5	
1715	5	
1716	15	1
1717	6	
1718	4	
1719	3	
in 25 Jahren	223	8
	232	2
in 50 Jahren	455	10

Liste der Copulirten von 1720. bis 1744.

Jahrzahl	Copulirte	Militaire-Personen
1720	11	
1721	9	
1722	9	
1723	5	
1724	8	
1725	7	
1726	11	
1727	10	
1728	11	
1729	14	
1730	10	
1731	14	
1732	9	
1733	14	
1734	35	
1735	21	
1736	8	
1737	11	
1738	10	
1739	13	
1740	9	
1741	18	
1742	10	
1743	4	
1744	7	
in 25 Jahren	277	41
	455	10
in 75 Jahren	732	51

Liste der Copulirten von 1745. bis 1769.

Jahrzahl	Copulirte	Militaire-Personen
1745	7	
1746	9	
1747	2	
1748	12	
1749	8	
1750	15	
1751	8	
1752	6	
1753	8	
1754	14	
1755	3	
1756	10	
1757	12	
1758	13	
1759	9	
1760	10	
1761	9	
1762	18	
1763	18	
1764	16	
1765	10	
1766	8	
1767	10	
1768		
1769	9	
in 25 Jahren	253	21
	732	51
in 100 Jahren	985	72

Jahrgang	Begrabene	Knaben	Mädgen	Todtgebohrne und Ungetaufte	Unglücklich umgekommene	Zwillinge
1670	43	1 14		1	2	
1671	39	15				
1672	45	21				
1673	30	9				
1674	53	1 12	1	1	1	1
1675	30	1 14				
1676	40	13				
1677	22	5				
1678	29	1 5				
1679	51	1 15				
1680	39	10				
1681	36	11				
1682	28	9				
1683	31	1 14				
1684	50	26				
1685	36	9				
1685	14	4				
1687	33	11				
1688	23	12				
1689	16	7				
1690	44	26				2
1691	35	17				2
1692	29	8				
1693	42	1 19				
1694	44	1 13				2
in 25 Jahren	882	319	1	16	15	9

Jahrzahl	Begrabene	Kinder	Militair	Todtgebohrne und Ungetaufte	Unglücklich umgekommene	Zwillinge
1695	54	13		1		
1696	47	28				1
1697	24	8				
1698	37	17				
1699	24	5		1		
1700	27	7		1		
1701	26	10				1
1702	20	6		2		
1703	11	4		1		
1704	30	16		4		1
1705	44	9				
1706	33	22			1	1
1707	17	8		2	1	
1708	32	14		1	2	
1709	25	7				
1710	37	25				1
1711	33	13				
1712	33	7			2	
1713	35	11		3	3	
1714	21	9				1
1715	36	14				
1716	49	18		3		1
1717	29	18		1		
1718	28	17		1		
1719	28	12		1		1
in 25 Jahren	775	313	1	22	9	13
	882	319	1	16	15	9
in 50 Jahren	1657	636	2	38	24	22

Jahr-

Jahrzahl	Begraben.	Kinder	Mittel	Todgebohrne und Ungetaufte	unglücklich umgekommene	Zwillinge
1720	17	8				
1721	25	7				
1722	33	19				
1723	34	17				
1724	37	14				
1725	20	8				
1726	30	8				
1727	38	13	2			
1728	71	19				
1729	54	30				
1730	33	15				3 Dreil.
1731	52	19	2			
1732	35	11				
1733	26	12				
1734	40	23	6			
1735	60	42	1			2
1736	35	16				
1737	38	6	6		4	
1738	37	17	6			
1739	51	24				
1740	44	16				
1741	43	20				2
1742	47	35				
1743	32	10	1			
1744	28	12				
in 25 Jahren	960	421	28	26	8	7
	1657	636	1	38	24	21
in 75 Jahren	2617	1057	29	64	32	28

Jahr-

Jahrzahl	Begrabene	Kinder	Militair	Todtgebohrne und Ungetaufte	Unglücklich umgekommen	Zwillinge
1745	29	12		8		
1746	47	23		2		
1747	31	9				
1748	41	25		1		
1749	30	12		2	1	
1750	28	15			1	
1751	30	12		1		
1752	32	14		1		1
1753	42	27	7	2		
1754	61	30	6	2	1	
1755	34	16	2			
1756	40	20		3	1	1
1757	34	12	5	1		
1758	49	26	5	4	1	
1759	44	23	7	1		
1760	35	11	6	2		2
1761	38	19	5	2	1	
1762	54	23	4	2	1	
1763	32	18	2	1		
1764	37	20		1		
1765	41	17	2	1		2
1766	24	14				1
1767	50	31	2	1		1
1768	43	25	1	2		1
1769	31	13		1		1
in 25 Jahren	957	467	54	53	7	7
	2617	1057	29	64	32	28
in 100 Jahren	3574	1524	83	97	39	35

II.

Verzeichniß aller Dörfer, Märkte, Städte und Aemter des Bischofthums Bamberg.

aufgesetzt 1756.

in

der Bischöfl. Haupt- und Residenzstadt Bamberg.

Verzeichniß aller Dörfer, Märkte und Städte des Bischofthums Bamberg

Dörfer.	Aemter.
A	
Arnstein.	Arnstein.
Aichenhühl.	
Aichich.	
Altendorf.	Pottenstein.
Afterthal.	
Altersdorf.	
Adlitz.	Burg Ebrach.
Armleiten.	
Absdorf.	
Ampferbach.	Cronach.
Aichenmühl.	
Au, oder Trieb.	Höchstadt.
Aylsbach.	
Aylersbach.	Hollfeld.
Aisch.	
Auffees, oder und unter.	Herzogenaurach.
Aichelmühl.	Riesten, oder Wayßmeyn.
Absengermühl.	
Alten Künstadt.	
Altendorf.	Stuffenberg, oder Baunach.
Appendorf.	
Affelterbach.	Schlemberg, oder Neünkirchen.
Aysch.	
Ampferbach.	
Altendorf.	Schlüsselau.
Augsfeld.	
Aurach.	Schönbrunn.
Abßdorf.	

Dörfer.	Aemter.
Adelsdorf.	Eisen Hämmer. Senssenberg, oder Eckölsheimb.
Ayheyd.	
Altenweyer.	
Abßsteeg.	S. Theodor.
Atzmansrieth.	
Adelsholz.	Vorcheimb.
Arnthal.	Vielß Eck.
	Neudeck oder Ebermannstatt.
B.	
Boigendorff.	Arnstein.
Bottenstein, Stadt.	Bottenstein.
Bulendorff.	
Brügelßbirkich.	
Brunn.	
Bernfelß.	
Biberbach.	
Bößenbirkich.	
Beringersmühl.	
Brunwack.	
Boppendorff.	
Puttlach.	
Bruckebrach. Mark.	Burg Ebrach.
Brauersdorff.	Cronach.
Birkaumb.	
Brunn.	
Biber	

Dörfer.

Dörfer.	Aemter.
Buſchendorf.	Düringſtatt.
Birkich.	
Beckheimb.	Fürtenberg.
Buch, vor der Großſcheid.	Höchſtadt.
Buchheſſen, hinter der Großſcheid.	Hollfeld.
Beherleiten, Hof.	
Buch.	
Bentelsdorf.	Herzogenaurach.
Brechting.	Lichtenfels.
Burgſtahl.	
Buckenreüth.	
Burggrub.	Neüdeck, oder
Brunn.	Ebermannſtadt.
Breitenbach.	
Burckheimb.	
Bühel.	Nieſten, oder
Bernreüth.	Weißmann.
Buchen.	
Beyersdorf.	
Baunach.	Stuffenberg, oder
Bringendorf.	Kaunach.
Breüningshof.	Schlenberg, oder
Boxdorf.	Reünkirchen.
Badt.	
Bettſenſidel.	
Bremenhof.	
Brandenmühl.	
Bechhoffen, Amt.	Schlüſſelau, Bech-
Böſſenbeichpoſſen.	hoffen.
Baummersdorf.	Senſſenberg, oder
Bautzfeld.	Eckolsheimb.
Buckenhoffen.	
Buttenheimb.	
Buchbach.	Teüſchnitz.

Dörfer.	Aemter.
Burck.	Vorchheimb.
Bernhof.	Viels Eck.
Berckfried.	
Betzelshof.	
Blanckenfelß.	Weiſchenfeld.
Beringsmühl.	
Biſchberg.	Hallſtatt.

C. und K.

Köttel.	Arnſtein.
Kaßbrunn.	Pottenſtein.
Kuelenleins.	
Kirchenbirkich.	
Kehlſtein.	
Criſtens.	
Krumbach.	Burg Ebrach.
Klebach.	
Kleinwachenroth.	Weihenroth.
Kleinweiſach.	
Kachelmannsberg.	Erlangach.
Kunberg.	
Kathagrub.	
Kulendorf.	
Klepsberg.	
Krugsberg.	
Krumpesmühl.	
Kirchbühl.	
Kutzgesmühl.	
Kunreüth.	Kupferberg.
Kettenau.	
Kehlbach.	Teuſchnitz.
Knetzgeu.	Eberſperg.
Ketzendorf.	S. Theoderl.
Krum, unter Zeyll.	
Königsfeld.	

Dörfer.	Aemter.
Kluckheimb.	
Ketzelshof.	
Krappenhof.	Stuffenberg, oder
Kremelndorf.	Baunach ist ein
Kümmersreüth.	Bergschloß.
Köttelsdorf.	Gich, od. Schesslitz
Knebelstein.	ist das Amt.
Kisendorf.	Höchstadt.
Craitendorf.	
Kleinneüsses.	
Kotzendorf.	Hollfeld.
Künßfeld.	
Keinach.	
Kröttendorf.	Lichtenfelß.
Kümmel.	
Kindmühl.	
Keitten.	
Kreppenroth.	
Kutzenberg.	
Kahlnhof.	
Kressenwerth.	Vielß Eck.
Kaßbauer.	Nisten oder Weiß-
Köttel.	Mayn.
Crapsbach.	
Kirchklein.	
Kleinsendelbach.	Schelmberg, oder
	Baunach.
Crettenbach.	Oberscheinfeld.
Kleinbuchfeld.	Schlüsselau.
Kissendorf.	
Knorrendorf.	Schönbrunn.
Klebheimb.	
Kauerhoffen.	
Ketschendorf.	Senffenberg, oder
Kerschbach.	Eckolsheimb.
Kmereüth.	Vorchheimb.

Dörfer.	Aemter.
Kleinhallerdorf.	
Kirch Ehrenbach.	
Kirchahren.	Weischenfeld.
Köpeldorf.	
Kürtzdorf.	
Kemnath.	Hallstadt.

D. und T.

Dörfles.	Pretenfeld.
Tregwes.	
Turgensfeld.	
Dippach.	Burg Ebrach.
Durenhof.	
Dietendorf.	
Theinheimb.	
Dempelsgereüth.	
Deüßdorf.	Stüffenberg, oder
Dorgendorf.	Baunach.
Theissenorther-	Cronach.
mühl.	
Dempenberg.	
Düringstadt Markt.	Düringstatt
Teütschnitz.	Teütschnitz.
Tschirn.	
Tempfach.	Ebersberg.
Dieben.	Fürtemberg.
Tiefen Ellern.	Gich, oder Schef-
Dürenwasserlos.	litz.
Dempelsdorf.	
Treppendorf.	Hollfeld.
Tiefenlessa.	
Drossendorf.	
Danzenheyd.	Herzogenaurach.

Dörfer.	Aemter.
Trabelshof.	
Teutschendorf.	Kupferbach.
Dürrenhof.	
Thren.	
Döbra.	
Dieterbrunn.	Lichtenfelß.
Delitz.	
Deckendorf.	
Trieb.	
Dürbrunn.	Nieſſen, oder Weißmayn.
Treindorf.	
Tauſchendorf.	
Thelitz.	
Dörfles.	Schelmberg, oder Neünkirchen.
Dormiz.	
Droſſendorf.	Senffenberg, oder Eckelsheim.
Tiefenſtürmen.	
Drückendorf.	
Dreüſchendorf.	
Thürbrunn.	S. Theodor.
Tiefenpölz.	
Düßbrunn	Neupeck, oder Ebermannſtadt.
Debenreuth.	Vorcheimb.
Diezhof.	
Drechſchelhof.	Viels Eck.
Dietersdorf.	Wachenroth.
Decheldorf.	
Dreiſendorf.	Weiſchenfeld

E.

Ebmannsberg.	Pottenſtein.
Etzdorf.	
Eckersmühl.	Kurg Ebrach.
Endmansdorf.	Cronach.
Eyta.	
Eybenberg.	
Effelter.	
Ebersberg.	Ebersberg.
Ehrel.	Gich, oder Scheßlitz.
Elſendorf.	Höchſtadt.
Etzelskirchen.	
Eckenmühl.	Herzogenaurach.
Ebensfeld.	Lichtenfels.
Eſchlieb.	Neudeck, oder Ebermannſtadt.
Ebermannſtadt.	
Eckloffſtein.	
Eichenbühl.	Nieſten, oder Weißmayn.
Effeltrich.	Schelmberg, oder Neünkirchen.
Ebersbach.	
Ermereüth.	
Ezelskirchen.	Schlüſſelau.
Eckolsheimb.	Senftenberg, oder Eckolsheimb.
Ehrbach, ob Vorcheimb.	S. Theodor.
Eſchlauf ob Droſſendorf.	Vorcheimb.
Elſenberg.	
Ermwiß.	
Obern Ehrnbach.	
Mittel Ehrnbach.	
Kirch Ehrnbach.	Viels Eck.
Ebersbach.	Weſchenfeld,
Eichig.	
Elſendorf.	Wachenroth.
Eckersbach.	

Dörfer.	Aemter.
F. und V.	
Vordere Kleba uf- fen Hünnerlohe.	Pottenstein.
Unter Neusses.	Burg Ebrach.
Vorrha,	
Unterhaidmanns- bach.	
Feülershof.	
Fuermbach.	
Falßbrunn.	
Frankenhof.	Cronach.
Friedersdorf.	
Vanß.	
Unter Radach.	
Friesen.	
Fiderleiten.	
Fischermühl.	
Fuchslohe.	
Fortschendorf.	Teütschnißbr.
Fürth. Dorf.	Fürtemberg.
Volckersdorf.	Wachenroth.
Frommersdorf.	Höchstadt.
Fetzelhoffen.	
Freyenfelß.	Hollfeld.
Untertreünß.	
Volßbach.	Weischenfeld.
Freyahre.	
Vockendorf ufm Wald.	Kupferberg.
Vockendorf an oder Radach.	
Fischbach.	
Unterzauchag.	
Frankenreuth.	
Falß.	

Dörfer.	Aemter.
Fehls.	
Vorter Rechenberg.	
Unterküps.	Lichtenfelß.
Frauendorff.	
Ußing.	
Franckenthal oder 14. Heil.	
Volckmannsreüth.	Neudeck, oder Ebers-
Veilbrunn.	mannstadt.
Unterleinleuther.	
Volckendorf.	
Frohnhof.	Schelmberg, oder
Frohnhoffenmühl.	Neüenkirchen.
Förtschwind.	Schlüsselau.
Uttstatt.	
Falsbrunn.	Schönbrunn.
Fürenbach.	
Frümmersdorf.	St. Theodor.
Franckendorf.	
Feülersdorf.	
Unterküpß.	
Frießen.	
Fierst.	
Unteralbach.	
Vorcheimb. Stadt.	Vorcheimb.
Unterwimmelbach.	
Uff, oder Urspiß.	
Unterweylersbach.	
Unterheroldsbach.	
Veldenstein. Schloß.	Veldenstein.
Vichstein.	
Viels Eck. Stadt,	Vielß Eck.
Finckenhof.	
Fischhof.	
Frauenbrunn.	

Dörfer.	Aemter.
Flügelsburg.	
Friessen.	Hallstadt.
Unterhaid.	
Urspring.	Wolfsberg.

G.

Grosenziegenfeld.	Arnstein.
Geser.	Pottenstein.
Heüssmessen.	
Gösweinstein.	
Geüßmannsdorf.	Burg Ebrach.
Gerach.	Stuffenberg, oder Baunach.
Gottelsdorf.	
Gemünd.	
Grabersberg.	Cronach.
Gründelsdorf.	
Grub.	
Gatzhof.	
Großau.	
Grües.	
Geschwend.	
Geüsser.	
Ganauen.	
Grüneffling.	
Gügelhaußen.	Höchstadt.
Germßdorf.	
Gottelhof.	Hollfeld.
Gossersdorf.	Kupferberg.
Grünlied.	
Gepelsdorf.	
Gundlitz.	
Greffenheig.	
Grundfeld.	Aichenfeld.

Dörfer.	Aemter.
Großnitz.	
Geisselsdorf.	Neudeck, oder Ebermannstadt
Greifenstein. Schloß.	
Gentenreüth.	Nieſten, oder Weißmayn.
Gertenroth.	
Grosenbuch.	Schemberg, oder Neuenkirchen.
Gleißenhof.	
Gabelmühl.	
Grosenbuchfeld.	Schlüsselau.
Getzendorf.	Senffenberg, oder Eckolsheimb.
Götzendorf.	St. Theodori.
Godelndorf.	
Guntzelheimb.	
Goßberg.	Vorcheimb.
Geigantz.	
Gundersdorf.	Wachenroth.
Guttenbiegen.	Weischenfeld.
Gesellendorf.	
Gereüth.	
Gereüth.	Lent-Bechhofen.

H.

Hasselbrunn.	Pottenstein.
Hohenmürschberg.	
Hintern Cleba.	
Hammerhasselstaud.	
Hertzog Wind.	
Hundsdorf.	
Hattenreüth.	
Hungerwerck.	

Dörfer.	Aemter.
Haßlach.	
Hundshof.	Burg Ebrach.
Halbersdorf.	
Haunischburg.	Cronach.
Haug.	
Haßlach.	
Hoffes.	
Hesselbach.	
Hammerschnebel.	
Hohenreüth, oder Engenzenern.	
Hummendorf.	
Hertzfeld.	Teütschnitz.
Haaßlach.	
Herzogengereüth.	Gich oder Schoßlitz.
Hexenhäußling.	
Hesselberg.	Höchstadt.
Höfen.	Hollfeld.
Habstahl.	
Hohenpölz.	
Huppendorf.	
Hallerndorf.	Lem-Bechhofen.
Hertzogenaurach.	Herzogenaurach.
Hammerbach.	
Häßdorf.	
Hauberg.	
Haundorf.	
Heinrichmühl.	
Hamer.	Kupferberg.
Hermes.	
Haidt.	
Hohenberg.	
Hinterrechenberg.	
Haidengrün.	
Hohenthann.	
Hohenzern.	

Dörfer.	Aemter.
Hunendorf.	
Herschdorf.	Lichtenfelß.
Haussen.	
Hachenbach.	Neudeck oder Ebermannstadt.
Hohenstahl.	
Heilingstatt.	
Herolzmühl.	
Heilingbühl.	
Horb.	Nisten oder Weißmayn.
Hetzels.	Schelmberg oder
Hönigs.	Meunkirchen.
Haßelhof.	
Habenmühl.	
Hofstadt.	Oberscheinfeld.
Hennbergerhof.	
Herbersdorf.	
Haid, an der Aisch.	Schlüßelau.
Hallbersdorf.	Schönbrun.
Haagstahl.	Senffenberg, oder
Hirschdt.	Eckols-Heimb.
Hofstadt.	Vorcheimb.
Haußen ob Vorcheimb.	
Hagen.	
Hemmhofen.	
Haid am Mayn.	S. Theodor.
Hirschheid.	
Horbach.	
Hohenpölz.	
Hohengüssbach.	
Höchstadt.	
Herelzbach.	
Höfen.	Veldenstein.
Herlach.	
Heimenreüth.	Vielseck.

In 100 Jahren sind 3921 getauft, wenn man hiezu die 97 todtgebohrne und vor der Taufe gestorbene Kinder addirt, so macht die ganze Summe der Gebohrnen 4018; folglich würde jedes Jahr 40 Kinder bringen. Der Augenschein lehrt aber, daß sich die Fruchtbarkeit in den letzten 25 Jahren, da die Zahl der Getauften, Todtgebohrnen und vor der Taufe Gestorbnen 1209. ausmacht, so sehr vermehret habe, daß wir jedes Jahr auf 48 rechnen können.

Unter den Gebohrnen ist das Verhältniß der Knaben gegen die Kinder vom andern Geschlecht 106 zu 100.

In 100 Jahren sind nicht mehr als 114 unehliche Kinder getauft. Wir können von dieser Summe noch eine ziemliche Zahl wegfallen lassen, weil nicht selten geschwächte Personen von andern Orten und insonderheit aus Lübeck hieher kommen, um ihre Leibesbürde abzulegen. Aufs strengste gerechnet ist also nur das 40ste Kind unehelich; da es doch in grossen Städten das 10te oder wohl gar das 6te, in andern Gegenden aber das 19te oder 20ste ist. Eine Bemerkung, die der Keuschheit der hiesigen Einwohner Ehre macht.

In 100 Jahren sind 85 Paar Zwillinge und einmahl Drillinge gebohren. Von 45 bis 46 Geburten giebt folglich 1 Zwillinge. Abermahl ein Zeugniß von der hiesigen Fruchtbarkeit! In der Segebergischen Gemeinde ist nur die 64ste Geburt eine Zwillingsgeburt, und der Hr. D. Zenßler bemerkt dies als einen Vorzug; wir sind also noch um ein ansehnliches reicher. Zwar sagt der Hr. Doctor: (i) „Im Grunde stehet die Menge der Zwillinge nicht unter „meinen Wünschen, weil von denselben nach Proportion nur wenig beym Leben bleiben.“ Auch in dieser Hinsicht gilt für Neustadt eine Ausnahme. In 100 Jahren sind 173 Zwillinge geboren, und dagegen nur 35 Zwillinge als Kinder gestorben. Ein sehr beträchtlicher Ueberschuß.

In 100 Jahren sind 444 mehr gebohren als gestorben; wir tragen folglich alle 2 Jahre beynahe 9 Personen zur Vermehrung des menschlichen Geschlechts bey. Rechnet man aber die letzten 25 Jahre besonders, so vermehren wir die Welt jährlich mit 10, und so man die vom militair Stande ausschliessen will, mit 8 Personen. Ein Beytrag, der nach Proportion der Einwohner ausnehmend gros ist.

Ueberhaupt gerechnet gab jedes Jahr 35 bis 36 Leichen; In 100 Jahren sind 39 unglücklich umgekommen, und zwar gröstentheils ertrunken. Die Summe derselben verhält sich demnach gegen die ganze Sterblichkeit, wie 1 zu 91. Die Zahl todtgebohrner und vor der Taufe gestorbener Kinder ist 97. Die 40ste bis 41ste Geburt würde folglich eine für die Fortpflanzung sogleich verlohrne Frucht bringen.

Es liessen sich noch viel mehrere Folgerungen aus den Listen ziehen; aber wer wollte dem forschenden Leser so vorgreifen, daß dessen eigenes Nachdenken nichts übrig bliebe?

Listen

(i) Man sehe des Hn. D. Philipp Gabriel Zenslers Beytrag zur Geschichte des Lebens und der Fortpflanzung der Menschen auf dem Lande.

Dörfer.	Aemter.
M.	
Mehrnmühl.	Arnstein.
Mandlach.	Pottenstein.
Mauschendorf.	Stuffenberg, oder Baunach.
Meyersbach.	Cronach
Maßbach.	
Mittelau.	Düringstatt.
Melckendorf.	Gich, oder Scheßlitz.
Murach.	Höchstadt.
Medbach.	
Muchendorf.	Hollfeld.
Mittelmühl.	Herzogenaurach.
Mittelfeld.	Lichtenfelß.
Mintendorf.	
Moritz.	Neüdeck, oder Ebermannstadt.
Morsreüth.	
Mokas.	
Mostfühl.	
Modschiedel.	Miesten, oder Weißmayn.
Mossenberg.	
Motschenbach.	
Main Eck.	
Main Klein.	
Mannhof.	Oberscheinfeld.
Mebach.	Schlüsselau.
Modensdorf.	St. Theodor.
Minckendorf.	
Minberg	
Mittel Ehrenbach.	Vorcheimb.
Mitlerweilersbach.	
Murschberg.	
Moschendorf.	Weischenfeld.
Mühlhaußen.	Wachenroth.

Dörfer.	Aemter.
N.	
Niederndorf.	Burg Ebrach.
Neüsses.	Stuffenberg, oder Baunach.
Neüsses.	Cronach.
Neickhard.	
Nuren.	
Neüsang.	
Northhalben.	
Neüengrünn.	
Neüesorg.	
Neündorf.	Düringstadt.
Neickenroth.	Fürtemberg.
Neündorf.	Gich, oder Scheßlitz.
Nachendorf.	Höchstadt.
Niedernau.	
Neüsses.	Lichtenfels.
Neündorf.	Neüdeck, oder Ebermannstadt.
Neüdeck. Schloß.	
Neüsses.	Niesten oder Weißmayn.
Neündorf.	
Neüßesterhof.	Schelmberg, oder Neükirchen.
Nandorf.	Obernhochstadt.
Niederndorf.	Schönbrunn.
Neüsses.	
Nagendorf.	S. Theodorl.
Neüsses bey Staffelstein.	
Neüenhause. bey Bettstadt.	
Neüenhauß. Mark.	Veldenstein.
Neuensorg.	Vielseck.
Neuhaus. Hammer.	

Dörfer.	Aemter.
Neüsses.	Weischenfeld.
Neüsses.	Sonffenberg, oder Eckolsheimb.
Neühaus.	Hollfeld.
O.	
Oberheidmansbach.	Burg Ebrach.
Obern Neüsses.	
Oberreichenbach.	Herzogenaurach.
Obernradach.	Kupferbach.
Obernzauchach.	
Obernleiterbach.	Lichtenfelß.
Obernkürpß.	
Obernlaukheimb.	
Obernleinleüter.	Neudeck, oder Ebermannstadt.
Obernsteinfeld.	Niesten, oder Weißmayn.
Obensdorf.	
Obernambach.	Oberscheinfeld.
Obertngrüb.	Senffenberg, oder Eckolsheimb.
Oberndorf.	St Theodor.
Obernherdlbach.	Vorcheimb.
Oßdorf.	
Obernwimmelbach.	
Obernehrnbach.	
Oberweillersbach.	
Ottenhof.	Waldenstein.
Obernalbach.	Wachenrodt.
Obertreüniz.	Hollfeld.
Oberneißfeld.	Weischenfeld.

Dörfer.	Aemter.
P.	
Pfaffenberg.	Pottenstein.
Poppenberg.	Cronach.
Poseck.	
Pirckich.	
Perlichroth.	
Pierberg.	
Pregelsdorf.	
Plessenstein.	
Plessenthal.	
Püchig.	
Panzdorf.	Gich, oder Scheßlitz.
Punzendorf.	
Püffelt.	Höchstadt.
Pfingarten.	
Poppenwind.	
Prunn.	Hollfeld,
Poxdorf.	
Peegelsdorf.	Kupferberg.
Promenhof.	
Puckenreüth.	
Poppengrünn.	
Pilmersreuth.	
Prunberg.	
Prezfeld.	Neudeck, oder Ebermannstadt.
Puckenreuth.	
Pfersfeld.	Lichtenfels.
Pfaffendorf.	Niesten, oder Weißmayn.
Pommer.	Schelmberg, oder Neümkirchen.
Pommersfelden.	Schlüsselau, oder Bechhöffen,
Pautzfeld.	S. Theodor.
Pfersfeld.	

Dörfer.

Dörfer.	Aemter.
Pinßberg.	Vorcheimb.
Pernheck.	Veldenstein.
Poppendorf.	
Puttlach.	Weischenfeld.

Plura vide in Lit. B.

R.

Rotthof.	Pottenstein.
Reündorf.	Burg Ebrach.
Reckendorf.	Stuffenberg oder Baunach.
Rattelßdorf.	
Reitsch.	Cronach.
Roßlach.	
Roßenhof.	
Reinersberg.	
Reinberg.	
Reüth.	
Rappoldengrünn.	Teutschnitz.
Roßdorf vorm Forst.	Giech oder Schesslitz.
Roßlaub.	
Raßdorf ufm Gebürg.	
Rostadt.	
Reüth.	Herzogenaurach.
Rugendorf.	Kupferberg.
Reimersreüth.	
Röde.	
Rodeck	
Rotenstein.	Neüdeck oder Ebermannstadt.
Rockendorf.	
Rothenbühl.	
Rumenstahl.	Lichtenfelß.
Reündorf.	
Rode.	
Rödels.	Schelmberg oder Neun-Kirchen.
Riegelßmühl.	
Rottheid.	Schlüsselau.
Reichenbach.	Teutschnitz.
Rebersdorf.	S. Theodor.
Rümmerswind.	Wachenroth.
Rottenbach.	Vorcheim.
Reüenbach.	
Reüendorf.	
Reüth.	
Rackenbruck Hammer.	Veldenstein.
Rauenstein ufm Brand.	
Rottensee.	
Riegelshof.	Vielß Eck.
Rauschenhof.	
Reizendorff.	Weischenfeld.
Rabenstein.	
Rabeneck.	

S.

Schüttersmühl.	Pottenstein.
Sachsendorf.	
Steesendorf.	
Sachsenmühl.	
Stempfenmühl.	

Dörfer.	Aemter.
Steiflin.	
Stadelhofen.	Arnstein.
Schodendorf.	
Stappenbech.	Burg Ebrach.
Steinßdorf.	
Schönbrunn.	Schönbrunn.
Sandhof.	Stuffenberg oder Baunach.
Speyerberg.	Düringstatt.
Sominerard.	
Steinbach.	Teutschnitz.
Seebach.	Cronach.
Seckheimb.	
Steinberg.	
Sattel.	
Schaffhof.	
Seaid.	
Schlegelheid.	
Steinwiesen.	
Schlerreüth.	
Schlettermühl.	
Schmachtenberg.	Schmachtenberg oder Baunach.
Steinbach.	
Sand.	Ebersberg.
Steinfeld.	
Sterpersdorf.	Höchstatt.
Saltendorf.	
Siegerizhof.	
Schwenzenbach.	
Scheßlitz. Stadt.	Gich oder Scheßlitz.
Straßgich.	
Steinfeld.	
Schweißdorf.	
Schmirendorf.	
Stübich.	
Stechadorf.	Hollfeld.

Dörfer.	Aemter.
Sachsendorf.	
Schönfeld.	
Stattsteinach.	Kupferberg.
Schwand.	
Steinbach.	
Schonwald.	
Schops.	
Schonaich.	Obernschreinfeld.
Stücht.	Neüdeck, oder Ebermannstadt.
Siegeritz.	
Schnellmühl.	
Schönbrunn.	Lichtenfelß.
Scheubelsdorf.	
Spießberg.	
Seckendorf.	
Stübleich.	
Streübling.	
Schwürbiz.	
Streßendorf.	Niesten oder Weißmeyn.
Schamendorf.	
Siedersdorf.	
Seübersdorf.	
Sorg.	
Schwarzach.	
Schelmberg.	Schelmberg oder Neün Kirchen.
Steinbach.	
Stöckig.	
Schleinhof.	
Steinbachermühl.	
Schornweißach.	Ober Höchstadt.
Saldendorf.	Schlüsselau.
Stieberlimbach.	
Schnaid.	
Sassenfahr.	
Seüssling.	
Stackendorf.	Senfenb. od Eckolh.

Dörfer.	Aemter.
Schötles.	S. Theodor.
Schweinbach.	
Siedersdorf.	
Stockheimb.	
Stulen bey Naburg.	
Seußling.	
Stegaurach.	
Schrott. Hammer.	Veldenstein.
Siegritzau.	Vorcheimb.
Schleifshausen.	
Seitmar.	
Schlamersdorf.	
Serlbach.	
Schindelhof.	Wilseck.
Schefelhof.	
Schirnsdorf.	Wachenroth.
Sambach.	
Schlehleins.	Weischenfeld.
Schweigelberg.	
Siegratzberg.	
Sauckendorf.	
Seelich.	
Stafelbach.	Hallstatt.
Seigendorf.	
Strullendorf.	

W.

Walkertzbach.	Arnstein.
Wetzendorf.	Gich oder Schesslitz.
Wiesentgiech.	
Würgau.	
Waltendorf.	

Dörfer.	Aemter.
Windischschletten.	Pottenstein.
Weyermühl.	
Wanberg.	
Weidach.	
Weidenlohe.	
Weydenhühl.	
Welschlinden.	
Winschendorf.	
Wigtmensgestes.	
Wiesen.	Düringstädt.
Wickendorf.	Teütschnitz.
Windheimb.	
Westheimb.	
Westheimb.	Ebersberg, oder Dörnigstadt.
Wernersdorf.	Hochstadt.
Winterbach.	
Wiltenbechhofen.	
Weidendorf.	
Welckendorf.	Hollfeld.
Weisentfelß.	
Whonsdorf.	
Weyer.	
Welckendorf.	Herzogenaurach.
Weisendorf.	
Weisenbach.	Kupferberg.
Weyer.	
Wolfsloch.	Lichtenfels.
Wolfersdorf.	Cronach.
Welisch.	
Wolfersgrün.	
Wellersberg.	
Wallenfellß.	
Wellesmühl.	
Wurfschaufel.	
Weisenbrunn.	

Dörfer.	Aemter.
Willenberg.	
Wormathhühl.	Neudeck, oder Ebermannstadt.
Wellm.	
Weichselgarten.	
Werthe.	
Wannbach.	
Wingersdorf.	Schlüsselau.
Wüstenmühl.	Schelmberg, oder Neünkircheu.
Weitenmühl.	
Weyßmayn, Stadt.	Niesten, oder Weißmayn.
Wolfsiach.	
Wenten.	
Wunckendorf.	
Wüstendorf.	
Wohnsees.	
Wind.	S. Theodor.
Welsendorf.	
Weingers	
Wiesenthau.	
Wiesendorf.	
Weipersdorf.	
Willersdorf.	
Weilersbach, unter und mittler.	Vorcheimb.
Weitengeses.	Veldenstein.
Wirnhof.	
Wolfsnägel.	Vielseck.
Wachenroth. Mark.	Wachenroth.
Winterbach.	

Dörfer.	Aemter.
Weyer.	Weischenfeld.
Wohngehey.	
Weigelschofen.	Senffenberg, oder Eckolsheimb.
Wolffsberg. Amt.	Wolffsberg.
Wichsenstein.	

Z.

Zeyern.	Croyach.
Zeyl. Stadt.	Schwachtenberg, oder Zeyl.
Ziegelanger.	
Zell.	Ebersberg.
Zeckendorf.	Gich, oder Scheßlitz.
Zochendorf.	
Zedtlitz.	Kupferberg.
Zetlitz.	Niesten, oder Weißmayn.
Zochendorf.	Neudeck, oder Ebermannstadt.
Zeitzendorf.	S. Theodor.
Zumthurn.	Vorcheimb.
Zeübach.	Weischenfeld.
Zuckshuth.	Hallstadt.
Zanusbach.	Neudeck oder Ebermannstadt.

Anmerkung:

I. Ein mehreres siehe in den folgenden Abschreiben, insonderheit im Kammer-Amt.

II. Das obige Verzeichniß ist nach der Französischen eingerichtet, denn sonst sind noch viele Klöster, Schlösser, Weiler, Dörfer und Mühlen vorhanden.

Ver-

Verzeichniß der 19 Städte des Bischofthums.

1. Bamberg.
2. Bottenstein.
3. Burckuntstatt.
4. Cronach.
5. Ebermannstatt.
6. Vorcheimb.
7. Herzogenaurach.
8. Höchstadt.
9. Hollfeld.
10. Hollfeld.
11. Lichtenfelß.
12. Scheßlitz.
13. Steinach.
14. Teutschnitz.
15. Viels Eck.
16. Weischenfeld.
17. Weißmayn.
18. Zeyl.

Anmerkung.

19. Staffelstein, gehört dem Domkapitel.

Verzeichniß der 15 Marktflecken.

1. Baunach.
2. Burg Ebrach.
3. Doringstatt.
4. Eckolsheimb.
5. Enchenreüth.
6. Hallstadt.
7. Leügast.
8. Ludwigschorgast.
9. Neühaus.
10. Neünkirchen.
11. Northalben.
12. Oberscheinfeld.
13. Wachenroth.
14. Wallensels.
15. Zeüllen.

Verzeichniß der Aemter.

Cronach.	Hauptmannschaft.	
Vorcheimb.	Schuldheissen Amt.	
Bottenstein.	Pfleeg.	
Gich.		
Veldenstein.		
Viels Eck.		
Arnstein.		Aemter.
Burg Ebrach.		
Burg Kundstatt.		
Doringstatt.		
Ebersberg.		
Fürtemberg.		
Gössweinstein.		
Herzogenaurach.		
Höchstadt.		
Hollfeld.		
Kupferberg.		
Leyenfelß.		
Lichtenfelß.		
Marloffstein.		
Neünkirchen, oder Schelmberg.		
Neüdeck, oder Ebermannstatt.		
Nisten, oder Weißmayn.		
Oberhochstatt.		
Obernscheinfeld.		
Reiffenberg.		
Schmachtenberg, oder Zeyl.		
Schönbrunn.		
Seusenberg, oder Baumach.		
Seustenberg, oder Eckolsheim.		
Teüschnitz.		
Wachenroth.		
Warberg.		
Weischenfeld.		
Wolfsberg.		

Das Kammer-Amt

ist in 4 Theile abgesondert.

1. **Hallstatt.** Dazu gehören:
   Gundelsheimb.
   Wemmelsdorf.
   Oberhaid.
   Raßdorf
   Viereth.
2. **Güßbach.** Dazu gehören:
   Ebing.
   Ebensfeld.
   Herschdorf.
   Oberoberndorf.
   Unteroberndorf.
   Zapfendorf.
   Zuckshuth.
3. **Strullendorf.** Dazu gehören:
   Frensdorf.
   Fohra.
   Hirschaid.
   Oberngereüth.
   Unterngereüth.
4. **Geißfeld.** Dazu gehören:
   Lindach.
   Litzendorf.
   Lohndorf.
   Melkendorf.
   Mistendorf.
   Neüssa.
   Podelndorf.
   Schammelsdorf.

Verwaltereyen,

die aus den abgegangenen Klöstern entstanden sind.

Neünkirchen. Schlüsselau. S. Theod.

III.

Genauer geographischer Entwurf vom Eichsfelde.

aufgesetzt 1756.

Genauer geographischer Entwurf vom Eichsfelde.

Das Land bestehet aus

9 Churfürstliche Amts-Vogteyen.
6 Klösterlichen Gerichten.
15 Adlichen Gerichten.
4 Städten.
3 Flecken.
151 Dorfschaften.

Hierzu kommt noch die Ganerbschaftliche Voigtey, zu welcher Oberdorla, Niederdorla und Langula gehören.

Die Amts-Voigteyen sind folgende.	Wie viel Dorfschaften dazu gehören.	
Bischofstein	10 ganze	2 halbe.
Gieboldehausen	16	
Gleichenstein	9	1 halbes.
Greiffenstein	4	
Haarburg	6	
Lindau	2	
Rustenberg	15	2 halbe $\frac{1}{2}$.
Scharffenstein.	5	2 halbe.
Treffurth	5	
Summa	72 ganze	7 halbe $\frac{1}{2}$.

Klöster.

Dörfer.	Aemter.
Willenberg.	
Wormathhühl.	Neudeck, oder Ebermannstadt.
Wellm.	
Weichselgarten.	
Werthe.	
Wannbach.	
Wingersdorf.	Schlüsselau.
Wüstenmühl.	Schelmberg, oder Neünkircheu.
Weitenmühl.	
Weyßmayn, Stadt.	Niesten, oder Weißmayn.
Wolfsiach.	
Wenten.	
Wunckendorf.	
Wüstendorf.	
Wohnsees.	
Wind.	S. Theodor.
Welsendorf.	
Weingers	
Wiesenthau.	
Wiesendorf.	
Weipersdorf.	
Willersdorf.	
Weilersbach, unter und mittler.	Vorcheimb.
Weitengeses.	Veldenstein.
Wirnhof.	
Wolfsnägel.	Vielseck.
Wachenroth, Mark.	Wachenroth.
Winterbach.	

Dörfer.	Aemter.
Weyer.	Weischenfeld.
Wohngehey.	
Weigelschofen.	Senffenberg, oder Eckolsheimb.
Wolffsberg, Amt.	Wolffsberg.
Wichsenstein.	

Z.

Zeyern.	Croyach.
Zeyl. Stadt.	Schwachtenberg, oder Zeyl.
Ziegelanger.	
Zell.	Ebersberg.
Zeckendorf.	Gich, oder Scheßlitz.
Zochendorf.	
Zedtlitz.	Kupferberg.
Zetlitz.	Niesten, oder Weißmayn.
Zochendorf.	Neudeck, oder Ebermannstadt.
Zeitzendorf.	S. Theodor.
Zumthurn.	Vorcheimb.
Zeübach.	Weischenfeld.
Zuckshuth.	Hallstadt.
Zanusbach.	Neudeck oder Ebermannstadt.

Anmerkung:

I. Ein mehreres siehe in den folgenden Abschreiben, insonderheit im Kammer-Amt.

II. Das obige Verzeichniß ist nach der Französischen eingerichtet, denn sonst sind noch viele Klöster, Schlösser, Weiler, Dörfer und Mühlen vorhanden.

Ver-

Verzeichniß der 19 Städte des Bischofthums.

1. Bamberg.
2. Bottenstein.
3. Burckunstatt.
4. Cronach.
5. Ebermannstatt.
6. Vorcheimb.
7. Herzogenaurach.
8. Höchstadt.
9. Hollfeld.
10. Hollfeld.
11. Lichtenfelß.
12. Scheßlitz.
13. Steinach.
14. Teutschnitz.
15. Viels Eck.
16. Weischenfeld.
17. Weißmayn.
18. Zeyl.

Anmerkung.

19. Staffelstein, gehört dem Domkapitel.

Verzeichniß der 15 Märktflecken.

1. Baunach.
2. Burg Ebrach.
3. Doringſtatt.
4. Eckolsheimb.
5. Enchenreüth.
6. Hallſtadt.
7. Leügaſt.
8. Ludwigschorgoſt.
9. Neühaus.
10. Neünkirchen.
11. Northalben.
12. Oberſcheinfeld.
13. Wachenroth.
14. Wallenfels.
15. Zeüllen.

Verzeichniß der Aemter.

Cronach.	Hauptmannschaft.	
Vorcheimb.	Schuldheissen Amt.	
Bottenstein.	Pfleeg.	Aemter.
Gich.		
Veldenstein.		
Viels Eck.		
Arnstein.		
Burg Ebrach.		
Burg Kundstatt.		
Doringstatt.		
Ebersberg.		
Fürtemberg.		
Gößweinstein.		
Herzogenaurach.		
Höchstadt.		
Hollfeld.		
Kupferberg.		
Leyenfelß.		
Lichtenfelß.		
Marloffstein.		
Neünkirchen, oder Schelmberg.		
Neüdeck, oder Ebermannstatt.		
Nisten, oder Weißmayn.		
Oberhochstatt.		
Oberuscheinfeld.		
Reiffenberg.		
Schmachtenberg, oder Zeyl.		
Schönbrunn.		
Stufenberg, oder Baunach.		
Seufstenberg, oder Eckolsheim.		
Teüschnitz.		
Wachenroth.		
Warberg.		
Weischenfeld.		
Wolfsberg.		

Das Kammer-Amt

ist in 4 Theile abgesondert.

1. **Hallstatt.** Dazu gehören:
   Gundelsheimb.
   Wemmelsdorf.
   Oberhaid.
   Raßdorf
   Viereth.
2. **Güßbach.** Dazu gehören:
   Ebing.
   Ebensfeld.
   Herschdorf.
   Oberoberndorf.
   Unteroberndorf.
   Zapfendorf.
   Zuckshuth.
3. **Strullendorf.** Dazu gehören:
   Frensdorf.
   Fohra.
   Hirschaid.
   Oberngereüth.
   Unterngereüth.
4. **Geißfeld.** Dazu gehören:
   Lindach.
   Litzendorf.
   Lohndorf.
   Melkendorf.
   Mistendorf.
   Neüssa.
   Podelndorf.
   Schammelsdorf.

Verwaltereyen,

die aus den abgegangenen Klöstern entstanden sind.

Neünkirchen. Schlüsselau. S. Theod.

III.

Genauer geographischer Entwurf vom Eichsfelde.

aufgesetzt 1756.

Genauer geographischer Entwurf vom Eichsfelde.

Das Land bestehet aus

9 Churfürstliche Amts-Vogteyen.
6 Klösterlichen Gerichten.
15 Adlichen Gerichten.
4 Städten.
3 Flecken.
151 Dorfschaften.

Hierzu kommt noch die Ganerbschaftliche Voigtey, zu welcher Oberdorla, Niederdorla und Langula gehören.

Die Amts-Voigteyen sind folgende.	Wie viel Dorfschaften dazu gehören.	
Bischofstein	10 ganze	2 halbe.
Gieboldehausen	16	
Gleichenstein	9	1 halbes.
Greiffenstein	4	
Haarburg	6	
Lindau	2	
Rustenberg	15	2 halbe ½.
Scharffenstein.	5	2 halbe.
Treffurth	5	
Summa	72 ganze	7 halbe ½.

Klöster.

Genauer geographischer Entwurf vom Eichsfelde.

Das Land bestehet aus

9 Churfürstliche Amts-Vogteyen.
6 Klösterlichen Gerichten.
15 Adlichen Gerichten.
4 Städten.
3 Flecken.
151 Dorfschaften.

Hierzu kommt noch die Ganerbschaftliche Voigtey, zu welcher Oberdorla, Niederdorla und Langula gehören.

Die Amts-Voigteyen sind folgende.	Wie viel Dorfschaften dazu gehören.	
Bischofstein	10 ganze	2 halbe.
Gieboldehausen	16	
Gleichenstein	9	1 halbes.
Greiffenstein	4	
Haarburg	6	
Lindau	2	
Rustenberg	15	2 halbe ½.
Scharffenstein.	5	2 halbe.
Treffurth	5	
Summa	72 ganze	7 halbe ½.

Klöster.

Verzeichniß der 15 Märktflecken.

1. Baunach.
2. Burg Ebrach.
3. Doringſtatt.
4. Eckolsheimb.
5. Enchenreüth.
6. Hallſtadt.
7. Leügaſt.
8. Ludwigschorgoſt.
9. Neühaus.
10. Neünkirchen.
11. Northalben.
12. Oberſcheinfeld.
13. Wachenroth.
14. Wallenfels.
15. Zeüllen.

Verzeichniß der Aemter.

Cronach.	Hauptmannschaft.
Vorcheimb.	Schuldheissen Amt.
Bottenstein.	Pfleeg.
Gich.	
Vesdenstein.	
Viels Eck.	
Arnstein.	Aemter.
Burg Ebrach.	
Burg Kundstatt.	
Doringstatt.	
Ebersberg.	
Fürtemberg.	
Gößweinstein.	
Herzogenaurach.	
Höchstadt.	
Hollfeld.	
Kupferberg.	
Leyenfelß.	
Lichtenfelß.	
Marloffstein.	
Neünkirchen, oder Scheimberg.	
Neüdeck, oder Ebermannstatt.	
Nisten, oder Weißmayn.	
Oberhochstatt.	
Obernscheinfeld.	
Reiffenberg.	
Schmachtenberg, oder Zeyl.	
Schönbrunn.	
Stufenberg, oder Baunach.	
Seufstenberg, oder Eckolsheim.	
Teüschnitz.	
Wachenroth.	
Warberg.	
Weischenfeld.	
Wolfsberg.	

Das Kammer-Amt
ist in 4 Theile abgesondert.

1. **Hallstatt.** Dazu gehören:
   Gundelsheimb.
   Wemmelsdorf.
   Oberhaid.
   Naßdorf
   Viereth.
2. **Güßbach.** Dazu gehören:
   Ebing.
   Ebensfeld.
   Herschdorf.
   Oberoberndorf.
   Unteroberndorf.
   Zapfendorf.
   Zuckshuth.
3. **Strullendorf.** Dazu gehören:
   Frensdorf.
   Fohra.
   Hirschaid.
   Oberngereüth.
   Unterngereüth.
4. **Geißfeld.** Dazu gehören:
   Lindach.
   Litzendorf.
   Lohndorf.
   Melkendorf.
   Mistendorf.
   Neüssa.
   Podelndorf.
   Schammelsdorf.

Verwaltereyen,
die aus den abgegangenen Klöstern entstanden sind.

Neünkirchen. Schlüsselau. S. Theod.

III.

Genauer geographiſcher Entwurf vom Eichsfelde.

aufgeſetzt 1756.

Genauer geographischer Entwurf vom Eichsfelde.

Das Land bestehet aus

9 Churfürstliche Amts-Vogteyen.
6 Klösterlichen Gerichten.
15 Adlichen Gerichten.
4 Städten.
3 Flecken.
151 Dorfschaften.

Hierzu kommt noch die Ganerbschaftliche Voigtey, zu welcher Oberdorla, Niederdorla und Langula gehören.

Die Amts-Voigteyen sind folgende.	Wie viel Dorfschaften dazu gehören.	
Bischofstein	10 ganze	2 halbe.
Bieboldehausen	16	
Gleichenstein	9	1 halbes.
Greiffenstein	4	
Haarburg	6	
Lindau	2	
Rustenberg	15	2 halbe $\frac{1}{3}$.
Scharffenstein.	5	2 halbe.
Treffurth	5	
Summa	72 ganze	7 halbe $\frac{2}{3}$.

Klöster.

Verzeichniß der Oerter, welche zu jedem Amt und Gericht insonderheit gehören, als zum Amt.

Amt Bischofstein.

Barthloff.
Chatarinenberg auch Haarst.
Crombach.
Diedorf auch Haarstall.
Döringsdorf.
Erschaußen.
Faulungen.
Geißmar.
Heyeroda.
Langenfeld.
Missenroda.
Willbich.

Amt Gieboldehausen.

Bernshaussen.
Bobensee.
Crebeckh.
Desingeroda.
Germershaussen.
Esplingeroda.
Gieboldehaußen, ein Flecken.
Obernfeldt.
Renshaußen.
Rolshaußen.
Rüdershaußen.
Rhunspring.
Seeburg.
Seülingen.
Wercksbaußen.
Wollbrandtshaußen.

Amt Gleichenstein.

Beberstätt.
Bittstatt.
Dingelsstädt, ein Flecken.
Helmsdorst.
Kalten Ebra, auch Gräfl. Ostein.
Kestarhaußen.
Küllstätt.
Silberhaußen.
Wachsstätt.
Zelgen oder Zella.

Amt Greiffenstein.

Rella.
Pfaffschwenda.
Ristungen.
Sickeroda.

Amt Haarburg.

Bernteroda.
Breitenbach.
Breitenworbis.
Germoda.
Kirchworbis.
Neüstatt.

Amt Lindau.

Bilshaußen.
Lindau, ein Flecken.

Amt Rustenberg.

Bodenroda auch Scharffenstein.
Creutz Eber.
Dieteroda auch Gräfl. Ostein.
Flinsberg.
Geißleden.
Günteroda.
Heüthen.
Kirchgander.
Lenteroda.
Lutter.
Martha.
Mengelroda.
Rheinolderoda, auch Wintzingeroda und Westernhagen.
Rengelroda.
Rusteseld.
Simeroda.
Udra.
Westhausen.

Amt Scharffenstein.

Beuren.
Birckungen.
Bodenroda, auch zum Theil Rustenberg.
Breitenholtz.
Leineseldt.
Steinbach.
Wingeroda, auch Kloster Benrisch.

Amt Treffurth.

Grossenburschla.
Treffurth.
Schnellmannshaußen.
Wendehaußen.

Unter dem zweyten Vogten zu Treffurth stehen auch die ausser dem Eichsfeldischen Territorio gelegene **Gan Erbschaftliche Vogtey**, und die dazu gehörigen drey Oerter, Oberdorla, Niederdorla, und Langula.

Zu denen Klösterlichen Gerichten, als:

Anroda.

Bebendorf.
Burckenrida.

Beüren.

Winnigeroda, auch Scharffenstein.

Gerroda.

Bischofferoda.
Hohlungen.
Jützenbach.

Luderoda.

Weissenborn.

Reiff-

Reiffstein.

Barth'off.
Hausen.
Kalmeroda.

Teistungenburg.

Beskendorf.

Zella.

Effeldra.
Struth.

Adliche Gerichte.

1) Bodenhausen.

Fregenhagen.
Rhonberg.
Schactebeck.
Streitholtz.

2) Bodungen.

Martinfeldt.

3) Bilzingslöwen.

Bischhagen.
Glassehaußen.
Schonau.

4) Görtz.

Vollenborn.

5) Hagen.

Deüna, auch Schwartzburg.
Hübstatt.
Oschla zum Theil.

6) Haarstall.

Catharinenberg.
Diedorf, beyde mit dem Amt.
Bischofstein, gemeinschaftlich.

7) Hanstein.

Ahrenshaußen.
Dietzenroda.
Eystruth.
Fretteroda.
Gerwershaußen.
Hohengandra.
Lehna oder Lehgen.
Lindewerra.
Mackeroda.
Neusessen.
Rhimbach.
Rhorig.
Schönhagen.
Schwobfeldt.
Thallwenden.
Töpfer vulgo Windischmark.
Wahlhaußen.
Wershaußen.
Wießenfeldt.
Wüstheüteroda.

8) Keudel.

Hildebrandshausen.

9) Knorr.

Neüendorf.

10) Weyers.

Steinheüteroda.
Volckeroda.

11) Linsingen.

Bürckefeldt.
Burgwaldt.

12) Schwartzburg.

Gerteroda.
Deuna zum Theil.
Orschla zum Theil.

13) Gräfl. Ostein.

Bernteroda.
Kalten Ebra, auch Gleichenstein.
Dieteroda, auch Rustenberg.

14) Westernhagen.

Berlingeroda.
Brehme.
Eülingeroda.
Ferm.
Hundeshagen.
Rheinolderoda zum Theil.
Teüstungen.

15) Wintzingeroda.

Kirchohmfeldt.
Kaltohmfeldt.
Rheinolderoda zum Theil.
Tastungen.
Whenda.
Wintzingeroda.

Zu der Stadt Duderstadt gehören folgende Dorschaften.

Breitenberg.
Broihlhausen.
Fuhrbach.
Gerblingeroda.
Hilckeroda.
Immingeroda.
Langenhagen.
Mingeroda.
Nesselreden.
Tifflingeroda.
Westeroda.

Revers,

Revers,

welcher zwischen der Ritterschaft über ihr zu jeden tausend Thaler beyzutragenden Quantum den 2 Decemb. 1688 gemacht worden.

Nachdemahlen die löbliche Ritterschaft des Eichsfeldes sich mit den übrigen Constatibus unterm dato Heiligenstadt den 8ten Octobris laufenden Jahrs ad 20 Jahr lang auf ein gewisses Quantum verglichen, so hat dieselbe ihr Contingent folgender Gestalt unter sich wiederum repartiret und eingetheilet, nemlich daß binnen obgedachter 20 Jährigen Frist zu jedem tausend Rthlr. inskünftige beytragen sollen und wollen:

Die von Bodenhausen 8 rthlr. 9 pf.
Die von Winzingeroda incluſ. Reinolderoda 22 rthl. 1 gr.
Die von Hanstein incluſ. Töpfer und Lehne 69 rthlr. 26 gr. 10 pf.
Die von Linsingen 5 rthlr. 5 pf.
Die von Westernhagen incluſ. Reynolderoda pro quantum 30 rthl. 3 gr. 6 pf.
Die von Bodungen 7 rthlr. 4 gr. 8 pf.
Die von Toffungen 4 rthl. 15 gr. 4 pf.
Die von Harstel wegen Diedorf und Catharinenberg 1 rthlr. 2 gr. 1 pf.
Die von Keüdtel 5 rthlr. 15 gr. 5 pf.
Die von Knorn wegen Volkeroda und Pfaffschwenda 6 rthlr. 23 gr. 1 pf.
Die von Harstall wegen Neuendorf 5 rthlr. 15 gr. 6 pf.
Die von Hopfgarten wegen Steinhauteroda und Schachtebich 4 rthl. 8. gr. 4 pf.
Die von Bulzinsleben 5 rthl. 27 gr. 6 pf.
Die Schwarzburg. Unterthanen zu denen Orschla und Gerlteroda 9 rthlr. 13 gr.
Die von Hardenberg 2 rthlr. 12 gr. 2 pf.
Die von Leuthorst 1 rthlr. 2 gr.
Die von Mingeroda 1 rthlr. 25 gr.
Die von Hagen zu Hupstett 13 rthl 1 gr. 1 pf.
Die von Hagen zu Deuna 8 rthlr. 25 gr. 9 pf.
Die Diedemannische Erben 18 gr.
Die von Worbis 9 gr.
Der von Trotte 6 gr.
Die von Eschwege wegen Hessel 12 gr.
Crameri 18 gr.

Henrich Bartholt Herdtwich Flons, wegen Resenhuts Güter 18 gr.
Falkische Erben zu Trossurth. 13 gr. und
Die von Amelunxen 24 gr.
Summa. 218 rthl.

Dessen zu mehrerer Uhrkund ist dieser schriftliche Revers von Anwesenden der löblichen Ritterschaft unterschrieben und untersiegelt worden.

Heiligenstadt, den 2. Decemb. 1688.

Bodo von Bodenhausen.
Hans Albrecht von Linsing
Henrich Werner von Bodungen.
Hans Ernst von Harstell.
Henrich Sittig von Hagen.
Friedrich Christoph von Hagen.
Hans von Winzingeroda
Caspar von Hanstein.
Ernst Eberhard von Westerhagen.
Johann Fitel von Keudtel.
Ernst Friedrich von Trötte.
Johann Georg von Hagen.
Licentirt Trustadt.

Vermög des unterm 8ten Octob. 1688 von sämmtliche Statibus gemachten Repartitionen gibt zu jeden tausend rthlr.
Der Clerus 100 rthlr.
Die Ritterschaft 218 rthl.
Beyde Städte Heiligenstadt und Duderstadt 182 rthlr.
Die übrige Hälfte 500 rthl. geben die Churfürstl. Aemter.

Revers

so zwischen der Ritterschaft über ihr zu jedem tausend rthlr. Steuren ertragendem Quanto den 2ten Decemb. 1688 gemacht worden.

IV.

Genaue geographiſche Beſchreibung der Grafſchaft Ober-Yſenburg.

aufgeſetzt 1760.

Von dieser Grafschaft besitzet

Die Fürstl. Linie Ysenburg-Birstein

1. Das **Gericht Reichenbach**, in welchem **Birstein**, ein Schloß auf einer Höhe, nebst einem darunter gelegenen Dorf. Dieses Schloß, samt dem Gericht zu Reichenbach ist Fuldisches Lehen. Eine Stunde davon befindet sich ein guter Steinbruch, auch giebt es in der Nähe vortreflichen Eisenstein. Die Dörfer **Ober** und **Unter-Reichenbach**, **Ober- und Unter-Sotzbach**, **Fischbern**, **Rathmühl**, **Hetzersrode**, **Kirchbracht**, **Meußwinkel**, **Weges**, **Musterwülnrode**, **Boßgesäß**, zur Hälfte, **Lichenrode** und **Vorzberg**. Die Beschwerden der Reichenbacher Unterthanen gegen ihre Landes-Herrschaft, sind Anno 1754 nach einem hundertjährigen Proceß durch ein Kayserl. Reichshofraths Urtheil definitive entschieden worden. Hieher gehören auch **Catholisch Wülnroth** und der sogenañte **Schönhof**, welche Anno 1706 durch Tausch von Chur-Maynz an Ysenburg gekommen., **Entenfang**, ein Herrschaftliches Hof, mit einer Schäferey und zwey grosse Fischereyen.

2. Das **Gericht Wenings**, in welchem **Wenings**, ein Städtgen und Herrschaftliches Schloß, der Morizstein genannt, hat ein Hofguth. **Burgbracht**, ehemals ein Städtlein, so Ysenburg mit Chur-Maynz, Weilnau und Rödenstein in Gan-Erbschaft besessen, jetzo ein Dorf mit einem Herrschaftlichen Hof. **Bößgesäß** zur Hälfte, **Ilnhausen**, **Merkenfritz**, allwo sich sieben Mühlen befinden, **Gelnhaar** zur Hälfte, **Wernings** oder **Wernes** und **Ulnrode**, ein Herrschaftlich Hofguth, nebst den sogenannten **Hofen**, so ein kleines Dorf.

3. Das **Gericht Wolferborn**, ein Kayserlich Lehen, so zwischen beyden Linien An. 1687 getheilet worden. Die Fürstliche Linie besitzet davon **Hizkirchen**, **Kestenroth** und **Binsachen**, in dem letzteren befindet sich ein Hofguth.

4. Das **Gericht Selbold**, welches theils vom Kayser und Reich, theils von Chur-Maynz zur Lehen rühret.

Langen Selbold, ein sehr grosser Ort an der **Linzig**, welcher eigentlich aus vier Dörfern zusammen gesetzet. Allhier wurde circa An. 1108 von dem Grafen Ditmar von Hardeck aus dem Hause Büdingen, ein Prämonstratenser Mönchs-Kloster gestiftet, welches seine eigene Aebte und schöne Einkünfte gehabt. An. 1543 aber secularisiret worden. Der Klosterberg, wo solches gestanden, ist mit einer neuen Kirche und Herrschaftlichen schönen Gebäuden gezieret. Allhier wächset ein guter gesunder Wein, worunter der sogenannte Eisenberger den Vorzug hat.

Hütterngesäß und **Neu-Wiederumbs**, ehemals der Fuchsgraben genannt.

In diesem Gericht findet man auch zwey starke Erb-Leih-Güter, der **Baumwiesen** und **Brüdiebacher Hof** genannt.

5. Das **Langendiebacher-Gericht**, ein Churmaynzisches Lehen, in welchem **Langendiebach**, ein ansehnlicher Flecken, mit einem Schloß. Nahe darbey liegt ein Herrschaftl. Hofgut, der **Reuser Hof** genannt.

Ravolzhausen und das Schloß **Romenburg**, wovon unten bey der Wachter-

Lichischen Linie.

Ruckingen, ein ansehnlicher Flecken, welcher nach Abgang der Adel. Familien von Rudigheim und Luckingen, die solchen in Ganerbschaft besessen, an die von Fægel und Karneytsky gelanget, nunmehr aber an das Haus Ysenburg als Lehens-Herrn zurück gefallen. Allhier stehet eine schöne adel. Wohnung sammt einem vortreflichen Garten.

7. Das **Ober-Amt Ofenbach**, worunter gehören: **Ofenbach**, ein schöner wohlbewohnter Flecken am Mayn, samt einem Residenz-Schloß der Anno 1718 erloschenen Ofenbachischen Linie. Allhier haben die Teutsch- und Französisch-Reformirten, wie auch die Lutheraner, eigene Kirchen, und die Juden eine schöne neue Schule. Man findet da allerhand Manufacturen und Fabriquen.

Hayn oder **Drey Eicher Hayn**, ein altes Städtgen, allwo vor Alters die Herren von Hayn ihren Sitz hatten, den sie aber ums Jahr 1174 nach Münzenberg verlegt, und sich davon benennet haben. Dieser Ort ist der Mittelpunct des alten Reichs und Königs-Forsts zur Drey Eich, worin sich die Kayser bey ihrem Aufenthalt zu Frankfurth oft mit der Jagd belustiget, und die Herren von Münzenberg damit belehnet haben. Dieser Forst hat ein ansehnliches Stück von den alten Reichsgütern im **Rheingau, Mayngau** und **Niedgau** begriffen, daher noch viele Oerter in selbigen Gegenden, die Drey Eicher Wildgefälle, so in Haber, Wein und Geld bestehen, an die beyde Wildbans-Herrschaften Ysenburg und Hanau jährlich für die Wildhuben und Viehweide entrichten müssen. Nach Erlöschung der Münzenbergischen Famililie, welche Ulricus An. 1255 beschloß, gelangte dieses Reichs-Lehen, so in der Beschützung, Nuhung und Verwaltung des Drey Eicher Wildbans bestanden, an Falkenstein, Hanau, Winsberg, Pappenheim und Schönberg; Falkenstein brachte die übrige Theile bis auf das Hanauische Sechstel durch Kauf an sich, und als dieses berühmte Haus An. 1418 mit Graf **Wernhero**, Churfürst zu Trier, ausging, theilten sich die weiblichen Verwandten, nemlich Eppstein, Solms, Virneburg, Sayn und Ysenburg in die ansehnliche Erbschaft, wovon die beyde letztere den Drey Eicher Bezirk samt den Wildban in Gemeinschaft bekamen und so lang besassen, bis Graf Ludwig von Ysenburg An. 1486 den Saynischen Antheil an sich kaufte; das Hanauische Sechsteil ist auch An. 1710 bis auf den Wildban für Dudenhofen eingetauschet worden. Ehemals hatte dieser Drey Eicher Wildban einen weiten Umfang und besondere Vorrechte, welche jedoch in denen neueren Zeiten von denen Benachbarten, sonderlich von der Stadt Frankfurth starke Beeinträchtigungen erlitten haben.

Neu Ysenburg, oder das Welsche Dorf, wurde An. 1700 von einer Colonie vertriebener Französischer Reformirten eine Stunde von Frankfurth am Wald erbauet. In der Mitte stehet das Rathhaus, auf welches die Gassen in Form eines Sterns zulaufen.

Sprendlingen, ein grosser Flecken an der Frankfurter Landstrasse.

Götzenhayn und **Ofenthal**, zwey Dörfer, so der Neben-Linie, welche auf dem Schloß **Philipps Eich** ihren Sitz hat, gewissermassen zustehen.

Münster und Urberach, zwey katholische Dörfer, welche An. 1706 von Chur-Maynz gegen Gerheim und Weißmann am Rhein ertauschet worden.

Offenbach, ein mäßiger Ort am Mayn unter Höchst gelegen.

Geinsheim, ein ziemliches Dorf am Rhein gegen Oppenheim, dessen Vogtey das Haus Ysenburg von dem Kloster St. Jacobsberg bey Maynz zu Lehen trägt, ist gar oft der Ueberschwemmung des Rheins unterworfen.

Die Gräfliche Linie Ysenburg-Büdingen besitzet

1. Das **Gericht Büdingen**, ein Kayserlich Lehen, in welchem **Büdingen** die Hauptstadt der ganzen Grafschaft, welche schon im Jahr 1353 das Stadt-Recht erhalten. Bey dem Gräflichen Residenz-Schloß ist ein artiger Lustgarten. Das Seminarium oder die Landschule hat Graf Wolfgang Ernst A. 1606 angeleget und mit starken Præcenz-Gefällen versehen. Vor der neuen Vorstadt liegt das sogenannte große Dorf, in welchem der adeliche Gartlebische Hof. Nicht weit davon am Büdinger Wald findet man einen Thiergarten, mit Tannen-Hirschen, nebst einem Lusthause. Der gute Steinbruch und das Salzwerk sind nicht zu vergessen. Um die Stadt wächset ein ziemlicher Wein.

Herrnhag, ein von den Herrnhutern seit A. 1738 besetzter Ort, welcher aber, nachdem die Zinzendorfische Parthey denselben An. 1752 verlassen, wieder ins Abnehmen gerieth.

Christinen-Hof, ein Herrschaftliches Lust- und Jagd-Haus mitten im Wald, die Büdinder Mark genannt, welcher samt der Hardeck und dem Rohrenburger Wald der Stadt Büdingen gehöret.

Diebach unterm Hag, Lorbach, Vonhausen, Orleshausen, Büches, Unterndiebach, Wolf, Rinderbiegen) Dudenrod, Hayn, Gründau und **Pferdsbach**, lauter morästige Dörfer, ut et **Calbach**.

3. Das **Gericht Düdelsheim** oder **Dilzheim** so aus dem Landgericht Ortenberg herrühret, worin **Düdelsheim**, ein starkes Dorf an der Seemenbach, wovon die eine Hälfte **Oberndorf** genennet wird, nebst einem Herrschaftlichen Hof.

Rorbach, auch ein ziemliches Dorf, nebst **Stockheim**. Ersteres hat ein starkes Hofguth, und in letzterem besitzen die Herren von Schrautenbach ein Lehen.

Leyskatt, ein Schloß und Herrschaftlicher Hof, nebst einem Theil des Dorfs Effolderbach, so ehemals der Wolfskehl- Kauf- und Fabricischen Familie gehöret, An. 1709 aber durch Tausch an das Haus Ysenburg gekommen.

3. Das **Gericht Marckstatt** ist eigentlich ein Viertheil der Gau Erbschaft Staden, welche das Haus Ysenburg durch die Theilung von An. 1662 allein bekommen hat, und gehet vom Erzstift Maynz zu Lehen. Es gehören dazu die Dörfer, **Ober** und **Nieder Marckstatt** und **Hegheim**, in einer fruchtbaren Gegend an der Bidda. An dem ersten Ort ist ein Collegiat-Stift gewesen, so nun mit dem Stift S. Bartholomäi zu Frankfurt vereiniget, und den Dechaney-Hof, samt andern Höfen, Gütern und Renten besitzet; zu Nieder-Marckstatt ist der Probstey-Hof. Die sämtliche geistliche Gefälle erhebet das Gräfliche Haus Büdingen gegen einer jährlichen Abgabe. An den übrigen drey Viertheilen der Gau-Erbschaft Staden, hat das Haus Ysenburg nach Abgang der Adelich-Carbischen Familie den Besitz und Genuß mit dem Herrn von Löw und der Burg Friedberg in Gemeinschaft. Hieher gehören

stadt, worin einige adeliche Höfe befindlich. Diese Gan Erbschaft hat Johann Herr von Ysenburg nebst einigen adelichen Familien von Johann, letztem Herrn von Limpurg an der Lahn An. 1405 erkauft.

Die Gräfliche Linie Ysenburg-Wachtersbach hat

1. Das Gericht **Wachtersbach**, worin **Wachtersbach**, ein Städtgen und Residenz ohnweit der Kinzig. Die Dörfer **Heßeldorf**, **Weilers** und **Heitz**, samt dem Haynhof.

2. Das Gericht **Spielberg**, so vom Kayser und Reich zu Lehen geht, darin **Spielberg**, **Udenhayn**, **Helnstein**, **Schlierbach**, **Neuenschmieden**, **Schechtelburg**, **Streitberg**, **Helfersdorf**, **Eichenwald** und **Wittgenborn**. Nicht weit von Neuschmieden siehet man einen wohlangelegten Eisenhammer und eine Schmelzhütte, so dem Herrn von Lilienstern in Frankfurt gehörig.

Waldensberg, ein gegen Ausgang vorigen Seculi am Bädinger Wald von einer Colonie vertriebene Waldenser angelegtes Dorf.

Breitenborn, ein Herrschaftl. Hof im Bädinger Wald, nebst einer guten Glashütte.

Weyerhof, ein Jagd-Haus, nebst einem Weyher, Mühle und Kalk-Ofen.

3. Das Gericht **Wolferborn**, so mit der Fürstlichen Linie getheilet. Hieher gehören: **Wolferborn**, ein starkes Dorf an der Seemenbach, und **Michelau**, ein kleiner Ort.

4. Das Gericht **Assenheim**, in welchem **Assenheim**, ein altes Städtgen mit einem Schloß an der Nidda. Der Ort ist Ortherrisch, und wird von Ysenburg, Hanau und Solms-Rödelheim in Gemeinschaft besessen. Das Schloß ist Solmisch allein. **Bönstatt** und **Bruchenbrücken**, zwey schöne Dörfer, gehören bloß dem Hause Ysenburg.

5. Dieser Linie gehöret auch das alte hohe Berg-Schloß **Ronnenburg**, eine Stunde von Bädingen, so ehemals eine Residenz gewesen. Man findet daselbst noch zwey hohe Thürme und einen Brunnen, welcher etlich und siebenzig Klafter tief und ein gesundes Wasser gibt. Es ist alda eine Herrschaftliche Meyerey.

Die Gräfliche Linie Ysenburg-Meerholz hat im Besitz

1. Das Gericht **Meerholz**, worin **Meerholz**, ein Flecken samt einen Residenz-Schloß ohnweit der Kinzig. Das allhier gestandene Nonnen-Kloster Prämonstratenser Ordens, so vielleicht mit Selbold einerley Stifter gehabt, ist An. 1554 von Graf Anton zu Ysenburg secularisiret worden. In der Gegend Heiler war vor Zeiten ein Gold- und Silber-Bergwerk, woraus Graf Wolfgang Ernst ums Jahr 1618 Ducaten, Thaler und Gulden schlagen lassen.

Kaltenborn, ein Herrschaftl. Hof, eine Stunde von Gelnhausen am Bädinger Wald liegend.

Heiler, **Nieder Mittlau**, **Neuhaßlau**, **Gaisrod** und **Gettenbach**. Am letzten Ort ist ein Herschaftliches Jagd-Schloß, nebst einer Meyerey und Papier-Mühle.

2. Das **Gründauer** oder **Liebloser Gericht** gehet vom Kayser und Reich zu Lehen, und bestehet aus den Dörfern, **Liebloß**, **Nieder Gründau**, **Mittel Gründau**, allwo ein Hofguth, **Rodenbergen** und **Roth**. Die Kirche stehet in der Mitte dieser Dörfer, auf einem Berg, an der Strasse liegt das Wirthshaus die neue Herberge und nahe dabey die Kinzig Mühle. Die Gegend ist fruchtbar an Korn und Wein.

3. Das **Eckertshauser Gericht**, ein Würzburgisch Lehn, worin **Eckertshausen**, ein Dorf mit einer Kellerey und etlichen Fischweyern.

Marienborn, ein ehemaliges Cistertienser Nonnen-Kloster, welches ums Jahr 1260. von Ludwig zu Ysenburg und seiner Gemahlin Heilwig gestiftet, An. 1557 aber von Graf Reinhard zu Ysenburg Kraft eines Vergleichs secularisiret worden. Das dasige Schloß ist bis 1724 die Residenz einer besondern Gräfl. Linie gewesen. Die Herrnhuter haben solches nebst zugehörigen Ländereyen in Bestand. **Bergheim**, **Himbach** und **Wiedermus**, drey mäßige Dörfer. Nicht weit von den letzten liegt der **Kennen-Hof**.

V.

Genaue geographiſche Beſchreibung der geſammten Wild- und Rheingräflichen Länder.

aufgeſetzt 1758.

aus welcher

in meiner Erdbeſchreibung Th. 3. B. 1

ein Auszug ſtehet.

Geographische Beschreibung derer gesammten Wild- Rheinländischen Länder.

Gleich wie das Wild- und Rheingräfl. Haus unter denen Söhnen des Rheingrafen Johann VI. sich im Jahr 1514 in zwey Haupt-Linien, nemlich in die **Dhaunische** und in die **Kyrburgische** getheilet, und davon jene der Rheingraf Philipp, diese aber der Rheingraf Johann VII. gestiftet hat, und dann die Dhaunische Linie, unter des Rheingraf Philipp Franz von Dhaun Söhnen im Jahr 1574 durch den Ogevillischen Tractat wiederum in drey Aeste abgesondert worden, davon der eine die **Salmische**, der andere die **Grumbachische** (worunter auch die Rheingrafensteinische begriffen ist) und der dritte die **Dhaunische besondere** Linie ausmachet; so werden auf diese Weise auch die sämmtliche Wild- und Rheingräfliche Länder in die **Dhaunische** und **Kyrburgische**, sodann die Dhaunische wiederum in die **Salmische**, 2) in die **Grumbach-** und **Rheingrafensteinische**, und dann 3) in die besondere **Dhaunische** Landen eingetheilet, mit welchen die durch den letztern Rheingrafen Kyrburgischer Linie, Johann X. im Jahr 1688 angestorbene Kyrburgische Landen durch den bekannten Dhaunischen Vertrag vom 18. Jun. 1696 wiederum dergestalt vereiniget worden, daß die Salmische Linie zu ihren Salmischen Landen die eine und die drey Rheingräfl. Linien, nemlich Grumbach, Rheingrafenstein und Dhaun die andere Hälfte zu ihren Landen bekommen haben.

Nach dieser Eintheilung besitzet also

A) die Fürstlich Salmische Linie

welche in Rheingraf Friderich, dem ältesten Sohn von Rheingraf Phlipp Franz von Dhaun, ihren Urheber verehret, und von Kayser Ferdinand II. den 8. Jan. 1623 in der Person des Rheingrafen Philipp Otto von Salm, die Fürstenwürde erhalten, und sich wiederum in die **Fürstlich Salmische** und **Neufvillische**, und diese in die **Hoogstratische** und **Leuzische**, oder, wie sie jetzo genannt werden, in die Fürstl. **Salm-Salmische** und Fürstl. **Salm-Kyrburgische** Linien getheilet haben, auf welche beyde nach Abgang der Männlichen Descendenz des Fürsten Ludwig Otto, von der alten Fürstl. Linie die Fürstl. Würde im Jahr 1739 und 1742 extendiret worden.

a) Von denen alten Dhaunischen Landen nach der Ogevillischen Theilung vom Jahr 1574.

I Fürstenthum Salm.

1. Die **gefürsterte Grafschaft**, oder das **Fürstenthum Salm** in denen Vogesischen Gebürgen, am Ursprung des Saarstrohms in Lotharingen, welche jedoch noch zu dem Reich gehöret, von dem sie ein Lehen ist. Sie ist ganz und gar mit dem Königl. Territorio umzingelt, und durch die Gräfin Johannetta von Salm, die Gemahlin des Rheingrafen Johann V. und Schwester des Grafen Jacobs von Salm, nach dessen am 25. Dec. 1475 erfolgten Ableben, in das Rheingräfl. Haus gebracht worden, jedoch nur zur Hälfte, inmassen die andere Hälfte mit des Grafen von

Salm

Salm Tochter, Gräfin Christiana, welche an den Herzog Franz von Lotharingen, Grafen von Vaudemont vermählt gewesen, gegen das Ende des 16. Jahrhundert an Lotharingen, und nachgehends an die Krone Frankreich gekommen ist, mit welcher das Fürstl. Haus Salm, in Ansehung dieser gefürsteten Grafschaft Salm bis vor etliche Jahren in Gemeinschaft gesessen, da erst eine Abtheilung zu Stande gekommen, und darüber in Paris am 21. Dec. 1751 ein förmlicher Tractat errichtet worden ist, wodurch der Fürst von Salm Salm gegen Abtretung seines Antheils an Vinstingen, die Grafschaft Salm, Rheingräfl. Antheils, sehr erweitert hat. Das Land ist rauh und bergigt, und hat überaus grosse Waldungen und Jagden, daher auch schon in denen ältesten Zeiten Eisenhämmer und Schmelzen darinnen angelegt gewesen. Auch hat es sehr einträgliche Salzquellen. Das Fürstl. Haus Salm führet davon auf der allgemeinen Reichsversammlung Sitz und Stimme, und haben beyde Linien Salm-Salm und Salm-Kyrburg durch den Mannheimer Vertrag vom 16. Octob. 1743. wegen Verführung dieses Sitz- und Stimm-Rechts sich der Alternatio von Jahr zu Jahr verglichen. Das Land selbsten besitzet der Fürst von Salm-Salm, und gehöret darzu

1) Die halbe Stadt **Baltzweiler**, (Budoville.)
2) Stadt und Schloß **Salm**
3) Die Meyereyen **Selle**, des Thals Allermont, S. thal, persom, S. Paul, des **Senenzer Thals**, Covvey und Noheng, alle zur Hälfte.
4) Die Meyerey des Banes Plaine zu $\frac{2}{3}$.
5) Die Meyerey **Langenstein** nebst dem Schloß dieses Namens halb.
6) Die ganze Meyerey Gemengotte.

II. Herrschaft Ogeville.

II. **Ogeviller**, Schloß und Herrschaft zur Hälft, nebst denen dazu gehörigen Dörfern **Ogeviller, Verlovieller, Amberviller** und $\frac{7}{8}$ von denen Dörfern Movoviller, St. Merten und Auricourt, welche sämmtlich unter Französischer Souverainität im Herzogthum Lotharingen liegen.

III. Herrschaft Pelligni.

III. **Pouligni**, eine Herrschaft gleichfals in Lotharingen, in dem Gouvernement von Toul gelegen. Die Fürsten von Salm-Kyrburg haben ihren Antheil daran erst in dem schon angeführten Mannheimer Vergleich an Salm-Salm überlassen.

IV. Herrschaft Neufvilles.

IV. **Neufviller**, eine Herrschaft an der Mosel gelegen, bestehet zwar nur aus dem einigen Ort und Schloß dieses Namens, ist aber eine von denen schönsten und anmuthigsten Landschaften in ganz Lotharingen, durch welche jetzo auch eine Königl. grosse Chaussee angeleget ist. Seit einigen Jahren besitzt sie der Lotharingsche Canzler de la Galaizière, und ist sie, nebst denen noch darzu acquirirten Landen durch ein Königl. Patent vom 29. Decemb. 1755 zu einer Grafschaft erhoben worden.

V. Herrschaft Bayon.

V. **Bayon**, eine kleine Herrschaft mit einem Städtgen gleichfals an der Mosel in

La-

Lotharingen gelegen, zum sechsten Theil. Salm-Kyrburg hat An. 1743 sein Recht darauf ebenwohl an Salm-Salm übertragen. Es soll sie aber jetzo auch der gedachte Lotharingische Kanzler unter dem Namen eines Marquisats besitzen.

VI. Herrschaft Vinstingen.

VI. Vinstingen, sonsten auch Finstringen, Fenestrange, genannt, eine grosse an der Saar gelegene Herrschaft zum 4ten Theil. Diese hatte vor diesem ihre eigene Herren, davon der letztere Namens Johann gegen das Ende des 15. Jahrhundert gestorben ist, und die eine Hälfte dieser Herrschaft mit seiner ältesten Tochter Babara, welche die Gemahlin von Niclas von Saarwerden geworden, in das Saarwerdische, die andere aber durch seine jüngere Tochter Margaret in das Neuschatellische Haus vererbet hat, von welchem sie endlich an die Marggrafen von Havre, aus dem Hause Crog, und letztlich an Lotharingen gekommen ist, immassen die Marggrafen von Havre den 2. Jul. 1665 ihren Antheil an den Herzog Carl Heinrich von Lotharingen aus dem Hause Vaudemont verkaufet haben. Siehe die Büschingische Erdbeschreibung II. Theil 1. B. pag. 677.

Der Saarwerdische Antheil kam durch Graf Niclassen Tochter, Johanna, an ihren Gemahl, Rheingrafen Johann VI. unter dessen Söhnen im Jahr 1514 die eine Hälfte davon, also ein Viertel von der ganzen Herrschaft zu dem Dhauntschen, und das andere Viertel zu dem Kyrburgischen Landes-Antheil, für das Dhaunische Viertheil An. 1574 wiederum zu dem Salmischen geschlagen worden.

Das Kyrburgische Viertheil ist von Rheingraf Georg Friderich gegen die Haus-Verträge vor 7000 Fl. veräussert worden.

Die ganze Herrschaft ist vor diesem in den **Schwanen-Hals** und in den **Brackenkopf** eingetheilet gewesen, welche Eintheilung zu denen in den Rheingräfl. Wappen sich noch würklich befindenden Helm-Zierathen eines Brackenkopfs und geflügelten Schwanen-Halses die Veranlassung gegeben hat. In jenem hatte das Haus Kyrburg, in diesem das Haus Salm seinen Antheil. Um das Jahr 1565 hat Rheingraf Otto von Kyrburg und Rheingraf Friderich von Salm die evangelische Religion in der ganzen Herrschaft eingeführet, welche sich auch dergestalt erhalten hat, daß die katholische Mittherrschaft von Havre erst durch ein besonderes Pactum vom 13. Jan. 1584 sich eine besondere Capelle zu ihren Privat-Gottesdienst in Vinstingen bedingen müssen. Dieser Religions-Zustand hat sich aber nach und nach so geändert, daß die Catholiken jetzo die Oberhand haben, und weder in der Stadt Vinstingen, noch auf dem Land, ausser in den einigen Ort Wolfskirchen ein einiger evangelischer Prediger mehr ist, und geduldet wird, vielmehr müssen die Protestanten, ohnerachtet die fast die Hälfte noch ausmachen, die benachbarte Saarwerdische Kirchen suchen.

Der Schwanenhalsische Theil gehörte zum teutschen Reich, ist aber jetzo, wie überhaupt die ganze Herrschaft seit dem An. 1751 wegen Abtheilung der Grafschaft Salm in Paris unterzeichneten Tractat unter Französischer Gewalt, und ist jetzo ein Königlich

Baillage daselbsten. Sie hat unvergleichliches gutes Land, und vortreflichen Ackerbau, auch eine gute Viehzucht, besonders auch sehr einträgliche Fischereyen. Unter denen vielen Weyher ist der sogenannte **Stock-Weyher** sehr ansehnlich und über 2 Stunden groß.

Zu der Herrschaft Vinstingen wird vor jetzo gerechnet: **Vinstingen**, ein Städtgen von etwa 250 Häuser, mit einem alten jedoch noch wohnbaren Schloß, an der Saar. In der dasigen Kirche liegen verschiedene Rheingrafen begraben.

Nachfolgende 17 meistens grosse und schöne Dörfer: 1) **Wolfskirchen** zur Hälfte gegen Saarwerden. 2) **Borstorf**, 3) **Mettingen**, 4) **Berendorf**, 5) **Ober- und Nieder Schaltenbach**, 6 **Hilzum**, 7) **Berbern**, 8) **Laur**, 9) **Sirrendorf**, 10) **Bertelmingen**, 11) **Rummelfingen**, 12) **Mütters**, 13) **Wiebersweiler**, 14) **Münster**, 15) **Lahr** und 16) **Niederstenzel**, an welchem letzteren Ort, wie auch an denen drey ersten, das ist an Wolfskirchen, Bostorf und Metting, Nassau-Saarbrücken einigen Antheil hat, welcher An. 1495 von denen Herrn von Gerols Eck am Waschen erkauft worden. 17) **Bistein** ist ein mit der Lützelstein. Herrschaft gemeinschaftliches Dorf,

b) Von denen Kyrburgischen im Jahr 1688 angestorbenen Landen.

VII. Ober-Amt Kyrburg.

VII. **Das Ober-Amt Kyrburg**, welches auf beyden Seiten der Noh liegt, und an das Pfalz. Zweybrückische Ober-Amt Lichtenberg, die Leiningische Herrschaft Oberstein, das zur Hintern-Grafschaft Sponheim gehörige Amt Herrstein, das Rheingräfliche Amt Wildenburg, die Herrschaft Wartenstein, das Rheingräfl. Dhaunische, so dann an das Zweybrückische Ober-Amt Meisenheim, nnd an das Rheingräfl. Amt Grumbach, nicht weniger an das Baadische zur vordern Grafschaft Sponheim gehöriges Amt Naumburg anstosset, und daher ziemlich zerstreuet ist.

Nach dem Dhauner Vertrag von 1696 ist es dem altem Fürstlichen Hause Salm zugetheilet worden. Nachdem aber dieses den 23. Nov. 1738 ausgestorben, so ist es von dem jetzigen Fürsten Niclas Leopold von Salm-Salm, als Testaments-Erben seines Schwieger-Vaters, des verstorbenen Fürsten Ludwig Otto von Salm, mit dessen übrigen Landen in Besitz genommen worden, worüber er aber mit seinen Vettern, denen damahligen Rheingrafen von Leutze, jetzigen Fürsten von Salm-Kyrburg, in einen weitläuftigen Streit gerathen ist, welcher sich also geendiget hat, daß diesen von der Salmischen Erbschaft dieses Oberamt überlassen werden müssen. Dieses ist also jetzo **Fürstlich-Salm-Kyrburgisch**, und wird von beyden Herrn Gebrüdern, Johann Dominic und Philipp Joseph, Fürsten von Salm-Kyrburg gemeinschaftlich besessen.

Darzu gehören 1) **Kirn**, eine Stadt, und sehr nahrhafter Ort an der Noh, durch welche die Hahnenbach fliesset, und sich daselbst in die Noh stürzet. Gegen das Ende des vorigen Jahrhundert ist sie von denen Franzosen stark befestiget, und mit einer sehr maßiven Mauer und Thürnen umgeben worden, sie haben aber selbige selbst wieder niedergerissen, und nichts als die Brücken übrig gelassen. Es wird darinnen vortrefliches

Sohl-

Gohlleder bereitet. Vorher war sie mit dem Hause Dhaun gemein, jetzo aber hat Salm-Salm daran einen, und Salm-Kyrburg drey Viertheil. Beyde Fürstl. Häuser haben besondere Canzeleyen und ein Ober-Amt daselbst. In der Kirner Gemarkung findet man Kupfer und Steinkohlen, welche einen sehr feinen Allaun geben, daher auch eine Allaun-Siederey daselbst angeleget ist. In der dasigen Kirche, worinnen das Simultaneum ist, war das Erbbegräbniß derer Wild- und Rheingrafen von Kyrburg. Ueber dieser Stadt, welche ein Churpfälzisches Lehen ist, liegt 2) das **Schloß Kyrburg**, auf einen hohen Felsen, welches vor diesem sehr ansehnlich gewesen, aber in dem letztern Französischen Reichs-Kriege An. 1734 von denen Franzosen völlig demoliret worden, also, daß davon nichts mehr, als ein Theil alter Mauren und Thürmen übrig geblieben. Man glaubt, daß es im Zehnden Jahrhundert erbauet worden, nachdem im Jahr 926 Nortpold, Franco und Humbertus, von denen der Freyherr von Senckenberg in seinen Meditationen p. 21. einen zum Wildgräfl. Stammvater macht, einen sichern zu einer Veste sehr dienlichen Berg bey dem Fluß Kyre von dem Stift St. Maximin ertauschet; dann die Hahnenbach wird, wo sie durch die Stadt Kirn fliesset, noch heutiges Tages die **Kyre** genannt. Es ist das Schloß Kyrburg im Jahr 1242 von Wildgraf Conrad dem Ertzstift Maynz zu Lehen aufgetragen worden. Die Wildgrafen, sodann die Rheingrafen dieses Namens haben darauf residirt. Gegen Kyrburg über, auf einem andern Felsen, lag das alte berühmte Ganerben Schloß **Kaldenfelß**, und bey diesem noch ein anderes, **Stein** genannt, aus welchen beyden der Name **Steincallenfelß** erwachsen. Dieses hatte im Jahr 1734 das nemliche Schicksal, wie Kyrburg gehabt, dagegen ist die Veste **Hoenbrücken**, welche der Wildgraf Friderich von Kyrburg und Rheingraf Johann II im Jahr 1357 auch gegen Kyrburg über erbauet hatten, schon in denen ältern Zeiten ruiniret worden.

3) Das **Kirchspiel Bergen**, welches Churpfälzisches Lehen ist, und in denen Dörfern **Bergen, Griebscheid** und **Berschweiler** bestehet, liegt zwischen denen Aemtern Herrstein und Wartenstein. An seinen Grenzen ist das berühmte **Fischbacher Kupfer Bergwerk**, und besonders der sogenannte **Hosenberg**, von welchem, weil dessen Gänge in das Rheingräfliche Territorium streichen, das Rheingräfliche Haus den halben Kupfer-Zehenden gegen Sponheim ziehet.

4) **Sulzbach** und **Weyherbach**, zwey Dörfer, wovon das letztere auch **Georg Weyhersbach** zum Unterschied des Badischen Weyherlachs im Amt Naumburg, genennet wird, liegen beyde oberhalb Kirn an der Noh.

5) Die **Schuldheisserey Kirchenbollenbach** in der **Winterbach**, bestehend in dem Kirchdorf **Kirchenbollenbach**, so dann in denen Dörfern **Zaubach, Wieselbach, Ellenbach** und **Rebersheim**. Die zwey ersten hat Rheingraf Otto von Kyrburg durch den Lichtenberger Vertrag vom 18. Jan. 1595 von Pfalzweybrücken eingetauschet. In dieß Schultheisserey gibt es vielen Agat, der besonders fein und schön ist.

6) Die **Amts Schultheisserey Lollbach**, darin gehören **Löllbach** und **Schweinschied**, zwey Dörfer, so dann **Sien** und **Sienhachenbach** nicht weniger **Ozweiler** zum Theil.

Anm. Zu Sien haben die Herren von Sickingen verschiedene Leibeigene, und war auch vor diesem ein Sickingisches Schloß daselbsten, welches nebst denen dazu gehörigen Dörfern, Höfen, Zehnden ꝛc. von denenselben gemeiniglich die **Herrschaft Sien** genannt wird, und ein Rheingräfl. Lehen ist. Daselbst ist vor diesem das in selbiger Gegend berühmte **Heyden-Gericht** oder das **Gericht auf der Heyde zu Sien** geheget worden, welches ein altes Königl. Forstgericht gewesen seyn soll, jetzo aber ein Churpfälzisches Lehen ist, vermög dessen ein Wildgraf zu Kyrburg und Dhaun, **der zugleich ein Herr zu Grumbach ist**, in einem grossen, auch in das Pfalz-Zweybrückische und Obersteinische sich erstreckenden District die Herrschaft hat: „**über Dieb und Diebin, über Hals und Bein, über Fischerey und Jägerey, und über alles, das einem Grund-Herrn zustehet.**

7. Die Dörfer **Beerweiler** und **Meckenbach.**

Anm. Nicht weit von diesen liegen die Dörfer **Hundsbach**, welches dem Freyherrn von Boos, und **Lauschied**, welches diesem und denen Herren von Fürstenwarther gehöret. Der Hahner Hof, welcher dabey lieget, haben die Dames des ausgestorbenen Dhaunischen Hauses geerbet.

8) **Staudernheim**, an der Noh, ein ansehnlicher Flecken. Der Freyherr von und zu Steinkallenfelß besitzet davon ⅔ als ein Rheingräfliches Lehen.

Anm. Nicht weit davon liegt auch der Steinkallenfelsische Ort **Abtweiler.**

9) Die **Ober Schultheisserey Meddersheim**, dahin gehören **Meddersheim**, ein sehr ansehnlicher und angenehmer Ort an der Noh, gegen Sobernheim, einem Churpfälzischen Städtgen über, sodann **Kirschrod.** Beyde Oerter haben guten und starken Weinwachs. Zu Kirschrod, im sogenannten schwarzen Berg findet sich Kupfer und feiner Agath.

Anm. Von dieser Schultheisserey, besitzet das Haus Dhaun, oder Grumbach und Greweiler die Halbscheid.

10. **Windesheim**, an der Gültenbach, ein grosser Flecken, auf der rechten Seite der Noh, zwischen Bingen und Creutznach.

Das Fürstliche Haus Salm-Salm besitzet davon einen vierten Theil als Churpfälzisches Lehen. Das übrige ist Churtrierisch Lehen.

Das Ober-Amt Kyrburg hat ziemlichen Fruchtwachs und auch Wein. Die Einwohner sind meistentheils der lutherischen Religion zugethan, doch ist in theils Kirchen auch der katholische Gottesdienst eingeführet. Es ist An. 1696 vor den vierten Theil derer gesammten Kyrburgischen Succession-Landen gerechnet worden.

Anm. Ausser diesem Ober-Amt Kyrburg besitzet annoch die Salmische Linie, und

und zwar die beyde Fürstliche Häuser zusammen einen **vierten Theil** von denen unten vorkommenden Aemtern, **Flonheim, Tronecken, Wildenburg** und **Dimeingen**, so dann $\frac{1}{9}$ von Wörnstadt, durch welchen sie mit allen Rheingräfl. Häusern in Gemeinschaft gekommen sind. Es hat damit diese Beschaffenheit. An. 1696, als die Kyrburgische Succeßions-Landen vertheilet worden, ist der Salmischen Linie, neben dem vorbeschriebenen Ober-Amt Kyrburg auch die in Lotharingen gelegene, durch die Gräfin Johannetta von Salm in das Rheingräfliche Haus An. 1475 gebrachte ansehnliche Herrschaft **Mörchingen** zugetheilet worden, und solte selbige insbesondere das Erbtheil von der Flandrischen Linie seyn. Weil aber diese Herrschaft nachhero durch ein Arret des Lotharingischen Staats-Rath zu Lunsville den 31 Aug. 1729 denen Erb-Töchtern der verloschenen Kyrburgischen Linie zugesprochen worden, und daher die damaligen Rheingrafen in Flandern (so wurden die jetzigen Fürsten von Salm genannt, von denen neu erworbenen und angeheuratheten Gütern ihren Regreß an die übrige Herren Rheingrafen genommen, so haben diese in Gefolg beym Reichshofrath am 31. Jnl. 1736 ergangenen Paritorie-Urthel sie zum vierten Theil (so hoch Morchingen bey der Theilung angeschlagen gewesen) in die Gemeinschaft erst benannter Aemter einnehmen müssen, bis dahin eine neue Theilung zu Stande gekommen.

b) Die Rheingräfliche Grumbachische Linie besitzet

a) Von denen alten Dhaunischen Landen

VIII. Amt Grumbach.

VIII. Das Amt oder die **Herrschaft Grumbach.** Es liegt selbige im Westrich, auf der rechten Seite des Glanflusses, welcher in der Sickingischen Herrschaft Landstuhl entspringet, fort die Pfalz-Zweybrückischen Ober-Aemter Zweybrücken und Lichtenberg durchströhmet, so dann bey Lauterecken die Lauter einnimt, und endlich zu Odernheim, unter dem ehemals so berühmten Kloster Disibodenberg, sich in die Noh ergiesset. Gegen Morgen grenzet sie an das Churpfälzische Ober-Amt Lauterecken, und das Pfalz-Zweybrückische Ober-Amt Meissenheim: gegen Mittag und Abend an das ebenmäßige Pfalz-Zweybrückische Ober-Amt Lichtenberg, und gegen Mitternacht an das Marggräfliche Baadische zur vordern Grafschaft Sponheim gehörige Amt Naumburg, nicht weniger an das Fürstlich Salmische Ober-Amt Kyrburg. Das Land ist durchaus bergigt, doch fruchtbar, und hat auch an theils Orten, besonders am Glan, ziemlichen Weinwachs. Vornehmlich hat das Korn den Ruhm, daß es in selbiger Gegend das Beste sey, daher es auch vor andern gesucht wird. Ausser dem Ackerbau benutzet das Nahrungs-Geschäfte in der Viehzucht, und zeuget das Schaafvieh recht gute und feine Wolle. Das Land hat Salzquellen und gute Anzeigen auf Steinkohlen, aber keine Bergwerke, wogegen man desto häufiger Carniole, Amethisten, den feinsten Agath, und besonders sehr artige Strauß-Steinchen findet. Es bestehet diese Herrschaft aus 17 Ortschaften, und 4 Landesherrschaftlichen Höfen. Jene sind

1) **Grumbach** das That, eine halbe Stunde von Lautereken, und zwey Stunden von Meissenheim. Kayser Ludwig IV. hat ihm zwar An. 1330 Stadtrecht gegeben, es ist aber sonsten kein sonderlicher Ort. Doch hat es den Vorzug, daß dessen Einwohner das Bürgerrecht geniessen, anstatt, daß in allen übrigen Orten, so wie überhaupt in der ganzen Wild- und Rheingrafschaft die Leibeigenschaft hergebracht ist: Oberhalb demselben auf einen Felsen liegt.

2) Das **Schloß Grumbach**, welches die Residenz dieser Rheingräfl. Linie ist, und vor diesem auch **Haubitz** genannt worden. Es kommt von denen Wildgrafen her, und siehet man auf der einen Seite annoch die Ueberbleibsel der alten Wildgräflichen Burg, an denen hohen und starken Thürmen, woraus man urtheilen kan, daß sie nach damaliger Art ziemlich feste müsse gewesen seyn. Man hält davor, sie seyn ein Haus derer Tempel-Herren gewesen; es ist aber dieses nicht gegründet, und von der Tradition nur dieses wahr, daß zur Zeit der Exstirpation dieses Ordens Wildgraf Hugo, welcher ein Tempel-Herr gewesen, mit mehrern seiner Ordens-Brüdern sich daselbst aufgehalten hat. Es ist dieses der nemliche Wildgraf, welcher durch seine gegen diese Exstirpation zu Maynz eingelegte Berufung den damals daselbst versammelt gewesenen Clerum in eine nicht geringe Furcht gesetzet hat, indem er mit ander bewafnet in dem Capitel erschienen seyn soll. Allernächst diesem Schloß noch etwas höher liegt die Herrschaft **Sannenhof**.

3. **Sulzbach**, eine halbe Stunde von Grumbach. Die Pfarrey daselbst gehörte ehedessen dem Johanniter Orden, von welchem sie erst im Jahr 1606 abgekauft worden. In der dasigen Kirche ist das Begräbniß derer Rheingrafen zu Grumbach, und ist merkwürdig, daß in dieser Gruft auch eine Churfürstin von Cölln, ich meyne, die Gräfin Agnes von Mannsfeld, ihre Ruhe gefunden hat, welche den 2. Febr. 1583 durch den Pfalz-Zweybrückischen Superintendenten M. Pantaleon Canditum dem Churfürsten Gebhard von Cölln in Bonn angetrauet worden, und sich nach des Churfürsten Todt meistentheils in Grumbach, als eine nahe Anverwandtin dieses Hauses, aufgehalten hat. In diese Kirche, worinnen allein der evangelisch-lutherische Gottesdienst hergebracht ist, sind noch nachfolgende Dörfer eingepfarret, als 4) **Puporn**, 5) **Hausweiler**, 6) **Deimberg**, 7) **Kirrweiler** und 8) **Ilgesheim**, an welchem letztern Ort sehr viel des schönsten Agath, desgleichen Carniole und Amethysten gefunden werden. Vor diesem war es eine besondere Pfarrey und gehörte zu dem Ober-Amt Kyrburg, ist aber gegen einen Theil des jetzo Kyrburgischen Dorfs Schweinschied, welches vor diesem **Nirweiler** geheissen, von dem Rheingräflichen Hause Grumbach eingetauschet und zu dem Amt Grumbach geschlagen worden. So dann die Dörfer 9) **Ober-** und **Unterjeckenbach**, 10) **Langweiler** und endlich 11) **Merzweiler**. Dieses ist zwar ein kleines Dörfgen, welches im Jahr 1595 von Pfalzgraf Johann zu Zweybrücken gegen das Dorf Bosenbach vertauschet worden,

jedoch

jedoch besonders merkwürdig, wegen einer unvergleichlichen Antiquität, welche vor 2. Jahren daselbst entdecket worden. Es sind Rudera eines heydnischen Tempels, welche in Form eines mit ungeheuren Quadersteinen zusammen gesetzt gewesenen halben Cirkels, dessen Durchschnitt über 200 Schritt hält, auf der Spitze eines Berges, auf Burg genannt, ausgegraben worden, auf dessen beyden Seiten man in dem Schutt eine Menge zerstümmelter zum Theil solcher zierlicher Säulen, verbrochener Piedestalen und sonsten ausgehauener Steinen und Figuren gefunden hat. Da man darunter auf einen viereckigten etliche Schuh hohen Stein noch einen unversehrten Mars, so dann einen Herculem mit der Keule, und auf denen zwey andern Seiten andere heydnische Gottheiten siehet, und sowohl die Lage des Orts selbsten, als auch andere daselbst gefundene Ueberbleibsel des Alterthums z. E. ein Fußgestell mit der Aufschrift: MERCVRIVS, ein Rumpf von einem Pferd, worauf ein Reuter gesetzen ꝛc. Wenigstens einen geheiligten Ort anzeiget, so ist die Vermuthung, daß daselbst vielleicht ein Tempel des Martis oder sonsten eines vergötterten Helden gestanden, wovon auch das unten am Fuß des Berges liegende Dorf Merzweiler, quasi *Martis villa*, den Namen haben mag. Der beschriebene halbe Cirkel verliehret sich in der Anhöhe des Berges, daher dieser geheiligte Ort vermuthlich dadurch verwahret worden, und mögen die Figuren und Bilder wohl auf oder doch um den Cirkelmäßigen Quaderfuß gestellet gewesen seyn. Von Römischen Münzen, Opfer- und andern Gefässen hat man nicht das geringste gefunden.

12) **Uden Tappeln**, und 13) **Hoppstetten**, sonsten auch **Vien-Hoppstetten** genannt, machen ein besonders Kirchspiel aus. In diesem haben die Freyherrn von Sickingen und in jenem der Freyherr Booß von Waldeck etliche Leibeigene Unterthanen, die aber der Rheingräfl. Jurisdiction und Ober-Bothmäßigkeit unterworfen sind.

14) **Ober-** und **Nieder Alben**, an der nicht weit davon sich in den Glan stürzenden Alb oder Stein-Alb gelegen, machen eine Gemeinde aus, und kan der nicht weit davon entlegene Wald in **Burg** genannt, wegen der Unzehlbarkeit derer darin wachsenden vortreflichen Kräutern Liebhabern der Botanick vieles Vergnügen schaffen. Es ist benebst

15) **Eschenau**, einen Dorf am Glan gelegen, ein Filial von St. Julian.

Anm. Dieses **St. Julian**, welches eine halbe Stunde unterhalb Eschenau liegt, gehöret dem Freyherr von und zu Steinkallenfels, und ist ein Rheingräfl. Lehen. Nicht weit davon liegt auch das Steinkallenfelsische Dörfgen **Oberei enbach**, welches ebenwohl ein Rheingräfl. Lehen ist. Und eine halbe Stunde der Glan weiter hinunter das Dorf **Eisenbach**, welches denen Freyherren von Kellenbach gehöret, jedoch unter Pfalz-Zweybrückischer Hoheit stehet.

16) **Offenbach am Glan** ist der schönste und gröste Ort im Amt Grumbach, Kayser Ludwig IV. machte ihn An. 1330 zur Stadt, also, daß sie und die darinnen wohneten, die nemliche Rechten und Freyheiten haben sollten, als die Stadt Kayserslautern,

Lautern. Vor diesem war ein berühmtes Benedictiner Kloster daselbsten, welches im Jahr 1150 von einem edlen Herrn, Namens Reinfrid gestiftet worden. Herzog Wolfgang von Zweybrücken, dessen Vorfahren die vorher Rheingräfl. gewesene Kloster-Vogtey an sich gezogen, hat es im Jahr 1560 secularisiret. Und seit dieser Zeit sind dessen Einkünften zu der geistlichen Güterverwaltung in Zweybrücken unter den Namen einer Schafnerey gezogen worden, bis in dem Jahr 1755 ein Theil davon, benebst dem Kloster selbsten, und der dabey stehenden prächtigen Kloster-Kirche dem Rheingräfl. Hause Grumbach tauschweise übertragen worden. Seit dem Rißwickischen Frieden ist in dieser Kirche zwischen denen Lutheranern und Catholiken das Simultaneum hergebracht.

XI. Theil des Eßweilerthals.

IX. Ein **Theil des Eßweilerthals**, welches gegen Offenbach und St. Julian über, auf der linken Seite des Glans liegt, und aus denen Dörfern, **Hundheim, Nerzweiler, Hintzweiler, Oberweiler, Aspach, Eßweiler, Horspach, Elßweiler** und **Hochenbach** bestehet. Seine natürliche Beschaffenheit ist, wie in dem Amt Grumbach, vornehmlich hat es sehr gute Kalksteine, daher auch viele Kalkbrennereyen daselbst sind. In seiner Nachbarschaft, bey der Churpfälzischen Stadt Wolfsstein, auf dem sogenannten **Königsberg**, welcher nach dem Donnersberg jenseits Rheins wohl der höchste ist, ist ein ergiebiges Quecksilber-Bergwerk angetrieben worden. Die Einwohner sind meistentheils der reformirten Relion zugethan.

Von denen ältesten Zeiten her war dieses Eßweilerthal Rheingräflich, und ist erst durch den Lichtenberger Vertrag vom 18. Jan. 1595 an Pfalz-Zweybrücken gekommen, von welchem aber das Rheingräfl. Hauß Grumbach vor etlichen Jahren, mittelst eines am 22. und 29. Dec. 1755 unterzeichneten Austausch-Receß die fünf erstere Grafen gegen das Amt Alsenz eingetauschet hat. Diese machen also jetzo das **Rheingräfl. Eßweilerthal** aus, welches mit dem Churpfälzischen Ober-Amt Lauterecken und mit dem Amt Wolfstein, sodann mit dem Pfalz-Zweybrückischen Oberamt Lichtenberg und selbsten mit dem Rheingräfl. Amt Grumbach grenzet.

Anm. Das **Amt Alsenz** liegt zwischen Meissenheim und Creutznach, und bestunde 1) aus **Alsenz**, einem ansehnlichen Flecken, eine Stunde von Grehweiler, welcher aber mit Pfalz-Zweybrücken gemein gewesen. Es hat seine Bennennung von der Bach Alsenz, welcher vorbey fliesset, und sich unterhalb Rheingrafenstein in die Noh ergesset.

2) **Hochstetten**, einem Dorf, gleichfals an der Alsenz gelegen. Es ist im Jahr 1753 durch Rheingraf Philipp Franz von der Herrschaft Reipolzkirchen ertauschet worden.

4) **Niederhausen** und **Winterborn**, zwey Dörfer, welche nebst **Oberhausen** und **Münsterappel**, das sogenannte **Münsterthal** ausmachen. Beyde letztere gehören dem Herrn Rheingrafen zu Grehweihlen. Pfalz-Zweybrücken hatte dieses Amt Alsenz den 7. Jan. 1756 so bald nicht in Besitz genommen, als es selbiges

noch

noch den nemlichen Tag wiederum an das Fürstl. Haus Nassau-Weilburg gegen das Amt Hanburg bey Zweybrücken vertauschet, und davon nichts als das einzige Dorf Hochstetten behalten hat, welches jetzo zu dem Ober-Amt Meissenheim gehöret.

X. Werrstatt.

X. Werrstatt, ein ansehnlicher Flecken, auf dem sogenannten Gau, 2 Meilen von Maynz gelegen.

Anm. Grumbach besitzet hieran nur ein Viertel, die übrige drey Viertel gehören dem Herrn Rheingrafen zu Grehweiler, und beyden Fürstl. Salmisch. Häusern zu.

b) Von denen An. 1688 angefallene Kyrburgische Landen, vermög Theilungs-Recess vom 21. Nov. 1701.

XI. Amt Tronecken.

XI. Das Amt Tronecken, sonst auch die Mark, oder die Mark Thalfang genannt, liegt 3 Meilen von Trier, auf der linken Seite der Mosel. Es gränzet gegen Morgen an das Churtrierische Amt Baldenau; gegen Norden an die Schalesbach und grosse Tron, welche es vom Churtrierischen Amt Sterncassel unterscheidet; gegen Abend an das Maximinische Gebieth; und gegen Mittag an das Churtrierische Amt Grimburg, sodann an das zur hintern Grafschaft Sponheim gehörige Amt Birkenfeld. Es bestehet aus 13 Dörfern, welche sich alle bis auf ein einziges zur evangelisch-lutherischen Religion bekennen, und in die Pfarrkirche nach Thalfang eingepfarret sind, in welcher Kirche das Simultaneum eingeführet ist. Dieses Thalfang ist der Hauptort, und liegt fast in der Mitte des Amts, welches die übrige Dörfer in folgender Lage um sich hat: Gegen Morgen **Denselbach** und **Rorod**, gegen Mitternacht **Imrod**, **Oergenrod** und **Gillert**; gegen Abend **Talling**, **Läckenburg**, **Burscheid** und **Prostert**, welches letztere Dorf ganz catholisch, und auch allein von dem Churtrierischen Lehen der Mark ausgenommen ist, sodann gegen Mittag **Hillschied**, **Zösch** und **Tronecken**, welches letztere auch **Brabach** heisset. In dem letztern Ort ist das gemeinschaftliche Amt und allernächst dabey ein Herrschaftliches Schloß, woneben man auch noch die Rudera der alten Wildgräfl. **Burg Tronecken** siehet. Das Stift St. Maximin bey Trier ist Zehnden-Herr in der Mark Thalfang, hat aber einen dritten Theil des Zehenden denen Nonnen von St. Annen in Trier, sodann dem evangelischen Pfarrer in Thalfang angewiesen. Das Land ist seit 50 Jahren ungemein aufgebauet worden, und kan an Korn und Haber jedesmal eine gute Erndte geben; doch müssen die Einwohner, welche fleißige Leute sind, ihre beste Nahrung in der Viehzucht, sodann aus ihren Handwerkern suchen, worzu ihnen der nahe Mosel-Strohm und die grosse Waldungen, welche zu diesem Amt gehören, gute Gelegenheit gibt. Diese machen aber auch, daß sie mit denen Einwohnern derer Pyrenäischen Gebürgen um den Vorzug streiten, wer von ihnen im Winter den tiefsten Schnee habe. Diese Waldungen, welche einen Theil des grossen **Hochwalds**

ausmachen, fourniren alle Arten von Wildpreth, und darunter auch Auerhanen. Die Bäche hingegen, besonders die grosse und kleine Tron, davon jene gegen Morgen fast auf dem Gipfel des Hochwaldes entspringet, und sich mit der kleinen Tron ohnfern Neumagen in die Mosel ergiesset, sind reich an Eschen Forellen, und bißweilen im Herbst auch an Salmen und Sälmlingen; sonsten ist das Land voller Mineralischen Wasser, worunter der sogenannte Herren Bronnen den Vorzug hat. Die alte Rheingrafen haben daselbst ihre Bronnen-Cur gehalten.

XII. Herrschaft Dimringen.

XII. **Dimringen**, eine Herrschaft oder Amt, auf der rechten Seite der Saar, zum 4ten Theil, welche in **Dimringen**, eine Stadt, sodann **Dhelingen**, einem ansehnlichen Dorf, und **Ragweiler** bestehet, und an Lützelstein, Lotharingen und die Grafschaft Saarwerden anstosset. Dieses Amt hat Salzquellen und grosse Waldungen, und wird darinnen jetzo auch eine Salpeter-Siederey, das **Scheidthal** genannt, angeleget. Nach der Rheingräflichen Theilung von 1701 solte es unter denen Rheingräfl. Häusern Grumbach und Dhaun gemein seyn. Die Dhaunische Linie präcipirte aber die ganze Herrschaft nach der Wittbe Rheingrafen Johann X von Kyburg im Jahr 1718 erfolgten Tod, welche dieses Amt als Wittum besessen hatte. Doch kamen die Grumbachische und Rheingrafensteinische Linie im Jahr 1750 wiederum zum Besitz ihrer Antheilen, und nunmehro stehet dieses Amt oder Herrschaft sämmtlichen Fürstl. Salm- und Rheingräflichen Linien gemeinschaftlich zu. Es gehöret dieselbe zum Oberrheinischen Crays, und hat ihren besondern Matricular-Anschlag.

Anm. Von denen Dhaunischen Successions-Landen hat Grumbach einen 4ten Theil.

C **Die Rheingräfliche Linie zum Stein**, welche allererst gegen das Ende des vorigen Jahrhundert mit Grumbach abgetheilet hat, besitzet

a) Von denen alten Dhaunischen Landen

XIII. Rheingrafschaft zum Stein.

XIII. Die **Rheingrafschaft zum Stein**, oder Grafschaft **Rheingrafenstein**, welche aus 8 meistentheils sehr ansehnlichen Orten bestehet, die in einem Strich von 7 Stunden gegen Maynz zu gelegen, und daher auch fast jedes seinen besondern Angrenzer hat. Diese Orten sind 1) **Grehweiler**, ist nach Zerstöhrung des Schlosses Rheingrafenstein die Residenz des Wild- und Rheingrafen zum Stein geworden. Das jetzige ansehnliche und schöne Schloß ist 1749 erbauet. Der dabey liegende Ort ist unter denen Grafen Johann Carl Ludwig und Carl Magnus dergestalten befreyet und angebauet worden, daß ein kleines Städtgen daraus geworden ist. Pfalzgraf Johann hat drey Viertel davon 1501 von Friderich von Dern gekauset, und 1553 an Carsilius Beyer von Bellenhofen wieder verkauset, welcher auch das übrige Viertel von denen von Cronenberg an sich gebracht. Von desselben Nachkommen haben ihn 1597 die Rheingrafen für 10000 Fl. erb- und eigenthümlich

lich erkauft, und ist er mithin ein Alloddium, welches nach Erlöschung derer Rheingräfl. Häuser Grumbach und Rheingrafenstein dem Welbsstamm zufällt. Der Ort liegt in dem sogenannten Gau, daher er auch **Gau-Grehweiler** genannt wird, vier Stunde von Creutznach gegen Mittag zu, in einer mittelmäßigen und ziemlich fruchtbaren, jedoch auf beyden Seiten mit Gebürg umgebenen Gegend, und gränzet meistentheils an den nunmehrigen Fürstl. Nassau-Weilburgischen Flecken Alsentz, sodann an die Kayserl. Reichs-Grafschaft Falkenstein, aus welcher der ganz nahe gelegene Ort **Ober Grehweiler** auch dahin eingepfarret ist, sonsten aber an Oberhausen. Die Einwohner sind meistens Handwerks- und anderes Gewerb treibende Leute.

2) **Oberhausen**, ein kleines Dörfgen, eine Viertel Stunde, und

3) **Münsterappel**, ein ziemlicher Ort, eine halbe Stunde von Grehweiler entlegen, machen nebst denen Nassauischen Dörfern **Niederhausen** und **Winterborn**, das schon genannte **Münsterthal** aus, in deren Gemarkung ein ziemlich ergiebiges Queckſilber-Bergwerk gebauet wird. Zu Münster-Appel ist die Mutterkirche, wohin nebst gedachten 2 Nassauischen Orten und Oberhausen, auch noch der Falkensteinische Ort **Kalkhofen** eingepfarret ist. Beyde liegen in einem guten Thal, und wird auch etwas Wein daselbst gebauet.

4) **Steinbockenheim**, ein ziemliches Dorf, hat seine eigene Pfarrey und liegt 2 Stunden weiter gegen Maynz zu, in einer fruchtbaren Gegend, hat mittelmäßigen Weinwachs und etwas Waldungen, welche in dasigen Gegenden schon rar sind.

5) **Wendelsheim**, ein beträchtlicher eigentlich aus 2 Dörfern bestehender, und eine halbe Stunde weiter gegen Maynz gelegener Ort, dessen Lage und Felderertrag mit der Steinbockenheimer einerley Art ist, wie dann auch beyde größten Theils an das Churpfälzische anstossen. Dieser Ort hat ebenmäßig seine eigene Pfarrey.

6) Eichloch, ein Kirchdorf, 5 Stunden von Maynz gelegen, stosset an das Churpfälzische, Churmaynzische und Worrstadt, hat ziemlich viel Weinwachs.

7) **Ober-Saulheim**, ein ansehnliches Kirchdorf, drey Stunden von Maynz in einer ebenen und an Wein und Früchten fruchtbaren Gegend, gränzet mit verschiedenen Ritterschaftlichen Orten.

8) **Münster unterm Stein**, eine halbe Stunde von Creutznach an der Noh, rechter Hand, in einem bergigten aber doch fruchtbaren Thal. Daselbst ist eine Salzsiederey, und der Ort hat seinen eigenen Pfarrer. Nächst dabey auf einem steilen Felsen, anderseits der Noh, liegt das ehemalige Residenz-Schloß.

9) **Rheingrafenstein**, welches ehemal ein vester und furchtbarer Platz gewesen ist, den aber die Franzosen 1688 gesprengt haben. An. 1328 ist es von Churmaynz, von denen Grafen von Spannheim, sodann von denen Städten Maynz, Oppenheim, Worms, Speyer und Straßburg belagert, und nach dessen Eroberung zu einem Gauerben Schloß gemacht worden. Dermalen ist nur noch ein Herschaftl. Hof daselbsten. Gegenüber ist das feste Schloß Ebernburg gestanden, welches die Franzosen ebenfalls ruiniret haben.

Anm. Ebernburg ist eine besondere Herrschaft, denen Herren von Sickingen zugehörig. Es gehören die Dörfer Nohrheim, Feil, Bingert und Ringernheim an der Selz, bey Oppenheim, darzu. Zu Nohrheim und Ebernburg wächset vortreflicher Roh-Wein, und am letztern Ort ist ein sehr artiges Schloß.

b) Von denen Kyrburgischen Landen.

XIV. Amt Wildenburg.

XIV. Das Amt Wildenburg auf dem Hundrück, fast in der Mitte zwischen Kirn und Traebach gelegen, welches gegen Morgen an das Sponheimische Amt Herrstein, gegen Mittag an die Herrschaft Oberstein, gegen Abend an das Sponheimische Amt Allenbach und Churtrier, sodann gegen Mitternacht an das Rheingräfl. Dhaunische Amt Rhaunen, und das Freyherrl. Schmidbergische und Warspergische anstosset. Seine natürliche Beschaffenheit ist, wie bey dem Amt Tronecken, nur ist der Flachoban weit stärker als in diesem. Es gehören folgende Oerter darzu:

1) Wildenburg, ein Schloß, fast im Mittelpunct des Amts, auf einen sehr hohen mit Waldungen bewachsenen Berg, welchen Wildgraf Friederich allererst 1351 an sich gebracht, und darauf eine Burg angeleget hat. Er ist aber gezwungen worden, sie Churtrier zu Lehen aufzutragen. An. 1403 ist sie von Kayser Ruperto privilegiret worden.

2) Veitrod, ein Kirchdorf, daselbst wurde ehehin ein Kupferbergwerk angestellet, so aber jetzo liegt, sodann 3) die Dörfer Kempfeld, Schauren, Beuchweiler, Sensweiler, woselbsten eine Pfarrey, Kirschweiler, Breidenthal, Sonnschied, Ober Hosenbach, Hortenbach, wo auch eine Pfarrey, und Hellertshausen, beyde letztere zum 4ten Theil, sodann Aspach, bey welchem eine ansehnliche Eisenschmelze mit dazu gehörigen Eisenhämmern ist. Auch sind in diesem Amt noch verschiedene Agathschleifen und gute Schifferbrüche.

Anm. Ausser denen vorbemerkten beyden Herrschaften besitzt die Rheingräfliche Linie von Stein noch ein Viertel von der Herrschaft Dimringen, sodann $\frac{1}{8}$ von dem Flecken Merrstatt, wovon es An. 1702 $\frac{2}{8}$ gegen Bornheim von dem Hause Dhaun eingetauschet hat. Von der gesammten Dhaunischen Succession hat es den vierten Theil.

D) Endlich hatte die am 10. Jun. 1750 ausgegangene besondere Dhaunische Linie besessen

c) Von denen alten Dhaunischen Landen, vermög Ogerissischen Receßes und An. 1588 darauf erfolgten besondern Theilung.

XV. Amt Dhaun.

XV. Das Amt Dhaun, worinnen 1) Dhaun, das Residenzschloß dieser Linie, ist ein Maximinisches Lehen. Es liegt auf einem steilen Felsen, an dessen Fuß die Nach Simmer fliesset, welche nach Tolner Gold beyführen solle. Die ersten Erbauer mögen wohl die Römer gewesen seyn. Wie denn das alte Mauerwerk, worauf selbiges

liges ruhet, nicht nur eine Römische Bauart anzeiget, sondern auch in denen Felsen um das Schloß öfters Römische Münzen gefunden werden. Nicht weniger sind seit etwa 20 Jahren daselbst verschiedene Röm. Monumenten ausgegraben worden, deren Inscheisten Liebhabern derer Alterthümer vielleicht nicht unangenehm seyn dürfte. Sie lauten also:

M. PANNONIVS SOLVS LATR. ARCH. PRAEF. BIN. PRINC. AEDIF. I. STATIONIB. PRAEP. SIBI. ET. M. PANNONIO. SOLO FILIO.

sodann auf einem andern Stein:

D. M.
CLEMENT.
AIASSASI RHENI.
ARRVNTIO CVR. . . . .
CVRIONIS, ...

Dieses Schloß war ehehin nach denen damaligen Zeiten stark befestiget; wie dann Erzbischof Balduin zu Trier mit dem Erzbischof Heinerich von Maynz, und ihren alliirten um die Mitte des 14ten Jahrhundert dasselbe ein ganzes Jahr lang vergeblich belagerten, bey welcher Gelegenheit zu desselben mehrern Einschliessung die Schlösser **Geyersley St. Johannesberg**, und **Martinstein** erbauet, aber auch nach geendigten Krieg bis auf das letztere wiederum geschleifet worden. Außer diesen lagen vor Dhaun noch 2. Wildgräfl. Schlösser, Namentlich **Brunckenstein** und **Rothenberg**. Ersteres demolirte Rheingraf Johann III. selbst, nachdem ihm solches die Herren von Oberstein abgenommen hatten. Und auf letzterm hatte das Wildgräfl. Haus vor dem seine adliche **Erb Burggrafen** als Lehen-Leute. Es liegt aber auch in seinen Ruinen. Dagegen ist das Schloß Dhaun von Rheingraf Carl zum Theil ganz neu aufgebauet worden.

2) **Thal Dhaun**, ein an das Schloß Dhaun anstossender Ort.

3) **Simmern unter Dhaun**, oder **Rheingrafen Simmern**, ein ansehnliches Kirchdorf. Das Thal vor dem Rothenberg, worinnen dieser Ort liegt, und desselben Bewohner, haben von Kayser Ludwig dem Bayern durch ein Kayserl. Privilegium vom Jahr 1330 die nemi. Rechten und Freyheiten erhalten, wie die Stadt Frankfurt am Mayn.

4) **St. Johannisberg**. Hier befanden sich ehehin Canonici regulares, welche aber bey der in denen Rheingräfl. Landen um die Mitte des 16ten Jahrhundert vorgenommenen Kirchen-Reformation eingingen, und deren Gefälle zum Theil der Pfarrey Johannisberg angewiesen worden. Daselbst ist das Begräbniß derer Wild und Rheingrafen zu Dhaun, auch die Mutter-Kirche von denen Orten Dhaun und Hochstetten, massen an ersterem nur eine Hofkapelle im Schloß ist.

5) **St. Margareten Hochstetten** und **St. Antonius-Hochstetten** unterhalb dem Johannisberg, diß- und jenseits der Nah, davon das erste gemeiniglich nächst Hochstetten und das andere über Hochstetten genennet wird, sind nicht gar ansehnliche Dörfer. Dieses Amt hat ziemlichen Weinwachs, und ziehet alle Arten der in dieser Gegend gewöhnlichen Früchten. Es gränzet gegen Norden mit der Freyherrl. Warsperg-

schen Herrschaft Wartenstein, und zum Theil mit dem Baaden-Baadischen Oberamt Kirchberg gegen Westen mit der Stadt Kirn und den Salm Oberamt Kyrburg, gegen Süden mit dem Baaden-Baadischen Oberamt Naumburg und dem Freyherrl. Hunolstein- und Burtscheidischen ansehnlichen Ort Merxheim an der Nah, sodann gegen Morgen wieder mit schon besagtem Oberamt Kirchberg. Die Herren Rheingrafen von Grumbach und Rheingrafenstein haben dermalen dieses Amt in Besitz, welche auch in dem Schloß Dhaun wegen der Administration ihrer Halbschied derer Dhaunischen Succeßions-Landen eine besondere Canzeley unterhalten.

XVI. Ober-Amt Rhaunen.

XVI. Das Amt, oder sogenanntes Hochgericht Rhaunen auf dem Hunderück. Es bestehet nebst einem Theil des grossen Idar-Walds, aus 1) Rhaunen, einem ansehnlichen Kirchdorf, woselbst im dasigen Amthause das Oberamt seinen Sitz hat, sodann 2) Stilshausen, welches sich in den Theil des Hochgerichtes, und in das Jngericht theilet. 3) Sulzbach, und 4) Bollenbach, theilen sich, wie in Stilshausen, und gehört das Jngericht des erstern dem Erzstift Trier, und das Jngericht des letztern ist ein denen Freyherrn Schenken von Schmidburg von dem Rheingräfl. Hause verliehenes Lehen. 5) Oberkyrn, 6) Schwerbach, 7) Cromenau und 8) Weiterobach, bey welchem letztern Orte eine Eisen-Schmelzeist. Es hat dies Amt Eisen, Leyhmbrüche, und einige mineralische Wasser, und gränzet mit Churtrier, mit der Hinter-Grafschaft Sponheim, dem Baadischen Oberamt Kirchberg, der Warspergischen Herrschaft Wartenstein, und mit dem Rheingräfl. Amt Wildenburg. Churtrier besitzt daran einen vierten Theil, an welchem jedoch das Rheingräfl. Haus prätendiret. Doch ist der Possessions-Stand durch einen Vergleich ins klare gebracht, welchen das Fürstl. Haus Salm-Salm, das die übrige drey Viertel besitzet, vor einigen Jahren mit Churtrier errichtet hat.

Anm. Das Wort Hochgericht hat ehehin die Territorial-Hoheit angedeutet. Der Hochf. Geh. Rath Reinhard zu Carlsruh hat davon in verschiedenen Abhandlungen den Beweis gegeben. Welche Dörfer also zum Hochgericht Rhaunen gehören, stehen unter der Hoheit dieses Landes. Jedoch umschliesset der District des Hochgericht Rhaunen auch verschiedene Dörfer, welche ihre eigene Hoheits-Rechte haben, und daher Jngerichte genennet werden; und diese theilen sich wieder a) in diejenige, welche ihre eigene Gemarkung haben, auf welche sich die Jngerichts-Hoheit ebenwohl erstrecket, dergleichen die allernächst vorkommende Rheingräfl. Dörfer Hausen, Wappenrod und Gösenrod, sodann die Churtrierische ehemals Wildgräfl. Orte Bontenbach, Prorschied und Schneppenbach, nicht weniger das Freyherrl. Schmidtbergische von dem Rheingräfl. Hause lehenrührige Lindenschied ꝛc. ist, und b) in die, welcher Jngerichts Hoheit sich nicht über die Bannzäune des Dorfs, folglich nicht auf desselben Gemarkung gehet, als welche der Hochgerichts Hoheit unterworfen bleibet, wohin das schon obern gedachte Schmidtbergis. Jngericht Bollenbach, sodann der zwischen Churtrier und Schmidtberg gemeinschaftl. Ort Laufersweiler ꝛc. gehören, welche Dörfer allesamt von dem Hochger. Rhaunen umschlossen werden. XVII.

XVII. Ingericht Hausen.

XVII. Das Ingerichter Amt Hausen gleichfalls auf dem Hundsrück gelegen, ist, wie erst gesagt, zum theil mit denen Grenzen des Hochgerichts Rhaunen umgeben, und bestehet aus nachfolgenden Dörfern, nemlich Hausen, einem Kirchdorf, Woppenrod, Gösenrod und Wickenrod, einem Kirchdorf, welches allein nicht in denen Rhauner Hochgerichts Grenzen lieget, dann es an das Amt Wildenburg grenzet, und nur der Regierung wegen zu dem Ingericht Hausen geschlagen worden. Dieses Ingerichts-Amt hat Bley und Silber, deren Anbrüche jedoch nicht gebauet werden, auch Eisen, Leyhmbrüche und mineralisches Wasser. Die Unterthanen sind der lutherischen Religion zugethan, welche auch allein in denen Kirchen zu Hausen und Wickenrod ausgeübet wird, dargegen in Rhaunen das Simultaneum eingeführet ist. Das Ingerichts-Amt Hausen besitzen dermalen die Herren Rheingrafen zu Grumbach und Grehweiler.

Anm. Ausser denen vorbenahmten drey Aemtern hatte die Dhaunische Linie von denen alten Dhaunischen Landen annoch die Hälfte von der Stadt Kirn und die halbe Ober-Schuldheisserey Meddersheim, besessen. An. 1750 haben jene die Fürsten von Salm und diese die Herren Rheingrafen zu Grumbach und Grehweiler in Besitz genommen.

b) Von denen Kyrburgischen Landen, vermöge der Theilung von An. 1701.

XVIII. Amt Flonheim.

XVIII. Das Amt Flonheim, welches bestehet 1) aus Flonheim, einem der schönsten Flecken auf dem sogenannten Gau, welcher mit einer Mauer umgeben ist. Vor diesem war ein Wildgräfl. Schloß daselbsten, daher die älteste Wildgrafen sich zuweilen von dieser ihrer Residenz auch Grafen von Flonheim geschrieben haben. Die Kirche daselbst war vor diesem eine Stifts-Kirche, welche von Canonicis St. Augustini bedienet worden. Jetzo ist zwischen den Lutheranern und Catholiken das Simultaneum darinnen. 2) Ufhofen, einem ansehnlichen Ort, und 3) Bornheim, welches aber zu denen alten Dhaunischen Landen gehöret, und erst An. 1702 von dem Hause Rheingrafenstein eingetauschet und zu dem Amt Flonheim geschlagen worden. Dieses Amt hat einen unvergleichlichen Fruchtboden, und ziemlich guten und vielen Weinwachs. Es hat daselbst schöne Steinbrüche besonders vor Mühl-Steine, und man findet Agath, versteinerte Muscheln in ansehnlicher Grösse, Heyne-Zähne (welche die Einwohner Otter-Zähne und auch Otter-Zungen zu nennen pflegen) Muschel-Steine. Es wird mit denen Churpfälzischen Ober-Aemtern Creutznach und Alzey, denen Rheingrafensteinischen Landen, und dem Falkensteinischen Ort Eckelsheim umschlossen. Im Jahr 1736 überkamen die Herren Fürsten von Salm einen vierten Theil dieser beyden Orten durch Kayserl. Urtheil; nunmehro aber ist das ganze Amt Flonheim seit dem Dhaunischen Succeßions-Fall zwischen dem gesammten Fürst-Rheingräfl. Hause gemeinschaftlich.

Anm. An der Herrschaft oder dem Amt Dimringen hat das Haus Dhaun einen vierten Theil, wie bey Grumbach und Grehweiler.

XIX.

XIX. Herrschaft Püttlingen.

XIX. Die Herrschaft Püttlingen in Lotharingen, welche neben der Stadt Püttlingen annoch aus nachfolgenden 23 Dörfern bestanden, als Taschweiler, Roschborn, Remringen, Gründweiler, Ranspach, Ernstweiler, Gebenhausen, Nezingen, Nußweiler, Johannisweiler, Farschweiler, Cappeln, Lappershausen, Diesenbach und Dieforten zu ein Viertel, sodann aus dem sogenannten Holbinger Thal, benanntlich dem Dorf Holbingen, Richlingen, Herbach, Hinsingen, Petringen, Balringen und Diedelfingen, und endlich aus einem Theil des ansehnlichen Dorfs zu St. Johannis Rohrbach, worzu man noch verschiedene Höfe, als den Schmahlhof, des Dorfs Dieblingen Ober- und Unterhof, die Vogtey Santerfort, oder *La vouerie de St. Avald* ꝛc. rechnen kan.

Diese ansehnliche Herrschaft gehörte ehedessen zu denen Salmischen Landen, und sind davon durch die Rheingräfin Johannet von Salm zwey Drittel an das Rheingräfl. Haus gebracht worden, das übrige Drittheil hingegen ist durch Heyrath an Lotharingen gekommen. Bey der Theilung von 1514 schlug man die Rheingräfl. zwey Drittel zum Kyrburgisch-Landes-Antheil, sie blieben aber nicht lang dabey, indem sie An. 1578 denen 2 Töchtern des Rheingrafen Thomas von Kyrburg vor denen Lotharingischen Gerichten par Decret zugesprochen worden, davon die eine an einen Herrn von Erichingen, die andere aber, mit Namen Juliana, an Grafen Ernst von Mansfeldt vermählet war. Diese Juliana von Mansfeldt, welche endlich die ganze Herrschaft zusammen gebracht, und, indem nach ihrer Frauen Schwester einzigen Sohnes Ableben, dessen Antheil ihr gegen seinen Herrn Vater zugesprochen worden, auch dem Herzog von Lotharingen sein ein Drittel abgekaufet, vermählte solche auf ihre beyde Töchter Juliane und Margaret. Juliane verheyrathete sich in das Rheingräfl. Haus Grumbach, und brachte demselben die halbe Herrschaft Püttlingen als ein Allodium zu, worgegen die andere durch ihre Schwester Margaret dem Rheingrafen Johann Georg von Salm zu Theil geworden. Dieser Rheingraf Johann Georg hinterließ 2 Töchter, Annen Marien und Elisabeth. Anna Maria wurde catholisch, und heyrathete einen Chevallier de Lorrain, mit welchem sie eine Tochter erzogen. Nach des Chevallier Tod vermählte sie sich wieder An. 1655 mit Graf Johann Anton Craz von Scharfenstein, und ererbte das ein Viertel an Püttlingen. Die 2te Tochter Elisabet heyrathete Rheingraf Johann Ludwig von Dhaun. Dieser tauschte mit der Graf Crazin, und gab ihr vor ihr ein Viertel an Püttlingen seinen mit dieser Gemahlin auch ererbten Antheil an Ogeville. Also wurde dadurch die Hälfte von Püttlingen Rheingräflich Dhaunisch, worzu im Jahr 1696 von der Dhaunischen Vormundschaft auch der Grumbachische Antheil erkaufet worden. Durch den Brüderlichen Receß vom 12ten April 1714, ist sie hiernächst dem Rheingrafen Walrad von Dhaun als ein Parragium angewiesen worden, und endlich, nachdem in dessen Descendenz An. 1750 bekanntlich der Dhaunische Mannsstamm gar verloschen, auf erstgedachten Rheingrafen Walrads sowohl, als auch seines ältern Brudern Rheingrafen Carls sämmtliche Frau Töchter zurück gefallen. Diese besitzen also jetzo die Herrschaft Püttlingen, worgegen die in neuern Zeiten der Frauen Rheingräfin Johannette von Grehweiler, sodann der Frauen Mutter des letzverstorbenen jungen Herrn Rheingrafen zu Theil geworden sind.

VI.

VI.

Bischofthum Osnabrück.

A.

Verzeichniß derer Summen, welche dem Bischof zu Osnabrück von 1729 bis 1754 von der Ständen des Bischofthums bewilliget worden.

Anno	1729	——	——	120000	Rthlr.
——	1730	——	——	100000	——
——	1731	——	——	120000	——
——	1732	——	——	100000	——
——	1733	——	——	100000	——
——	1734	——	——	100000	——
——	1735	——	——	60000	——
——	1736	——	——	100000	——
——	1737	——	——	96000	——
——	1738	——	——	116112	——
——	1739	——	——	100000	——
——	1740	——	——	105000	——
——	1741	——	——	102000	——
——	1742	——	——	120000	——
——	1743	——	——	105000	——
——	1745	——	——	145000	——
——	1746	——	——	123000	——
——	1747	——	——	110000	——
——	1748	——	——	130000	——
——	1749	——	——	110000	——
——	1750	——	——	120000	——
——	1751	——	——	108000	——
——	1752	——	——	110000	——
——	1753	——	——	105000	——
——	1754	——	——	105080	——

B.

Auszug aus den öffentlichen Landesrechnungen des Bischofthums Osnabrück, nach den gewöhnlichen Rubriken.

Osnabrück, den 1. August 1755.

Rubrik.	Einnahme.	Rthlr.	ß	₰
I.	Der Monathschatz aus allen sieben Aemtern, vom Jänner bis Decemb. 1754	97037	8	4½
II.	Rauchschatz aus dem März	14886	4	4½
III.	aus dem Septemb.	15080	10	5
IV.	Im verwichenen 1753. Jahre ist der Casse zu gut geblieben	2622	18	3¾
V.	Gelieferte Gelder von den Rentmeistern und Vögten nach geschloss. Rechnung	20	—	—
	Summa	129646	20	5¾

C

Ausgabe für 175

I.	Sr. Churfürstl. Durchl. zu Cölln ist als ein freywilliges Geschenk eingewilliget	105000	—	—
II.	An Zinsen auf Capitalien, die die löbliche Landschaft zu Bestreitung der öffentlichen Ausgaben nach und nach hat aufnehmen müssen	13132	15	7
III.	An Deputatgeldern	2248	—	—
IV.	Syndicis, Advocatis & Medicis Patriæ	775	—	—
V.	An Besoldungen und zugelegten Geldern	1334	—	—
VI.	Allerhand Ausgaben, die sich unter keine Rubrik bringen lassen.	7412	4	2⅓
VII.	Botheulohn.	56	12	2
	Summa	129958	11	4⅓

Bilance.

Ausgabe	129958	11	4⅓
Einnahme	129646	20	5¾
Die Ausgabe übersteiget demnach die Einnahme mit	311	11	10⅔

Dännemark.

Les revenus ordinaires

du

ROYAUME DE DANEMARK

et du

NORWEGE,

de meme que des provinces que S. M. Danoise possede en Allemagne.

1756.

		Rthlr. cour.
1)	Les Dixmes des terres, qu'on leve ſous le nom de *Hartkorn*.	100000
2)	Les petites tailles	650000
3)	Le peage du Sund	200000
4)	Les autres peages de Danemarc	220000
5)	L'Acciſe de Copenhague	154500
6)	Les fermes & l'Acciſe des autres villes	196000
7)	Les droits des chevaux & des beſtiaux, qui ſortent de de la Jutlande & du Holſtein	75000
8)	Les Habitans des côtes de Jutlande, payent pour le droit de chauffage & p. le bois, que le roi leurs a donné à ferme	47000
9)	Les revenus du royaume de Norvege & dixmes	700000
10)	Les peages: Bergen 60000, Drontheim 40000, Chriſtiania 20000, Chriſtianſtadt 30000	160000
11)	Les autres peages	82000
12)	Les revenus de mines d'argent & de fer	300000
	Note. Les revenus de même, que le peage du ſund & les droits de ſortie pour les boeufs & les chevaux, entrent dans la caiſſe de S. M.	
13)	Les revenus des Duchés de Schleswig & Holſtein	600000
14)	Les revenus du comté d'Oldenbourg & Delmenhorſt	90000
15)	Langeland & la Fionie	80000
	Note. Le revenu n'eſt pas le même tous les ans	
16)	Le peage du Weſer	15000
17)	Le revenu du bureau general des poſtes	70000
18)	L'Amodiation de Jutlande & de Fionie	35000
19)	L'Iſle de Bornholm, fournit chaque année a la ville de Copenhague 800 tonneaux de bierre, le tonneau compté à 16 Rxdal. 12800, & deux mille tonneaux d'avoine, le tonneau à 1 R. 2000	14800
20)	La ferme pour la peche des Huidres	22000
	Note. Ce revenu eſt pour la Reine.	
21)	Le papier timbré	40000
22)	Les ſubſides de la France	300000
		Rixdal. 4955800

Anmerkungen.

1. Wo ich nicht irre, so steigt der Ertrag aus verschiedenen Artikeln wenigstens jetzt höher, als er hier angeschlagen ist. So muß z. E. der Sundzoll mehr als 200000 Rthlr. betragen, zumal da in der neuesten Zeit über 6000, ja 1768 sogar 6930 und 1770 sogar 7736 Schiffe durch den Oresund gegangen sind.

2. Die ausserordentlichen Einkünfte der neuesten Zeit sind sehr beträchtlich gewesen. Die Kopfsteuer allein, muß jährlich ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Million Reichsthaler betragen haben.

3. Am Ende des 1758sten Jahres betrugen die Staatsschulden 4259250 Reichsthaler, davon König Friderich V. beym Antritt seiner Regierung 2378005 Rthl. vor sich fand, und davon über 1 Million durch die Erwerbung der Insul S. Croix gemacht worden. Die Coadjutorie des Stifts Lübeck, welche durch die kleine Summe von 46000 Rthlr. und einige Pensionen, dem Königl. Hause verschaft wurden, die schwedischen Reichstagssachen und die Unterhandlungen mit Rußland, welche bis 1766 in 14 Jahren nur 287808 Rthlr. (von welcher Summe König Friderich V. 13550 Rthlr. aus seiner besondern Casse getragen hat) in den folgenden Jahren aber wohl mehr gekostet, die Tractaten mit dem türkischen Hofe, Tunis und Tripolis, welche mit aller möglichen Sparsamkeit zum Stande gebracht worden, und die angelegten Fabriken, welche die Städte, in denen sie errichtet worden, in Aufnahme gebracht, und also die Königl. Einkünfte vergrössert haben; alle diese viel zuletzt erwehnten Artikel, können die angeführte Summe der Staatsschulden wohl nicht merklich vergrössert haben. Allein die Unruhen, welche 1756 und 1757 anfingen, haben der Krone viel Geld gekostet, weil man die Truppen in den deutschen Provinzen und an den Gränzen verstärken, sich auch zum Kriege mit dem russischen Kayser Peter III. rüsten mußte, welche Rüstung insonderheit 1762 eine grosse Summe erfordert hat, aber auch so heilsam als nöthig gewesen ist. Auch die Erwerbung der plönischen Lande, und die Ansetzung der Colonisten in Jütland und Schleswig, ist kostbar gewesen. Durch diese Ursachen waren die Staatsschulden 1766 über 20 Millionen Thaler gestiegen. Sie sollen aber vermittelst der bisherigen ausserordentlichen Auflagen schon stark vermindert worden seyn, und jährlich mehr abnehmen, also daß man sie in wenigen Jahren zu tilgen hofft.

Schwe-

Schweden.

I.

Eigenhändige Erzählung Königs Adolph Friderichs,

aus

dem Französischen übersetzt.

Eine Urkunde,
welche
einen sonderbaren Contrast
zwischen dem sanftmüthigen und guten Character des Königs,
und dem stolzen und hitzigen Character des Grafen,
vor Augen legt.

Als ich heute am 30. Januar 1754 hinunter zur Königin gieng, fand ich alda den Grafen Teſſin, der nach Gewohnheit ſeinen Bericht vom Zuſtand meines Sohnes abgeſtattet hatte. So bald ich ins Zimmer trat redete er mich an, und klagte über meines Sohnes Ungehorſam: (*) Er ſähe wohl, ſagte er weiter, daß er auf dieſe Art bey dem Prinzen nicht mehr nöthig wäre, derohalben begehre er ſeinen Abſchied. Ich antwortete: daß es mir ganz unangenehm wäre, ſolche Klagen über meinen Sohn zu vernehmen, und könnte er verſichert ſeyn, daß der Prinz dafür angeſehen werden, Er, der Herr Graf aber alle nur begehrliche Satisfaction erhalten ſollte. Er wüſte wohl ſagte ich, daß man gern Gedult mit Kindern von dieſem Alter hätte, und nicht hitzig bey dieſelben zu Werk gieng; Nichtsdeſtoweniger ſolte mein Sohn für dieſen Ungehorſam angeſehen werden, und ſolches zu des Herrn Grafen völligen Vergnügen. Der Graf Teſſin antwortete mit vieler Heftigkeit, daß er ſich nicht mehr im Stande ſähe, länger bey meinem Sohn zu verbleiben, und daß der Prinz ebenfals keinen Achtung für ihn haben könnte, wenn er ſähe, wie man mit ihm verführe: daher er denn auch ganz und gar nicht vergnügt bey Hofe wäre. Ich antwortete, daß ich nichts wüſte, was daran Schuld ſeyn könnte, er möchte mir die Urſachen ſeines Mißvergnügens entdecken. Der Graf Teſſin verſetzte, daß er dieſelbe nicht ſagen könnte, und daß es ſich nicht ſchicke, gegen denjenigen Klagen zu führen, der über ihn ſey; mißvergnügt aber bin ich (fuhr er fort) und kan ſolches jedermann ſagen, der es hören will. Ich ſtellete ihm vor, daß es gefährlich ſey, über Mißvergnügen zu ſchreyen, ohne zu ſagen warum? Der Graf Teſſin ſetzte hinzu, die Briefe, welche er an meinem Sohn geſchrieben habe, könnten gemißbilliget werden, und man ſey ſoweit gegangen, daß man dem Buchdrucker ſolche zu drucken, hätte abſchrecken wollen. Ich antwortete. Ich bin es, Herr Graf, der den Buchdrucker hat zu ſich kommen laſſen, um ihm zu befehlen, daß er mit dem Druck inne halten ſolle, und ich bin es, der Urſache zu klagen hat. Denn es iſt übel von Ihnen gethan, daß ſie mir, als Vater, vorher nicht einmal die Höflichkeit erwieſen, meine Gedanken darüber einzuziehen. Hier fiel mir der Graf mit vielem Eifer in die Rede, und ſprach: Was? habe ich etwan böſes gethan? ſo kan ich nichts mehr dienen, ich will als eine Commiſ-

ſion

(*) Der ſogenannte Ungehorſam war weiter nichts, als eine Kleinigkeit von einem Augenblicke, welches der ſelige junge Prinz damals noch nicht ablegen konnte.

Als ich heute am 30. Januar 1754 hinunter zur Königin gieng, fand ich alda den Grafen Teſſin, der nach Gewohnheit ſeinen Bericht vom Zuſtand meines Sohnes abgeſtattet hatte. So bald ich ins Zimmer trat redete er mich an, und klagte über meines Sohnes Ungehorſam: (*) Er ſähe wohl, ſagte er weiter, daß er auf dieſe Art bey dem Prinzen nicht mehr nöthig wäre, derohalben begehre er ſeinen Abſchied. Ich antwortete: daß es mir ganz unangenehm wäre, ſolche Klagen über meinen Sohn zu vernehmen, und könnte er verſichert ſeyn, daß der Prinz dafür angeſehen werden, Er, der Herr Graf aber alle nur begehrliche Satisfaction erhalten ſollte. Er wüſte wohl ſagte ich, daß man gern Gedult mit Kindern von dieſem Alter hätte, und nicht hitzig bey dieſelben zu Werk gieng; Nichtsdeſtoweniger ſolte mein Sohn für dieſen Ungehorſam angeſehen werden, und ſolches zu des Herrn Grafen völligen Vergnügen. Der Graf Teſſin antwortete mit vieler Heftigkeit, daß er ſich nicht mehr im Stande ſtände, länger bey meinem Sohn zu verbleiben, und daß der Prinz ebenfals keinen Achtung für ihn haben könnte, wenn er ſähe, wie man mit ihm verfahre: daher er denn auch ganz und gar nicht vergnügt bey Hofe wäre. Ich antwortete, daß ich nichts wüſte, was daran Schuld ſeyn könnte, er möchte mir die Urſachen ſeines Mißvergnügens entdecken. Der Graf Teſſin verſetzte, daß er dieſelbe nicht ſagen könnte, und daß es ſich nicht ſchicke, gegen denjenigen Klagen zu führen, der über ihn ſey; mißvergnügt aber bin ich (fuhr er fort) und kan ſolches jedermann ſagen, der es hören will. Ich ſtellete ihm vor, daß es gefährlich ſey, über Mißvergnügen zu ſchweren, ohne zu ſagen warum? Der Graf Teſſin ſetzte hinzu, die Briefe, welche er an meinem Sohn geſchrieben habe, könnten gemißbilliget werden, und man ſey ſoweit gegangen, daß man dem Buchdrucker ſolche zu drucken, hätte abſchrecken wollen. Ich antwortete. Ich bin es, Herr Graf, der den Buchdrucker hat zu ſich kommen laſſen, um ihn zu befehlen, daß er mit dem Druck inne halten ſolle, und ich bin es, der Urſache zu klagen hat. Denn es iſt übel von Ihnen gethan, daß ſie mir, als Vater, vorher nicht einmal die Höflichkeit erwieſen, meine Gedanken darüber einzuziehen. Hier fiel mir der Graf mit vielem Eifer in die Rede, und ſprach: Was? habe ich etwas böſes gethan? ſo kan ich nicht mehr dienen, ich will alſo eine Commiſ-

ſion

(*) Der ſogenannte Ungehorſam war weiter nichts, als eine Kleinigkeit von etwas ungewöhnlicher Art, welche der ſelige junge Prinz damals noch nicht ablegen konnte.

ſon haben, die über meine Aufführung urtheile. Ich antwortete: Wie ich nicht glaubte, etwas geſagt zu haben, das ich nicht könnte öffentlich, ſelbſt im Senat, ſagen; mir ſchiene es übel gethan zu ſeyn, daß er nicht für mich, als Vater des Prinzen, die Höflichkeit gehabt hätte, mir ein einziges Wort wiſſen zu laſſen, oder meine Meynung zu hören, ehe und bevor er ſeine Briefe heimlich drucken und unter der Hand austheilen laſſen. Hiebey fiel der Graf mir abermal mit vieler Heftigkeit in die Rede, und ſprach: daß ich mich im Senat beklagen ſollte, daß er eine Commißion über ſich haben wollte, und er begehrte ſeinen Abſchied. Er glaubte in einem freyen Lande zu leben, allein er ſähe wohl, daß Geſetz und Recht nichts mehr gälten, und die Freyheit verlohren wäre. Meine Antwort war hierauf dieſe: Ich weiß nicht anders, als daß man dem Herrn Grafen alle Freyheit läſſet, und daß ſie in einem ganz freyen Lande leben, welches vielleicht freyer iſt, als man ſichs einbilden kan. Ich wünſche, daß eine ſolche Freyheit nicht zuletzt aus der Art ſchlage, und ſich in Unglück verwandele, den Geſetzen ſchädlich ſey, und das Reich im Untergang ſtürze. Hierauf begehrte der Graf mit annoch gröſſern Eifer ſeinen Abſchied, und ſagte, daß er von der Stunde an nicht länger bey meinem Sohn zu bleiben vermögte, ja ebenfalls nicht bey Hofe, derhalben er nun nach der Stadt zu reiſen gedächte; begehrte jedoch Erlaubniß, annoch einige Tage auf dem Schloſſe verbleiben zu können, weil er kein Haus hätte. Ich antwortete: Sie können hier bleiben, und mein Haus ſtehet Ihnen frey, ſo hier als in der Stadt, ſowol zu bleiben, als zu thun was Ihnen beliebet. Sie ſollen allezeit willkommen ſeyn. Alsdenn ging er gleich weg, lies ſeinen Schlitten anſpannen, und reiſete nach der Stadt, wie ich nachgehends vernommen habe.

II.

Eines schwedischen Patrioten Gedanken über die Manufacturen und den hohen Wechsel-Cours in Schweden.

Aufgesetzt 1755.

---

aus dem Schwedischen.

Seit 1734 hat man angefangen, von den Manufactur-Einrichtungen sehr eifrig zu reden, und daß das grosse Untergewicht in dem Schwedischen Handel mit andern Nationen, einzig und allein von denen vielen Fremden Waaren, so in das Reich hereingeführet werden, herrühre. Zur Bestätigung dieser Meynung wurde Anno 1738 eine Handlungs-Balance verfertiget, worin der Verfasser beweisen wollte, daß die schwedische Producten nicht hinlänglich wären, die Helfte von denen fremden Waaren, so herein kämen, zu bezahlen. Es kam vielen sehr begreiflich vor, daß eine solche Kaufmannschaft sehr schädlich sey, und daß dieser Mangel durch Einrichtung der Manufacturen könne ersetzt werden.

Anno 1742 hat man schon gedruckte Schriften ausstreuen lassen, daß die Fabriken dem Reiche zu der Zeit viele Tonnen Goldes gewonnen hätten. Diejenigen aber, welche ihre Capitalien in den Fabriquen eingesteckt, sind entweder dadurch ihres Geldes gänzlich verlustig gegangen, oder sie haben auch mit grossen Schaden sich daraus ziehen müssen. Man hat wohl vermuthen wollen, daß nachdem so viele Fabriquen angelegt worden, der Vortheil im Handel zunehmen würde: dieser Satz hat aber gänzlich fehlgeschlagen. Nunmehr sind die Früchte hievon genug bekannt, und man will alles dieses auf der Unter-Balance im Handel, und auf den Schleichhandel schieben, wovon auch ein Haufen Leute sehr eingenommen sind, die nicht mehr Erfahrung von solchen Sachen haben, als was sie von spitzfündigen Projectmachern discuriren hören. Die obgedachte Handels-Balance ist auf folgenden Grund gegründet und eingerichtet, nemlich der Verfasser hat aus dem grossen Seezoll-Journal alle einkommende Waaren nach dem Werth, für welchen sie in der Zolltaxe angeschlagen sind, imgleichen auch die in selbigen Jahren aus dem Reiche ausgeschiften schwedischen Producte ausgezogen. Zum Beweiß der Unrichtigkeit einer solchen Balance-Formirung wollen wir die von dem Jahre 1735 aufnehmen, weil damals noch der gröste Theil fremder Waaren einzuführen erlaubt war. Dafern damals eine Unter-Balance in unserm Handel gewesen wäre, müßten wir solches gewißlich aus einem sehr hohen Wechsel-Cours verspühret haben. Nach dem 1735sten Jahrs-Zoll-Journal hier in Stockholm, belaufen sich alle eingebrachte fremde Waaren nach Würdirung der Zolltaxe auf 11067578 Thlr. 20 Oere Kupfer.

Die Ausfuhr der schwedischen Producten selbiges Jahrs nach der Zolltaxe auf 7273931 Thlr. 8 Oere Kupfer.

Der Mangel auf 3793647 Thlr. 12 Oere Kupfer.

Solcher gestalt müßte die Stadt Stockholm in drey Jahren eine ganze Jahrs-Roulance verloren haben: Auf eine solche Art eine Handels-Balance zu formiren ist ganz unrichtig, und kan genug aus folgenden Umständen wahrgenommen werden.

Zum Einkauf fremder Waaren wird vermuthlich nicht mehr Geld aus dem Reiche geschicket, als was die Waaren am Bord des Schiffes im Einkauf kosten, und nicht nach dem Werth, wie sie in der Zolltaxe aufgeführet stehen; zum Exempel, 1 Pfund Caffebohnen ist zu 6 Thlr. Kupfermünze geschätzet, davon doch das Pf. nur 1 Thlr. Kupf. 16 Oere kostet. Mit andern Waaren verhält sichs auf gleiche Weise, und es ist fast keine Waare, die nicht doppelt gegen den Einkauf taxiret ist. Mit den ausgeschifften schwedischen Producten verhält es sich auf gleiche Art, 1 Schifpfund Eisen ist in der Zolltaxe zu 30 Thaler Kupfermünze wardiret; im Jahr 1735 aber hat ein Schifpf. Eisen am Bord des Schiffes 50 Thaler Kupfermünze gekostet, und wann zu der Zeit alles Eisen vor fremde Rechnung ausgegangen, so hätte wenigstens diese Summe für jedes Schifpfund eingezogen werden müssen. Was für schwedische Rechnung ausgegangen, darauf hätte man billig eine Avance, und die Einnahm-Summe gröſſer vermuthen sollen; Mit allen übrigen schwedischen Ausschiffungs-Producten, verhält es sich auf gleiche Art.

Um deutlich zu erweisen wie die Handels-Balance für bemeldtes Jahr in Stockholm gestanden, wollen wir die schwedische Producten, zu dem allergeringsten Preiß, wie sie zu der Zeit ausgeschiffet worden, aufnehmen, nemlich:

	thl. kupfm.	ör.
11781½ Dutzend enkele Bretter a 7 Thaler	82470	16
16677 dito halb Bretter, a 13 Thlr.	216801	—
41112 Tonnen Teer, a 12 Thlr.	493344	—
7551 Tonnen Pech, a 32 Thlr.	241646	—
1196 Schifpfund 14$\frac{4}{10}$ Lpf. meßing Drath, a 50 Thlr.	607949	—
106 dito 7$\frac{4}{10}$ roh verarbeites Kupfer	40430	—
108 dito blinde Münzen	54000	—
38 dito 8$\frac{6}{10}$ Lpf. Steuer-Kupfer	20760	—
206603 dito 1$\frac{1}{2}$ Lpf. Stangen Eisen, a 48 Thl.	9916948	—
1777 dito 18 dito Stahl	197133	—
Hierzu komt für 6430 Lasten Schifsraum zu des Salzes Einfuhr, im bemeldtem Jahre, welches wenigstens in Fracht für die ausgeführte Bretter-Ladungen eine Summe von Kupfermünze austrägt	514400	—
Gehet ab für Einkaufung von 6430 Lasten Salz	419733	—
Der Ueberschuß	94666	24
Die Difference im Zoll auf dem was selbiges Jahr mit fremden Schiffen ausgegangen ist Thlr. 225000		
Provision Thlr. 100000		
Die Schif-Ungelder von denen fremden Schiffen Thlr. 60000	385000	—

Ohne die ansehnliche Gelder für Frachten, so die schwedischen Schiffe

zu

	thl. kupfm.	ör.
zu der Zeit ausserhalb Landes sich verdient und in das Reich hereingebracht haben, wovon der Einkauf der fremden Waaren, die im bemeldten Jahr zu Stockholm eingekommen, abgehet, nemlich nach dem Zoll-Journal von 1735 belaufen sich die eingekommenen Waaren der Zolltaxe Schätzens gemäß auf = = 11067578 Thlr. 20 Oere.		
Der Unterscheid der Preise zwischen der Zolltaxe Schätzung, und dem Einkauf sechs und neunzig tausend vier hundert und acht und vierzig Tonnen Salz, wozu nicht ein Heller ausgeschickt worden. =	928999	
3553 Ohmen Franzwein = =	599940	
3400 dito Picardonwein = =	367200	
150 dito Muscatenwein = =	40500	
350 dito Brandtwein = = =	63000	
Summa	1070640	
Der Einkauf belauft sich nur auf = =	420135	
	650505	
Die Differenee der übrigen selbigen Jahres eingekommenen Waaren zwischen der Zolltaxe und dem Einkauf wird befunden	4533969. 26	
	6113473. 26	
Netto was dieses Jahr von Stockholm hätte ausgeschicket werden müssen im Fall an Producten nicht zugereicht hätten = =	4954104	26
Der Ueberschuß an schwedischen Producten = = =	7397043	14

Es ist ganz gewiß, daß die Handels-Balance zu Stockholms Faveur schon Anno 1735 sieben Millionen dreyhundert sieben und neunzig tausend und drey und vierzig Thaler Kupfermünze gewesen, um so viel unsere eigene Producten, dasjenige was wir von aussen in den folgenden Jahren von Nöthen gehabt haben, übersteigen. Nachdem die Einfuhr von fremden Waaren verbothen worden, müßte der Vortheil noch weit grösser geworden seyn, und in denen letzteren Jahren müßten unsere ausgeschickte Producten über 2 und ein halb Million im Preiß betragen haben, zu geschweigen die ansehnlichen Frachten, die unsere Schiffe in dem letzten Kriege verdienet haben, die ebenfalls im Reich hereingezogen sind. Dieses mit denen vorgegebenen vielen Tonnen Goldes, so die Fabriquen dem Reiche profitiren, müßte gewiß viele reiche Unterthanen zuwege gebracht haben. Es ist aber zu beklagen, daß die meisten Kaufleute sich in einem mittelmäßigen Zustande befinden; die Banquerotte öfterer als sonst gewöhnlich, vorfallen, und ohngeachtet viele Fabriquers ihre verfertigte Waaren zu 50, 75 bis 100 pro Cent höher, als änliche ausländische Zeuge und Waaren ausserhalb Landes an und vor sich selbst gelten, verkaufen, auch noch ansehnliche Summen von

publiquen Mitteln erhalten. welche vermittelst Abschreibung von 15 pro Cent verschwinden; so sind viel dieser Fabriquers in einem sehr schlechten Zustande. Unter denen itzo am meisten florirenden Fabriken wird wohl vermuthlich die Barchent Fabrique hier in Stockholm die nützlichste für das Reich seyn. Zu derselben wird gesponnenes Baumwollen- und Flachsen-Garn ausserhalb Landes verschrieben, hier im Lande wird es nur gewebt und gespuhlt, und für einen Stück Barchent muß man 102 Thaler Kupfer bezahlen, da es doch in Deutschland weit besser für 42 Thaler verfertiget wird. Eine solche Art zu fabriciren war doch bey dem letzten Reichstage so angenehm, daß der Anleger dieser Fabrique 90000 Thaler Kupfer, und überdem das Privilegium erhielte, daß kein ander in der Stadt Barchent weben sollte, damit keiner es zu einem wohlfeileren Preise lassen möchte. Ein Deputirter in dem Manufactur-Contoir hatte den Vortheil, Wolle und rohe Materien mit publiquen Geldern zu verschreiben, welche die Manufacturisten von ihm nach dem Einkauf nehmen sollten, und es ist genug bekannt, daß eine Schifsladung Wolle, die ihm 114000 Thaler Kupfer gekostet, an den Manufacturisten für 32000 Thaler Kupfer verkauft worden. Auch ist bey Austheilung des Manufactur Donds an dessen Fingern etwas kleben geblieben, und sind dessen Griffe schon unter richterliche Untersuchung gezogen worden. Allein der Angeber wird eben so viel ausrichten, als derjenige, welcher über ihn und dessen Cameraden wegen Einziehung der Subsidiengelder vom 2ten Novemb. 1741 bis zum 3ten März 1742 die Observations machte, und deutlich bewieß, daß an 15 Tonnen Goldes 800m. Thaler Kupfer fehleten. Damit diese Sache nicht weiter kommen, und dieso Observations vernichtet werden mögten, wurde der Angeber an einen andern Ort befördert, und erhielte den Dienst, der ihm zuvor gänzlich versagt gewesen. Es ist überall bekannt, daß aller Orten, wo ausserhalb Landes Fabriquen angelegt sind, selbige von denen Kaufleuten getrieben werden, und dafern einige Beschwerden über Theurung sich äussern, müssen sothane Kaufleute der Obrigkeit dafür Rechenschaft ablegen. Es ist bekannt, daß 1 Pf. Wolle, die in Frankreich für 5 Stüber gesponnen wird, hier 6 st. bis 2 Thaler Kupfer kostet; 1 Pf. Garn von ächter Farbe 6 st., in Stockholm 8 Thaler Kupfer, 1 Pf. gelbe, grüne und blaue Seide ꝛc. 9 Stüber, allhier 4 Thaler Kupfer. Ein gewisser Mann der Französische Arbeitsleute gegen Arbeitslohn so ausserhalb Landes bezahlet wird, angenommen, wurde, sobald das Manufactur-Contoir solches erfuhr, auf desselben Ordre mit seinem angenommenen Volke ruiniret. Hievon sind noch die öffentlichen Acten vorhanden. Mit was für Recht kan man in Schweden über Theurung und schwere Zeiten klagen, wann dergleichen Sachen täglich und öffentlich ausgeübet werden, und im Fall jemand so dreiste wäre, davon zu sprechen, wird er sogleich für einen ausgerufen, der wider die Fabriquen und das allgemeine Beste sey. Die Ursach der schweren Zeiten und des schlechten Handels ist lange auf den unerträglichen Wechsel-Cours geschoben worden, und selbiger

durch

durch ungewöhnliche Remissen für den Schleichhandel verursachet worden. Es ist auch bekannt, was für eine grosse Menge Krahmwaaren in Schweden seit 1722 bis 1734 eingebracht worden, und daß die Hälfte davon einpracticiret worden. Alle Jahrmärkte waren mit Krahmwaaren von Nyköping, Norköping, Carlshamm, Carlscrona und Gottenburg angefüllet, woselbst von solchen Waaren sehr wenig oder gar nichts in denen Zoll-Journalen angegeben gewesen; gleichwohl war der Wechsel-Cours der Zeit 33 bis 34 Stüb. auf London, auf Amsterdam, 35 a 36 auf Hamburg 36 bis 37½ Thlr. dergestalt, daß in Ansehung unserer Veränderung in dem auswärtigen Handel seit Anno 1738 der Wechsel-Cours von Rechtswegen zu 20 bis 25 pro Cent hätte fallen, aber keines weges steigen sollen. Ob man gleich Anno 1743 und 1744 angefangen hat, über den verderblichen hohen Wechsel-Cours zu klagen, so ist doch bekant, daß gewisse Personen Anno 1741 bey den Hochlöblichen Reichsständen Memorialien eingegeben und angehalten haben, die Französischen Subsidien einzuziehen, mit dem Versprechen, die Summe ansehnlich mittelst Steigerung des Wechsel-Courses zu vermehren, welches ein verdammter und sehr schädlicher Vorschlag war, und von keinen andern als eigennützigen Personen herühren konnte.

Ein jeder der die geringste Einsicht in das Finance-Wesen besitzet, wird leicht begreifen, von welchen Folgen es sey, den Wechsel-Cours zu 25 bis 26 pro Cent über den Münzvaleur zu erhöhen, und ist genug erweißlich, daß wir seit Anno 1741 bis 1749 gegen 100 Tonnen Goldes in dem Wechsel-Cours allein verlohren haben, welches leicht zu finden ist, wenn man erwäget, daß alle in den berührten Jahren eingekommene Waaren, durch dem Wechsel-Cours 25 bis 30 pro Cent theurer als gewöhnlich, gekostet haben. Die schwedischen Producten, so für fremde Rechnung ausgeschiffet worden, hat der Ausländer dargegen für so viele pro Cent bessern Kauf erhalten, zu geschweigen des Verlustes und der Kosten, welche nachher das Reich gehabt, um den Wechsel-Cours in seinen vorigen Stand herunter zu setzen, welches noch so bald nicht vollbracht werden dürfte. Inzwischen dürften eine Summe Ducaten, Carolinen, Reichsthaler und sechs Stüberstücke aus dem Lande gepflogen seyn. Der Nutzen von gewissen Fabriquen ist sonderbar genug. Ein gewisser Mann, der bey Alingsohs Fabrique interessiret ist, hat in einer Zeit von 30 Jahren, oder vom Anfang dieser Einrichtung an, nicht einen Heller Austheilung von seinem Capital oder Interesse darauf erhalten, das Werk hat von der Zeit an bis data, alle die Waaren, so daselbst verfertiget sind, 50 bis 100 pro Cent theurer verkauft, als diejenigen, die auswärtig verfertiget werden, zu stehen kommen. Ausserdem hat auch dieses Werk ansehnliche Summen aus denen publiquen Mitteln bekommen, welche durch Abschreibung von 15 pro Cent auf den Werth der verfertigten Waaren, verschwunden. Wenn jemand seines Antheils verlustig werden will und müde wird, sein Capital etliche und 30 Jahren gänzlich ohne Nutzen stehen zu lassen, erbietet sich die Direction

zum

vom besagten Werk ungefähr $\frac{1}{3}$ von der eingesetzten Summe herauszugeben. Sollte er der Associations-Regeln gemäß, Rechnung von der Direction fordern, so wird er für einen, der denen Fabriquen zuwider ist, ausgerufen, und bedrohet angeklaget zu werden. Viele Fabriqueurs haben 100000 bis 600000 Thaler Kupfer bekommen, ihre Waaren zu 50 bis 70 pro Cent höher, als solche zuvor gegolten, verkauft, befinden sich aber dennoch in einem sehr schlechten Zustande. Fremder Arbeiter, die in ihrem Vaterlande kaum 3 Thaler Kupfer des Tages verdienen können, roulliren hier mit Wagen und Pferden, haben ansehnliche Summen aus publiquen Mitteln erhalten, einzig und allein, weil sie hier Zeuge zu 18 Thaler verfertiget, die sie ausserhalb Landes nur 9 bis 10 Thaler Kupfer kosten.

Es ist nicht zu zweifeln, daß auf dem nächsten Reichstage Relationen von dem blühenden Zustande der Fabriquen herauskommen dürften, und der Sache zu helfen, wäre nöthig, daß alle diejenigen, so die publiquen Gefälle unter Händen haben, von aller Rechenschaft befreyet, und der, welcher über ungewöhnliche theure Zeiten sich beschweret, ernstlich gestraft würde. Denn sonst kan man nicht sagen, daß die schwedische Freyheit, davon man so viel spricht, vollkommen sey.

Die Ursachen und der Hauptgrund zur Fortdauer des hohen Wechsel-Cours, nachdem die Herren Plomgreen und Kiermann dessen Erhöhung zu Vermehrung der Subsidienmittel vorgeschlagen haben, sind folgende, und können mit vielen gültigen Beweißthümern bestätiget werden. Anno 1738 wurde beschlossen, daß die Banque Geld auf unser Eisen zu dessen Zubereitung leihen sollte, um dadurch die Fremden von den Vorschüssen auszuschliessen, um dadurch die Preise zu zwingen, welches auch angegangen wäre, wenn nicht an anderen Orten Eisen verfertiget würde.

Hierauf haben einige gewisse Kaufleute hier in Stockholm angefangen, eine grosse Menge Eisen zu contrahiren; um sich nun hierzu Geld zu verschaffen, hatten sie keinen andern Zugang, als durch Wechsel-Reuterey und Monaths-Credit, welches dergestalt bewerkstelliget wurde.

	thl. kupfm.	ör.
A traßirte den 12ten April folgendes auf B in London 1900 Pf. Sterling a 1 Monaths Sicht a 38 Thlr. pro C. = Thlr. 38000		
Auf C in Hamburg 5000 Rthlr. banco a 1 Monaths Sicht, verfällt in Hamburg den 19ten May a $36\frac{1}{2}$ st. pro Cent = = = = Thlr. 45625		
Auf D in Amsterdam a Monaths Sicht 5000 Rthlr. Holl. Cour. verfällt am 23 May a 35 pro Cent = Thlr. 43750		
Thaler Kupfer 127375		
Die Courtage so für den Mäckler abgehet a $\frac{1}{2}$ pro C. Thl. 159. 7.	127215	25

Der-

werden, und die Wechsel-Reuterey zuzunehmen, so daß der, welcher Anno 1738 angefangen 120000 Thaler Kupfer zu traßiren, Anno 1742, 240000 Thaler Kupfer remboursiren mußte. Ein gewisser Mann, der unter denen Grosseurs sehr geachtet war, welcher sich auch selbst zu ihrem Haupt erhoben, hatte diesen Handel so stark getrieben, daß er innerhalb 2 Jahren an ein Contoir in London 1100 Pf. Sterling nur allein an ½ pro Cent Provision ausgezahlt, welches durch seine Prahlerey, wie viel sein Commißionaire von ihm verdiente, bekannt geworden, da es doch nicht verborgen war, daß sein wirklicher Handel von keinem Belang gewesen. Die Curiosité veranlassete viele, zu ergründen, was es für ein Handel seyn mögte, der so ansehnliche Provisions abwerfen könnte, welches auch leicht ausgeforschet worden, (er wäre, wie viele andere, zu Grunde gegangen, wenn er nicht in dem politischen Systeme mit begriffen gewesen) ein Handel, wodurch er meisterlich kleine Wunden zu heilen gewußt. Von der Zeit fing er an, sich zum Chef aller neuen Eisen-Einrichtungen aufzuwerfen, wobey er allezeit die Vorsichtigkeit gebrauchte, daß nichts seinen Fortgang hatte, wobey er nicht seinen eigenen Nutzen ersahe, zu er schonte seiner eigenen Cameraden nicht, die ihn stets für einen grossen Mann ausriefen. Man fing an, über den hohen Wechsel-Cours sehr zu klagen, und mußte dieser grosse Mann diese Sache ebenfalls remediren, obgleich er selbst die Ursache zu der Steigerung gewesen; er war aber nicht im Stande, zu desselben Herabsetzung einen practicablen oder nützlichen Vorschlag zu geben, sondern das Vorgeschlagene diente nur allein darzu, ihm ansehnliche Provisions zu wege zu bringen. Es war auch nicht sein eigenes Interesse, daß der Wechsel-Cours fallen sollte, angesehen das Eisen im geringen Preiß stund; und im Fall der Cours gefallen wäre, hätte das Eisen nach Proportion im Werth fallen müssen: Und zu der Zeit arbeitete er an der Einrichtung eines Eisen-Comoirs, wobey er jährliche Belohnung und andere grosse Vortheile gefunden. Der Wechsel-Cours continuirte beständig zu steigen, indem die Wechsel-Reuterey, durch die dadurch verursachete Onera verhoppelt worden, und der Geldmangel nahm täglich überhand. In denen deswegen herausgekommenen Schriften bemühete man sich, die Schuld auf die Unter-Balance im Handel zu schieben, und diesen Satz wußte er meisterlich zu soutteniren. Im November Monath Anno 1748 gieng das Schneiderische Haus übern Haufen, welches der Wechsel-Reuter vornehmste Stütze war; über 180000 Rthlr. Banco kamen an einem Tage mit Protest zurück, und verursachte nicht geringen Allarm unter den Wechsel-Reutern. Ein Theil ging über den Haufen, der andere hinkete lange Zeit hernach. Dieser Fall hemmete einen Theil der Wechsel-Reuterey. Allein es fand sich ein anderes Haus in Hamburg, welches hierauf die Commißions der Wechsel-Reuter annahm. Hierauf mußte das Eisen-Contoir eingerichtet werden, angesehen der Fall des Wechsel-Courses zu besorgen war, und in diesem Fall die Verringerung des Eisens. Es war unumgänglich nöthig, daß

Bey der allergeringsten Betrachtung desjenigen, was seither auf dem Reichstage 1738 bis zu gegenwärtigen Zeiten vorgegangen, wird man mit Erstaunen und Verwunderung gleichsam eine Kette von aneinander hangenden Unruhen wahrnehmen.

Nach der Absetzung der Räthe folgte alsbald ein zur Unzeit angefangener und unverantwortlich ausgeführter Krieg, bald darauf ein Aufstand und eine Rebellion im Lande, und endlich Kriegsrüstung auf der dänischen Seite; doch gewann es das Ansehen, daß die Ankunft unsers allergnädigsten Königs in das Reich, unserm Kummer ein Ende machen, und uns nach so vielen ausgestandenen Stössen und Unglücksfällen, eine mehr als unumgängliche Ruhe verschaffen würde.

Ich frage also einen jeden, der diese letzteren Jahre mit einiger Aufmerksamkeit zurück geleget, wie viele ruhige, ich will nicht sagen Monathe oder Wochen, sondern Tage und Stunden das Publicum bis hieher genossen? Gar bald wußte man das gute Verständniß zwischen dem jungen Hofe und der Rußischen Kayserin, die unserm ausgematteten und gepreßten Landeseinwohner eine feste Hofnung des Friedens auf allen Seiten gegeben hatte, und allem Vermuthen nach von beständiger Dauer seyn sollte, zu unterbrechen. Man bildete uns ein, daß von Seiten eines Potentaten, der uns neulich ein Groß Fürstenthum zurück geschenket, der uns ohne einige Vergeltung unsere innerliche Unruhe zu dämpfen geholfen, und sich erbothen hatte, mit uns zusammen zu treten, um unsern auf der andern Seite belegenen Nachbaren züchtigen zu können, Feindseligkeiten zu befahren wären. Je weniger wir uns im Stande sahen, solchen begegnen zu können, je mehrern Kummer erweckten bey uns dergleichen Gerüchte, und damit wollte man annoch gerne fortfahren, um uns in einer beständigen Ungewißheit zu erhalten. Zurüstungen, Märsche, Transporte, nehmen kein Ende. Unter den friedlichsten Zeiten erfahren wir öfters solche Angelegenheiten, die nur mitten im Kriege statt haben sollten. Alles dieses aber schien nicht genug zu seyn, Hof und Land wird mit Mißgedanken wider einen Haufen unschuldiges Volks angefüllet, welchen man beschuldigt, die von uns allen beschworne Successions-Ordnung umstossen zu wollen. Keine Gelegenheit ward verabsäumet, die Mißhelligkeiten zu vermehren. Leute, welche niemals unter sich mit einander was zu thun gehabt, ja sich weiter nicht, als nur dem Namen nach kannten, geriethen in Haßvolle Verbitterung wider einander. Den einen hielte man für einen Verräther, den andern für einen Tyrann und Verfolger, beyde öfters gleich unschuldig, weil

der

der Erstere belogen und der Letztere verleitet war. Kaum hatten Se. Majestät mit den theuresten Eiden und Versicherungen den Thron bestiegen, und werkthätig alle Zärtlichkeit für die Gesetze des Reichs und die Gerechtsame der Unterthanen am Tage geleget; so fing sich ein anderer Ton an. Man hat niemals gesehen, daß der Gerüchte Unreinlichkeit, den Ausstreuer derselben abgeschrecket oder zurück gehalten habe. Das Vertrauen welches Sr. Majestät eine zeitlang solchen Leuten bewiesen, deren Aufführung vielen verdächtig worden war, hatte einem oder dem andern Anleitung zu fürchten gegeben, daß die Freyheit durch das Betreiben solcher Rathgeber, die täglich ihre Verachtung der Gesetze merken liessen, in Gefahr gerathen könnte. Diese Wunde war gleichwohl kaum geheilet, da durch das unvergleichliche Betragen Sr. Majestät alle Sinnen befriediget worden, als solche von demjenigen, der das meiste Vertrauen bey Hofe gewonnen hatte, von neuen aufgerissen wurde. Man urtheilte aus den Widerwillen Sr. Majestät, daß sich Dieselben von eigennützigen und regierfüchtigen Leuten, welche Sie endlich gründlich kennen gelernet, leiten liessen, und daß auf eine Souverainität abgezielet würde. Man verwandelte des Königs zärtliche Vorsorge für den Vertheidigungs-Staat in eine Lust zu einem Imperio militari. Man schloß aus der Beschirmung und Beschützung derjenigen, welche der Neid unterdrücken wollte, daß diese Personen bereit wären, wider die Regierungsart zu machiniren. Einen billigen Vorsatz zufolge des 8ten §. der Regierungsform, **alle Königliche Gerechtsame und Mündigkeit ungekränkt zu lassen**, sahe man als gefährliche Anlegungen. Mit solchen Verdrehungen der unschuldigsten Worte und Werke fähret man noch bis diese Stunde fort, so daß wir ganzer siebenzehn an einander hangende Jahre rechnen können, in welchen der Reichskörper in einer beständigen Gährung gewesen ist, und von Zeit zu Zeit Gefahrvolle Anstösse ausgestanden hat, während welcher Jahre, wenn es auch an wahren Unglücksfällen gefehlt haben sollte, wir dennoch unaufhörlich wider thörichte Einbildungs-Geburten und Larven gefochten haben.

Es ist gar kein Wunder, wenn in den glückseligen Zustand, worinnen sich das Reich um 1730 befand, viele Wohlgesinnte verleitet worden, unsere Kräfte für weit stärker zu halten, als sie vielleicht gewesen. Es mag niemand zugerechnet werden, wenn er zu selbiger Zeit etwas von den weit und breit ausgestreuten angenommen, und bestärket von einem oder andern Mißbrauch, worzu die damalige Regierung aus menschlicher Unvollkommenheit Anleitung gegeben, sich vorgestellet, daß die Verwaltung des Reichs wirklich annoch verbessert werden könnte. Ja es war ein rühmlicher Eifer, der viele dahin brachte zu verlangen, daß kräftigere Auswege sowohl in einländischen als auswärtigen Geschäften genommen werden möchten, um aber vermuthlich dadurch des Reiches

Auf-

Aufnahme zu befördern. Da uns aber eine sichere Erfahrung gelehrt, daß das Vorhaben der jetzo herrschenden Parthey, das Publicum von der einen Ungelegenheit in die andere geführet, daß zufolge der Anstalten dieser Partey, gewisser Privatpersonen Macht, Hoheit, Reichthum und Wohlstand, nichts anders als des Landes Schaden und Verderben nach sich gezogen; so scheinet unbegreiflich zu seyn, wie eine Menge solcher Personen sich habe einnehmen lassen können, welche nicht das geringste gehalten, was sie versprochen, und dabey nichts gehörig bewiesen, worauf sie bestanden.

Seithem das Reich in ihre Hände gefallen ist, werden wir nichts anders, als Mißbrauch, Unordnung und Elend gewahr. Mißbrauch des Gesetzes und der Freyheit, das Gesetz wird verdrehet, ja öfters gänzlich nach den Umständen, an die Seite gesetzet, der Freyheit bedienet man sich zum Deckmantel des Muthwillens, und des Eigennutzes-Mißbrauch der allerkostbarsten Einrichtungen die zum Schaden des allgemeinen und einzig nur zur Beförderung der Absichten der Partey dienen, Mißbrauch des Vertrauens der Stände, wenn die ganze Regierung, sowohl während der Reichstage als zwischen dieselben weniger Personen Gewalt überlassen wird, welche ohne aller andern Kundschafft, in den grösten Angelegenheiten des Reichs handeln, verordnen und regieren, wobey sie sich unter dem Schein der Verschwiegenheit, der Ablegung der Rechenschaft entziehen. Unordnungen in der Verwaltung der Reichs-Einkünfte, wovon ein unaufhörlicher Staatsmangel und unerträgliche Contributionen genugsam Zeugniß geben. Unordnung in Besetzung der Dienste, dergestalt, daß, da zwischen den Reichstägen 1747 und 1751 die Jugend den ältesten und verdientesten Bedienten unbilliger Weise vorgezogen worden, jetziger Zeit keine andere Ursache zur Beförderung gilt, als graue Haare, oder eine bey den Ständen in Eil ausgewirkte Recommendation, obgleich keine Aenderungen in denen diese Sache angehende Statuten, gesetzmäßig errichtet, zu finden sind. Unordnungen in der Haushaltung des Reichs, daß während der Zeit, da man mit künstlichen Ausrechnungen, von den Nazional-Gewinn, den die Fabriquen gebracht hätten, prahlet, beynahe keine andere Waaren, als wenig tangliches contraband Gut, gebrauchet werden, und eine Menge theuer gemiethetes Volk in den Städten ein Faulheit volles Leben führet, da indessen das Land aus Mangel der Arbeiter unbearbeitet liegen bleibet. Unordnungen in der Lebensart, welche so weit gehen, daß nicht allein die ehemaligen heilsamen auf die Hemmung des Ueberflusses in Essen, Trinken und Kleider abzielenden Verordnungen, gänzlich aus der Acht gelassen werden, sondern an deren Statt durch öffentlich gehaltenen Reden, und mehr

allen Meynung wirklich verdienet, abschlüge: so kan ihnen gleichwohl niemand die innerliche Zufriedenheit benehmen, daß sie getreulich für den allgemeinen Beruhen gearbeitet haben, als welche Gewissens-Ueberzeugung sie für eine zureichende Belohnung ihrer Mühe, ihres Eifers und ihres innerlichen Vertrauens schätzen, womit sie folgende wichtige und nützliche Zwecke zu gewinnen suchen.

1) Die Regierungsform in ihre erste und vollkommene Reinheit zu versetzen und beyzubehalten; sothane Zusätze und Ausdeutungen aber aus dem Weg zu räumen, von welchen der rechte und einzige Gesetzstifter, nehmlich die Plena der Reichsstände öfters nichts gewußt, noch weniger Gelegenheit gehabt, dieselben ordentlich geltend zu machen und zu bevestigen: anbey vorzubauen, daß nicht Privatorum unzeitige frevelhafte Eingriffe auf solche Art, die Stellen des Gesetzes mißbrauchen, wodurch theils einer weniger erleuchteten und gnädigen Obrigkeit, als wir anjetzo haben, einen Mißvergnügen an der Regierungsart erwecket werde, theils einig und allein eigennützige oder muthwillige Absichten befördern möge.

2) Alle unnöthige Heimlichkeiten aufzuheben, zu welchen weder die Gesetze, oder die Billigkeit Anleitung gegeben, und welche schlechterdings eingeführet worden, die Nation wegen ihres eigenen Zustandes, in Finsterniß und Unwissenheit zu erhalten.

3) Die Ausgaben des Reichs nach denen Einkünften einzurichten, so daß zum wenigsten die Schulden nicht jährlich gehäufet, hingegen aber den Unterthanen einmal einige Hofnung gegeben werde, eine Linderung in den schweren Auflagen zu erlangen, die allem Ansehen nach, bey nächstkünftigen Reichstag, in Betracht derer Weitläuftigkeiten, in welche wir bereits verleitet sind, nicht anders als vermehret werden können.

4) Allen Fleiß zur Aufnahme des Ackerbaues anzuwenden, besonders aber dahin zu sehen, daß die Arbeiter im Lande zurück behalten, und nach einer richtigen Proportion vertheilet werden.

annoch durch der mächtigern Beyspiele, Aufmunterung zur Neppigkeit gereizet wird. Elend in den allgemeinen Cassen, und der Privatorum Zustand. Elend im Handel und Wandel, der einig und allein auf eine Credit-Roulante gebauet worden. Elend in Betracht der fremden Mächte, bey welchen wir in diesen letztern Zeiten in Verachtung gefallen. Elend wenn wir die Gränzen des Reichs beschauen, welche von beyden Seiten enger geworden sind.

In diesen betrübten Umständen findet man leicht die Ursachen, warum gewisse Leute unabläßig dahin gearbeitet, alle Sinnen mit solchen Dingen zu beschäftigen, die vermögend gewesen, eine Untersuchung der Aufführung derjenigen abzuhalten, welche die allgemeine Verwaltung in Händen gehabt, und die jederzeit gesuchet, viele redliche Leute anzuschwärzen und übel abzumahlen, ja mit List, Kunst und Grausamkeit alle Verfolgungen wider jedweden auszuüben, der sich nicht bereit gezeiget, blindlings in alle ihre Anzüge einzuwilligen. Wie sollte es wohl anders möglich gewesen seyn, daß eine ganze Nation die Unreimlichkeit der Grundgesetze, welche ein böser Eigennutz eingeführet und angenehm gemachet hat, nicht hätte sollen gefunden haben, wenn man nur die geringste Zeit gegeben, dieselbe untersuchen zu können. Was vor Gefahr wäre nicht die Parthey gelossen, wenn diejenigen, welche gekommt und gewollt, dem Publico einiges Licht zu geben, nicht vor schädliche Mitglieder gehalten wären? Könnte wohl zu vermuthen stehen, daß vernünftige Leute sich ein Unglück nach dem andern auf den Hals würden haben ziehen lassen, ohne jemals die Urheber davon zu tadeln, wenn nicht Schrecken und Furcht die Dreisteſten zurück gehalten hätte?

Boßheit und Arglistigkeit vielfältiger Anlegungen sind jedoch nicht hinlänglich gewesen zu verhindern, daß nicht verschiedene wohlmeynende Schweden versuchen solten, in wie weit es annoch möglich seyn möchte, das Reich von dem bevorstehenden Verderben zu retten, zu welchem es jeden Tag einen Schritt näher kommt. Der Antheil den viele in dem Lande besitzen, das Ansehen, zu welchem einige bereits gelanget, die Denkungsart, welche alle insgemein bis hieher geheget, scheinen dieselbe wieder erdichtete Vorwürfe und unbillige Mißgedanken, als läge ihnen die Freyheit wenig, vielmehr aber eine Souveränität am Herzen, genugsam zu schätzen. Im Fall aber schändliche Ausstreuungen dennoch Raum fänden und den Sinn ihrer Mitunterthanen einnehmen sollten, und wenn ein unbilliges und verleitetes Publicum ihnen die Erkenntlichkeit, die derselben

selben Meynung wirklich verdienet, abschlüge: so kan ihnen gleichwohl niemand die innerliche Zufriedenheit benehmen, daß sie getreulich für den allgemeinen Vortheil gearbeitet haben, als welche Gewissens-Ueberzeugung sie für eine zureichende Belohnung ihrer Mühe, ihres Eifers und ihres innerlichen Vertrauens schätzen, womit sie folgende wichtige und nützliche Zwecke zu gewinnen suchen.

1) Die Regierungsform in ihre erste und vollkommene Reinheit zu versetzen und beyzubehalten; sothane Zusätze und Ausdeutungen aber aus dem Weg zu räumen, von welchen der rechte und einzige Gesetzstifter, nehmlich die Plena der Reichsstände öfters nichts gewußt, noch weniger Gelegenheit gehabt, dieselben ordentlich geltend zu machen und zu bevestigen: anbey vorzubauen, daß nicht Privatorum unzeitige frevelhafte Eingriffe auf solche Art, die Stellen des Gesetzes mißbrauchen, wodurch theils einer weniger erleuchteten und gnädigen Obrigkeit, als wir anjetzo haben, einen Mißvergnügen an der Regierungsart erwecket werde, theils einig und allein eigennützige oder muthwillige Absichten befördern möge.

2) Alle unnöthige Heimlichkeiten aufzuheben, zu welchen weder die Gesetze, oder die Billigkeit Anleitung gegeben, und welche schlechterdings eingeführet worden, die Nation wegen ihres eigenen Zustandes, in Finsterniß und Unwissenheit zu erhalten.

3) Die Ausgaben des Reichs nach denen Einkünften einzurichten, so daß zum wenigsten die Schulden nicht jährlich gehäuset, hingegen aber den Unterthanen einmal einige Hofnung gegeben werde, eine Linderung in den schweren Auflagen zu erlangen, die allem Ansehen nach, bey nächstkünftigen Reichstag, in Betracht derer Weitläuftigkeiten, in welche wir bereits verleitet sind, nicht anders als vermehret werden können.

4) Allen Fleiß zur Aufnahme des Ackerbaues anzuwenden, besonders aber dahin zu sehen, daß die Arbeiter im Lande zurück behalten, und nach einer richtigen Proportion vertheilet werden.

5) Das Aufnehmen der Bergwerke uns angelegen seyn zu lassen, und zwar durch solche Maasregeln und Mittel, die einen für das Publicum nützlichen und vortheilhaften Eisenhandel zu befördern, am besten dienen können.

6) Mit Nachdruck zuzusehen, daß die Fabriquen, welche bereits so unermägliche Summen gekostet, in eine richtige, mit dem Besten des Allgemeinen übereinstimmende Ordnung gebracht werden.

7) Diejenige Einrichtungen zu befördern, welche mit dem Climat des Reiches sowohl, als mit der Neigung des Volkes übereinkommen, und welche selbst die Natur in unserm Lande aufzumuntern scheinet.

8) Eine nur immer mögliche und thunliche Gleichheit zwischen den Ständen zu errichten, damit nicht ein Ort allein den Nutzen und die Früchte der Vortheile und Gerechtsame, welche der Bürgerschaft insgemein vergönnet sind, geniessen möge.

9) Allem, was Privilegium heisset, eine solche Achtung zu verschaffen, daß sie als unumstößliche Contracte zwischen Unterthanen mögen heilig gehalten werden, und sich niemand darauf berufe, oder nach Gutdünken bey vorfallenden Absichten dieselbe an die Seite setze.

10) Ein politisches System, in Betracht fremder Mächte, einzuführen, welches weder in gegenwärtigen oder künftigen Zeiten uns zu einiger wider das wahre Interesse des Reichs streitende Activität verleitet, daß uns in der benöthigten Ruhe erhält, ohne welche wir unmöglich die Lieblichkeit und Vortheile des Friedens gehörig zu schmecken und zu nutzen vermögen; daß uns nicht unendlich mehr Unkosten, als wir jemals gewinnen können, zuziehet, und daß auf des Reiches Wohlfahrt abzielet, nicht aber einen schändlichen Vortheil der von Fremden allhier erkauften Sclaven zum Grunde hat.

11) Sind

11) Sind nun die Sachen dahin zu bringen, daß diejenigen, welche die höchste Mündigkeit besitzen, keine andere Sätze wagen oder treiben wollen, und keine andere Maassen als solche, genehmigen und befördern, deren Nutzen für das Reich klärlich zu Tage geleget werden kan: so vermuthet man billig, daß da die Räthe des Reichs ihren Schutz und ihre Sicherheit nicht auf die Verleitung des Volkes, sondern auf ihren eigenen reinen und allein wohlbekannten Wandel gründen werden, sie nicht nöthig haben werden, weder jemanden zu befürchten noch durch die Finger zu sehen, um einen oder den andern zu gewinnen, und solcher gestalt einen muthwahrlichen und schädlichen Anhang sich zur Hand zu halten, vielmehr sind sie im Stande, in Folge ihrer obliegenden Pflicht, einen jeden Beamten dahin zu vermögen, sich in seinen ihm vorgeschriebenen Schranken zu halten, und auf das genaueste seiner Schuldigkeit Genüge zu leisten. Woraus unfehlbar folgen wird, daß alle allgemeine Geschäfte mit mehrerer Unpartheylichkeit, als bis anhero gewöhnlich gewesen, verwaltet, ja selbst die Aemter zuletzt ihr nun mehrentheils verlohrnes Ansehen und Vertrauen wieder gewinnen werden.

Um alle diese Puncte, und was sonst dazu gehören kan, in wenig Worte einzuschliessen, so wünschen obengedachte wohlgesinnte Personen, daß das Reich zum hohen Vergnügen Sr. Majestät, und zu der Unterthanen beständigen Vortheil gesteuret und regieret, die Freyheit verwahret und bevestiget, keinesweges aber in Muthwillen verwandelt, daß falsche Begriffe vom Gesetz, von der Haushaltung, vom Handel und erdichteten Vortheilen, von gefährlichen Verbindnissen mit fremden Mächten, mögen verworfen, und das Land in seinem Wohlstand, den es so viele Jahre hindurch vermisset, wieder hergestellet werden.

Eine leichte und ohne viele Mühe gemachte Gegeneinanderhaltung unsers Zustands vom Jahr 1732 und desjenigen, worinnen wir uns anjetzo befinden, zeiget deutlich, daß eben dasselbe Reich, welches in 12 Jahren nach einen 20jährigen blutigen und zuletzt unglücklichen Krieg, seine Umstände ansehnlich verbessert, nun auf gleich lange Zeit nach einen Krieg von 1½ Jahr nicht wieder zu Kräfte kommen können, sondern sich vielmehr in gröſſerer Armuth und gröſſeren Drangsal befindet, als da der Friede 1742 geschlossen war. Was vor andern

Ursachen solk man dieses zuschreiben; als einer unverantwortlichen und gottlosen Verwaltung.

Wer ist nun, der hieraus nicht findet, daß eine geschwinde und ungesäumte Hülfe unentbehrlich sey. Solches wird vermuthlich einen jeden aus seinem Schlummer erwecken, in welchem wir uns durch Schmeichler und Betrüger haben einschläfern lassen, ja es wird ein jeder ehrlicher Mann beweget werden, vorgefassete ungegründete Einbildungen abzulegen, und denjenigen beyzutreten, die aufrichtig die allgemeine Wohlfahrt suchen.

IV.

IV.

Project

présenté au Roi

ADOLPHE FREDERIC

par

le Feldmarechal comte During

1755.

Ursachen solk man dieses zuschreiben; als einer unverantwortlichen und gottlosen Verwaltung.

Wer ist nun, der hieraus nicht findet, daß eine geschwinde und ungesäumte Hülfe unentbehrlich sey. Solches wird vermuthlich einen jeden aus seinem Schlummer erwecken, in welchem wir uns durch Schmeichler und Betrüger haben einschläfern lassen, ja es wird ein jeder ehrlicher Mann beweget werden, vorgefassete ungegründete Einbildungen abzulegen, und denjenigen beyzutreten, die aufrichtig die allgemeine Wohlfahrt suchen.

IV.

IV.

Project

présenté au Roi

ADOLPHE FREDERIC

par

le Feldmarechal comte During

1755.

Project preſenté au Roi par le Feldmarechal Comte During.

Un Plan, pour la ſituation preſente des affaires du Royaume, devroit ce me ſemble, expliquer 1. Le Point de vuë, ou le but qu'on ſe propoſe. 2) Les moyens & Subſides neceſſaires pour y parvenir. 3) L'ordre pour faire agir les moyens & employer les Subſides. 4) Les Perſonnes, dont on veut ſe ſervir. Les Objets du Point de vuë ſont auſſi bien les affaires interieures du Royaume que les étrangeres. Pour l'Interieur, il nous faudroit,

1. retablir ſur un pied ferme & raiſonnable l'autorité Royale Suivant le memoire dreſſé la deſſus par Monſ. le Baron Eric Wrangel.
2. reformer les abus contraires aux Loix & a la Conſtitution fondamentale.
3. Trouver les moyens de ſoulager le peuple, de diminuer les depenſes, & bien faire valoir les revenus de la Couronne.
4. Remedier à la Cherté enorme de tons les beſoins de la vie, aux abus des manufactures & du Commerce.
5. Rendre la Vigueur convenable aux charges & emplois publics, & brider l'avidité nationelle d'y parvenir.

Votre Majeſté me permertra gracieuſement de faire remarquer ici que cette liſte abregeé de bons deſirs a beſoin d'un detail Circonſtancié, quaſi pour chaque point, lorsqu'il ſera queſtion d'agir, & que tous les details ſe doivent rapporter ſur le deſſein general.

Pour les affaires etrangeres, j'ai là deſſus un memoire un peu plus etendu, que j'attens les ordres de V. M. pour avoir l'honneur de le lu preſenter. Je renfermerai donc ici mes idées dans les Points ſuivants: 1. Un etat de paix ſolide, ſans inquietudes, ſans demonſtrations, ſans depenſes inutiles, eſt le ſeul convenable à la ſituation preſente du Royaume. 2. Vivre en bonne intelligence avec nos Voiſins, deſquels nous n'avons rien à craindre, ſi nous le voulons bien. 3. N'obeir pas aveuglement à la Cour de France, qui en agit vis à vis de nous avec peu de menagement, & qui met ſon amitié à un prix enorme, en exigeant que nous n'aijons ni amitié ni communication avec aucune Puiſſance, que ſous ſes auſpices. Qui pour quelques milliers d'Ecus de Subſides, nous fait dépenſer dix fois autant, en faux fraix, en grimaces, & risquer à tous momens des hazards dont nous n'avons que faire. 4. Sans offenſer perſonne, ſaiſir tous les moyens raiſonnables, pour aſſurer la tranquilité du

Nord, 5. augmenter solidement les forces interieures de l'Etat, sans quoi, l'on aspire envain, à des Conjunctures qui pouront arriver trop tôt, ou trop tard, 6. Mettre l'armeé & la flote dans un etat à pouvoir s'en servir avec succés, lorsqu'il se presente une occasion favorable.

C'est là Sire, à mon petit avis, la seule situation politique, dans la quelle Votre Royaume peut presentement trouver sa vraye sureté, & vos peuples le loisir de pourvoir à leurs besoins & de se remettre de leurs fatigues. Il est vrai, que cet arrangement, ne convient pas avec les Vuës de la Cour de Versailles, qui voudroit bien, que la Suede, en defiance continuelle contre celle de Petersbourg, lui servit toujours à tenir en echec cette puissance, sans consideter si un rôle pareil convient à nos besoins, nos interêts & nos forces. Il est encore trés vrai, que la Cour de Dannemarc ne trouve pas mal son compte dans nos mesintelligences avec notre Voisin de l'autre Coté; Elle en a fort bien su tirer parti, dans nos dernieres negociations avec elle & ne manquera pas d'en faire mieux, s'il nous arrive d'avoir affaire serieuse avec la Russie. Mais V. M. connoit trop bien les vrais interêts de son Royaume, les cherit trop tendrement, pour s'en laisser imposer par des insinuations de quelque nature qu'elles puissent être.

Un parti puissant, qui par toutes sortes de Voyes dont il est inutile de tracer ici le Caractere, s'est emparé du maniment des affaires, de la pluralité des Voix dans le Senat, & dans plusieurs Dietes de suite, se trouve d'un tout autre sentiment. Attaché d'origine & par le soin de sa propre conservation aux interêts de la France, il leurs fait ceder tout autre devoir. Aprés avoir risqué jusqu'au malheur de la Patrie, pour detourner le bonheur, que le Ciel nous destinoit en depit d'eux de voir V. M. appellée au Trone; Ils ont abusé, Sire de Votre bonté genereuse & vrayment Royale, pour tacher de brouiller V. M. avec une Parente remplie de tendresse & d'affection pour Elle, pour vous mettre en defiance contre plus d'une moitié de la Nation Suedoise, dont vous aviés emporté les coeurs des la premiere Vuë; Le tout Sire, dans le dessein louable de mettre V. M. comme isoleé & quasi necessairement obligé de s'en tenir uniquement à leurs Conseils, à leurs amitié & celle de la France. C'est en abusant de Votre nom sacré, qu'ils ont joui quelque tems d'un pouvoir despotique. Maintenant ils osent vous faire sentir Sire, qu'on n'est pas de leurs amis, à moins que d'epouser leurs princesses, & que le Sisteme françois veut une docilité, que votre grand Coeur ne sauroit que dedaigner. *Commençant par la defiance, ils poussent l'insolence jusqu'aux calomnies, & ceux d'entre eux, qui gardent encore des mesures, ne le font que dans l'espoir de vous ramener en peur pouvoir observer toutes les demarches de V. Maj.* C'est cette cabale, que V. M. trou-

trouvera opposée à toutes les mesures qu'Elle voudra prendre, pour redresser les fautes ministerielles, pour sortir de la tutele trop incommode d'une Puissance etrangere, pour remedier aux maux interieurs de l'Etat. Mais un roi, juste, sage et prudent qu'at il à craindre? C'est en vain qu' on croit le chagriner, quand il veut bien opposer la Constance, le mepris aux efforts impuissans des mal intentionnés.

Les moyens donc, pour parvenir au but desiré en depit des opposans, sont infaillibles et vraisemblement les Subsides necessaires pour cet effet ne manqueront pas.

1. S'il plait à V. M. d' adopter un plan, s'y fixer, et se donner la peine de le suivre exactement dans toutes ses demarches publiques,

2. L'attachement zelé de vos fidels Sujets ne peut qu'augmenter; par l'accueil gracieux que font L. Majestés; à tout le monde; par leur attention gracieuse pour le vrai bien des peuples tant en general, qu'en particulier, soit dans la distribution des emplois ou dans le soin pour les arrangemens interieurs ou oeconomiques de l'Etat. S'il plaisoit à L. L. M. M. de ne pas trop priver la Capitale de Leur Auguste presence.

De saisir quelques occasions à leur commodité pour octroyer au Public de quelque maniere gracieuse, le bien de voir L. L. M. M. & la famille Royale & de remarquer en Elles cette grandeur affable & pleine d'humanité, qui a tant d'attraits pour tous ceux qui en approchent; Si de tems en tems & de maniere adroite, on faisoit transpirer dans le Commun, & lui frapper les yués, quelques uns de ces sentiments de bonté, de Clemence, de protection pour les miseres du petit peuple, qui sont si naturelles à Vos Maj. oseroit on y ajouter encore, que Leurs Maj. daignent autoriser par Leurs augustes exemples, la simplicité & l'Economie si necessaire dans ce Pays; si convenables à l'Etat present de la Nation.

3. Pour couper tout pretente de calomnies, il faudroit une prudence extrême sur tout ce qui regarde les constitutions fondamentales du Royaume, puisque c'est par cet endroit là, que le Parti pretend briller & se rendre le plus fort en jettant de la poudre aux yeux de la Nation.

4. En favorisant autant que le permet la justice, tous ceux qui auront l'avantage d'etre connus bien affectionés au Service de Vos Majest. & pour la bonne cause, Elles feront insensiblement acquisition de bon nombre des serviteurs utiles. Ces Gens là, Sire, qui sont presentement tant les etendus ne sont pas les seuls, qui savent manier les affaires. Faisant tour à tour les Panegiristes l'un de l'autre & jettant un ridicule puerile, ou des noirceurs

infames, sur tous leurs Rivaux. Ils ont reussi à éloigner tout ce qui n'est pas leurs Troupe, de maniere, qu'il se trouve presentement peu de gens en place qui n'en soient pas. Il seroit donc d'autant plus à propos d'accueillir favorablement, faire avancer & s'approcher des affaires quelques bonnes têtes, que la Cour s'attachera par là, & le mettra en etat de rendre meilleur service, les ayant tiré de l'obscurité & leur ayant ouvert la carriere pour travailler avec succés. On ne seroit pas trop embaraſſé du nombre de ceux qui pourront etre mis dans cette categorie.

5. Le Secret & la Prudence sont l'ame de toute entreprise considerable. Mais les desseins de V. Maj. seront touiours trop justes pour qu'Elle S'embaraſſe du qu'en dira ton? Sur les demarches necessaires au but proposé & sur ce qu'Elle trouveroit bon de faire pour depaiser peu à peu les curieux Suspects.

6. Pour agir Siſtematiquement dans le plan qui aura trouvé l'approbation de V. Maj. Elle trouvera bon, peut être; 1. d'honneur de sa confiance tout au plus une ou deux personnes de distinction, comme Depositaires du dessein general. Il paroit quasi indispensable, qu'au moins l'un d'eux soit Senateur, connoissant au fond & d'une maniere suivie le fil des affaires, pour en metttre au fait son camerade, & pour qu'ils puissent du Concert, servir de leurs tres humbles Conseils en toute occurrence relative au but proposé. Or comme ces Messieurs là, ne pourrout pas suffire pour entrer en meme tems, dans tout le detail des diverses branches du plan & de l'execution, ils auront besoin, 2. de quelques gens d'esprit, de probité & de routine dans les divers departemens Civiles & Militaires de l'Etat; Chacun suivant sa Capacité & son genie, fournisant des avis, des eclaircissemens, des projets utiles & necessaires, qui sous les auguſtes auspices de V. M. seroient examinés, mis en oeuvre & rapportés à la perfection de plan general. Il seroit bon même de preparer de longue main les acteurs pour la Diete prochaine, tirés des divers Etats du Royaume & les instruire, à mesure de leurs capacité & de la maniere dont on veut s'en servir. Le choix de toutes ces personnes est extrêmement delicat, mais ayant bien choisi, les moyens de s'en assurer, ne sont pas difficiles.

7. L'effet que des arrangemens semblables feront sur les esprits de la Nation, ne peut être qu'avantageux de plus d'une maniere. Le chagrin même & les calomnies des malintentionnés se peuvent tourner a profit, & pour peu que V. M. soit fidelement & discretement servie, tous ceux qui ont assés de coeur & de lumieres pour aimer le vrai bien de la Patrie, redoubleront le zêle & le courage pour desabuser Leurs confreres & former un parti solide & capable d'executer les souhaits de V. Majesté,

8. Ce

8. Ce n'eſt, qu' aprés avoir effectivement reſolu & en parti commencè, de prendre de telles meſures, qu'on peut avec decence & avec eſpoir de ſuccés tourner ſes vués vers des puiſſances etrangeres, pour en tirer les ſubſides qu'il faut pour balancer les corruptions du parti appoſé. Tout ce qu'on pourra propoſer d' avance, ne fera que peu d'impreſſions ſur les etrangers, & n'attirera que des reponſes vagues; mais des qu'il plaira à V. Majeſté de faire expliquer aux Cours de Petersbourg & de Londres, qu'Elle a reellement deſſein de s'aſſurer la tranquillité du Nord, & de ſe degager de la tutele françoiſe, ie ne doute nullement que celles-ci ne s'y pretent avec une facilité raiſonable ni qu'elles balancent à fournir le neceſſaire pour l'entrepriſe. J'en ſuis d'autant plus perſuadé, que les froideurs qu'auront pu temoigner de tems en tems l'une ou l'autre des dites puiſſances, bien loin de porter ſur la perſonne royale de V. M. ne ſont relatives qu'à l'eſprit françois, qui a dominé jusqu'ici dans votre Miniſtére, & qu'elles ſeront tres charmeés de pouvoir compter ſur les diſpoſitions favorables de V. M. Il y à moyen de les Leur montrer, avec autant d'evidence que de diſcretion, ſans rien compromettre au cas d'une reponſe inattenduë.

9. Pour ce qui regarde la Cour de Ruſſie, les ſentimens & la Conduite du miniſtre qui reſide ici de ſa part, ſont aſſés connus de V. M, pour qu'Elle puiſſe s'en ſervir avec autant de ſureté que d'aiſance pour renouveller avec l'Imperatrice une amitie ancienne, fondeé ſur une affection de Coeur & parenté dont cette Princeſſe a donné tant de marques ſignaleés. L'interruption des negociations avec l'angleterre rend la choſe moins facile de ce coté là: mais avec une ſeule demarche, qui n'auroit rien de deciſif, ni n'engageroit à rien, V. M. peut dès qu'il lui plaira, rouvrir le chemin, & ſe mettre au fait des intentions de cette Cour. Ce ſeroit, de faire ſeulement au Senat la propoſition de nommer un Miniſtre de Suede pour l'Angleterre, on pouroit l'appuyer ſur des raiſons tireés du ſeul commerce de fer ſi valables & ſi eloigneés de toute apparance d'un coup de parti: Quand même la nomination n'auroit plus lieu, il ſerait trés aiſé alors, de faire expliquer à la Cour de Londres cette demarche, de maniere à l'engager d'envoyer ici de ſa part un Miniſtre avec le quel on pouroit convenir de ces faits.

10. S'il etoit poſſible que tout cela fut arrangé & les batteries dreſſeés de la maniere ſusdite, avant qu'il fut queſtion de renouvellemens avec la France, V. M. n'aura plus beſoin de menagement pour declarer ſes intentions & ſes fideles ſerviteurs pouront travailler haut à la main à eclairer la nation, & la bien diſpoſer pour la Diete prochaine.

11) Le Calcul des Subſides dont on pourra avoir ſecretement beſoin eſt tres facile de detailler dèsque Vot. M l'ordonnera.

12. Pour la Diete il faudroit 1. un bon Directeur de la machine. 2. Un nombre suffisant d'ouvriers, pour veiller aux elections des Deputés pour recevoir & conduire les arrivans. 3. 4001 voix de noblesse sous la direction de 15 ou 20 gens de tete. 4. 35 ou 40 Voix de Pretres & une cinquantaine de Payſans. 5. Quelques mal disposés, qu'ayent para jusqu'ici les bourgeois ils ne sont pas incorrigibles. 6. Dix ou douze bonnes tables de differentes Categories. 7. Dans chaque Plenum quelques bons Parleurs, & dans chaque Deputation une ou deux gens appliqueés aux affaires. 8. Du Concert de l'ordre & de la prudence dans toutes les demarches, moyennant quoi on auroit 9. Un bon Marechal de Diette, un bon Comité secret comme il faut, & des Plenà traitables.

Je n'ai fait que toucher quasi en passant toutes ces choses dont chaque point demande une discussion solide & circonstanciée. La matiere n'est pas des plus agreables. Plut au Ciel que la necessité de combattre à armeés egales ne l'exigent point pour etouffer une bonne fois l'Esprit de Corruption, qui si l'on lui laisse toujours aller son train present, amenera des Suites de plus en plus funestes.

L'ordre pour faire agir les moyens, aussi bien que les subsides doit être arrangé & fixé d'avance, quant à general, mais pour le detail il faut etre plus pres du terme d'execution pour en parler avec justesse, pour prevoir les évenemens & imaginer des ressources & des expediens pour tous les cas possibles. Donner au hazard aussi peu que possible, eviter les Scandales: observer les loix de la justice, de la prudence & de la bienseance, sans se gener par des scrupules & des considerations inutiles ou chimeriques. Cela se dit de soi meme.

Les personnes dont on pourra se servir, se trouveront à mesure qu'on avancera dans l'ouvrage. Pour commencer, il suffira d'un trés petit nombre, mais bons & de confiance, qui ne manqueront pas d'en decouvrir tous les jours d'autres, de les dresser, les instruire, suivant le dessein & les vues dans les quelles on veut les employer.

Tout depend, Sire des resolutions que prendra V. M. & du choix qu' Elle fera des premiers Depositaires de ses volontés inebranlables, aprés la protection du tout puissant; c'est dans la Vôtre que la patrie trouvera sa sureté & que ceux qui y travailleront de bonne fois trouveront la leur. J'y trouve la mienne etant formement convaincu, que si même ces petites Idées n'ont pas le bonheur d'agreer à V. M. Elle daignera pourtant se contenter de mon obeissance à ses Ordres & de mon Zêle infini pour son Service,

V.

V.

Auszug

aus

dem Protocoll des geheimen Ausschusses der Reichsstände vom 25 May 1756.

betreffend

die Erhöhung des Gehalts der Reichsräthe.

Aus dem Schwedischen übersetzt.

Unter den mannigfaltigen, bey der von den Reichsständen verordneten grossen Deputation vorgefallenen Reichs-Berathschlagungen, ist gleichfals auf Veranlassung der Reichsstände secreten Deputation, einhellig für höchstnöthig gefunden worden, daß die Besoldung der Herren Reichsräthe vergrössert werde, damit sie ohne mühsame Bekümmerniß wegen ihres nöthigen Auskommens, ihre wichtige, der Verantwortung unterworfene und beschwerliche Aemter so verwalten können, als der Dienst und die Ehre des Reichs, wie auch die Würdigkeit des Amtes solches nothwendig erfordern; welche Sache die grosse Deputation der Reichsstände, der sorgfältigen Ueberlegung und Ausarbeitung des secreten Ausschusses heimgestellet hat.

Der secrete Ausschuß hat hierbey insbesondere erwogen, welchergestallt die Reichsräthe das vornehmste und ansehnlichste, zugleich aber auch das am meisten zu verantwortende und mühsamste Amt im Reiche bekleiden: daß dasselbige dem 12ten §. der Regierungsform gemäß, nächst der Hoheit des Königs, und ohne daß ein höheres Amt dazwischen statt haben kann, in gröster Ehrerbietung gehalten werden muß: daß die Herren Reichsräthe selbiges mit darauf folgenden schweren und unvermeidlichen Ausgaben antreten; und daß sie bey allen Gelegenheiten vor des Königs Augen unter der Aufmerksamkeit der Gesandten fremder Mächte, und an dem theuresten Orte im Reiche, nicht nach ihrem eigenen Gefallen und Bequemlichkeit, sondern wegen der Würdigkeit des Amtes, alles das bestreiten müssen, was der Wohlstand und die Ehre des Reichs von ihnen erfordert.

Wenn man hiergegen die Belohnungen der Herren Reichsräthe betrachtet, welche sich nur jährlich auf 6000 Rthl. Silbermünze belaufen, und erwäget, wie wenig selbige in Ansehung alles des oberwehnten zureichlich sind; wie selbige zwar in Betracht der Summa mit dem Staate des 1696sten Jahres übereinkommen; wenn man aber den im Jahre 1696 bey allen Waaren gehabten gelinden Preiß, mit der zu der Zeit eingeschränkten Lebensart dagegen hält, und dabey vornehmlich betrachtet, daß die Reichsräthe ihre Belohnungen in ungesteigerter Münze erhielten, oder auch Liefländische Arrende-Güter inne hatten, welche ansehnliche Einkünfte geben, wie auch, daß nicht allein die Bestallungen der Generalgouverneurs, sondern auch der Präsidenten und die damit verknüpften Tafelgelder im Jahre 1696 mit dem Rathsamte vereiniget waren: so wird ein jeder leichtlich einsehen, daß der Reichsräthe Sold jetzt kaum auf die Hälfte mit dem Staat des 1696sten Jahres verglichen werden könne; und daß folglich die Herren Reichsräthe sich entweder in Schulden vertiefen, oder mit Kummer zusetzen, und dadurch ihren eigenen Kindern und Erben das-

jenige entziehen müsten, was ihre Vorfahren ihnen selbsten erblich nachgelassen haben, oder auch zum Schaden des Reichs suchen müssen, davon entlediget zu werden. Dieses ist auch die Ursache, daß die Würde eines Reichs-Rathes je länger je weniger begehret wird, und daß auch so viele würdige Amtspersonen aus gründlicher Vorsichtigkeit wegen ihres Auskommens, und um bey einem solcher Verantwortungen und Mühe unterworfenen Amte nicht zugleich ihr eigenes Eigenthum aufzuopfern, eine Zeit nach der andern, und besonders auf dem im Jahre 1751 gehaltenen Reichstage sich in diesem Stück das Vertrauen der Reichsstände haben verbitten müssen, nehmlich nicht auf die wegen der Reichsräthe eingegebenen Vorschläge gesetzet zu werden.

In Betrachtung alles dessen, hält der secrete Ausschuß dafür, daß es die wichtige Besorgung der hochlöblichen Reichsstände erfordere, daß die Reichsräthe mit zureichlichen Belohnungen unterstützet werden mögen, damit diejenigen, deren Vorsorge die Reichsstände ihre Sicherheit, Freyheiten und Rechte anvertrauet haben, als der Reichsstände Gevollmächtigte und Wächter, wie auch als die Vormauer der Freyheit mit unbekümmerten Gemüthe wegen eines nothdürftigen Auskommens, das Vertrauen mögen erfüllen können, welches die Reichsstände auf solche Weise mit diesem Amte verknüpfen,

Die Reichsstände haben zwar bereits vor diesen auf den vorigen Reichstagen dieses in Betrachtung gezogen; wegen des mittellosen Zustandes des Staatswerks aber solches bis auf bessere Zeiten aufschieben müssen, und da der secrete Ausschuß auf diesem Reichstage die Verfassungen bey dem Staatswerk gemacht hat, daß es nicht allein die verstatteten Bewilligungen, welche der secrete Ausschuß durch einen besondern Extractum protocolli unterm heutigen Dato aufgegeben hat, sondern auch ein und andere unvermeidliche Vermehrung ertragen kan: so ist der secrete Ausschuß zugleich auf die Verbesserung des Besoldungs-Staates der Reichsräthe bedacht gewesen, und hat sich im Stande gefunden, zu solchem Ende bey den Hochlöbl. Reichsständen, für die sämmtlichen Herren Reichsräthe eine jährliche Belohnung von 12000 Rthlr. Silbermünze vorschlagen zu können, anstatt daß sie bisher nur 6000 Rthlr. Silberm. gehabt haben, und daß ihnen dieselbige von dem Anfange des jetztlaufenden Jahres an, zu gute kommen kan. Diese Besoldung erstrecket sich gleichwohl nur auf die Anzahl der Reichsräthe, welche die Regierungsform festgesetzet hat, weil der secrete Ausschuß in Ansehung des Herrn Reichsraths und General-Gouverneur in Pommern mit einer besonderen Aeusserung fernerhin einkommen wird.

Gleichergestalt hat der secrete Ausschuß betrachtet, daß es für denjenigen von denen Herren Reichsräthen, welchem das Präsidenten Amt im Ihro Kön. Majest. und des Reichs-Canzeley anvertrauet worden, unmöglich sey, mit denen Tafelgeldern auskommen zu können, welche ihm dabey sind zugeleget worden, und sich jährlich nicht höher als auf 5250 Rthlr. Silbermünze belaufen, da doch der Herr Reichsrath und Präsident,

ident, als erster Staatsministre des schwedischen Reichs, bey welchem alle an diesem Hofe residirende fremde Ministers in allen vorfallenden Gelegenheiten sich anzumelden haben, folglich sich sowohl durch Haus- und Meublen, als Liberey und eine kostbare Tafel in weit grössere Unkosten setzen muß, als die besagte Summa beträgt. Der secrete Ausschuß hat hiebey nicht zum Exempel nehmen können, was andere Mächte ihre Premierministers zur Bestreitung der mit einem so hochwichtigen Amte verknüpften Ausgaben zugestehen, sondern hat sich hiebey nach dem Zustande des Staatswerkes richten müssen, und deswegen dem Gutbefinden der Reichsstände anheimstellen sollen, ob nicht dem Herrn Reichsrathe und Präsidenten an statt der oberwehnten 5250 Rthlr. Silbermünze, künftig, und von Anfang des jetztlaufenden Jahres an, 8000 Rthlr. Silbermünze an Tafelgeldern mögten beygeleget werden.

Der, von denen Herren Reichsräthen, welcher als Canzleyrath in Ihro Königl. Majest. und des Reichs Canzley-Collegium ist, und ohnedem während der Abwesenheit oder Krankheit des Herrn Reichsraths und Canzley-Präsidenten dessen Stelle sowohl in allen übrigen Fällen, als insonderheit bey den Conferencen mit den sich hier aufhaltenden auswärtigen Ministren vertritt, ist dabey vielerley unvermeidlichen und schweren Ausgaben in Haltung der Tafel und einer kostbahren Einrichtung unterworfen. Der secrete Ausschuß hat in Ansehung dessen nicht unterlassen können, bey den Reichsständen für den Herrn Reichsrath und Canzleyrath gleichergestalt vom Anfange des jetztlaufenden Jahres und so immerfort jährlich 3000 Rthlr. Silbermünze Tafelgelder vorzuschlagen, mit dem was die Reichsstände auf dem im Jahre 1734 gehaltenen Reichstage dem damaligen Herrn Reichsrath und Canzleyrath an Tafelgelder beyzulegen beliebet haben; und hält der secrete Ausschuß im übrigen dafür, daß selbige zugleich mit dem, was oben für die Herren Reichsräthe ist vorgeschlagen worden, auf den ordinairen Staat der Reichsräthe aufgenommen werden möge.

Bey dieser Gelegenheit ist zugleich bey dem secreten Ausschuß in Ueberlegung gekommen, welcher gestalt der Herr Reichsrath, General-Gouverneur, Ritter und Commandeur von Ihro Königl. Majestät Orden, Graf von Rosen durch seine lange und ruhmwürdige Dienste sich des besondern Andenkens der Hochlöblichen Reichsstände würdig gemacht hat. Der secrete Ausschuß hält für überflüßig die besondern und grösten Verdienste des wohlbemeldeten Herrn Reichsrathes zu erzählen, weil die Reichsstände von dem Eifer und unerschrockenen Muthe, mit welchem er sich im Jahre 1743 an die Spitze stellete, die Freyheit zu vertheidigen, Augenzeugen gewesen, und dessen sowohl in Ihro Königl. Majest. Rathkammer geführte reife und vorsichtige Rathschläge, als auch die nach seiner Berufung zum Rathsamte ihm anvertraute

wichtige und mühsame Verrichtungen, sowohl zur Vertheidigung des Landes im Jahr 1744, als auch zur Aufhelfung des Großfürstenthums Finnlands im Jahr 1747 gleichsfals bey den Reichsständen in frischen Andenken sind.

Was der secrete Ausschuß hiebey der Reichsstände besondere Aufmerksamkeit zu verdienen glaubet, ist, daß der Herr Reichsrath und Generalgouverneur sich dadurch in so schlechten Umständen befinden muß, daß er ohne sonderbahre Hülfe sich schwerlich aus selbigen wird retten können. Und da bey Einziehung des Finnischen Generalgouvernements die dem Herrn Reichsrath und Generalgouverneuren zugestandene Tafelgelder vom Anfange des 1754sten Jahres an, für ihn aufgehöret, und die Reichsstände auf gegenwärtigem Reichstage für gut befunden haben, daß die Belohnungen der dienstlosen Gouvernementsbedienten, so lange für sie continuiren sollen, bis sie wieder befördert worden; so kann der secrete Ausschuß nicht umhin anheim zu stellen, ob nicht der Herr Reichsrath und Generalgouverneur von Rosen mit einem wirklichen Zeichen des Andenkens welches seine besondere Verdienste ihm bey den Reichsständen erworben haben, mögte erfreuet werden, und ob nicht deßwegen anstatt der Tafelgelder, welche er vorher auf dem Generalgouvernements-Staat in Finland genossen, ihm persönlich vom Anfange des 1754sten Jahres an, mögten 4000 Rthl. Silbermünze beygeleget werden?

Es wurde derowegen resolviret, daß dieses alles den Reichsständen durch einen extractum protocolli zu ihrem näheren gefälligen Gutbefinden und Feststellung sollte anheim gestellet werden. Ut supra.

Ad Mandatum

Joh. Isr. Torpadius.

VI.

VI.

Der Zuſtand des ſchwediſchen Reichs,

in

einem Schattenriſſe

vorgeſtellet.

Im Jahr 1756.

Eine aufrühreriſche Schrift,

die in Deutſchland allezeit, und jetzt auch in Schweden,

ohne Schaden geleſen werden kan.

Aus dem Schwediſchen überſetzt.

Es sollte wol niemand sich anders vorstellen können, als daß Schweden jetzt, wenn nicht zu der vollkommensten Glückseligkeit, doch zum wenigsten zu einem täglichen Wachsthum gebracht seyn müßte: wenn man folgende vortheilhafte Umstände überleget.

Wir haben mehr als dreißig Jahre, Zeit gehabt, nach der Anleitung der Einsichten, welche ein reifes Nachdenken und die Erfahrung mitzutheilen pflegen, unserer Regierungsart die beste Einrichtung zu geben, welche man auszufinden vermocht hat. Denn Se. Majestät, der zuletzt verstorbene König, ließ, unter seiner langwierigen milden Regierung, den Ständen alle Freyheit, dasjenige zu beschliessen und zu verordnen, was sie nur irgend für gut fanden.

Dieß alles ist von unseren jetztherrschenden allergnädigsten König genehmiget und bekräftiget worden: sowohl durch dessen Eid, als noch mehr durch die ihm angebohrne Treue und Redlichkeit, welche Ihn binden, unverändert bey Seinen Zusagen und Versprechungen zu bleiben.

Das Königliche Haus ist mit solchen Prinzen versehen, welche durch die Schönheit Ihres Körpers, durch Ihr biegsames Gemüth, und durch den täglich zunehmenden unvergleichlichen Verstand zur kräftigsten Unterstützung des schwedischen Reichs eine nichts minder ehrenvolle, als langwierige Nachkommenschaft versprechen.

Die zärtliche und mannigfaltige Sorgfalt, welche Ihre Majestäten bisher auf die unvergleichliche Auferziehung dieser Prinzen gewandt haben, dienet zu einem angenehmen Unterpfande der Liebe und Fürsorge unserer jetzigen gnädigsten Herrschaft für dies Land, dessen Flor mit der Glückseligkeit, der Ehre und dem Ansehen Ihrer Kinder und Enkel zu allen Zeiten verbunden ist.

Diese edle Denkungsart haben Se. Majestät, bey mehreren Vorfällen geäussert, und Sich beständig geneigt erzeigt, alles zur Wohlfahrt des Reichs aufzuopfern. So haben Sie, auf das vielfältige Anhalten des Senates, vor einigen Jahren Ihrem eventuellen Erbrechte auf die Herzogthümer Holstein entsaget. Und auf eben die Art haben Sie Sich bey allen andern vorfallenden Gelegenheiten erwiesen.

Diese Erfahrungen, so wie die übrigen unzähligen und unschätzbaren Tugenden und Königlichen Eigenschaften, welche die hohen Personen Ihrer Majestäten weit mehr als Kron und Zepter schmücken, können nicht anders, als einen jeden rechtschaffenen Mann und Unterthanen zu einer herzlichen und inbrünstigen

Unter den mannigfaltigen, bey der von den Reichsständen verordneten grossen Deputation vorgefallenen Reichs-Berathschlagungen, ist gleichfals auf Veranlassung der Reichsstände secreten Deputation, einhellig für höchstnöthig gefunden worden, daß die Besoldung der Herren Reichsräthe vergrössert werde, damit sie ohne mühsame Bekümmerniß wegen ihres nöthigen Auskommens, ihre wichtige, der Verantwortung unterworfene und beschwerliche Aemter so verwalten können, als der Dienst und die Ehre des Reichs, wie auch die Würdigkeit des Amtes solches nothwendig erfordern; welche Sache die grosse Deputation der Reichsstände, der sorgfältigen Ueberlegung und Ausarbeitung des secreten Ausschusses heimgestellet hat.

Der secrete Ausschuß hat hierbey insbesondere erwogen, welchergestallt die Reichsräthe das vornehmste und ansehnlichste, zugleich aber auch das am meisten zu verantwortende und mühsamste Amt im Reiche bekleiden: daß dasselbige dem 12ten §. der Regierungsform gemäß, nächst der Hoheit des Königs, und ohne daß ein höheres Amt dazwischen statt haben kann, in gröster Ehrerbietung gehalten werden muß: daß die Herren Reichsräthe selbiges mit darauf folgenden schweren und unvermeidlichen Ausgaben antreten; und daß sie bey allen Gelegenheiten vor des Königs Augen unter der Aufmerksamkeit der Gesandten fremder Mächte, und an dem theuresten Orte im Reiche, nicht nach ihrem eigenen Gefallen und Bequemlichkeit, sondern wegen der Würdigkeit des Amtes, alles das bestreiten müssen, was der Wohlstand und die Ehre des Reichs von ihnen erfordert.

Wenn man hiergegen die Belohnungen der Herren Reichsräthe betrachtet, welche sich nur jährlich auf 6000 Rthl. Silbermünze belaufen, und erwäget, wie wenig selbige in Ansehung alles des oberwehnten zureichlich sind; wie selbige zwar in Betracht der Summa mit dem Staate des 1696sten Jahres übereinkommen; wenn man aber den im Jahre 1696 bey allen Waaren gehabten gelinden Preiß, mit der zu der Zeit eingeschränkten Lebensart dagegen hält, und dabey vornehmlich betrachtet, daß die Reichsräthe ihre Belohnungen in ungesteigerter Münze erhielten, oder auch Liefländische Arrende-Güter inne hatten, welche ansehnliche Einkünfte geben, wie auch, daß nicht allein die Bestallungen der Generalgouverneurs, sondern auch der Präsidenten und die damit verknüpften Tafelgelder im Jahre 1696 mit dem Rathsamte vereiniget waren: so wird ein jeder leichtlich einsehen, daß der Reichsräthe Sold jetzt kaum auf die Hälfte mit dem Staat des 1696sten Jahres verglichen werden könne; und daß folglich die Herren Reichsräthe sich entweder in Schulden vertiefen, oder mit Kummer zusetzen, und dadurch ihren eigenen Kindern und Erben das-

jenige entziehen müsten, was ihre Vorfahren ihnen selbsten erblich nachgelassen haben, oder auch zum Schaden des Reichs suchen müssen, davon entlediget zu werden. Dieses ist auch die Ursache, daß die Würde eines Reichs-Rathes je länger je weniger begehret wird, und daß auch so viele würdige Amtspersonen aus gründlicher Vorsichtigkeit wegen ihres Auskommens, und um bey einem solcher Verantwortungen und Mühe unterworfenen Amte nicht zugleich ihr eigenes Eigenthum aufzuopfern, eine Zeit nach der andern, und besonders auf dem im Jahre 1751 gehaltenen Reichstage sich in diesem Stück das Vertrauen der Reichsstände haben verbitten müssen, nehmlich nicht auf die wegen der Reichsräthe eingegebenen Vorschläge gesetzet zu werden.

In Betrachtung alles dessen, hält der secrete Ausschuß dafür, daß es die wichtige Besorgung der hochlöblichen Reichsstände erfordere, daß die Reichsräthe mit zureichlichen Belohnungen unterstützet werden mögen, damit diejenigen, deren Vorsorge die Reichsstände ihre Sicherheit, Freyheiten und Rechte anvertrauet haben, als der Reichsstände Gevollmächtigte und Wächter, wie auch als die Vormauer der Freyheit mit unbekümmerten Gemüthe wegen eines nothdürftigen Auskommens, das Vertrauen mögen erfüllen können, welches die Reichsstände auf solche Weise mit diesem Amte verknüpfen,

Die Reichsstände haben zwar bereits vor diesen auf den vorigen Reichstagen dieses in Betrachtung gezogen; wegen des mittellosen Zustandes des Staatswerks aber solches bis auf bessere Zeiten aufschieben müssen, und da der secrete Ausschuß auf diesem Reichstage die Verfassungen bey dem Staatswerk gemacht hat, daß es nicht allein die verstatteten Bewilligungen, welche der secrete Ausschuß durch einen besondern Extractum protocolli unterm heutigen Dato aufgegeben hat, sondern auch ein und andere unvermeidliche Vermehrung ertragen kan: so ist der secrete Ausschuß zugleich auf die Verbesserung des Besoldungs-Staates der Reichsräthe bedacht gewesen, und hat sich im Stande gefunden, zu solchem Ende bey den Hochlöbl. Reichsständen, für die sämmtlichen Herren Reichsräthe eine jährliche Belohnung von 12000 Rthlr. Silbermünze vorschlagen zu können, anstatt daß sie bisher nur 6000 Rthlr. Silberm. gehabt haben, und daß ihnen dieselbige von dem Anfange des jetztlaufenden Jahres an, zu gute kommen kan. Diese Besoldung erstrecket sich gleichwohl nur auf die Anzahl der Reichsräthe, welche die Regierungsform festgesetzet hat, weil der secrete Ausschuß in Ansehung des Herrn Reichsraths und General-Gouverneur in Pommern mit einer besonderen Aeusserung fernerhin einkommen wird.

Gleichergestalt hat der secrete Ausschuß betrachtet, daß es für denjenigen von denen Herren Reichsräthen, welchem das Präsidenten Amt in Ihro Kön. Majest. und des Reichs-Canzeley anvertrauet worden, unmöglich sey, mit denen Tafelgeldern auskommen zu können, welche ihm dabey sind zugeleget worden, und sich jährlich nicht höher als auf 5250 Rthlr. Silbermünze belaufen, da doch der Herr Reichsrath und Präsident,

ident, als erster Staatsministre des schwedischen Reichs, bey welchem alle an diesem Hofe residirende fremde Ministers in allen vorfallenden Gelegenheiten sich anzumelden haben, folglich sich sowohl durch Haus und Meublen, als Liberey und eine kostbare Tafel in weit grössere Unkosten setzen muß, als die besagte Summa beträgt. Der secrete Ausschuß hat hiebey nicht zum Exempel nehmen können, was andere Mächte ihre Premierministers zur Bestreitung der mit einem so hochwichtigen Amte verknüpften Ausgaben zugestehen, sondern hat sich hiebey nach dem Zustande des Staatswerkes richten müssen, und deswegen dem Gutbefinden der Reichsstände anheimstellen sollen, ob nicht dem Herrn Reichsrathe und Präsidenten an statt der oberwehnten 5250 Rthlr. Silbermünze, künftig, und von Anfang des jetztlaufenden Jahres an, 8000 Rthlr. Silbermünze an Tafelgeldern mögten beygeleget werden.

Der, von denen Herren Reichsräthen, welcher als Canzleyrath in Ihro Königl. Majest. und des Reichs Canzley-Collegium ist, und ohnedem während der Abwesenheit oder Krankheit des Herrn Reichsraths und Canzley-Präsidenten dessen Stelle sowohl in allen übrigen Fällen, als insonderheit bey den Conferencen mit den sich hier aufhaltenden auswärtigen Ministren vertritt, ist dabey vielerley unvermeidlichen und schweren Ausgaben in Haltung der Tafel und einer kostbahren Einrichtung unterworfen. Der secrete Ausschuß hat in Ansehung dessen nicht unterlassen können, bey den Reichsständen für den Herrn Reichsrath und Canzleyrath gleichergestalt vom Anfange des jetztlaufenden Jahres und so immerfort jährlich 3000 Rthlr. Silbermünze Tafelgelder vorzuschlagen, mit dem was die Reichsstände auf dem im Jahre 1734 gehaltenen Reichstage dem damaligen Herrn Reichsrath und Canzleyrath an Tafelgelder beyzulegen beliebet haben; und hält der secrete Ausschuß im übrigen dafür, daß selbige zugleich mit dem, was oben für die Herren Reichsräthe ist vorgeschlagen worden, auf den ordinairen Staat der Reichsräthe aufgenommen werden möge.

Bey dieser Gelegenheit ist zugleich bey dem secreten Ausschuß in Ueberlegung gekommen, welcher gestalt der Herr Reichsrath, General-Gouverneur, Ritter und Commandeur von Ihro Königl. Majestät Orden, Graf von Rosen durch seine lange und ruhmwürdige Dienste sich des besondern Andenkens der Hochlöblichen Reichsstände würdig gemacht hat. Der secrete Ausschuß hält für überflüßig die besondern und grösten Verdienste des wohlbemeldeten Herrn Reichsrathes zu erzählen, weil die Reichsstände von dem Eifer und unerschrockenen Muthe, mit welchem er sich im Jahre 1743 an die Spitze stellete, die Freyheit zu vertheidigen, Augenzeugen gewesen, und dessen sowohl in Ihro Königl. Majest. Rathkammer geführte reife und vorsichtige Rathschläge, als auch die nach seiner Berufung zum Rathsamts ihm anvertraute

wichtige und mühsame Verrichtungen, sowohl zur Vertheidigung des Landes im Jahr 1744, als auch zur Aushelfung des Großfürstenthums Finnlands im Jahr 1747 gleichsfals bey den Reichsständen in frischen Andenken sind.

Was der secrete Ausschuß hiebey der Reichsstände besondere Aufmerksamkeit zu verdienen glaubet, ist, daß der Herr Reichsrath und Generalgouverneur sich dadurch in so schlechten Umständen befinden muß, daß er ohne sonderbahre Hülfe sich schwerlich aus selbigen wird retten können. Und da bey Einziehung des Finnischen Generalgouvernements die dem Herrn Reichsrath und Generalgouverneuren zugestandene Tafelgelder vom Anfange des 1754sten Jahres an, für ihn aufgehöret, und die Reichsstände auf gegenwärtigem Reichstage für gut befunden haben, daß die Belohnungen der dienstlosen Gouvernementsbedienten, so lange für sie continuiren sollen, bis sie wieder befördert worden; so kann der secrete Ausschuß nicht umhin anheim zu stellen, ob nicht der Herr Reichsrath und Generalgouverneur von Rosen mit einem wirklichen Zeichen des Andenkens welches seine besondere Verdienste ihm bey den Reichsständen erworben haben, mögte erfreuet werden, und ob nicht deßwegen anstatt der Tafelgelder, welche er vorher auf dem Generalgouvernements-Staat in Finland genossen, ihm persönlich vom Anfange des 1754sten Jahres an, mögten 4000 Rthl. Silbermünze beygeleget werden?

Es wurde derowegen resolviret, daß dieses alles den Reichsständen durch einen extractum protocolli zu ihrem näheren gefälligen Gutbefinden und Feststellung sollte anheim gestellet werden. Ut supra.

Ad Mandatum.

Joh. Ist. Torpadius.

VI.

VI.

Der Zuſtand des ſchwediſchen Reichs,

in

einem Schattenriſſe

vorgeſtellet.

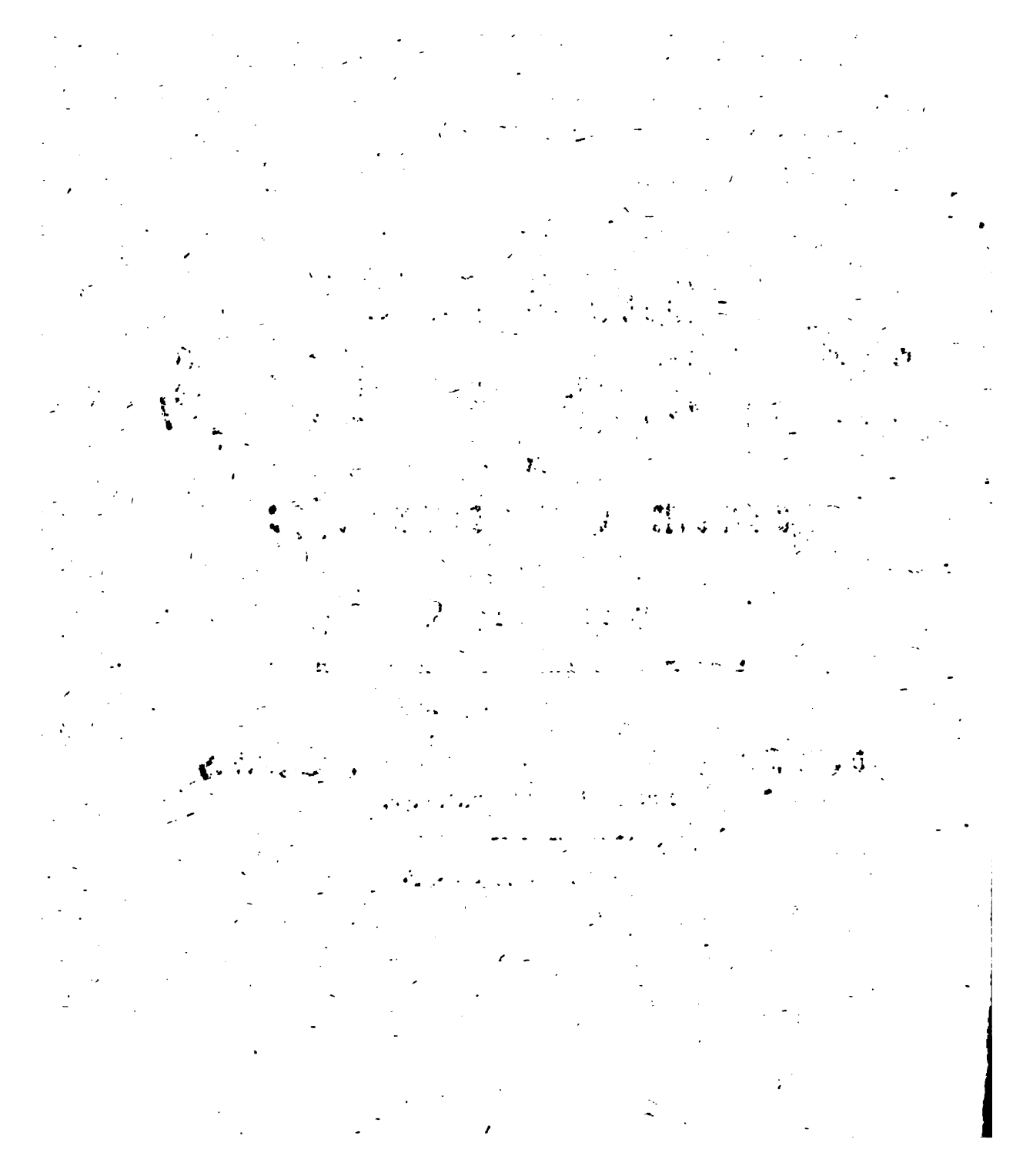
Im Jahr 1756.

Eine aufrühreriſche Schrift,

die in Deutſchland allezeit, und jetzt auch in Schweden,

ohne Schaden geleſen werden kan.

Aus dem Schwediſchen überſetzt.



Es sollte wol niemand sich anders vorstellen können, als daß Schweden jetzt, wenn nicht zu der vollkommensten Glückseligkeit, doch zum wenigsten zu einem täglichen Wachsthum gebracht seyn müßte: wenn man folgende vortheilhafte Umstände überleget.

Wir haben mehr als dreißig Jahre, Zeit gehabt, nach der Anleitung der Einsichten, welche ein reifes Nachdenken und die Erfahrung mitzutheilen pflegen, unserer Regierungsart die beste Einrichtung zu geben, welche man auszufinden vermocht hat. Denn Se. Majestät, der zuletzt verstorbene König, ließ, unter seiner langwierigen milden Regierung, den Ständen alle Freyheit, dasjenige zu beschliessen und zu verordnen, was sie nur irgend für gut fanden.

Dieß alles ist von unseren jetztherrschenden allergnädigsten König genehmiget und bekräftiget worden: sowohl durch dessen Eid, als noch mehr durch die ihm angebohrne Treue und Redlichkeit, welche Ihn binden, unverändert bey Seinen Zusagen und Versprechungen zu bleiben.

Das Königliche Haus ist mit solchen Prinzen versehen, welche durch die Schönheit Ihres Körpers, durch Ihr biegsames Gemüth, und durch den täglich zunehmenden unvergleichlichen Verstand zur kräftigsten Unterstützung des schwedischen Reichs eine nichts minder ehrenvolle, als langwierige Nachkommenschaft versprechen.

Die zärtliche und mannigfaltige Sorgfalt, welche Ihre Majestäten bisher auf die unvergleichliche Auferziehung dieser Prinzen gewandt haben, dienet zu einem angenehmen Unterpfande der Liebe und Fürsorge unserer jetzigen gnädigsten Herrschaft für dies Land, dessen Flor mit der Glückseligkeit, der Ehre und dem Ansehen Ihrer Kinder und Enkel zu allen Zeiten verbunden ist.

Diese edle Denkungsart haben Se. Majestät, bey mehreren Vorfällen geäussert, und Sich beständig geneigt erzeigt, alles zur Wohlfahrt des Reichs aufzuopfern. So haben Sie, auf das vielfältige Anhalten des Senates, vor einigen Jahren Ihrem eventuellen Erbrechte auf die Herzogthümer Holstein entsaget. Und auf eben die Art haben Sie Sich bey allen andern vorfallenden Gelegenheiten erwiesen.

Diese Erfahrungen, so wie die übrigen unzähligen und unschätzbaren Tugenden und Königlichen Eigenschaften, welche die hohen Personen Ihrer Majestäten weit mehr als Kron und Zepter schmücken, können nicht anders, als einen jeden rechtschaffenen Mann und Unterthanen zu einer herzlichen und inbrünstigen

stigen Dankbarkeit gegen die Wohlthaten des Allmächtigen bewegen, der uns eine Obrigkeit geschenket hat, dergleichen alle Länder sich wünschen, und gar wenige jemals werden erhalten können.

Dies ungeachtet müssen wir doch erfahren, daß das Reich je mehr und mehr in Unordnung und Elend verfällt, und selbige bey uns so zunehmen, daß, nach welcher Seite man auch seine Augen hinwendet, das Herz schwerlich alle die Sorge ertragen kan, welche der allgemeine Zustand erwecket.

Die Gränzen von Schweden sind, seit vielen Jahren zurück, nicht so eingeschränket gewesen, als sie jetzt sind, nachdem wir durch einen aus Unverstand angefangenen und unverantwortlich geführten Krieg, einen ganz beträchtlichen Theil von Finland, nebst der sicheren und vortheilhaften Gränze verlohren haben, welche wir da vorher besassen. Und es würde bey dieser Gelegenheit ohne Zweifel unser Verlust noch grösser gewesen seyn, wenn sich GOtt nicht als einen Vormund der Albernen erwiesen, und unseren jetzigen allergnädigsten König uns zugesendet hätte. Denn durch dessen Wahl zum Thronfolger erhielten wir einen anständigen Frieden, als einige Waffen zu der Zeit uns hätten verschaffen können.

Bald darauf ward gleichfalls die Gränzscheidung mit Dännemark in aller Stille zum größten Schaden des Reichs ausgemacht, da mit freyer Ueberlegung auf der Seite grosse Landstriche weggeschenket wurden. So ist also das Reich innerhalb wenig Jahren, bereits gegen Osten und Westen verstümmelt worden.

Seit der unglückseligen Stunde, da dieser oben erwähnte Krieg unternommen worden, hat unser Land niemals wieder Kräfte sammlen können. Es sind beynahe schon dreyzehn Jahre verflossen, seitdem der Friede zwischen Rußland und Schweden wieder hergestellet ist. Dennoch haben wir unter dieser ganzen Zeit täglich die Schatzungen und Abgaben vermehret gesehen, so daß unter den heftigsten Kriegsunruhen, dergleichen Auflagen niemals bekannt gewesen sind. Ja das Leiden der Armuth wird selbst durch die betrübte Ueberzeugung vermehret, die ein jeder hegen muß, im kurzen noch mehr beschweret zu werden. Eine Erfahrung von mehreren Jahren hat uns gelehret, dies mit Gewißheit vorher zu sehen. Denn wir mögen es uns noch so sauer werden lassen, so nehmen doch die Schulden des Reichs täglich zu. Und so oft die Stände zusammen kommen, finden sie allezeit einen richtigen Rückstand, oder, daß die Ausgaben zu mehreren Tonnen Goldes die Einkünfte des Reichs übertroffen haben. Dies muß denn theils durch neue Anlehen, theils durch neue Erfindungen von Steuren gestopft werden.

Die

Die Grundgesetze des States, oder die Regierungsform, die Königliche Versicherung, und die übrigen Verordnungen, welche bey der Regierung des Reichs, zur Richtschnur dienen sollten, werden bey allen Gelegenheiten verdrehet und falsch gedeutet. Ihr Inhalt wird in eine solche Ungewißheit gesetzet, daß das Reich zu einer Zeit auf eine Art, und zu einer andern auf eine andere verwaltet wird. Eben dieselben Grundsätze und Schriften, welche man heute preiset, und als höchst ruhmwürdig ansiehet, werden einige Zeit hernach als solche beschrien, welche den Gesetzen durchaus zuwider, und ganz unerlaubt sind. Zwist und Uneinigkeit setzen die Unterthanen gegen einander in Flammen. Die Reichstage werden in der größten Unordnung gehalten. Man führet zwar daselbst beständig die Wohlfahrt des Reichs im Munde; die Thaten aber sind auf einen ganz andern Zweck gerichtet. Gewisse Personen streiten sich da um Macht, Gewalt, Ansehen, Reichthümer und grosse Einkünfte. Die Unverschämtheit wird belohnet, und die Unschuld verfolget. Derjenige, der die Bedürfnisse des Reichs und dessen wahrhaften Zustand vorstellen will, muß vor einer Menge von Schreyhälsen schweigen, welche weder Erkenntniß, noch Erfahrung, noch die geringste Schamhaftigkeit haben. Derjenige, der darauf dringet, daß Rechenschaft abgestattet werde, wird als ein Verräther abgewiesen, der die Geheimnisse des Reichs geoffenbaret hat, und dadurch dasselbe in Gefahr stürzen will. Die Ehrfurcht gegen die höchste Obrigkeit wird eine Neigung zur Sclaverey genannt, oder sonst mit schimpflichen Benennungen beleget. Für denjenigen, der nicht seinen Eid, seine Pflicht, sein Gewissen aufzuopfern sich entschliessen kan, wird keine Sicherheit gefunden. Die Bevollmächtigten zum Reichstage werden in der Absicht auserkohren und abgesendet, um als freye Leute auf eine anständige Art ihre wohlgemeinten Gedanken, wie für sich selbst, so auch im Namen der zu Hause gebliebenen, zu eröfnen. Allein, alle ihre Gerechtsame verschwinden gegen die Zusammenverschwörungen, welche sie vor sich finden. Ihre Treue gegen GOtt und die Obrigkeit, ihr Eifer für die allgemeine Wohlfahrt, und ihre Wachsamkeit für der Unterthanen wahrhaftes Beste, werde nmit der härtesten Begegnung belohnet. Sie werden gebunden, gefesselt, und sie müssen in einem gräulichen Gefängnisse erfahren, daß die Freyheit und Sicherheit, auf welche sie gebauet hatten, nichts anders als ein Mundvoll Wind gewesen sey. Ja endlich werden sie noch wol als Verräther angeklaget, und vielleicht mit der grausamsten und schimpflichsten Strafe beleget.

Der König der geglaubet hatte, daß die Grundgesetze Ihm eine solche Gewalt ertheileten, nach welcher Er auch für sein Theil, das Ansehen Seiner Krone, und den Schutz und die Sicherheit Seiner Unterthanen befördern könnte,

findet sich auf einmal aller Theilnehmung an der Regierung beraubt. Dennoch setzte es der 8te §. der Regierungsform durchaus fest, daß alle Seine Gerechtsame heilig und unverbrüchlich beobachtet werden sollen.

Er träget den Ständen, in den allerunädigsten und höflichsten Ausdrücken die jemals ein König gegen Unterthanen gebraucht hat, die blosse Frage wegen des Verfahrens der Reichsräthe vor: und Er erwähnet, auf die glimpflichste Art, wie sehr es Ihn gekränket habe, daß Ihm diese Herren bey allen Gelegenheiten mit groben Ausdrücken und unverdienten Beschuldigungen begegnet wären. Auf diesen Vortrag aber erhält Er von den Ständen, anstatt einer unterthänigsten Antwort, eine gar harte Vorstellung. Selbige genehmiget das Verfahren des Senates in allen Stücken; wirft dasjenige um, was in gleichen Fällen, bey dem Reichstage des Jahres 1739 beschlossen worden; ziehet aus der übergebenen Schrift des Königs ein Gift, das darin wirklich niemals gefunden wird; und wirft Ihm, gegen das innere Zeugniß eines Jeden, vor, daß Er Seinen Eid gebrochen, das Reich in Gefahr gesetzet, und bey dem Mangel eigener Einsicht, unverständige Rathgeber gehöret habe. Ja, dergleichen Beschuldigungen enthält die Aeusserung der Reichsstände vom November des vorigen Jahres, in deutlichen Ausdrücken noch mehr. Daher haben auch der Baron von Reuterholm, und der Capitain bey der Admiralität, von Lovorsten, nicht unterlassen können, dagegen zu dem Protocolle des Ritterhauses gar wohl verfaßte schriftliche Erinnerungen einzugeben.

Der König läßt, in der Gegenwart einiger Abgeordnete von den Ständen, den Kronprinzen in seinen Wissenschaften prüfen, damit jene von dem Fleisse und der Unverdrossenheit urtheilen könnten, welche auf die Unterweisung dieses jungen Herren gewendet werden. Der Prinz zeigte, in der Gegenwart von mehr als hundert Personen, unglaubliche Proben von Verstand, Witz und Gelehrsamkeit, und Er hat es in einem Alter von 10 Jahren weiter gebracht, als die meisten im zwanzigsten seyn können. Man sahe aus den Augen der mehresten Zuhörer Freudenthränen fliessen. Und ein jeder, der nicht ein von Bosheit und Bitterkeit ganz erhärtetes Herz besaß, konnte nicht anders, als die unvergleichlichen Vorzüge des Prinzen bewundern. Zugleich mußte er zur Dankbarkeit gegen Ihre Majestäten, und insbesondere gegen die Königin bewogen werden, welche, durch Ihr anhaltende Fürsorge, den Prinzen so weit gebracht hatte. Ja er mußte auch Freundschaft und Zuneigung gegen diejenigen empfinden, welche ruhmwürdige Werkzeuge Ihrer Majestät gewesen waren. Allein, anstatt so zu verfahren, bezeigten sich nicht nur die Stände des Reichs abgeneigt, die

Freude

Freude zu äussern, welche dieser angenehme Auftritt in dem Herzen eines jeden Unterthanen erwekken mußte, sondern sie begegneten auch den Personen, welche zum völligen Wolgefallen Ihrer Majestäten, und zum unglaublichen Zunehmen des Prinzen, bey der Auferziehung gebraucht werden, auf eine solche Art, daß sie ihrer Würden verlustig erklärt wurden, und einer von ihnen auch genöthiget war, aus dem Gefängnisse, auf die falschen Beschuldigungen zu antworten, welche einen niedrigen Haß, und einen strafbahren Mißgunst zu seinem Verderben aufgesuchet hatten. Deren Stelle wurden gegen den Willen Ihrer Majestäten, mit anderen besetzet, welche der Anhang dieser Herren zu seinen Absichten geschickt fand. In dem Falle ward grade gegen den dritten Paragraphen der Regierungsform gehandelt. Und, mit eben der Verwegenheit, ward auch ihr zwanzigster Paragraph dadurch verletzet, daß derselbe Anhang sich die Macht zueignete, die Personen zur Aufwartung bey den Prinzen auszuersehen.

Dieß alles mußte der König leiden, und, mit stillen Seufzen, die Thränen Seiner tugendreichen Gemahlin sehen, welche, durch den Verdruß über die Undankbarkeit, die Bosheit, und das verächtliche Bezeigen der Unterthanen gegen Sie, ausgepresset wurde. Er mußte die Klagen und die betrübten Vorstellungen vernehmen, welche seine zarten Prinzen, die anwachsende Hoffnung von Schweden, über den Bedruck vorbrachte, den sie selbst, in den Personen ihrer geliebten Lehrer und Handleiter, erlitten. Er mußte sehen, wie ihm Seine gerechtsame, die Ihm göttliche und menschliche Gesetze zueignen, entrissen wurde, wenigstens in Seinem eigenen Hause herrschen, und die Auferziehung Seiner Kinder besorgen zu dürfen. Eine Freyheit, die den geringsten Seiner Unterthanen nicht versagt ist.

Was hier angeführet worden, soll mir allein dazu dienen, daß man daraus erkenne, wie das Bezeigen gegen Sr. Majestät, bey allen Gelegenheiten, beschaffen sey. Daraus mögen rechtschaffene gesinnte Schweden urtheilen: ob das Herz des Königs anders, als über dessen gegenwärtigen Zustand sich ängstigen könne? und ob Er nicht genöthiget sey, mit Reue und Betrübniß, sich der Stunde zu erinnern, da Er, um einst Schweden zu beherrschen, das glückliche und stille Leben, das Er in Seinem Vaterlande führete, gegen eine schwere, lästige, und Ihn verunehrender Krone verwechselte, welche Er, als eine Sündenstrafe, und nicht als ein Zeichen Seiner hohen Würde träget. Dennoch quälet Ihn Sein eigenes Leiden weniger, als der Bedruck, in welchem sich Seine Unterthanen befinden: die vergeblich ihre angstvollen Augen auf einen König richten, der

je mehr und mehr ausser Stand gesetzet wird, den Mißbräuchen, die sich in allen Theilen der Regierung eingeschlichen haben, zuvorzukommen, und sie abzuschaffen.

Niemand ist, der nicht wissen sollte, wie die Gerechtigkeit im Lande gehandhabet wird: daß Bestechungen und Geschenke die besten Gründe aufwiegen, und daß dem Armen, der nichts darbieten kann, fast überall verwehret ist, unter der Hoffnung eines guten Fortganges, seine Sachen zu verfolgen, und er vor dem Reichen und Mächtigen allezeit unterdrücket wird.

Neue Verordnungen werden mehr zum Verderben der Einwohner, als zu ihrer Wohlfart gemacht. Sie dienen allein dazu, die Last des gemeinen Mannes zu vermehren, seine Nahrung einzuschränken, und denselben zu zwingen, daß er zum Wolleben und Ueberflusse einiger weniger besonderen Personen, welche Müssigel sind, das Seinige beytrage. Hingegen wird der gröste Theil dieser Verordnungen von denen, welche unter die bedeutenden Personen gerechnet werden, nicht beobachtet.

Der Handel ist nun auf den Fuß gebracht, daß alles vortheilhafte Verkehr von einem oder dem andern großmächtigen Bürger, ja gleichfalls von Leuten, denen es gar nicht zukömmt, besessen wird. Diese suchen dann, mit aller Gewalt, ihr Aufkommen auf der meisten Bürger Verderben und Untergang zu bauen, ohne dabey die Billigkeit, sondern nur ihren eigenen Nutzen zu hören. Und denselben erstrecket ein solcher begieriger Handleander so weit, daß er sich kaum mit einem Fürstlichen Staate befriediget.

Die Manufacturen zu deren Unterhaltung das ganze Land, zu seiner nicht geringen Beschwerde, auf allerley Art beytragen soll, sind bey uns keine Einrichtungen zum Besten der Einwohner des Reichs. Sie sind Deckmantel, unter denen man eine ansehnliche öffentliche Casse unter Händen haben, und das Geld an Leute vertheilen kan, die dem Staate die wenigsten Dienste leisten, und am mindesten nützlich sind. Das Land leidet unterdessen von einer unglaublichen Theurung, und wird gröstentheils mit untauglichen Waaren versehen.

Die

Die Bauren überhaupt, und insbesondere die in den Bergwerksstrichen, werden gar oft von dem Gebrauche ihrer Gerechtsame, Freyheiten und Vortheile, welche ihnen die vorigen Könige zugestanden haben, ausgeschlossen. Den Bergleuten geschiehet von den Bergwerksherren allerley Unrecht. Dazu werden sie, sowohl vor dem Bergcollegio, als anderer höheren und niedrigeren Bedienten, wider alle Gebühr und Gesetze sehr mitgenommen, und grausamlich vervortheilet. Ja, man siehet sie zum Theil in einen härteren Zwang versetzet, als eilen von den adelichen Bauren. Für ihre Arbeiten, und was sie von Eisen verfertigen, erhalten sie eine gar geringe Bezahlung. Daher muß ein solcher Bergmann im kurzen, sowohl sein loses als festes Eigenthum verlassen, woferne er es nicht unter schweren Bedingungen als ein Tagelöhner oder Köler besitzen will, der einem Bergherrn, Geistlichen, oder einer anderen Person vom Stande unterworfen ist, deren Selave er denn mit Weib und Kindern zu allen Zeiten seyn muß. Dadurch geschiehet es gleichfalls, daß die Krone, in Ansehung ihrer Einkünfte, beträchtlich leidet.

Der, so ein Amt besitzet, von welcher Beschaffenheit es auch seyn mag, stehet demselben gänzlich nach seiner eigenen Neigung vor. Entweder bezeiget er sich darin träge und nachläßig, oder nimmt eine ungebürliche Härte und Hoffart an, oder befriediget dadurch allein seine Hablust und Kargheit, ohne daran zu gedenken, daß die Wohlfahrt des gemeinen Mannes sein vornehmstes Augenmerk seyn müsse; und ohne Furcht, daß er deswegen werde angesehen, und zur Verantwortung gezogen werden. Denn obgleich die Menge der ungerechten Bedienten unzählig ist: so höret man doch selten oder niemals, daß jemand von ihnen wegen solcher Vergehungen gestrafet werde, über die der Arme täglich seufzet.

Es werden, weniger zur Sicherheit von Schweden, als in der Absicht, friedfertige Nachbaren zu beunruhigen, weitläuftige Festungen angeleget. Zu derer Ausführung hebt man aus dem Schatze des Reichs viele Tonnen Goldes, und wendet sie mit einer solchen Haushaltung an, daß das meiste von diesen Summen verschwendet, oder unter diejenigen vertheilet wird, welche über diese Arbeit die Aufsicht erhalten haben. Indessen erreichet der Bau niemals sein Ende, sondern wird auf die Zeit hinausgezogen, und der Bürger und Bauer, der den Beytrag dazu thun muß, verarmt darüber ganz.

Die beständigen Bewegungen der Mannschaft, und ihre jährliche Herüberschiffung nach Finland und zurück, verursachen gleichfalls dem Lande unglaubliche Kosten und Beschwerden. Allein, dieß könnte noch alles ertragen werden, wenn wir nicht noch ausserdem zu befürchten hätten, daß Schweden, welches sich nun verbindlich gemacht hat, Schiffe und Leute zum Dienst von Frankreich zu senden, dadurch in einen Krieg mit Engelland verwickelt werde; dessen Seemacht alles dasjenige bey weiten übertrift, was beydes Schweden und Frankreich, in diesem Falle vermögen. Daraus wird, ausser vielen anderen nachtheiligen Folgen, diese aufs gewisseste entstehen: daß die Engelländer alle Schiffe aufbringen werden, welche nach Schweden sowohl Salz, als andere unumgängliche Waaren führen. Durch diesen Verlust aber würde das Land in eine allgemeine Noth gerathen müssen. Ausserdem so sind wir auch dabey der Gefahr ausgesetzet, in einen offenbahren Krieg mit Rußland verwickelt zu werden, welches mit Engelland in der vertrautesten Freundschaft und Verbindung stehet. Und dann würde das schon entblössete Frankreich eben so wenig vermögend seyn, als es im Jahr 1743 geneigt war, uns die geringste Hülfe zukommen zu lassen.

Auf diese Art haben die Schweden in kurzer Zeit Provinzen mit ihren Einwohnern, ihren Flor, und dabey den Ruhm der Tapferkeit verlohren, den unsere Vorältern, unter der siegreichen Anführung der freymüthigen schwedischen Könige mit vielem aufgeopferten Blute, theuer erworben haben. Diese Umstände, und unsere täglich zunehmende Machtlosigkeit verursachen, daß wir jetzt ein Gespött derjenigen sind, welche vormals vor dem schwedischen Namen gezittert haben.

Hier habt ihr, meine wertheste Landsleute, unvermischte Wahrheiten, welche zwar schwerlich angenehm zu hören sind; deren Erinnerung aber von gar grosem Nutzen seyn wird: Wahrheiten, die euch einen kleinen Theil von dem Unglücks darstellen, in welches das Reich gerathen ist. Wer dabey dasjenige überdenket, was ihm selbst aus eigener Erfahrung genau bekannt ist, wird leider! bald finden, daß hier vieles ausgelassen worden. Es ist aber unmöglich alles zu erzählen. Dazu scheinet es auch angelegentlicher zu seyn, ohne einen weiteren Aufenthalt zu untersuchen, aus welcher Wurzel diese bedaurenswürdige Verfassung erwachsen sey.

Wenn

Wenn man nun gleich sich bestreben wollte, den rechten Zusammenhang der Sachen zu verbergen: so fällt doch endlich die Schuld auf unsere mächtige Herren, die sogenannten Reichsräthe, mit allem ihrem Anhange. Nachdem sie endlich das Reich unter sich getheilet haben, so müssen unser Fleiß und unverdrossene Arbeit ihre Bequemlichkeit, ihre Pracht, ihr Vergnügen befördern. Durch unsere Armuth, durch unser Elend, sind sie reich und übermüthig. Die Ehrenstellen, welche sie zu sich gerissen haben, kosten uns unsere Wohlfahrt. Und Schweden hat ihren sogenannten Rang, mit dem Verluste alles seines Ansehens bey fremden Mächten, erkauset.

Die meisten unter ihnen sind als unverschämte Jünglinge hervorgeklettert, ohne Verdienst, ohne Erfahrung, und ohne eine andere Geschicklichkeit zu haben, als diese, durch allerley böse Griffe ihren Zweck zu erreichen. Sie haben sich und uns einem ausländischen Potentaten verkauft, der ihrer Eitelkeit und ihrem Ehrgeitze zu schmeicheln, und ihre Geldsucht zu befriedigen weiß. Das, so dieser Hof, um die Herren zu gewinnen, angeordnet hat, wird durch die Schritte reichlich ersetzet, zu denen dieselben unser Vaterland verleitet haben. Lasset uns rein heraus reden, meine Landsleute! denn warum sollte der Schimpf unter uns eine Heimlichkeit seyn, der in anderen Ländern einem jeden bekannt ist? die ganze Welt weiß ja, daß unser letzter Krieg in keiner anderen Absicht unternommen worden, als Frankreichs Unternehmungen im deutschen Reiche zu befördern, deren Ausführung Rußland sonst hätte verhindern können. Alles daher, was wir damals haben leiden, und an Geld, Volk und Land verlieren müssen, war ein Opfer für die Vortheile Frankreichs.

Wir haben an die Krone von Dännemark dasjenige abgetreten, was sie bey der Gränzscheidung verlangete, und unseren allergnädigsten König dahin vermocht, daß er damals noch als Kronprinz, gerade gegen die Gesetze von Schweden, und die mit ihm errichtete Vergleiche, sein Erbrecht auf das Herzogthum Holstein dem Könige von Dännemark abgetreten hat. Und diß alles geschah, um dem französischen Hofe neue Ausgaben zu ersparen, da er sonst baares Geld hätte anwenden müssen, den dänischen zu bewegen, sich in dieselben Verbindungen einzulassen, in denen das schwedische Reich schon verwickelt war.

, Nach den französischen Absichten ist gleichfals der Festungsbau in Finland unternommen worden, ja sogar auf den ausdrücklichen Befehl dieses auswärtigen Hofes. Es ward zu dem Geschäfte ein französischer General, mit Namen la Tuche, vor einigen Jahren eigentlich hergesandt. Daraus konnte ein jeder sehen und urtheilen, wie gänzlich diese Herren einem fremden Joche sich unterworfen hätten, und zwar so offenbar, daß auch der König in Frankreich befugt zu seyn glaubte, als ein Oberherr und Hausvater, diese Unterwürfige anzuhalten, alles, so ihm gefiel, auszuführen.

Die öftern Verschiffungen von Mannschaft, welche nach Finland geschehen, haben vornämlich den Nutzen, daß der russische Hof allezeit befürchten muß, auf dieser Seite nicht völlig gesichert zu seyn, und daher abgehalten wird, sich in etwas zu mischen, das den Französischen Absichten zu wider wäre. Ja, nun fordert auch die Vermessenheit dieser Krone die Hülfe an Schiffen und Leuten, welche bey uns in fertigen Stand gesetzet wird, gegen England.

Wie viel Geld der Französische Hof für dieß alles, an Schweden zahle, kann man zwar so genau nicht wissen; daß aber die Cassen der Krone, durch die Französischen Subsidien, gar wenig vermehret werden, ist bekannt; denn Schweden hat, für alle seine Bewegungen, und alle angewendte Kosten in diesen Jahren kaum mehr als den vierten Theil von denjenigen erhalten, was Dännemark von Frankreich ziehet. Das einzige was wir dadurch gewonnen haben, ist, daß wir stolzende, prangende, und lachende Gebieter besitzen.

Wenn sie hiemit noch zufrieden wären: so könnten wir uns glücklich schätzen. Allein sie wollen auch von allen übrigen Einkünften des Reichs ihren Vortheil ziehen. Dessen Schätze werden also ihren Angehörigen und Freunden zur Plünderung übergeben, denn diese sind im Besitze der Banke, des Comtojrs der Stände, der Manufactureasse, des Eiseneomties der unzälbaren Summen, die unter dem Scheine des Festungsbaues, zerstreuet werden, und mehrere dergleichen Vorrathskammern, in welche die barsten Einkünfte des Reichs zusammen getragen werden. Dazu kommen nun noch andere Einrichtungen, als die Zollsocietät, Privilegien für gewisse Aeste der Handlung, und

der-

dergleichen Mittel mehr, durch welche sie, und die ihnen Ergebene, auf allgemeine Kosten, gar wichtige Einkünftige geniessen sollen.

Die Würden und Bedienungen des Reichs, sowol die höheren, als niedrigen, müssen nach ihrem Geschmacke und Gutdünken, an solche ausgeboten werden, die ihnen angenehm und geneigt sind, um ihr Glück zu machen, Ehr und Gewissen zu vergessen. Da aber die Gerechtigkeitsliebe Seiner Majestät bey solchen bösen Absichten noch einige Verhinderung machen könnte; so haben sie alle zweydeutige Urkunden aufgesucht, an die sie selbst nicht eher als jetzt gedacht haben, da sie den Vorsatz faßten, durch selbige ihren König zu beunruhigen. Sie haben sich unter den letzten Reichstagen, im geheim, von gewissen Deputationen ungereimte Erklärungen ausgewirket. Und da ihnen diese noch nicht hinlänglich schienen, haben sie die allerdeutlichsten Stellen des Gesetzes verdrehet, verkehret, und zu ihrem Vortheil ausgedeutet. Mit solchen Waffen sind sie Sr. Majestät entgegen gegangen, und haben Ihnen alle Gelegenheit benehmen wollen, unpartheyische und redliche Schweden zu befördern. Da nun der König gefunden hatte, daß sie ohne gültige Ursache Haß und Bitterkeit gegen einige, und eine ungebürliche Zuneigung gegen andere hegeten: so wollte Er, mehr aus einer väterlichen Zärtlichkeit gegen Seine Unterthanen, als aus einem Vertrauen auf Seine Macht und Hoheit, so wie Se. Majestät, der verstorbene König, es mehrmals gethan hatte, dergleichen zwischen Ihm und dem Senate streitige Angelegenheiten bis zum Reichstage ruhen zu lassen, in der Hofnung, daß die Stände sich darüber mit einiger Billigkeit herauslassen würden. Allein die Herren haben Ihn deswegen mit Vorwürfen, voller Erdichtung und Unverschämtheit, überfallen, Ihm gedrohet und getrotzet, und dadurch Seine Genehmigung und Unterschrift in Dingen erzwingen wollen, welche Seine Majestät mit Dero Eid, Gewissen, und aller natürlichen Billigkeit streitend fand. Da nun endlich die Zusammenkunft der Stände, nach welcher unser mit Sorgen überhäufte König sich so lange gesehnet hatte, erfolgte: so hatten die Herren es so veranstaltet, daß auf alle gute Gründe keine Achtung gegeben ward; sondern sie bey aller ihrer Gewalt, die sie sich bisher angemasset gehabt, gelassen wurden.

Ihr, meine Leser, die ihr dafür haltet, daß ihr unter einem festen und unverbrüchlichen Gesetze für euer Leben und eure Wohlfahrt Schutz habet, lasset euch jetzt zu recht weisen! Ihr habt kein anderes Gesetz, als den Willen und das Gutdünken der Herren, die ohne Scham die heiligsten Verordnungen unter

die Füsse treten, wann sie sich die Mühe nicht geben wollen, sie nach den Umständen ändern zu lassen.

Ihr, die Ihr in der Ueberzeugung lebet, daß ihr wegen eures Eigenthums gesichert seyd, irret euch länger nicht. Die Herren haben dasselbe in Händen. Sie heben vierzigjährige Versicherungsbriefe auf. Sie lassen mich, wenn es ihnen einfällt, von meinem Nachbaren, unter einem Vorwande den er nur ausfinden kan, aus meinem rechtmäßigen Besitze treiben. So geschah es bey einem Erbkaufe der vor einiger Zeit auf ein schatzbares Krongut verwilliget ward. Die Bewohner erboten sich, es einzulösen. Sie mußten aber nichts destoweniger von Haus und Hof gehen. Denn sie waren Bauren, und hatten nichts für sich, als die Gerechtigkeit und die Verordnung vom Jahre 1723, wegen des Kaufes schatzbarer Krongüter. Der andere Käufer hingegen war ein Mann von Ansehen, der die Gunst der Herren hatte. Deswegen mußte er nothwendig gewinnen.

Ihr, die ihr euch überredet, daß die schweren Steuren, welche ihr mit größter Mühe, unter Schweiß und saurer Arbeit erlegen müsset, zum Besten des Reichs angewandt werden, schmeichelt euch nicht mit einer solchen falschen Hofnung. Die Herren im Senate, und die mächtigen Standespersonen von ihrem Anhange, nehmen diese ansehnliche Summen entgegen, und legen darüber vor einander Rechenschaft ab. Die Schulden des Reichs aber und das Unvermögen, seine Ausgaben zu bestreiten, nehmen täglich zu.

Ihr, die ihr zum anständigen Unterhalte eines Königlichen Hofes das Eurige beytraget, lasset euch nicht von den angenehmen Gedanken verblenden, daß euer milder und gnädiger König dagegen für das gemeine Wohl Sorge tragen, und Seiner geliebten Unterthanen Bestes befördern könne. Er wünschet zwar nichts lebhafter. Allein, die Herren haben Ihn ausser Stand gesetzet dieß zu leisten. Denn Er besitzet nichts mehr, als einen Schein von der Hoheit des Reichs. Die Herren vom Senate aber haben die Gewalt, wie ihre von den Reichsständen genehmigte Schrift vom dritten November im Jahre 1755, ausdrücklich erkläret.

In wenigen Worten alles zusammen zu fassen: anstatt daß ihr freye Unterthanen, unter der Herrschaft eines an die Gesetze gebundenen Königs seyn soltet, so seyd ihr Herrendiener, und unter eine fremde Macht verkauft. Dieß wußte Lars Larsson von Wermeland gar wohl. Deswegen erwählete er zu seiner Flucht die Livereyeines vornehmen Herrn, die auf die französische Art gemacht war. So konnte er mit Sicherheit durchkommen; dahingegen die Kleidung eines redlichen schwedischen Bauern verdächtig gewesen wäre.

Diese Herren, welche auf die erzählete Art gegen den Staat handeln, müssen gewiß einander mit lachendem Munde an die Leichtglaubigkeit erinnern, mit welcher ihr euch durch ihre listigen Griffe führen lasset. Sollte jemand seyn, dem ihre Hülfsmittel unbekannt wären, so sollen sie zu dessen Unterricht gleichfalls in der Kürze erzählet werden.

Mein Leser beliebe sich zu erinnern, daß die Einigkeit, welche jetzt zwischen den Herren vom Senate herrschet, eine solche Verbindung sey, die sie selbst auf dem Reichstage des Jahres 1739, bey andern eine Verschwörung oder ein schädliches Verständniß genannt haben. Diese Einigkeit nun setzet sie vollkommen in die Verfassung, bey allen Gelegenheiten Seine Majestät den König zu überstimmen, so daß es kein Wunder wäre, wenn Er endlich überdrüßig würde, Sich bey einer Regierung zu zeigen, bey der Er nichts zu bedeuten hat, sondern nur als ein Jaherr, alle Beschlüsse der Herren, sie mögen gegründet oder ungegründet seyn, unterschreiben muß.

Auf diese Art haben sie zwischen den Reichstagen völlig freye Hände: insbesondere nachdem sie unter den letzten Jahren der Regierung Seiner Majestät, des letztverstorbenen Königes es soweit gebracht haben den grössern Theil der Dienste und Aemter mit Leuten zu besetzen, welche ihnen ergeben sind, und bey allen Vorfällen ihre Absichten befördern. Dagegen geniessen diese wieder in ihrem Stande, alles Schutzes und der Freyheit, darin nach ihren eigenen Gefallen zu handeln. Des einzige also, wovor die Herren sich in acht zu nehmen haben, ist dieses: daß sie bey der Rechenschaft nicht zu kurz kommen, welches die Stände unter den Reichstägen von ihnen fordern können; und daß zu der Zeit solche Leute nicht die Oberhand gewinnen, welche mit Einsicht und Aufrichtigkeit die Handlungen untersuchen, und vor der ganzen Welt dreist offenbaren dürften, wie das Reich verwaltet und beherrschet wird.

ungen und Ungereimtheiten, welche diese Geburt des Abgrundes enthält, verabscheuen, und über die Verwegenheit erstaunen muß, mit der eine solche Arbeit beschützet wird.

Es werden darin viele Stellen aus den heiligen Büchern in einem ganz verdreheten Verstande angeführet. Und da der verehrungswürdige Erzbischof unseres Reichs, als ein rechtschaffener Lehrer des Wortes Gottes, sich hierüber beschwerete, ward er von einem der niedrigsten Werkzeuge der Herren mit Grobheiten überhäuft.

Die Gesetze und die Regierungsform werden darin wie eine wächserne Nase gebraucht, und nach dem Gefallen und den Vortheilen der Herren verdrehet und gerichtet. Dieß haben die Barone von Ruterholm und Grönhagen, nebst mehreren andern, in gelehrten sehr wohl gesetzten, und aus den rühmlichsten Absichten verfaßten Vorstellungen deutlich erwiesen. Solche Aufsätze aber werden mit Fleiß verborgen, unterdessen daß die Schmähschriften der Verläumdung zum Drucke befördert werden.

Der redliche Schwede dieser Herren suchet übrigens seine falschen Sätze auf alle mögliche Art zu sichern. Derjenige aber, der, ohne sich durch seine lieblichen Worte einnehmen zu lassen, seine Beschreibungen mit der rechten Beschaffenheit der Sache vergleichen will, wird bald finden, daß der Geist der Lügen seine ehrenschänderische Feder führe. Wie prahlet er nicht mit der Ordnung, und Gerechtigkeit, welche in unserem armen Lande herrschen sollen, in welchem doch so viele Seufzer über Ungerechtigkeiten und Mißbräuche gehöret werden? Wie stolz redet er von den Anstalten zur Vertheidigung des Reichs, da wir doch niemals weniger im Stande gewesen als wir jetzt sind, uns gegen feindliche Angriffe zu schützen? Wie erheben er nicht unsere grossen und herrlichen Gebäude, welche doch in der Zeit, da sie noch unter der Arbeit sind, schon wieder verfallen, und dem Einsturze sich nähern? Wie dreist behauptet er nicht, daß sich die Schulden des Reichs vermindern und abnehmen, obgleich ein jeder, der einige Einsichten besitzet, gar wohl weiß, daß sich die öffentlichen Schulden jährlich vermehren? Wie unverschämt greift er nicht alle diejenigen an, welche sich von der vermeinten Klugheit der Herren Räthe nicht wollen verleiten, oder durch ihr Po-

chen

nicht allein gegen ihr Gewissen und ihre eigene Ueberzeugung. Sie widersprechen auch demjenigen, was sie selbst vielfältig behauptet haben. Und dennoch finden sie solche Thoren, die ihren Worten Glauben zustellen.

Wenn die Königin hart ist, so ist Sie es gegen das Laster, welches Sie hasset. Wenn Sie hochmüthig ist, so ist Sie es gegen die Ränke niederträchtiger Seelen, welche Sie verachtet. Und wenn Sie aus dem Gelde Sich nichts macht, so geschiehet es bey den Gelegenheiten, da Sie, entweder zur Ehre des Königes und der allgemeinen Wohlfahrt etwas beytragen, oder das Land mit Gebäuden auszieren kan, bey denen der fleißige Arbeiter sein Brod verdienet, und das Reich Glanz und Ansehen gewinnet. Solche Dinge müssen nun Ihrer Majestät zur Last geleget werden, und der Unterthan wird zur Furcht vor der gerechtesten und frömmesten Obrigkeit in der Welt verleitet.

Man bürdet dem Könige und der Königin ganz ungereimt alles auf, was den gemeinen Mann nur mißfallen kan, da doch der König gar nichts vermag, und am wenigsten in Geldsachen. Er hat sein jährliches gewisses Einkommen, welches er weder überschreiten kan noch will. Und mit der Königin verhält es sich eben so.

Alle diejenigen, von denen die Herren glauben, daß sie Lust und Kräfte haben, die wahre Beschaffenheit der Sache vorzustellen, werden als gefährliche und übelgesinnte Leute beschrieben, die mit landverderblichen Anschlägen umgehen. Wenn ihnen sonst nichts vorgeworfen werden kan, so sucht man sie unter den Namen von Hofschmeichlern und dergleichen verhaßt zu machen, und der Menge einzubilden, daß die Gnade der Obrigkeit ein Schatz von solcher Art sey, der niemals durch eine ehrliche Aufführung gewonnen werden könne. Und dergleichen Erfindungen sind unzählig, wodurch das Mißtrauen des Volks gegen solche Personen erreget, und diese folglich ausser Stand gesetzet werden, etwas auszurichten. Alle ihre redlichen und freymüthigen Erinnerungen müssen daher fruchtlos seyn.

Ihre Geschöpfe, welche theils bey den geringeren Bedienungen und Aemtern im Reiche, theils bey dem Manufactur-Comtoir und der Zoll-Societät befördert sind, leben durch das ganze Land zerstreuet herum, und können allezeit ihren Gönnern getreue und zuverläßige Berichte von allen dem abstatten, was an den Orten geschiehet.

Dabey halten sie vor Personen von allen Ständen Vorlesungen, verfälschen alles, bringen dasjenige, was durchgehends bekannt werden muß, unter betrüglichen Farben vor, und breiten, zur Beförderung desjenigen, was die Herren wünschen, Unwahrheiten aus.

Nachdem der Weg auf solche Art einigermassen gebahnet ist: so stellen die Herren vom Senat selbst Reisen durch die Provinzen an: einige nach einer Seite, andere nach einer andern. Dabey zeigen sie sich in einen Charakter, von dem sie glauben, daß er der geschickteste sey, aller Herzen zu gewinnen. Sie reden nach eines jeden Geschmack: ob sie gleich im Herzen sich vorbehalten haben, allezeit ihren eigenen zu folgen. Sie beklagen den beläſtigten Landmann: als wenn sie an seiner Armut ganz unschuldig wären. Sie rühmen ihren eigenen Eifer. Sie seufzen über die Undankbarkeit vieler Leute gegen sie, und den bösen Absichten gegen das Reich. Denn diese beiden Dinge, merke dir diß wol, mein Leser! vereinigen sie allezeit in ihren Gespräche. Sie versichern: daß sie mit der Zeit alles in eine erwünschte Verfassung bringen würden; und daß man in kurzen, durch ihre Anstalten glücklichere Zeiten sehen sollte. Sie bezeigen sich überaus mildthätig. Und sie können es thun, denn sie wissen mit Sicherheit, wie sie deswegen schadlos bleiben können. Sie bestreben sich auch wol, in dem Falle, daß sich einige Gelegenheit dazu darbietet, in der Gegenwart der Menge, eine oder der andern Sache gerecht und unpartheyisch zu entscheiden, damit sie um so viel sicherer in den täglichen Verrichtungen ihres Amtes, alle Ungerechtigkeit ausüben können. Auf eine solche Art streifen sie das Land durch, und bezaubern die Einfältigen durch ihre Heucheley.

So wird der Anfang zu den bösen Kunstgriffen gemacht, welche sie, um die Zeit, wenn die Abgeordneten zum Reichstage, in den Städten und auf dem Lande, gewälet werden sollen, recht anzuwenden gedenken. Dann haben unsere vorsichtigen Herrn schon vorher in Stockholm festgesetzet, welche Personen, an einem jeden Orte ausgesuchet werden sollen. Man siehet sich aber solche aus, die entweder schon gewonnen sind, oder leichtlich gewonnen werden können: ferner solche, deren Glück und Wohlfahrt in den Händen des Senates, und seines Anhanges ist; entweder durch Rechtshändel; oder durch Ansuchungen um Privilegien, und Vorschusse aus den allgemeinen Cassen; oder endlich durch offenbahre Betriegereien, in Ansehung deren der Senat es in seiner Macht hat, sie zu strafen, oder frey zu sprechen. Für diese Leute, und andere von der Art, wird mit allen Kräften gearbeitet. Die Wege sind, um diese Zeit, mit verschmitzten Unterhändlern angefüllet, welche von einem Orte

zum

zum andern fahren, und durch Lockungen, Drohungen Zunöthigungen, Gaſtgebote, und Beſtechungen, den Günſtlingen der Herren Räthe die erwünſchten Stimmen verſchaffen. Diejenigen hingegen, deren Redlichkeit und Standhaftigkeit verhaßt ſind, werden auf alle mögliche Art ausgeſchloſſen. Und wenn nichts anders hilft: ſo laſſen ſie dieſelben durch einen ehrvergeſſenen Amtmann, oder einen andern verſchmitzten Menſchen vor Gericht ziehen; ſetzen ſie, unter allerley ſcheinbaren Urſachen in Klage; und erklären ſie deswegen für untüchtig den Reichstage beyzuwohnen. So geſchah es mit den redlichen Rathmann der Stadt Köping, Jakob Halſtröm, und viele andere zu verſchweigen, gleichfalls mit dem ehrlichen Johann Perſſon, aus dem groſſen Tuna, und Kopparbergslehn. Dieſes Mannes patriotiſche Standhaftigkeit kann niemals genugſam gerühmet, noch deſſen Unglück beklaget werden. Nachdem die Herren ihn einmal in ihre Gewalt bekommen hatten: plageten und und marterten ſie ihn erſt, in einem gar ſchweren Gefängniſſe. Und da ſie ihn auf eine andere Art nicht verderben, und dadurch verhindern konnten, daß er keine Gelegenheit mehr hätte, ſeine unwiſſende Mitbürger, und die zu Hauſe gebliebenen, ja das Volck überhaupt von ihren ſtrafwürdigen Verfahren zu unterrichten: ſo entſchloſſen ſie ſich, ſeine Mörder zu werden. Sie lieſſen alſo ſeine Speiſe vergiften: und er ſtarb plötzlich.

Wenn ſie, bey der Wahl der Abgeordneten zu einem Reichstage, nur ſo weit kommen können, daß einige Zwiſtigkeit entſtehet: ſo haben ſie das Spiel gewonnen. Die Sache wird ſogleich zur Entſcheidung der Herren vom Senate gezogen. Und man kann ſich leicht vorſtellen, daß dieſe allezeit, zum Vortheil ihres eigenen Anhangs, die Sache ausmachen, und ſich nicht ſcheuen werden, durch offenbahre Ungerechtigkeiten, ſich ſolche Reichstagsmänner zu ſammeln, welche alle vorgefallene Unordnungen vertheidigen ſollen.

Dieſe und dergleichen Auswege werden, mit beſondern Nutzen und Fortgange, inſonderheit bey der Wahl der Prediger und Bürger gebraucht. Daher ſiehet man jetzt, wie ein und der andere gottloſe Biſchof es wagen mag, ſich zum Haupte bey der Ernennung der abgeordneten Prieſterſchaft aus ſeinem Stifte aufzuwerfen, und es dahin zu treiben, daß die Aufführung jener Herren, welche den Geſetzen ſo ſehr zuwider, und ſo unanſtändig iſt, unter den ſogenannten Geiſtlichen einen mächtigen Schutz findet. Sollten aber nicht dieſe Männer vornehmlich ſuchen, eine in der Gottesfurcht gegründete Ordnung und Beobachtung des Geſetzes zu befördern?

Die Bürgerschaft wird bey dem Reichstage gleichfals von einem der schlimmsten Blutigel des Landes angeführet. Die meisten unter ihren Gliedern leben in beständigen Schlemmen, und überladen sich so mit Essen und Trinken, daß sie bey den Ständen, die zur Ueberlegung bestimmet sind, kaum ihre Gedanken sammlen können. Sie willigen mit einem grossen Lerm und Geschrey, in alles, was ihnen ihr Sprecher vorstellet, und bestreben sich nach nichts anders, als diejenigen von ihren Mitgliedern zu unterdrücken, welche zu einer billigen Denkungsart geneigt sind.

Bey dem Stande des Adels kennen sie einigermaassen die Zahl derjenigen, welche die Gerechtigkeit verfechten wollen. Deren sind aber nicht viele. Sie können daher leicht überstimmet werden, vornehmlich da die Unwissenden, durch künstlich zusammengesetzte Erdichtungen verleitet, die Geldgeitzigen durch Bestechungen gewonnen, die Liederlichen in ihrem ärgerlichen Leben unterhalten, und die Ehrbegierigen durch herrliche Verheissungen der Beförderung eingenommen werden. Viele, welche in abgelegenen Provinzen, weit von Stockholm, ein armseliges Leben führen, und in allem, was ausser ihrem Kirchspiele vorgehet, unwissend sind, werden Fuderweise auf Mistwagen herauf gefahren, und bey ihrer Ankunft mit Kleidern, und vornehmlich mit überflüßiger Zehrung versehen. Darauf schleppet man sie aufs Ritterhaus, damit sie, unter der Aufsicht gewisser Anführer, rufen, schreyen oder ihre Stimme geben können; alles, nachdem die Befehle lauten, welche dazu ertheilet werden. Diese Elenden sind über eine so glückselige Zeit, in welche sie ganz unvermuthet versetzet worden, und über die Bezeigungen der Höflichkeit, die sie von den erhabenstrn Männern im Reiche geniessen, ganz ausser sich, und suchen, durch einen blinden Gehorsam, ihre Erkenntlichkeit an den Tag zu legen.

Den ehrbarn Bauernstand zu gewinnen, wird ihnen am schwersten. Dessen mehreste Mitglieder können nicht anders, als auf dasjenige aufmerksam seyn, welches die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt zu befördern dienet. Ihre Herzen sind, mit einem rühmlichen Eifer, und den besten Gesinnungen erfüllet. Sie setzen sich vor, eines jeden Handlungen zu untersuchen und aufs genaueste zu prüfen, und ohne Ansehen der Person, mit der gehörigen Zärtlichkeit für das Vaterland, die wahren Angelegenheiten des Reichstages zu treiben. Dennoch hat der Senat, bey dem gegenwärtigen gleichfalls unter den Bauren einen ungewöhnlichen Eingang gefunden, durch eine Schlange, welche der Stand in seinem eigenen Busen geheget hatte, und die auf einmal alles ihr Gift ausließ. Dieser ehrvergessene Olof Haokansson machte sich bald einen kleinen Anhang, der aus einigen wenigen solcher Geizhälsen, als er selbst ist, bestand.

bestand. Mit deren Beyhülfe fing er an, sich über seine Mitbrüder eine ungebührliche Gewalt anzumassen. Was er für gut befand, mußte auch die Meynung des ganzen Standes werden. Die Redlichgesinnten drangen vergeblich auf ihr Recht, und auf die Einsammlung der Stimmen. Dieß wurde als etwas ungereimtes abgeschlagen. Er hatte von den Herren gelernet, durch eine offenbahre Verspottung zur Beobachtung der Gesetze anzumahnen, indem er selbst kein anderes Gesetz erkannte, als den Willen des Senates. Endlich gelung es ihm, einige mehr wohlgesinnete, als behutsame, Bauren zu einem heftigen Mißvergnügen zu reißen. Davon nahm er dann die Veranlassung, ohne Barmherzigkeit, die Meistbedeutenden von denen, welche nicht eine Partey mit ihm machen wollten, ins Unglück und in Verfolgungen zu stürzen. Auf diese Art vermochte er alles, und gewann, durch Gewaltthätigkeiten, das Ansehen, welches er jetzt besitzet, daß keiner sich unterstehet, die nachtheiligen Schritte aufzuhalten, welche er die Bauren gegen ihren Willen zu thun zwinget.

Hiebey dürfte es manchem sonderbar vorkommen, wie einzelne Personen im Stande seyn können, alle die Kosten und Ausgaben vorzuschiessen, welche so weitläuftige Anstalten erfordern. Damit aber auch in diesem Falle alle Unwissenheit weggeräumet werde: so will ich anmerken, daß sie 2 Schatzkammern haben, die ihnen offen stehen, nemlich die Geldhülfe von Frankreich und die allgemeinen Cassen in Schweden.

Die erstere ist so ansehnlich nicht mehr, als sie ehedem gewesen. So wird aber doch gleichwol der König von Frankreich genöthiget, etwas zu bestehen: obgleich seine eigenen Einkünfte in einer gar elenden Verfassung sich befinden. Er glaubt aber auch jetzt von den Herren fordern zu können, nachdem Er nicht ohne schwere Kosten, ihnen zu dem Ansehen und der Macht geholfen hat, in der sie sich jetzt befinden: daß sie sich selbst dabey schützen, und von ihm nichts mehr verlangen; als was Er den vornehmsten von ihnen jährlich ausgesetzet hat, um Ihm Schweden zur Hand zu erhalten.

Dahingegen haben sie einen desto feineren Zugang zu den Mitteln des Reichs. Diese verwalten sie nach ihrem Belieben. Diese greiffen sie unter allerley Vorwand an. Sie erkaufen Eure Bevollmächtigte durch die Gelder,

welche von Euren unerträglichen Abgaben gesammlet werden. Was ihr daher in einem Jahre erleget, daß dienet dazu, die Auflagen des anderen Jahres desto schwerer zu machen, wenn alles, was die Herren gethan haben, genehmiget, und alles was sie verlangen, bewilliget wird, von Ständen, welche auf die vorerzehlete Art zusammen gebracht und geführet wurden.

Vor solchen Ständen treten die Herren vom Senate hervor, und reden mit einer heuchlerischen Furcht, von der Verantwortung der sie sich unterworfen erkennen; mit einer heuchlerischen Zärtlichkeit für die Gerechtsame der Unterthanen; mit einer aufrührischen Verwegenheit von der hohen Person des Königs; und mit einer unverschämten Gleißnerey von dem Zustande des Reichs. Dieß alles geschiehet offenbar. Heimlich aber richten sie es so ein, daß ihren nächsten Angehörigen und Freunden aufgetragen wird, die angelegensten Geschäfte des Reichs zu übersehen und zu beurtheilen. Diese handeln denn alle Sachen als Heimlichkeiten ab. Und damit kein Widerspruch die Ausführung ihrer, in der Stille gefaßten Schlüsse hindern möge: so verfügen sie, im Namen der Stände, doch ohne sie darum zu befragen, alle Anstalten, welche den Herren zum Vergnügen gereichen können. Ueber diese ungesetzmäßige und ungebührliche Aufführung haben sich der Oberstlieutenant Rudberck, und der Major Duritz, in ihren unerschrockenen Vorstellungen, zum Protocolle des Ritterhauses, gleich im Anfange dieses Reichstages ausführlich beschweret.

Um mehreren dergleichen Vorwürfen zuvorzukommen, haben die Herren gerade gegen die vorigen Vergleiche eine Commißion oder ein Gericht zu Wege gebracht, welches keiner Verantwortung unterworfen ist, und größtentheils aus den ruchlosesten Leuten bestehet, die man in einem jeden Stand hat finden können. Vor selbiges werden alle gezogen, die der herrschenden Parthey mißfallen. Keine Ordnung, kein Proceß wird da beobachtet. Keine Unschuld gereichet zur Vertheidigung. Das Gewisseste, was man von einem so unregelmäßigen Gericht zu erwarten hat, ist, wegen Fehler, die man niemals begangen hat, angeklaget und verdammet zu werden. Dadurch wird einem jeden der Mund verschlossen, der sonst gesonnen seyn möchte, die allgemeine Noth anzuzeigen und zu beklagen. Der wehrlose Landmann muß hiebey insonderheit leiden. Die redlichsten und eifrigsten Glieder des Baurenstandes sind theils in das härteste Gefängniß geworfen, theils gezwungen worden, Frau und Kinder zu verlassen, und ihre Sicherheit in

abge-

abgelegenen Ländern zu suchen. So wurde der vorerwehnte Lars Larsson gewiß schon lange ein Raub seiner Feinde gewesen seyn, woferne er nicht endlich Schutz in England gefunden hätte. Auf diese Art glauben die Herren den Landmann zu unterdrücken, da sie ihn nicht gewinnen können. Und da der Bauer die Griffe der Advokaten am wenigsten kennet: so fället es ihnen am leichtesten, denselben in das Netz zu ziehen, welches Bosheit und Hinterlist ausstellen.

Wenn endlich der Reichstag eine Zeitlang gewehret hat: so höret man die Anhänger des Senates prächtige Berichte von den guten Maaßregeln ausbreiten, welche genommen worden. Damit wird ein geschwätziges Lob gewisser Herren verbunden, von deren unvergleichlichem Verhalteen man behauptet, daß es niemals genug von den Unterthanen gepriesen und erkannt werden könne. Hierauf folgen Vorschläge zur Erhöhung der Besoldungen für die Räthe des Reichs. Dazu will man Mittel ausfindig gemacht haben, ohne den Staat sonderlich zu beschweren. Den Schluß machen endlich beträchtliche Beschreibungen von den herrlichen Früchten der sogenannten Freyheit. Und durch diese lassen nur gar zu viele sich einschläfern.

Stellet euch, meine Leser, eine Bande von Spitzbuben vor, welche auf einen Jahrmarkt gekommen sind. Die eine Hälfte sammlet sogleich durch eine Trommel viele neubegierige Leute um sich herum, und beschäftiget alle ihre Aufmerksamkeit durch den Schimmer einiger ausgeputzten Puppen, und durch allerley Taschenspielerkünste. In der Zeit drängen sich die anderen unter die sinnenlose Menge, durchsuchen die Taschen, entwenden daraus alles, was einigen Werth hat, und hören nicht eher auf, bis ein jeder durch einen merklichen Verlust die thörichte Verwunderung bezahlet hat, von der er sich hatte einnehmen lassen.

Eben so verfahren unsere Herren mit dem Volk. Unter den Anleitungen, durch welche sie dasselbe an sich zu ziehen gesuchet haben, muß ich ein gewisses Wochenblatt nicht vergessen, das unter den gemißbrauchten Namen des redlichen **Schweden** gedruckt worden ist. Durch diese Schrift haben die Herren vom Senate ihre Sache dem ganzen Lande angenehm zu machen, und die Leichtgläubigen mit falschen Schlüssen zu hintergehen gesucht. Es ist aber unzweifelhaft, daß ein jeder aufgeklärter und rechtschaffener Schwede die Thorheiten, Erdich-

ungen und Ungereimtheiten, welche diese Geburt des Abgrundes enthält, verabscheuen, und über die Verwegenheit erstaunen muß, mit der eine solche Arbeit beschützet wird.

Es werden darin viele Stellen aus den heiligen Büchern in einem ganz verdreheten Verstande angeführet. Und da der verehrungswürdige Erzbischof unseres Reichs, als ein rechtschaffener Lehrer des Wortes Gottes, sich hierüber beschwerete, ward er von einem der niedrigsten Werkzeuge der Herren mit Grobheiten überhäuft.

Die Gesetze und die Regierungsform werden darin wie eine wächserne Nase gebraucht, und nach dem Gefallen und den Vortheilen der Herren verdrehet und gerichtet. Dieß haben die Barone von Ruterholm und Grönhagen, nebst mehreren andern, in gelehrten sehr wohl gesetzten, und aus den rühmlichsten Absichten verfaßten Vorstellungen deutlich erwiesen. Solche Aufsätze aber werden mit Fleiß verborgen, unterdessen daß die Schmähschriften der Verläumdung zum Drucke befördert werden.

Der redliche Schwede dieser Herren suchet übrigens seine falschen Sätze auf alle mögliche Art zu sichern. Derjenige aber, der, ohne sich durch seine lieblichen Worte einnehmen zu lassen, seine Beschreibungen mit der rechten Beschaffenheit der Sache vergleichen will, wird bald finden, daß der Geist der Lügen seine ehrenschänderische Feder führe. Wie prahlet er nicht mit der Ordnung, und Gerechtigkeit, welche in unserem armen Lande herrschen sollen, in welchem doch so viele Seufzer über Ungerechtigkeiten und Mißbräuche gehöret werden? Wie stolz redet er von den Anstalten zur Vertheidigung des Reichs, da wir doch niemals weniger im Stande gewesen als wir jetzt sind, uns gegen feindliche Angriffe zu schützen? Wie erhebet er nicht unsere grossen und herrlichen Gebäude, welche doch in der Zeit, da sie noch unter der Arbeit sind, schon wieder verfallen, und dem Einsturze sich nähern? Wie dreist behauptet er nicht, daß sich die Schulden des Reichs vermindern und abnehmen, obgleich ein jeder, der einige Einsichten besitzet, gar wohl weiß, daß sich die öffentlichen Schulden jährlich vermehren? Wie unverschämt greift er nicht alle diejenigen an, welche sich von der vermeinten Klugheit der Herren Räthe nicht wollen verleiten, oder durch ihr Pochen

chen schrecken lassen? Wie unzeitig mischet er sich in die Geschichte des Reichstages? Er schreibet den Reichsständen vor, was sie nach seinem Verlangen zu thun haben, und auf was für eine Art dieß geschehen müsse. Und er unterstehet sich sogar, auch über dasjenige, was bisweilen bey den Versammlungen der Stände, und bey den angestellten Ueberlegungen vorgegangen, seine Verschmähungen auszugiessen, wenn etwas dabey seinem Anhange nicht gefällig gewesen ist.

Mit welchen erschrecklichen Farben mahlet er nicht alle schwere Folgen der Souverainität ab? Er verschweiget aber dagegen die unbeschreiblichen Unglücksfälle, und das mannigfaltige Elend, welches die Länder erfahren müssen, wo die höchste Gewalt in den Händen einiger wenigen ist. Er führet an, daß mehrere Augen besser sähen als zwey; gleichsam, als wenn ein unabhängiger König nicht verständige Rathgeber haben könnte, wenn sie sich gleich unter dem Namen der Reichsräthe nicht brüsten sollten. Werden solche Männer, die da wissen, daß sich bey einem Regenten den Ausgang und die Folgen einer Unternehmung zu verantworten haben, nicht sorgfältiger darum bekümmert seyn, nützliche und heilsame Rathschläge zu ertheilen, als Leute, welche hoffen können, durch allerley Mittel die Menge zu verblenden, und sie dahin zu bringen, ihre Handlungen zu billigen?

Welcher unanständigen Ausdrücke bedienet sich der Verfasser von der Regierung unsrer grossen Könige? Hier muß ich erstaunen, und die Haare auf meinem Haupte richten sich in die Höhe, wenn ich bedenke, was Monarchen, welche ihre Unterthanen so tapfer vertheidiget, welche durch ihre grosse Eigenschaften den Thron gezieret, und die Verwunderung der ganzen Welt erreget haben, und welche von Ausländern und Fremden so würdig geschildert sind, daß solche Monarchen in einer öffentlichen schwedischen Schrift, die unter dem Schutze der Regierung gedruckt und ausgegeben worden, als grausame und unempfindliche Tyrannen beschrien werden. Es ist nicht genug, daß der Geist der Unwahrheit die Verwaltung unserer Herren so unverdient erhebt. Er mußte auch noch die Regierung der unvergleichlichen Könige, eines Carls des Eilften und Carls des Zwölften beflecken.

Gleichwohl durfte man nichts anders von einer Feder erwarten, welche sich unterstehet, unter der Verdeckung einiger künstlichen Umwege, unsere jetzt herrschende Königinn zu beschimpfen. Dieß ist so offenbar geschehen, daß der unverschämte

und ehrvergessene Verfasser der obigen Schrift, mit allen denjenigen, die an seinem groben Verbrechen einigen Theil genommen haben, niemals der Strafe würde entgehen können, welche der Abschnitt unserer Gesetze von dem Missethäter im 5ten Hauptstücke, dem ersten Paragraph ausseßet, wenn nicht diejenigen, welche darüber urtheilen sollten, redliche Schweden von eben der Art wären, als der Gedruckte.

Dieß ungeachtet muß ich, zur Beschämung meiner Landsleute gestehen, daß dieses Pasquill sehr viele verblendet, und den Herren bey dem gegenwärtigen Reichstage eine grosse Zahl von Stimmen unter den Unwissenden verschaffet habe.

So kurz und unvollkommen das auch seyn mag, was ich von der gegenwärtigen mehr als zu beklagenswürdigen Verfassung unseres lieben Vaterlandes angeführet habe, theils von dem rechten Grunde und den Ursachen dazu, nämlich der Gewalt der Räthe, theils von den listigen Mitteln und Nebenwegen, wodurch sie diese ihre ungebührliche und ungereimte Hoheit erhalten, ja gar vermehren: so hoffe ich doch, daß meine Vorstellungen wenigstens hinlänglich seyn dürften, die Augen denjenigen zu öfnen, die mit allem Fleisse in dunkeln und der Unwissenheit, von dem wirklichen Zusammenhange der Sachen erhalten werden.

Ich hoffe, daß ich ihnen einen Weg zum eigenen Nachdenken gebahnet habe. Wenn sie nun bey sich dasjenige überlegen, was vorgehet, so werden sie dadurch mehr Aufklärung erhalten, als jemals in einer Schrift mitgetheilet werden kan. Insbesondere werden sie sich grämen müssen, wenn sie sich an die Standhaftigkeit erinnern, mit der unsere mannhaften Vorfahren das schwedische Reich aus den Händen der Fremden gerissen, und von der Gewalt mächtiger Könige befreyet haben; da jetzt dies Land unter dem Zwange einiger elender Stutzer gehalten wird, die durch eine französische Denkungsart, durch französische Sitten, und durch französische Krankheiten verdorben sind. Was würden wol die verehrungswürdigen Männer, die sich dem Könige Christiern widersetzten, sagen, wenn sie aus ihren Gräbern aufstehen, und sehen sollten, wie ihre Nachkommen mit einer schimpflichen Geduld das Joch ziehen, welches die Herren auf unsere Schultern geleget haben, und täglich schwerer wird? Sollten sie wol uns für ihre Kinder erkennen? Ja, wird die Welt, durch welche sich das Gerücht von dem Schimpfe, der uns jetzt umhüllet, überall verbreitet hat, wohl glauben und sich vorstellen können, daß wir von einem so edelmü-

thi-

ähnigen Geschlechte herstammen? In der That, unser Beispiel scheinet um so viel bewundernswürdiger, als die Gemahlinnen dieser Herren auf keine Art erträglicher ist, als diejenige des Königes Christiernus.

Dieser Fürst übertraf sie nicht in der Grausamkeit. Denn ausserdem, daß sie weder das Blut vergossen, oder die härteste Begegnung gegen diejenigen spuren, welche sie hassen: so trachten sie auch unablässig darnach, die allerredlichsten Unterthanen im Raube ihrer Ehre und ihres guten Namens und Gerüchtes zu berauben; welche mehr werth sind, als das Leben selbst.

Der König Christiern brauchte den Namen des Pabstes, und suchte durch den Schild der Religion die Bösheit und Ruchlosigkeit seiner Aufführung zu bedecken. Und die Herren berufen sich auf verwildernde Verläumder, und bringen die Einwohner des schwedischen Reichs in die Sclaverey, unter dem betrüglichen Scheine, die Freyheit zu vertheidigen.

Sie erklären die Grundgesetze gänzlich nach ihren eigenen Begierden: so wie der König Christiern mit seinen gegebenen Versicherungen verfuhr. Seine vornehmste Absicht war, das Reich unter einer fremden Krone zu erhalten. Und sind unsere Gewaltigen ihm nicht auch hierin gleich, da sie als Dienstbothen des französischen Königes, Schweden als eine Provinz von Frankreich unter dessen Herrschaft erhalten?

Niemals hat der König Christiern mit seinem Anhange, das Reich mehr von seinem Vermögen entblössen können, als unsere Herren unter allerley Vorwand es thun. Sie sind dabey um die daher entstehende unvermeidliche Noth der Unterthanen eben so unbekümmert, als er jemals hat seyn können. Insbesondere haben die Herren dieß mit dem Könige Christiern gemeinschaftlich, daß sie die Verwaltung des Reichs von demjenigen an sich gerissen haben, der durch die freye Wahl und das Vertrauen der Schweden zu regieren berechtiget wäre. Wir haben in diesem Falle dasjenige durch verdammte Ränke gewonnen, was der Tyrann mit gewafneter Hand ausrichtete. Und der muthige Sturn, der bey dieser Gelegenheit für sein Vaterland starb, erfuhr vielleicht ein noch gelinderes Schicksal, als unser König, dessen

ganz

ganzes Leben den verzehrenden Sorgen über Sich, Seine Nachkommen und Sein Reich aufgeopfert wird. Ueberleget deswegen, meine wohlgesinnte Landsleute, was euch zu thun zukömmt! Ueberleget es aber bald! denn die Ausführung eures Entschlusses dürfte mit jedem Tage schwerer werden.

Zwang und Armuth vermehren stündlich eure Unvermögen, zu denen Mitteln zu greifen, wodurch unsere Väter einen unsterblichen Namen erworben haben. Gewaltthätigkeiten und Verfolgungen aber vermindern die Zahl der wenigen Personen, welche mit Freymüthigkeit und einem redlichen Eifer euch in einem so wichtigen Vorhaben den Weg sowohl zeigen wollen als können.

Noch besitzet ihr einen König, dessen Ankunft im Reiche durch die erfreulichsten Folgen erwiesen hat, daß GOtt Ihn zur Rettung von Schweden ersehen gehabt habe. Ein König aus dem Geschlecht Wasa, der nebst allen anderen hohen Eigenschaften, auch diese an Sich zeiget, ohne Bedenken Sein Leben für die Wohlfahrt der Unterthanen aufzuopfern. Sein Mund ist durch die verfügten Anstalten der Herren verschlossen. Sein Herz aber rufet euch. Eure Bevollmächtigte, welche sich jetzt auf dem Reichstage befinden, und noch das Leben behalten haben, werden von Sorgen und Schmerzen ganz ausgezehret. Sie seufzen zu GOtt in der Stille und sehen mit herzlichen Thränen, und einem inbrünstigen Gebete, eurer baldigen Ankunft in Stockholm entgegen. Und es scheinet alles, euch an dasjenige zu erinnern, was eure Pflicht gegen den König, gegen uns und das Vaterland, und gegen unsere Nachkommen fordert.

Seiner Majestät Lebenszeit ist in Gottes Hand, welche, nachdem sie einmal den Menschen einen Weg zur zeitlichen Glückseligkeit eröfnet hat, den sie verschmähen und nicht brauchen wollen, endlich derselben für langwierigen Zeiten verschliessen kann.

Die Herren, welche in prächtigen Kutschen, kostbaren Kleidern, und von einem zahlreichen Gefolge umgeben, Eurer Niedrigkeit zu verachten scheinen, die erzittern jedesmal, wenn sie bey sich die rechtmäßige Ruhe bedenken, wozu ihre Aufführung schon längst die Bauren im Lande hätte reitzen sollen. Und diese Furcht,

welche

welche sie zwinget, sich schrecklich zu machen, hat keinen geringeren Theil, als die Bosheit an allen den harten Begegnungen, welche freygebohrne Leute von ihnen ausstehen müssen. Sie wissen ganz wol, daß es auf euch ankömmt, ob ihr in ihrer Gewalt seyn sollet, oder sie in der eurigen. Sie wagen es aber darauf los, und leben in der Vertröstung, daß ihr allezeit wie die Thiere in den Wäldern, durch einen gemalten Popanz, und blosse Lappen, Euch in die wenigen sichtbaren, doch weit gefährlicheren Netze werdet treiben lassen. Sie vertrösten sich auf ihre Kunst, und Eure Einfalt. Wie flohen sie nicht, und wie angst war ihnen, da die Bauren das letzte mal in Bewegung waren? Ein vorsichtiger und gerechter Anführer, der damals vermisset ward, kann nun gewiß nicht fehlen: wenn die gerechtsame des Königes und die Wolfahrt des Vaterlandes unser Feldzeichen werden. Hier ist nun nicht, wie im Jahr 1743 die Frage von einem fremden Prinzen. Das, was man zu thun hat, betrift unseren gesetzmäßig gekrönten König: dem ein jeder rechtschaffener Schwede mit mir, Ehre, Freude und alle Arten des Vergnügens wünschet.

Stockholm, am 24sten des Aprils, im Jahre 1756.

J. Swedenskold.

Die Schrift, welche von Seiner Excellenz, dem Herrn Generalfeldmarschall und Grafen J. Schwedenfeld, unter dem Titel: Der Zustand des schwedischen Reichs, aufgesetzet worden, hat unseren Augen die höchstschädlichen Anschläge gegen unseren allergnädigsten König, und unser liebes Vaterland, und deren mißliche Verfassung aufs klareste entdecket. Wir haben auch daraus ersehen, wie unsere abgeordnete Bevollmächtigten von den Reichsräthen, und andern strafwürdigen Mitgliedern unverantwortlich gehandelt werden. Daher haben wir es höchstnöthig gefunden, daß sämmtliche zu hause befindliche, die ein Alter von 21 bis 50 Jahren haben, keinen ausgenommen, aufbrechen, und als Machthabende Stände die Reise nach Stockholm unternehmen sollen. Wir haben daselbst unsern allergnädigsten König, und unsere ausgeschickten Bevollmächtigten zum Reichstage zu vertheidigen. Wir müssen das Vaterland von der unseligen Lehre des Pabstthums vertilgen, welches unsere unchristliche und Geldgeizige Priester, und andere mit ihnen, mit aller Macht wieder einzuführen suchen, um dadurch unseren reinen lutherischen Gottesdienst zu ersticken. Wir müssen endlich gegen die höchstschädlichen Anschläge und die schlimmen Umstände, in die man unseren König und unser Vaterland gebracht hat, Rach schaffen. Denn wenn diese verdammten Absichten noch weiter getrieben, und gänzlich vollführet werden sollten, so würden endlich die Bürger und Bauren, so wie in Liefland, Posen und Siberien, Leibeigene und Sclaven von dem Adel und den Priestern werden, und dazu auch um ihre ewige Glückseligkeit gebracht seyn.

Die Bauren nehmen ihre Reuter, Dragoner und Soldaten in völliger Mondur selbst mit sich, und verstatten nicht, daß sie von den Officierden ihrer Regimenter angeführet werden. Die Fahnen werden aus den Kirchen nebst den Trommeln genommen, und wo Ammunition zu finden ist, da versiehet man sich damit. Doch wird die Mannschaft, die in den Gränzvestungen lieget, da gelassen, und auch die ihnen nöthige Ammunition nicht geführet. Es muß sich aber ein jeder aufs Beste als er kan, mit Gewehr ausrüsten.

Will jemand, wer er auch seyn mag, diese Reise hindern; oder man merket auch, daß einer den Vorsatz hat zu entfliehen, so soll er sogleich festgesetzet, stark geschlossen, und mit nach Stockholm geführet werden. Da wird man einen solchen Verräther abstrafen.

Die

Die Anführer wählet ihr euch selbst. Es müssen aber bewährte Leute seyn. Alle Handwerker auf dem Lande und in den Städten, imgleichen die Prediger und Regimentsschirurgi sollen mit folgen.

Durch die Gottesfurcht wird alles gewonnen. Deswegen wird den Predigern, und allen insgesamt angedeutet, des Morgens und Abends Betstunden zu halten. Es wird auch ein jeder sonst ein ehrbares und christliches Leben auf dieser Reise führen. Denn werden wir unsern Zweck erreichen. Unsere Losung seye: mit Gottes Hülfe.

Da wir Hauptmänner nun mit dem Volke hier versammlet sind, um diesen Zug nach Stockholm anzutreten, so wird einem jeden Unterthanen in dem schwedischen und gothischen Reiche angedeutet, sogleich wie dieses Aufgebot ankömmt, aufzubrechen, und sich auf den Weg nach Stockholm zu begeben. Derjenige aber, der sich unterstehet, diese Schrift liegen zu lassen, und ihrem Inhalte nicht nachkomme, soll als ein Landesverräther des schwedischen und gothischen Reichs angesehen, und als ein solcher bestrafet werden. Bey gleicher Strafe wird untersaget, daß jemand durch die Thore von Stockholm eindringe, bis die Hauptleute mit unserem redlichen Schutzherrn erst überlegen können, wie die Sache recht anzufangen und auszuführen sey.

Dieß ist von den unterschriebenen Hauptmännern, auf dem Versammlungsplatze zu Boraas verfasset, und zum Druck befördert. Am ersten des Junius, im Jahr 1756.

Im Namen der Bürgerschaft.

Carl Jungström, Bürger in Werid.
Sven Malström, Bürger in Kongsbacka.
Anders Wenga, Rathmann in Göthenberg.
Nicolaus Hagberg, Bürger in Warberg.
Nils Apelgreen, Rathmann in Göthenberg.
Sven Warensteen, Rathmann in Uddewalla.
Gabriel Strömborn, Rathmann in Kongelf.

Im Namen des Bauernstandes.

Lars Hansson, Sven Person, Nils Svensson, Anders Carlsson, aus Skarabergslehn

Hans Nilsson, Olof Larsson, Per Persson, Nils Svensson, aus Siwaoland.

Ole Trosast, Sven Modig, Hans Gätte, aus Marks- und Kinds-Häreden.

Anders Nilsons, Sven Hendriksson, Simon Förenberg, aus Elfsbergslehn.

Gabriel Carlsson, Allget Larsson, Nils Hansson, aus Göthebergs- und Bahuslehn.

Anders Tyreson, Carl Nilsson Witting, Abraham Fülberg, Nils Persson Warg, Lars Larsson Gadde, aus Halland.

Insgesamm Gerichtgeschworne an den erwehnten Orten.

VII.

ANECDOTE.

Flodelius, l'un de trois malheureux, qui pendant la dernière Diete eſſayerent de ſoulever la Province de Dahlecarlie, étant condamné d'être envoyé à Marſtrand, après la mort de ſes deux complices reſtoit encore ici detenu à *Smedgard*. Le fameux pretre *Ruthſtröm* trouva moyen de s'introduire chés lui & d'inſinuer, qu'on pourroit le diſpenſer tout à fait du voyage à Marſtrand, s'il vouloit jouer le rolle qu'on lui donneroit. Le malheureux Flodelius y conſent & commence dès le lendemain, à parler de l'apparition de Helberg, l'un de ſes deux complices de capités, qui le preſſoit de relever pluſieurs ſecrets, & particulierement la retraite de Mr. Wrangel & Hierdt, qui ont echapés aux pourſuites de la Commiſſion des Etats. Ruthſtröm en parle à ſon Excellence Mr. le Senateur de P . . , celui ci charmé du miracle, ſe rend en perſonne chés le Prophete priſonnier. Après celà l'officieux Ruthſtröm commence d'inſinuer aux gardes de la Priſon, qu'on rendroit un ſervice à l'Etât, ſi on laiſſoit evader le priſonnier, y ajoutant les perſuaſion en argent comptant. Ce dernier article excite la compaſſion dans un des gardes, qui s'engage de ſauver Flodelius à condition qu'il ſoit de la partie. Et pour mieux couvrir le jeu, on s'aſſocie un faux monnoyeur qui devoit être pendû, dans quelques jours. Tout bien préparé, notre trium, une nuit ſe met en chemin, & continue ſa route jusqu'en Dahlecarlie, où on s'arrete pour ſe repoſer.

En attendant, ici dès le matin le Géolier fait ſon, raport au Gouvernement, qui paroit en être allarmé, fait des recherches dans la ville, envoye des exprés à la pourſuite, met en ſureté le Geolier & commence de l'examiner devant un tribunal ordinaire, où celui là repond, qu'il n'etoit pas dans ſon pouvoir de prévenir cette evaſion, où qu'elle à été favoriſée par des perſonnes de grand poids, avec celà, dans la vue de rendre par là un ſervice à l'Etat, enfin il decouvre toute l'intrigue. Le Juge balance, s'il doit coucher cet aveu ſur ſes Regiſtres, ou non, & après une conſultation prend le dernier parti, abandonnant la pourſuite de l'examen jusqu'au retour des exprés.

L'expedition de ces derniers à été faite trop à la hate, pour qu'on pût les inſtruire de ne pas trop ſe fatiguer en chemin. Ils ſont venus à tems chés le Cou-

Gouverneur de la Dahlecarlie, qui n'entendoit point non plus fineſſe. Il a d'abord retrouvé les trois fuyards & les a renvoyé avec les exprés bien escortés

De retour ici, les trois priſonniers ont été menés devant le Juge de la Ville, à qui ils ont dit unanimement, qu'ils ont été envoyés hors du Païs par ſon Excellence le Senateur P-..- pour ratraper Hardt & Wrangel. Cette depoſition a été ſuivie de l'aveu ſincere de la part de Flodelius de toute ſon intrigue avec ſon Excellence par le moyen de Ruthſtröm. Le Juge l'ayant couché ſur ſes Regiſtres ſe preparoit d'en faire la communication à ſon Excellence lorſqu'il en a reçû un ecrit d'un ſtile fort arrogant, où ſon Excellence dit, qu'il lui eſt revenû, comme quoi le Juge prenoit l'hardieſſe de coucher ſur les Regiſtre des impoſtures & des calomnies ſur le compte de ſon Excellence, ſans l'en avertir préalablement, & à la fin ce Senateur demande la communication de ces Regiſtres: Mais au lieu de cela, il récoit de la part du Juge, la demande, qu'il plaiſe premièrement à ſon Excellence de l'inſtruire, comment & par qui ſon Excellence en eſt informé. Et jusqu'ici l'affaire reſte là.

VIII.

VIII.

Etât

de la depenſe et de la recette

du royaume de Suede

pour l'annee 1755.

Etat

de la depenſe et de la recette

du royaume de Suede

pour l'annee 1755.

Depense.	Thl. Smt.	öre.
La maiſon royale avec les menus du Roi	873027	23
Les maiſons de ſon Alteſſe Royale & des autres Princes	66399	—
La Garde du Corps	42420	—
Le Regiment de Gardes infanterie	144665	—
Les gages de Mſr. les Senateurs	113215	—
Le Parlement de Stockholm	44246	14
- - - de Jönköping	33889	10 2/3
Les juges provinciaux	9000	—
Les juges territoriaux	20620	—
Pour l'entretien des maiſons des juges provinciaux & territoriaux	2668	10
Le Conſeil de guerre avec l'arſenal	26344	30 2/3
Les generaux	16180	—
Les officiers du regiment de la Nobleſſe	12431	18
Les officiers de la Cavallerie	577387	12
- - des Dragons	91288	—
- - d'Infanterie	158654	19
Logements des officiers qui n'ont pas de boſtelle	1686	15
L'artillerie	197825	9
Les garniſons	246609	5 1/2
Les ammunitions	317236	20
La fortification, ou l'état du genie	35642	25 2/3
Pour l'entretien des fortereſſes	222244	3 1/2
Pour l'habillement des troupes en Suede	238526	16 1/2
Le Colleg de l'amirauté à Stockholm	294855	18
- - - à Carlscrona	953380	29 1/3
- - - à Gothenbourg	73257	19 2/3
Le Chantier des Jachts à Stockholm	6452	2
Les matelots	43793	13
Le Conſeil de la Chancelerie royale	61822	12 2/3
Les Miniſtres dans ſes Cours étrangeres	201650	17 1/3
Penſions de Miniſtres rappellés	5300	—
Le Conſeil de la Chambre avec la monoye	74767	12
Le Comtoir d'Etât avec la threſorerie	17730	30 2/3
Le Conſeil des mines	62705	10
Summa	5287924	12 2/3

Recette.			Thl. Smt.	öre.
Selon la disposition generale faite l' anneé 1754 il reste pour l'anneé 1755 les suivantes épargnes, savoir:				
Il se trouve dans la caisse generale.	1396440	-		
Des bleds à 4 Dahl. le tonneau	96712	-		
Les dixmes de la Couronne avec les bleds qui appartiennent à l'eglise	56848	-		
	1550000	-	1550000	—
Revenus de l'Etât, pour l'anneé 1755.				
Les rentes ordinaires selon leur repartition	1327229	- 6		
Les rentes des matelots reformés	33459	-	1360688	6
Les livrances des bleds à 4 Dahl	95960	-		
Les dixmes de la Couronne en bleds à 4 Dahl. le tonneau	120848	- 24	216308	24
Fermes des domaines du Roi			42869	10
Depuis que les revenus de l'isle de Wisingro ont été assignés au feu Senateur Meyerfeldt pour une prétention, les Comptoires des Etâts bonifie les revenus à l'etât, moyennant la somme de			2262	—
Le fermes de la mine de Sala			6715	—
Celles de Roestad montent à	8000	-		
Mais il faut en rabattre une partie hypothequé l'an 1702	1200	-		
	restent	-	6800	—
Fermes de la mine de Jeder			500	—
- - des écluses du Hielmar			1355	—
- - des écluses de Lilla-Edet			1412	—
La Capitation annuelle			531826	2
Ce que levent les juges provinciaux & territoriaux			105963	12 $\frac{1}{2}$
L'augmentation de ces mêmes revenus conformement aux ordres en Roi du 21. Juil. 1752 & du 9 Juil. 1754			3111	11 $\frac{1}{2}$
	Summa		4829801	2

Tranſport		5287924	12 2/3
DEPENSE.			
Le Conſeil du Commerce		23098	7
La reviſion de la Chambre des Comptes		21730	30 2/3
La Commiſſion pour la reviſion des loix		500	—
La Chancellerie du Chateau		37995	4
Pour la Conſtruction du Chateau, outre le fond ordin.		1000	—
Fraix de la Conſtruction des écluſes de Grolhatte		62000	—
Gages des officiers de la douane		1325	—
Loyer pour les Colleges du Roi		8118	—
Les écuries des Strömsholm & de Kungsör		12005	—
Gages des Gouverneurs de Province & de leurs ſubalternes		299406	3
Les Chaſſeurs		9353	21
Pour les guides marins ou pilotes		1140	—
Pour l'entretien des fanaux		6600	—
Le Clergé		6893	31 2/3
Les tibertés des égliſes		112	16
Pour les academies, écoles, hopitaux &c.		4746	—
Penſions & gratifications		30000	—
Penſions de feue la Reine Ulrique Eleonore		4330	—
Pour les Miſſionaires		2000	—
Graces & benefices		14339	26 2/3
	Summa	5834618	24 2/3
Edit des Dettes.			
Au prince Royal pour acquiter les interêts d'un capital de 63750, qu'il a preté de ſes menus		2506	2 2/3
A la Banque pour acquiter les interêts.			
Interêts d'un Capital de 6523859 dahl. avance depuis 1702 jusqu'à 1712	391431 - 16		
Depuis l'anneé 1744 la Banque a encore avancé un Capital de 1319000 dahl. dont les interêts ſont	65959 -		
Pour un autre Capital de 4503000 dahl. a 6 p. C.	270189 -		
Encore un capital de 325000 dahl. pour remplis les magazins, dont les interêts ſont à 6 p. C.	19500 -	747061	16
	Summa	6584186	10 2/3

Transport	4829801	2
RECETTE.		
L'augmentation imposée par ordre du Roi ce 21 Juil 1752 pour gages des officiers de la justice	9000	—
Les dixmes des forges	121157	10
Le dixmes des mines d' argent de Sala	3000	—
La douane du cuivre & des manufactures d'Avestad	6000	—
Les redevances de la mine d'alun	4930	—
Le dixmes de la mine de soufre a Dailta	705	—
Redevance des fournaises à Chaux de Gothland	702	22
Revenus du moulin de Lykeby	1000	—
Capitation	29561	16
Matelôts	340	—
Pour l'immunité d'entretenir des soldats	936	26
Pour l'habillement du regiment de Wermlande	4000	—
Redevances des artisans	3759	—
La part de la Couronne aux amendes	10080	23
Vieux chenes vendus dans les forets de la Couronne	1250	—
Recognition du papier timbré	2605	14
Les revenus du papier timbré	82000	—
La ferme generale de la Douane conformement au bail du 28 Fevr. 1754	1420000	—
L'avantage de 500 actions qui appartiennent à la Couronne, dans la Compagnie de la douane	2700	—
Revenus des mines de Cuivre	207395	9 2/3
Les dixmes de la mine nouvellement exploitée à Liusnarsberg	600	—
La take sur les betes à Cornes à Stockholm	346	—
Pour les legumes & les fruits de la houblonniere à Stockholm	500	—
Les revenus des postes	110000	—
La Couronne de Dannemarck paye tous les ans, pour les fanaux la somme de 3500 écus, ce qui fait sur le pied de 39. marcs l' écus, la somme de	11375	—
Summa	6754743	26 1/6

Transport		6584186	10⅔
DEPENSE.			
Pour acquiter une dette de 1500000 dahl. avec les interêts à 6 p. C.		100000	—
Aux invalides de Wadstena pour aquiter une dette contractée ce 24 juil. 1751 63000 dahl.	29250		
Encore une autre, contractée ce 16. oct. 1741	24000		
On payera outre cela aux dits invalides les interêts d'un capital mis dans la Banque des emprunts & depuis cedé à la Couronne, sur le pied de 4 p. C.	6283 • 18		
Interêts d' une dette de 70000 dahl.	3500		
" d'une autre de 60000 dahl.	3000		
" " de 24000 dahl. deux mois d'interêts à 6 p. C.	240		—
" d' une dette de 4090 dahl.	160		
		66433	18
Aux invalides de l'Amirauté pour acquiter les interêts d'un capital constitué dans la Banque des emprunts & puis cedé à la Couronne sur le pied de 4 p. C.		16460	30
Pour payer differens creanciers de la Couronne		21000	—
L'Etât Extraordinaire.			
Pour les depenses & frais du Couronnement & de l'hommage, outre ce qui a été payé dans les années precedentes		400	—
L'argent accordé par les Etâts au Roi pour assister a la revue generale des troupes dans les Provinces du Royaume		25000	—
Summa		6813479	26⅔

Transport		6754743	26½
Recette.			
Revenus du fanal de Gråsö		1000	—
La taxe des pilots qui se leve pas l'amirauté,		3120	—
Augmentation de la dite taxe		2000	—
Observations faites par le Conseil de guerre & de la Chambre, comme aussi par la revision		1382	23
La Consommation pour les marchandises étrangeres		400000	—
L'accise pour les eaux de vie de France		7500	—
Droit des marchandises des indes qui se consomment dans le royaume		25000	—
L'augmentation d'un ½ sur la petite douane accordée par les Etâts conformement à l'ordonance du 4. Juin 1752		1560000	—
La caisse generale de reserve, suivant les ordres du roi du 5. Mars & 17. Oct. 1753		140000	—
Pour les vacances des matelots		10000	—
Pour la vente de la poudre & du nitre par le Conseil de guerre		23470	—
Epargne des postes vacants dans le Senat		21500	—
Epargne du poste vacant de maitre general des equipages		3000	—
Par differens postes vacants dans l'ammirauté, on a fait les epargnes suivants, savoir;			
à Carlscrona	7320		
à Stockholm	7270		
à Gothembourg	3650		
	18240	18240	—
Somme totale de revenus ordinaires du Royaume		8970956	17½

Transport		6813479	26⅔
Depense.			
Loyers pour quelques laquais demeurant hors du chateau		76	—
Pour les haras de Dalby & Flyinge		1745	—
Gages & Lovers de ceux qui ont le departement de la Caisse generale des épargnes		2672	23⅓
Pour les boulangeries & les magazins à bled de la Couronne		2395	18⅔
Pensions extraordinaires.			
Le Lieut Colon. Marq. de St. Maclov	800		
Le Capitaine Anders Gedda	300		
Lieutenant Havemar	100		
Valentin Holtz	100		
J. F. Ridderstrahle	100		
L'enseigne C. Sarf	50		
		1450	—
Dietes & fraix de voyage.			
Au premier Intendant de la Cour pour la Visitation des maisons royales		400	—
Pour regler les limites entre la Suede & la Norwege		10000	—
Commissions extraordinaires.			
Fraix de la Commission pour regler les droits de consommation sur l'eau de vie:			
Au notaire pour du papier & d'autres menus frais	380		—
Au Fiscal de la Ville P. Coral, pour le recompenser de la peine qu'il a eu à cette occasion	150		
		530	—
Comme les fonds des années passées pour la revue generale des troupes, sont encore suffisants pour l'année présente, on ne met rien en ligne de comte à cet égard.			
Pour les fraix des marches	30000		
Encore une augmentation puisque la somme n'est pas suffisante	30000		
		60000	—
Summa		6892749	5

	Transport	8970956	17⅓
RECETTE.			
Revenus extraordinaires pour l'année 1755			
Les subsides françois, montent à 1333333⅓ écus de Banque de Hambourg, ce qui fait sur le pied de 36 mares l'écu de Banque la somme de	480000		
Le Senat a promis de payer encore dans l'année préſ.	270000		
La troiſieme partie des 5' tonneaux d'or accordés par les Etâts, pour être empruntés de la banque jusqu'alaprochaine diéte, ſous l'hypotheque de 100000 dahl. payables chaque année par le Comtoir des Etâts. En conſequence du Protocolle du Comité ſecret du 4. Juin 1752.	166666	21⅓	
La ſomme ſusmentionnée payée par le Comptoir des Etâts pour acquiter l'emprunt de la banque de 5 tonneaux d'or	100000		
Somme des revenus extraordinaires		936666	21⅓
	Summa	9907623	-6⅔

Tranſport	6892749	5
Depense.		
Pour la nourriture & pour le tranſport des priſonniers ſans compter ce qui ſe paye pour cet effet dans les provinces	10000	—
Cette ſomme n'ayant pas été trouvée ſuffiſante, on y a ajouté	3660	—
Comme il ſe trouve encore quelque épargne des 10000 dahl. deſtinés l'an 1750 pour la viſitation des corps morts, il n'a été requis pour l'année preſente, que la ſomme de	5000	—
Agio des remiſes d'argent.		
Au Caiſſier de la Couronne pour les fraix de remiſes	2000	
Depuis l'année 1746 juſqu'â. 1751 les benefices & les dixmes des bleds ont été aſſignés aux magazins de la Couronne; Comme ces dixmes appartiennent aux invalides de Wadſtena, il en ſera rembourſé cette année ſur le pied de 5 dahl. le tonneau, moyennant	7481	$22\frac{1}{2}$
Fraix du tranſport.		
Pour le tranſport des regiments de milice qui avoient été commandés en Finlande	30000	—
Encore pour le tranſport des deux Bataillons du regiment de Sudermanie & d'Upland, qui ſont commandés pour aller en Finlande.	20000	—
Pour des batiments & des reparations.		
Pour batir des maiſons aux officiers des regiments de milice, ſur les boſtelles	5000	—
Pour la reparation de la vielle maiſon royale, & pour y placer les Colleges	25000	—
Summa	6995730	$27\frac{1}{2}$

Transport	9907623	6 1/4

RECETTE.

Epargnes de l'anné 1754.

De la ferme du moulin de Lyskaby	647	21 2/3
De la recognition pour le papier timbré	1617	16
De la ferme generale de la douane	101750	—
Des droits des mines de cuivre	58946	30
Des dixmes de la mine d'argent de Sala & de la monnoye qui y eſt établie	4215	14
De la douane du cuivre & des manufactures à Avelſtad	900	20 3/4
L'augmentation de la douane, pour le Thé, le Caffé, le Chocolat & le tabac	8348	5 1/4
Des droits des Conſommation ſur les marchandiſes étrangeres	114459	7 2/3
Des droits ſur les marchandiſes des Indes qui reſtent dans le royaume	22177	14
De l'acciſe pour l'eau de vie de France	4150	—
De l'acciſe pour l'eau de vie qui ſe debite en detail à Stockholm	5894	15
Des droits des magazins ſur les bleds étrangers	148	19 2/3
De la Contribution extraordinaire accordée par les Etâts, non compris les 1560000 dahl. couchés ſur l'état de l'année 1754.	90000	—
Des droits des pilotes qui ſe levent par l'admirauté a Carlscrona	1244	29
Les revenus extraordinaires des mêmes droits	188	3 1/3
L'argent que donne la caiſſe des ammunitions pour l'artillerie legere	1908	—
L'argent que le Comptoir des Etâts a à payer pour une metairie à Sumbgrå	22	16
Pour la Poudre & le nitre que le Conſeil de guerre a vendu	43786	2 1/6
Summa	10368028	29

	Tranſport -		6995730	27 1/3
	Depence.			
Pour la reparation des magazins au Schipsholm - -	20750	-		
Pour y faire des caves -	234	-		
Encore pour y faire des portes & des volets de fer - -	50	-		
Pour elever une muraille entre le comtoir des Ingenieurs & l'egliſe de St. Jaques -	705	18 2/3		
Pour la reparation des magazins au Ladugordsland - - -	35	-		
Pour la reparation du toit avec des plaques de fer - -	134	-		
Pour percer un mur dans la boulangerie du Roy - -	450	-		
Pour batir une maiſon de pierre derriere la monnoye du coté du lac, il faudra la ſomme de 14826 dahl 18 2/3 öre monnoye d'argent; la moitié en tombe ſur cette année ſavoir: - -	7413	9 1/3		
Pour les écuries du Roy & pour des remiſes, on ne met rien en ligne de compte puiſque le fond de 18000 dahl. aſſigné pour cet effet l'année paſſée, n'eſt pas encore epuiſé				
			29771	28
Pour batir un fanal de pierre ſur le bots grund près de Lekö afin de faciliter la navigation entre Abo, & les villes de Weſtrobothnie, il faudra la ſomme de 7000 dahl, dont il ſera payé la moitie - -			3500	—
	Summa		7029002	23 1/3

		Transport	10368028	29
Recette.				
Epargnes de l'année 1754.				
A la maison du Roy			216	28 $\frac{2}{3}$
Comme Prince hereditaire			219	16
à la maison du Prince Frederic			63	10 $\frac{2}{3}$
Gages de Senateurs vacants			14500	—
Des fraix assignés pour l'investiture du Duché de Pomeranie à la Cour Imple			1698	16
Epargnes des revenus extraordinaires.				
Le Senat a payé outre la somme assignée de 270000 dahl.	833			
La somme empruntée du Prince royal	25000			
Pour des bijoux vendu du threſor royal, conformement à la Permiſſion du 30. Mars 1752	1240			
Le premier terme, du prix de la maiſon & des outils pour faire de l'eau de vie à Norkoping	826	21 $\frac{1}{3}$	27899	21 $\frac{1}{3}$
			10412626	25 $\frac{2}{3}$
Epargnes de l'année 1753.				
Des rentes ordinaires	26040	14		
Les rentes abolies pour l'entretien des mate ôts	4506	19		
En fournitures de bleds	24354	8		
En dixmes de bleds	14434	10		
De la capitation	50080	14		
Des dixmes & autres droits des mines de fer	31151			
Des dixmes de la mine de ſouffre à Dylta	734	6		
Des revenus des fournaiſes a chaux de Gothland	345	23		
De la capitation	5155	30		
	156802	28		

	Tranſport	7029002	$23\frac{1}{3}$
	DEPENSE.		
Pour changer les maiſons à Landskrona il a été accordé aux habitans la ſomme de 50m. dahl. dont le reſte ſe paye moyennant		12000	—
A la ville de Carlſtadt, pour reparer les dommages cauſés par le dernier incendie, nommement, pour retablir l'egliſe, l'hopital & la maiſon de Ville 20000 dahl. le quart qui s'en paye cette année, fait	5000		
Pour la reparation de l'ecole 1000 dahl. dont la moitié eſt payeé d'abord	5000		
		10000	—
Aux habitans de la ville d'Umea pour reparation des dommages de l'incendie de 1748 4000 dahl. dont le reſte doit être payé		532	6
Pour acquiter les dettes de la Couronne, qui ſe derivent de la Reduction.			
Aux heritiers du Gouverneur de Province Charles Falckenberg pour reparer les dommages qu'ils ont ſubi 20000 dahl. payables en 8 ans, dont la 7me année fait	2500		
Aux heritiers de feu Claude Rouquette hederſtierna la ſomme de 9729 dahl. 19 öre, dont la derniere moitié eſt payable cette année	$4864 \cdot 25\frac{1}{6}$		
Aux heritiers du Lieuten. Colonel Gotthard Baron la ſomme de 16795 dahl. $3\frac{1}{3}$ öre, dont le dernier terme reſte encore à payer	$8397 \cdot 17\frac{2}{3}$		
		15762	$10\frac{5}{6}$
	Summa	7067297	$8\frac{5}{6}$

Transport		10412616	25 1/3
Recette.			
Epargnes de l'année 1753.	156802 : 28		
Pour la dispense d'entretenir des soldats	2070 : 14		
Droits des artisans	793 : 1		
La part de la Cour aux amendes	5693 : 16		
Des glans de Chene en Scanie	716 : 20		
De la recognition du papier timbré	2686 : 10 1/2		
Revenus du fanal de Korsö 216. 26			
de Niör 3. 8			
	220 : 2		
Droits du pilotage de l'amirauté à Carlscrona	108 : 2 1/2		
De l'immunité Russienne des douanes	19255 : 17 1/2		
Des droits de Consommation sur les marchandises étrangeres	23 : 6 1/3		
De l'exeise du debit de l'eau de vie en detail à Stockholm	976 : 2 1/6		
Des droits de magazin sur les bleds étrangers	402 : 6 1/3		
De la Contribution extraordinaire accordée par les Etats, non compris la somme de 1625000 dahl. conchée sur l'etat de 1753	38187 : 19 1/6		
Le droit d'aubaine des heritages échus à des étrangers	573 : 6		
L'épargne des fraix de voyage accordés au Roy pour aller en Finlande	6100 : 24 1/6		
Rembours de fraix de marche	2459 : 1		
Pour de la poudre & du nitre vendu au Conseil de la guerre	20311 : 29 1/3		
Somme totale des épargnes pour l'année 1753	257380 : 24 1/6		

Transport		7067297	8 1/2
DEPENSE.			
Au Capitaine de Fortification Brinck pour les fraix de son voyage		1053	24 1/3
Il est du au maitre de navire Leveka pour un vaisseau perdu la somme de 8m. dahl dont la derniere moitié reste encore à payer		4000	—
A Hasselroth Commis de Juge territorial, pour son hypotheque sur la metairie de Horterud, reste à payer		51	31 5/8
A plusieurs marchands, qui après avoir payé les droits pour les magazins, ont obtenu du Roi par sa lettre du 8. Juin 1752 que leur argent leurs fut restitué		7239	17 1/2
Pour rembourser quelque rentes abolides boſtelle.			
Au bas officier Schmidt dans le regiment du Corps Cavallerie, pour les dommages causés par le feu à sa boſtelle de Borby	48 · 28		
Pour bonifier quelques pertes à la boſtelle de bas officier Hollebs dans le regiment de Westgota-Dahl	311 · 6 1/3	360	2 1/3
Pour quelques depenſes extraordinaires.			
A Mr. le Senateur Boron de Höpker, la somme de 500 écus de banque qui fait à 39 marcs l'écu	1625		
Encore au même	2000	3625	—
Pour toute sorte de depenses extraordinaires on a compté		100000	—
Mais la dite somme n'ayant pas été trouvée suffisante il a fallu y ajouter		50000	—
	Summa	7233626	19 19/24

Transport		104126 26	25 1/3

RECETTE.

Transport des épargnes de 1753	257380 · 14 1/8	

Epargnes de l'année 1752.

Pour la redevance du papier timbré	1515 · 25 1/3	
Des immunités de la douane Russienne	2101 · 13	
Des droits de Consommation sur les marchandises étrangeres	258 · 2	
Des avances du monnoyage du cuivre	5624 · 12 1/3	
Pour 895 1/2 tonneaux de seigle employé pour la garnison de Christianstadt à 4 dahl. le tonneau	3578 · —	
	270458 · 3 1/8	

Il faut rabattre de cette somme, les rentes & revenus, qui ont moins rapporté qu'on n'avoit espece en les couchant sur l'etât de 1754 savoir:

Les fermes des domaines & metairies du Roy	238 · 18
Les revenus de l'ecluse à Lilla Edet	157 · 2
Les revenus de la mine d'alun	317 · 2
Pour de vieux chenes des forêts de la Couronne	927 · 3
Les rentes pour l'habillement du regiment de Wermlande & Nerke	225 · 25
Des droits du Cuivre & d'autres dixmes pour l'année 1752	101 · 12
	1966 · 30

	Tranſport -	7233626	19 $\frac{19}{24}$
	Depenſe.		
Pour remplir le manquement de l'Etât de Finlande		1028260	16 $\frac{1}{2}$
Par anticipation pour les trois premiers mois de l'année prochaine 1756 il eſt beſoin de prelever ſur l'état de l'année preſente la ſomme de	1399044		
Pour payer les fourmitures de bled qui ſe feront à la Couronne à 4 dahl. par tonneau	95960		
Les dixmes des bleds ſur le même pied de 4 dahl.	150956		
		1645960	—
	Total de la depenſe	9907847	4 $\frac{3}{4}$

		Transport.	104126 26	25 1/2
RECETTE.				
Transport des epargnes pour 52 & 53		270458 · 3 1/16		
Transport du rabat	1966 · 30			
De la Caisse generale des epargnes pour 1751	14703 · 15			
pour 1751	18330 · 7 1/2			
Pour avoir etabli la somme des epargnes trop grandes, sur les emplois vacants à l'amirauté	5669 · 28			
Total du rabat	40670 · 16 1/8			
	270458 · 3 1/16			
	40670 · 16 1/8			
229787 · 19 1/2 il reste			229787	19 1/2
		Total de la recette.	106424 14	13 5/8

IX.

Kosten
des Königl. schwedisch. Hofstaats
und
aller Besoldungen in Schweden.

Der Königl. schwedische Hofstaat.

	Tl.	Sm.
Handgelder für Sr. Majestät den König, nach der Vermehrung von 1753.	200000	
Der Oberhofmarschall, an jährlichen Gehalt	4050	
Ein Hofmarschall	3789	
Ein Oberhof-Intendant	3200	
Ein Ober-Ceremonienmeister	1000	
Sechs Cammerherren, ein jeder 1000 Thlr. Silbm. macht	6000	
Ein Archiator, den Gehalt 2000 Thlr, und extra 133 Thl. 10⅔ Oer.	2133	10⅔
Ein Hof-Intendant	1200	
Ein Hand-Secretair für die Königin	500	
Zwey Leibmedici, ein jeder 1000 Thlr. macht	2000	
Ein Unter-Ceremonienmeister	700	
Zwölf Hofjunkers, ein jeder 700 Thlr. macht	8400	
Ein Hof-Quartiermeister	600	
Ein Hof-Mahler	1000	
Ein Zeichenmeister für die Pagen	200	
Ein Cammerpage, an Lohn 80 Thlr. und zum Leinzeug 60 Thlr.	140	
Zwölf Pagen, ein jeder an Lohn 80 Thlr. u. zum Leinzeug 60 Thlr.	1680	
Ein Pagen-Hofmeister	250	
Ein Barbierer	600	
Zwey Barbiergesellen, einer 200 Thlr. der andere 150 Thlr.	350	
Ein Apotheker	300	
Ein Cammerdiener	300	
Zwey Cammer-Laqueien, jeder 300 Thlr.	600	
Ein Fechtmeister	400	
Ein Tanzmeister	300	
Zwey Leib-Knechte, ein jeder 450 Thlr.	900	
Ein Urmacher	300	
Ein Jubelier	100	
Ein Schuster	100	
Ein Livrée Schneider mit seinen Gesellen	800	
Zwölf Trompeter, ein jeder 460 Thlr.	5520	
Zwey Pauker, ein jeder 460 Thlr.	920	
Dreyßig Laqueien, jeder an Lohn, Kost und Leinzeug Geld, 254 Thl,	7620	
Ein Hof-Fourier	340	
Drey Cammer-Wachtmeister, an Lohn 136 Thlr. an Kostgeld 144 Rthl. macht	840	
Ein Saalknecht an Lohn 45 Thlr., Kostgeld 144 Thlr.	189	
Zwey Feuer-Bötter, an Lohn 45 Thlr., Kostgeld 144 Thlr.	378	
Fräuleins Aufwärter, jeder 204 Thlr.	408	

Transport	258601	10⅔
Ein Aufwärter, Lohn 60 Thlr., Kostgeld 72 Thlr.	132	
Ein Hofwachtmeister	200	
Ein Corporal	144	
Zwölf Trabanten, jeder 96 Thlr.	1152	
Summa 260229 Thl. Smt. 10⅔ Oer.		

Zur Hofgeistlichkeit.

Ein Oberhofprediger	800
Zwey Hofprediger, jeder 600 Thlr.	1200
Ein Notarius Consistorii	300
Ein Schloß-Küster	130
Summa 2430 Thl. Smt.	

Zur Hof-Canzeley.

Ein Hof-Secretair	1000
Ein Hof-Auditeur	500
Ein Hof-Notarius	400
Ein Canzellist	300
Ein Canzeleydiener	100
Summa 2300 Thl. Smt.	

Zu denen Hof-Jachten und Chalouppen.

Ein Lieutenant	300
Ein Material-Buchhalter	300
Ein Zimmermann	150
Summa 750 Thl. Smt.	

Zur Hausgeraths-Cammer.

Ein Hausgeräthsmeister	600
Ein Tapetenmacher	300
Ein Hausgeräthsschreiber	200
Vier Hausgeräthsbediente	600
Zwey Hausgeräthsknechte	160
Ein Hausgeräthsschneider	200
Ein Zeltenmacher	150
Summa 2210 Thl. Smt.	

Zur Königlichen Küche.

Ein Cämmerer der die Küchenrechnung führet	600
Ein Hofmeister zur Oeconomie	900
Ein Küchenmeister	400
Ein Hof-Controlleur	490
Latus	270210

Transport	270219	10½
Ein Küchenschreiber	300	
Fünf Meister-Köche, an Lohn und Kostgeld jeder 444 Thl.	2200	
Sieben Unter-Köche, an Lohn und Kostgeld jeder 171 Thl.	1192	
Sechs Küchenjungen, an Lohn und Kostgeld jeder 102 Thl.	612	
Sechs Lehrjungen, an Lohn und Kostgeld jeder 92 Thl.	552	
Ein Bratenwender	87	
Ein Thürhüter	108	
Küchen-Etat Summa 7351 Thl. Smt.		

Zur Speise-Kammer.

Zwey Vorraths-Bediente, jeder 240 Thl.	480	
Ein Einkäufer	240	
Zwey Knechte, a 136 Thlr.	272	
Ein Schlächter	120	
Summa 1112 Thl. Smt		

Zur Conditerey.

Ein Zuckerbecker nebst seinen Gesellen	300	
Summa 300 Thl. Smt.		

Zur Beckerey.

Ein Hofbecker nebst seinen Gesellen	800	
Summa 800 Thl. Smt.		

Zur Kellerey.

Ein Kellermeister	400	
Ein Kellerschreiber	250	
Zwey Mundschenken, a 324 Thl.	648	
Ein Weinküper	300	
Vier Kellerbediente, a 146 Thl.	584	
Ein Böttger	132	
Summa 2314 Thl. Smt.		

Zur Wäscherey.

Eine Oberaufseherin in Stockholm	284	
Eine dito zu Kungsör	130	
Eine Leinenzeug-Wäscherin	100	
Sieben Mädchens, Lohn 30 Thl. Kostgeld 72 Thl. zusammen 102 Thl.	714	
Summa 1228 Thl. Smt.		

Zur Kleide-Kammer.

Ein Aufseher	400	
Ein Kleiderkammer-Bedienter	100	

Transport	281524	10⅔
Zur Silber-Kammer.		
Zwey Tafeldecker, a 344 Thl.	688	
Zwey Silber-Diener, a 294 Thl.	588	
Eine Silber-Wäscherin	102	
Summa 1378 Thl. Smt.		
Zu der Hof-Capelle.		
Ein Directeur, so ohnedem Kammerherren Lohn hat	494	
Ein Capellmeister	1000	
Ein Concertmeister	400	
Drey Musicanten, a 400 Thle.	1200	
Sieben dito a 300 Thl.	2100	
Ein dito a 200 Thl.	200	
Ein Capell-Wachtmeister	100	
Summa 5494 Thl. Smt.		
Das Hof-Frauenzimmer.		
Ein Oberhofmeistetin	900	
Zwey Cammer-Fräuleins, a 600 Thl.	1200	
Sechs Hof-Fräuleins, a 400 Thl.	2400	
Zwey Kammer-Jungfern, a 190 Thl.	380	
Eine Wäscherin	160	
Eine Zinn-Wärterinn	80	
Summa 5120 Thl. Smt.		
Zur Bekleidung.		
Die Livrée der Hofbedienten wird gerechnet zu	20453	
Zur Unterhaltung der Lustschlösser.		
Ekelberg zu repariren, jährlich	2000	
Zu andern nothwendigen Depensen daselbst	3000	
Zu Drottingholm und Ulrichsdahl werden erfordert	10731	5
Zu extraordinairen Depensen und Pensionen.		
Zu des Königs Reisen, und zu Unterhaltung mehrerer Pferde auf den Stall sind 1739 1741 bewilliget worden.	22539	
Zu Pensionen und Gratificationen, wie auch andere Ausgaben, so nicht zum ordinairen Staat gehören	7758	
Summa,	361395	15⅔

NB. Des Königs Tafel, wie auch alles sonsten Benöthigtes, wird berechnet, und von dem Staats-Comptoir bezahlet.

Ihro Majestät, die Königin, hat nach der von den Ständen auf dem Reichstage von 1752 bewilligten Ver-

Der Königl. schwedische Hof-Jäger-Staat.	Tl. Sm.	Oer.
Ein Hof-Jägermeister, an Gehalt jährlich	1000	
Ausfunterung auf 3 Pferde gerechnet zu	200	
Vier Hofjäger, ein jeder 300 Thl.	1200	
Ein Falquenir	250	
Vier Jäger, a 120 Thlr.	480	
Zwey Jägerjungen, a 120 Thl.	240	
Ein Bärenwärter	120	
Zwey Jungen, a 100 Thl.	200	
Ein Lappenschneider	60	
Zwey Hundejungen, a 100 Thl.	200	
Ein Vogelfänger	60	
Ein Inspector über den Thiergarten	200	
Neun Holzaufseher, a 45 Thl.	495	
Zur Unterhaltung der Jagdhunde werden ihnen 100 Tonnen Hafer geliefert, welche zu 1½ Thl. die Tonne gerechnet, an Gelde macht	150	
Annoch zu Koppel-Hetzbändern ꝛc.	300	
Summa	5065	

Der Königl. Stall-Etat.		
Ein Hofstallmeister	1200	
Ein Unterstallmeister	600	
Zwey Bereuter, a 400 Thl. Smt.	800	
Ein Buchhalter	400	
Ein Schreiber	250	
Ein Rustmeister	350	
Ein Rustkammer-Bedienter	100	
Zwey Futter-Marschälle, a 250 Thl.	500	
Ein Sattelknecht	200	
Ein Stallschneider	180	
Ein Riemer	300	
Ein Wagenmeister, Lohn 54 Thl. Kostgeld 96 Thl.	150	
Sechs Hengstreuter, a Lohn 30 Thl. Kostgeld 78 Thl.	648	
Ein Schmide nebst 4 Gesellen	750	
Ein Thürhüter, Lohn 15 Thl. Kostgeld 78 Thl.	93	
Zwey Leibkutscher, an Lohn jeder 15 Thl. Kostgeld 78 Thl.	186	
Zwey Leibvorreuter an Lohn 15 Thl. Kostgeld 78 Thl.	186	
Acht ordinaire Kutscher a 15 Thl. Lohn, 78 Thl. Kostgeld	744	
Acht ordinaire Vorreuter, eben so	744	
Sechs und dreyßig Stallknechte, Lohn 15 Thl. Kostgeld 72 Thl.	3132	
Zwölf Wiesenhüter, a 10 Thl.	120	

Transport	11733	
Zur Ausfütterung im Stall.		
2708 Tonnen Haber, die Tonne a 3 Thl. Smt.	8124	
1818 Winterlast Heu, a 1 Thl. Smt.	1818	
15322 Bund Stroh, a 3⅔ Oere Smt.	1282	21 11/12
Vor Fuhrlohn und andern Ausgaben	2825	12 2/3
Zur extraordinairen Ausgabe im Stall	1700	
Summa	27483	2
Der Stall-Staat zu Strömsholm und Tungsoer, macht	12055	
Das Königl. Leib-Trabanten-Corps.		
Ein Capitain Lieutenant	2400	
Zwey Lieutenants, a 1800 Th. Smt.	3600	
Ein Adjutant	1000	
Ein Quartiermeister	1000	
Acht Corporals, a 800 Thl. Smt.	6400	
Acht Viece-Corpokals, à 264 Thl. Smt.	2112	
Hundert acht und zwanzig Trabanten, a 192 Thl. Smt.	24576	
Ein Auditeur	360	
Ein Prediger	300	
Ein Commissarius	219	
Ein Feldscherer	168	
Ein Geselle	158	
Medicamentsgelder	50	
Schreibmaterialien	50	
Summa	42390	
Extract aller Besoldungen in Schweden.		
Generalitäts-Staat.		
Ein General von der Cavallerie	2000	
Ein General von der Infanterie	2000	
Ein Generallieutenant von der Cavallerie	1800	
Ein Generallieutenant von der Infanterie.	1800	
Zwey Generalmajors von der Cavallerie, a 1600 Thl.	3200	
Zwey Generalmajors von der Infanterie, a 1600 Thl.	3200	
Ein Generalauditeur	750.	
Summa	14750	
Der Feldmarschall hat keinen Lohn, sondern ist allezeit einer von denen Generalspersonen, jedoch hat der Feldmarschall Hamilton 3000 Thl. Smt. zu Tafelgeldern gehabt.		

Das Leibregiment Garde zu Fuß.	Kl. Sm.	Oer.
Ein Obrister	1500	
Dessen Gage als Capitain	620	
Ein Obristlieutenant	750	
Dessen Gage als Capitain	620	
Ein Major	686	
Dessen Gage als Capitain	620	
18 Capitains à 620 Thl. Silberm.	11160	
18 Lieutenants, à 410 Thl.	7280	
18 Fähndrichs, à 410 Thl.	7380	
18 Feldwebels, à 108 Thl.	1944	
18 Sergeanten	1944	
12 Munsterschreiber, à 102 Thl.	1224	
18 Führer, à 90 Thl.	1620	
18 Fourier, à 90 Thl.	1620	
18 Rustmeister, à 90 Thl.	1620	
72 Corporale, à 63 Thl.	4536	
36 Tambours, 54 Thl.	1944	
36 Pfeiffer, à 54 Thl.	1944	
96 Gemeine bey jeder Compagnie, machen in 18 Compagnien 1728 Mann, wovon jeder täglich 3 Oer Smt bekommt, solches macht jährlich 34 Thl. 7 Oer Smt., zusammen fürs ganze Regiment	59130	
Wie auch per Mann jährlich eine Tonne Rocken, gerechnet zu 4 Thl. Smt	6912	
Zu Strümpf und Schuh für 1728 Mann	2592	
Acht Hautboisten, à 144 Thl.	1153	
Zwey Regiments-Tambour, à 84 Thl.	168	
Ein Wäbel	164	
Neun Profossen, à 92 Thl.	828	
Summa	120158	

Das Artillerie-Regiment.

Ein Obrister als Chef, mit seiner Compagnie	2250	
Ein Obristlieutenant in Stockholm	1350	
die andern haben nur 1000 Thl. Smt.		
Ein Major in Stockholm	900	
die in anderen Städten haben nur 600 Thl. Smt.		
Ein jeder Capitain 450, ein jeder Lieutenant 300 Thl.		
Ein jeder Unterlieutenant 240 Thl.		
Ein Oberfeuerwerker 180, ein Sergeant 120 Thl.		
Ein jeder Handlanger oder Gemeiner täglich 2 Oer Smt, macht		

Die geworbene Regimenter Infanterie.	Tl. Sm.	Oer.
Ein jeder Obrister als Chef mit dessen Gage als Capitain	1875	
Ein jeder Obristlieutenant mit seiner Capitains Gage	1125	
Die Majors	750	
Die Capitains	375	
Die Lieutenants	246	
Die Fähnrichs	246	
Die Unterofficiers	72	
Die Corporals	48	
Die Gemeine jährlich 28 Thl. 4 Oer Sm. nebst 3 Tonnen Rocken		
Fortifications-Staat.		
Ein Generalmajor als Chef	3000	
Ein General-Quartiermeister-Lieutenant	1000	
Die Majors	800	
Die Capitains	700	
Die Lieutenants	350	
Die Conducteurs	250	
Die Adjutanten	200	
Die Unter-Conducteurs	150	
Civil-Staat.		
Ein jeder Reichsrath hat jährlich 6000 Thl. Sm. sind zusammen 16, macht	96000	
Der General-Gouverneur hat ausser sein Gehalt annoch	10600	
Der Canzeley-Präsident, ausser sein Gehalt als Reichsrath, annoch zu Tafelgeldern	3000	
Summa	109600	
Das Canzeley-Collegium.		
Ein Präsident hat sein Reichsraths-Lohn, und ausserdem obangeführte 3000 Thl. Sm. Tafelgelder		
Ein Hof-Canzler	1800	
Ein Justitzcanzler	1800	
Ein jeder Staatssecretaire	1500	
Vier Canzleyräthe	6000	

Canzley-Collegium.		Thl. Sm.	Oer.
Ein jeder Revisions-Secretaire	1200 Thl. Sm.		
Die Expedit. Secretaire	1200 ——		
Der Protocoll-Secretair	1000 ——		
Ein Collegii-Secretair	900 ——		
Ein Präsidenten-Secretair	450 ——		
Die Canzley-Junkers	400 ——		
Die Canzellisten	300 ——		
Die Copisten	200 ——		
Das Königl. Hofgericht in Stockholm, wie auch zu Jönköping und Abo.			
Ein Präsident		5000	
Ein Vice-Präsident		1800	
Die Hofgerichts-Räthe, ein jeder 1500 Thl.			
Die Assessoren, ein jeder 1200 Thl.			
Ein Secretaire		900	
Zwey Notarien, a 500 Thl.		1000	
Ein Fiscal		750	
Ein Actuarius		400	
Das Cammer-Collegium.			
Ein Präsident		5000	
Vier Cammerräthe, a 1800 Thl.		7200	
Das Berg-Collegium.			
Ein Präsident		5000	
Drey Berg-Räthe, a 1500 Thl.		4500	
Vier Assessoren, a 1200 Thl.		4800	
Ein Secretair		800	
	Summa 15100 Thl. Sm.		

NB. So ist es fast durchgängig in allen Collegiis.

Schloß-Canzley.

	Thl. Smt.	Oer.
Der Oberstatthalter in Stockholm hat	5000	
Der Unterstatthalter	1000	
Der Schloßvogt	600	
Ein Secretair	459	

Auſſer diesem genieſſet der Oberstatthalter jährlich zur Hausmiethe 600 Thl. Smt. und der Unterstatthalter 300 Thl. Smt.

Alle Landshöfdinger haben jährlich	1500 Thl.
Alle Lagmänner	600 —
Alle Heraldshöfdinger	300 —

Wovon jedoch die Mehreſten eingetheilte Renten haben, und Beſtellen beſitzen.

Die schwedischen National-Regimenter,

sowol was dieselben an baaren Lohn bekommen, als auch was sie an Getreyde zu genieſſen haben; zu Gelde angeschlagen nach dem Fuß, wie es zu Carl XI Zeiten gegolten.

Infanterie.

Ein Obriſter	1500	
Ein Obriſtlieutenant	750	
Ein Major	600	
Ein Capitain	[illegible]	
Lieutenant und Fähndrich	[illegible]	
Sergeanten und Feldwebel	43	
Ein Corporal	24	

Cavallerie.

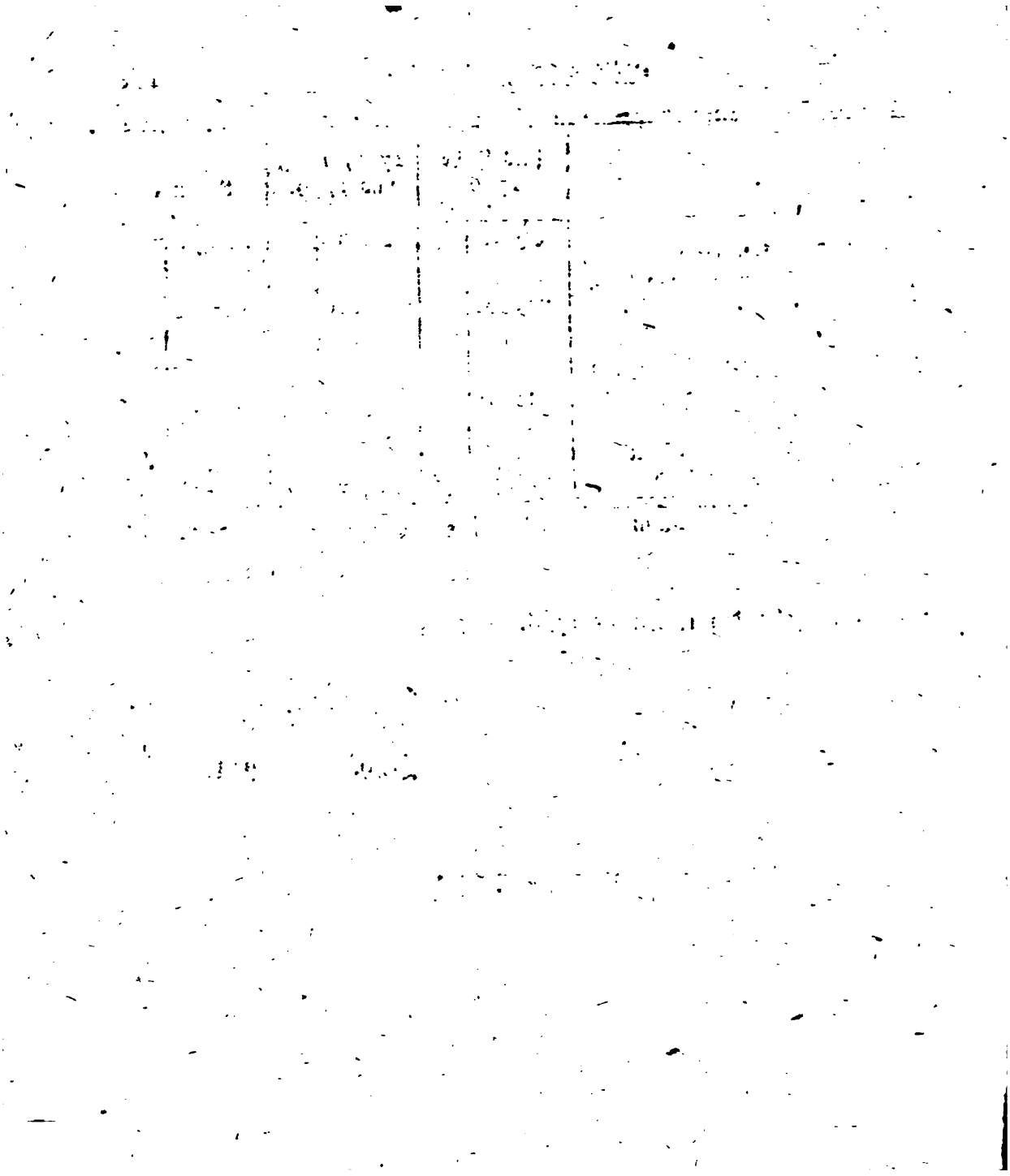
Ein Obriſter	[illegible]	
Ein Obriſtlieutenant	1050	
Ein Major	850	
Ein Rittmeiſter	450	
Lieutenant und Cornets, jeder	300	
Corporal	[illegible]	

Der Admiralitäts-Staat.

		Thl. Sm	Oer.
Ein Präsident		5000	
Zwey Admirals	à 2000 Thl.	4000	
Drey Vice-Admirals	à 1250 —	3750	
Drey Schoutbinachten	à 950 —	2750	
Ein Equipagenmeister	à 1050 —	1050	
Ein Zeugmeister	à 950 —	950	
Fünf Commandeurs	à 750 —	3750	
Zwey Holm-Majors	à 800 —	1600	
Ein und zwanzig Commandeur-Capitains	à 570 —	11970	
Drey Capitains bey der Seeartillerie	à 570 —	1710	
Drey Holm- oder Wärft-Capitains	à 570 —	1710	
Ein Lots-Directeur	à 600 —	600	
Funfzehn Capitains	à 450 —	6750	
Funfzig Capitain-Lieutenants	à 350 —	17500	
Vier See-Artillerie-Lieutenants	à 350 —	1400	
Sechzig Lieutenants	à 300 —	18000	
	Summa	82490	

X.

Summarischer Auszug
dessen,
was der Kriegsstaat
in Schweden und Finnland
für
das Jahr 1756, 57, 58 und 59
erfordert hat.



XI.

MEMOIRE
SUR
LE MILITAIRE
DE
LA SUEDE.

Memoire ſur le militaire de la Suede.

Charles XI. ayant obtenú des Etats du Royaume un pouvoir plus etendu, que n' avoit eu aucun de ſes predeceſſeurs, ce fut un de ſes principaux ſoins d' avoir toujours une armée ſur pied, pour tenir ſes voiſins en reſpect, & pour affermir en même temps ſon autorité au dedans du Royaume.

Jusqu' alors les Trouppes Nationales, qui, excepté un petit nombre de regimens levés, compoſoient l' Armeé de Suede, etoient proprement des milices, qu' on ne levoit, qu' en tems de guerre. La Nobleſſe, qui poſſede les *fraelſe Himmans*, ou les terres, qui par leur nature ſont libres de toutte charge, fourniſſoit les hommes, & les chevaux pour la Cavallerie. L' Infanterie etoit levée par ceux des payſans, qu' on appelle *Crono* & *Skatte Boender*. Ce ſont des payſans, qui poſſedent des Terres en propre, ou qui ont des terres de la Couronne a titré d' uſufruit, mais dont les uns & les autres en relevent immediatement.

Le nombre des Trouppes n' etoit pas toujours le même, & les Etats aſſemblès en Diette l' augmentoient, ou le diminuoient, comme ils le jugoient à propos.

Il falloit non ſeulement beaucoup des tems & de peine pour aſſembler une armée de cette maniere, mais ſon entretien etant proprement une charge extraordinaire pour les ſujets, ce n' etoit qu' à force de victoires & d' heureux ſuccés, qu' un Roi de Suede pourroit eſperer de la conſerver.

Charles XI. sans s' eloigner absolument de l' ancienne methode, entreprit d' en corriger les defauts, & de mettre l' armée sur un pied fixe & permanant. Les soldats sont levés encore aujourd' hui par ceux des payſans, dont on vient de parler, & par les gens de la campagne. Il n' y a que les gentilhommes, qui poſſedent des *Fraelſe Himmans* ou terres libres, & les Pretres, qui en soyent exemts, mais ces soldats etant enrollès pour toujours, sont par la meme plus attachès au ſervice, & mieux diſciplinès.

Charles XI. avoit depouillé par la fameuſe reduction la Nobleſſe de la plus grande partie de ſes poſſeſſions. Sept ou huit cens Terres furent tout ce, qu' elle put conſerver. Les grandes aquiſitions, qu' il fit, les biens conſiderables, que la Famille Guſtavienne avoit dans touttes les provinces, & que Charles XI. poſſedoit en propre, enfin les anciens domaines de la Couronne comprenoient la plus grande partie de la campagne de la Suede. De ce grand nombre des Terres Ch. XI. ne reſerva, que les chateaux Royaux, & quelques Domaines pour le ſervice de la Cour. Tout le reſté, y compris les terres des payſans libres, fut deſtiné à lever & entretenir une Armeé de $\frac{}{\text{mille}}$ hommes, de la maniere, qu' on va le detailler.

Touttes les terres, qui concurrent à l' entretien de l' Armée sont chargeès de lever & d' entretenir soit un Cavalier ou un Fantaſſin. Celles, qui sont deſtineès pour la Cavallerie, & dont la plus grande partie eſt poſſedeè par des gens de qualité, sont appellées *Ruſtholl*; celles, qui fourniſſent les Fantaſſins, on les nomme *Rote*. Celui, qui poſſede les unes ou les autres, en diſpoſe, comme de ſon propre bien, mais en quelques mains, qu' elles paſſent, cette charge leur eſt toujours attacheé. Les *Ruſtholts* etant des terres d' un revenu conſiderable, chacune eſt obligeé de fournir & d' entretenir au moins un Cavalier avec ſon cheval. Il n' en eſt pas de même des *Rotes*. A proportion, que les provinces sont plus ou moins peuplées, il y a 3, 4 jusqu' à 6 Rotes, qui concurrent à fournir un fantaſſin. La proyince de Jempteland eſt la ſeule, ou chaque Rote fournit ſon Soldat.

Lorſqu' un Soldat, ou un cheval vient à manquer, ou qu' il a été caſſé, dans les revuës, les Ruſtholts & les Rotes sont obligés de la remplacer en trois mois de tems. Les recrues doivent etre nés Suedois, & autant qu' il eſt poſſible de la même province, qui leve le regiment. C' eſt un article, qui a été rigoureuſement obſervé jusqu' ici. Il y a auſſi

des

des reglemens pour ce qui regarde l'age, & la taille des hommes & des chevaux. Mais comme on a assez neglige jusqu'ici tout ce qui a rapport à la beauté des trouppes, ces reglemens ne sont pas exactement observés. On a plus ou moins d'indulgence à cet egard selon la facilité, qu'ont les Rustholts & les Rotes de trouver les recrues. C'est le Colonel, qui examine & approuve les hommes, qu'ils lui representent, mais pour empecher, que les gens de la campagne ne soyent vexès par les Officiers à cette occasion, le gouverneur de la province est obligé d'assister aux revües, pour prendre leur defense.

L'Entretien, que les Rustholts & les Rotes sont tenus de donner aux soldats, consistent dans les articles suivantes. Ils lui donnent 1.) une maisonnette pour sa demeure avec un champ labourable, ou il peut semer à peu près un boisseau de bled, & un terrain pour le paturage, qui rend à peu près 2 *Lasts* de foin. En cas que la situation ne permette pas de donner au soldat une demeure separée, les Rustholts ou les Rotes sont obligés de lui donner 3 tonneaux de seigle. 2 (Kiaerfuor) Last de foin & 5 bottes de paille. 2.) On lui fournit tous les 3 ans un habit ou Serrat, que le soldat porte chez lui, & qui est different de l'uniforme, que donne l'Etat. Cet habit est fait d'une etoffe de laine grossiere, qu'on nomme *Walmar*. Les paysans la font eux memes, & s'en servent pour leur vetement ordinaire. Enfin 3) on donne en argent comptant par an 25 Rtl. Sm. ou 4 Ecus à peu près à un Fantassin, & 33 Rtl. Sm. ou 5 Ecus à un Cavalier.

Il est permis au soldat de se marier, mais il ne jouit pour cela que de ce, qui lui est accordé pour son entretien ordinaire. Les Rustholts & les Rotes d'un autre coté ne peuvent exiger de lui le moindre travail ou service pour la nourriture, qu'ils lui donnent, & ils sont obligès de lui payer separement. Le Cavalier n'est pas obligé non plus de nourrir son cheval, ni d'en prendre soin, tant qu'il reste chez lui. C'est le Rustholl, qui le nourrit, qui en dispose, & qui en repond.

Ce que l'Etat fournit pour l'Entretien de l'Armeé c'est. 1. L'uniforme qui est bleve dans toutte l'Armeé à l'exception d'un seul regiment de Dragons en Finlande, dont l'uniforme est reste. En tems de paix les soldats des Regimens nationaux ne portent l'uniforme, qu'aux revues & dans des occasions extraordinaires, & voila la raison pourquoi les trouppes ne sont habilleés de neuf que tous les dix ans, & souvent même plus tard. 2) l'Etat fournit les armes à l'Armeé. Depuis la

derniere guerre avec la Ruſſie on a donné des nouvelles armes à toutte l' armeé, & on aſſure, qu' ils ſ' en trouve dans les Arſenaux, dequoi la pourvoir une ſeconde fois. (3) Pendant, que le Soldat eſt la campagne, l' Etat lui donne une paye extraordinaire de 8 Rondſtucks par jour avec une portion de pain & de viande, de ſorte que le tout peut monter à 5 Sous. Il n' en jouit pas moins de ce, que le Ruſthols & les Rotes ſont obligès de lui fournir pour ſon entretien ordinaire, & dont la femme & les enfans du Soldat ſubſiſtent pendant ſon abſence.

Selon les Ordonances de Charles XI. chaque Regiment National devroit camper une fois par an, pendant 15 jours, & chaque Compagnie deux fois par an trois ſemaines tant pour faire l' Exercice, que pour paſſer les trouppes en Revuë. L' Etat fournit rien pendant ce temps la pour l' Entretien du Soldat, & il eſt à la charge du Ruſtholl & du Rote, qui lui donne 6 Sous par jour. Le gens de la campagne ſouffroient beaucoup de ces frequentes revuës, etant obligés, outre la paye qu' ils donnent au Soldat, de charier ſon bagage, les vivres & le fourage, ſouvent à la diſtance de pluſieurs milles. C' eſt pour les ſoulager, qu' on a permis que les Compagnies ſ' aſſemblent une fois par an, & tout le regiment chaque troiſieme anneè. Ils ſont cependant obligés dans la pluport des provinces de payer pour cela une certaine redevance au Regiment. On ne ſauroit la determiner, n' etant pas par tout la meme. Il etoit permis autrefois, qu' il y eut 150 vacances dans chaque regiment National. Les Ruſthols & les Rotes etoient diſpenſès d' entretenir leur Soldat, moyennant une Somme d' argent, qu' ils payent annuellement, à condition neanmoins, qu' ils fourniſſoient le recruë à la premiere ſommation. De cet argent auſſi bien que de celui, qui revenoit aux regiments du Roehat des montres, on avoit formé deux Caiſſes generales, l' une pour l' Infanterie, & l' autre pour la Cavalerie. Ce fond etoit deſtiné à ſubvenir aux depenſes neceſſaires pour pourvoir l' armeè de tentes, de chariots, de bagage, & de tout ce qu' il faut pour la mettre en mouvement. Cet argent ayant été placé à interet pendant 20 ans à peu pres, & augmentant continuellement par le revenu, qu' on vient d' indiquer, on pretend, qu' avant la derniere guerre avec la Ruſſie le fond dans le deux Caiſſes montoit a $\frac{1500}{\text{mille}}$ Ecus. Il fut bientot diſſipé par les Tranſports d' un corps de $\frac{6}{m}$ hommes en Finlande, & par les autres præparatifs de guerre, qu' on fut peu de tems après la Diette de 1738. Du depuis on n' a plus entendu parler de ces deux Caiſſes. Si elles

les ſubſiſtent, le fond, qu' elles contiennent ne ſauroit être conſiderable. La Suede ſ' etant toujours trouveé dans une ſituation equivoque tantot avec le Dannemark, tantot avec la Ruſſie on n' a pu permettre, qu' on petit nombre de vacances, & par la, la principale ſource de ces deux Caiſſes a tari. Depuis de Renouvellement du Traité des ſubſides avec la France on a commencé à pourvoir les Regimens de tentes, flacons de cuivre, charriots d' ammunitions &c. dont la plus grande partie avoit été perdue dans les malheureuſes Campagnes de Finlande. Selon le rapport, que le Conſeil de guerre a fait l' anneé paſſeé, toutte l' Armeé en eſt pourvue. Pour ce qui eſt de chariots pour le tranſport du bagage, l' Etat n' en fournit point aux Regiments, & c' eſt aux fraix de la province, qui fournit le Regiment, que le Bagage eſt tranſporté à l' endroit indique pour l' Aſſembleé de l' armeé.

Outre le Soldat, les Ruſtholles & les Rotes ſont encore obligès de fournir le *Warjerning*, ou des Recrues, qu' on leve, lorsque l' Etat l' ordonne, non ſeulement pour pouvoir remplacer ſur le champ les vacances dans les Regimens, mais auſſi pour former en cas de beſoin un nouveau corps de Trouppes. Tout ce, que les Ruſtholls & les Rotes leur donnent, ce ſont les arrhes de leur engagement, d' un autre coté les *Warjerning* ſont diſpenſés de tout ſervice jusqu' à ce qu' ils ſont incorporés dans le Regiment. En vertu du reſultat de la Diette de 1747 toutte l' armeé doit être complette auſſi bien, que le *Warjerning*. Il ſ' en faut beaucoup que le premier object ſoit rempli, & il y a encore des regimens nationaux, ou il y a un nombre devacances conſiderable. Perſonne ne pouvant étre enrollé par force, les Ruſthols & les Rotes ont été hors d' etat de fournir leur Soldat, & le gouvernement ſ' eſt un dans la neceſſité d' y conniver. On a trouvé plus de facilité à fournir les *Warjernings*, qui ſont tous levés à un petit nombre pres, & il eſt aiſé d' en voir la raiſon. Les Warjernings n' etant obligès de faire le ſervice, que lorſque Soldat vient à manquer, le payſance moins de repugnance à contracter un engagement, dont l' accompliſſement eſt eloigné. On a ſoin au reſte de former des à preſent les *Warjernings* aux Exercices militaires de ſorte, que l' armeé eſt recruteé par des gens faits au ſervice.

Avant que de finir l' article des Regimens Nationaux il faut dire un mot de la paye des Officiers, & de ceux, qui ſont au deſſus du rang de ſimple Soldat. L' Etat leur donne 1.) une maiſon avec terrain proportionné pour l' entretien journalier de leur famille. Cette Terre eſt appellé

Bo-ſtelle

Bo-ſtelle & ſe trouve toujours dans la Province, qui leve le Regiment. L' Etat fait batir la maiſon, & pourvoit aux reparations neceſſaires. Il y a un plan fixe ſelon lequel elles ſont baties, & qui differe ſelon le rang de celui, qui doit l' occuper. 2.) Les Officiers reçoivent des payſans, qui leur ſont aſſignés une certaine quantité de bled, fourage, & d' autres denreès, que fournit la campagne, & dont le prix eſt evalué ſur le pied de celui, que ces denreès avoient du tems de Charles XI. 3.) Ils reçoivent une paye en argent comptant, qui fait cependant la moindre partie de leur revenu. 4.) Lorſque les Officiers ſont en campagne l' Etat leur accorde une augmentation de - - -

Voici l' Etat de la paye des Officiers & Bas-Officiers tant pour l' Infanterie, que pour la Cavallerie, le tout etant evalué en argent ſelon le prix, qui etoit du tems de Charles XI.

Infanterie.		Cavallerie.	
Colonel -	1500 Rtl. Smt.	Colonel -	2100 Rtl. Smt.
Lieut. Colonel -	750 - -	Lieut. Colonel	1050 - -
Major -	600 - -	Major -	850 - -
Capitaine -	200 - -	Capitaine -	450 - -
Lieutenant & Enſeigne	100 - -	Lieutenant Cornette -	300 - -
Sergeant Feldwebel	43 - -	Corporal -	120 - -
Corporal -	24 - -	Quartier-Maitre qui eſt un Bas-Officier	120 - -

Les revenus des *Bo-ſtelles* n' eſt pas compris dans cet etat excepté la paye des Officiers d' Infanterie ſubalternes depuis le Capitaine inclusivement.

On voit aiſement, que ſelon cet Etat la paye des Officiers eſt tres-modique ſelon le prix, que les denreés avoient du tems de Charles XI. Mais leur prix etant monté du depuis au de la du Triple, & les terres etant plus cultivés, il n' y a pas à preſent de Regiment National, qui ne rapporte au Colonel au moins 1500 Ecus par an, & il y en a, ſurtout des Regimens de Cavallerie, dont le revenu monte juſqu' à $\frac{5}{m}$ Ecus. Cette difference vient principalement de celles de *Bo-ſtelly*. Il y a des Regi-

mens

mens, ou les Officiers ſont mieux partagés, que dans les autres, n' ayant pas été poſſible d' obſerver une parfaite egalité à cet egard.

Tel eſt l' arrangement, que Charles XI a fait pour l' Entretien de l' Armeé, & qu' on regarde communement en Suede comme le Chef d' Oeuvre de ce Prince. On ne ſauroit diſconvenir, qu' il ne reponde parfaitement aux vues, qu' avoit le Monarque Suedois. Son but etoit d' aſſurer ſon autorité & de conſerver ſon Royaume en paix, en otant à ſes voiſins l' eſperance de le perdre au depourvu. Il faut dire encore, que l' entretien de l' armeé, quoique qu' il coute au fond à la Suede autant, qu' à toute autre province, ne lui eſt pourtant par fort à charge en tems de paix. Ce que l' Etat donne en argent comptant, fait une ſomme très modique. Les Ruſthols & les Rotes fourniſſent le ſurplus, mais ils jouiſſent en revanche des domaines de la Couronne, moyenant une redevance, qui, comme on l' avoue, n' eſt pas conſiderable.

Les choſes changent de face en tems de guerre, & il y a peu de pays en Europe, à qui la guerre ſoit plus ruineuſe, qu' à la Suede, pour peu, qu' elle dure. Son armée n' etant preſque compoſée, que de Trouppes Nationales, autant qu' il y a de Soldats de tuer à la guerre, autant y-a-t il d' habitans de moins, perte très-conſiderable pour un pays ſi peu peuplé, & qui ſe fait d' abord ſentir à la campagne, ou la culture des Terres ne manque pas de ſouffrir, faute de Travailleurs. D' ailleurs la leveé des Recrues eſt alors une charge extremement peſante pour les Ruſthols & les Rotes. Le payſan ſe voyant obligé d' aller d' abord aux Coups, refuſe d' embraſſer un ſi dangereux metier, & ce n' eſt qu' à force d' argent, qu' il ſ' y laiſſe engager, ce qui fait bientot la ruine des gens de la campagne. Durant la derniere guerre un homme leur revenoit ſouvent juſqu' à 100 Ecus, & vers la fin du regne de Charles XII les payſans furent obligés dans pluſieurs provinces de tirer au ſort, qui d' entre eux abandonneroit ſa maiſon pour aller à la guerre.

Cet arrangement n' eſt pas moins nuiſible à l' armeé en tems de paix. Le Soldat etabli à la campagne ne peut pas manquer de ſ' engourdir, le petit nombre des revues ne ſuffiſant pas pour lui apprendre à faire les evolutions avec l' exactitude, & la juſteſſe requiſe. Il y a à la verité une ordonance, qui porte, qu' en Eté, les Soldats, qui ſont d' une même paroiſſe, doivent faire l' Exercice tous les dimanches au ſortir de l' Egliſe, & ou la docilité du Soldat Suedois, un empecheroit en quelque façon par la, qu' il n' en perdit l' habitude. Si cette Ordonance etoit

bien obſerveé, mais ce ſont ſur tout les Officiers, qui deperiſſent par une longue paix. Domiciliés à la campagne, au milieu de leurs familles, & n' ayant d' autre occupation les $\frac{3}{4}$ de l' anneé, que le ſoin de leur menage, ils oublient bientot leur etat, & perdent pour ainſi dire jusqu' à l' ideé de la guerre. Les Chefs ne les ayant pas toujours ſous leurs yeux, le peu de tems, que les trouppes ſont aſſembleés chaque anneé, ne ſuffit pas pour les accoutumer à l' exactidude dans le ſervice. Ils croupiſſent ainſi dans l' inaction, & ſont à la fin incapable de ſoutenir les travaux & les fatigues de la guerre. Ils etoient à peu prés dans cet etat avant la derniere guerre en Finlande, on voyoit des Enſeignes, qui avoient 50 ans, & qui n' avoient presque pas un d' autre pays, que leur province. La guerre en ayant enlevé un bon nombre, d' autres ayant rendu leurs places, le corps des Officiers eſt preſentement aſſez bien compoſé. La plupart ſont à la fleur de leur age, & ont ſervi en France ou ailleurs. Il eſt cependant fort à craindre, qu' ils ne degenerent, ſi la Suede reſte quelque tems en paix, d' autant plus, que la forme du Gouvernement elle même contribue au relachement de la diſcipline militaire. D' abord nul Officier, qui eſt gentilhomme Suedois ne peut être envoyé aux arrets, ſans avoir été condamné par le conſeil de guerre, & par la les fautes legeres dans le ſervice reſtent impunies, d' ailleurs la plupart des Officiers etant de la Nobleſſe, & participant par la au Gouvernement en tems de Diette, les Chefs ſont obligés de les traitter avec beaucoup de menagement, particulierement dans les Regimens Nationaux, ou le corps des Officiers de chaque Regiment envoye des Deputes à l' aſſemblé des Etats.

Il paroit par touttes ces conſiderations, que cet arrangement tant vauté eſt ſujet à de grandes inconveniens, ſurtout depuis que la Suede par la perte de ſes poſſeſſions en Allemagne eſt hors d' Etat d' entretenir un corps conſiderable de trouppes regleès. Bien des gens ſont auſſi d' opinion qu' il lui ſeroit plus avantageux de mettre ſon armée ſur le même pied, ou ſont celles des autres Puiſſances, mais comme elle ne pourroit avoir une armeé compoſeé de trouppes reglées ſans reduire en même tems ſes forces par terre, peut etre juſqu' à la moitié, & ſans bouleverſer la fortune d' un grand nombre des particuliers, qui poſſedent les domaines de la couronne, l' Execution de ce project peut être regardeé comme moralement impoſſible.

Outre les Regimens Nationaux, dont on vient de parler, il y a encore

encore en Suéde des Trouppes leveés, qui font à peu pres un Corps de $\frac{15}{m}$ hommes. Voici l'Etat de leur paye tant en Suede qu'en Allemagne, fur quoi il faut pourtant obſerver, que la paye en monnoye d'Allemagne n'eſt pas attacheé à certains Regimens en particulier, mais que les Trouppes n'en jouiſſent, qu'auſſi long tems, qu'elles ſont en guarniſon dans les villes de Pomeranie.

Etat de la payé de Officiers & Soldats dans les Regimens levés.

	en Suede Rtl.	Smt.	Oehr	en Pomer. Rtl.	Stl.
Oberſter nebſt ſ. Compagnie erhält jährl.	1875	—		894	—
Oberſt-Lieutenant nebſt ſ. Compagnie	1125	—		573	—
Major nebſt ſ. Compagnie	750	—		423	—
Regiments-Quartier-Meiſter	336	—		162	—
Regiments Adjutant	240	—		117	—
Auditeur und Reg. Schreiber	240	—		200	—
Feldprieſter	201	—		150	—
Bataillons-Prieſter	121	16		105	—
Regiments-Feldſcherer	201	—		144	—
Copiſt im Kriegsrecht	121	16		36	—
Muſterſchreiber	60	—		48	—
Feldſcheter Geſell	121	16		36	—
Regiments-Webel	121	16		93	—
Regiments-Tambour	62	14		33	—
Regiments-Profos	72	—		36	—
Capitain	375	—		249	—
Lieutenant und Fändrich, jeder	246	—		162	—
Feldwebel und Sergeant, jeder	72	—		54	—
Uebrige Unter-Officiers, jeder	60	—		48	—
Tambour, Corporal, Gemeine, jeder nebſt 8 Tonnen Roggen, jährl.	48	—		28	—

Les regimens levés ſont en guarniſon à Stockholm, Stralſund, & dans les autres villes fortifieés. On y admet des Soldats ſans diſtinction de Nation & de Religion. Les Officiers etrangers même y peuvent ſervir, au lieu que dans les regimens Nationaux il faut abſolument, qu'ils ſoyent nés Suedois & Lutheriens, en un mot ces trouppes ſont leveés & entre-

tenués, comme celles des autres puiſſances, & on ne ſauroit rien dire ſur leur ſujet, qui ſe ne pratique ailleurs. Il n' y a que le Regiment des Gardes & celui de l' Artillerie, qui meritent quelque remarque particulière.

Le Regiment des Gardes, qui eſt toujours en Garniſon à Stockholm eſt compoſés de trois Bataillons, aux quels on ajoute quelque fois un quatrieme en tems de guerre. Les Officiers de ce regiment ont la prærogative de paſſer tous les Officiers de l' Armeé, qui ſont d' un même rang, de ſorte que le Colonel aux gardes eſt en vertu de ſon poſte le dernier Major-General à l' Armeé, & en fait les fonctions. Il en eſt de même des autres.

Les Officiers des Gardes ont joué par le paſſé un grand role dans les diettes, ſur tout à celle de 1738, qui eſt ſi remarquable par le renverſement de l' ancien Miniſtere. Mais ſ' ils etoient bien exercés dans les cabales, ils en etoient d' autant moins attentifs au ſervice, & les Gardes, qui devoient ſurpaſſer naturellement les autres regimens pour la beauté des hommes, & pour l' Exactitude dans les Evolutions, leur etoient bien inferieures à cet egard. Le Roi de Suede aujourd' hui regnant, qui commandoit les Gardes avant ſon avenement au Trone, a taché de les mettre ſur un meilleur pied, mais à quelques legeres changements pres, le ſervice y paroit encore fort negligé, excepté pour ce, qui regarde la compagnie colonelle, dont S. Majeſté par un accord ſecret avec le Colonel, ſ' eſt reſervé la direction. Pour ſe former une Idée du peu d' application, qu' ont les Officiers de ce Regiment au Service, il ſuffit raporter un trait, trop ſingulier, pour être paſſé ſous ſilence. Le Roi de Suede ayant voulu faire camper le regiment il y a 3 ans, pluſieurs des Officiers ſubalternes ſ' aſſemblerent dans un des cabarets aux environs de la ville, pour apprendre les Evolutions, & pour y dreſſer apres les Soldats.

Le Regiment d' Artillerie fait un Corps de 4500 hommes, & eſt commendé par un ſeul Colonel. Il y a - - hommes, qui ſont toujours à Stockholm avec l' Etat Major, le reſte eſt partagé en 4 grands detachemens, chacun commandé par un Lieutenant-Colonel, & qui ſont en Finlande, à Stralſund, à Gothenburg, & ſur l' Isle de Gothland. De l' aveu de tous les gens du metier l' Artillerie de Suede merite la reputation, qu' elle a eue de tout tems. C' eſt particulierement feu le General Cronſtedt, qui l' a conduite au point de perfection, ou elle eſt à preſent, & le merite de Mr. Ehrenſwerdt, qui commende ce Regiment actuelle-

actuellement, eſt trop connu pour qu'on ait quelque relachement à craindre.

Il y avoit autrefois dans les Arſenaux un grand Amas de Canons de fonte, que la Suede pourroit le diſputer à cet egard à toutte autre Puiſſance en Europe. Dans la diſette d'argent, ou l'on ſe trouvoit apres la mort de Charles XII, on en rendit un grand nombre, & une bonne partie en fut perdue dans les campagnes de Finlande, de ſorte, qu'il ſe trouve à preſent peu de Canons de fonte dans les Arſenaux de Suede, ſurtout des Canons de Batterie, mais pour des Canons de fer on eſt abondamment pourvu. L'Etat n'a point de fonderie particuliere, & trouve mieux ſon compte d'acheter les canons de fer chez les Particuliers, qu'ont des forges, & qu'en font un commerce conſiderable. A l'egard des Canons de fonte c'eſt un fondeur, nommé Meyer, qui les fournit, & qui a la reputation d'être fort habile dans ſon metier.

Il reſte encore à parler de quelques corps, qui appartiennent à l'Etat militaire, ſans faire proprement partie de l'Armeé comme les Mouſquetaires à cheval, ou Drabants, les Cadets, les Officiers du genie, & le Regiment de la Nobleſſe.

Les Mouſquetaires à Cheval ſont un Corps de 150 hommes. Ils font la garde dans les appartemens du Roi & de la famille Royale, & ont tous le Rang d'Officiers. Celui, qui les commande ſous le Roi en qualité de Capitaine-Lieutenant, eſt toujours un General. Jusqu'ici on n'a pas ſongé à remonter ce corps, & on leur fournit des chevaux des ecuries du Roi touttes les fois, qu'ils ſont obligés de ſuivre S. M. hors du Palais. La paye des Mouſquetaires eſt de 600 Rtl. Rmt. par an, outre ce, qu'on leur donne pour l'uniforme, qui à proportion de l'argent, qui eſt aſſigné, n'eſt gueres meilleure, que celle de ſimples Soldats.

C'eſt le Roi de Suede aujourd'hui regnant, qui a érigé le Corps des Cadets du temps, qu'il etoit Prince ſucceſſeur. Ils ſont au nombre de 44. & font comme les Mouſquetaires à cheval, la garde dans les appartemens de la Reine & des Princes. Outre la penſion des Maitres, & leur habillement, le Roi donne 1000 Rtl. Rm. pour nourriture d'un chacun, & il a acheté, il n'y a pas long tems, une maiſon, qui eſt deſtineé pour les loger. Le corps des Cadets n'a pas été couché juſqu'ici ſur l'Etat des depenſes de la Couronne, & le Roi les entretient des ſes deniers particuliers, mais on eſt perſuadé, qu'à la prochaine Diette les Etats ne manqueront pas d'y aſſigner les fonds neceſſaires. Le Corps

des Officiers du Genie eſt ſous la direction du General Cronſtedt. Ils ſont au nombre de à peus près qui ſont repandus dans les fortereſſes. Autre fois le Corps des Officiers du Genie avoit la direction de tous les ouvrages, qu'on conſtruiſſoit. Il en formoit le project, & l'adminiſtration des deniers, qui y etoient aſſignés, lui etoit confieé. S' il faut ſ'en rapporter à la voix publique il ne ſ'en eſt pas aquitté avec toutte l' Exactitude requiſe, du moins eſt il certain, qu'à chaque Diette on aſſignoit des fonds pour la reparation des Fortifications, ou pour la Conſtruction de nouveaux ouvrages, & cependant rien n'avancoit. Auſſi les Etats de la Diette de 1747 ayant reſolu de faire conſtruire de nouveaux ouvrages de Fortification tant en Scanie, qu'en Finlande, ſe ſont ils addreſſés à des Officiers de l'Armeé, qui en ont donné le Plan, & à qui la direction de ces ouvrages eſt confiée. C'eſt le General Liewen, qui eſt chargé de celle des fortifications en Scanie & le Colonel d'Ehrenſchwerd dirige la conſtruction des ouvrages en Finlande.

Pour ce, qui eſt des Fortreſſes, on n'en trouve point dans l' Interieur de la Suede, excepté un tres petit fort, qui eſt pres Jönkiöping.

Les Forts de Waxholm & de Frederichsborg defendent l' Entreé du port de Stockholm, & on eſt generalement perſuadé, qu'il n' y a que ces deux paſſages, pour les vaiſſeaux de guerre, mais on n' eſt pas egalement aſſuré, ſi les galeres & d' autres batiments plats ne pourroient pas trouver moyen de penetrer ſans avoir le canon de ces deux forts à craindre. Le fort de Bahus, & les villes de Gottemburg & de Wardberg ſont la barriere de la Suede du coté de la Norwege.

Le fort de Bahus eſt aſſis ſur un rocher, & par ſa ſituation capable d' une longue reſiſtance. Les fortifications de la ville de Gothemburg a l' exception de chateau d' Elfsborg, qui commende le port, ſont fort negligeés, & il n' y a pas apparence, qu' on ſonge ſitôt à les mettre en bon etat, ou les grandes depenſes, qu'on eſt obligé de faire pour la conſtruction des nouveaux ouvrages, dont on vient de parler, la fortereſſe de Wardberg eſt en aſſez bon etat, mais n' eſt pas fort important par elle même.

Les places fortes, qu' à la Suede en Scanie, ſont Malmoe, Landscrona & Chriſtianſtadt. Il a été pluſieurs fois queſtion de raſer les fortifications de Malmoe, & de n' en conſerver, que la Citadelle, cette ville etant ſitueé de façon, qu' elle ne peut gueres incommoder les Danois du coté de la mer, ni arreter le progres d' une Armeé ennemie.

Le Port de Landscrona eſt auſſi incommode pour la Dannemark, que Dynekerken l' eſt pour l' Angleterre. Ainſi la Cour de Suede a-t-elle tenté pluſieurs fois de fortifier ce port, mais ſoit par l' ignorance de ceux,

qui

qui en ont été chargés, ſoit par d' autres raiſons, l' entrepriſe echouoit toujours. Il eſt certain, que le mauvais fond, qu' il a dans le port, joint aux Obſtacles, que forment la mer & les tempetes, rendoit l' entrepriſe fort hazardeuſe, & à peine les ouvrages etoient ils achevés, qu' on les vit ſ' écrouler. Le General Comte de Lieven a trouvée moyen de ſurmonter touttes ces difficultés, & depuis 1747 il à pouſſé l' ouvrage au point, que tout ce qu' il falloit conſtruire ſous l' eau, eſt preſque achevé. Il ſe trouve à la verité encore des gens, qui pretendent, qu' un coup de vent violent pourra renverſer ce qui a été fait juſqu' ici, mais à en juger par l' inquietude la Cour de Dannemarc à temoigné de cette entrepriſe, & qui la fait examiner, on devroit croire, qu' on pareil accident n' eſt gueres plus à craindre.

Ce n' eſt que depuis 7 ans, qu' on a commencé à fortifier Chriſtianſtadt, dont on compte de faire une place d' Armes. L' ouvrage, à ce qu' on aſſure, eſt deja ſi avancé, que cette ville ſe trouve en etat de defenſe à l' heure, qu' il eſt. D' ailleurs tout le monde rend la juſtice au Comte de Lieven, qu' il a adminiſtré les fonds, qui ont été aſſignés pour la conſtruction de ces fortifications, avec tout le desintereſſement, & toutte l' oeconomie imaginable.

Helſingfors & Degerby ſont les deux villes en Finlande, dont on veut faire des boulevards contre la Ruſſie. Le Colonel Ehrenſchwerdt a fait le plan des fortifications, qui fut approuvé à la Diette d' 1747. Malgré l' approbation des Etats, & la reputation, que cet Officier ſ' eſt acquiſe, il n' a pu eviter la cenſure. Bien des gens pretendent, que ces deux places n' empechent pas l' ennemi de penetrer dans le pays, & de le ravager. Quoiqu' on rende juſtice à ſon desintereſſement, on veut cependant, qu' il n' a pas adminiſtré l' argent de l' Etat avec toutte l' oeconomie requiſe, & qu' il n' a pas été aſſez attentif à empecher les malverſations des gens, qui ſont ſous les ordres. Il faudroit être du metier, & avoir été ſur les lieux, pour pouvoir juger, ſi ces reproches ſont fondés. Il y a cependant une imputation, ſur laquelle les amis mêmes de Mr. Ehrenſchwerdt ont de la peine à le juſtifier c' eſt, que le Plan des Fortifications eſt trop vaſte, que l' Etat ne pourra pas en ſoutenir la depenſe, & qu' elles demandent des Guarniſons trop nombreuſes en egard au nombre des trouppes, qu' on peut entretenir en Finlande. Les fortifications du port de Helſingfors ont été acheveés l' eté dernier. Comme ce port conſiſte tout comme celui de Stockholm, dans pluſieurs canaux, que forme la mer parmi les rochers, &

qui

qui n' ont qu' une ſeule entré. Mr. Ehrenſchwerdt a garni tous ces rochers de petits forts, qui commendent les paſſages, & qui même ſe defendent reciproquement. Malgré l' enorme depenſe, que la conſtruction de ces forts a cauſé, dont pluſieurs ont été batis dans le vis du roc, l' importance de ce port paroit la meriter. Auſſi a-t-on le deſſein, d' y tranſporter toute la flotte des galeres, de ſorte qu' en tems de guerre, les forces navales de la Ruſſie pourront difficilement ſortir du golfe de Finlande ſans combat. Il reſte encore de fortifier Helſingfors du coté de la terre, & on aſſure aſſez generalement, que c' eſt la on l' on trouvera le plus d' obſtacles à ſurmonter, non ſeulement à cauſe du terrain, qui doit être un rocher continuel, mais auſſi par ce, qu' il a des Elevations, qui commendent la ville. En effet il eſt fort à craindre, que les Etats ne ſoyent rebutés enfin des grandes depenſes, & de la longeur du travail, & tout ce, qu' on paroit ſouhaiter, c' eſt que les Fortifications d' Helſingfors puiſſent être acheveés, car pour celles de Degerby, ou il n' y a qu' on fort, nommé Louiſa, on doute fort qu' on en puiſſe ſoutenir la depenſe juſqu' au bout.

Stralſund eſt la ſeule place forte, qu' à la Suede en Pomeranie. Comme elle n' a pas une guerre à craindre en Allemagne, les fortifications de cette ville ſont aſſez negligeés. Il y a à la verité un petit fonds, qui n' eſt pris ſur les revenus de Pomeranie pour la reparation des ouvrages, mais autre qu' il n' eſt pas fort conſiderable; il eſt ſi mal adminiſtré, que la moindre partie de cet argent eſt employée à ſa veritable deſtination.

Au reſte la Suede n' entretient point de gouverneurs particuliers dans ſes places fortes, & il y en a peu, ou il y ait un Commandant. Ce ſont les Landshöfdings, ou gouverneurs de Province, qui commendent en chef, & voila pourquoi il n' y a que des gouverneurs de province militaires dans touttes les provinces, ou il y a des fortereſſes.

Le Regiment de la Nobleſſe eſt un regiment de Cavallerie, que les gentilshommes, qui poſſedent des *fraelſe himmans*, ou terres libres, levent en tems de guerre. La Nobleſſe, qui craignoit que Charles XI. ne chargent ces terres comme celles des payſans, de l' obligation de fournir un Cavalier, ou un fantaſſin, tacha de detourner le coup par cette offre. Le Monarque en fut ſatisfait, & leur paſſa même des conditions, qui rendent cette charge peu onereuſe. Ce regiment quant aux Soldats ne ſubſiſte qu' en tems de guerre, eſt n' eſt pas obligé de ſervir hors du Royaume. L' Etat donne des Boſtelles aux Officiers, Bas-Officiers, & à tous ceux, qui paſſent le rang de ſimple ſoldat, & ils ſont payés ſur le même pied, que les officiers des Regimens Nationaux. On peut aiſement juger, que les poſtes dans ce regiment ne ſont rechercheés que par de vieux Officiers, ou par ceux qui ſont bien aiſes de jouir des honneurs de l' Etat militaire, ſans en partager les fatigues & les dangers.

XII.

XII.

Vorstellung
der geheimen Deputation
über
den Zustand der Flotte:
und
Königl. Befehl
an
das Staats-Comtoir,
von 1756.

Aus dem schwedischen ins französische übersetzt.

Sire.

La Deputation ſécrette ayant murement deliberé ſur l' etat de l' armée de terre & de mer n' a pas trouvé chez elles l' apui réciproque, ſi néceſſaire au bonheur & à la defenſe de l'Etat. L' une épuiſera néceſſairement l' autre pour pouvoir agir, ou bien, toutes les deux reſteront dans l' inaction. La ſituation des terres & des rivages exige cependant non ſeulement une harmonie complette & réciproque entre elles; mais de plus, qu' elles ſoïent chacune bien exercée & en état d' agir, puiſque leur ſuperiorité vis à vis d' un Ennemi ne conſiſte pas tant dans le nombre que dans l' art & l' expérience. La députation trouve, qu' en général la Flotte manque du plus eſſentiel; tant 1mo quant aux vaiſſeaux, que 2do à l' Equipage & 3^tio^ à l' exercice de la Flotte. Elle eſt cependant d' avis que la Flotte par elle même ne cauſe point ce manquement. La marine eſt une ſcience qu' on doit aquerir par une mathemathique bien entendue

& par une longue experience à l' émulation des quelles l' Etat n' a pas juſqu' ici donné aſſez de ſoins; c' eſt ce qui fait qu' on trouve encore dans la flotte des vaiſſeaux conſtruits dans un tems moins éclairé & conſervés du depuis, & que la flotte eſt actuellement compoſée de vaiſſeaux ſi différens tant à l' égard les uns des autres, qu' à l' égard de ceux de nos voiſins. Les uns ſont d' une conſtruction ſi mal entendüe, qu' ils ne peuvent ſuivre que lentement, d' autres ſi mal armés, qu' à peine peuvent ils être mis en comparaiſon avec ceux de nos voiſins.

L' Equipage de la Flotte ſe trouve dans la même inſuffiſence, de ſorte qu' elle ne ſauroit être capable d' agir ſans diminuer les forces de l' armée & du negoce, & ſans épuiſer les coffres de l' Etat. Outre cette inſuffiſence de l' equipage elle manque encore du point principal, ſavoir: L' exercice & l' experience. Entre les matelots à peine la moïtié ſe trouve avoir les notions neceſſaires, le reſte étant preſque compoſé de gens ſans experience; joint à cela la diſette même des gens de mer. On trouve bien entre les Officiers des gens experimentés, mais on peut d' autant moins prétendre d' en rencontrer beaucoup qui ayent commandé des Flottes & des vaiſeaux de guerre, que la couronne n' a point fait des depenſes qui puiſſent lui faire prétendre à cet avantage, & que d' un autre coté les moyens des Particuliers ne ſauroient y ſuffire. Juſqu' ici on n' a pris aucunes meſures pour l' éducation des gens de mer, & moins encore a-t-on ſécuru les amateurs du metier pour cultiver leur inclination naturelle. Les Officiers ont des gages ſi minces, qu' à peine peuvent-ils en vivoter; comment ſauroient-ils donc trouver dans un metier ſi vaſte, ſi difficile & ſi onereux, que celui de la marine, de quoi cultiver en même tems leurs génies naturels? Pour rémedier à ces défauts il ſeroit neceſſaire d' employer annuellement à peu près deux millions. Cette dépenſe eſt d' autant plus impratiquable pour le royaume, que l' entretien actuel de la Flotte exige deja une ſomme preſque inſuportable. Non obſtant cela il eſt plus que neceſſaire à l' Etat d' avoir une flotte complette pour ſa ſureté, ou, au lieu de cela, de prendre d' autres meſures capables de lui garantir la même ſureté.

Le Comité ſecret n' a trouvé qu' un ſeul moyen propre à remplir ce but, c' eſt, de placer la flotte dans une ou pluſieurs Remiſes (Docſar). La cauſe de la dépenſe conſiderable & indéciſe, qu' on eſt actuellement obligée de faire pour l' entretien de la Flotte, tire ſon origine de cette

ſeule

ſeule circonſtance: que le bois reſtant toujours dans l' eau y pourrit neceſſairement avec le tems. L' expeſience démontre au contraire, que le bois à couvert de l' humidité & de la chaleur du ſoleil, peut durer bien au de la de cent ans. Un vaiſſeau à couvert & dans un aire libre ſur terre ou dans une rémiſe n' eſt à enviſager, que comme une quantité de pieces de bois raportées, & par conſequent il ne peut ſubir d' autres altérations que celles de tout bois en pareille expoſition, & conſequemment ſ' y conſerver long tems. Les moyens deja mis en uſage pour mettre à couvert les Galeres & pour conſerver les vaiſſeaux neufs dans leur chantiers montrent clairement, que ſuivant toute la prudence humaine on ne riſque rien en ſuivant ce Projèt.

Les avis des maitres réſpectifs d'équipage & ceux des conſtructeurs, qui ont été ouis à ce ſujèt, ont unanimément aprouvé les moyens indiqués.

Le Comité ſecrèt eſt perſvadé de la poſſibilité de la conſtruction de ces rémiſes tant par la réuſſite de celle près de Swéaborg, que par celle près de Carlscrone, qui a été batie entre la ville & Biörkholm. Cela nous fait eſperer d' en avoir non ſeulement un nombre ſuffiſant pour la Flotte, mais auſſi de pouvoir rétrancher une partie des ſommes immenſes employées juſqu' ici aux entretiens trop onéreux de la Flotte, depenſes cauſées uniquement par l' expoſition continuelle des vaiſeaux dans l' eau.

En comptant ſur le pied moyen l' argent employé en dix ans à l' entretien de la Flotte & de l' Eſcadre, & à la conſtruction des vaiſeaux neufs, dont la continuation ſera toujours néceſſaire, la depenſe annuelle monte à 770000 Rtl. Sm. & avec tout cela la Flotte reſte toujours imparfaite: La Flotte & l' Eſcadre étant une fois exemple d' une corruption ſi prompte, il eſt clair, que cette ſomme, n' etant plus neceſſaire pour les réparations, on peut l' employer à toutes les autres utilités, dont la Flotte eſt actuellement privée.

Pour l' accompliſſement de tout ce-ci il eſt néceſſaire d' amaſſer un fond pour la conſtruction des rémiſes; Or le Comité ſécret eſt d' avis, que les réparations annuelles des vieux vaiſſeaux, qui ne meritent plus d' être conſervés dans une Flotte bien ordonnée, montent à une telle ſomme, qui, en la détournant de ces réparations peu utiles, & en l' employant à l' execution des rémiſes, ſuffiroit pour un commencément; mais en cas que cette entrepriſe exigeat encore quelques avances, S. M. aprouvera bien qu' elles ſe prennent ſur les déniers de l' Etat, & qu' en ſuite celui-cy ſoit rembourſé de ces épargnes.

Comme la réuſſite depend de ce point: de pouvoir rétrancher toutes les depenſes, qui ſe font pour les beſoins, qui actuellement ſont bien de quelque utilité, mais qui déviennent inutiles, dèſque la Flotte ſera une fois dans les Rémiſes, le Comité ſecret eſt d' avis, qu' en toutes les dépenſes qui ſe préſentent on n' aura égard à aucunes autres circonſtances qu' à celles qui tendent directement à cette fin, ſavoir: La conſervation de la flotte dans les Rémiſes & les arangemens qui y menent.

Le Comité ſecrét embraſſe les ſentimens de V. M. quant à ce point: qu' il ne reſte plus dans la Flotte aucun vaiſſeau de 90 pieces de canons, mais qu' au contraire on augmente le nombre des vaiſſeaux de moindre qualibre; mais comme la Flotte privée de 3 vaiſſeaux de 90 pieces de canons, qui ſ' y trouvent actuellement, déviendroit par là moins forte qu' auparavant, S. M. voudra bien, que le nombre des vaiſſeaux de 70, 60 & 50 Canons ſoit porté juſqu' à quarante.

Le Comité ſécret trouve les moyens ſuivants propres pour parvenir à ce but.

1mo) Pour les vaiſſeaux de la Flotte, qui par raport à la défenſe & la navigation ſont conditionés de maniere à ne pouvoir entrer dans la nouvelle Flotte, il ne faut point faire d' autres dépenſes que de les entrétenir propres & de les garantir de corruption évitant toutes les réparations trop couteuſes & tachant de les vendre, à fin d' employer cet argent à la conſtruction de vaiſſeaux neufs.

Dans la Flotte actuelle il pourroit ſe trouver des vaiſſeaux, qui à l' égard de la defenſe & d' autres qualités, pourroient ſervir dans la nouvelle flotte, mais qui ſeroient de vieilleſſe & de nature à avoir beſoin d' une réparation ſi forte, qu' elle ne pourroit ſ' executer à moins de fraix que de la moitié de la valeur de la carcaſſe. Le Comité ſecret voudroit ranger ces vaiſſeaux-là dans la claſſe ci-deſſus, comme auſſi ceux qui ſont trop grands pour entrer dans la Flotte nouvelle, & encore ceux qui ont deja été ou qui ſeront radoubés (förhudet) comme auſſi les vaiſſeaux de charge & les autres navires moins neceſſaires pour le ſervice d' une flotte bien ordonnée, les quels navires on entrétient à preſent pour le tranſport, les conſtructions nouvelles & les réparations.

2do) Comme Carlscrone dans l' état actuel ne peut être conſiderée que comme une Place ouverte, qui cependant tant par raport à la poſition de la Flotte qu' à la ſituation du païs devroit être fortifiée & que l' établiſſement des Rémiſes aporte quelque alteration au Plan deja fait & à toutes

toutes les meſures à prendre pour la fortifier. La Députation ſécrete juge très neceſſaire de n' entreprendre aucune conſtruction de maiſons, baraques, boutiques, rémiſes, ni d' autres batimens quelconques, rélatifs à l' arangement de la Flotte dans ſon état actuel, qui n' ayent raport à cette diſpoſition, & qu' on évite également toute réparation couteuſe quant aux maiſons actuelles.

Il en eſt de même de tous les autres établiſſemens, de nouveaux chantiers, &c. &c. qui vont ceſſer dèſque les Rémiſes ſeront achevées. En attendant il eſt neceſſaire de pourvoir à la deſenſe de la Flotte & de former au plutot un Plan detaillé non ſeulement pour les Rémiſes, mais auſſi pour tous les autres bâtimens, qui appartiennent à une Flotte complette miſe à couvert par de ſures murailles.

Pantant de ce principe il eſt du devoir du College de l' amirauté de préſenter à Votre Majeſté le beſoin de la flotte par raport à ces batimens avec les dimentions de toutes ces pieces conſtitutives & d' autres places debarraſſées, qui ſeront neceſſaires pour travailler aux beſoins de la Flotte.

En conſequence S. M. ordonnera à la Deputation nommée pour cet effèt de former, ſuivant la réquiſition ſusdite, un Plan circonſtancié de tous les beſoins de la Flotte; de le communiquer au College de l' amirauté, & de l' examiner avec lui, à fin qu' il réçoive de leurs avis différens & combinés un degré de perfection digne de l' aprobation de Votre Majeſté.

Comme les maiſons & boutiques rélatives à une Flotte peuvent être diſpoſées en forme de fortification, & dans la proximité réquiſe de la flotte & du Port, elle pourra de cette maniere être enfermée & dans une ſituation telle, que celle de Carlscrone, miſe en pleine ſureté avec le moins de depenſe & ſans un grand ſécours de fortifications effectives.

Nous ſuppoſons que V. M. poſſede deja la plus grande partie des places neceſſaires pour cet établiſſement & que ſi l' on avoit beſoin de quelques emplacemens des particuliers, Elle voudroit bien en agir alors comme il eſt uſité en cas de conſtruction de Fortereſſes.

La Députation ſécrete ne prétend point qu' on débute par fortifier cette Place; mais elle croit qu' il ſeroit convenable d' agir dès à preſent en conſequence d' un Plan ſuivi, de ſorte qu' on ne faſſe aucun pas qui ne tende à ce but, bienque l' accompliſſement ne puiſſe ſ' effectuer que dans une poſterité réculée.

Pendant le tems qu' on travaile à ce Plan on pourra toujours commencer

mencer la conſtruction des Rémiſes, puiſque la nature y invite par la ſituation du lieu, & que cette conſtruction eſt le motif inalterable de tout l' Etabliſſement. On fera donc bien de commencer par arpanter & niveller les ſituations; de batir des digues; de faire écluer les eaux, de former les canaux de l' écluſe, & autres préparatifs.

3^tio) Un plan de cette nature étant aprouvé le Comité ſecrèt eſt d' avis, que les conſtructions & etabliſſemens de dénomination quelconque, rélatives à la Flotte, doivent être exemtées de ce plan, auſſi loin que la neceſſité le démande & que les fonds publics le permettent.

Cette entrepriſe trouvera d' autant moins d' obſtacle, que la plus part des batimens actuelles ſont de bois & diſperſés ſans ordre. L' ouvrage étant pouſſé juſqu' au point, que la digue proviſionelle ſoit faite & les eaux pompés, le Comité ſecrét voudroit, que tous les Officiers de marine en général, comme auſſi les Officiers civils qui ſiègent au College de l' Amirauté & le petit nombre d' Officiers civils, qui ſont à la tête des comptoirs, euſſent une augmentation de 50 p. C. ſur leurs payes annuelles, comme un apointement permanant, juſqu' à ce que les autres établiſſemens neceſſaires pour la Flotte permettent une augmentation plus grande & de fixer les ſalaires. En attendant le Comité ſecrèt voudroit qu' on accorda à tous les Officiers de haut Bord (Flag-man) la proportion d' augmentation ſuivante. A un Amiral 5000 Rdr. à un Vice-Amiral 4000; à un Schautbunacht 3000; mais que dès la jouiſſance de cette augmentation ils ne puiſſent plus avoir de compagnies, ſoit de matelots, ſoit de volontaires ou de quelque autre dénomination, mais que les compagnies de ces Officiers de haut bord ſoïent de leur vacance données aux autres Officiers ſelon leur tour de ſervice.

Le Comité ſecrèt trouve juſte, que les Conſtructeurs Scheldon & Sohlberg jouiſſent du même avantage d' augmentation de 50 p. C. de maniere que Sohlberg obtienne les mêmes honneurs, rang & apointemens que Scheldon, conſtructeur de Carlscrone, & que ſes apointemens ſoïent reglés ſur ceux de Scheldon après l' augmentation. La Place de Carlscrone, que la nature a deſtinée pour Rémiſe, eſt d' une étendue ſuffiſſante à contenir amplement toute la Flotte; mais comme il emporteroit trop de tems & de dépenſes de pomper une ſi grande maſſe d' eaux pour y loger un ou un petit nombre de vaiſſeaux, on juge plus à propos de partager cette place en pluſieurs petites Rémiſes.

La ſituation de cet endroit paroit aſſez favorable pour pouvoir finir

dans

dans l' espace de trois ou quatres ans une petite rémise pour 6, 8 à 10 vaisseaux, & en continuant, suivant la même idée, il n' est guerre possible, que la flotte puisse être endomagée considerablement pour le peu de tems qu' elle a à attendre ces rémises.

4to) Dèsque les vaisseaux seront placés dans les rémises on épargne annuellement les sommes employées jusque-là pour les préserver de corruption, & c' est alors qu' on pourra employer plus utilement cet argent à l' équipement & aux exercices de la Flotte. L' augmentation de l' equipage de la flotte doit consister en 1500 à 2000 matelots ou plus, établie sur un pied que le Comité sécrèt se réserve de proposer; par ce moyen la flotte pourra être garnie promptement de gens experimentés sans presser les commandémens des matelots enrollés, si ce n' est pour des occasions pressantes. Pour cette disposition on pourra aussi épargner & soulager les matelots enrollés, de la maniere qu' il est ordonné pour les régimens en campagne. Parmis ces récrus on pourra employer les Officiers & Basofficiers de l' Amirauté, de sorte qu' il ne faudra léver que des matelots & pourvoir la Flotte des Basofficiers qui manquent; par-là les compagnies pourront être établies, pourvues & entretenues de la même façon que les régimens de guarnison de l' Armée, & cela à moins de fraix. La force des compagnies pourra consister en 100 hommes, & dans chaque compagnie il y aura un Commandeur, Commandeur-Capitaine ou Capitaine, un Capitaine-Lieutenant & un Lieutenant à tour, avec le nombre de Basofficiers que les besoins de la flotte & la conduite des compagnies exigent, de façon cependant que les Basofficiers, aux quels on confiera les inventaires des vaisseaux, ne soïent atachés à aucune compagnie fixe.

5to) Pour le second defaut de la flotte, qui est l' exercice, il semble qu' on peut y rémédier moyennant les mêmes fonds, en faisant faire à l' Escadre une course en mer tous les ans ou tous les deux ans. On ne peut pas exactement déterminer les incidents qui peuvent arriver dans ces courses. Le Comité sécrèt se contente de s' en raporter à la decision de sa Majesté, en attendant il la suplie, que les Officiers, Basofficiers & Matelots soïent commandés tour à tour pour ces expéditions; qu' on y employe plus d' Officiers en proportion que de simples matelots, & que pour chaque course Sa Majesté veuille munir les Officiers commandants de brevets de service; à cette occasion on pourroit même fixer l' avitaillement pour une expédition plus ou moins courte, & en même

tems eſſayer la maniere la plus propre d' allimenter les matelots.

6to) Le Comité ſecrèt met au nombre des béſoins eſſentiels la conſtruction des vaiſſeaux neufs, la quelle pourra auſſi ſe faire par ces déniers d' épargne; mais comme elle ne peut être déterminée avant qu' on ait fait une triage des vaiſſeaux de la flotte, le Comité voudroit qu' on obſervat pour ce ſujèt l' ordre ſuivant.

1mo) Qu' à la place des vaiſſeaux, qui feront ſucceſſivement marqués pour être caſſés, on en conſtruiſe de nouveaux, en n' excédant pas au plus, le nombre de deux à la fois, à moinſque quelques beſoins preſſants de l' Etat n' en demandent un nombre plus fort, à fin d' avoir le tems de comparer les qualités des vaiſſeaux neufs avec celles des meilleurs vaiſſeaux vieux, pour découvrir par cette comparaiſon les meilleures certes (de Beſta certer)

Et comme les *Certes* des vaiſſeaux neufs ne ſont pas encore éprouvées, le Comité juge à propos que les Conſtructeurs Scheldon & Sohlberg batiſſent chacun de leur mieux des vaiſſeaux d' une même ſorte, & qu' en ſuite on les éprouve tant les uns avec les autres, qu' en comparaiſon avec les meilleurs vaiſſeaux de la Flotte, en réitterant les épreuves deux juſqu' à trois fois. Le vaiſſeau qui allors ſera trouvé le meilleur ſervira dans la ſuite de modelle. A fin que ces épreuves ſe faſſent avec plus d' utilité S. M. voudra bien permettre non ſeulement que les Conſtructeurs ſoïent préſents & du nombre des Prépoſés pour les courſes d' épreuves; mais auſſi que chaque Conſtructeur puiſſe leſter, mâter & cordager ſes vaiſſeaux & dêmander les Officiers pour diriger les prémieres épreuves. Dans ces occaſions V. M. agréera qu' on nomme un ou pluſieurs Officiers de l' Armée pour être du voyage & tenir journal des épreuves, & qu' on faſſe toutes celles, que les conſtructeurs réſpectifs exigent. Cette confrontation ne coute rien d' extraordinair à l' Etat, puiſque de pareilles expeditions doivent ſe faire également pour l' exercice de l' Officier & du matelots, & que l' exercice en queſtion conſtitue une des branches principales de la marine.

2do) Que chaque vaiſſeau placé dans les nouvelles Rémiſes ſoit armeé de toute piece avant qu' on entreprenne la conſtruction d' un nouveau vaiſſeau, de ſorte qu' il ne manque rien que l' armement particulier de l' expedition, & que chaque vaiſſeau ſoit auſſi promptement que poſſible, & avec une ſomme déterminée d' avance, prèt à mêttre en mer

toutes

toutes les fois que la ſureté de l' Etat le demande. Il eſt d' autant plus hazardeux de pourvoir une Flotte de toutes ſes réquiſitions dans le tems, qu' elle doit aller defendre le Royaume, que cette dépenſe fait perdre ſouvant le tems le plus précieux; énerve les forces de l' Etat; & l' expoſe à de grands dangers.

3^tio^) Lorſqu' on jugera les nouvelles conſtructions neceſſaires, il depend de Votre Majeſté de décider, ſi elles doivent ſ' executer ſur les chantiers de la Couronne, ou ſur ceux des Entrepreneurs.

Le Comité eſt d' avis, que dans toutes les occaſions, ou les Chantiers de la Couronne ſont dans un état à n' y admêttre les Entrepriſes ſans dévenir trop couteuſes; ou les Conſtructeurs & Charpentiers de la Couronne ne pourront ſ' exercer, ou la groſſe manoeuvre prive les matelots de l' occaſion de ſe faire à leur metier, ou les conſtructions à propres depens mettent des obſtacles à l' exercice des Mariniers ou au nouvel Etabliſſement des Rémiſes, il eſt plus à propos de les confier à des Entrepreneurs ſous les conditions les plus profitables. Et pourque ni les entrepriſes, ni les propres conſtructions aux Chantiers de la Couronne n' aboutiſſent à ſon détriment, le Comité penſe, que les Officiers, qui auront fait la révue des vaiſſeaux, qui ſe trouveront dans la ſuite moins bien conſtruits, qu' il ne faut, ne devront plus être avancés, & que les Conſtructeurs, que auront conduit la batiſſe ne ſoïent plus employés.

7mo) Votre Majeſté verra par là la poſſibilité de mêttre la flotte dans une parfaite activité pour le tems ou la ſureté l' exige; mais comme le ſuccès depend uniquement de la promptitude à finir les Rémiſes, le Comité ſuplie Votre Majeſté de vouloir prendre les meſures les plus efficaces pour remplir ce but. Attendu que le reſte des Etabliſſemens depend du fond d' épargne qui pourra ſe faire tous les ans, & que le montant n' en peut être fixé d' avance. Le Comité ſ' en raporte au reſte à la prudence de Votre Majeſté pour proportionner ces Etabliſſemens.

Pour la Flotte de Carlscrone & pour les Eſcadres, les Etats du Royaume ont ſtipulé une ſomme fixe de 13 tonnes d' or, y compris les apointemens actuels, dont deux tonnes ſont aſſignés pour l' Eſcadre de Finlande, une pour celle de Stockholm, & dix pour la Flotte de Carlscrone & l' Eſcadre de Gothembourg. Deſque quelqu' un de ces endroits ſera dans l' état que le Plan réquert, l' excedant de la ſomme ſera devolu aux autres Ports, juſqu' à ce qu' ils ayent auſſi atteint leur perfection.

8me) Comme la Conſtruction de ces Rémiſes eſt un Etabliſſement

tout nouveaux & different de toutes les autres batiſſes dans une Flotte, le Comité trouve qu' il vaut mieux de la rémettre à la Deputation des Etats, à la quelle on laiſſera les mains libres pour adopter la plus avantageuſe methode de l' Entrepriſe; de choïſir les Conſtructeurs, Inſpecteurs & Ouvriers qui ſe ſont diſtinguès par leur capacité & qui ont aquis la confiance du Public; mais comme toute la batiſſe, qui pourra ſurvenir tant dans la flotte actuelle & ſes dependances, que dans celle à venir, à une rélation intime avec la conſtruction des rémiſes, le Comité voudroit qu' on n' y fit aucune dépenſe ſans un Projèt préalable de tous les ouvrages principaux, & nouveaux Etabliſſemens pour la Flotte, le quel Projèt devroit être dreſſé d' avance ſur la fin de l' année par le College de l' Amirauté & ſoumis à l' aprobation de Votre Majeſté.

Pour cet effèt un membre du College de l' Amirauté ſiégera dans les commiſſions annuelles d' Etat, & pourque Votre Majeſté puiſſe mieux être éclairée ſur tous les points rélatifs aux nouvelles rémiſes, & à tout ce qui ſe raport à la nouvelle Flotte, le Comité trouve neceſſaire que la Députation des Etats prepoſée à la conſtruction des rémiſes ſoit en même tems chargée de prendre ſur les lieux toute connoiſſance réquiſe, à fin qu' elle ſoit en état de faire à Votre Majeſté ſon raport ſur ce qui ſera jugé neceſſaire. Pour y parvenir la Députation doit par les ſécours du College de l' Amirauté être pourvue de toute ſorte d' éclairciſſemens qu' Elle jugera à propos de démander; que ce College donne à la Deputation un ou pluſieurs membres du College ou de l' Amirauté, que la Deputation pourra ſouhaiter pour être ſécondeé.

Cette Députation préſentera en même tems que College de l' Amirauté ſes réquiſitions pour les ouvrages des rémiſes de l' année ſuivante, & au reſte elle ſe conformera à l' Inſtruction, que le Comité aura l' honneur de préſenter ci après à Votre Majeſté.

Membres élus pour cette Deputation.

Du Corps de la Nobleſſe: *Hans Henrich von Liewen*, General Major & Commandeur de l'Ordre de l'Epée.
Guillaume Lindenſtedt, Gouverneur de Province & Chevailler de l' Etoile polaire.
Du Corps du Clergé: le Docteur *Tilliander*, Doyen de Iönkiöping.
Du Corps de la Bourgeoiſie: *Arwed Schau*, Maire de Landscrone.

Votre

Votre Majeſté ſera expédier à ces perſonnes leur Conſtitorial. A fin que le Comte de Liewen ſoit moins detourné de vaquer aux affaires de la Deputation, le Comité juge neceſſaire que celui, qui ſous ſes auſpices conduira les travaux, regira en même tems la caiſſe & la reddition des comptes.

Le Comité ſécrèt demeure avec la plus profonde ſoumiſſion

Sire

de Votre Majeſté

les très humbles ſerviteurs & très fidels ſujets,

Au nom de la Nobleſſe	Au nom du Clergé	Au nom de la Bourgeoiſie
Axel Ferſen	*Henri Benzelius.*	*Guſtave Kiermann.*
Marechal de la Diette.	Orateur.	Orateur

A. S. M. Suedoiſe touchant diverſes meſures à prendre pour la Marine.

Au Comptoir de l' Etat.

Adolph Friedrich par la grace de Dieu Roi de Suede, des Wandales & des Gothes &c. &c. &c. ſavoir faiſons: qu' après avoir vû les avis concernant l' amelioration de Notre armée de terre & de mer préſentés à la derniere Diette par les Colleges de guerre & de l' Amirauté, Nous avons rémarqué, que d' un coté il y a beaucoup de defauts aux quels on doit promptement aviſer, mais que de l' autre les coffres de l' Etat ne ſont pas actuellement aſſez fournis pour ſupporter ces ſortes de dépenſes. C' eſt pourquoi Nous avons été d' autant plus ſoïgneux d' y rémédier, tant par pluſieurs changemens utiles dans l' ancien Etabliſſement, que par un bon ordre & oeconomie.

Vous allez aprendre plus amplement par ce qui ſuit les meſures que Nous avons priſes pour regler les depenſes néceſſaires, qu' exige l' accompliſſement de ce but.

Quant 1ment au grand Duché de Finlande Nous avons trouvé (à l' egard de la neceſſité, dans la quelle il eſt, de pouvoir ſi defendre par lui même) que ce but important peut être le mieux rempli par la flotte de galeres. C' eſt pourquoi il eſt neceſſaire que les Eſcadres de galeres de Stockholm & de Finlande rélevent de l' armée de terre, en les arrangeant ſur un nouveau pied.

Nous trouvons que les Fortereſſes de Finlande ont beſoin, tant pour leur propre ſureté que pour celle du païs, d' une guarniſon perpetuelle augmentée juſqu' à 6000 hommes, ſans y - comprendre le bataillon d' Artillerie, qui y eſt le quel vient encore à être renforcé par 2 à 300 hommes des endroits de la Suede, qui peuvent le mieux ſ' en paſſer; Pour cet effèt on formera d' abord une compagnie de 100 hommes qu' on tranſportera à Swéaborg.

Quant au nombre des vaiſſeaux dans la flotte on en conſtruira ſucceſſivement autant que les fonds le permettent, en pourſvivant ſur ce pied juſqu' à ce que le Plan dreſſé ſoit accompli, de maniere que 2 vaiſſeaux de 60 & 2 de 50 canons ſoient achevés à la Diette prochaine, outre les 2 qui ſont actuellement en conſtruction ſur le chantier de la Couronne à Carlscrone. Pour les vaiſſeaux d' un moindre volume Nous en reglerons enſvite la quantité & qualité. Mais comme la ſéparation de la flotte dans deux ſtations ſi éloignées l' une de l' autre, que Carlscrone & Gothembourg, eſt toujours ſujète à caution, Nous avons trouvé à propos de faire tranſporter les fregattes qui ſont actuellement à Gothembourg, à la flotte principale pour l' augmentation de ſa force. Quant aux encouragemens utiles pour les conſtructeurs & leurs ſubalternes & pour ceux qui ſ' apliquent à la conſtruction, Nous avons donné le 26 d' Octobre Nos ordres à ce ſujèt.

Pour l' execution de l' etabliſſement de 50 cadets de marine Nous avons aſſigné un fond annuel de $\frac{25}{m}$ Rdl. Sm. & quand cet etabliſſement aura lieu il ſera pourvu d' une ſomme annuelle pour former une Bibliotheque de marine & faire aquiſition des Inſtrumens neceſſaires: cette ſomme pourra être priſe, au defaut d' autres réſources, ſur les épargnes annuelles, qui doivent probablement reſulter de ce changement.

La diſette d' Officiers ſubalternes & de basofficiers dans la flotte n' a pû être remediée d' une maniere moins diſpendieuſe, qu' en tranſportant à la flotte les Officiers qu' on trouve moins neceſſaires dans les Eſcadres des galeres de Stockholm & de Gothembourg ſavoir quand une

fois

fois la flotte de galères ſera une dépendence de l' armée de terre, & que la formation de 15 compagnies de garniſon accordée à la flotte ſera faite, ce qu' on doit commencer l' année prochaine, pour renforcer par ce moyen la flotte de 45 basofficiers. Et pourque la flotte ne ſe reſente point du vuide parmis les Officiers par la ſuppreſſion de la charge de Major, de Capitaine & des autres Officiers ſubalternes attachés au chantier de Stockholm, Nous voulons que la paye accordée juſqu' ici au Major du chantier ſoit deſormais devoloue à l' Adjudant général de la flotte & que la charge de Capitaines des chantiers tant à Stockholm qu' à Gothembourg ſoit changée en charge de Commandeur Capitaine dans la flotte; de même que la charge de Capitaine Lieutenant & de Lieutenant ſoit changée en celle de Capitaine Lieutenant & de Lieutenant de l' Amirauté.

Pour garnir la flotte de mariniers Nous avons jugé à propos de remedier à la preſente diſette ainſi qu' il ſuit 1mo) Que la Compagnie de Sudermanie juſqu' à preſent attachée à l' Eſcadre depende à l' avenir de la flotte. 2do) Que les deux Compagnies de Bohûſs rélévant de l' Eſcadre de Gothembourg ſoient employées dans la flotte ſuivant la diſpoſition du College de l' Amirauté. 3^tio) Que la maniere de rotte, uſitée en Aelande, Oelande & Gothlande, ſoit formée ſur celle de Blekinge. 4to) Qu' on forme de la même dépenſe, qui ſe fait annuellement pour l' entretien, la marche & les habits de travail de 1000 matelots, un corps de 1500 matelots de garniſon: la ſomme aſſignée à l' entretien d' un Magazin d' avitaillement pouvant être employée à cet uſage.

Pour faire voyager Nos Officiers de marine dans les païs etrangers Nous vous avons aſſigné les fonds neceſſaires par des réſcrits particuliers: Outre cela Nous voulons que, quand les fonds & les circonſtances le permettent, une Eſcadre mette en mer dans la Balthique orientale ou occidentale tous les ans, ſi cela ſe peut, tous les deux ou tout au moins tous les trois ans; que la flotte auſſi bien que le Regiment des Volontaires ſoit pourvu de meilleures & de plus commodes armes.

A chacun des Deputés des Etats, qui auront la direction de la batiſſe de nouveaux Baſſins (Docker) de C. Crone il ſera accordé, durant leur voyage & leur ſejour de l' endroit de commiſſion, 6 Rol. Sm. d' entretien journalier & 4 chevaux de relais; de même Nous ordonnons que le grand Commiſſaire Bergenhielm, qui doit aſſiſter aux deliberations de la Deputation, quand elle ſe trouve ſur les lieux, & qui pendant ſon abſence

doit

doit exécuter ce qu' Elle lui ordonnera, reçoîve en recompence de ſa peine un ſallaire de 1000 Rdl. Sm. exempt de toute charge; on prendra cette ſomme ſur les deniers aſſignés à la conſtruction des Baſſins (Dockar) & cette gratification commencera avec l' année prochaine.

Quant aux arrangemens particuliers pour l' armée de terre & [illegible]) pour le detail de ſon armement, Nous avons arrangé cette affaire de façon, que les armes des regimens de garniſon pourront être entretenues à l' avenir par les paſſevolans; mais les regimens de la campagne (indelte Regimenter) ſeront pourvus d' armes ſuivant la methode ancienne: En conſequence Nous voulons que des 4372 Rdl. Sm. enregiſtrés dans la liſte de la depenſe de l' Etat pour les trois années ſuivantes, on employe 2009 Rdl. à la reparation des armes, & que les 2372 Rdl. Sm. ſoient épargnés pour les beſoins de l' Etat; en même tems leurs 15628 Rdl. Sm. ſeront aſſignés annuellement ſur la liſte des depenſes de l' Etat pour les armes de réſerve (Gewärs paſſevolancen) dans les regimens de garniſon. Les armuriers qui par cet etabliſſement ſeront trouvés moins neceſſaires aux Arſenaux ſeront dans la ſuite congediés.

Pour faire des fuſils & bajonettes neuves pour l' Infanterie ſur le modelle de l' année 1747, dont il manque encore 48437 fuſils & 48505 bajonettes, les 25243 fuſils & 25174 bajonettes, qui ſe trouvent actuellement dans les Arſenaux, etant décomtes pour fournir une double garniture aux Infanterie ſelon le Plan fixé, il ſera aſſigné annuellement à la Diette prochaine ſur la liſte des depenſes de l' Etat 60750 Rdl. 2 Oehr Sm. ſomme dont on peut faire à peu près 4000 armes par an. Pour faire les epées ſuivant le modelle de l' an 1747, il ſera fourni annuellement 4500 Rdl. Sm., à fin de recueillir inſenſiblement quelque fond pour accomplir le plan, de même pour fournir l' armée des bales de plomb dans les trois annés ſuivantes 8000 Rdl. Sm. par an, mais pour des pierres à feu de France il ſera aſſigné depuis 1756 juſqu' à 1759 incluſivement en ſomme totale 14790 Rdl. Sm. & pour les Tambours 300 Rdl. Sm. ſeulement pour les trois années ſuivantes enſemble.

Touchant l' équipement de l' armée Nous le trouvons fort delabré ſur tout dans les Infanteries de la campagne (Indelte Regimenter) & pour rémedier à ces defauts conſiderables, qui demandent de plus grandes ſommes que l' Etat ne pourroit fournir ſans manquer à d' autres beſoins auſſi preſſants, il n' y a point d' autre expedient pour lever à cet uſage un fond dans l' Armée même, que de ſupprimer de certaines charges, qui viendront

viendront à vaquer, de faire ceſſer les évolutions militaires en têms de paix &c. &c. autant que cela pourra ſe faire ſans affoiblir par-là la force eſſentielle de l' Armée.

Pour l' habillement des regimens de garniſon il ſera pour les années ſuivantes aſſigné ſur l' etat ordinaire 35459 Rdl 15 Oehr Sm. outre la ſomme fixée pour les beſoins ordinaires. L' Etat peut d' autant plus ſuporter cette ſomme de 35459 Rdl. 15 Oehr Sm. qu' outre ce que la Couronne gagne par la paſſevolance des armes dans les regimens de garniſon il réſulte à l' Etat une épargne conſiderable par les árrangemens pris pour l' habillement des Infanteries de la campagne, & par les moyens d' en receuillir les fonds.

Les 18917 Rdl. 26 Oehr Sm. requiſes pour des mantaux neufs ſur le modelle approuvé pour les Bataillons du regiment du Prince Royal & de celui d' Heſſenſtein cantonnés en Finlande, ſeront miſes ſur la liſte des dépenſes de l' Etat pour l' année ſuivante: tous ces mantaux doivent être diſtribués dans les regimens du Prince Royal, lorſque le bataillon de celui d' Heſſenſtein quittera ſon poſte pour être rélevé par le bataillon du Regiment du Prince Royal cantonné actuellement en Suede.

Ayant trouvé bon de réformer les flacons & les coquemars de cuivre uſités juſqu' ici, & d' en ſubſtituer d' autres de fer blanc étamé, Nous avons non ſeulement donné Nos ordres d' en fournir les Infanteries de la campagne ſous la direction des colonels, mais auſſi Nous avons fait les diſpoſitions neceſſaires pour faire faire de ces ſortes de flacons & de Coquemars à fin d' en pourvoir au plutot les garniſons de Finlande au nombre de 4000 hommes, & il ſera delibéré ſur la maniere d' en faire les fonds neceſſaires. Dans les autres garniſons on pourra vendre les vieux vaſes de cuivre & en acheter à meſure d' autres de fer blanc.

Comme Nous avons jugé neceſſaire d' ordonner aux Directeurs généraux des revues de projetter un reglement pour la nourriture & l' entretien de toute l' armée en campagne, Nous n' avons pû avec ſureté aſſigner une ſomme fixe pour ſuppléer à ce, qui manque au bagage de réſerve de l' armée de Finlande, & au defaut de chariots & de caiſſons dans l' armée, mais Nous Nous reſervons d' en aſſigner les fonds dès que la neceſſité l' exigera & que le Plan en queſtion ſera formé.

Pour ce qui eſt des Fortereſſes du Roïaume Nous trouvons, que la ſureté de l' Etat demande abſolument que les nouvelles conſtructions commancées en Finlande & en Scanie ſoient achevées au plutot poſſible.

Pour cet effet Nous avons aſſigné 8 tonnes d' or à fournir annuellement dans les années ſuivantes pour les nouvelles conſtructions en Finlande, pour les conſtructions de Scanie ſavoir celles de Carlscrone 175000 Rdl. celles de Chriſtianſtadt 75000 Rdl. Sm. & pour l' achat des maiſons & des emplacemens des bourgeois à Landscrone 30000 Rdl. Sm. par an, en tout 280000 Rdl. Sm. annuellement.

Aux anciennes fortifications de Suede, y compriſes celles de Tavaſthûûs en Finlande Nous n' avons pû aſſigner que la ſomme de 30000 Rdl. Sm. par an.

Nous jugeons que la nomination aux charges des Commandants dans les nouvelles Fortifications pourra encore être differée; mais pour le remplacement & la paye des poſtes de Major de Place & de Quartiemaitre dans ces Fortifications, auſſi bien que dans celles de Scanie, vous avez à vous regler ſur Nos ordres du 13 Octobre paſſé.

Nous avons trouvé à propos de faire renforcer l' artillerie des fortereſſes finnoiſes de 24 pieces de canons de bronze à trois livres de bale, de 12 pieces à 6 livres, de 12 pieces à 12 livres, de 6 pieces à 18 livres, comme auſſi de 12 pieces de mortiers à ricochets à 16 livres, la bronze & l' etain ſont deja fournir & le payement de la main d' oeuvre ſera pris ſur le fond pour les conſtructions de Fortereſſes de Finlande. Quant aux garnitures de canons & d' amunitions pour les nouvelles Fortereſſes de Finlande & de Scanie, elles ſeront effectuées, dèſque ces places ſeront achevées, en obſervant le plan que les Directeurs des travaux preſenteront. La ſomme que ce plan exige ſera priſe ſur les fonds aſſignés aux fortereſſes.

Pour les achats, réparations & conſtructions dans l' Artillerie & pour ce qui regarde les places d' amunition à Stockholm & dans les Fortereſſes Nous avons aſſigné pour toutes les 4 années enſemble une ſomme de 93310 Rdl. 10 Oehr Sm. & comme on y comprend pour ces ſortes de conſtructions à Landscrone 47191 Rdl. 12 Oehr Sm. & à Chriſtianſtadt 2034 Rdl. 8 Oehr Sm. Nous jugeons le plus convenable que ces ſommes ſoient aſſignées à la diſpoſition du General Major, Comte de Liewen, qui a le commandement des ouvrages de fortifications. & qui par conſequent eſt le plus en etat d' executer ces conſtructions d' Artillerie avec l' economie neceſſaire.

Pour les autres beſoins de l' Etat d' amunition on a auſſi aſſigné les ſommes neceſſaires ſuivant les réſourſes trouvables. Entre autres on a deſſigné 15000 Rdl. Sm. annuellement pour continuer la conſtruction d' un Arſenal dans Stockholm, & pour achever du coté de nordoueſt du Laboratoire de cette ville les conſtructions commencées à la place des rémiſes des planches, qui ſ' y trouvent actuellement delabrées, comme auſſi 12402 Rdl. 18⅔ Oehr Sm. accordés pour executer la conſtruction d' une grange, jugée neceſſaire du coté oriental de la cour de l' Arſenal.

Du reſte Quant aux ſommes néceſſaires & accordées pour l' Armée de terre & de mer Nous Vous donnerons au plutot Nos ordres.

Stockholm le 3 Novembre 1756.

Adolph Friedrich.

J. Dahlgren.

XIII.

XIII.

CALCUL

SUR

QUELQUES VAISSEAUX DE GUERRE,

BATIS

POUR LE COMPTE

DE

LA COURONNE DE SUEDE,

AVEC

TOUTES LES AGRETS ET APPARAUX,

A

L' EXCEPTION DES VIVRES

ET

DES AMMUNITIONS.

[Anmerkung. Diese Schiffe sind im Jahre tausend sieben hundert und einige funfzig, erbauet.]

Le vaiſſeau en corps & en mâts ſans voiles & cordages &c. coute

	70 pieçe de can. de Suède	70 Pf. de can. Louiſe Ulric.	60 Pf. de can. Adolph Fréd.	60 M. de canon. Fréd. Roi
pour le bois de chere allemand, monnoye d'argent daler	69898 - 7 1/3	117982 - 15 2/3		
du même de la Suede	3031 - 2	5261 - 2 1/3		
les planches de chere d'Allemagne	28260 - 21	34191 - 20		
le bois & planches de Sapin	7762 - 2 2/3	9341 - 24 5/6		
diverſes ouvrages d'architecture	6422 - 30 2/3	6421 - 31 1/2		
diverſes eſpeces des clous	3280 - 11	4679 - 21 1/6		
ouvrage de forgeron	8407 - 7 1/3	12320 - 8 5/6		
le ſolde journel des ouvriers	50109 - 27	70119 - 12 1/3		
differens menus frais	3987 - 16	3319 - 19 2/3		
par entreprenade	- - -	- - -	145000	140000
daler	181160 - 12	264137 - 19	145000	140000
Le reſte de la fourniture au chantier avec les agrets & appareaux pour differentes petites ouvrages & d'architecture	8325 - 25 2/3	9301 - 2/3	7504 - 11	10452 - 28 1/3
les cordages	13613 - 30	30039 - 5 1/3	24518 - 24	28691 - 29 1/3
les voiles	2049 - 16	17970 - 22	16242 - 2 1/3	13809 - 12 2/3
les ancres de fer	3874 - 7	6524 - 25 1/3	5602 - 5	7382 - 19 1/3
differentes petites choſes pour remplacer ce qui ſ'uſe journell.	969 - 10 2/3	1270 -	933 - 10 2/3	1456 - 28
Machines de bois au ſervice des canons pour le ſoutenir & les faire couler	- - -	6280 - 13 1/4	5307 - 2 1/3	4886 - 21 1/3
les cordages de reſerve	- - -	3102 - 25	2421 - 1	2622 - 15
la fourniture de l'artillerie	385 - 22	4508 - 16 1/3	3800 - 16 1/3	4292 - 15
la chaloupe & le canot	- - -	1550 -	1590	1549 - 3 1/3
de ſorte que les vaiſſeaux tous prets content monnoye d'argent	210378 - 30 1/3	367475 - 10 1/3	131861 - 10	233629 - 22 1/3
la monnoye de cuivre	631136 - 23	1102425 - 31	695583 - 30	700889 - 3
à 36 Dl. en Ecus cour. d'Holl.	70126 - 15	122491 - 38	77287 - 5	77876 - 34

XIV.

MEMOIRE

SUR

LA BANQUE DE STOCKHOLM.

[Anmerkung. Dieſer Aufſatz iſt wahrſcheinlicher weiſe nach 1750 gemacht, genau kann ich das Jahr nicht anzeigen.]

Memoire ſur la Banque de Stockholm.

La Banque de Stockholm ſubſiſte depuis le regne de Charles XI.

Elle fut etablie avec l' agrement du Roi par les Etats du Royaume, qui s' aſſembloient toujours, malgré le pouvoir abſolu, qui avoit été tranſmis.

Il faut cependant obſerver, qu' il n' y avoit que trois ordres, ſavoir les Nobles, les Pretres & les Bourgeois; qui etoient garants de Banque, comme ils le ſont encore aujourd' hui. Les payſans refuſoient d' y concourir, & voila pourquoi on ne leur donne point de Connoiſſance de tout ce, qui regarde cet etabliſſement.

Le prémier fond de Banque etoit à ce qu' on pretend, de $\frac{300}{m}$ ecus.

Son negoce consistoit principalement dans ce tems là en ce, qu' elle pretoit de l' argent sur des hypotheques soit mobiles, soit immobiles à 6 pour Cent, au lieu qu' elle ne payoit que 4 p. Cent. & même un interét plus modique pour les sommes, qu' elle empruntoit.

Les Obligations, que la Banque donnoit pour l' argent, qu' on lui pretoit etoient conçues comme les billets à porteur ou le nom de Creancier n' est pas enoncé, & elles etoient en même tems pour un tems illimité de sorte, qu' on pouvoit retirer son argent, quand on vouloit, & celui, qui produisoit l' obligation en etoit censé le legitime possesseur.

Par ce moyen la les riches particuliers pouvoient faire valoir leur fonds avec sureté, & sans que le Public en eut Connoissance & il est aisé de juger par la, qu' on s' empressoit de placer son argent dans la Banque sous un regne, ou les richesses exposoient les gens à beaucoup de vexations. Il y avoit même bien des particuliers qui y disposoient leur bien, sans exiger des interèts.

La Banque ne souffrit point des malheurs, qui accabloient la Suede dans les derniers années du regne de Charles XII. Ce Prince par delicatesse de Conscience ne toucha point aux fonds de la Banque malgré l' extreme besoin d' argent, ou il se trouvoit.

On lui fit accroire, que la Banque avoit peu d' argent en propre & que les Capitaux, qu' elle faisoit rouler aussi bien que les gages, qui y etoient, appartenoient à des Veuves & à des orphelins.

La Banque fut si bien administrée qu' après la mort de Charles XII, on trouva, que son fond avoit augmenté jusqu' à 5 millions d' ecus.

Après le retablissement de la liberté, les Etats resolurent de donner une plus grande etendue au negoce de la Banque & de combiner en quelque façon cet etablissement avec le Gouvernement de l' Etat.

C' etoit un vieux Financier nommé Thengner Vice President de la Chambre de la Revision des comptes & mort en 1741, qui forma le projet d' un etablissement si utile à la Suede.

Pour juger de la Capacité de cet homme, & de la justesse des mesures

ſures, qu' il propoſoit pour executer un plan auſſi vaſte, que celui de la Banque celle, qu' elle eſt aujourd' hui; il ſuffit de dire, que depuis que ce projet a été executé on n' a pas eu beſoin de conſulter le plan qu' il en a donné, malgré les divers changemens, qu' on a été obligé de faire ſelon que les circonſtances l' ont exigé.

On aſſure même, qu' à l' heure qu' il eſt, il n' y a peut être perſonne, qui ait connoiſſance de ce prémier plan, & tous les reſſorts ſont ſi bien compaſſés, que cet etabliſſement ſe ſoutient par lui même ſans desordres & ſans alteration.

L' adminiſtration de la Banque eſt confiée aux Deputés, qui ſont nommés par chacun des trois ordres, qui ont garantis la Banque. Il y a Deputés de chaque Ordre & ce ſont toujours des gens domiciles à Stockholm, quoique ce ne ſoit pas proprement un emploi à vie, on ne les change gueres, à moins, qu' ils ne ſoient obligés par leurs emplois, ou par d' autre circonſtances, de ſ' etablir ailleurs. Ils ont 300 ecus d' appointemens.

L' emploi de ces Deputés des Etats n' a d' autre Objet que de tenir la main à ce, que l' ordre etabli ſoit obſerver, & à juger de la ſureté des hypotheques qui ſont offertes par ceux, qui viennent emprunter de l' argent.

La Connoiſſance de l' Etat de la Banque n' eſt reſervée qu' à la Deputation de la Banque compoſée de quelques membres du Comité ſecret, & c' eſt à cette Deputation, que les Deputés rendent compt de leur Adminiſtration.

Pour mieux garde le ſecret, on a fait un tel arrangement, qu' a à moins que les Commiſſaires, qui ſont à la tête des differents Bureaux & dont il y a un grand nombre ne conviennent tous entre eux de ſe communiquer le reſultat de leurs Comptes, ils ne ſauroient être juger des richeſſes & des revenus de la Banque.

La Banque eſt diviſée en trois branches principales; Il y a la Banque d' emprunt, qui a la regie de ces anciennes Obligations Appellées

Lehn Banco-Zedlar. La Banque de change qui diſtribue les billets qui ont cours en Suede comme la monnoye, & la Banque qui prete & emprunte de l' argent, mais pour un tems limité, & ſur le même pied, que les particuliers.

Les anciennes Obligations de la Banque portent toutes ſur de vieilles eſpeces, & leur Credit eſt ſi grand, dans le pays qu' on trouve très rarement occaſion d' en acheter; il arrive encore plus rarement, qu' on les preſente pour en avoir le payement, on n' en vit un exemple qu' en 1743, ou quelqu' un preſenta une de ces anciennes Obligation de $\frac{100}{4}$ Ducat, qui lui furent payer ſur le champ, ſans qu' on ait pu ſavoir avec certitude, qui etoit celui à qui cette Obligation appartenoit.

Les billets de la Banque de Change, qui ont cours en Suede à l' egal de la monnoye, ſont nommés billets de tranſport. Avant la guerre avec la Ruſſie on n' en voyoit point de moindre valeur que de 24 Rtl. Spm.

Ce ne fut qu' après la diette de 1741 qu' on vit paroitre des billets de 6. de 9. & de 12 Rtl. Spm. dont il y a preſent un nombre prodigieux, au lieu, que les eſpeces en cuivre de cette même Valeur, ont preſque entierement diſparu, excepte dans les Villes frontières & en Finlande particulierement.

Le principal motif qui engageoit la Banque à introduire ces petits billets, etoit ſelon toute apparence, que le grandes depenſes ou l' Etat ſe trouvoit engagé par cette guerre, ayant fait ſortir beaucoup d' eſpeces du Royaume, ou on y voulut ſuppléer par ces billets. Mais on y fut encore porté par un autre motif, qui eſt relatis au Commerce. Par le paſſé non ſeulement il etoit permis de faire ſortir les ecus de Cuivre, comme marchandiſe, mais on y encourageoit les negocians par des recompenſes.

Ce Commerce pouvoit n' être pas prejudiciable à la Suede auſſi long tems, que le Cours de change de monnoyes etrangeres etoit favorable aux Suedois; mais le change etant continuellement monté depuis 1734, on ſ' apperçut à la fin, que tout le Cuivre ſortoit du Royaume, car les negocians, pouvant vendre avec profit les ecus aux etrangers au deſſous de leur

leur valeur intrinſéque, puis qu' ils en etoient amplement de dommagés en faiſſant rentrer l' argent par Lettres de change. C' eſt ce qui engagea les Etats en 1745 à defendre la ſortir des ecus de Suede & de tout Cuivre non travaillé.

On ordonna en même tems que la Banque retireroit autant qu' il etoit poſſible ces ecus. Comme il contiennent plus de Cuivre, que ne porte leur valeur, il fut reſolu, quoiqu' en ſécrèt de n' en plus frapper, & de leur ſubſtituer ce petits billets de Banque & en eſpeces de Cuivre, des les ſous & des pieces de 16 Sous & de 3 Dalers, dont la Valeur intrinſéque ne ſurpaſſe pas le cours, qu' on leur donne. Ce changement dans la monnoye ne laiſſa pas de donner des ſoupçons ſur tout aux gens de la campagne de ſorte, qu' il y avoit un agio très conſidérable entre les billets de Banque & la monnoye de Cuivre, on apprehendoit, que ces petits billets n' euſſent le même ſorts que les mynte-teken, & les billets de mynte-teken, qu'on fit courir ſous Charles XII. pendant le Miniſtère du Baron Goertz & qui furent reduits de Valeur de 3 Rdl. à celle d' un Rundſtuck, la troiſiéme partie d' un Sous. La Banque, que les Etats firent avertir de cette Reduction, long tems avant qu' elle arriva, echangea tous les mynte-teken, qu' elle avoit en main, contre des bonnes eſpeces, & ſ' enrichir conſiderablement par la ruine d' un grand nombre de particuliers. Mais depuis, que la Suede eſt rentrée en paix, & que les troubles interieurs ont été aſſoupis, ces petits billets ſont plus recherchés que la monnoye de Cuivre; & quoique la Banque ſoit obligeé de payer les billets en ces eſpeces de cuivre dont ont vient de parler, il arrive rarement qu' on les demande lorſqu' il eſt queſtion de faire des payemens conſiderables.

Le change ne conſiſte actuellement, que dans les billets & chacun eſt le maitre de faire donner à la Banque tel *billet qu' il juge* à propos, pour d' autres billets, qu' on lui remet.

On peut juger du nombre prodigieux des billets, qui ſortent de cette façon; puiſque chaque Commiſſaire, qui eſt à la tete de bureaux de la Banque eſt obligé de ſigner 700 Billets par jour, & qu' on accorde une recompenſe à ceux qui paſſe ce nombre.

La Banque tire un très grand revenu par le moyen de ces billets, puiſqu' il ne ſe paſſe pas d' années, ou il ne ſ' en perde un grand nombre par des incendres, ou par d' autres accidens.

L' autre partie du revenu de la Banque, conſiſte dans les interets qu' elle retire des Sommes, qu' elle prete. Avant la diette de 1738 elle ne pretoit de l' argent qu' à 6 pour Cent & ſur des gages, dont la Valeur intrinſéque devoit ſurpaſſer d' un quart la Somme preteé.

Pour mettre un frein à l' uſure, qui étoit devenue exceſſive, & dont ceux, qui poſſedoient de terres, ou des forges, ſouffroient particuliérement les Etats permirent à cette Diette à la Banque de preter de l' argent ſur des bien immeubles à 5 pour Cent. Cet arrangement qui ſoulageoit à la verité les gens de la campagne, a donné occaſion à un autre inconvenient, qui pourroit un jour cauſer des troubles en Suede.

Il eſt connu, que la Nobleſſe de Suede, ſurtout la nouvelle, n' eſt pas riche, mais malgré ſa pauvreté, & la cherté, qui regne ici à l' egard de toutes ſortes de choſes, on n' en eſt pas moins à donner au luxe.

Auſſi long tems, qu' on ne pouvoit emprunter de l' argent à la Banque que ſur des gages, & qu' il y avoit tant de difficultes pour en trouver chez les particuliers, ce fut ſouvent une neceſſité abſolue de vivre de ſon bien; mais depuis qu' on a ouvert cette reſource, le monde eſt accouru en foule pour emprunter de l' argent à la Banque, & il y a peu de familles nobles ſur tout de celles de nouvelle date dont les terres, ou les forges ne ſoyent engagées en grande partie à la Banque. Les Etats firent à la Verité à la derniere Diette un arrangement pour ſoulager les Debiteurs, en ordonnant, qu' ils payeroient depuis que le terme de chaque dette ſeroit echu chaque année dix p. Ct. du Capital. Mais la Nobleſſe n' ayant d' autre reſource pour aquerir du bien, que les Charges, qui ne ſont pas fort lucratifs, il eſt fort à craindre, qu' on ſera obligé à la fin de proceder à la vente des terres engagées, & il eſt aiſé de prevoir les deſordres, que doit cauſer dans un Etat une nombreuſe nobleſſe, qui ſe trouve ſans bien.

D' ailleurs la facilité qu' on a d' avoir emprunter de l' argent à la Banque,

Banque, a inſpiré à beaucoup des gens le goût d' acheter des terres, & on peut dire, que c' eſt à cette heure une vraye fureur. Le prix des terres etant exceſſivement monté, par la même, la plupart des Acheteurs ſont dans le cas de ne retirer que 3 p. Ct. de revenu, au lieu qu'ils en payent 5 p. Ct. à la Banque, ce qui ne peut pas manquer de les ruiner en peut de tems.

Il reſte encore à parler de la relation directe, qu' il y a entre la Banque & l' Etat. Les revenus de la Couronne ſuffiſant à peine aux depenſes ordinaires, on a recours à la Banque toutes les fois, qu' il eſt queſtion de quelque entrepriſe conſiderable, qui n' eſt pas couchée ſur l' Etat ordinaire des depenſes. L' Etat emprunte de l' argent à la Banque, & lui donne, comme les particuliers des Suretés. C' eſt toujours le plus clair de ſes revenus comme les douanes, les droits ſur les forges.

On a été ſi arriere par la derniere guerre avec la Ruſſie, que malgré les ſubſides, qu' on a tiré de la France, & malgré les Contributions exceſſives, qu' on paye, la meilleure partie des revenus de la Couronne ſe trouvent encore engagée la Banque. Elle en jouit juſqu' à ce, qu' elle ait été rembourſé. Cependant c' eſt ce qui arrive rarement, mais ſi l' on trouve, lorſque les Etats ſont aſſemblés que les richeſſes de la Banque ſont augmentées aſſez conſiderablement, pour qu' elle puiſſe ſupporter une Saigneé, alors elle fait preſent à l' Etat de quelques Millions qu' il lui devoit, & ſes revenus, qui etoient hypothequés pour cet effet, ſe trouvent par la degagés.

Il ne ſe paſſe preſque pas de Diettes, ou la Banque ne faſſe de ces preſents. Ce ſont les Députations de la Banque, & de l' Etat, l' une & l' autre tirées du Comité ſecrêt, qui ſont chargées de faire la balance entre les dettes de l' Etat & les richeſſes de la Banque.

C' eſt ainſi, qu' on trouve moyen de multiplier les richeſſes de l' Etat, & ſans cette reſſource la Suede auroit evité difficilement d' eſſuyer un facheux bouleverſement, tant ſes finances etoient telles derangées. Mais la Banque, qui par le moyen de ſes billets multiplier ſes richeſſes, fit face aux dettes de l' Etat dans les pays etrangers, en l' achant les eſpeces qu' elle renfermoit, & ce choc etant ſoutenu, & la tranquillité du

Royaume

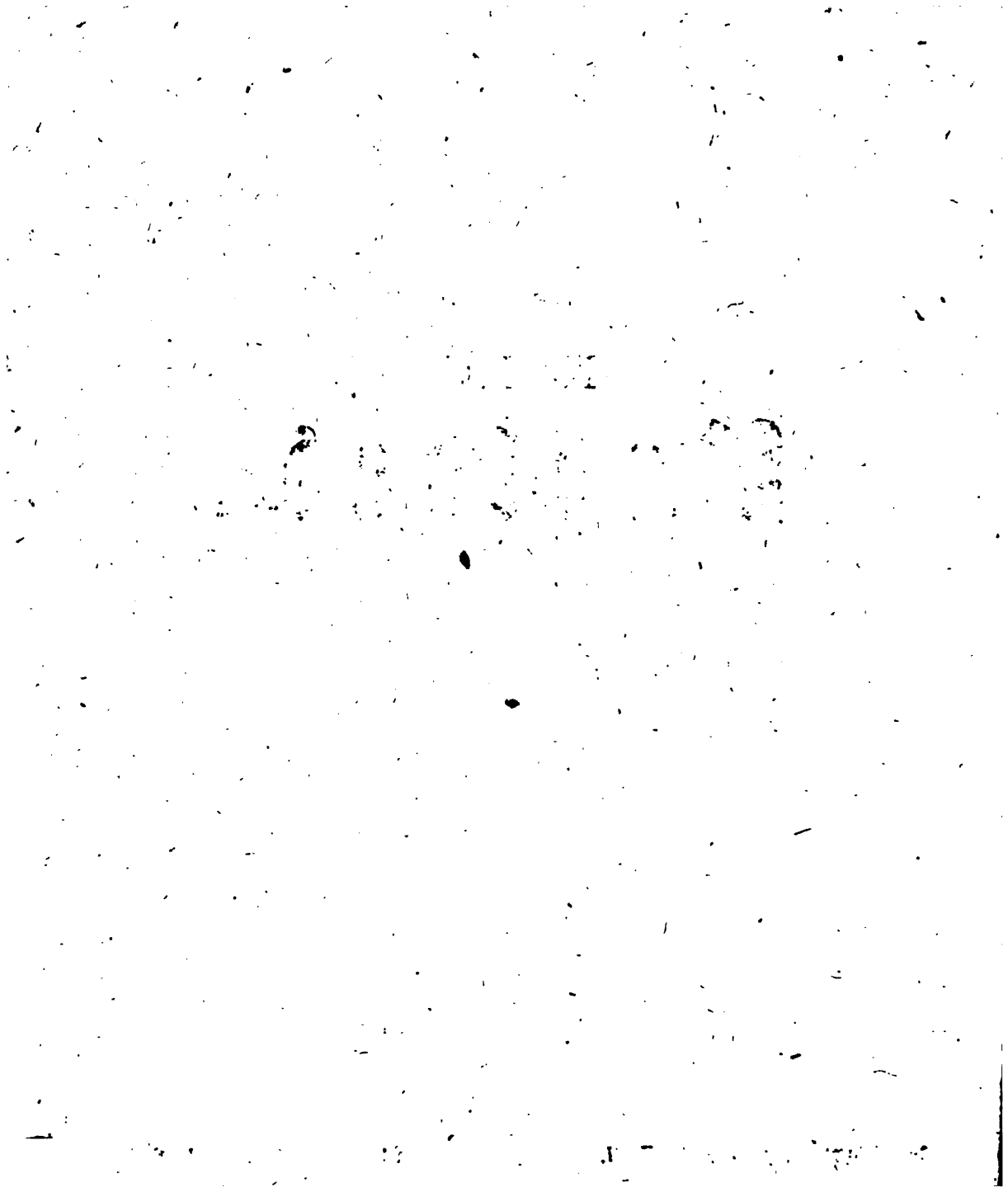
Royaume etablie, elle ne pouvoit pas manquer de ſe dedommager en peu d' années, par le profit immenſe, qu' elle fait tous les ans.

Il eſt impoſſible de dire, quel eſt à cette heure le fond réel de la Banque, puiſque c' eſt le plus grand ſécret de l' Etat. On dit à la verité, qu' elle eſt en etat de payer tous les billets, qu' elle fait courir à cette heure, & qui montent à la Valeur de pluſieurs millions d' ecus. Il peut y avoir du vrai, ſi l' on compte parmi ſes richeſſes les domaines de la Couronne, & les biens des particuliers, qui lui ſont hypothequés. Cependant en comparant les revenus qu' elle a eu en eſpeces, avec les depenſes, on conjecture, que le fond de la Banque en eſpeces ne ſurpaſſera gueres les 5 Millions d' ecus, qu' elle poſſedoit après la mort de Charles XII, & le profit qu' elle fit par la Reduction de Mynte-teken, qu' on ſoupçonne lui avoir valu 3 Millions d' ecus, & on ne ſe trompera pas beaucoup, en diſant, que c' eſt auſſi la plus grande partie de ce qui ſe trouve en eſpeces en Suede.

XV.

No. XV.

Rußland.



I.

Nachrichten von Tschirkassien oder von den Cabardinischen Landen,

aufgesetzt von

Jacob von Stählin, Rußisch-Kaiserl. Staatsrath,

für

den Sanct Petersburger geographischen Calender auf das Jahr 1772.

Von

Tschirkaßien oder den Cabardinischen Landen.

Da wir uns bishero haben angelegen seyn lassen, in unsern geographischen Kalender bey jedem neuen Jahr was neues aus der Geographie mitzutheilen; so schmeicheln wir uns, auch in gegenwärtigem gewiß was neues, d. i. Nachrichten von einem vortreflichen Lande und ansehnlichen Volk zu geben, wovon man noch gar wenig oder nichts in den bisher gedruckten Erdbeschreibungen antrift.

Wir handeln von denen am nordlichen Fuß der Caucasischen Gebürge gelegenen Landen, nemlich, von **der grossen und kleinen Kabardey**, und deren Einwohnern, den **Kabardinern**; dabey erwähnen wir zugleich zweyer an ihnen gränzenden besondern Völkerschaften, die man unter dem Namen **Kisti** oder **Inguschoffen** und **Tschetschengen** in Rußland kennt, sonst aber im übrigen Europa wol kaum dem Namen nach bekannt seyn mögen. Man kann sich also leicht einbilden, daß wir diese Nachrichten nicht aus Büchern, sondern aus nähern und ächten Berichten, wie auch aus mündlichen Unterredungen mit Officieren, die sich in dasigen Gegenden aufgehalten, und einem der vornehmsten Fürsten und Einwohner dieser Lande selbst, schöpfen müssen.

Eben darnach haben wir auch eine zwar noch nie gestochene, aber von russischen Ingenieurs aufgenommene Charte an vielen Stellen nach mündlichen Berichten, verbessert, und theilen sie hiemit zum erstenmal, wiewol in kleinerm Maaßstab, dem Publicum unter dem Titel, mit: der Lauff des Tereck-Flusses ꝛc.

Das Land, wovon wir eine kurzgefaßte Beschreibung geben wollen, und heut zu Tage die **grosse** und **kleine Kabarda** genennt wird, ist westlich von der Cuban oder cubanischen Tattarey, Südwestlich und Südlich von den Caucasischen Gebür-

gen, Nordlich und Nordoſtlich von dem Tereck-Fluß und der Aſtrachaniſchen Steppe (Wüſten) oder platten meiſt unbebauten Land, Oſtlich aber von dem Axai-Strom eingeſchloſſen. Seine Länge auf der Erdkugel erſtreckt ſich ungefehr vom 77ſten bis an den 80ſten Grad, und ſeine Norderbreite vom 44ſten bis 46½ Grad. Ich ſage ungefehr, weil die wahre Lage noch durch keine aſtronomiſche Beobachtungen genau beſtimmt worden. Indeſſen wird ſie in den meiſten Charten, die davon vorhanden ſind, aber noch nie geſtochen worden, alſo angenommen.

Zu der alten Griechen und Römer Zeiten war dieſes Land in den groſſen Lands-Strich der Nordlichen Ufer des ſchwarzen Meers (Pontus Euxinus) bis an die Caſpiſche See mit inbegriffen, und machte einen Theil der Aſiatiſchen Scytia, aus. Zur Zeit des Griechiſchen oder Byzantiniſchen Kayſerthums (zu Conſtantinopel) rechnete man es zum Beſitz der Aſiatiſchen Sarmaten. Die Byzantiniſchen Schriftſteller nennen die Einwohner bald Alanen, bald Coranen, bald Heniochen, bald Ziechen, bald Swanen, Zerzeten und Marden: ſo wie die Cubaner damals auch Zingen, Pſeſen und Hunnen genannt wurden.

In neuern Zeiten bekam es den Namen Tſcherkaßien oder Tſchirkaßien: auch noch in unſern Tagen wird es von den meiſten Geographen, die keine genauere Kentniß von den daſigen Gegenden und deren mannigfaltigen Einwohnern beſitzen, ja noch auf den neueſten, meiſt unrichtigen, Charten, mit dem eigentlichen zwiſchen der Cabardey und der Cuban liegenden und nun zur groſſen Cabardey ſelbſt gehörigen gebürgiſchen Landsſtrich Tſchirkaßien, vermengt, und überhaupt Tſchirkaßien genennt: faſt eben ſo, als ehemals die Ausländer, ja noch vor wenig Jahren, das groſſe Rußiſche Reich oder Rußland überhaupt die Moskau, von der einzigen Stadt dieſes Namens, und aus der Folge ſolchen Irrthums, die Ruſſen überhaupt Moscowiter genannt haben.

Die ehmaligen Einwohner dieſer Cabardiſchen Lande ſind alſo Scythen, und nach denſelben Sarmaten geweſen. Daß dieſe letztern um die Zeiten der Griechiſchen Chriſtlichen Kayſer, wo nicht ſämtlich, doch gröſtentheils zum Chriſtlichen Glauben bekehrt worden, und folglich die damaligen Einwohner der heutigen Cabardey, ſowol im platten Lande, als an und in dem Caucaſiſchen Gebürge, einige Jahrhunderte lang ſich zur Chriſtlichen Griechiſchen Kirche bekennt haben, ließ ſich vielleicht aus den Byzantiniſchen Schriftſtellern, und aus vielen annoch im Lande ſelbſt vorhandenen Spuhren mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit darthun. Denn da findet man noch an vielen Orten Grabſteine, die theils mit einem Kreuz, als dem Kennzeichen der Chriſten, theils mit dem in der Griechiſchen Kirche gewöhnlichen Namens-Zug Chriſti, nemlich mit den Griechiſchen Buchſtaben XP. oder ☧ (CHRISTOS) bezeichnet ſind. Im Gebürge unter der groſſen Cabardey, bey dem beſondern Volk der

Kiſti

Kisti oder Inguschoffen (von denen wir weiter unten umständlicher handeln werden) stehen noch die Trümmer einer steinern Kirche, und in den Grüften derselben, der gemeinen Sage nach, sollen vermoderte Bücher und Pergamentene Blätter liegen. *)

Schon etliche Jahrhunderte vor dem Untergang des Griechischen Kayserthums im Orient, nemlich im zwölften und dreyzehnten Säculum, da die Heerzüge der Tattarn unter dem Tschingis-Chan und mit demselben die Muhamedische Religion den Orient, und nachhero der mächtige Chan Batti mit seinen Tattar-Horden ganz Rußland und die benachbarte Lande wie ein Strohm überschwam und bis an die Caucasischen Gebürge anspühlte, müssen wol auch die damahligen Einwohner der Cabardey seyn mit hingerissen worden, und ihr Namen erloschen. Von derselben Zeit an bis auf den heutigen Tag ist nichts mehr in diesen Landen, von der Crim und Cuban an bis Astrachan auf der einen, und dem Caucas auf der andern Seiten, als von Tattaren gehöret worden. Selbst der Name Cabarda ist Tattarisch, so wie alle daran gränzende Districte und ihre Einwohner Aschasen, Oßeten, Kisti, Inguschoffen, Tschetschengen ꝛc.

Wo nun die vorigen Christlichen Einwohner hingekommen, ob sie in das benachbarte Georgien und Armenien geflüchtet, oder mit zu Tattaren worden, findet sich nicht einmal in der Tradition der jetzigen Einwohner, die weder lesen noch schreiben können, und von ihren Lands-Begebenheiten nichts, auch nur von einem Jahrhundert, geschweige weiter her, wissen. So dunkel siehet es um die Geschichte dasiger Lande von ältern Zeiten aus.

Der Rußisch Kayserlich Oberste Gerber sagt in seinem 1727 gesammelten Nachrichten von denen zwischen Astrachan und dem Fluß Kur (Mtgwari) gelegenen Völkern ꝛc. Der Zaar Iwan Wasiljewitsch habe sich nach der Eroberung der Königreiche Casan und Astrachan auch dieser Länder bis in die Caucasischen Gebürge hineiu bemeistert, und darinn die Chtistliche Religion wieder eingeführt. Das erste hat seine historische Richtigkeit; denn von daran bis auf den heutigen Tag stehen diese Länder, nemlich ganz Tschirkaßien und die Gorsky, d. i. die Einwohner der Caucausischen Gebürge, so wie ganz Georgien oder Grusien, Carduelien, Kachetien, Mingrelien, Miletia und Guria dem Rußisch-Kayserlichen Titel auf ewig einverleibt. Ob aber bey den Cabardinischen Tattaren die Christliche Religion Wurzel geschlagen habe, stehe dahin. Denn von der Ausbreitung derselben in den Tschirkaßischen oder Cabardinischen Landen hat man weiter nie gehöret: man findet auch gar wenig Spuhren von einigen Kirchen, die dieser eifrige Zaar sonst unverzüglich anzulegen pflegte. Wahrscheinlicher läßt sich vermuthen, daß von den damahls über-

(*) Davon erwähnte auch ganz neulich der Petersburgische Academicus, Hr. Dr. Güldenstädt, in einer aus dasigen Gegenden an die Academie eingesandten Relation.

überwundenen und vertriebenen Tattaren, zumal aus dem Aſtrachaniſchen, ganze Horden nach dieſen Gegenden und in die Caucaſiſchen Gebürge geflohen, ſich daſelbſt bey den eingeſeſſenen Tattaren niedergelaſſen, und mit denſelben die gegenwärtige Völkerſchäften ausgemacht haben.

Ehe wir nun weiter vortragen, was wir von dieſen Völkern und gegenwärtigen Einwohnern der Cabarden durch die neueſten Erkundigungen von ihnen ſelbſten, und andern, die kürzlich von ihnen hergekommen, in Erfahrung gebracht haben, wollen wir die **Geographiſche Lage und natürliche Beſchaffenheit des Landes** ſelbſt kürzlich betrachten. Des erſtern könnte uns zwar das hiebey gefügte Chärtgen überheben, auf welchem im kleinen Maaßſtab alles vorgeſtellt iſt, was eine größere Charte davon enthalten kann, und die groſſe gezeichnete Charte des ehmaligen Commendanten zu Kißlar, Hrn. General-Majors von Frauendorff, und andere mehr wirklich und nicht einmal ſo genau enthalten. Wir wollen es doch nur kürzlich beſchreiben: weil aber ſo viele Nahmen der daſigen vornehmſten Familien oder Landesherren vorkommen, ſo muß man zum voraus wiſſen, daß alle dieſe Länder von einem freyen unabhängigen Volk gewohnt werden, die nach dem Unterſchied der Diſtricte etliche beſondere Ariſtocratien ausmachen, in deren jeder einige vornehmere Familien, als Murſen, Knäſen oder Fürſten ihre beſondere Landsſitze, Wohnungen und Gebiethe beſitzen, und eine größere oder kleinere Anzahl Familien gemeiner Leute, die ihnen auf gewiſſe Art unterthänig, dienſt- und zinsbar ſind, um ſich herum wohnen haben. Man kann ſich dieſe vielen Herrſchaften ungefehr ſo vorſtellen, wie ehmals die ſogenannten immediaten Ritter-Sitze im deutſchen Reich, deren jeder für ſich lebt, und ſeine unabhängige Gerichtsbarkeit über ſeine Unterthanen heget, in allgemeinen Angelegenheiten aber, als Krieg, Lands- und Freyheits-Vertheidigung ꝛc. alle zuſammen halten, und nach Beſchaffenheit der Nothdurft ein vereinigtes Corps ausmachen. So melden wir auch zum voraus, daß in allen den Landen, die wir hier beſchreiben werden, **keine Stadt, ja kaum hin und wieder ein Flecken, ſondern lauter Dörfer** befindlich ſeyn. Die Ritter-Sitze oder die Wohnung eines Tſchirkaßiſchen oder Cabardiniſchen Fürſten beſtehet in einem ohne alle Zierrathen von Holz, gar wenige von Stein, erbauten Hauſe und einem ſehr groſſen Hof, der mit Hütten und Zelten ſeiner Knechte und mit Ställen umgeben oder geſchloſſen iſt, gemeiniglich an einem Fluß oder an einem Bach. Eine ſolche Cabardiniſch-Fürſtliche Reſidenz heißt in ihrer Sprache **Kaback**: und um dieſelbe herum liegen nach der weitern oder engern Erſtreckung ihres Gebiethes die Dörfer, darinn die Unterthanen theils in hölzernen Hütten, theils in Kibiken, d. i. Zelten von weiſſem oder grauen Filtz, wohnen.

Nun wollen wir die **Beſchreibung unſers Chärtgens**, oder die **geographiſche Lage der großen und kleinen Cabardey**, nebſt denen damit gräu-

jenden gebürgischen Landsstrichen der Osseten, Kisti oder Inguschoffen und Thetschengen betrachten. Um aber diese Lande in ihrem Zusammenhang zu übersehen, und sich einen deutlichen Begrif davon zu machen, kann man sich dies selben als fünf besondere Gegenden, oder Abtheilungen vorstellen. Nemlich.

I. Aschaſien.
II. die große Cabardey.
III. die kleine Cabardey.
IIII. die Gorsky, oder Gebürgische.
V. die Kumizische oder Sandige.

I. Aschaſien, sonst auch Altikeſer genennt, (erscheint auf dem Chärtgen im äusserſten Obern Winkel zur Linken oder gegen Westen) und wird in Ober- und Nieder-Aschaſien eingetheilt. Jenes stößt an die Tubanische Tattaren, und macht die Gränze der Tuban und Tschirkaßien oder der Cabardey aus. Dieſes aber begreift den Landsstrich zwischen dem kleinen und grossen Kuma-Fluß, nebſt einem ziemlichen Landstheil diesseits oder am rechten Ufer der grossen Kuma in ſich.

Dieſes Land zusammen, so von den heutigen Aschaſen, einem Tattarischen Geſchlechte, bewohnt wird, iſt das eigentliche Tschirkaßien, nach welchem, wie wir oben angezeigt haben, die ganze Cabardey, unter welchem es als eine Provinz steht, uneigentlich so genennt zu werden pflegt.

Es iſt, zumal auf der Westlichen und Süd-Westlichen Seite sehr gebürgisch und giebt viel Eisen- und einige Bley-Minen: wahrscheinlich auch edlere Metalle, die von der Unwiſſenheit der bisherigen Einwohner, als welche ſich mehr auf Pferde und Viehzucht, als auf die Mineralogie oder das Bergweſen verſtehen, noch nicht unterſucht, noch weniger aber betrieben worden.

Am linken Ufer des grossen Kuma erheben ſich die sogenannte Beſkowischen Gebürge, welches so viel heißt, als die Fünf Berge: denn eben so viel beſonders hohe ragen vor den übrigen hervor, daß ſie weit und breit geſehen werden können. Aus einem derſelben entſpringt eine brudelnd heiſſe Quelle, die ein heilſames Warmbad abgiebt.

Durch dieſen ganzen Landsstrich um den kleinen und grossen Kuma-Strohm finden ſich die fetteſten Viehweiden in den häufigen Thälern, Hügeln und Anhöhen, und daher auch ein groſſer Ueberfluß an Schaafen und Hornvieh, ſo auch die meiſte Zeit des ſehr kurzen Winters im Felde weidet, und eine Menge Pferde von einer eigenen ſehr flüchtigen Raze: Am Fuß der Gebürge aber ſowol als im flachen Lande ein fruchtbarer Kornboden, auf welchem alle Arten Getraide im Ueberfluß gebaut werden. Kirſchen und Pfirſchen, Apricoſen, Quitten, Granat- und viele andre Aepfel

und Wein, in ſolcher Weintrauben wachſen daſelbſt ohne beſondere Mühe der Einwohner überflüßig und gleichſam wild.

Dieſes Land iſt mit vielen Dörfern beſetzt, für deren Benennung uns ſowol hier, als auf unſern Charten der Raum zu enge geſchienen. Die meiſten ſind daher, wenigſtens um ihre Lage anzudeuten, nur mit den gewöhnlichen Dorfzeichen, aber ohne Namen angezeigt. Ein groſſer Theil derſelben gehört den Fürſtlichen Familien Aras Lambeg Lewul, die mit Magnaten der groſſen Cabardey ſind: die übrigen aber andern Cabardiniſchen Fürſten, vornemlich dem Bamat-Kurgok, dem Kaſſay, dem Attaſchukin, und dem Schembulat-Chai-Tukin, die von ihren Unterthanen zehenden von den Schaafen, vom Getreide und allen übrigen Früchten heben, und überdiß von Zeit zu Zeit eine Lieferung von Pferden und Hornvieh bekommen. Uebrigens ſteht das ganze Land der Awchaſen als eine Provinz unter der groſſen Cabardey, und iſt als eine Vormauer derſelben gegen die ſelten mit ihr freundſchaftlichen Cuban anzuſehen.

II. Die groſſe Cabardey erſtreckt ſich von Weſten gegen Oſten, oder der Länge nach vom Malck bis an den Tereck-Strohm (da er noch von Süden gegen Norden läuft) und etliche und 30 Werſte weiter Oſtlich hin, bis an die ſogenannte Vorgebürge, die die kleine Cabardey auf dieſer Seite von der groſſen ſcheiden, und den unter denſelben laufenden Kiſtin-Fluß, der ſich nahe bey der gegenüber gelegenen Rußiſchen Feſtung Moßdog in den daſelbſt ſchon mächtigen Tereck-Strohm ergeußt. Von dar erſtreckt ſich die groſſe Cabardey gegen Süden oder nach der Breite, bis an die Caucaſiſche, oder ſogenante Schnee-Gebürge und die daran ſtoſſende Kruſiniſchen oder Georgianiſchen Lande.

Auf dem ganzen Erdboden iſt wol kein Land bekannt, das in einem ſo engen Bezirk von ſo vielen Flüſſen und Bächen durchſtröhmt wäre, wie die einzige groſſe Cabarden. Ihre ganze Lage beträgt kaum 140 Werſte oder 20 deutſche Meilen, und hegt doch, ohne die vielen Bäche mitzurechnen, über 20 anſehnliche und theils ſehr groſſe und ſtarke Flüſſe, die alle faſt parallel von Mittag her aus dem Caucaſiſchen Gebürge gerade nach Norden laufen, und ſich in den Malck ergieſſen.

Von Weſten her gegen Oſten gezählt, folgen ſie neben einander in folgender Ordnung:

Der groſſe Kuma.
Der kleine und groſſe Malck.
(In dieſen fallen alle folgende bis an den Tereck, der ſie alle wieder mit dem Malck ſelbſten aufnimmt.)
Der Kuritſchin.
Die Tſchorna, oder der ſchwarze Fluß.

Der

Der in den Baksan fallende Kundeley.
Der Baksan und die in denselben fallende Flüße, nemlich:
Der Kußber oder Kinschin.
Der große Tschetschen, und
Der nicht viel kleinere Malschik oder Kamr.
Ferner der Tscheren.
In den Terek-Strohm: der Lesken oder Budun.
Der Pschut und der in denselben sich ergiessende Terstek.
Der Kirznaldkiril und der Archun.
Der Terek, der zu seiner rechten Seite noch ein paar Flüße zu sich nimt, nemlich:
Den großen Kuindelej-Strohm und die kleine Tschotna.

Zwischen und an den jezt erwähnten Flüßen der großen Cabardey, in den schönsten fruchtbarsten Gegenden bis an den Fuß des Caucasischen Gebürges sind die Wohnsize ihrer Fürsten, und um dieselben herum die zu ihnen gehörige geringere Edelleute und die Unterthanen oder das gemeine Volk in Dörfern vertheilt. Nemlich.

Zwischen dem Malck und Kuntschin.

Das Dorf Babugow und das Gebiet der Fürstlichen Familie Bamat Kurgok und Jkusan Attaschukin.

Ferner das Gebiet der Fürsten Kaschkatows Chamurst Aßlambeg, und der Wohnsiz des Fürsten Muchamed Akkaschukin am Bach Kulkuschin.

Zwischen dem Tschotna, Kundeley und dem Baksan:

Die von Stein erbaute Wohnsize des Fürsten Muchamed Kurgokin und seines Sohns Bamat Kurgokin Musost, nebst vielen dazu gehörigen Dörfern.

Diesen Häusern gegen über am hohen Ufer Baksan des Flußes, der mit großem Getöse aus dem Gebürge über lauter Steine läuft, und dieselben öfters Meilen weit mit fortreißt, stehen auf einem Berge dannoch die Ueberbleibsel einer steinernen Kirche mit einem verfallenen Gewölbe, so von alters her den Namen Gotsch-Gergetschach d. i. Gottes Haus, behalten hat.

Ferner 5 Dörfer und der verlaßene Wohnsiz des von der Cabarda abtrünnig gewordenen Fürsten Aßlen Kroff, der mit seinen Unterthanen 1743 unter der Regierung des Dschai Chola Tatarchanows, zur feindlichen Partey des Kaschkatoff in die Cuban übergegangen.

Zwischen dem Kußber oder Kinschin, Baksan und Tschetschen

Viele Dörfer, die theils dem Fürsten Muchamed Kurgokin, theils der Fürstlichen Familie Attaschukin gehören.

Zwiſchen dem Tſchetſchen und Kamika oder Kaitſchik-Fluß.

Liegen die in vielen Dörfern beſtehende Gebiete des Fürſten Chai-Tukin: Ferner der Wohnſitz des Fürſten Araslambeg und eine Anzahl um ihn herum liegender Dörfer.

Zwiſchen dem Kaitſchick und Tſchereck.

Die Dörfer des Fürſten Tſchembulat Chaitukin, und ſeiner Brüder und Vettern: weiter zwiſchen und an den erwehnten Flüßen hinauf, das aus vielen Dörfern beſtehende Gebiet des Fürſten Araslambeg; im Gebürge aber an den Bächen Gaſa und Kurjuff ein beſonders Dorf Karaſchoffkaia, genannt, deſſen Einwohner von den benachbarten für Chriſten gehalten werden. Sie haben ihren eigenen Aelteſten, Karaſchoff, über ſich, der unter dem Schuz des Fürſten Chamurſa ſteht, und ihm dafür einen jährlichen Tribut an Horn-Vieh, Schaafen und Feldfrüchten liefert.

Zwiſchen den Flüſſen Tſchereck, Lesken oder Buden, Uruf, Sock, Ordan, Terſtedt, Archan und Tereck.

Gehört nur der untere oder Nordliche Theil, eines der fruchtbarſten und ſchönſten Lande, bis an den Fuß des Caucaſiſchen Gebürges mit zur großen Cabardey. Es begreift gar viele Dörfer, Gebiete und Wohnſitze der Cabardiniſchen Fürſtlichen Familien Kaiſchokin, Taſultanoff Adigerei, und Kaitſja, deren nächſte Vettere auch ein gut Theil des Landes der kleinen Cabarda beſizen.

Der obere oder Südliche Theil dieſer Landſchaft zwiſchen und an den jezt genanten Flüßen aber iſt eigentlich nicht mehr zur groſſen Cabarda zu rechnen, ſondern macht ein eigenes Gebiet der Gorſky, oder der in den Gebürgen wohnenden Oſeten aus, die weiter unten in der IV. Abtheilung vorkommen werden.

III. Die kleine Cabardey iſt ein beſonderer Landestrich, der von Weſten, Süden und Oſten durch das obenerwehnte Vorgebürge, von Norden aber durch das Rußiſch-Kayſerliche Gebiet längſt dem Tereck-Fluß eingeſchloſſen wird. Es gränzt alſo, wie unſer Chärtgen zeigt, zur linken an die groſſe Cabardey, unten an das Land der Kiſti oder Inguſchoſſen, zur rechten an das Kinwiziſche, oder die Tſchitſchengen, und oben an das Rußiſch-Kayſerliche Gebiet des Aſtrachaniſchen Gouvernements längſt dem Tereck.

Es erſtreckt ſich in ſeiner Länge etwan auf anderthalb, in der Breite aber kaum auf 1 Grad, das iſt, es beträgt etwan 150 Werſte in ſeiner Länge und 100 in der Breite. Drey anſehnliche Ströhme, nemlich der Kiſten zur linken, die Gulliſchai zur rechten, und der Tereck im Rußiſchen Gebiet oben, umgeben die kleine Cabardey gleichſam wie eine Einfaſſung: Innerhalb dem Land ſelbſten aber wird ſie von keinem einzigen Ströhm, wol aber verſchiedenen Quell-Bächen, die nach den jezterwehn-

den Flüssen laufen, durchströhmt. Dagegen aber entspringen in derselben, und in ihrer nächsten Nachbarschaft im Rußischen Kayserlichen Gebiete am Tereck verschiedene merkwürdige Gesundbrunnen: als oben an dem Vorgebürge zwischen dem Dorf Dewalkir und dem Tereck zwo vortrefliche warme Quellen: nicht weit davon gegen Süden eben so eine warme Quelle schwefelichten Wassers: noch südlicher nahe am Kistin-Fluß ein angenehmer Sauerbrunnen, und weiter hin einige Werste gegen Süden am Fuß des Vorgebürges zween nahe bey einander entspringende Naphta- oder Bergöhl-Quellen, welches oben auf dem Wasser schwimmt: deren Wasser in einen Bach zusammen rinnt, und sich in die Kunscha ergießt. Zur rechten oder gegen Osten im Winkel, den der Einfluß der Sunscha in den Tereck macht, bey dem Tatarischen Dorf Bragun, wieder eine Naphta-Quelle, und nahe dabey der berühmte Petersbrunn oder Petersbaad, d. i. eine Schwefel- und Eisenvitriolische heisse Wasser-Quelle, 5 Arschinen im Umkreis und 3 tief, die von Peter dem Grossen, der sie von seinem Leibmedicus, D. Schober, untersuchen lassen, den Namen bekommen hat. (*)

Dieses Land der kleinen Cabardey ist eben so wie die vorbeschriebene grosse, mit Kabaken oder Wohnsitzen vornehmer Tatarischer Familien, und vielen Dörfern ihrer Unterthanen besetzt, die, wie in jener, vom Ackerbau, Vieh- und Pferde-Zucht, von der Jagd und einigem Handel leben.

Im grössten Besitz dieser Lande und Ansehn stehen heut zu Tage die fürstlichen Familien **Tattarchubzky, Kurteroff,** und **Kasin** oder **Kaischokin.** Die übrigen geringere Fürsten oder Edelleute, deren einige doch zu 6, 8 bis 10 Dörfschaften besitzen, sind vornemlich die Familien **Aldigerei, Kasija, Baki Mursa, Tschatschan** und **Mitschis.**

Sämtlich machen diese Lands-Stände der kleinen Cabardey zwar einen eigenen von der grossen Cabarda unabhängigen Staat aus: sie halten aber doch mit derselben, wie Bundsgenossen, meistens zusammen, und sitzen mit jenen auf, wenn es eine allgemeine Nothdurft des Landes zu erheischen scheint.

IIII. **Die Gorsky, oder Berg-Tattarn** bewohnen den Südlichen und Südwestlichen Theil dieser Lande, d. i. den Nordlichen Theil des Caucasischen Gebürges, der an die bisher beschriebene Lande gränzt. Die oben erwehnte Fürsten der grossen Cabardey sehen die sämtlichen Gorsky als ihre Unterthanen an, die sie in **Oßeten, Garatschmäken, Maltarischen, Dugorsken, Tschetschengen,** und **Balgowen** eintheilen. In so fern sich auch diese zu den Cabardinern,

(*) Eine umständliche Beschreibung aller jetzt erwehnten Quellen können wir vermuthlich bald von dem Petersburgischen Academiker, Herrn Dr. Güldenstädt, erwarten, der auf der von der Academie der Wissenschaften ihm ertheilten Route diese Gegenden im letztverwichenen Jahr bereiset, die Naturgeschichte in denselben untersuche, und wie er der Academie vorläufig berichtet, alle gehörige Versuche mit diesen Brunnen angestellt, und sie den Böhmischen Bädern gleich, wo nicht vorzüglicher, befunden hat.

als den anſehnlichſten und ordentlichſten Einwohnern dieſer Landſchaften, und mit ihnen im Nothfall aufſitzen, von ihnen auch wieder allen Beyſtand erhalten, können ſie für mittelbare Vaſallen der Cabardiner, unmittelbare aber wie dieſe ſelbſten dem Rußiſch Kayſerlichen Zepter unterwürfig, angeſehen werden. Sonſt eben werden die Gorsky in der Kanzley der Rußiſch-Kayſerl. Feſtung Kißlar am Terek, die ein wachſames Aug auf alle dieſe Lande ſowol, als auf die ſämtlichen Gorsky führt, in vier beſondere Diſtricte als in den Kſenofskiſchen, Kumaziſchen, Wladigirskiſchen und Targawiſchen eingetheilt, die 3 beſondere Völkerſchaften ausmachen, nemlich

a. die ſogenanten Cubaniſchen Gorsky, ein eigenes Tartariſches Volk, ſo ſich theils zur Cuban hält, nemlich diejenige Tattaren, die hart an die Cuban gränzen, theils aber unabhängig von denſelben ein beſonderes Volk ausmacht, und ſich bald auf dieſe, bald auf jene Seite ſchlägt, wo es ihnen von Zeit zu Zeit vortheilhafter vorkommt. Ihr Land oder Gebürgs Diſtrict nimmt den Südweſtlichen Theil aus unſerm Chärtgen ein, und wendet ſich von dar zur linken oder gegen Weſten um das Land des oben beſchriebenen Achaſſen nach der eigentlichen Cuban zu.

b. die Oßeten, eine mächtigere Völkerſchaft als jene, die den Nordlichen Theil des Caucaſiſchen Gebürges am Urſprung aller bey der groſſen Cabardey entſtehenden Flüſſe inne hat; und alſo gegen Norden an die groſſe Cabardey, gegen Weſten aber an den Ober-Terek reicht; alldar gränzet ſie an.

c. die Kiſti oder Inguſchoſſen, die den ſüdlichſten ſchönſten Landſtrich und Gebürge zwiſchen dem erſten Lauf des Terecks und der Sunſcha diß und jenſeits des Kumbaley Flußes beſitzen, und alſo gegen Norden mit der kleinen Cabardey gränzen.

Alle dieſe jetzt erwehnte Gorsky oder Gebürgiſche Tattarn, deren eine Völkerſchaft 5 bis 6000, andere 10000 Mann und mehr zu Pferde ins Feld ſtellen kan, ſind ſchon vor 200 Jahren, nachdem der Zaar Iwan Waſiljewitſch die Tattariſchen Königreiche Caſan und Aſtrachan erobert hatte, dem Rußiſchen Zepter unterworfen worden. Als ein Zeugniß deſſen findet ſich ihre Benennung von daher noch auf den heutigen Tag unter den übrigen Reichen und Provinzen des Rußiſchen Reichs, ſo wie das ſämtliche Tſchirkaſſien, oder die groſſe und kleine Cabardey, Cardmelen, Kacheten und das ganze Kruſinien oder Georgien, dem Rußiſch Kayſerlichen Reich einverleibt. Es ſind aber dieſe Völkerſchaften von der milden Kayſerlichen Regierung immer mehr wie Schutzverwandte als wirkliche Unterthanen gehalten worden, da man ihnen ihre eigene Gerichtsbarkeit und Landesverfaſſung, Religion, Sitten und Gebräuche freygelaſſen. Man hat ſich großmüthig an ihrer Treu gegen den Rußiſch Kayſerlichen Zepter begnügen, und ihnen dagegen allezeit den allerhöchſten Schutz wider alle Anfechtung anderer mächtiger und zu Zeiten geiſtlicher Nachbaren,

rin, angedeyhen lassen. In dem Anno 1739 mit der Ottomannischen Pforte geschlossenen Frieden, wurden sie als freye und weder dem Rußischen, noch dem Türkischen Reich unterworfene, sondern allzeit neutrale Völker erklärt. Indessen ist ihnen doch immer an der guten Gesinnung des Rußisch-Kayserl. Hofes gegen sie gelegen. Die Cabardiner, als die vornehmste und gesittetere Völkerschaft dasigen Landes, scheint auch die Kayserliche Gnade vorzüglich zu erkennen, und sendet daher von Zeit zu Zeit einige ihrer vornehmsten Fürsten als Deputirte nach der Kayserlichen Residenz, zur Versicherung ihrer freundschaftlichen Nachbarschaft und zur Unterhaltung des allerhöchsten Kayserl. Wohlwollens.

Uebrigens können wir annoch von der **Beschaffenheit der jetzterwehnten Gorsky** oder Gebürgischen Tattarn, aus den neuesten sowol mündlichen als schriftlichen Nachrichten, kürzlich melden, daß sie insgesamt ein ziemlich rohes, hartes, arbeitsames, streitbares, aber auch meistens räuberisches Volk ausmachen, welches nebst der Vieh- und Pferde-Zucht von Jugend an bey der Pike, Pfeil und Bogen und dem Säbel erzogen, zugleich aber auch gewohnt ist, bald hie, bald da, in die benachbarte Gebiete einen Einfall zu wagen, Heerden Schaafe weg zu treiben, und sich mit dem Raub in den Gebürgen zu verstecken, wo ihnen nicht leicht beyzukommen ist. Sie wohnen wie die Cabardiner, in vielen kleinen Dörfern im Gebürge herum, wo sie in den Thälern gute Nahrung für ihr Vieh, sonderlich aber für ihre fast unzehliche Schaaf-Heerden an den Hügeln und Bergen, finden. Selten enthält ein Dorf bey ihnen über 20 oder 30 Hütten. Um so viel näher aber sind sie bey einander angelegt, daß, zumal auf den Landflächen, wie bey den Inguschoffen, eines kaum etliche hundert Schritte von dem andern entfernt liegt. Daselbst ist auch fast in jedem Dorf ein viereckichter breiter Thurm von Stein erbaut, worinn sich bey einem Ueberfall (der nicht anders als zu Pferde geschicht, oder zu befürchten steht) die Weiber und Kinder bergen, oben aber unter dem Dach die wehrhaften Männer stehen.

Die Gorsky insgesamt bekennen sich zwar, wie die Cubaner und Cabardiner, zur Muhamedischen Religion; meistens aber nur dem Namen und einigen Gebräuchen nach, da sie von der eigentlichen Lehre selbst gar wenig oder nichts wissen, und an den wenigsten Orten auch kaum eine Mesched, und einen Molla oder Gemeinen Muhamedischen Priester, bey sich halten.

Von den Inguschoffen ist besonders bekannt, daß sie weiter gar keine Religion haben, als daß sie einen einigen GOtt und Schöpfer aller Wesen glauben, von heiligen aber oder Kirchen-Lehrern weder Christlicher noch Muhamedischer Religion nicht die geringste Nachricht besitzen.

Sie wissen auch nicht anzugeben, woher der Gebrauch bey ihnen stamme, daß sie die Woche in 7 Tage eintheilen und den siebenden Tag, nemlich am Sonntag

der Chriſten, von aller Arbeit ruhen, hiernächſt aber nicht die geringſte Gottesdienſtliche Handlung ausüben; hingegen wiedr ein paar mal im Jahr, nemlich im Februar und im Sommer, eine feyerliche Faſten halten, und nach der Erndte-Zeit eine Wallfahrt tief in das Gebürge an einen abgelegenen Ort anſtellen, allwo ſie ein jährliches Opfer verrichten: da nemlich von einem beſondern Mann, der den Prieſter vorſtellt, und in ihrer Sprache Zanninſtag, das iſt, der reine Mann heißt, eine von ihren vornehmſten und reichſten Familien zu liefernde Anzahl weiſſer Schaafe, bey einer großen Verſammlung des Volkes, ſchlachtet, und auf einem ſteinernen Altar opfert. Dieſer Mann muß unverheyrathet und von untadelhaftem Wandel ſeyn, und an dem jetzterwehnten abgelegenen Ort im Gebürge wohnen, woſelbſt annoch die Trümmer einer ehmaligen ſteinern Kirche, oder eines alten Tempels, verſchiedene Stücke von Bildſäulen und alte Aufſchriften auf Steinen befindlich ſeyn ſollen.

Woher dieſe Dinge ſtammen, wiſſen die Inguſchoſſen ſo wenig, als ihre Gebürgiſche Nachbarn rings um ſie her. Denn bey keinem von dieſem Gebürgiſchen Tattar-Volk iſt das Schreiben bekant, und folglich auch keine ſchriftliche Nachrichten von ihren Vorfahren vorhanden. Sie reden zwar alle die Tattariſche Sprache, aber von ſo verſchiedener Mundart, daß kaum die zunächſt an einander gränzende einander verſtehen.

Schon die Cabardiner ſprechen eine beſondere, ihre eigene Sprache, die mit keiner von ihren Nachbarn, noch weniger mit der Crimiſchen oder Cubaniſchen Tattarn ihrer im geringſten übereinkomt. Sie ſcheinen auch recht zu haben, wenn ſie den Vorwurf des Mangels der Schrift mit der Entſchuldigung ablehnen, ihre Sprache könne nicht geſchrieben werden. Ich habe vor kurzem ſelbſt einen Verſuch damit gemacht, und auf die Ausſprache etlicher Cabardiner, die über meinen Tiſch laut mit einander redeten, ſehr genau acht gegeben, wie man etwan ihre Worte ſchreiben könnte. Ja ich ließ mir einzele Worte herſagen, und fand nur zu den allerwenigſten unſere Buchſtaben ſchicklich, ihre Sylben auszudrücken. So wenig articulirt, und ſo tief aus dem Halſe, ja bey vielen Worten aus der Naſe und dem Gaumen zugleich, werden viele Worte bey ihrer Ausſprache gezogen, ohne ſie mit der Zunge noch mit den Zähnen zu formiren, ſo daß man vielmehr einen undeutlich gedehnten und geſchleppten Schall, als deutliche unterſchiedene Sylben bemerkt. Es ſcheint alſo, man müßte erſt ganz neue Buchſtaben für ſolche Töne, oder, wie bey den Chineſen, eigene Characteren für einzele Worte erfinden und feſtſetzen, wenn man dieſe, und vielleicht eben ſo der Gorsky ihre Sprachen, in Schrift oder zu Papier bringen wollte.

Hie iſt aber doch noch beyzufügen, daß bey den Anſehnlichſten dieſer Völkerſchaften, zumal in der Cabarden, viele ihrer vornehmſten nebſt der Mutter-Sprache auch die Türkiſche gemeine, theils auch die Arabiſche Schrift, in der Jugend von

ihrem

ihrem Mollalernen, und also dieselbe, und den in selbigen gehaltenen Muhamedischen Gottesdienst verstehen: andere wiederum, theils die zunächst an den Rußischen Gränzen wohnen, theils die mit Kißlar und Astrachan ihre Handlung treiben, gemeiniglich auch der Rußischen Sprache etwas kundig seyn.

V. Das Kumikische oder Tschetschengische Gebiet ist der, südwestliche Landestheil der gegen Westen an den grossen Sunscha-Fluß, an die sogenante Vorgebirge und die kleine Cabardey, gegen Norden an den Nieder-Terek und das an denselben die Linie hin bis Kißlar erstreckte Rußisch Kayserliche Gebiet, gegen Osten an den Ayai-Strohm und das Dagestanische, und gegen Süden an das Caucasische Gebürge gränzet. Es hat seine Benennung von dem Tatarischen Wort Kum, das ist Sand, bekommen, weil viele grosse Gegenden in demselben, zumal im südlichen Theil, in lauter Sandwüsten und Sandbergen bestehen; die übrigen aber gegen die Sunscha und gegen die Mündungen der sogleich zu erwehnenden vielen Flüße, machen ein herrliches Land aus, so der kleinen Cabardey an Fruchtbarkeit wenig oder nichts nachgiebt, und beynahe noch überflüßiger an mineralischen Wassern, warmen Bädern, Sauer- und Schwefel-Brunnen, und Naphthi-Quellen ist.

Dieses Land wird beynahe von eben so viel aus den Caucasischen Schneegebürgen hervorquellenden Flüßen und Bächen, durchströhmt, als die grosse Cabardey. Die vornehmsten Flüße sind wir sie von Westen gegen Osten, das ist vom der Sunscha bis an den kleinen Ayai, auf einander folgen, in die Sunscha zu ihrem wachsenden Ufer, und endlich aus derselben sich in den Nieder-Terek ergiessen, nemlich

der Jendarsi. den Ayai. der Martan. die Gich oder Jech. der Rachnar.
die Alda. die Argunka. der Dischalck oder Dalick. der Karaßu.
der Chantschames. der Muschack. der Charkalan.

Zwischen und an diesen Flüßen nun liegen die Dörfer der Einwohner dieser Sand-Lande, und die Wohnsitze ihrer Fürsten und Edelleute, die sich eigentlich in dreyerley Völkerschaften abtheilen.

Die eine heißt die Tschetschengische, und bewohnt den westlichen Theil des Landes zwischen der Sunscha, dem Jendarsi und dem Ayai. Die andere besitzt die Mitte des Landes zwischen den Flüßen Ayai, Martan, Jech und Rachnar, und nennt sich Karabulaken. Die dritte heißt die Attachische, und erstreckt sich zwischen den übrigen Flüßen gegen Osten hin bis an den Ayai-Strohm. Darzu könte man als die vierte Völkerschaft die Tawlinzen rechnen, die um den Ursprung aller jetzt erwehnten Flüße im Gebürge wohnen, und ihren Namen von dem Wort Tawlini, welches soviel als hohe Gebürge bedeutet, bekommen hat.

Diese letztere aber gesellen sich schon mehr zur Persischen Gränzprovinz Dagestan, als zu den Cabardern, und stehen auch fast unter dem Schutz der dasigen Persischen Stadthalter.

Die erste von den jetzt erwehnten Völkerschaften, nemlich die Tschetschengische, hat aus der Familie Ali Sultan ihren eigenen Chan über sich. Die zweyte, das ist die Karabulakische, steht theils unter der fürstlichen Familie Aldamir, theils unter dem

überwundenen und vertriebenen Tattaren, zumal aus dem Astrachanischen, ganze Horden nach diesen Gegenden und in die Caucasischen Gebürge geflohen, sich daselbst bey den eingesessenen Tattaren niedergelassen, und mit denselben die gegenwärtige Völkerschäften ausgemacht haben.

Ehe wir nun weiter vortragen, was wir von diesen Völkern und gegenwärtigen Einwohnern der Cabarden durch die neuesten Erkundigungen von ihnen selbsten, und andern, die kürzlich von ihnen hergekommen, in Erfahrung gebracht haben, wollen wir die **Geographische Lage und natürliche Beschaffenheit des Landes** selbst kürzlich betrachten. Des erstern könnte uns zwar das hiebey gefügte Chärtgen überheben, auf welchem im kleinen Maaßstab alles vorgestellt ist, was eine größere Charte davon enthalten kann, und die grosse gezeichnete Charte des ehmaligen Commendanten zu Kißlar, Hrn. General-Majors von Frauendorff, und andere mehr wirklich und nicht einmal so genau enthalten. Wir wollen es doch nur kürzlich beschreiben: weil aber so viele Nahmen der dasigen vornehmsten Familien oder Landesherren vorkommen, so muß man zum voraus wissen, daß alle diese Länder von einem freyen unabhängigen Volk gewohnt werden, die nach dem Unterschied der Districte etliche besondere Aristocratien ausmachen, in deren jeder einige vornehmere Familien, als Mursen, Knäsen oder Fürsten ihre besondere Landssitze, Wohnungen und Gebiethe besitzen, und eine gröbere oder kleinere Anzahl Familien gemeiner Leute, die ihnen auf gewisse Art unterthänig, dienst- und zinsbar sind, um sich herum wohnen haben. Man kann sich diese vielen Herrschaften ungefehr so vorstellen, wie ehmals die sogenannten immediaten Ritter-Sitze im deutschen Reich, deren jeder für sich lebt, und seine unabhängige Gerichtsbarkeit über seine Unterthanen heget, in allgemeinen Angelegenheiten aber, als Krieg, Lands- und Freyheits-Vertheidigung ꝛc. alle zusammen halten, und nach Beschaffenheit der Nothdurft ein vereinigtes Corps ausmachen. So melden wir auch zum voraus, daß in allen den Landen, die wir hier beschreiben werden, **keine Stadt, ja kaum hin und wieder ein Flecken, sondern lauter Dörfer** befindlich seyn. Die Ritter-Sitze oder die Wohnung eines Tschirkaßischen oder Cabardinischen Fürsten bestehet in einem ohne alle Zierrathen von Holz, gar wenige von Stein, erbauten Hause und einem sehr grossen Hof, der mit Hütten und Zelten seiner Knechte und mit Ställen umgeben oder geschlossen ist, gemeiniglich an einem Fluß oder an einem Bach. Eine solche Cabardinisch-Fürstliche Residenz heißt in ihrer Sprache **Kaback**: und um dieselbe herum liegen nach der weitern oder engern Erstreckung ihres Gebiethes die Dörfer, darinn die Unterthanen theils in hölzernen Hütten, theils in Kibitken, d. i. Zelten von weissem oder grauen Filz, wohnen.

Nun wollen wir die **Beschreibung unsers Chärtgens**, oder die **geographische Lage der großen und kleinen Cabardey**, nebst denen damit gräu-

Von Wild hegen diese Wälder alles, was Italien und Oberdeutschland heget, nemlich Haasen und Füchse in Menge, Luchse und Bären, Hirsche, Rehe, wilde Schweine, und in den Gebürgen Gemsen und Steinböcke. Der Winter währt kaum einen Monath, und äussert sich mehr mit Schnee als ziemlichem Frost. Dahero auch die Pferde, Horn-Vieh und Schaaf-Heerden kaum etliche Wochen über in Ställen oder Hürden, in manchen Gegenden aber, wo weniger Schnee fällt, als an den südlichen Gegenden der Vorgebürge, wol gar nicht anders als im freyen Felde, oder in den Büschen, gehalten werden.

Hingegen liegt auch in den hohen Caucasischen Gebürgen sowol den Sommer als den Winter über ein beständiger Schnee, der eben so wenig jemals ganz weg schmelzt, als in Italien auf den Alpen und Apeninischen Gebürgen.

Daß aber ein unvermerktes Abschmelzen desselben in den hohen Gebürgen immerfort währe, und neben den Thau Tropfen den Ursprung so vieler oben erwehnten aus dem Caucas hervorquellenden Flüße und Bäche mit verursache, ist wol auch nicht zu zweifeln. Dahero bey dem Ueberfluß an Fischen in allen diesen Wassern dennoch nur wenige, aber vortrefliche Arten gefunden werden; nemlich lauter solche, die sich nur in Quell-Wassern, kalten, kießigen und steinigen Bächen und Flüßen aufzuhalten pflegen, als Forellen Harius, Gründlinge und Schmerlen, die besonders groß, fett und von treflichstem Geschmack sind. Die ungleich wenigere Hechte, Lachse, Sterletten und verschiedene andere Fisch-Arten, die in den daßigen Flüßen, je näher gegen ihre Mündungen, je häufiger gefangen werden, kommen alle aus der Caspischen See in den Terek, und steigen aus demselben nach denen in ihn fallenden Flüßen und Bächen aufwärts gegen den Strohm.

Ganz wahrscheinlich wird in diesen gebürgischen Gegenden noch mancher unentdeckte Schatz an edlen und unedlen Metallen, Halbmetallen, Gesteinen und andern Mineralien vermuthet. Es fehlt den Einwohnern an der Wissenschaft und Kunst, sie zu entdecken und zu gewinnen. Sie haben sich dahero auch noch niemals weiter damit bemüht, als daß sie hin und wieder einige Kupfer- und noch mehr Eisen-Gruben angebrochen, die gleichsam am Tage liegen; daraus brechen sie denn ihr Erzt, schmelzen und schmieden es, zur Verfertigung ihrer nothwendigsten Geräthschaft und ihres Gewehrs, doch nicht so viel, daß sie nicht noch immer mehr von den Russen kaufen solten.

Wir haben gelegentlich einige erst neulich aus den Cabardinischen Vorgebürgen gebrochte Erzt-Stuffen zu sehen bekommen, die in ziemlich reichem Bleyglanz, in Kupfer-Lazur und Kupferblau mit etwas beygemischten Weißgülden-Erzts, bestanden. Was für reiche Ausbeute an edlen Gesteinen und Metallen ist sich nicht aus den Caucasischen sowol erstreckten Gebürgen zu versprechen, wenn sich die Wissenschaften und Künste zur herrlichen Natur dieser Lande gesellen, u. sie besser zu Nutzen beginnen solten!

Wenn wir, des bald eingehenden Raums halber, nur noch was weniges von der Landes-verfassung und Lebensart oder vom Lehr- Wehr- und Nähr-Stand der Cabardiner, als der vornehmsten und noch ordentlichsten aller bisher erwehnten Völkerschaften, verlangen, so kan es überhaupt auch von den übrigen allen gelten: jedoch mit dem

Unterschied, daß, wie wir schon oben erinnert haben, die Gorsky, oder gebürgische Einwohner und die sämtlichen Kumizischen zwar ungefehr auch so wie die Cabardiner, doch bey weitem nicht so ordentlich eingerichtet, gesittet und zu leben gewöhnt seyn, sondern, zumal das gemeine Volk, von viel roherer und wildern Lebensart angesehen werden müssen.

Daß die Muhamedische Religion durch alle jetzt gemeldten Landschaften ausgebreitet sey, haben wir oben erwehnt: nur ist dabey noch anzumerken, daß sie bey weitem so streng nicht beobachtet werde, wie in wirklich Türkischen Städten und Gebieten. Die Cabardiner halten sich an die Muhamedisch-Sunnische Secte, d. i. an die gerade von Muhamed abstammende Lehre überhaupt: Die Kumikische Völkerschaft aber, und alle übrige näher gegen die Persische Seiten gelegene, an die von Ali eingeführte, und unter den Persern herrschende Secte. Ferner, daß unter den letztern, wie überhaupt unter den Gorsky, auch noch viele Gegenden sich weder an die eine noch an die andere, sondern an die alte heidnische Abgötterey hängen, und auch von derselben nicht viel wissen.

In den beyden Cabarden hält wenigstens jeder Fürst bey seiner Kuback oder Wohnsitz eine Mesched, d. i. eine kleine Moschee oder Muhamedische Capelle und dabey einen Mulla nebst einem oder zween geringern Kirchendienern. Wenn der Dörfer eines Fürsten viele und weit von einander gelegen sind, so werden öfters auch mehr Meschede angelegt. Der Mullah wird gemeiniglich aus dem nächsten Türkischen Gebiet berufen. Er verrichtet mit seinen Gehülfen nicht nur alle gottesdienstliche Handlungen und Ceremonien, als die öffentliche Vorlesung und Erklärung des Corans, die Beschneidung, die Beerdigung ꝛc. sondern hält auch für die Kinder der vornehmen Familien Schule, und unterrichtet sie im Arabischen und Türkischen Lesen und Schreiben. Jader zieht sich gemeiniglich einen oder den andern von fähigen Schülern zum Schul- und Kirchengehülfen zu, der bey ihm wohnt, von ihm erzogen, und zur künftigen Verwaltung seines Amts zugestutzt wird: da er denn dem Vaterlande die Mühe und Kosten erspart einen Mullah aus der Türkey kommen zu lassen. Uebrigens steht er bey dem Volk in besonderm Ansehen: zumal da er bey allen gerichtlichen Fällen neben den Aeltesten, den Cadi oder Gerichtsverwalter vorstellt. Wie der Fürst jährlich den Zehenden von dem Vieh und Feldfrüchten seiner Unterthanen genießt, so reicht er dem Mullah zu seiner ordentlichen Besoldung wiederum eins vom hundert von allem Einkommen. Dabey zieht er auch noch vom Volk für die Beschneidung, Trauung, Begräbnisse ꝛc. ein ausserordentliches, wiewol willkührliches, Einkommen, und steht sich folglich nicht schlecht bey seinem Dienste.

Nach den Grundsätzen dieser Religion ist zwar die Vielweiberey erlaubt: sie ist aber bey diesen Völkern, zumal bey den Cabardinern fast gar nicht im Schwange: und wenn auch je einer oder der andere ein Kebsweib sich zulegen will, muß er es dem Wohlstand gemäß, ziemlich geheim und sonderlich vor der rechtmäßigen Frau verborgen halten. Denn da sie allein dem Hauswesen vorsteht, alles weibliche Gesinde, und in Abwesenheit des Manns auch die grosse Wirthschaft, Aufseher und Knechte regiert, so würde sie ihrer Nebenbuhlerin das Leben immer verbittern, oder sich dieselbige gar leicht vom

der

der Seite schaffen können. Von berauschenden Getränken, als Wein und Branntewein, vom Schweinefleisch und einigen andern für unrein angegebenen Speisen sich zu enthalten, zu gewissen Stunden Gebete zu verrichten, und sich vor dem Gebet zu waschen, wird bey diesen Völkern wie in allen Muhamedischen Landen so streng von jedem beobachtet, als ordentlich und eifrig im Gottesdienst er von andern angesehen seyn will.

Die unmittelbare Gerichtsbarkeit eines jeden Districts stehet bey dem Fürsten oder Herrn desselben, der mit Zuziehung der Aeltesten und des Mullah wöchentlich ein- oder zweymal Gerichte halten, und alle vorkommende Klagen auf gut Türkisch sogleich abthun läst, dem Beleidigten Recht schaft, und den Schuldigen zur Genugthuung anhält, nach der Grösse des Verbrechens auch am Leibe strafen, und zumal bey verübtem Mord ohne allen Aufschub mit dem Strang oder mit dem Beil hinrichten läst. Geringere Verbrechen werden mit Verdammung zu härterer Arbeit, Diebstahl zum doppelten Ersatz, und in Ermangelung desselben mit der Uebergabe zum Sclaven dessen, den er bestohlen, bis er doppelte Erstattung abverdient hat, bestrafet. Die Hurerey wird damit gebüßt und gehemt, daß der Thäter die Geschwächte unweigerlich zu sich nehmen und sie Zeitlebens ernähren muß. Die unächten Kinder aber sind gleich den ächten geachtet. Eine Ehbrecherin verliert das Recht und Ansehen einer Hausfrau, und wird wie eine Sclavin gehalten.

Die allgemeine Landesangelegenheiten der gesamten Tabardey werden in öffentlicher Versamlung und Berathschlagung, bald bey diesem, bald bey jenem der vornehmsten Fürsten ausgemacht: und wenn ein Aufboth geschehen soll, einem jeden angezeigt, wie viel er von seinen bewehrten Unterthanen, alle zu Pferde, ins Feld zu stellen habe. In einem solchen Fall ist die grösse und kleine Tabardey immer im Stande, mit 30 bis 40000 Mann auszurücken, die ohne viel Gepäcke oder Kriegsgeräthe mit ihrem Säbel und kurzen Feuerrohr, einer Art Carabiner, auf flüchtigen und dauerhaften Pferden, ein kühnes Tartar-Corps ausmachen, sich mit wenig Proviant nach ihrer gewohnten rauhen Lebensart, und mit einem Stück Filz zu behelfen weiß, der dem gemeinen Mann zum kurzen Mantel am Tage, und zur Nachtdecke auf freyem Felde, anstatt eines Zeltes dient.

Der Fürsten und vornehmen Edelleute dieser Lande, deren Familien wir bey der geographischen Beschreibung erwehnt haben, sind an der Zahl ziemlich viele, auch meistens reich genug nach dasigen Landesart, wo nicht alle an baarem Gelde, doch gewiß an allen Lebensmitteln, an Getreide und allen Arten von Feldfrüchten, an Honig und Wachs, an Schaafen, Rindern und Pferden. Von solchem Ueberfluß nehmen ihnen die häufigen Aufkäufer von Rußischer und Persischer Seiten vieles für baare Zahlung, oder auch für Eintausch allerley Stoffen und anderer benöthigten Waaren ab, die in ihrem Lande nicht zu bekommen sind. Dahero hat auch keine andere als Rußl. Kayſ. Persische und Türkische Gold- und Silbermünze Umlauf bey ihnen, Kupfergeld aber ist weder bekant noch gäng und gebe.

Da mancher Fürst 3, 4 und mehr tausend Dorfhöfe und Unterthanen, das weibliche Geschlecht nicht mitgerechnet, besitzt und von jedem jährlich den zehenden an Korn und Früchten, 2 Schaafe, 1 Rind oder ein Paar Kälber, und von manchem auch 1 Pferd

bedient, so läst sich sein ansehnliches Einkommen leichtlich übersehen. Man kan aber auch noch verschiedene andere Gefälle darzurechnen: als die Lieferungen von der Jagd und Fischerey, und was die Gewehr: Filz: grobe Leinewand: Leder und andere Fabriken, die die meisten in ihrem Gebiete angelegt haben, jährlich eintragen: wie auch die sie nichts kostende grosse Stuterenen vortreflicher Cabardinischer Pferde, die sie zu tausenden Jahr aus und ein im freyen Felde kaum mit Hürden oder umflochtenen Zäunen auf der schönsten Weide an Bächen und Ströhmen halten, zureiten lassen, und viele davon an die benachbarten Lande verkaufen.

Diese Herren leben dahero auch, wenigstens nach ihrer Landesart köstlich, gastfrey und prächtig genug. Von Bedienten, Knechten und Mägden wimmelt es um sie in ihren Kabaken: und wenn sie Besuche von ihres gleichen oder von vorbey reisenden Russischen Officieren haben, mögen sie sich gerne mit ihrem Ueberfluß sehen lassen. Den köstlich sten Meth, der dem Lithauischen nichts nachgiebt, und etliche Sorten Weißenbier, deren eine dem englischen Ael an Stärke und Klarheit nicht weiche, mal aber an annehmlichem Geschmack noch vorgeht, ist ihr gewöhnliches Getränke. Sie halten daneben auch etliche Sorten lieblicher Brandteweine, die bey ihnen von Früchten abgezogen und mit Kräuter: Säften verschiedentlich gefärbt werden: jedoch mehr für Fremde als für sich selbst. Ihre gewöhnliche Speisen sind Türkischer Pilow oder aufgequollener Reis, auch erlesenes Rind Kalb: Schaaf: und Schöpsen: Fleisch, allerley zahmen und wilden Geflügels, als Hühner und Truthühner, zahme und wilde Enten und Gänse, Trappen, Fasanen, Schwanen und das schmackhafteste rothe Wildbrät. Ihren Nachtisch fehlt es nie an allerley schmackhaften Früchten, davon ihre Frauen eine Menge, theils in Honigwasser, theils in einer Art sauren Getränkes, wie Russischer Kißli Schtschi, theils in Honig, theils gesotten und getrocknet, auf den Winter zu verwahren wissen. Bey ihren Gastmaalen komt kein anderes als Wachs: Licht auf die Tafel, und einer thut es gern dem andern an der Dicke der Wachs: Kerzen zuvor, deren öfters ganze Reihen von Arms: Dicke, zu besonderer Pracht, aufgestellt werden.

Von dem gemeinen Mann der Cabardiner, darunter es auch viele Handelsleute gibt, die ihre Landesproducten, wiewol gröstentheils roh, theils an die Russische Kaufleute im Kißlarischen und Astrachanischen, theils an die Persische Gränz: Plätze verkaufen, oder gegen andere der Cabardey unentbehrliche Waaren vertauschen, lebt zwar der gröste Theil vom Ackerbau, den sie mit Ochsen treiben, und von der Vieh: und Pferde: Zucht, zumal von den erstaunlich vielen Schäfereyen, womit in diesem Lande fast alle Anhöhen und Hügel besetzt sind. Jedoch haben sie auch die meisten benöthigte Handwerker und gewisse diesem Land eigene Fabriken, als weissen Filz zu ihren Kibitken oder Tattarischen Zelten, und zu Decken. Grobe weisse Laken für das gemeine Volk, und verschiedene wollene selten gefärbte Zeuge werden auf allen Dörfern gewirkt. Grobes Leinen weben die Weiber, und so verfertigt auch jede Mutter die Strümpfe, kleine Schuh und wenige Kleidungs: Stücke für ihre Kinder.

Ihre Tracht ist fast wie die polnische, und komt der Cosakischen oder Ukrainischen am nächsten. Sie besteht nemlich in weiten Beinkleidern, die bis an den Knöchel, oder

zu laufen, hoch biß an die Waden, die Saffian-Stiefeln zu ſtehen kommen. Ferner aus einem Unterrock mit engen Ermeln, einem Kuſchack (einer breiten Scherpe von ſeidenem Zeug, um den Leib) und einem Ober-Rock mit offenen von der Schulter abhängenden weiten Ermeln. Die Vornehmern tragen dieſe Kleider meiſtens von perſiſchem Seyden-, öfters auch reichen oder mit güldenem geblühmt eingewirktem Zeug. Der Kopf, an welchem die ungekräuſelte Haare bis auf die Helfte der Stirne ringe und gleich beſchnitten ſind, iſt mit einer pelſtrichen Mütze bedeckt und der Hals bloß.

Inſonderheit gibt es unter ihnen viele geſchickte Meiſter, die ſchönes damaſcirtes Schießgewehr, Säbel, Dölche, Meſſer und anderes mit Silber und Gold eingelegtes Geräthe, alles nach Türkiſchem und Perſiſchem Geſchmack, verfertigen. Desgleichen auch alle Schmiede- und Schlöſſer-Arbeit. Den darzu benöthigten Stahl kaufen ſie von den Ruſſiſchen Kaufleuten, auch ein gut Theil Eiſen: nur das wenigſte graben ſie ſelber an den Caucaſiſchen und andern Bergklingen. Ihr fein raffinirtes Schießpulver bereitet ſie ſich im Ueberfluß ohne gewöhnliche Pulver-Mühlen, ſondern etwas mühſamer mit Handmühlen. Den Salpeter erkaufen ſie aus dem Aſtrachaniſchen, und den Schwefel finden ſie häufig in ihrem eigenen Lande. Ueberhaupt wiſſen ſie annoch von Mühlenbau, von Maſchinen und aller Mechanik ſo wenig, als von dem Bergbau, und von den ſogenanten ſchönen Künſten, nemlich der Zeichnungs- und Mahlerkunſt, Bildhauerey und Baukunſt. Ja ſie haben bey ſo vielen ſchnellen Flüßen und rauſchenden Bächen noch nicht einmal eine Schneid- oder Säge-Mühle. Dahero ſie annoch jedes Brett oder Diele aus einem ganzen Balken mit dem Beil aushauen. Mühlmühlen zum Korn und allerley Grütze haben ihnen hin und wieder die Ruſſen gebaut. Sonſt bedienen ſie ſich am meiſten der gewöhnlichen Handmühlen.

Von dem groſſen Vorrath an Schaafs-, Kalbs-, Rindvieh und wilden Thier-Häuten wiſſen ſie annoch nur wenigen Gebrauch zu machen. Vortrefliche Schaafs-, Fuchs-, Luchs- und Wolfspelze wiſſen ſie zu zubereiten; auch eine gemeine Art ſchwarzen und rothen Saffians zu ihren Weiber- und Kinderſchuhen, wie auch zu Stiefeln, der aber dem Türkiſchen, den die Kaufleute von den Gränzen bringen und an die vornehmern Cabardiner verkaufen, noch bey weitem nicht beykommt. Indeſſen iſt er doch nebſt dem gemeinen Leder gut genug auch für ihre Sattler, die alles ſeine Riemenwerk und Reitzeuge daraus verfertigen. Hingegen verkaufen ſie ihre rohen Häute in groſſer Menge an die Ruſſen, die die mannigfaltige Zubereitung meiſterlich verſtehen, und ſie ihnen, auf vielerley Art verarbeitet, wieder verkaufen. Unter den Pelzwerken dieſer Völker ſind die weiſſen, grauen und ſchwarzen Bären- oder krauſe Lämmer-Fellen, die zu Mützen und deren Gebrähmen, ja wol auch zu Kleiderfuttern und Aufſchlägen gebraucht werden, vor allen andern ausnehmend. Man hat ſie immer für ungebohrne Lämmer angeſehen. Es iſt aber nicht andem; ſondern ſie kommen von lauter ſchon geſetzten, theils ſehr jung geſchlachteten, noch mehr aber bey ſo zahlreichen Heerden in Menge ganz jung ſterbenden Lämmern. Ja die Cabardiner achten es ſogar für eine Sünde, trächtige Schaafe zu ſchlachten, und ungebohrne Lämmer abzudecken, und zu Pelzen, wie die Bucharen thun, anzuwenden.

Uebri-

Uebrigens läßt ſich das Verhältniß der Balanz ihres Handels mit den benachbarten Rußen im Aſtrachaniſchen und Kißlariſchen Gebiete einen theils, und mit den Türkiſchen und Perſiſchen andern theils hauptſächlich aus folgender Liſte der wenigen ausgehenden und um ſo mehr einkommenden Waaren leicht überſehen. Die ausgehende beſtehen nemlich in ungegerbten Häuten, einigem Pelzwerk, ſonderlich Lämmerfellgen, Schaaf-Fellen und Mardern, Wachs, Honig, Talg von Rind und Schaafen, Butter und Schmalz; etwas Hanf und Flachs, allerley Getreide, vornemlich ſchönen Weitzen, (Roggen wird bey ihnen gar nicht gebaut) weiſſe und ſchwarze Woilocken oder Filzen und grobes weiſſes Laken, etwas Saffran und Saflor zum Färben.

Die einkommende hingegen ſind: Zinn und Bley, Eiſen und Stahl, Kupfer und Meſſing und alle Arten Geſchirre von dieſen Metallen, Zwirn und alle feinere Leinwand, Juchten, Sibiriſche Zobel und andere koſtbare Pelzwerke, Engliſche und Holländiſche Laken, Silber- und Gold-Faden zum Sticken, und dergleichen Draht zum Damaſciren, Spiegel und alle Glaswaaren, Nadeln, Moſcoviſche Tiſchler-Arbeiten, Rauchtoback, Reis, Zucker und Gewürze für die Vornehmen, denn der gemeine Mann bedient ſich an deren ſtatt des Saffrans und der häufig wildwachſenden wohlriechenden und gewürzhaften Kräuter, als des Lavendels, Majorans, Thimians, Serpills ꝛc. ferner Rußiſche Stiefeln von Juchtenleder, und Türkiſche von Saffian, Perſiſche und Türkiſche Camelotten, und reiche Zeuge, alle Arten von Seiden-Stoffen, wie auch gezwirnte Seide ꝛc.

Schließlich müſſen wir zur Tilgung eines faſt allgemeinen Vorurtheils, hier noch erwehnen, daß der bisherò geglaubte Handel mit auserleſenen ſchönen Cabardiniſchen oder ſogenanten Tſcherkaßiſchen Mädgen mehr zu den Fabeln, als zum jetzt erzehlten Handel dieſer Lande zu rechnen ſey. Denn erſtlich gilt bey den Mahomedanern kein anderer Menſchenhandel als mit Gefangenen oder Sclaven. Für Sclav oder Sclavin aber kan durch die ganze Türkey kein Menſch angeſehen oder gehalten werden, der ſich, wie die Cabardiner oder Tſchirkaſſen, zum Mahomediſchen Glauben bekent. Die Cabardiner entrüſten ſich auch über den Vorwurf ſolchen Menſchen-Handels, den ſie ſelbſt verabſcheuen und ihrer Religion zuwider achten. Es können alſo die manchmal für das Harem des Serail, oder auch anderer vornehmen Türken zu Conſtantinopel verkaufte unglückliche, öfters aber auch im Serail glücklich gewordene Tſchirkaßiſche Schönheiten keine andere als ſolche geweſen ſeyn, die von den räuheriſchen Georgy geraubt, für chriſtliche Sclavinnen ausgegeben an die Armeniſche Kaufleute, und von denen wiederum mit Vortheil zu Conſtantinopel an die Türkiſche mögen verkauft worden ſeyn.

N^ro. 2.

Fortsetzung der Uebersetzung von Herrn Staats-Raths Peter Rytschkow orenburgischen Topographie;

von

M. Christian Heinrich Hasen,
Past. und Adj. zu Stadt-Sulza.

(Siehe Theil V. S. 457.)

VI. Von den Kirgis-Kaiſaken oder Kirgiſen.

Es ſind uns drey Völkerſchaften unter dem Namen der **Kirgiſen** bekannt. **Abulgaſzi Boyádur** Chan ſetzt ihre Gränzen in verſchiedenen Stellen des zweyten Theils ſeiner genealogiſchen Hiſtorie im 9ten Capitel am Fluß **Ikar** oder **Ikran Muran**. Seinen weitern Bericht nach im 8ten Capitel des dritten Theils ſchickte **Tſchingis Chan** zwey Geſandten an ſie; und als der Vornehmſte unter ihnen, Namens **Urus Jnal**, ſahe, daß man zu ſchwach war dem Tſchingis Chan Widerſtand zu thun: ſo unterwarf er ſich und ſchickte Deputirte vom erſten Rang mit Geſchenken an ihn, um ihn ſeiner Treue zu verſichern. Herr Profeſſor **Müller** meldet in ſeiner ſibiriſchen Geſchichte §. 16. Cap. 1, daß vor Alters **Kirgiſin** in **Sibirien** am Fluß Jeniſei gewohnt haben, und erläutert dasjenige, was Abulgaſzi Chan von ihnen geſchrieben, weitläuftig. Insbeſondere führt er im 5ten Capitel an, dieſe **Kirgiſen** hätten ihren **Jáſak** oder Tribut nach **Kezkoi** Oſtrog gezahlet, ſich öfters gegen die Ruſſen empört, ſich über den **Jaik** geflüchtet und viel Schaden gethan; im J. 1123. und 24. aber wären ſie mit ziemlich ſtarkem Verluſt zu paaren getrieben worden, hätten von neuem gehuldiget und ſich zu einem gewiſſen

wissen Tribut verstanden. In eben diesem Capitel wird erinnert §. 49, daß man sie in den Anmerkungen zu den petersburgischen Zeitungen vom J. 1734. irrig mit den Kirgis-Kaisaken, welche ostwärts vom Jaik an den bucharischen Gränzen wohnen, (das ist, mit denen, von welchen wir jetzt handeln,) verwechselt habe. Wasilei Nikititsch Tatischtschen, giebt in seinem Verzeichniß, daß er zum behuf der russischen Geographie gemacht, giebt von dem Namen Kirgis die Auslegung, er bedeute einen Steppen-Bewohner, einen Menschen, der in Steppen herumzieht, der ohne Haus lebt; und unter Kasjak versteht er einen Abtrünnigen, oder einen Flüchtling. Vielleicht ist er hierinnen oberwähnten academischen Anmerkungen gefolget, und seine Meynung vornehmlich auf die Kirgis-Kaisaken der mittlern Horde gegangen, wie er denn auch nur dieser Wohnplätze am Ursprung des Tobol und des Ischun unweit des Gebürges, welches bey ihnen Itык (ausgebrochen) heißt, angiebt. In seinem historischen Lexicon aber beschreibet er sie schon genauer und ihrem jetzigen Zustande gemäßer. Man sieht, daß er bey jener ersten Beschreibung während seines Aufenthalts in Sibirien keine gründliche Nachrichten hatte.

Denen Nachrichten zufolge, die man in Orenburg hat, ist noch eine andere starke und zahlreiche Nation Kirgisen außer denen, die unter russischer Botmäßigkeit stehen, hinter Taschkent um die Städte Chodshanta, Naimatschina und Madtalana, welche in den felsigten und unzugänglichen Gebürge Alatau wohnen, daher sie auch den Namen Alatai Kirgisen führen. Einige von ihnen stehen unter syjungorischer Herrschaft, die mehresten aber sind ganz unabhängig. Mit den Syjungoren haben sie öfters Krieg; und ob sie schon mehr nicht als ungefähr 30000. Mann ins Feld stellen können, ist es doch wegen der Lage ihrer Wohnsitze weder den Syjungoren noch einem andern der dasigen Prinzen möglich gewesen, sie unter das Joch zu bringen. Obiges Gebürge soll sich in einer großen Krümme zwischen dem syjungorischen Gebiete und dem Fluß Syr-Darja bis an die berühmten Gegenden Bachalshi und Kurkor erstrecken, und diesen Umständen nach dürfte man es fast mit dem alten Imaus für eins halten, welcher Scythien in zwey Theile theilte. Wenn aber Carpini in seiner Reisebeschreibung schreibt, Tschingis Chan habe die Kirgisen nicht überwältigen können, sein Sohn aber Oktai habe es nachdem erst ausgeführt und seinen General Zipodan dazu gebraucht; worinne er obgemeldeter maßen von Abulgaasi Chan abgeht: so läßt sich dies also mit einander vereinigen, daß nach Abulgasi Chans Erzählung durch den Tschingis selbst diejenigen Kirgisen bezwungen worden, oder vielmehr sich ihm unterworfen haben, welche sich auf der Seite von Sibirien befanden, und von dem Professor Müller umständlich beschrieben worden; nach dem Carpini

aber

aber konnte Tſchingis dieſe (die altaiſchen) nicht überwältigen, weil ſie in unzugänglichen Gegenden wohnten. Da er bekanntermaßen immer in ſo viele Feldzüge und Unternehmungen verwickelt war, ſind ſie vielleicht von ihm unbezwungen geblieben, und, wie oben gemeldet, erſt durch ſeinen Sohn unter das Joch gebracht worden. Wir haben uns inzwiſchen hiebey nicht weiter aufzuhalten, und wollen nur noch anmerken, daß unſere Kirgis-Kaiſaken in der That von jenen Alatai-Kirgiſen abſtammen, und ſich nicht allzu lange in ihren jetzigen Landſchaften niedergelaſſen haben.

Dieſe ſämtlichen Kirgiſen theilen ſich in drey Horden, die große, mittlere und kleine. Woher dieſe Abtheilung entſtanden, iſt nicht mehr bekannt. Weil die erſte oder ſogenannte große Horde nicht unter ruſſiſcher Botmäßigkeit iſt: ſo haben wir ſie bereits oben unter den andern mit dem orenburgiſchen Gouvernement benachbarten Völkerſchaften kürzlich beſchrieben. Was aber die kleine und mittlere Horde anlangt: ſo wird es beſonders und zu allen Zeiten nöthig ſeyn, von ihrem Zuſtand genauere Kenntnis zu haben, immaßen die bey dem orenburgiſchen Gouvernement vorkommenden Angelegenheiten ſich vornehmlich auf dieſe beyden Horden beziehen.

Beyder Wohnſitze betreffend, muß man zuförderſt überhaupt wiſſen, was man gegen Rußland zu für ihre Gränze hält, nämlich, vom caſpiſchen Meer anzufangen, den Jaik bis an Werchojaizkajá Krjepoſt von da hinüber an den Urſprung des Ui, dann hinunter bis an den Tobol nach Szwierinogolownajá Krjepoſt, von hier am Iſchim und Irtyſch hinauf, ſo daß die linke Seite längſt denſelben ihnen zufällt. Für ihre jenſeitige äußerſte Gränze kann man der orenburgiſchen General Charte zufolge annehmen, abermals vom caſpiſchen Meere bey dem Ausfluß des Emba anzufangen, den ganzen 44 Grad der Breite, wie oben bey Angebung der Gränzen dieſes Gouvernements gemeldet worden, ſamt dem obern Theil der See Aral bis zum Fluß Syr-Darja, wo ihn der beſagte Grad abſchneidet, von da an den Fluß Saraſu, der die Kirgiſen von den Szjungoren ſcheidet und von hier wieder an den Urſprung des Iſchim. Dieß iſt der Bezirk, welchen beyde Horden mit ihren herumſchweifenden Zügen einnehmen, ſo daß man darinne weder Städte noch Dörfer, ja überhaupt keinen bebauten Platz außer den Kirgiskaiſakiſchen Zuglagern antrift. In dieſer weitläuftigen Steppe zerſtreuen ſie ſich dergeſtalt, daß zwiſchen ihren Ulußen zuweilen ein Zwiſchenraum von zwey oder drey, ja manchmal noch mehreren Tagreiſen zu Pferd bleibt. Dies betraf, wie geſagt, beyde Horden insgemein; nun von jeder insbeſondere.

Der kleinen kirgiskaiſakiſchen Horde gewöhnliche Zugplätze ſind im Sommer 1) an den zwey Flüſſen Berda und den hineinfallenden kleinen Flüſſen der

erſte Berda fällt in den Jaik funfzehn Werſt über Orenburg, der andere ſiebenzig Werſt, nicht weit von unter Krasnogorskajá Krjepoſt. 2) am Fluß Ilek, der eine Tagereiſe zu Pferd von Orenburg fließt, und an den zu beyden Seiten hinein fließenden Bächen. Der Ilek aber fällt in den Jaik nicht weit unter Ilezkoi Gorodok. Auch lagern ſie ſich nicht ſelten am Jaik ſelbſt, ob es ſchon, um die Wieſen und Heuſchläge zu ſchonen, zumal nahe an Veſtungen, nicht getrieben wird. 3) an dem Kobda, welcher hinter dem Jaik ſüdwärts läuft und in den Ilek nahe bey deſſen Mündung fällt, ingleichen an den dem Kobda zufließenden Bächen, deren es die Menge giebt. 4) an dem Fluß Ibeit und den hinein fallenden kleinen Flüſſen. Der Ibeit ergießt ſich in den Jaik Ilinskajá Krjepoſt gegen über, wohin man von Orenburg hundert und vier und funfzig Werſte hat. 5) am Or, welcher vier Werſte unterhalb Orskajá Krjepoſt in den Jaik fällt, und an den vielen Bächen, die er aufnimt, beſonders linker hand am Minlibajá, welcher ſich in den Or zwölf Werſte von deſſen Mündung bey Orskajá Krjepoſt ergießet; wie auch am Kamyſchla, der ebenfals in den Or von der rechten Seite einfällt, eine halbe Tagereiſe zu Pferde von der Mündung deſſelben. 6) am Murſzabulak, der funfzehn Werſte unterhalb Orskajá in den Jaik läuft, und an andern in den Murſzabulak laufenden Bächen. 7) an den Flüſſen Járlyk und Kuman, welche ſich mit einer einzigen Mündung fünf und zwanzig Werſte oberhalb Orskajá in den Jaik ergießen, und an den häufigen Bächen, die ihnen zufließen. 8) am Sunduk und den hineinlaufenden kleinen Flüſſen, welcher ſich Kiſzilskajá Krjepoſt gegenüber in den Jaik ergießt, vierhundert und vier und funfzig Werſt oberhalb Orenburg. Jedoch nimt auch zuweilen die mittlere Horde ihre Zuglager eine Zeitlang an dieſen Flüſſen und Bächen, ſonderlich am Or, Minlibajk, Kamyſchla und andern, die in den Or fallen, ingleichen am Járlyk, Kuman und Sunduk; denn ſie haben ſich hierüber nicht mit beſondern Vertheilungen aus einander geſetzt, und es entſtehet auch bey ihnen kein Zwiſt darüber.

Die vornehmſten Winterplätze dieſer Horde ſind folgende, und zwar von Orenburg nach Orskajá Krjepoſt zu 1) an zwey Flüſſen Kamyſchla-Irgis und Taill-Irgis genannt, welche von Norden noch jenſeit des Urſprungs des Or herabkommen, und in den Ulur Irgis fallen, welcher ebenfalls von Norden her kommt und in den See Akſakal fällt. Alle dieſe entſpringen ungefähr drey ſtarke Tagereiſen von Orskajá Krjepoſt. 2) am See Akſakal, welcher ſieben Tagereiſen zu Pferde von Orenburg rechter Hand liegt. Aus dieſem See ergießen ſich viel Bäche in den Syr-Darjá. 3) in einer Gegend Karakun (ſchwarzer Sand) genannt, dieſſeit des Syr-Darjá, eine Tagereiſe weit vom Akſakal und acht von Orskajá Krjepoſt. Von hier bis an den Syr-Darjá iſt lauter

Sand,

Sand, und wenn die Kirgiſen ihre Station hier nehmen, ſo verſorgen ſie ſich mit dem benöthigten Waſſer aus gegrabenen Brunnen oder aus lebendigen Quellen. 4) in der Gegend Turuak. Turuak heißt ein großer Stein oder Felſen, und ein ſolcher liegt gerade am Ausfluß des Syr-Darjá am Ufer. Dieſer Strich iſt funfzehen Tagereiſen zu Pferd von Orenburg entlegen. Auf der andern Seite, das iſt nach dem caſpiſchen Meer zu, überwintert die kleine kirgiſche Horde an dem Emba und den von beyden Seiten hinein fallenden kleinen Flüſſen, bis faſt an ſeine Mündung, wo er ſich ins caſpiſche Meer ergießt. In der nächſten Entfernung liegt dieſer Fluß acht Tage weit von Orenburg. 5) in den Strichen groß- und klein Burſuk das iſt Sandfeld, vier Tagereiſen zu Pferd vom Emba und zwölf von Orenburg gerade gegen Mittag; wenn ſie hier überwintern, behelfen ſie ſich mit Schneewaſſer, und wenn kein Schnee iſt, mit Brunnenwaſſer. 6) am See Karakul zwiſchen dem Emba und Jaik, drey Tage von Jaizkoga Antonowa Vorpoſt. 7) an den Flüſſen Uila und Kula, welche von der Abendſeite in den See Karakul laufen, ſechs oder ſieben Tage weit von Orenburg. 8) an den Flüßgen Galdyganty und Bultyrdy, welche von der Mittagſeite herkommen und mit einer gemeinſchaftlichen Mündung in den Jaik fallen. Die Koſaken nennen ſie Utwy. Sie ſind von Ilezkoi Gordok anderthalb Tagereiſen abwärts entfernet. Nicht ſelten geſchieht es, daß dieſe Horde auch außer den gemeldeten Gegenden aus Mangel der Futterung am Jaik ſelbſt überwintert; zuweilen läßt man auch ihre Pferdetriften oder Kuppel auf dieſe Seite des Jaik herüber; aber in dieſem Fall müſſen ſie Geiſſel geben, daß ſie ſich ruhig halten wollen. Es hat ſich auch wohl ereignet, daß verſchiedene Ulußen um die See Aral herum, bisweilen auch im karakalpatiſchen Gebiete überwintert haben.

Uebrigens theilt ſich die ganz kleine Horde in die Altſchnizy und Semirodzi oder wie ſie ſich nennen Dſhatyr. Jene ſind weit ſtärker als dieſe.

Die vornehmſten Geſchlechter oder Aimakeli in dieſer Horde ſind: 1) Altſchinskoi, worinne ſich die eigentlichen Altſchinzy befinden; 2) Adaſhkoi, 3) Maſchkarskoi, 4) Taminskoi, 5) Tabynskoi, 6) Kiteiskoi, 7) Kara-Kiteiskoi, 8) Tſchumakaiskoi, 9) Tſchiklinskoi, 10) Dſhigal-Bailinskoi, weil ſie Nachbarn von Chura und von den Turkomannen ſind, auch nicht gar weit von den wolgiſchen Kalmyken wohnen, zumal wenn ſie ſich mit ihren Zügen gegen das caſpiſche Meer und den Jaik wenden: ſo kommt es bey ihrem gewaltigen Hang zu Krieg und Raub, oft zum Gefecht zwiſchen ihnen und dieſen Nationen. Insbeſondere thun ſie den chiwiſchen und andern nach und von Orenburg durch ihre Horde reiſenden Kaufleuten viel Schaden und plündern ſie, wodurch ſie der Aufnahme des orenburgiſchen Commerz-Weſens große Hinderniſſe in den Weg le-

gen;

Uebrigens läßt sich das Verhältniß der Balanz ihres Handels mit den benachbarten Rußen im Astrachanischen und Kißlarischen Gebiete einen theils, und mit den Türkischen und Persischen andern theils hauptsächlich aus folgender Liste der wenigen ausgehenden und um so mehr einkommenden Waaren leicht übersehen. Die ausgehende bestehen nemlich in ungegerbten Häuten, einigem Pelzwerk, sonderlich Kämmerfellgen, Schaaf-Fellen und Marderen, Wachs, Honig, Talg von Rind und Schaafen, Butter und Schmalz; etwas Hanf und Flachs, allerley Getreide, vornemlich schönen Weitzen, (Roggen wird bey ihnen gar nicht gebaut) weisse und schwarze Woilocken oder Filzen und grobes weisses Laken, etwas Saffran und Saft für zum Färben.

Die einkommende hingegen sind: Zinn und Bley, Eisen und Stahl, Kupfer und Messing und alle Arten Geschirre von diesen Metallen, Zwirn und alle feinere Leinwand, Juchten, Sibirische Zobel und andere kostbare Pelzwerke, Englische und Holländische Laken, Silber- und Gold-Faden zum sticken, und dergleichen Drähte zum Damasciren, Spiegel und alle Glaswaaren, Nadeln, Moscovische Tischler-Arbeiten, Rauchtoback, Reis, Zucker und Gewürze für die Vornehmen, denn der gemeine Mann bedient sich an deren statt des Saffrans und der häufig wildwachsenden wohlriechenden und gewürzhaften Kräuter, als des Lavendels, Majorans, Thimians, Serpills ꝛc. ferner Russische Stiefeln von Juchtenleder, und Türkische von Saffian, Persische und Türkische Camelotten, und reiche Zeuge, alle Arten von Seiden-Stoffen, wie auch gezwirnte Seide ꝛc.

Schließlich müssen wir zur Tilgung eines fast allgemeinen Vorurtheils, hier noch erwehnen, daß der bishero geglaubte Handel mit auserlesenen schönen Cabardinischen oder sogenanten Tscherkaßischen Mädgen mehr zu den Fabeln, als zum jetzt erzehlten Handel dieser Lande zu rechnen sey. Denn erstlich gilt bey den Mahomedanern kein anderer Menschenhandel als mit Gefangenen oder Sclaven. Für Sclav oder Sclavin aber kan durch die ganze Türkey kein Mensch angesehen oder gehalten werden, der sich, wie die Cabardiner oder Tschitkassen, zum Mahomedischen Glauben bekent. Die Cabardiner entrüsten sich auch über den Vorwurf solchen Menschen-Handels, den sie selbst verabscheuen und ihrer Religion zuwider achten. Es können also die manchmal für das Harem des Serail, oder auch anderer vornehmen Türken zu Constantinopel verkaufte unglückliche, öfters aber auch im Serail glücklich gewordene Tschirkaßische Schönheiten keine andere als solche gewesen seyn, die von den räuberischen Goesky geraubt, für christliche Sclavinnen ausgegeben an die Armenische Kaufleute, und von denen wiederum mit Vortheil zu Constantinopel an die Türken mögen verkauft worden seyn.

Nro. 2.

Fortsetzung der Uebersetzung von Herrn Staats-Raths Peter Rytschkow orenburgischen Topographie;

von

M. Christian Heinrich Hasen,
Past. und Adj. zu Stadt-Sulza.

(Siehe Theil V. S. 457.)

VI. Von den Kirgis-Kaisaken oder Kirgisen.

Es sind uns drey Völkerschaften unter dem Namen der **Kirgisen** bekannt. **Abulgaszi Boyádur** Chan setzt ihre Gränzen in verschiedenen Stellen des zweyten Theils seiner genealogischen Historie im 9ten Capitel am Fluß **Ikar** oder **Ikran Muran**. Seinen weitern Bericht nach im 8ten Capitel des dritten Theils schickte **Tschingis** Chan zwey Gesandten an sie; und als der Vornehmste unter ihnen, Namens **Urus Inal**, sahe, daß man zu schwach war dem Tschingis Chan Widerstand zu thun: so unterwarf er sich und schickte Deputirte vom ersten Rang mit Geschenken an ihn, um ihn seiner Treue zu versichern. Herr Professor **Müller** meldet in seiner sibirischen Geschichte §. 16. Cap. 1, daß vor Alters **Kirgisin** in **Sibirien** am Fluß Jenisei gewohnt haben, und erläutert dasjenige, was Abulgaszi Chan von ihnen geschrieben, weitläuftig. Insbesondere führt er im 5ten Capitel an, diese **Kirgisen** hätten ihren **Jásak** oder Tribut nach **Kezkoi** Ostrog gezahlet, sich öfters gegen die Russen empört, sich über den **Jaik** geflüchtet und viel Schaden gethan; im J. 1123. und 24. aber wären sie mit ziemlich starkem Verlust zu paaren getrieben worden, hätten von neuem gehuldiget und sich zu einem ge-

wissen Tribut verstanden. In eben diesem Capitel wird erinnert §. 49, daß man sie in den Anmerkungen zu den petersburgischen Zeitungen vom J. 1734. irrig mit den Kirgis-Kaisaken, welche ostwärts vom Jaik an den bucharischen Gränzen wohnen, (das ist, mit denen, von welchen wir jetzt handeln,) verwechselt habe. Wasilei Nikitirsch Tatischtschen, giebt in seinem Verzeichniß, daß er zum behuf der russischen Geographie gemacht, giebt von dem Namen Kirgis die Auslegung, er bedeute einen Steppen-Bewohner, einen Menschen, der in Steppen herumzieht, der ohne Haus lebt; und unter Kaszak versteht er einen Abtrünnigen, oder einen Flüchtling. Vielleicht ist er hierinnen oberwähnten academischen Anmerkungen gefolget, und seine Meynung vornehmlich auf die Kirgis-Kaisaken der mittlern Horde gegangen, wie er denn auch nur dieser Wohnplätze am Ursprung des Tobol und des Ischun unweit des Gebürges, welches bey ihnen Itык (ausgebrochen) heißt, angiebt. In seinem historischen Lexicon aber beschreibet er sie schon genauer und ihrem jetzigen Zustande gemäßer. Man sieht, daß er bey jener ersten Beschreibung während seines Aufenthalts in Sibirien keine gründliche Nachrichten hatte.

Denen Nachrichten zufolge, die man in Orenburg hat, ist noch eine andere starke und zahlreiche Nation Kirgisen außer denen, die unter russischer Botmäßigkeit stehen, hinter Taschkent um die Städte Chodshanta, Naimatschina und Madtalana, welche in den felsigten und unzugänglichen Gebürge Alatau wohnen, daher sie auch den Namen Alatai Kirgisen führen. Einige von ihnen stehen unter syjungorischer Herrschaft, die mehresten aber sind ganz unabhängig. Mit den Syjungoren haben sie öfters Krieg; und ob sie schon mehr nicht als ungefähr 30000. Mann ins Feld stellen können, ist es doch wegen der Lage ihrer Wohnsitze weder den Syjungoren noch einem andern der dasigen Prinzen möglich gewesen, sie unter das Joch zu bringen. Obiges Gebürge soll sich in einer großen Krümme zwischen dem syjungorischen Gebiete und dem Fluß Syr-Darja bis an die berühmten Gegenden Bachalshi und Kurkor erstrecken, und diesen Umständen nach dürfte man es fast mit dem alten Imaus für eins halten, welcher Scythien in zwey Theile theilte. Wenn aber Carpini in seiner Reisebeschreibung schreibt, Tschingis Chan habe die Kirgisen nicht überwältigen können, sein Sohn aber Oktai habe es nachdem erst ausgeführt und seinen General Zipodan dazu gebraucht; worinne er obgemeldeter maßen von Abulgaszi Chan abgeht: so läßt sich dies also mit einander vereinigen, daß nach Abulgaszi Chans Erzählung durch den Tschingis selbst diejenigen Kirgisen bezwungen worden, oder vielmehr sich ihm unterworfen haben, welche sich auf der Seite von Sibirien befanden, und von dem Professor Müller umständlich beschrieben worden; nach dem Carpini

aber

aber konnte Tschingis diese (die altaischen) nicht überwältigen, weil sie in unzugänglichen Gegenden wohnten. Da er bekanntermaßen immer in so viele Feldzüge und Unternehmungen verwickelt war, sind sie vielleicht von ihm unbezwungen geblieben, und, wie oben gemeldet, erst durch seinen Sohn unter das Joch gebracht worden. Wir haben uns inzwischen hiebey nicht weiter aufzuhalten, und wollen nur noch anmerken, daß unsere Kirgis-Kaisaken in der That von jenen Alatai-Kirgisen abstammen, und sich nicht allzu lange in ihren jetzigen Landschaften niedergelassen haben.

Diese sämtlichen Kirgisen theilen sich in drey Horden, die große, mittlere und kleine. Woher diese Abtheilung entstanden, ist nicht mehr bekannt. Weil die erste oder sogenannte große Horde nicht unter russischer Botmäßigkeit ist: so haben wir sie bereits oben unter den andern mit dem orenburgischen Gouvernement benachbarten Völkerschaften kürzlich beschrieben. Was aber die kleine und mittlere Horde anlangt: so wird es besonders und zu allen Zeiten nöthig seyn, von ihrem Zustand genauere Kenntnis zu haben, inmaßen die bey dem orenburgischen Gouvernement vorkommenden Angelegenheiten sich vornehmlich auf diese beyden Horden beziehen.

Beyder Wohnsitze betreffend, muß man zuförderst überhaupt wissen, was man gegen Rußland zu für ihre Gränze hält, nämlich, vom caspischen Meer anzufangen, den Jaik bis an Werchojaizkajá Krjepost von da hinüber an den Ursprung des Ui, dann hinunter bis an den Tobol nach Szwjerinogolownajá Krjepost, von hier am Ischim und Irtysch hinauf, so daß die linke Seite längst denselben ihnen zufällt. Für ihre jenseitige äußerste Gränze kann man der orenburgischen General Charte zufolge annehmen, abermals vom caspischen Meere bey dem Ausfluß des Emba anzufangen, den ganzen 44 Grad der Breite, wie oben bey Angebung der Gränzen dieses Gouvernements gemeldet worden, samt dem obern Theil der See Aral bis zum Fluß Syr-Darja, wo ihn der besagte Grad abschneidet, von da an den Fluß Sarasu, der die Kirgisen von den Szjungoren scheidet und von hier wieder an den Ursprung des Ischim. Dieß ist der Bezirk, welchen beyde Horden mit ihren herumschweifenden Zügen einnehmen, so daß man darinne weder Städte noch Dörfer, ja überhaupt keinen bebauten Platz außer den Kirgiskaisakischen Zuglagern antrift. In dieser weitläuftigen Steppe zerstreuen sie sich dergestalt, daß zwischen ihren Ulußen zuweilen ein Zwischenraum von zwey oder drey, ja manchmal noch mehreren Tagreisen zu Pferd bleibt. Dies betraf, wie gesagt, beyde Horden insgemein; nun von jeder insbesondere.

Der kleinen kirgiskaisakischen Horde gewöhnliche Zugplätze sind im Sommer 1) an den zwey Flüssen Berda und den hineinfallenden kleinen Flüssen der

erste Berda fällt in den Jaik funfzehn Werst über Orenburg, der andere siebenzig Werst, nicht weit von unter Krasnogorskajá Krjepost. 2) am Fluß Ilek, der eine Tagereise zu Pferd von Orenburg fließt, und an den zu beyden Seiten hinein fließenden Bächen. Der Ilek aber fällt in den Jaik nicht weit unter Ilezkoi Gorodok. Auch lagern sie sich nicht selten am Jaik selbst, ob es schon, um die Wiesen und Heuschläge zu schonen, zumal nahe an Vestungen, nicht getrieben wird. 3) an dem Kobda, welcher hinter dem Jaik südwärts läuft und in den Ilek nahe bey dessen Mündung fällt, ingleichen an den dem Kobda zufließenden Bächen, deren es die Menge giebt. 4) an dem Fluß Ibeit und den hinein fallenden kleinen Flüssen. Der Ibeit ergießt sich in den Jaik Ilinskajá Krjepost gegen über, wohin man von Orenburg hundert und vier und funfzig Werste hat. 5) am Or, welcher vier Werste unterhalb Orskajá Krjepost in den Jaik fällt, und an den vielen Bächen, die er aufnimt, besonders linker hand am Minlibajá, welcher sich in den Or zwölf Werste von dessen Mündung bey Orskajá Krjepost ergießet; wie auch am Kamyschla, der ebenfals in den Or von der rechten Seite einfällt, eine halbe Tagereise zu Pferde von der Mündung desselben. 6) am Murszabulak, der funfzehn Werste unterhalb Orskajá in den Jaik läuft, und an andern in den Murszabulak laufenden Bächen. 7) an den Flüssen Járlyk und Kuman, welche sich mit einer einzigen Mündung fünf und zwanzig Werste oberhalb Orskajá in den Jaik ergießen, und an den häufigen Bächen, die ihnen zufließen. 8) am Sunduk und den hineinlaufenden kleinen Flüssen, welcher sich Kiszilskajá Krjepost gegenüber in den Jaik ergießt, vierhundert und vier und funfzig Werst oberhalb Orenburg. Jedoch nimt auch zuweilen die mittlere Horde ihre Zuglager eine Zeitlang an diesen Flüssen und Bächen, sonderlich am Or, Minlibajk, Kamyschla und andern, die in den Or fallen, ingleichen am Járlyk, Kuman und Sunduk; denn sie haben sich hierüber nicht mit besondern Vertheilungen aus einander gesetzt, und es entstehet auch bey ihnen kein Zwist darüber.

Die vornehmsten Winterplätze dieser Horde sind folgende, und zwar von Orenburg nach Orskajá Krjepost zu 1) an zwey Flüssen Kamyschla-Irgis und Taill-Irgis genannt, welche von Norden noch jenseit des Ursprungs des Or herabkommen, und in den Ulur Irgis fallen, welcher ebenfalls von Norden her kommt und in den See Aksakal fällt. Alle diese entspringen ungefähr drey starke Tagereisen von Orskajá Krjepost. 2) am See Aksakal, welcher sieben Tagereisen zu Pferde von Orenburg rechter Hand liegt. Aus diesem See ergießen sich viel Bäche in den Syr-Darjá. 3) in einer Gegend Karakun (schwarzer Sand) genannt, diesseit des Syr-Darjá, eine Tagereise weit vom Aksakal und acht von Orskajá Krjepost. Von hier bis an den Syr-Darjá ist lauter

Sand,

Sand, und wenn die Kirgiſen ihre Station hier nehmen, ſo verſorgen ſie ſich mit dem benöthigten Waſſer aus gegrabenen Brunnen oder aus lebendigen Quellen. 4) in der Gegend Turnak. Turnak heißt ein großer Stein oder Felſen, und ein ſolcher liegt gerade am Ausfluß des Syr-Darjá am Ufer. Dieſer Strich iſt funfzehen Tagereiſen zu Pferd von Orenburg entlegen. Auf der andern Seite, das iſt nach dem caſpiſchen Meer zu, überwintert die kleine kirgiſche Horde an dem Emba und den von beyden Seiten hinein fallenden kleinen Flüſſen, bis faſt an ſeine Mündung, wo er ſich ins caſpiſche Meer ergießt. In der nächſten Entfernung liegt dieſer Flüß acht Tage weit von Orenburg. 5) in den Strichen groß- und klein Burſuk das iſt Sandfeld, vier Tagereiſen zu Pferd vom Emba und zwölf von Orenburg gerade gegen Mittag; wenn ſie hier überwintern, behelfen ſie ſich mit Schneewaſſer, und wenn kein Schnee iſt, mit Brunnenwaſſer. 6) am See Karakul zwiſchen dem Emba und Jaik, drey Tage von Jaizkoga Antonowa Vorpoſt. 7) an den Flüſſen Uila und Kula, welche von der Abendſeite in den See Karakul laufen, ſechs oder ſieben Tage weit von Orenburg. 8) an den Flüßgen Galdyganty und Bultyrdy, welche von der Mittagſeite herkommen und mit einer gemeinſchaftlichen Mündung in den Jaik fallen. Die Koſaken nennen ſie Utwy. Sie ſind von Ilezkoi Gordok anderthalb Tagereiſen abwärts entfernet. Nicht ſelten geſchieht es, daß dieſe Horde auch außer den gemeldeten Gegenden aus Mangel der Futterung am Jaik ſelbſt überwintert; zuweilen läßt man auch ihre Pferdetriften oder Kuppel auf dieſe Seite des Jaik herüber; aber in dieſem Fall müſſen ſie Geiſſel geben, daß ſie ſich ruhig halten wollen. Es hat ſich auch wohl ereignet, daß verſchiedene Ulußen um die See Aral herum, bisweilen auch im karakalpatiſchen Gebiete überwintert haben.

Uebrigens theilt ſich die ganz kleine Horde in die Altſchnizy und Semirodzi oder wie ſie ſich nennen Dſhatyr. Jene ſind weit ſtärker als dieſe.

Die vornehmſten Geſchlechter oder Aimakeit in dieſer Horde ſind: 1) Altſchinskoi, worinne ſich die eigentlichen Altſchinzy befinden; 2) Adaſhkoi, 3) Maſchkarskoi, 4) Taminskoi, 5) Tabynskoi, 6) Kiteiskoi, 7) Kara-Kiteiskoi, 8) Tſchumakaiskoi, 9) Tſchiklinskoi, 10) Dſhigal-Bailinskoi, weil ſie Nachbarn von Chura und von den Turkomannen ſind, auch nicht gar weit von den wolgiſchen Kalmyken wohnen, zumal wenn ſie ſich mit ihren Zügen gegen das caſpiſche Meer und den Jaik wenden: ſo kommt es bey ihrem gewaltigen Hang zu Krieg und Raub, oft zum Gefecht zwiſchen ihnen und dieſen Nationen. Insbeſondere thun ſie den chiwiſchen und andern nach und von Orenburg durch ihre Horde reiſenden Kaufleuten viel Schaden und plündern ſie, wodurch ſie der Aufnahme des orenburgiſchen Commerz-Weſens große Hinderniſſe in den Weg le-

gen;

gen; und ob man sich gleich seit einigen Jahren alle Mühe gegeben, diesem Unheil abzuhelfen: so hat es doch wegen der gewohnten Ausschweifungen und Schwäche ihrer Oberhäupter und Starschinen, und wegen der flüchtigen Beschaffenheit der ganzen Nation bis daher fast gar nichts fruchten wollen. Die wolgischen Kalmyken sind inzwischen ihren Ueberfällen vorjetzt nicht mehr so ausgesetzt, weil sie durch die von Jaizkoi Gorodok an am Jaik hinunter postirten Jaikischen Kosaken davon abgehalten werden, welche zu dem Ende auf dasigen Vorposten beständig tausend Mann halten müssen und auch würklich halten. Denn wenn sie zu den Kalmyken und von da wieder zurück wollen: so müssen sie nothwendig über den Jaik. Nun schleichen sie sich zwar zuweilen über die See zu den Kalmyken, stehlen sich auch wohl durch die Vorposten durch, werden aber auch oft auf dem Rückzuge von den Kalmyken mit der Beute aufgefangen, und so geklopft, daß nur wenige davon kommen; daher sie auch jetzt keine sonderliche Lust mehr haben, Streifereyen dahin zu wagen. Sie berauben auch niemals russische Kaufleute, wenn diese von Orenburg nach Chiva oder in die Bucharey reisen, oder von da zurückkehren, sondern begnügen sich mit Ausplünderung der dasigen Nationen. Ihr Reichthum besteht vornehmlich in Pferden und Schafen, womit sie zu Orenburg und Chiva handeln; unlängst aber haben auch einige Kirgisen sonderlich diejenigen, welche mehr Neigung zu einer Handthierung und ruhigen Nahrung als zum Rauben haben, angefangen, in Orenburg verschiedene Waaren einzukaufen und damit in ihrer Horde zu handeln, ja auch Getraide, so sie vorher gar nicht gebraucht, indem sie sich lediglich an Fleisch und Milch hielten, einzutauschen, und sich dessen des Winters zur Speise zu bedienen; daher man hoffen kann, es werde mit der Zeit mit ihnen werden wie mit den Baschkiren, welche anfangs weder Ackerbau noch Hauswirthschaft, ja nicht einmal Häuser hatten; von denen es auch noch jetzt einige giebt, zumal diesseit des Ural, welche den bloßen Winter durch Wohnungen haben, freylich so elend als man sich einbilden kann, und im Sommer nach alter Gewohnheit von einem Strich zum andern ziehen.

Die mittlere kirgiskaisakische Horde hat ihre Zugplätze in folgenden Gegenden: 1) die entferneten Ulußen ziehen gemeiniglich am Fluß Sarasu umher, der aus Sjungorien kömmt, und nahe an Turkestan vorbey fließt, funfzehn bis zwanzig Tagereisen weit zu Pferde von Orskaja Krjepost. 2) am obern Theil des Flusses Jschim, sechs Tagereisen vom Fluß Shilan linker Hand, und funfzehn von Orskaja Krjepost. 3) am Fluß Shilan welcher von der sjijungorischen Seite her aus dem Gebürge Ulu-Tau (großer Berg) kommt, und neun starke Tagereisen linker Hand Orska sich in die Erde verkriecht; von dem Fluß Bolschoi-Turt bis an den Shilan ist eine Tagereise. 4) von dem Ursprung des

Tobol

Tobol an, an demselben und den hineinfallenden Flüssen und Bächen bis zur Mündung des Ui, bey welcher Ust-Uiskaja Krjepost erbauet ist, neunhundert und sechzehn Werst von Orenburg. 5) an den Flüssen Tschertanlyk und Gilkuwar (oder Hilkuwar), welche der Tobol nicht weit von seinem Ursprung aufnimmt, und an den in beyde laufenden kleinen Flüßgen, drittehalb Tagereisen weit zu Pferde von Werchojaizkaja Krjepost; Werchojaizkaja Krjepost aber liegt von Orenburg fünfhundert und zwey und achtzig Werst. 6) am Fluß Kajat, welcher unterhalb des Tschertanlyk und Gilkuwar in den Tobol einfällt, und an den dem Kajat zufließenden Bächen, zwey Tagereisen zu Pferde von Ust-Uiskaja Krjepost. 7) am See Tschalkar, welcher am Berge Karatschatau liegt; wohin man am Fluß Or aufwärts reisen muß, hernach läßt man denselben rechter Hand, wendet sich an dem Kamyschla hinauf bis zu seinem Ursprung, von da hat man noch drey Tagereisen zu besagtem See, und also muß er von Orska linker Hand liegen. 8) an drey Flüssen Namens Ul-Kujaki, welche von der Gegend, wo der Tobol entspringt herabkommen und in den Turgai fallen. Bis zu ihrem Ursprung sind von erwähntem See zwey und von Orska linker Hand fünf Tagereisen. 9) am Flüßgen Tekuturmas, welcher auch von der Seite her, wo der Tobol seinen Ursprung nimmt, aus dem Gebürge hervor kommt, und in den Sara-Turgai fällt, eine Tagereise weit von Ulkujarkow, und von Orska linker Hand sieben Tage; 10) am Fluß Sara-Turgai, welcher von der sibirischen Seite her um den Ursprung des Ischim herum herabkommt und in den Bolschoi Turgai fällt, eine halbe Tagereise von dem Tekuturmas, von Orska aber linker Hand, sieben und eine halbe Tagereise weit. 11) am Fluß Bolschoi Turgai, welcher auch nicht weit von dem Ursprung des Ischim aus den Bergen kömmt und in den See Aksakal fällt, eine halbe Tagereise weit vom Sara-Turgai, von Orska aber linker Hand acht Tagereisen weit. 12) an den Seen Karsak-Baschi, deren es um den Ursprung des Tobol und des Sara-Turgai ziemlich viel giebt. 13) am See Aksakal linker Hand von Orska, an welchem gemeiniglich auf der rechten Seite die kleine, auf der linken die mittlere Horde ihre Zuglager aufschlägt, so daß beyde Horden durch diesen See von einander geschieden werden. 14) an Us-Ussuk das ist, an den drey Bächen, welche von Mittag her von der bucharischen Gränze kommen, und in den See Aksakal von jener Seite desselben einfallen. Außer diesen giebt es noch verschiedene andere kleine Flüsse und Striche, wo sich diese Horde auf ihren Sommerzügen lagert; sie sind aber nicht alle bekannt, auch nicht eben beträchtlich; daher hat man sie hier weggelassen.

In der mittleren Horde sind überhaupt vier Stämme, als: Naimany, Arginzy, Uwak-Gireizi und Kiptschaki; unter welchen der naimanische der

zahlreichste und wohlhabendeste ist. Die tatarischen Historien geben an, dieser Name sey schon zur Zeit des Ogus Chan dreyhundert Jahr vor Christi Geburt aufgekommen, und Tschingis Chan besonderer Chan von dieser Horde gewesen. Abulgasi Bajadur Chan in seiner genealogischen Historie Th. II. Cap. 11. meldet, das Geschlecht der Naimanner sey überaus alt und sehr reich, sie hätten in des Mogols Landen gewohnt, in einer Gegend Namens Karakun (schwarzer Sand), und zur Zeit des Tschingis sey Tajan Chan ihr Fürst gewesen. Der arginische Stamm theilt sich in neun Geschlechter, welche bey ihnen folgende Namen führen: 1) Tschattschat, 2) Tschadshit, 3) Tjurtjuul, 4) Karaul, 5) Karakissak, 6) Kandshagaly, 7) Attschai, 8) Tarakly, und 9) Kulkschan Arginskoi. Die Kiptschaken theilen sich in fünf Familien oder Geschlechter, nämlich 1) die kiptschakische insbesondere, 2) Kundelen, 3) Uszun, 4) Tamabuga, 5) Karabalik Kiptschatskoi. Es ist diese Horde stärker an Volk als die kleine, und reicher, sonderlich an Pferden, welche bey ihnen größer und besser fallen als in der kleinen Horde. Auch das Volk selbst von dieser Horde hält sich besser; daher die asiatischen Kaufleute ihren Weg lieber und sicherer durch die mittlere Horde nehmen, wenn sie ihres Handels halber nach Orenburg oder Troizkaja Krjepost wollen. Wie die von Orenburg aus dahin verschickten Leute aussagen, so giebt es da Waldung genug von allerley Art, woran es hingegen in der kleinen Horde sehr mangelt.

Wenn sich jemand die Mühe geben will, alles oben beschriebene mit demjenigen zu vergleichen, was in den Anmerkungen der kaiserlichen Akademie vom J. 1734. Nr. 28. 29. 30. und 31. von den Kirgis-Kaisaken und Baschkiren gemeldet worden: so wird er in der That eine ziemliche Verschiedenheit in der Beschreibung beyder Völker finden. Wir berufen uns aber zum Beweis dessen was wir angeführt haben, auf den wirklichen jetzigen Zustand beyder Nationen; indem wir nichts anders geschrieben haben, als was wir von Leuten aus diesen Nationen selbst, ingleichen von solchen, die bey ihnen gewesen, zu verschiedenen Zeiten erfahren haben. Des seligen Kirilows Acten melden annoch, die kirgiskaisakischen Prinzen hätten sonst verschiedene Städte gehabt, die ihnen der szjungorische Prinz abgenommen habe: allein das ist wol ganz und gar ohne Grund; und wenn sie auch sollten einmal über städtische oder angebaute Nationen geherrscht haben, so ists doch nicht erblich gewesen; vielleicht durch Wahl und auf Ruf dieser Nationen, wie Abulchai-Chan und sein Sohn Nurali-Chan Chane von Chiwa waren, aber aus keiner andern Ursache, als weil sie von den Chiwanern selbst dazu waren berufen und erwählet worden. Auch der jetzige Chan von Chiwa ist ein kirgiskaisakischer Prinz, und regieret

gieret dort, weil ihn die Chiwauer zu ihrem Chan angenommen haben; keinesweges aber erblich.

Wir haben nunmehro zu berichten, wie beyde Nationen unter russische Botmäßigkeit gekommen sind. Eine umständliche Beschreibung findet man davon in meinen **Nachrichten von der Einrichtung und von dem Zustand der orenburgischen Commißion bis zu der Zeit, da sie zu einem Gouvernement gemacht worden.** Wir brauchen uns daher hier nicht weitläuftig darauf einzulassen; inzwischen wird es auch nicht undienlich seyn, kürzlich etwas davon zu erwähnen. **Abulchair** Chan war weit klüger und verschmitzter als die übrigen **kirgiskaisakischen** Prinzen; er sahe, daß seine Nation auf der einen Seite von den **Szilugoren**, auf der andern von den **Baschkiren** öftere Ueberfälle und Verheerungen zu erdulden hatte; daher faßte er den Schluß sich russischer Botmäßigkeit zu unterwerfen und um Aufnahme unter russischen Schutz Ansuchung zu thun. Mit diesen Anbringen schickte er im J. 1730 den bey ihm gewesen **baschkirischen** Starschin **Aldar-Bai** nach **Ufa** an den Woewod Brigadier **Butturlin**, dem er seine absonderlichen Gesandten mit gab. Der Starschin wurde samt diesen Gesandten vom Brigadier nach Hofe geschickt. Hierauf sendete man im J. 1735. aus dem Reichs-Collegio der ausländischen Affairen den damaligen Dollmetscher jetzt Generalmajor **Tewkelew** an den Chan, mit Beyfügung etlicher Geodesisten-Officier, **ufischer** Landsassen, und einiger **baschkirischen** Starschinen; darunter war auch gedachter **Aldar**, mit der Instruction, daß sie den Chan mit der ganzen Horde als Unterthanen in Schutz nehmen und eidlich verpflichten, übrigens von dem Zustand und Beschaffenheit dieses Volks umständliche Erkundigung einziehen sollten. Zugleich waren auch des Chans am Hofe gewesene Gesandten mit Geschenken und einem Schreiben an den Chan abgefertigt worden. Als **Tewkelew** in der Horde angelanget war, machte die Nation dem Chan gewaltige Vorwürfe, daß er das ohne ihr Vorwissen gethan, und es setzte große Schwierigkeiten; doch drung endlich der Chan und **Tewkelew** durch, und behielten die Oberhand; so, daß nebst dem Chan zugleich viele von vornehmsten **kirgiskaisakischen** Starschinen den Eid wegen ewiger Unterwerfung unter russische Botmäßigkeit ablegten. Im J. 1733. schickte der Chan seinen Sohn **Jerali** Saltan, und den **Itjás** Saltan, der mit ihm Geschwisterkind war, mit dem **Tewkelew** an den Hof nach **Petersburg**, wo sie im Januar 1734. ankamen, und am 10. Febr. d. J. öffentliche Audienz hatten; wie dieses in den gedruckten akademischen Nachrichten und Anmerkungen dieses Jahres unter Nr. 29. gemeldet worden.

Das Vornehmste, das sich **Abulchair**-Chan ausbat, war, daß an der Mündung des **Or** eine russische Stadt möchte erbauet werden. Zu diesem Ende

wurde im J. 1734. der Staatsrath Iwan Kirilow mit gehöriger Inſtruction abgefertiget, mit ihm zugleich obiger Tewkelew, welcher um dieſer Commiſſion willen zum Oberſten ernennet wurde. Ob nun gleich Kirilow die Stadt Orenburg im Jahr 1735. wirklich an der Mündung des Or anlegte: ſo hat er doch wegen der erfolgten baſchkiriſchen Unruhen den Chan ſelbſt niemals geſprochen, und iſt auch am 14 April 1737. verſtorben ohne ihn geſehen zu haben. Nach Kirilows Tode wurde noch in eben dem J. das Ober-Commando in der orenburgiſchen Commiſſion dem Geheimenrath Waſilei Nikititſch Tatiſchtſchew anvertraut, welcher noch in demſelben Jahr zu Samara ankam und den 7. Junii nach Orenburg abgieng, wo er den 15. Julii anlangte. Hier hatte ſich auch Abulchair Chan und ſein älteſter Sohn Nurali Saltan mit etlichen angeſehenen kirgiskaiſakiſchen Starſchinen und einer zienlichen Anzahl Leute ſeiner Nation eingefunden, und legte am 3ten Auguſt deſſelbigen Jahres öffentlich mit allen ſeinen Leuten den feyerlichen Huldigungs-Eid ab, worinne er ſich dem ruſſiſchen Reich auf ewig unterwarf; ſein Sohn aber und die Starſchinen, imgleichen die Nation ſchwuren beſonders. Sämmtliche Huldigungs-Urkunden wurden von dem Geheimenrath in das damalige Cabinet eingeſendet. Der ganze Verlauf hiervon nebſt demjenigen, was in den Conferenzen mit dem Chan abgeredet und veſt geſetzet worden, findet ſich in dem damals geführten beſonderen Journal aufgezeichnet, iſt auch zum Theil in der oben angeführten Nachricht von Errichtung der orenburgiſchen Commiſſion angezeiget.

Die mittlere Horde hat jederzeit ihre eigenen Chane gehabt. Zu der Zeit als Kirilow von Petersburg abgeordnet wurde, war Schemjáka Chan in dieſer Horde; daher wurde auch dem Kirilow ein beſonderes Schreiben an denſelben mitgegeben. Darinne ſtund ausdrücklich, es habe ſich dieſer Schemjáka Chan im J. 1731., als der Dollinetſcher Tewkelew in der Horde geweſen, ruſſiſcher Botmäßigkeit unterworfen und den Eid der Treue abgelegt, weswegen er in dieſem Schreiben eben ſo wie Abulchair Chan ein Unterthan genennet wurde; allein ſeine Kirgiſen hatten dieſen Eid gebrochen und die Baſchkiren angegriffen, woran der Chan hernach auch ſelbſt Theil genommen hatte, und zweymal wider die Baſchkiren zu Felde gezogen war; als ſie aber gegen die Baſchkiren den Kürzern gezogen; war es im zweyten Feldzuge zum Vergleich gekommen, und der Chan, imgleichen die Starſchinen und das Heer, das iſt die bey ihm befindlichen Kargiſen hatten von neuem auf den vorigen Fuß gehuldiget und gewiſſe Abgeordnete nach Ufa geſchickt, welche um Aufnahme unter ruſſiſche Botmäßigkeit hatten bitten müſſen, und dann wieder entlaſſen worden waren. Uebrigens wurde in dieſem Schreiben gemeldet, daß Kirilow und Tewkelew mit Vollmacht abgeſchickt wären, und daß das

vom

vom Schemjáka Chan nach der ersten Huldigung zu Schulden gekommene Vergehen aus Gnaden gegen die kirgiskaisakische Nation vergeben seyn solle, woferne er und die Kirgisen sich nunmehro redlich unterwerfen und sich getreu beweisen wollten. Zugleich bezog man sich auf Kirilow und Tewkelew, als die hierüber nähere Befehle hätten, in Ansehung dessen, was der Chan und das ganze kirgiskaisakische Heer zu thun und wie sie sich zu verhalten hätten, (denn die kirgiskaisakische Nation wurde in den damaligen Schreiben sowol an den Abulchair als an diesen Chan das kirgiskaisakische Heer genannt).

Es war kein einiger von den Prinzen der mittlern Horde mit dem Abulchair, weder bey dem ersten Besuche noch hernach, mitgekommen, indem sie ihr Geschlecht für viel edler halten als die Familie, woraus Abulchair abstammte. Nur ein einziger von den vornehmsten Starschinen dieser Horde hatte dem Abulgair, auf dieser Reise Gesellschaft gemacht, Dshanbek Batyr, welcher sich fast immer mehr zu dem Abulchair als zu den Prinzen der mittlern Horde gehalten hat. Ob nun gleich erwähnter Geheimerath, da er zu Orenburg war, auch in die mittlere Horde an die Saltane Abulmamet und Ablai, indem Schemjáka Chan damals nicht mehr lebte, einen Officier abschickte, daß sie zu ihm kommen, den Huldigungs Eid ablegen und das an sie gerichtete Schreiben in Empfang nehmen sollten: so schickten sie doch damals nur Gesandten mit der Antwort, sie wollten von ganzem Herzen dem russischen Reiche treu und hold verbleiben, und sich im nächsten Frühjahr bey dem Geheimenrath zur Huldigung einstellen. Für diesmal entschuldigten sie sich mit der weiten Entlegenheit, indem sie damals nahe am Irtisch gelagert waren; in der Hauptsache aber konnte man wol merken, daß sie sich nicht nach Abulchair richten, und ganz für sich allein hinreisen wollten.

Unterdessen wurde Abulmamet Chan im J. 1739. von der Nation zum Chan der mittlern Horde erwählt, und an statt des Geheimenraths Tatischtschew bekam in eben dem Jahr der General-Lieutenant Kujáz Wasilei Alexiewitsch Urusow das Ober-Commando bey der orenburgischen Commission, welcher am 13 May von Samara abreisete, um so wol die damals noch fortdaurenden baschkirischen Unruhen zu stillen, als auch die Gränz-Angelegenheiten zu besorgen, hauptsächlich die rechte förmliche Unterwerfung oberwähnter Prinzen der mittlern Horde und der gesammten Nation zu Stande zu bringen und sie in eidliche Pflicht zu nehmen. Er hatte damals fünftausend achthundert und acht und siebenzig Mann an regulären und irregulären Truppen bey sich; eine Zeitlang hatte er sein Lager zu Beobachtung der aufrührischen Baschkiren gegen den Ursprung des Satmara am See Talkas, und am 25. Jul. kam er zu Orenburg an.

Hier langten erwehnte Prinzen der mittlern Horde, Abulmamet Chan und Ablai

lai Chan, welche vermuthlich Geschwisterkind mit einander waren, nebst ihren vornehmsten Starschinen und einer großen Anzahl von ihrer Nation am 24. August gleichfalls an. Am 28sten desselben Monats wurden sie öffentlich vorgelassen, da denn diese beyden dem General-Lieutenant ihren Vortrag und Bitte um Aufnahme unter russische Herrschaft schriftlich und mit ihren Insiegeln besiegelt überlieferten, statt daß Abulchair Chan nur mündlich geredet hatte; worauf sowol sie mit ihren Starschinen, als auch ihr sämtliches anwesendes Volk den Eid der Treue dahin ablegten, daß diese Horde auf ewig dem russischen Reiche unterthänig seyn sollte. In welcher Ordnung dies alles vorgegangen, und was man in den mit ihnen gehabten Conferenzen verfüget, ist in einen besondern darüber geführten Protocoll niedergeschrieben, auch in der obenangeführten Nachricht des mehreren zu ersehen; wobey wir uns denn, um nicht weitläuftig zu seyn, nicht weiter aufhalten wollen.

Es ist schon oben berührt worden, daß die Prinzen der mittlern Horde in Rücksicht auf ihre Abkunft immer einige Geringschätzung sowol gegen den Abulchair Chan als gegen seine ganze Familie blicken ließen, und deswegen bey abstattung ihrer Besuche niemals mit ihm in Gesellschaft seyn wollten; dagegen gab Abulchair Chan, welcher weit listiger und verschlagener war, und für den Stifter von Orenburg und von allen den Vortheilen angesehen seyn wollte, welche der kirgiskaisakischen Nation aus der Unterwerfung unter Rußland angediehen sich alle Mühe, die Prinzen der mittlern Horde zu verunglimpfen, und streuete bald dieses bald jenes auf eine hinterlistige Weise von ihnen aus. Endlich kam es so weit, daß Abulmamet Chan, welcher von stiller und ruhiger Gemüthsart war, genöthigt wurde, sich aus der Horde zu entfernen; er begab sich nach Turkestan wo er sich dem Vernehmen nach noch befindet; doch hatte und that er gar nichts wider Rußland. Er nahm auch fast niemand von den Kirgisen mit sich aus der Horde; vielleicht stund es auch nicht in seiner Macht, denn die Kirgisen gehorchen ihren Chanen nur, wenn sie wollen, oder eigentlich auf den rechten Grund zu gehen, wenn sie ihren eigenen Vortheil dabey sehen.

Dagegen kehrte sich Abulchair Chan gar nicht daran, daß man seine Kinder immer zu Amanaten (Geißeln) behielt; und wurde nicht nur in seinen Forderungen sehr unmäßig, sondern bewies auch als ein sehr empfindlicher und hitziger Kopf manche Tücke, wenn ihm nicht alles nach seinen Wünschen und Verlangen gewähret wurde, und hetzte sein Volk das ohnehin zum Raub und Frevel geneigt ist, nicht selten selbst dazu an. Sonderlich geschahe es von ihm im J. 1742., als man ihm die Auswechselung seines Sohnes Chodschi Achmet Saltan abgeschlagen hatte. Dies Betragen gab aber auch Anlaß, daß man damals zu Verhütung aller von dem

Leichtsinn

Leichtsinn und Unbeständigkeit der Kirgiskaisaken zu besorgenden und sonst möglichen unangenehmen Zufällen einen Plan machte, welcher auch durch eine Ukaße aus dem dirigirenden Senat unter dem 18. März 1744. in allen Punkten genehmiget wurde, und in solchen Fällen auf alle Zeit zum Grunde dienen kan.

Endlich brachten des Abalchairs hinterlistige Streiche die Prinzen der mittlern Horde dergestalt auf, daß er von den Leuten des Barak Saltan, eines Prinzen von dem stärksten Stamme, dem naimanischen, die nach Abulmanets Entweichung nach Turkestan das meiste Ansehen in der ganzen Horde hatte, in einem Scharmützel niedergemacht wurde, wozu die Gelegenheit gegeben hatte, daß Abulchair einige Karakalpaken, die sich zu dem Barak gewendet, hatte an sich ziehen wollen. An Abulchairs Stelle wurde, auf Bitte der kleinen kirgiskaisakischen Horde, und auf Vorstellung des wirklichen Geheimenraths und Ritters Iwan Iwanowitsch Neplujew, zu Orenburg im J. 1749. Abulchairs ältester Sohn Nurali zum Chan verordnet, und in solcher Würde durch besagten Geheimenrath in eben diesem Jahr der Nation zu Orenburg öffentlich vorgestellt, ihn auch wegen dieser Ernennung eine besondere Urkunde ausgefertiget; und dieser ist bis jetzo noch Chan in der kleinen Horde. Seine leiblichen Brüder Erali und Aitschuwak haben in eben dieser Horde einige Ulußen unter sich. Sonst sind auch noch außer ihnen einige Saltane da, und besonders steht Batyr Saltan bey ihnen in großen Ansehen, dessen Sohn Gaip, wie schon oben gemeldet worden, seit einigen Jahren Chan zu Chiwa ist. Dieser hat seinem Vater viel aus Chiwa zugeschickt, wodurch derselbe zu größerm Reichthum und und mehrerem Ansehen bey der kirgiskaisakischen Nation gekommen, und schon so mächtig worden, daß er und die Nation, welche an diesem Batyr Saltan hängt, sich wenig aus dem Nurali Chan machen, und fast ganz unabhängig von ihm leben.

Uebrigens ist zwar in den Anmerkungen des J. 1734. Nr. 29. angegeben worden, als könnte Abulchair Chan über hundert tausend Mann ins Feld stellen. Man hat aber nunmehro genauere Kenntnis von der Mannschaft beyder Horden. Wenn sie sich beyde vereinigen ließen, möchten sie wohl leicht und geschwind vierzig bis funfzig tausend Mann zusammen bringen können, hunderttausend aber sollten wir nicht denken.

Endlich ist noch wegen der Kirgiskaisaken anzumerken, daß sie nicht nur keine Abgaben an die Krone zahlen, sondern auch in ihrem Handel zu Orenburg und zu Troizkoja Kejepost, wo den ganzen Sommer über eben so ein Jahrmarkt ist, wie zu Orenburg, ganz Zollfrey sind. Die russischen Kaufleute, welche die Waaren aus ihrer Hand kaufen, müssen den Zoll für sie zahlen. Ihre Chane können gleichfalls nichts von der Nation für sich fodern, vielmehr schmeicheln sie selbst

ihrer

ihrer seits den vornehmsten des Volks, und suchen sie mit Geschenken zu gewinnen, damit sie und die Nation ihnen Ehre und Gehorsam erweisen mögen. Ihre Sprache ist ein Dialect der tatarischen, sehr wenig von demjenigen unterschieden, welchen die kaspanischen Tatarn ingleichen die Baschkieren sprechen, so daß man sie leicht ohne Dollmetscher versteht. Ihre Religion ist so wie bey den übrigen Tatarn mahometanisch. Weil aber wenig schriftverständige Leute und Abyßen unter ihnen sind: so beobachten sie ihre Religionspflichten schlecht, haben auch keine Metscheten in ihrer Horde. Sie selbst nennen sich Sara-Kaisaken, welches auf arabisch Steppen-Kaszaken bedeutet. Insgemein aber nennen sie sich schlechtweg Kaisaken oder Kaszaken.

Zum Beschluß dieses Artikels dürfte es nicht überflüßig seyn, noch eine Erörterung über die Frage beyzufügen, die jemand aufwerfen könnte: was denn nun das russische Reich von der Unterwerfung dieses Volks für Vortheil habe? denn sie zahlen obgemeldter maßen weder Tribut noch andere Abgabe, und sind auch sonst dienstfrey. Wer hiernach fragt, der bedenke, was für großen Schaden dieses Volk anrichtete, ehe es sich unter russische Botmäßigkeit begab; fast alle Jahre nehmlich thaten sie mit ihren zahlreichen Schaaren Einfälle, nicht nur in Baschkirien sondern auch in die russischen Wohnplätze des kaszanischen und sibirischen Gouvernements, richteten gewaltige Verheerungen an und schlepten eine Menge Leute in die Sclaverey; besonders hatten sie auf der Seite des sibirischen Gouvernements durch dergleichen von Zeit zu Zeit wiederholte Streifereyen die nach ihnen zuliegenden äußersten Ortschaften und bewohnten Gegenden auf etliche hundert Werste zur Wüste gemacht, wie man aus dem Archiv jener beyden Gouvernements, wie auch des orenburgischen ersiehet. Durch ihre Unterwerfung ist nicht allein dieses verhütet, sondern auch an russischen bey ihnen gefangen gewesenen Unterthanen, Russen, Kalmyken, Baschkiren auf mancherley Weise seit dem J. 1742. bis zum 3ten Jul. 1754. eine Anzahl von 1182. Seelen in Freyheit gesetzt worden. Ingleichen sind zweyhundert und zwölf Personen verschiedener Nation aus ihrer Gefangenschaft gekommen, von denen acht und sechzig sich haben taufen lassen; es kommen ihrer auch noch immer mehrere heraus, und die Kirgisen machen nach der mit ihnen genommenen Verabredung keinen Anspruch mehr auf sie. Sie fordern nur diejenigen Flüchtlinge von fremder Rußland nicht unterworfener Nation zurück, welche keine Christen werden wollen, und diese werden ihnen auch, kraft der Ukasze aus dem Reichs-Collegio der ausländischen Angelegenheiten unter dem 16. März 1752., wieder ausgeliefert, sammt allem, was bey ihnen angetroffen wird. Des Nutzens nicht zu gedenken, den das asiatische Commercium durch sie verschaft, und welcher sich künftig noch vergrößern wird, wofern nur die Befehlshaber

haber den Flor und die weitere Ausbreitung deſſelben jederzeit durch dienliche Anſtalten und Verordnungen mit gehöriger Behutſamkeit zu befördern ſuchen.

VII. Von den Karakalpaken.

Der elende und durch die Kirgiskaiſaken ganz entkräftete Zuſtand der karakalpakiſchen Nation erfordert, daß man hier ihre Umſtände, beſonders was ihre Unterwerfung und Aufnahme unter ruſſiſche Botmäßigkeit betrift, zu künftiger Nachricht und Kenntnis, und um mancher jezuweilen dieſelbe erheiſchenden möglichen Fälle willen, etwas ausführlicher und gründlicher beſchreibe. Denn obgleich vorjetzt bey dem orenburgiſchen Gouvernement faſt gar keine Angelegenheiten mehr vorkommen, die ſie angehen: ſo kann ſich doch mit der Zeit eine Gelegenheit ereignen, auch dieſe Nation dem allerhöchſten Intereſſe nutzbar zu machen, ſonderlich in Anſehung der See Aral, und in Abſicht auf die Lage derjenigen Gegenden, wo ſie ſich aufhalten.

Oben iſt bey Beſchreibung der mit dem orenburgiſchen Gouvernement benachbarten Nationen gemeldet worden, daß ſich die ſämtlichen Karakalpaken in zwey Hauptabtheilungen theilen, welche die obern und die untern Karakalpaken heißen. Ob nun gleich die obern ihrer jetzigen Verfaſſung nach nicht zu den Rußland unterthänigen Nationen gerechnet werden, und man nunmehro bey den Departements des orenburgiſchen Gouvernements weis, daß ſie jetzt unter ſjungoriſchen Schutz ſtehen, wie denn auch ihre Sitze nicht weit von dem ſjungoriſchen Gebiete ſind, daher man ſie auch in dieſer Topographie mit unter den benachbarten Völkerſchaften beſchrieben hat: ſo möchte man doch wohl, wenn man nach den Umſtänden der mit ihnen vorgefallenen Angelegenheiten urtheilen ſoll, bis zur Errichtung der orenburgiſchen Commißion von dieſer ihrer doppelten Abtheilung kaum etwas gewußt haben; wie denn auch bey Beſtallung des Staatsraths Kirilow und des Oberſten Tewkelew zu gedachter Commiſſion ein Schreiben an die karakalpakiſche Nation ausgefertiget wurde, worinne ſie nicht von einander unterſchieden werden. Denn es wird von Anfang an ihrer zweifachen Abtheilung gar nicht erwähnt, ſondern die Aufſchrift iſt an die ganze Nation insgemein gerichtet folgendermaßen: „Unſern Unterthanen den karakalpakiſchen Gaip Chan, „Chodſchen, Scheichen, Begen, Batyren und übrigen Starſchinen, wie auch der „geſamten karakalpakiſchen Nation Unſere kaiſerliche Gnade zuvor.“ In dieſem Schreiben wird ausdrücklich angeführt, daß dieſelbe zu der Zeit, als Tewkelew in der kirgiskaiſakiſchen Horde geweſen, um Aufnahme unter ruſſiſche Botmäſ-

sigkeit bittlich angehalten, worauf sie auch den Unterthanen Eid abgelegt und ihre Unterwerfung durch eigenhändige Unterschrift bekräftiget; dahero sie auch in diesem Schreiben, wie man sieht, Unterthanen genennt worden. (Denn eben damals wurde auch die große kirgiskaisakische Horde in einem Schreiben an sie Unterthanen genennet, ob gleich von ihr auch keine Gesandten an den Hof geschickt worden waren). Hieruächst wurde diese ganze karakalpakische Nation in eben dieser Schrift versichert, daß man sie unter russischen Schutz, und Botmäßigkeit aufnehme, und hinlängliche Vorschrift gegeben, auf welchem Fuß sie stehen sollten. Doch ist vor dem J. 1741. weder von den obern noch von den untern Karakalpaken ein Abgeordneter bey den orenburgischen Befehlshabern erschienen, auch von diesen niemand an jene abgeschickt worden.

In diesem J. 1741. aber wurde der lieutenant des orenburgischen Dragoner-Regiments Dmitrei Gladyschew von Samara an den Abulchair Chan in die kirgiskaisakische Horde geschickt, welcher im April 1742. wieder zurück kam und berichtete: als er in dieser Horde bey erwähntem Chan zwischen den Flüssen Syr-Darjá und Adamatv gewesen, wären der dort herumziehenden Karakalpaken Starschinen 1) Abeidulla, 2) Murat Schich mit seinem Sohn, 3) Urafzan Batyr, 4) Tokumbet Bii, 5) Ubelai Saltan, 6) Chofsjá Merßen, ingleichen drey Chodshen (vornehme Geistliche bey ihnen nach Art unserer Archirei oder Erzpriester) zu ihm gekommen und hätten angebracht, sie und die ganze Nation der untern Karakalpaken welche sich auf dreyßigtausend Kibitken belaufe, begehrte auf ewig in russische Botmäßigkeit auf und angenommen zu werden; sie hätten aus eigenem Triebe gebeten, sie dazu eidlich zu verpflichten, und weil ihm, dem Gladyschew nicht unbewußt gewesen, welchergestalt einige von ihnen schon beym Tewkelew den Huldigungs-Eid geleistet und dadurch Versicherung wegen Gewährung ihres Gesuchs erhalten: so habe er sie bey dem Abulchair Chan zu Ablegung des Eides zugelassen; sie hätten demnach sowol für sich als für ihre ganze Nation geschworen und die Eides-Notul unterschrieben, welche er auch in der orenburgischen Canzley vorzeigte.

Diese Eidesformel war von ihnen selbst ganz kurz abgefaßt und bestund nur aus folgenden Worten: Auf göttlichen Befehl nach unserm Glauben und Religion, sind wir endes unterschriebene Karakalpaken unter russische Botmäßigkeit gekommen und haben mit Küssung des Korans geschworen; worauf ihre Namen und Siegel oder Zeichen folgten. Einige hatten schlechthin unterschrieben, mit Meldung ihres Stammes und mit der Anzeige, daß sie für sich und für den ganzen Stamm unterschrieben hätten; andere hatten ausdrücklich angegeben, wie viel Kibitken im Stamm bey ihm wären, bey der Zusammenrechnung fand sichs, daß

in

in allem zwölf tausend Kibitken in dieser eidlichen Verpflichtung angegeben waren. In dem Briefe, welchen sie dem Gladyschew mitgaben, meldeten sie, sie hätten schon längst Verlangen getragen getreue russische Knechte zu seyn; und ob ihnen schon diese Gnade zu der Zeit als Mursa Tewkelew bey dem Abulchair Chan gewesen, versichert worden: so hätten es ihnen doch ihre seit der Zeit gehabten innerliche Unruhen nicht verstattet, die Sache gehörig in Ordnung zu bringen; dem zu Folge hätten sie nunmehr an Gladyschew den Eid der Treue abgelegt und eine ewige Unterthänigkeit angelobet; was ihnen befohlen werden würde, erkenneten sie sich zu vollziehen schuldig; wobey sie versprachen, künftigen Sommer mit dem Abulchair Chan nach Orenburg zu reisen und ihre Aufwartung zu machen; da sie denn alles Nöthige anbringen wollten. Dieser Brief war unterschrieben von Gabaidulla Saltan, Murat Schich und andern ihrer vornehmsten Starschinen, und denselben noch überdies drey schwärzliche Siegel beygefüget.

Auf diesen Brief antwortete ihnen der wirkliche Geheimerath und Ritter Iwan Iwanowitsch Neplujew unter dem 2. März 1742. mit Versicherung aller Gnade, und lud sie sowol dieserhalb als auch überhaupt wegen ihrer sämtlichen Angelegenheiten nach Orenburg, worüber auch besagter Gladyschew bey seiner abermaligen Verschickung an den Abulchair Chan in seiner Instruction unter andern Verhaltungsbefehl erhielt. Hierauf kamen auch wirklich in eben diesem Jahr ihre Gesandten Mamor Batyr und Kuschan Batyr zugleich mit dem Abulchair Chan daselbst an, welche im Namen ihres Saltans und der ganzen Nation öffentlich huldigten; worauf ihnen obermeldter wirkl. Geheimerath erklärte, daß sie hiermit in die Zahl wirklicher russischer Unterthanen auf und angenommen würden.

Nach diesem wurde Gladyschew in Begleitung dieser Gesandten mit einem Brief geradesweges an den karakalpakischen Saltan, und die andern abgefertiget, welchem in seiner Instruction aufgegeben war, zuförderst zu melden, daß ihr Saltan, Starschinen und die ganze Nation der untern Karakalpaken zehntausend Kibitken stark auf ihre Bitte in wahren russischen Schutz und Botmäßigkeit aufgenommen wären, welches auch in des Geheimenraths Briefe stund; wobey verlangt wurde, daß sie um den Huldigungs-Eid feyerlich ablegen, und zu Bezeugung ihrer Unterthänigkeit alle bey ihnen befindliche russische Gefangene zusammenbringen und an ihn den Gladyschew ausliefern sollten. Hiernächst war ihm anbefohlen, ihnen einen Begrif von dem orenburgischen Privilegio beyzubringen, und ihnen nicht nur zum orenburgischen Handel, sondern auch zur Niederlassung bey Orenburg Lust zu machen, und so einige da wohnen wollten, sie hinzuschicken, überdies es von den dasigen Sitten und Gebräuchen, wie auch von den benachbarten Nationen Erkundigung einzuziehen. Besonders war ihm, der Nachbarschaft wegen,

sigkeit bittlich angehalten, worauf sie auch den Unterthanen Eid abgelegt und ihre Unterwerfung durch eigenhändige Unterschrift bekräftiget; dahero sie auch in diesem Schreiben, wie man sieht, Unterthanen genennt worden. (Denn eben damals wurde auch die große kirgiskaisakische Horde in einem Schreiben an sie Unterthanen genennet, ob gleich von ihr auch keine Gesandten an den Hof geschickt worden waren). Hierauf wurde diese ganze karakalpakische Nation in eben dieser Schrift versichert, daß man sie unter russischen Schutz, und Botmäßigkeit aufnehme, und hinlängliche Vorschrift gegeben, auf welchem Fuß sie stehen sollten. Doch ist vor dem J. 1741. weder von den obern noch von den untern Karakalpaken ein Abgeordneter bey den orenburgischen Befehlshabern erschienen, auch von diesen niemand an jene abgeschickt worden.

In diesem J. 1741. aber wurde der Lieutenant des orenburgischen Dragoner-Regiments Dmitrei Gladyschew von Samara an den Abulchair Chan in die kirgiskaisakische Horde geschickt, welcher im April 1742. wieder zurück kam und berichtete: als er in dieser Horde bey erwähntem Chan zwischen den Flüssen Syr-Darjá und Adamatv gewesen, wären der dort herumziehenden Karakalpaken Starschinen 1) Abeidulla, 2) Murat Schich mit seinem Sohn, 3) Urasan Batyr, 4) Tokumbet Bii, 5) Ubelai Saltan, 6) Chosjid Merssen, ingleichen drey Chodshen (vornehme Geistliche bey ihnen nach Art unserer Archirei oder Erzpriester) zu ihm gekommen und hätten angebracht, sie und die ganze Nation der untern Karakalpaken welche sich auf dreyßigtausend Kibitken belaufe, begehrte auf ewig in russische Botmäßigkeit auf und angenommen zu werden; sie hätten aus eigenem Triebe gebeten, sie dazu eidlich zu verpflichten, und weil ihm, dem Gladyschew nicht unbewußt gewesen, welchergestalt einige von ihnen schon beym Tewkelew den Huldigungs-Eid geleistet und dadurch Versicherung wegen Gewährung ihres Gesuchs erhalten: so habe er sie bey dem Abulchair Chan zu Ablegung des Eides zugelassen; sie hätten demnach sowol für sich als für ihre ganze Nation geschworen und die Eides-Rotul unterschrieben, welche er auch in der orenburgischen Canzley vorzeigte.

Diese Eidesformel war von ihnen selbst ganz kurz abgefaßt und bestund nur aus folgenden Worten: Auf göttlichen Befehl nach unserm Glauben und Religion, sind wir endes unterschriebene Karakalpaken unter russische Botmäßigkeit gekommen und haben mit Küssung des Korans geschworen; worauf ihre Namen und Siegel oder Zeichen folgten. Einige hatten schlechthin unterschrieben, mit Meldung ihres Stammes und mit der Anzeige, daß sie für sich und für den ganzen Stamm unterschrieben hätten; andere hatten ausdrücklich angegeben, wie viel Kibitken im Stamm bey ihm wären, bey der Zusammenrechnung fand sichs, daß

in

sey von seiner Nation vornehmlich zu dem Ende abgefertiget, daß sie von ihrem Zustand Gewißheit haben wollten, und damit er sich nöthige Anweisung geben ließe, wie sie sich zu verhalten hätten. Den damaligen Umständen nach aber war es leicht zu errathen, daß seine Abschickung zur Hauptabsicht hatte, zu sehen, was an dem Gerücht wäre, das damals von den Kirgis-Kaisaken ausgestreuet war, als hätten sie alle neue Vestungen geschleifet; und Nachricht einzuziehen, wo sich ihre an den Hof geschickten Gesandten befinden möchten. Dieser Chalwet Schich wurde, auf seine überreichte Bittschrift, bey seiner Entlassung von Orenburg, wegen seines besondern Ansehens und vornehmlich wegen seines Vaters Murat Schich, zum Tarchan ernannt, und verfüget, daß sein Vater sowol als er und seine Kinder diese Würde erblich haben sollten; worüber er bey seiner Abreise am 10. Nov. eine Ukaße empfieng und mit gröster Zufriedenheit aus Orenburg entlassen wurde.

Jene Gesandten waren inzwischen zu Petersburg angekommen. Das Reichs-Collegium der auswärtigen Affairen, stellte ihrentwegen unter dem 12. August 1743. an den dirigirenden Senat sein Gutachten dahin aus: ob es sich gleich bey der gar zu großen Entlegenheit dieses Volks von den russischen Gränzen nicht gar zu wohl thun lasse, dasselbe in wirklichen Schutz und Schirm zu nehmen; so sey es doch auch nicht rathsam ihre angebotene Unterthanen Pflicht bey den dermaligen Umständen und bey der zugesicherten Freylassung der russischen Unterthanen aus der Sclaverey abzuweisen. Diesemnach schlug das Reichs-Collegium vor, ein Schreiben an die karakalpakischen Chane und Märschinen abzufassen, dessen Entwurf auch zugleich dem dirigirenden Senat zur Durchsicht vorgelegt wurde. Man erachtete sonderlich für nöthig, daß es der wirkliche Geheimerath Neplujew an nichts ermangeln ließe, alle russische Unterthanen, und vornehmlich die Christen, aus der karakalpakischen Gefangenschaft zu erlösen, wobey er den Vorschlag thun möchte, das die Chane dagegen eine Summe Geld zu einer Gnadenvergeltung erhalten könnten; wie er denn auch im übrigen der Nation auf das glimpflichste und freundlichste zu begegnen hätte. Alles dieses wurde durch ein Reskript vom dirigirenden Senat vom 26. August dieses Jahrs genehmiget, und befohlen den Geheimenrath mit sattsamer Resolution zu versehen, wie viel er für die Loßlassung der russischen Unterthanen gut thun solle.

Nach diesem Rescript wurden die karakalpakischen Gesandten am 14. Aug. 1743. Ihro kaiserl. Maj. Elisabeth Petrowna glorw. Ged. vorgestellet. Der erste von ihnen Maman Batyr hielt eine Anrede, worinnen er für die Aufnahme unter russischen Schutz und Botmäßigkeit dankte, und bat, ihnen und der ganzen Nation fernerhin allerhöchste kaiserliche Gnade angedeihen zu lassen. Hierauf erfolgte Ihro Majestät Antwort durch den Reichs-Canzler folgenden Inhalts: Ihro kaiserliche

ferliche Maj. nehmen die Unterwerfung der karakalpakischen Chane und Starschinen mit ihrer Nation gnädigst an, und versichere dieselben Ihrer kaiserlichen Huld und Gnade. Hierauf wurden die Gesandten am 17. August auch Ihro kaiserl. Hoheit und der jetzigen gnädigst regierenden Kaiserin vorgestellt, wo eben derselbe Gesandte eine kurze Rede hielt, und der Oberjägermeister Herr von Bredal im Namen Ihro kaiserl. Maj. antwortete. Demnächst wurden diese Gesandten beurlaubt in ihr Vaterland zurück zu kehren, mit einem Schreiben an ihre Chane, ingleichen an den Murat Schich, an Habeidulla Saltan, an die Starschinen und an die ganze Nation, worinnen deutlich ausgedrückt war, daß sie unter die Zahl russischer Unterthanen aufgenommen waren, und ihnen alle Gnade versichert wurde. An den Geheimenrath wurde unter dem 5ten Octobr. dieses Jahrs rescribirt, dieses Schreiben durch einen Unterofficier abzuschicken, sich die Befreyung der russischen Unterthanen, sonderlich der Christen, aus der karakalpakischen Gefangenschaft angelegen seyn zu lassen, und den Hauswirthen oder andern, wem sie gehörten, für jeden fünf bis zehn Rubel Lösegeld zu geben, oder wie viel er sonst nach Beschaffenheit der dortigen Umstände für gut befinden würde. Auch wurde ihm befohlen, bey Absendung des Schreibens zugleich ein mäßiges Geschenk für die Chane mit zu schicken, um sie desto besser zu gewinnen; übrigens aber sich gegen die karakalpakische Nation der Ukaße gemäß mit gehöriger Rücksicht auf das Staats-Interesse zu betragen; hiernächst von den weitern Vorfallenheiten, von Zeit zu Zeit an das Collegium Bericht zu erstatten, und wenn in dergleichen Angelegenheiten Befehle und Verfügungen nöthig seyn würden, sein Gutachten beyfügen.

Nachdem nun die Gesandten mit dem Gladyschew, der bey dieser Gelegenheit, als er mit ihnen am Hofe war, zum Capitain ernennet worden, wieder angelanget waren, wurden sie mit aller Gefälligkeit aufgenommen, und wohl beschenkt in ihr Vaterland abgefertiget. Der Capitain Gladyschew muste obiges Schreiben überbringen und bekam völlige Instruction, wie er bey seiner Ankunft in der Horde, das Schreiben an die Chane, Saltane und Starschinen in der Versammlung der Nation überantworten, ihnen, daß sie zu russischen Unterthanen aufgenommen wären, melden, und sie kaiserlicher Gnade versichern, auch sich bemühen sollte die Gefangenen zusammen zu bringen und sich ausliefern zu lassen.

Da man aber von Orenburg keinen bequemen Weg dahin hat, außer durch die kleine kirgiskaisakische Horde: so wurde Gladyschew nebst den Gesandten des nöthigen Geleits wegen, zuförderst an den Chan dieser Horde Abulchair gewiesen und empfohlen. Als sie da ankamen, erfuhr Gladyschew, daß sich derselbe sehr feindselig gegen die Karakalpaken bewiesen, eine ziemliche Menge Kirgis-Kaisaken zusammen gebracht und in dem nehmlichen Winter samt seinen Söhnen

Nurali

Nuraly und Eraly Saltan und dem Dschanbek Tarchan einen Feldzug gegen sie gethan hatte; da er sie denn unvermuthet überfallen, viele von ihnen niedergemacht, eine große Anzahl zu Gefangenen gemacht, auch sonst große Verheerungen unter ihnen angerichtet. In dem Brief des Gaip Chan, welchen er durch den vorher an ihn abgeschickten und mit dem Gladyschew in der Horde gewesenen Unterofficier Gordjeew an den Geheimenrath nach Orenburg geschickt hatte, war blos an weggetriebenen Vieh angegeben zwanzigtausend Kühe und eben so viel Schafe, des übrigen nicht zu gedenken. Unter den Gefangenen war auch obiger Chan Uruskul mit seinen Weibern und Kindern, welchen Abulchair Chan eine Zeitlang bey sich behielt, und hernach wieder nach Hause entließ, mit der Bedingung, sich wieder bey ihm einzustellen, wogegen er seine Frau und Kinder da lassen muste.

Zur Ursach dieser vom Abulchair Chan verübten Bosheit wurde angegeben, er habe nach altem Gebrauch an sie geschickt und eine starke Lieferung Lebensmittel auf den Winter verlangt; worauf sie ihn wissen lassen, sie stünden jetzt eben sowol unter russischer Herrschaft und Schutz als die Kirgiskaisaken, wären also nicht schuldig, ihm Lebensmittel zu liefern. Aber im Grunde wuste man wohl, daß er ihre Aufnahme unter russische Botmäßigkeit seiner unruhigen Natur nach ungern sah. Sonderlich war er auf allerley übele Gedanken gerathen, nachdem obermeldter Chalwet Schich zu Orenburg gewesen war, dessen Vater Murat Schich von allen Karakalpaken für einen heiligen Mann gehalten wird und bey ihnen in der größten Achtung stehet, wie denn auch Chalwet Schich der Sohn in keinem geringen Ansehen unter ihnen ist. Er hatte den Argwohn gefaßt, daß ihn diese mit der Zeit unterdrücken würden, und bey diesem Besuche des Chalwet Schich die Abrede genommen sey, die Kirgiskaisaken auf der einen Seite durch russische Truppen, auf der andern durch die Karakalpaken anzugreifen, und sie solchergestalt auf allen Seiten in die Enge zu treiben und zu Grunde zu richten. Dieses alles streute der Chan sorgfältig unter seiner Nation aus.

Bey dergleichen argwöhnischen Gedanken erfrechte er sich nun auch das an die Karakalpaken gerichtete Schreiben zu erbrechen und las es. Die am Hof gewesenen Gesandten schickte er alle beyde ohne Gladyschews Vorwissen fort, und führte sich bey Gelegenheit der damals von ihm ernstlich gesuchten Auswechselung seines Sohnes Chodscha Achmet Saltan dermaßen tolle und unbändig auf, das Gladyschew genöthigt war, nach Orenburg zurück zu kehren ohne bey den Karakalpaken gewesen zu seyn. Seit dem hat nun diese Nation von besagtem Chan und seinen Kirgiskaisaken noch mehrere Drangsalen und Verwüstungen auszustehen gehabt, und ist dadurch in solches Elend und Armseligkeit gerathen, daß fast niemand mehr von ihnen nach diesem nach Orenburg gekommen. Wie man vernimt, so scheuen sie

sich

ferliche Maj. nehmen die Unterwerfung der karakalpakischen Chane und Starschinen mit ihrer Nation gnädigst an, und versichere dieselben Ihrer kaiserlichen Huld und Gnade. Hierauf wurden die Gesandten am 17. August auch Ihro kaiserl. Hoheit und der jetzigen gnädigst regierenden Kaiserin vorgestellt, wo eben derselbe Gesandte eine kurze Rede hielt, und der Oberjägermeister Herr von Bredal im Namen Ihro kaiserl. Maj. antwortete. Demnächst wurden diese Gesandten beurlaubt in ihr Vaterland zurück zu kehren, mit einem Schreiben an ihre Chane, imgleichen an den Murat Schich, an Habeidulla Saltan, an die Starschinen und an die ganze Nation, worinnen deutlich ausgedrückt war, daß sie unter die Zahl russischer Unterthanen aufgenommen waren, und ihnen alle Gnade versichert wurde. An den Geheimenrath wurde unter dem 5ten Octobr. dieses Jahrs rescribirt, dieses Schreiben durch einen Unterofficier abzuschicken, sich die Befreyung der russischen Unterthanen, sonderlich der Christen, aus der karakalpakischen Gefangenschaft angelegen seyn zu lassen, und den Hauswirthen oder andern, wem sie gehörten, für jeden fünf bis zehn Rubel Lösegeld zu geben, oder wie viel er sonst nach Beschaffenheit der dortigen Umstände für gut befinden würde. Auch wurde ihm befohlen, bey Absendung des Schreibens zugleich ein mäßiges Geschenk für die Chane mit zu schicken, um sie desto besser zu gewinnen; übrigens aber sich gegen die karakalpakische Nation der Ukaße gemäß mit gehöriger Rücksicht auf das Staats-Interesse zu betragen; hiernächst von den weitern Vorfallenheiten, von Zeit zu Zeit an das Collegium Bericht zu erstatten, und wenn in dergleichen Angelegenheiten Befehle und Verfügungen nöthig seyn würden, sein Gutachten beyfügen.

Nachdem nun die Gesandten mit dem Gladyschew, der bey dieser Gelegenheit, als er mit ihnen am Hofe war, zum Capitain ernennet worden, wieder angelanget waren, wurden sie mit aller Gefälligkeit aufgenommen, und wohl beschenkt in ihr Vaterland abgefertiget. Der Capitain Gladyschew muste obiges Schreiben überbringen und bekam völlige Instruction, wie er bey seiner Ankunft in der Horde, das Schreiben an die Chane, Saltane und Starschinen in der Versammlung der Nation überantworten, ihnen, daß sie zu russischen Unterthanen aufgenommen wären, melden, und sie kaiserlicher Gnade versichern, auch sich bemühen sollte die Gefangenen zusammen zu bringen und sich ausliefern zu lassen.

Da man aber von Orenburg keinen bequemen Weg dahin hat, außer durch die kleine kirgiskaisakische Horde: so wurde Gladyschew nebst den Gesandten des nöthigen Geleits wegen, zuförderst an den Chan dieser Horde Abulchair gewiesen und empfohlen. Als sie da ankamen, erfuhr Gladyschew, daß sich derselbe sehr feindselig gegen die Karakalpaken bewiesen, eine ziemliche Menge Kirgis-Kaisaken zusammen gebracht und in dem nehmlichen Winter samt seinen Söhnen

Nurali

Nurali und Erali Saltan und dem Dshanbek Tarchan einen Feldzug gegen sie gethan hatte; da er sie denn unvermuthet überfallen, viele von ihnen niedergemacht, eine große Anzahl zu Gefangenen gemacht, auch sonst große Verheerungen unter ihnen angerichtet. In dem Brief des Gaip Chan, welchen er durch den vorher an ihn abgeschickten und mit dem Gladyschew in der Horde gewesenen Unterofficier Gordjeew an den Geheimenrath nach Orenburg geschickt hatte, war blos an weggetriebenen Vieh angegeben zwanzigtausend Kühe und eben so viel Schafe, des übrigen nicht zu gedenken. Unter den Gefangenen war auch obiger Chan Uruskul mit seinen Weibern und Kindern, welchen Abulchair Chan eine Zeitlang bey sich behielt, und hernach wieder nach Hause entließ, mit der Bedingung, sich wieder bey ihm einzustellen, wogegen er seine Frau und Kinder da lassen muste.

Zur Ursach dieser vom Abulchair Chan verübten Bosheit wurde angegeben, er habe nach altem Gebrauch an sie geschickt und eine starke Lieferung Lebensmittel auf den Winter verlangt; worauf sie ihn wissen lassen, sie stünden jetzt eben sowol unter russischer Herrschaft und Schutz als die Kirgiskaisaken, wären also nicht schuldig, ihm Lebensmittel zu liefern. Aber im Grunde wuste man wohl, daß er ihre Aufnahme unter russische Botmäßigkeit seiner unruhigen Natur nach ungern sah. Sonderlich war er auf allerley übele Gedanken gerathen, nachdem obermeldter Chalwet Schich zu Orenburg gewesen war, dessen Vater Murat Schich von allen Karakalpaken für einen heiligen Mann gehalten wird und bey ihnen in der größten Achtung stehet, wie denn auch Chalwet Schich der Sohn in keinem geringen Ansehen unter ihnen ist. Er hatte den Argwohn gefaßt, daß ihn diese mit der Zeit unterdrücken würden, und bey diesem Besuche des Chalwet Schich die Abrede genommen sey, die Kirgiskaisaken auf der einen Seite durch russische Truppen, auf der andern durch die Karakalpaken anzugreifen, und sie solchergestalt auf allen Seiten in die Enge zu treiben und zu Grunde zu richten. Dieses alles streute der Chan sorgfältig unter seiner Nation aus.

Bey dergleichen argwöhnischen Gedanken erfrechte er sich nun auch das an die Karakalpaken gerichtete Schreiben zu erbrechen und las es. Die am Hof gewesenen Gesandten schickte er alle beyde ohne Gladyschews Vorwissen fort, und führte sich bey Gelegenheit der damals von ihm ernstlich gesuchten Auswechselung seines Sohnes Chodsha Achmet Saltan dermaßen tolle und unbändig auf, das Gladyschew genöthigt war, nach Orenburg zurück zu kehren ohne bey den Karakalpaken gewesen zu seyn. Seit dem hat nun diese Nation von besagtem Chan und seinen Kirgiskaisaken noch mehrere Drangsalen und Verwüstungen auszustehen gehabt, und ist dadurch in solches Elend und Armseligkeit gerathen, daß fast niemand mehr von ihnen nach diesem nach Orenburg gekommen. Wie man vernimt, so scheuen sie

sich

sich von den Kirgisen, und es ziehen ihrer jetzt gar wenig in den Gegenden herum, wo sie sonst ihre Zuglager hatten. Die meisten haben sich zu den obern Karakalpaken gewendet, welche sich, obgemeldeter maßen, auch aus Furcht vor den Kirgisen, unter den Schutz des szjungorischen Prinzen begeben haben. Beyde wissen mehr als zuviel, daß die Kirgiskaisaken und ihre Chane schon lange darauf umgegangen sind und immer darauf umgehen werden, sich ihrer sämtlichen Landschaften völlig zu bemeistern, um auf den Fall eine Zuflucht zu haben, wenn sie von Rußland einige Gefahr zu besorgen haben.

Von dem alten Zustand dieser Nation berichten die tatarischen Bücher, sie wären, nachdem ihre Stadt Bolgor von dem tatarischen Zar Mirtamur zerstört worden, in das alte Urganitsch oder nach Chiwa gekommen, hätten an der Mündung des Syr-Darjá Halt gemacht und sich da bequeme Gegenden ausersehen, wo sie ihren Sitz genommen; da sie nun dort unter einer heißen Sonne gewohnt, und sonderlich um ihre ehemaligen ruhigen und reichen Gegenden gleichsam getrauret, hätten sie Karakalpaken, das ist schwarze Mützen oder Kappen auf den Köpfen getragen, und davon hätten sie ihre Namen bekommen. Ihre vorhererwähnten Gesandten brachten bey ihrer Vorlassung zu Orenburg in ihrer Rede mit vor, und wiederholten es nachdem bey verschiedenen Gelegenheiten, wie es denn auch Murat Schichs, eines bey ihnen für heilig und gelehrt gehaltenen Mannes, Sohn Chalwet Schich erzählte, sie wären sämtlich vor Alters russische Unterthanen gewesen und hätten auf der Bergseite der Wolga, zwischen den Königreichen Astrachan und Kasan gewohnt; von da wären sie, nun vor zwey hundert und siebenzig Jahren, aus der Ursach weggezogen, weil damals die russischen Kriegsvölker jene beyden Königreiche angegriffen hätten, unter welchen Umständen sie äußerst bedrängt und verheeret worden wären; Im Fortziehen hätten sie sich zuerst nach der Bucharey zugewendet, wären hernach an die See Aral gekommen und hätten sich da ausgebreitet, nämlich um diese See herum und bey der alten verwüsteten Stadt Dschankent am Ausfluß des Syr-Darjá, deren Ueberbleibsel noch zu sehen sind und um deren Wiederaufbauung Abulchair Chan angesucht hat, wie auch an dem Fluß Kuwan-Darjá.

Ob diese angeführte Erzählung Glauben verdiene, überlassen wir andern zu beurtheilen. Es lassen sich aber jene beyden Umstände leicht mit dem vereinigen, was Wasilei Nikititsch Tatischtschew im 26sten Capitel seiner russischen Historie meldet; es habe ihm nämlich, als er zu Astrachan gewesen, ein ganz gelehrter Buchar aus der alten Geschichte erzählet, die dasigen, das ist die astrachanischen Völker von der Wolga bis ans Gebürge und am Don hätten allesamt Kiptschaken geheißen, und wären von den Tataren bezwungen und großentheils zer-

zer-

seit der See Aral versetzt worden, da man sie denn nur Kara-Kipschaken, zum Unterschied von andern schon längst da gewesenen, genennt hätte. Er führet auch daselbst eine Erzählung der Buchaten von sich an, daß sie von der Wolga weg, jenseit der See Aral versetzt worden. Allein dasjenige, was mir bey meinem zu Orenburg angestellten Nachforschen vom Ursprung der Bucharen bekannt worden, und in meiner kurzen Nachricht von den tatarischen Nationen zu lesen ist, kan mit dieser Erzählung kaum in Uebereinstimmung gebracht werden; wir können uns aber hier nicht dabey aufhalten.

Sonst sind sämtliche Karakalpaken weder in Sprache noch Religion von den Kirgisen und andern hasigen Nationen unterschieden, ausser daß sie mehrere mahomedanische Gelehrte und schriftverständige Leute haben; folglich auch ihre Religion besser verstehen und genauer beobachten, als die Kirgisen. Zudem befindet sich eine nicht geringe Anzahl Chadshen unter ihnen, welche die Mahomedaner für Abkömmlinge und jüngere Mahomeds halten. Ihre Nahrung beruhet meistens auf den Ackerbau. An Pferden haben sie Mangel, dagegen viel Hornvieh, welches sie sowol zu Hause verkaufen, als auch in die umliegenden Länder und vornehmlich nach Chiwa zum Verkauf treiben. Die Kirgisen erhandeln bey ihnen Pulver, Kugeln und Schiessgewehr, welches sie alles selbst verfertigen, um sich gegen die Kirgiskaisaken zu vertheidigen. Sie haben kleine Städtchen, worein sie sich für ihren Ueberfällen retten, und im Winter flüchten sie sich in den Schilf um die See Aral, da sie aber ein unkriegerisches friedliches Volk sind; so haben sie bey alle dem manche Verheerung von ihnen auszustehen; besonders sind sie jetzt von ihnen ganz ausgesaugt, und es haben ihrer schon mehr als ein Tausend, wegen der häufigen und unausstehlichen Anfälle der Kirgiskaisaken, da sie sich nicht anders zu helfen gewußt, ihr Land von selbst verlassen, sind, um nur zu leben zu haben, in den kirgiskaisakischen Ulußen gekommen, und haben gebeten, in ihre Gemeinschaft aufgenommen zu werden; aber die kirgisischen Prinzen und vornehmsten Starschinen haben sie bey ihrer Ankunft unter den Kirgisen, einige auch schon unter Wegs zertheilt, und ob sie gleich in besondern Kibitken bey ihnen wohnen, müssen sie doch allen Frevel und Muthwillen von ihnen erdulden. Von hiesiger Seite verhält man sich gegen sie also, daß sie, zufolge der obgemeldten Ukas vom 16ten May 1750, wenn sie Gelegenheit finden, aus diesen Sclaverey zu entrinnen, als Unterthanen aufgenommen und in die ustische Provinz geschickt werden, wo ihnen ihre Wohnung angewiesen wird. Allein, bis hieher haben wenig entkommen können; vielleicht gelingt künftig die Flucht mehreren.

VIII. und IX.

Von den Mordwinen und Tscheremisen zusammen.

Wasilei Nikititsch Tatischtschew in seiner russischen Historie, hält diese beyden Nationen, in Absicht auf ihren alten Zustand, für Eine und für Ueberbleibsel der alten Sarmaten, und meldet zugleich, daß die Mordwinen vor Alters Mersa geheissen, sich auch selbst bis jetzo noch Mórsá nennen; der Name Tscheremisen bedeute östlich, Leute, die gegen Morgen wohnen, und in diesem Verstande hätten sie die ostwärts von ihnen wohnenden Tscheremisen genennt. Von den Mordwinen insbesondere giebt er die Nachricht, daß sie ihren alten Sitz (vermuthlich vor Ankunft der Slaven) um Rostow, Halitsch und Kostrom gehabt bis an den Ausfluß des Oka und jenseit dem Oka, wo jetzt die nischegorodische, arsamaskische und schaglische Provinzen sind so weit und breit, daß fast ganz weiß Reussen von ihnen angefüllt gewesen. In seinem Verzeichniß der alten Nationen aber werden sie also beschrieben: "Die Mordwinen, ein sarmatisches Volk, Götzendiener, wohnen in der penzenskischen und alatarskischen Provinz; es giebt ihrer auch in der arsamaskischen Provinz. Da sie lange unter den Tatarn gestanden, haben sie ihre Sprache mit dem tatarischen vermischt, und jetzt sind einige in dem kasanischen, ufischen und andern Distrikten anzutreffen." Von den Tscheremisen insbesondere meldet er in angeführter Beschreibung folgendes: "Die Tscheremisen, eine sarmatische Nation, Götzendiener, ein stark angewachsenes zahlreiches Volk; sie haben vorlängst, wie man sieht, zwischen der Wolga und dem Don gewohnt, wohin viele den eigentlichen Wohnsitz der Sarmaten setzen. Hernach meynt er, sie hätten den Russen unter dem Namen der Petschenjegen auch nachdem viel zu schaffen gemacht; Zar Iwan Wasiljewitsch habe sie unter sich gebracht, doch hätten sie auch nach der Zeit sich verschiedene mal empört und viel zu thun gegeben. Ob sie gleich keine Schriften haben, so erzählen sie doch nach Ueberlieferungen, sie wären nach Ankunft der Tatarn in die Wälder über die Wolga gegangen, und hätten sich dadurch in zwey Theile getheilt, wovon die Russen, die einen Lugowoy, die andern aber, so an der rechten Seite [der Wolga] geblieben, Nagorny genennt hätten. Sie selbst nennen sich Mori, in der einzelnen Zahl Mor. Carpini setzt die Mordwinen näher, als alle die Rußland, und berichtet, daß Batye im Jahr 1247, nachdem er die Ungarn geschlagen, auf dem Rückzuge ins nordwärtische Land gekommen, und dieses Volk von gleicher Sprache besiegt; von hier sey er gegen die Bileri, er meynt die Bulgaren, gezogen, und habe da alles mit Feuer und Schwerdt verwüstet.

Mit dieser Nachricht des Wasilei Nikititsch Tatischtschew stimmt, was die Tscheremisen anlangt, einigermassen die kasanische Historie überein, in welcher der

rostowischen Tscheremisen kürzlich Erwähnung geschieht, und gemeldet wird, sie wären über den Kama nach klein Bolgorej gestohn, (wodurch in dieser Historie der Strich zwischen der Wolga und Bjelaja-Woloschka, das ist Bjelaja oder der weisse Fluß, bis an die große nagaische Horde verstanden wird) indem sie sich nicht hätten wollen taufen lassen, (das war vielleicht zu Wladimirs Zeiten) und hätten den rußischen Regenten und dem bulgarischen Zar Tribut gezahlt. Aus der Beschreibung der wjätkischen Landschaft ist zu ersehen, daß um das Jahr 6689 (1181) am Fluß Wjätka aufwärts tscheremissische Wohnplätze gewesen; es wird auch einer Stadt mit Namen Kaschkar unter dem Gebiet der Tscheremissen erwähnt. Am Ende wird nach vielen Hindernissen, die die Tscheremissen den Wjätken in ihrer Anbauung gemacht, gedacht, daß die ingowitischen Tscheremissen über den Wald an den Fluß Pishma entwichen wären. Ob es nun wahr sey, wie man hört, keine Tscheremissen in der wjätkischen Provinz giebt: so dienen doch die Namen verschiedener dasiger Gegenden zum Beweis, daß sie vor Alters da gewohnt haben.

Dagegen finden sich aber auch bey den rußischen Annalisten solche Umstände, welche sich mit Ihro Excellenz Meynung kaum zusammen reimen lassen, nämlich: es geschieht zwar auch der Nation der Merjänen an dem rostowischen und kleschtschinskischen See Erwähnung; aber es werden eben daselbst auch die Mordwinen und Tscheremissen besonders namhafte gemacht, mit der Anzeige, daß alle diese Nationen eine eigene von der slävischen verschiedene Sprache hätten und den Russen Tribut gäben; von gedachter Nation Merjä oder Merjänen aber wird besonders geschrieben, daß sie im Jahr 6415 (907) mit dem Oleg nebst andern Nationen gegen die Griechen zu Felde gezogen; ferner wird gemeldet, daß im Jahr 6889 (1387) ein mordwinischer Kusäz einen Schwarm von der manaewischen Horde herbey geführet, und die Truppen des fußdalischen Großfürsten, Dimitrii Constantinowitsch, bey welchen sich sein Sohn Kusäz Iwan befanden, am Fluß Pjän (welcher im arzamaskischen und alatarskischen District ist) unvermuthet überfallen, und viele Leute getödtet und ins Wasser gejagt. Dabey sey erwähnter Kusäz Iwan Dimitrijewitsch in dem Fluß Pjän ertrunken, und Nishnei Nowgrod von diesem mordwinischen König geplündert worden; und der Großfürst Dimitrii habe müssen nach Sußdal entweichen.

Die Tatarn nennen die Mordwinen noch bis auf den heutigen Tag Mokscha. Die Mokschen aber oder Mokschatter waren nach Wassilei Nikitisch Tatischtschews Meynung im 22sten Capitel seiner rußischen Historie Sarmaten, welche bey den Alten Möschi, Möschi und Maksobii genannt wurden, und es soll der Fluß Mokscha, wo sie zu des Ptolomäus Zeit wohnten, von ihnen oder sie von ihm den Namen bekommen haben; oder auch von dem Fluß Mokscha, an welchem ihrer ebenfalls so wie am Sura ein großer Theil wohnen. Uebrigens berichtet er, ihre Sprache

ſey von der mordwiniſchen nicht verſchieden, worunter ſie ruſſiſch und tatariſch gemiſcht hätten; nachdem ſie aber Chriſten worden wären, enthielten ſie ſich ihrer Sprache, und ſprächen ruſſiſch, ſo daß man ſie nicht leicht von den Ruſſen unterſcheiden könne. Und im 22ſten Capitel nennt er die Mokſchaner Mordi, und meldet, daß ſie jetzt in der niſhegorodiſchen und ſchatzkiſchen Provinz wohnen.

In dem orenburgiſchen Gouvernement ſind, nach der letzten General-Reviſion, an Mordwinen, im ſtawropoliſchen Diſtrict, um den Fluß Tſcheremſchan, unter den Reichs-Bauern, auſſer den Geraubten, in der Kopfſteuer angeſetzt acht hundert und einund achtzig Seelen, und in der iſettiſchen Provinz vier Höfe; an Tſcheremiſen befinden ſich in der ufiſchen Provinz ungefehr tauſend Höfe. Ob man ſie nun gleich nach den Canzley-Archiven alleſamt für Ankömmlinge hält, die aus andern Diſtricten nach Baſchkirien gekommen, nämlich die Tſcheremiſen aus dem kaſanſchen, tſchebakſariſchen und kurmyſchiſchen, und die Mordwinen meiſtens aus dem kurmyſchiſchen Diſtrict: ſo ſind doch wol auch einige von denen unter ihnen, deren in der kaſanſchen Geſchichte Erwähnung geſchiehet; denn ſie ſelbſt wiſſen nichts davon, weil ſie gar keine Schriften haben.

So wie ſie jetzt ſind, haben ſie in der Sprache faſt gar keine Gleichheit unter einander, auch ſind ihre Gebräuche in der Kleidung und in der häuslichen Lebensart verſchieden. Nur darin kommen beyde Nationen überein, daß ſie den wunderthätigen Nicolaum verehren. Die Mordwinen haben ſein Bild faſt in allen Häuſern aufgeſtellt; ſie geben auch Lichter und Wachs in die Kirchen, mit dem Beding, daß man es vor ſeinem Bilde ſoll brennen laſſen. So viel man weiß, ſo beſteht das vornehmſte Gebet bey den Tſcheremiſen nur aus dieſen kurzen Worten: Manſerlaga maneſh, das iſt: HErr, erbarme dich. Sie opfern in ihren ſogenannten Keremeten, welche nichts anders ſind als umzäunte Birken- und andere Büſche, wo ſie Feuer anmachen, Pferde ſchlachten, kochen und eſſen, indem ſie oben gemeldetes Gebet dabey thun; worauf ſie die Haut ſammt Kopf und Füſſen in dieſen Keremeten oder Gärten an den Bäumen aufhängen. Die Tſcheremiſen ſelbſt nennen ſich Mare, welches mit dem Namen Mor oder More übereinkömmt, die Mordwinen hingegen nennen ſich Mokſchen, und ſo heiſſen ſie auch bey den Tatarn, wie wir oben gemeldet haben. Es giebt aber auch einige unter ihnen, welche Erſſjä heißen, und in der Sprache von den Mokſchen einigermaaßen verſchieden ſind. Sie haben ſo wie die Tſcheremiſen keine eigentliche Religion, doch bekennen ſie einen GOtt, welchen ſie Schkai nennen, ob ſie gleich von ſeinem Weſen nichts wiſſen. Ihr Haupt-Gebet beſteht in den Worten: Trjakſchtai Boas, Trjákton Wakton, das iſt: gieb GOtt Brodt oder Nahrung der ganzen Welt. Den wunderthätigen Nicolaus rufen ſie mit dieſen Worten an: Trjákton Wakton, und ſetzten hinzu: Nicolai miloſtivoi (gnädiger Nicolaus,) und bitten ſich aus, was ein jeder braucht, z. E. Geſundheit, Vieh, Pferde, Schafe, Schweine, Bienen und dergleichen.

Uebri-

Uebrigens zahlten die in den ufischen und isettischen Provinz befindlichen Mordwinen und Tscheremissen vor der nunmehrigen Generalrevision ihren Zins an Mardern und Geld; nämlich für einen Marder vierzig Kopjeken, Podunny, (eine gewisse Art Geschoß) vier Kopjeken, und zu Ranzionirung der Gefangenen, welche Steuer, dem alten Herkommen nach, Jäsaki heißt, fünf Kopjeken; zusammen neun und vierzig Kopjeken vom Hof, es mochten im Hofe so viel Seelen seyn als wollten; von den Armen aber wurden anstatt vierzig nur zwanzig oder funfzehn Kopjeken vom Hofe genommen, benebst dem Geschoß und der Ranzionsteuer; für Ländereyen und Feldgüter aber zahlten sie den Baschkiren einen Grundzins, denn sie besassen keinen eigenthümlichen Grund und Boden. Allein, nach der letzten General-Revision, seit dem Jahre 1747. ist auf jeden Kopf eine jährliche Abgabe (Jäsak) von achtzig Kopjeken gelegt, und sind sie mit unter der Zahl der Jagdzinslieferanten (Teptjei und Bobylei *) begriffen, mit welchen sie auch nach Orenburg zu Frohndiensten gefodert werden; für das Land aber, worauf sie wohnen, und für die Feldgüter bezahlen sie jetzt den Baschkiren keinen Zins. Auf den Stationen müssen sie zu den Fuhren Vorspann geben, nach dem Ukaz, anstatt daß sie die Baschkiren sonst ohnentgeldlich schaffen mußten.

X. Von den Wotjäken.

Verschiedene Schriftsteller sind der Meynung, daß die Wotjäken mit den sibirischen Ostjäken, wie auch mit den Permjäken und Tschuchonzen von einerley Abkunft seyn, und in alten Zeiten vor Ankunft der Slaven an der Neiva zwischen dem See Ladoga und dem Fluß Narowa gewohnt haben, daher dieser Strich noch heutiges Tages Wotskaja heisse. Wasilei Nikititsch Tatischtschew meldet dieses in dem 12ten und 24ten Capitel der russischen Geschichte; er rechnet sie zu den Sarmaten, und meynt, die Slaven hätten ihnen diesen Namen beygelegt, indem sie, als die neuen Ankömmlinge, jene Wotami, das ist, die dasigen genennt, um sie von sich zu unterscheiden; Nachdem sie an andern Orten sehr gedrückt worden, oder vielmehr, nachdem sie sich zum Christenthum gewendet, hätten sie sich in den orenburgischen und sibirischen Gegenden niedergelassen, wohin sie den Namen der Wotjäken mitgebracht. Durch Tradition wollen sie wissen, daß sie aus Finnland herüber gezogen wären; Sie selbst nennten sich Ari, die dussersten oder weitesten, und hielten wegen dieser Namensgleichheit die Arinzer, welche gegen den Ursprung des Obi wohnen, für ein Volk von einerley Geschlecht mit ihnen. In dem Verzeichniß der alten Nationen aber hatte er berichtet, die Woty hätten in dem jetzigen Ingermannland gewohnt, daher die Nowogroder diese Gegend wotskaja

*) Beyde Arten kommen, vermuthlich von einer oder zweyer Birkhun und Bobr, Biber Ueberf.

pjätina nennten; eben daselbst führt er auch ihre eigene Erzählung an, die sie durch Tradition von ihrem Vorfahren bekommen haben wollen, daß sie vor alten Zeiten in wodnajá semljá (Wasserland) gewohnt hätten, worunter er die Landschaft entweder um das weisse Meer oder um den Ladoga verstehet, und man habe sie da Woten genennt; wobey er zugleich merket, daß die Finnen ihr Land Suomi heissen, das ist, wodnajá strana, Wassergegend; welches alles auch um deswillen nicht unwahrscheinlich zu seyn scheinet, weil die wotjakische Sprache mit der finnischen in vielen Stücken übereinkömmt, wie die, welche diese Sprache verstehen, sattsam bemerken. Allein so viel man dort weiß, so ist Ar oder Ari der Name, den ihnen die Tataren geben, sie selbst aber nennen sich Mordi.

Die eigentlichen Wohnsitze der Wotjaken sind in der wjätkischen Provinz am Kama hinauf, und meistens in dem slobodischen Distrikt, an dem Fluß Zepza, und den hineinfallenden kleinen Flüßen Legma, Obodza, Sipatscha, Kjepa, Cassa, Kita und andern, so, daß sie sich in der Länge auf hundert Werste erstrecken, wo ihrer, dem Vernehmen nach, der Generalrevision zufolge, auf funfzehntausend Seelen gefunden werden, welche bereits fast alle ohne Ausnahme die Taufe angenommen haben; noch mehrere aber giebt es in dem kasanischen Distrikt an der arischen Straße, (welche Gegend oder Straße vielleicht sowol als das arische Feld, ingleichen die Landstadt [Prigorod] Arsk ihren Namen von dieser Nation, die bey den Tatarn Ar oder Ari heißt, bekommen haben,) als: an den Flüssen Kelnja, Wala, Nelga und an dem Flüßchen, die in den Wjätka fallen, wo ihre Wohnungen eine Strecke von drey hundert Werften in die Länge und anderthalb hundert in die Breite einnehmen. Ihrem Angeben nach, befinden sich ihrer in diesem Distrikt ungefehr dreißig tausend Seelen, und sind schon beynahe die Hälfte getauft. In dem örenburgischen Gouvernement, und zwar im ufaischen Distrikt, hatten sie sich auf dem Lande der Baschkiren niedergelassen, und bezahlten diesen davon einen Zins, der Krone aber den Jasak, (Jagdtribut) eben so wie oben von den Tscheremissen gemeldet worden. Allein, im Jahre 1747 sind sie mit diesem zugleich mit dem Jagdzins zu achtzig Köpfeken auf den Kopf belegt worden, und stehen nun so wie die Tscheremisen und Tschuwaschen, in Ansehung jenes Zinses, völlig auf einerley Fuß. Sie sind ohne alle Religionsverfassung, bekennen aber einen GOtt und rufen ihn an. Im Aberglauben haben sie vieles mit den Wotjaken gemein, opfern, schlachten Pferde, Kühe und Schafe; in dem Todtenbegängniß aber und in der Tracht haben sie etwas besonders; sie kochen nämlich an den Gedächtnißtagen Brey, backen Kuchen, setzen es in kleinen Näpfen oder Geschirren in ihren Stuben auf den Tisch, stellen um den Brey herum sechs Wachslichter und brennen sie an, rufen nach ihrer Weise GOtt um Hülfe an, und bedienen sich dabey der Worte: Ostikoszima; einige heulen auch dazu. Während dessen, daß ein Lichter

brennet,

brennen, werfen sie die auf dem Tische im Brei liegenden Kuchen den Hunden zu, und wenn die Lichter abgebrannt sind, wird ihnen auch der Brey, und was noch von dem Kuchen auf dem Tische übrig ist, alles vollends vorgeworfen; worauf sie wieder andere Speise für sich anrichten und essen. In ihrer Kleidung tragen die Mannspersonen Kaftane von Tuch, der gemeine Mann von Zwillich und Leinwand, wie die Tschuwaschen, nur nähen sie hinten eine Art Kragen, wie die Raskolniken zu tragen pflegen, an. Die Weibespersonen tragen Bast wie Hörner gemacht, auf dem Kopfe, und bedecken es von obenher mit Tüchern, so mit Seide, bey den Reichen auch mit Gold durchnähet sind. Einige behängen die Stirn mit silbernen und zinnernen Münzen, welches bey ihnen Inika und Aschkun heißt. Etliche wenige haben zwey Weiber, die mehresten aber nur eins.

XL. Von den Tschuwaschen.

Dieses Volk gehört, in Ansehung der Zeiten des Alterthums, überhaupt ebenfalls zu den Sarmaten. Wasilei Nikitisch Tatischtschew im 22 Capitel der russischen Geschichte hält sie für eine bulgarische Nation, welche Tscholmany geheißen sey und am Kama herunter gewohnt, und zeigt, daß der Kama von ihnen Tscholmany und von den Tatarn Tscholmen Idel genennt werde; sie selbst nennen sich Tschuwaschen. Jetzt sind sie im kasanischen Gouvernement am zahlreichsten, sonderlich in dem swijashskischen und simbirskischen Distriete. Doch giebt es ihrer auch im orenburgischen Gouvernement, in Baschkirien, z. E. in den ufischen Provinz befinden sich ihrer auf fünfhundert Höfe. Hieher sind sie, laut den Canzleyacten, größtentheils aus dem kasanischen, kuwanyshischen und tschebaksowischen Districte gekommen. Bey den ufischen Einwohnern heißen sie Bergtatarn; allein ihre Sprache ist nicht nur von der tatarischen, sondern auch von allen bisher beschriebenen Nationen ihrer verschieden. Sie haben keine Religion oder gottesdienstliches Gesetz, doch bekennen sie einen GOtt und nennen ihn Tora, opfern ihm auch Pferde, Kühe und Schafe, welche sie schlachten, kochen und essen und dabey beten. Ihre Gebete bestehen meistens in diesen zwey Worten: Tor Serlag, das ist: GOtt erlöse oder erbarme dich. Statt des Popen haben sie Wahrsager, Männer und alte Weiber, welche, vermittelst der Bücher, wahrsagen und prophezeyhen. Einige von ihnen, aber nicht viel, haben zwey bis drey Weiber, die mehresten aber nur eins. Ihre Weiber kleiden sich wie die Tatarn. Uebrigens sind alle Tschuwaschen der ufischen Provinz mit dem Jagdzins belegt und zahlen für die Person achtzig Kopeken, Jasak, und überdies wird jährlich von sechs, zuweilen von fünf Höfen ein Mann zur Frohne nach Orenburg geheißen. Ehe sie mit diesem Jasak von acht Grewen belegt wurden, wohnten sie in Baschkirien gerade auf dem Fuß, wie oben von den Wotjaken und Tscheremissen gemeldet worden. Ausser

diesen

dieſen in Baſchkirien und uſiſchen Provinz, unter dem orenburgiſchen Gouvernement befindlichen Tſchuwaſchen ſind ihrer auch in dem ſtawropoliſchen Gebiete, laut der letzten General-Reviſion, mit der Kopfſteuer angeſetzt zwey tauſend ſechs hundert und ſechs und achtzig Seelen, darunter ſind hundert und ſieben zur kaſaniſchen Admiralität geſchlagen, und heiſſen Laſchmanen. Von denen, ſo unter dem kaſaniſchen Gouvernement wohnen, haben, wie bekannt, bereits viel das Chriſtenthum angenommen.

XII. Von neu angekommenen aſiatiſchen Nationen, die ſich in dem orenburgiſchen Gouvernement niedergelaſſen haben.

Vermöge der Privilegien, welche die Kaiſerin Anna Iwanowna, glorwürdigſten Gedächtniß, der Stadt Orenburg am 7ten Jul. 1734, unter eigenhändiger Unterſchrift, ertheilet, erlaubt der erſte Artikel allen ruſſiſchen Kaufleuten, Meiſtern und Landkrämern, von welcher Nation und Provinz ſie ſeyn, diejenigen, welche aus dem Dienſt flüchtig werden, imgleichen alle unter der Kopfſteuer begriffene Leute und Bauren anzunehmen, wie auch allen europäiſchen Ausländern, Handesleuten und Profeßionsverwandten, den dortigen Baſchkiren nebſt den bey ihnen wohnenden neu unterworfenen Kirgiſen und Karakalpaken, den aus den aſiatiſchen Landen neu ankommenden Griechen, Armeniern, Indianern, Perſern, Bucharen, Chiwanern, Taſchkentern und andern, welches Namens und Religion ſie ſeyn mögen, nach Orenburg zu ziehen, ſich da wiederzulaſſen, zu wohnen, zu handeln, allerley Erwerbe und Handthierung zu treiben, auch wiederum frey und ungehindert ohne Gefährde und ohne Aufenthalt in ihre vorige Heimat abzuziehen. Im dritten Artikel iſt verordnet, für jede Landesmannſchaft, den Ukaſen gemäß, ein Gericht zu beſtellen, das, ſoviel möglich, mit ihren Gebräuchen und Rechten übereinſtimme, und zu dem Ende die Rechte dieſer Nationen, und was man bey ihnen für billig achte, vernach ein jedes zu ſeinem Recht gelangen, und der Schuldige beſtraft werden ſolle, auf ruſſiſch und in ihrer Sprache ſchriftlich abzufaſſen, auf daß ein jeglicher in ſeiner Sprache leſen und wiſſen könne, weswegen er den Beſcheid und die Strafe bekommen. Im eilften Artikel iſt ferner gnädigſt verſtattet, daß die europäiſchen Ausländer und die Aſiaten in dieſer neuen Stadt freye Religionsübung, ihre geiſtlichen und Kirchengebäude nach ihrer Religion haben ſollen, mit der Bedingung, daß ſie ſich in gebührenden Schranken halten, und ſich in nichts miſchen ſollen, was der chriſtlichen Kirche, den Landesrechten und der Staatsverfaſſung nachtheilig ſeyn möchte. Es haben ſich zwar nach dieſer Zeit erſt nur gar wenige von aſiatiſcher Nation in Kraft dieſer Privilegien zu Orenburg niederzulaſſen Luſt gehabt, nämlich acht Chiwaner, drey von Kaſchkar, einer von Taſchkent, ein Bucharer und

ein

ein Bürger von Balch, und also zusammen vierzehen, welche sich, auf Anweisung der orenburgischen Gouvernementscanzley, mit den orenburgischen, tatarischen Handelsleuten in der Slobode Seitow vor der Stadt am Fluß Sakmara achtzehen Werste von Orenburg angebauet haben, auch alle bey ihrer Aufnahme in Unterthanenpflicht genommen worden, sich verheyrathet haben, und nun in besagter Slobode wohnhaft sind. Man hat aber Hofnung, daß sich mit der Zeit die Zahl dieser und anderer dasiger Landsleute vermehren wird, zumal, wenn es die orenburgischen Befehlshaber nicht am gehörigen Fleiß und wohlgeordneter Anstalt ermangeln lassen, um, den gefaßten Absichten gemäß, das orenburgische Commercium in dasigen und weiter entlegenen Landschaften zu Vermehrung des höchsten Interesse Ihro kayserlichen Majestät weiter auszubreiten. Ausser diesen, so sich aus eigenem Triebe bey Orenburg wohnhaft niedergelassen haben, giebt es auch einige von verschiedenen Nationen, die aus der kirgiskaisakischen Gefangenschaft entrunnen sind, als: hundert und sechs Persianer, siebenzehn Araber, funfzehn Türken, vier Armenianer, ein und zwanzig Karakalpaken, sieben Bucharen, vier Chiwaner, vier Kubaner, fünf Uzbeken, ein Badakschaner, vier von der talyschischen Nation, zwey Awganer und andere Landsleute, zusammen bis jetzo zwey hundert und zwölf Personen, welche, vermöge obiger Privilegien, bis zum Jahr 1752 aufgenommen, und nach Baschkirien geschikt worden; acht und sechszig von diesen haben sich taufen lassen, darunter fünf und vierzig Persianer, zwölf Araber, drey Bucharen, zwey Karakalpaken, welche sich, der orenburgischen Canzleyverfügung zufolge, in den angewiesenen Gegenden in der ufischen Provinz um Nagaibazkajá Krjepost unter den dasigen Neugetauften anbauen. Und obgleich das Reichscollegium der auswärtigen Affairen in einer Ukase vom Jahr 1752 befohlen, entflohene kirgiskaisakische Gefangene solcher Nationen, welche dem rußischen Reich nicht unterworfen sind, die Türken allein ausgenommen, nicht aufzunehmen, sondern den Kirgiskaisaken mit Auslieferung derselben zu willfahren, und nur die zu behalten, welche Christen werden wollen, welches auch beobachtet wird: so kommen doch anjetzt die mehresten solcher Flüchtlinge schon mit dem Entschlusse an, die Taufe anzunehmen; so sie auch erlangen, und mit der gehörigen Provision, nach Maaßgabe der Ukasen, zum Anbau angewiesen werden. Allem Vermuthen nach werden sie von Zeit zu Zeit durch neue Ankömmlinge immer mehreren Zuwachs erhalten, welches uns die Christenpflicht nicht allein zu wünschen, sondern auch, nach äusserstem Vermögen zu befördern, befiehlet.

Fünftes Kapitel.

Kurze Beschreibung von der Lage oder Clima des orenburgischen Gouvernements und von der Beschaffenheit des Landes, sowol auf der Oberfläche als innerhalb der Erde.

Aus der Generalcharte, die man von dem orenburgischen Gouvernement gefertigt hat, ist zu ersehen, daß dasselbe nach seinem oben angegebenen Umfange mit seinen Landschaften und Gränzen, die Kirgiskaisaken und Unterkurakalpaken nebst einem Theil der See Aral mit eingeschlossen, einen Strich einnimmt, welcher an den mehresten Orten über 12 Grad breit ist, nämlich vom 44 bis zum 56½ Grad, und der Länge nach von Stawropol an auf 20 Grad enthält; die Hauptstadt Orenburg aber liegt unter 51 Grad, 51 Minuten nordlicher Breite. Weil aber diese Stadt, kraft ihrer Privilegien, ein allgemeiner Sammelplatz und Waarenlager für das Commercium so vieler asiatischer Nationen seyn soll, und ihrer besondern Lage wegen nicht nur für das chiwanische und bucharische Commercium, so von Jahren zu Jahren stärker wird, sondern auch für entfernete Länder daherum, unter allen großrußischen gegen die Gränze gelegenen Städten am vortheilhaftesten liegt, und zu hoffen ist, daß die mit verschiedenen asiatischen Völkerschaften erst vor kurzem kaum angefangene Handlung sich mit der Zeit sehr erweitern wird; auch sich vielleicht einmal ein bequemer und sicherer Weg selbst von Indostan oder Ostindien hieher oder von hier dahin eröfnen dürfte, zumal wenn russische Capitalkaufleute zu einer so nützlichen Sache Lust bekommen sollten, und die gehörigen Mittel mit der erforderlichen Vorsicht anwenderen; wie denn bereits jetzt bey den Orenburg beziehenden asiatischen Kaufleuten eine ziemliche Anzahl indianischer Waaren zu sehen ist; so hat man um deswillen bey Verfertigung dieser Generalcharte für nöthig erachtet, auch alle die Oerter darauf zu zeichnen, welche, in Ansehung dieser Handlung, beträchtlich und zu wissen nöthig sind. Um nun diese Oerter mit darauf bringen zu können, hat man die Charte in einer solchen Ausdehnung angelegt, daß sie, der Breite nach, 24 Grad, nämlich vom 34 bis 57, und, der Länge nach, von Stawropol an 30 Grad enthält. Zu besserer Kenntniß dieser sonst Oerter könnte es künftig wol geschehen, daß man auch von ihnen, nach dem Beyspiel unserer Nachbarn, eine Beschreibung lieferte, und sie dieser Topographie beyfügte; welches auch, wenn es die Zeit verstatten will, nach Endigung des zweyten Theils geschehen soll, indem es nicht schwer fällt, die hierzu nöthigen Nachrichten zu sammlen, auch einige bereits gesammlet sind.

Von hieſiger Seite, ich will ſagen, von den innern ruſſiſchen Städten beträgt die Weite der Stadt Orenburg von Peterburg über Moskau und Kaſan *) zwey tauſend hundert und neunzig, von Moskau tauſend zweyhundert und ſechs und funfzig, von Kaſan fünf hundert und ein und zwanzig Werſt. Was die Communication zu Waſſer anlangt, ſo iſt ſie zwar mit obigen beyden kayſerlichen Reſidenzſtädten und allen an der Wolga und an den in dieſe fallenden Flüſſen liegenden Städten nicht unmöglich, und zwar gleich von Orenburg an, den Jaik hinunter, bis an das Fort Tatiſchtſchewa. Bis dahin eine freye Fahrt nicht viel über hundert Werſt; (zu Lande ſind es vier und ſechszig Werſt) von da ein Transport von mehr nicht als achtzehn Werſt über die uralſiſche Syrt (Anhöhe) bis Peretwolazkaja Krjepoſt, ſo gegen den Urſprung des Fluſſes Samara erbauet iſt, welcher unter der Stadt Samara in die Wolga fällt; und von da aus iſt der Waſſerweg zu allen oberwehnten Orten auf der Wolga und den hinein fallenden Flüſſen ſchon bekannt. Allein weil in den Sommermonaten in dem Samara an vielen Stellen, und ſonderlich ober halb Sorotſchinskaja Krjepoſt nicht gut Waſſer iſt, auch es überdieſes an Schiffszimmerholz hier herum fehlt: ſo hat man dieſe Communication zu Waſſer, worauf zwar ehedem auch Rückſicht genommen worden war, beyſeit geſetzt, und bedient ſich derſelben jetzt gar nicht. Man kann es noch auf eine andere Art einrichten, wenn man zu Orenburg bis in die Gegend Buguljtſchin, ſo anderthalb hundert Werſt von Orenburg am Ufer des Bjelaja liegt, reiſet, von wannen man auf dieſem Fluß die Stadt Uſa vorbey eine freye Fahrt in den Kama hat, welcher ſechszig Werſte unter Kaſan in die Wolga fällt; aber wegen des weiten Umwegs auf dieſen Flüſſen iſt auch dieſe Fahrt vor jetzo nicht im Gebrauch, und man kann derſelben auch gar wohl überhoben ſeyn. Denn man hat zwey bequeme Landſtraſſen für die nach Orenburg handelnden Kaufleute. Eine iſt über Kaſan und Kitſchnikoi Feldſchanz angelegt, mit ziemlich viel Dörfern beſetzt, und heißt die große moskauiſche Straſſe, weil die moskauiſche Poſt auf derſelben durch Kaſan geht, auch die moskauiſchen Kaufleute mit ihren Waaren mehrentheils dieſe Straſſe nehmen. Die andere iſt die ſamariſche über die Stadt Samara und über die neuen Forts, die am Samara erbauet ſind. Dagegen fuhren ehemals die Schiffe auf dem Jaik zu hundert und mehr von Werchsjaizkaja Krjepoſt bis ganz nach Orenburg mit dem Kronproviant; weil aber hier einer weitern Beſtimmung, wo dieſe Schiffe gebauet werden, die Waldungen ſchon abgenommen haben, und ſich auch bey der Verſchiffung des Proviants nach Orenburg mancherley Beſchwerlichkeit und Einbuſſe fand; unterdeſſen aber die Proviantlieferungen zu Orenburg unter dem Tabellenpreis oder Taxe haben geſtellt werden können: ſo hat man dieſe Fahrt in Orenburg mit allem Fleiß abgeſchaft, um die Wälder zu ſchonen, und das Kronintereſſe nicht zu ſchmälern; und nunmehr wird

*) Im Original ſteht tauſend, ſo aber ein Druckfehler ſeyn muß. Ueberſ.

dieser Proviant, der in der isetischen Provinz von den Kronbauren gehoben wird, nur in die obern Vestungen geschaft, wo sich keine Liebhaber zu Uebernehmung der Lieferungen finden, oder so sie sich finden, einen zu hohen Preis verlangen. Von Orenburg aber den Jaik hinunter, nicht allein nach jaizkajá kasatschei Gorod, sondern auch selbst bis Gurjew an dem Ausflusse des Jaik ins caspische Meer, können ziemlich große Schiffe mit hohem Wasser fahren: allein nicht zu gedenken, daß man dergleichen Schiffe dort, aus Ermangelung der hierzu tauglichen Waldung, nicht hauen und nicht haben kann: so kann man auch, überhaupt bey jetzigen Umständen, nicht absehen, wozu es nöthig wäre, es müßte denn blos wegen der caspischen See seyn. Sollte aber mit der Zeit zum Vortheil des Commercii ein rußischer Hafen zu Gurjew oder an der Mündung des Emba nöthig werden: so könnte man in dem Fall die nöthigen Schiffe und Lebensmittel ganz bequem über Astrachan bekommen.

Das bisher Angeführte wird genug seyn, um die Lage des ganzen orenburgischen Gouvernements, insbesondere der Stadt Orenburg, nebst der Bequemlichkeit und den Mitteln, die man da, sowol zu auswärtiger als einheimischer Communication hat, ins Licht zu setzen, und wir wenden uns nun zur Beschreibung desjenigen, was die Oberfläche und das Innere der Erde in besagtem Gouvernement enthält und hervorbringt. Da aber eine umständliche Beschreibung aller dieser Sachen eine genaue Kenntniß der Physik und der Naturalien erfordert, und wenn alles beschrieben werden sollte, solches allein ein ganzes ziemlich großes Buch ausmachen würde: so überlassen wir dieses den Physikverständigen, und theilen nur davon einige Nachricht mit, was in dem orenburgischen Gouvernement vor andern vorzüglich Beträchtliches und Merkwürdiges anzutreffen ist, dagegen wir alles, was dasselbe mit andern Gegenden gemein hat, übergehen.

Allenthalben verbreitet sich über der ganzen Oberfläche der Erde die Luft, welche als eine sehr dünne und subtile Materie unsere ganze Atmosphäre ausfüllt, und zu Erhaltung unsers Lebens und anderer Dinge am unentbehrlichsten ist; wie der Engeländer Derham in seiner Physiktheologie sattsam gezeiget, und mit vielen Experimenten bewiesen hat. Und weil durch ihre tägliche Veränderungen in uns selbst und in der Natur aller Dinge verschiedene Wirkungen verursacht werden, worunter Wärme und Kälte, Regen, Schnee, Wind und Donnerwetter die bekanntesten und empfindbarsten sind: so wird es, unserm gemachten Plan gemäß, nicht unschicklich seyn, nach Bestimmung der Lage und des Clima des orenburgischen Gouvernements jetzt unter den natürlichen Beschaffenheiten seiner Erdfläche zuerst die Luft mit ihren berührten Veränderungen kurz und ungekünstelt zu beschreiben.

Bey dem großen Umfang des orenburgischen Gouvernements, welcher eben angezeigtermaaßen mit den eigentlich dazu gehörigen Landschaften mehr als zwölf Grad der Breite einnimmt, ist es leicht zu erachten, daß unterschiedene Clima darinne

nie seyn müssen; weil aber von Orenburg her auf der westlichen Seite des uralischen Gebürges mehrentheils fettes Getraideland und Waldung liegt, und auf der östlichen Seite dieses Gebürges, wie auch im Lande der Kirgiskaisaken Steppen sind, worinnen viele fliessende Wasser und vortrefliche Kräuter von morastigen, sumpfigten und fauligten Gegenden aber so wenig anzutreffen, daß es gegen die guten für gar nichts zu rechnen ist: so ist die Luft fast in allen Städten und Wohnplätzen dieses Gouvernements natürlich gesund und von guter Elasticität, das einige Städtgen Siurjew ausgenommen, am Ausfluß des Jaik, wo, wie man sagt, das austretende Seewasser nicht allein im Frühling, sondern auch im Herbst, einen Schlamm und Feuchtigkeit verursachet, wovon die Luft dicke wird, doch giebt es da, GOtt sey Dank! keine besondere Krankheiten oder Seuchen, die sonst mehrentheils aus schlimmer Luft entstehen. Zwar zeigte sich gleich anfangs, als Orenburg zuerst angelegt wurde, daselbst eine Seuche, mit welcher von den im Dienst stehenden Soldaten so viele befallen wurden, daß im Jahr 1743, als diese Stadt auf den jetzigen Platz verlegt wurde, in düsigem Hospital gegen sechs hundert Personen an dieser Krankheit lägen; es kam aber mehr daher, weil die ganze Mannschaft vom Anfang des Frühlings an mit vieler Wald- und anderer Arbeit überladen war, und sich bey allen dem aus Mangel der Casernen, indem der Ort noch ganz unausgebaut war, genöthigt sah, in Erdhütten und schlechten Baraken zu wohnen, worinnen sie sich gar nicht vor der innerlichen Feuchtigkeit schützen und trocken halten konnten. Doch war auch damals der Verlust durch göttliche Gnade nicht groß; und sobald die nöthige Anzahl Häuser erbauet war, und alle Arbeitsleute in warme Stuben gebracht wurden, so verminderte sich diese Krankheit schon damals, und hat nunmehro völlig aufgehört.

In Ansehung der Wärme und Kälte ist zu merken, daß das orenburgische Gouvernement hierinne gegen andere rußische Länder etwas ganz besonders hat; nämlich in den eigentlichen Sommermonaten, dem Junius, Julius und August, wird es zu beyden Seiten des uralischen Gebürgs um Orenburg und Orskajä Krjepost herum, welche unter allen am südlichsten liegen, so gewaltig heiß, daß man nicht mit bloßen Füssen auf dem Sande und auf keinem vesten Körper gehen, auch kein Eisen, wenn es einige Stunden in der Sonne gelegen, in der Hand halten kann, und die Wärme hält zuweilen die ganze Nacht hindurch an. Wenn aber zu eben der Zeit ein Nordwind kommt, von der Seite des uralischen Gebürges her, wo der Schnee an manchen Stellen gar niemals vergeht: so verwandelt sich jene große Hitze gleich denselbigen Tag in Kälte. Es ereignet sich, daß sich in den Sommermonaten Schnee in der Luft erzeugt, und ein solcher Reif fällt, daß die Gartenfrüchte davon erfrieren. Als der Staatsrath Kirilow im Jahr 1735 das Orenburg, welches jetzt Orskajä Krjepost heißt, anlegte, fiel daselbst, nach ziemlich starker Hitze, in

den letzten Tagen des Auguſts Kälte ein; vom 7ten September an legte es einen groſsen Schnee, und der Winter fing an, wodurch das vom Kirilow aus Orenburg in die siberischen Sloboden an den Obersten Tewkelew verschickte Commando äuſserst Noth litte, auch Kirilow selbst groſse Beschwerlichkeit auszustehen hatte, ehe er mit seinem Commando nach Usa kam.

Der Regen ist auf der nordwestlichen Seite des Ural nirgends sparsam; und weil dort fast allenthalben fetter Boden und Getraideland ist; so wächst da alles, was nur zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehört, im Ueberfluſs. Baschkirien nur ausgenommen, wo zwar auch der beste Fruchtboden von der Welt ist, aber von der baschkirischen Nation, die keine Lust zum Ackerbau hat, nicht gebaut wird. Wenn auch einige von ihnen etwas säen, so geschieht es doch nur für ihre eigene Bedürfniſs, und auch das von sehr wenigen. Sie haben ihre Nahrung mehrentheils von Pferd- und Bienenzucht. Auf der andern Seite des uralischen Gebürges, und sonderlich nahe bey Orenburg und um die Linienfortes herum, fallen zwar auch Regentage ein, aber selten; die Witterung ist da mehr warm und trocken, daher auch der Getraidebau gegen die inländischen und diesseit des Ural liegenden Gegenden weit weniger wuchert, wie denn auch der dasige Boden die Fettigkeit nicht hat. Um deswillen siehet man auch bey einigen Vestungen gar nichts aus; doch hat es seit drey Jahren um Orenburg mehr als in vorigen Sommern geregnet, daher auch das Getraide ziemlich gerathen.

Der Schnee fällt um das Gebürge Ural und besonders in der asiatischen und isetischen Provinz tief, an manchen Orten liegt er zuweilen drey und mehr Arschinen hoch; allein bey Orenburg und um die Linienfortes herum, je näher nach dem Jaik zu, und je weiter in die kirgiskaisakische Steppe hinein, desto weniger. Zu Gurjew gegen das kaspische Meer hin, und um die See Aral fällt zwar auch Schnee, aber bey weitem nicht so hoch als bey Orenburg. Im Ausgang des Februars und Anfang des März geht er ab; deswegen nehmen die Kirgiskaisaken ihre Winterlager mehrentheils in der dasigen Gegend und in den Parallelstrichen.

Der Wind wird von den Naturforschern für eine solche Luft gehalten, welche durch die aus der Erde und dem Wasser aufsteigenden Dünste in Bewegung gebracht worden, und gleich einem Strom flieſst, oder Wellen schlägt. Weil nun in den orenburgischen Gegenden, wegen der vielen Berge und Mineralien sowol aus der Erde als aus dem Wasser häufige Dünste und Dämpfe aufsteigen, wodurch die Luft ihr Gleichgewicht verliert und häufige Winde entstehen: so werden dieselben nach Beschaffenheit der dasigen unbewaldeten Gegenden und Steppenstriche nicht selten so stark, daſs man sich kaum auf den Füſsen erhalten kann, und dauren mehr als einmal vier und zwanzig Stunden. Sonderlich giebt es des Winters im December, Januar Stürme (Buri) nach dasiger Aussprache Burany mit Schnee und

und so scharfen Frost, daß viel Leute davon erfrieren und umkommen, welche um desto gefährlicher sind, weil zuweilen ein dergleichen Buran oder ungestümer Wind bey ganz stiller und gemäßigter Witterung binnen einer Stunde einfällt, und einen solchen Sturm zuwege bringt, daß bey dem gewaltigen Schnee, der von oben fällt, auch der auf der Erde liegende aufgehoben, und die Luft davon so dick und finster gemacht wird, daß man keine drey Faden weit sehen kann. Ausser diesen Stürmen und Wintersburanen giebt es auch an den heitersten Tagen Wirbelwinde. Sie sind zwar ganz ohne Gefahr, doch aber merkwürdig und wunderbar, weil sie auf einmal den Staub auf die Art und mit der Geschwindigkeit, als wenn ein Mühlstein herumläuft, wirbeln, aufheben und zu einer Säule aufthürmen; je weiter fort, desto größer wird der Umfang; alle leichte Sachen nimmt es mit in die Höhe, nicht selten reißt es die Dächer von den Häusern. Auf solche Weise geht der Wirbel hundert und mehr Faden nach der Linie fort, und beträgt in der Höhe zwanzig bis dreyßig Faden. Zuweilen entstehen dergleichen Windwirbel etliche mit einander zugleich an verschiedenen Orten, und werden von der Erde an, gleich hohen Säulen, sichtbar, und sind um desto bewundernswürdiger, weil kein Wind dazwischen zu spüren ist, und man fast bis ganz an die Stelle, wo der Wirbel dreht, frey hinzugehen kann.

Donnerwetter giebt es zwar im Sommer nicht wenig, die auch hie und da Wohnungen gezündet, Menschen und Vieh erschlagen haben; weil aber dabey nichts Besonderes zu bemerken ist, so übergehen wir hier, der Kürze halber, sowol diese als andere Luftbegebenheiten.

Sonst ersieht man aus der Generalcharte des orenburgischen Gouvernements, daß zwey Meere zu seinem Bezirk gehören, nemlich ein kleiner Theil des caspischen und eine Seite des aralischen, welche demnach auch beyde allhier zu mehrerer Erläuterung eine kurze Beschreibung erfordern.

Das caspische Meer hieß bey den alten Griechen das hircanische, die Russen nennen es das chwalynische und chwalische, von den Chwalissen, einem Volk, so am Ausflusse der Wolga wohnte; die Tataren nennen es Ak Dingis, das ist, das weisse Meer, die Georgianer das kurschenische, die Persianer das gurgische von der alten persischen Provinz Gurgan, welche in die Provinz Astrabat stoßen. Wenn sie von der Gedrosia, daher auch der griechische Name, das hircanische, das ist das gürsche Meer entsprungen; denn die persischen Schache schreiben nicht das persische, sondern das hircanische Reich. Die alten Geschichtschreiber haben aus den Erzählungen den Lauf vieler und großer Flüsse in dasselbe von Norden, Westen und Süden gewußt und bemerkt, die Ostseite aber kannten sie nicht, und meynten, es habe da eine Gemeinschaft oder Zusammenhang mit dem Nord- oder Eismeer, wie man aus dem Herodot und Plinius sieht; andere aber meynten, es habe mit dem schwar-

zen

zen Meere Gemeinschaft. Ptolomäus beschrieb zwar seinen Umkreis, da er aber keinen Ausgang oder Abfluß desselben wußte: so setzte er an der westlichen Seite einen Strudel oder Schlund, als wenn es dadurch einen Durchgang in das schwarze Meer hätte. Plinius vereinigt es ganz verwirrt bald mit dem aßowischen Meere, bald mit dem nordlichen, bald, wie es scheint, mit dem östlichen Ocean. Da nun aber die neuern gefunden haben, daß sich dieses nicht also verhält: so haben sie sich die Mühe gegeben, einen Ueberschlag zu machen, wie viel Wasser durch sämmtliche Flüsse hinein kommt, und wie viel wieder durch Ausdünstung abgeht; *) man kann es aber mehr für Witz und Scharfsinnigkeit, als für Wahrheit gelten lassen. Kaiser Peter der Große, glorwürdigsten Gedächtniß, schickte im Jahr 1719 erfahrne Seeleute ab, um es zu untersuchen und zu beschreiben, welche, nach drey und mehrmaliger Beaugenscheinigung, zuverläßige und genaue Charten davon gemacht, und gefunden haben, daß es sich von Norden gegen Süden auf ungefehr tausend, und quer über, wie es am breitesten ist, auf mehr nicht als vier hundert Werste erstrecket. Auf der Ostseite fanden sie einen Meerbusen, Namens Kaundugas, welcher im Jahr 1725 völlig beschrieben wurde. In demselben findet sich beständig eine ziemliche Strömung aus der See durch den Canal oder Arm des Meers, der in die Bay geht, und ungefehr fünf Werste hat, der ganze Meerbusen aber hält über achtzig Werste, und liegt fast im Zirkel. In die Mitte desselben kann man von den Küsten der starken Strömung wegen gar nicht fahren, woraus man richtig genug schlüssen kan, **) daß dieser Busen durch einen unterirrdischen Schlund in das östliche oder nordliche Meer gehet, dergestalt, daß man in der See niemals einen Anwachs des Wassers von den Flüssen, auch bey ihrem hohen Wasser, vermerkt; und es kann seyn, daß sich aus der See Aral ein Gang unter der Erde mit diesem Meer vereiniget. Was aber die Flüsse betrift, welche in dieses Meer fallen, so haben sowol Ptolomäus als Plinius und andere viel solche Flüsse angegeben, die gar nicht da sind. Insbesondere ist auf der Ostseite der Araxes und noch ein anderer, der Oxus, so wenig als die übrigen zu finden, und überhaupt ist auf der ganzen östlichen Seite von dem Emba an, der ohnweit des Jaiks fließt, bis an den Fluß Jurgan bey Astrabat gar kein Fluß, und eben um deswillen wohnt auch kein Volk da, ausser was seine Wohnungen auf dem Gebürge hat. Die bekannten Flüsse, welche in das caspische Meer fallen, sind folgende: Emba, Jaik, Wolga, Bußan, Balda, Tschurka, Kuma, Terek,

*) Hiervon kann man des englischen Capitains Perry Beschreibung von Rußland lesen, welche in englischer, französischer und deutscher Sprache gedruckt worden. Verf.

**) In dem Auszug aus dem Tagebuche des Herrn Fedor Iwanowitsch Soimonow, ehemaligen Schiffhauptmanns, nachherigen Geheimenraths und Gouverneurs von Sibirien, wird diese Strömung aus einem ganz andern Grunde erkläret. Siehe dermüllerischen Sammlung rußischer Geschichte 7ten Band S. 378. Uebers.

Terek, Sulack, Agrachan, Kura, Aras u. s. w. Noch ein anderer Umstand bey diesem Meere ist der, daß das Wasser darinne dreyßig bis fünf und dreyßig Jahr zunimmt, und eben so viel Jahr wieder abnimmt. Einige geben diesen Zuwachs auf fünf bis sechs Faden an, das ist ungefähr vierzig englische Fuß. Im Jahr 1715 hat es, wie alle versichern, angefangen, zuzunehmen, und im Jahr 1742 war das Wasser am höchsten; im Jahr 1743 fing es an, ein klein wenig zu fallen; allein im Jahr 1744 merkte man gar eigentlich, daß es an den steilen Ufern einer Insel nach der See zu ungefähr drey Fuß abgenommen hatte; und dieses nach hatte der Anwuchs sieben und zwanzig Jahr gedauert. Doch ist es nicht ganz zuverlässig, daß wirklich das Wasser seit 1715 immer gewachsen sey; denn man kann in dergleichen Sache ohne Versuche, die mit der gehörigen Einsicht angestellt worden, nicht sicher glauben. Ferner vermehrt sich um dieses Meer herum, wofern sich anders die Anwohnenden nicht betriegen, welche sich aber leicht irren können, weil sie gar nichts von Wissenschaften verstehen, bey hohem Wasser die Kälte, und bey niedrigem die Hitze. Das ist jedoch beglaubt genug, daß im Jahr 1741 und 1742 alle Gärten, besonders die zarten Bäume, Pfirschen, Wallnüsse und dergleichen ausgefroren sind, und alle erzählen einstimmig, daß schon seit zehn Jahren die Sommerhitze schwächer worden, welches man den Physikverständigen anzumerken überläßt. Die oben angeführte Beschreibung des caspischen Meers von dem oft erwehnten Herrn Geheimenrath Tatischtschew befindet sich auch in seinem historischen und geographischen Lexicon. Eben daselbst thut er bey Erklärung des Worts Burun (Brandung) Meldung von einer besondern Eigenschaft dieses Meers, welche bey dieser Beschreibung nicht wohl zu übergehen ist, und hier so mitgetheilt wird, wie sie diesem Lexicon einverleibet ist. Burun ist in der caspischen See eine ausserordentliche Bewegung der See, nahe an der Küste von der Insel Tschetschen, gegen Süden längst der westlichen und südlichen Küste, die Bay von Senßeli vorbey bis zum Meerbusen von Astrabat, nur zwey Stellen ausgenommen, welche durch Inseln vor den Seewinden gedeckt sind, nämlich der apscheronische Canal und die Bay bey der Stadt Baku. Längst der östlichen Küste von Astrabat nordwärts bis Krasnye Wody giebt es auch Burun, aber nicht so stark, wie an der westlichen und südlichen Küste, weil es da seichte, vom Ufer her abschüßig, und die Küsten niedrig sind, wo es keine solche Brandung oder Auflauf des Wassers geben kann, wie an steilen Ufern. Von Krasnye Wody an nordwärts die Küste hinauf, den Meerbusen Karabugas vorbey bis an die Landecke Tjuk-Karagan ist das Ufer hoch, und das Wasser längst demselben tief; daher giebt es da wieder große Brandung oder Burun. Von der Spitze Tjuk-Karagan aber über die Insel Kulany auf der Küste hin, durch die Bay des Emba bis an den Jaik, und vom Jaik bis Tschetyri bugri und bis an die Insel Tschetschen sind die Ufer alle platt und abschüßig, folglich auch ohne Brandung.

Dergleichen Burun entſtehet gemeiniglich von See-Winden, die gerade oder überzwerch aufs Ufer ſtreichen, und ſeine Nähe oder Weite vom Ufer iſt nach Verſchiedenheit der Gegenden verſchieden. Zum Exempel bey Derbent bemerkt man die Brandung einen Werſt oder ein wenig drüber von der Küſte, weil es da tief iſt, bey den nißowiſchen Flüſſen aber ſechs und mehr Werſt, weil es da vom Ufer her abhängig iſt, und bey Szeußeli zwey bis drey Werſte; das Waſſer aber hat bey Derbent und bey den nißowiſchen Flüſſen eine Tiefe von ſechs, und bey Szeußeli von zehn Faden. Eben ſo wird auch bey andern Häfen dergleichen Burun von dem Meer nach der verſchiedenen Tiefe des Waſſers verurſacht; und je näher es dem Ufer iſt, deſto gröſſer werden die Wellen, anders als in den übrigen Meeren; denn das Waſſer geht hoch auf der groſſen Welle, und macht einen Kamm mit einer Beugung unter dem Wind, womit es die aus der See nach dem Ufer gehenden kleinen Lodken, Schaluppen und Bote immer von hinten bedecken kann, wenn dieſe kleinen Schiffe ſolchen Wellen nicht ausweichen können. So bald ſie am Ufer landen, iſt es durchaus nöthig, ſie den Augenblick heraus ans Ufer zu ziehen; wenn man damit nicht eilet, ſo iſt kein Schif, es ſey ſo ſtark und veſt als es wolle, im Stande, auszuhalten, daß es nicht in Stücken zerſchlagen wird. Zu ſolcher Zeit, wenn ein Burun iſt, iſt es auch ſchlechterdings unmöglich, von dem Ufer in See zu gehen. Manchmal legt ſich der Wind auf der See, und es wird da ganz ſtille; der Burun aber dauert noch nach dem Winde ſo lange, als der Wind vorhergegangen; fängt aber indeſſen nur ein ganz ſchwacher Wind an vom Ufer her zu wehen, ſo hört er alsdann auf. Auch wird Burun bey ſtillem Wetter nicht lange vorher, ehe ſich ein Wind aus der See erhebt, und das aus der Urſache, weil alsdann in der Ferne von der Küſte auf der See zu der Zeit ſchon Wind iſt, wovon die See Wellen zu ſchlagen und der Trieb gegen das Ufer zu ſich zu zeigen anfängt. Es iſt dieſe Brandung oder Burun für die Schiffe ſehr gefährlich, die darein gerathen. Liegen ſie auch gleich vor Anker, ſo wirft es ſie doch auf den Strand, oder ſie werden im Burun zerſchlagen, wofern ſich der Wind nicht bald vom Ufer her wendet. Denn wenn ein Schif aus der See in den Burun fällt, und die Anker auswirft, ehe es an die Küſte komt, und die Anker halten, ſo wird es im Burun zertrümmert, oder es kann ſinken; und wenn die Anker nicht halten, ſo ſtrandet es, und leidet Schifbruch an der Küſte.

Das araliſche Meer oder die See Aral heißt bey einigen rußiſchen Geſchichtſchreibern die blaue See (ſinoe Möre) und es wird auch einer blauen Horde bey den Tatarn über dem Jaik Erwähnung gethan. Die Tatarn nennen es Aral Dingis, welches ein Inſelmeer bedeutet; denn es hat eine Menge Inſeln, worauf die araliſche Nation wohnt. Im Jahr 1741 hat es der Geodeſiſt Murawin, welcher in die kirgiskaiſakiſche kleine Horde und nach Chiwa geſchickt war, faſt zur Hälfte befahren, und in eine Charte gebracht, da es acht hundert und neun

Werſte

Werste beträgt. Es komt fast in allem mit dem caspischen Meer überein; denn es fallen gleichfalls viele und große Flüsse hinein, und hat doch keinen Ausfluß oder sichtbaren Canal zu Abführung des Wassers. Die Fische sind darinnen so zahlreich, und von eben der Gattung, wie in der caspischen See. Man hat also Ursache, auf die Gedanken zu gerathen, ob es nicht mit dieser See oder mit irgend einem andern Gewässer eine unterirdische Gemeinschaft habe. Das Wasser darinne ist zwar auch salzig, doch kann man es zur Noth an die Speisen brauchen. Die Ufer sind meistens niedrig, und es wächst um dieselben eben so wie am caspischen Meere auf eine ziemliche Weite Schilf. An etlichen Orten liegen auch Berge am Ufer. Von seiner Tiefe hat man zwar keine genaue Nachricht, doch weiß man aus mündlicher Erzählung von solchen Personen, die mehrmals da gewesen, daß es an etlichen Orten, auch selbst am Ufer tief genug ist, und sandigten Grund hat. Die Aralier, welche auf den Inseln dieser See wohnen, bedienen sich zwar zu ihrer Fahrt auf derselben nur der Lodken, die noch dazu klein sind, sie berichten aber, daß man auch mit ziemlich großen Schiffen darauf fahren könne. Von ansehnlichen und bekanten Flüssen fallen folgende hinein: der erste und beträchtlichste ist der Syr-Darjá, welcher seinen Ursprung nordostwärts aus dem über Taschkent liegenden Berge Ak Tau nimt; der andere geht oberhalb des Syr-Darjá, mit einen zwey Werste breiten Ausfluß in die See, sein Name aber ist in Morawins Beschreibung ausgelassen; sein stiller Lauf macht ihn mehr einem stehenden See, als Flusse ähnlich. Der dritte Ulu oder Amu Darjá ist über achtzig Klafter breit und ziemlich tief; es könnten ziemliche Fahrzeug darauf aufwärts gehen, wenn sie nicht durch seine Wasserfälle gehindert würden; er entspringt ebenfalls aus dem Berge Ak Tau. Uebrigens kan man zu Wasser auf der aralischen See zu den Karakalpaken und Araliern und auf jenen beyden Flüssen nach Turkestan, Samarchant und Taschkent reisen, indem diese Städte an Canälen liegen, welche man aus besagten Flüssen geleitet hat. Imgleichen kann man aus dieser See auf dem Ulu Darjá zu Wasser nach Chiwa, in die Bucharey und weiter gehen; nur fehlt es um die See herum an tüchtigem Holz zum Schifbau. Der Staatsrath Kirilow brachte daher in Vorschlag, die Fahrzeuge zu solchen Wasserreisen in dasige Gegenden um Orenburg zu bauen, Stückweis zu zerlegen, und mit den nöthigen Lebensmitteln dahin zu schaffen u. s. w. wie man aus den orenburgischen Gouvernements-Canzley-Acten ersieht. Wie die um die See wohnenden Karakalpaken und Aralier erzählen, so soll sich in der Mitte ein Schlund oder Wirbel befinden, dem sich kein Fahrzeug nähern dürfe, weil er es in sich ziehen und verschlingen würde.

Nachdem wir nun die beyden Meere beschrieben haben, deren Ufer zu dem Bezirk des orenburgischen Gouvernements zu rechnen sind: so haben wir nun noch die darinne liegenden nahmhaften Seen, sowol süsse, als salzigte, die Flüsse, Berge,

Hölen, Ruinen, Ueberbleibſel von Gebäuen, Steine, Sand, Thon, Metalle und Mineralien zu beſchreiben, und ſodann die verſchiedenen Thierarten anzuzeigen. Wir werden uns aber der Kürze befleißigen, und nur das Beträchtlichſte und Merkwürdigſte anführen; das übrige ſoll im zweyten Theile bey den Abtheilungen der Provinzen nach ihren Diſtricten und Herrſchaften beygebracht werden. Dieſemnach bemerken wir zuerſt die kirgiſiſchen Seen, welche im VII. Theil folgen.

III.

Geschichte
des rußischen Kayſers
Johann (Iwan) des Dritten.

Anmerkung.

Alle diesem Aufsatz einverleibte Manifeste sind unmittelbar von den zu St. Petersburg gedruckten deutschen Urkunden abgedruckt.

Wilh. Dav. Bifching. Delin.

Fritzsch. Sculp.

Der rußische Zar Iwan, Bruder des Zaren und nachmaligen Kaisers, Peters I, hinterließ von seiner Gemahlin, Proscovia Fedorowna Soltikow, zwey merkwürdige Töchter, **Cathrina Iwannowna**, oder **Iwanowna**, geboren am 19ten October 1691, und derselben nächste Schwester, **Anna Iwannowna**. Die erste wurde am 19ten April 1716 mit Carl Leopold, Herzog zu Mecklenburg-Schwerin, vermählt, und aus dieser Ehe entstund die Prinzeßinn **Anna**, welche am 3ten Julii 1739 mit dem Prinzen **Anton Ulrich** von Braunschweig-Wolfenbüttel zu Bevern, ehelich verbunden wurde; und am 12ten August 1740 zu St. Petersburg den Prinzen **Iwan** oder **Johann** gebar. Seiner Großmutter Schwester, **Anna**, damalige Kaiserin von Rußland, erklärte ihn am 5ten October 1740 zu Ihrem Nachfolger auf den Rußischen Thron, vermittelst folgenden Manifestes:

Von GOttes Gnaden, Wir ANNA, Kayserin und Selbstherrscherin von ganz Rußland ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Thun hiermit Unsern getreuen Unterthanen kund und zu wissen:

Wie groß Unsre wahre mütterliche Sorgfalt, seit dem Wir den von Unsern Vorfahren ererbten souverainen Rußisch-Kayserl. Thron bestiegen, für die Wohlfahrt Unsers Reiches und aller Unserer getreuen Unterthanen gewesen, und mit wie beständig unermüdetem Eifer und herzlichem Bemühen Wir Uns haben angelegen seyn lassen, erstlich Unsere

orthodoxe

orthodoxe Griechiſche Religion zu befeſtigen und weiter fortzupflanzen, wahre Gerechtigkeit zum Schutz der Bedrängten handzuhaben, die Kräfte des Reiches zu Beſchützung für allen feindlichen Anfall ordentlich und gründlich einzurichten, Akademien und Schulen zu Unterweiſung der Jugend in der Furcht Gottes und allen dem Reiche erſprießlichen Wiſſenſchaften zu ſtiften, Handel und Gewerbe in Aufnahme zu bringen, und viele andere Unſerm Reiche und Unterthanen heilſame Verfügungen zu treffen, überhaupt alles dasjenige ins Werk zu richten, was zur wahren Glückſeligkeit Unſerer getreuen Unterthanen und zu mehrerem Flor und Gloire Unſeres geliebten Vaterlandes beförderlich ſeyn können, ſolches bedarf keiner weitläuftigen Erzehlung, indem es allen Unſern getreuen Unterthanen zur Genüge bekannt und aus denen häufig von Uns ertheilten neuen Verordnungen, Reglements und herausgegebenen Manifeſten deutlich am Tage lieget. Dahero Wir denn auch dem Allmächtigen GOtt, als dem Geber alles Guten, mit inbrünſtigem Herzen danken, daß Er, nach ſeiner unausſprechlichen Huld, alle Unſere Werke geſegnet, in denen ſchweren Kriegen, welche Wir zu Vertheidigung und Beſchützung Unſerer getreuen Unterthanen ſeither führen müſſen, Unſer Schild und Schirm geweſen, und alle Unſere herzliche Bemühungen mit ſo glücklichem Ausgang gnädigſt gekrönet, daß die Sicherheit Unſers Kayſerthums mit nicht geringem Zuwachs an Macht, Ruhm und Anſehen bey der ganzen Welt vollkommen feſtgeſtellet worden, auch Unſere getreue Unterthanen die Früchte davon nunmehro in Ruhe genieſſen und fernerhin genieſſen können. Bey dieſem göttlichen Segen achten Wir Uns verbunden, in Unſerer mütterlichen Sorgfalt unabläßig fortzufahren und vornemlich Unſere Bemühung dahin anzuwenden, daß Unſer Kayſerthum und alle getreue Unterthanen bey ſo glücklichen Umſtänden auf alle künftige Zeiten und ſich ereignende Evenements erhalten werden mögen, finden alſo in ſolcher Gottgefälligen Abſicht für nöthig, bey Zeiten wegen der Nachfolge auf Unſerm Rußiſch-Kayſerl. Throne, Kraft der von GOtt Uns verliehenen ſouverainen Gewalt, nach gnugſamer und reifer Ueberlegung mit Unſerer eigenen vollkommenen Genehmhaltung und unter Anrufung göttlicher Gnade und Segens, nachſtehende Verordnung zu treffen; nemlich: Wir ertheilen und verord-

ordnen nach Uns zum rechtmäßigen Successor Unsers Rußisch-Kayserl. Thrones und Kayserthums, Unsern geliebtesten Enkel, den Prinzen Johann, so von Unserer leiblichen Niece, Ihro Hoheit, der Prinzeßin Anna, aus Dero Ehe mit dem Durchlauchtigsten Prinzen, Anton Ulrich, Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg gebohren worden, als welchem Unsern geliebten Enkel Wir von nun an den Titul des Groß-Fürsten von Rußland allergnädigst beylegen. Und im Fall, nach dem Willen des Allerhöchsten, dieser Unser geliebter Enkel und Groß-Fürst, Johann, jugendlich und ohne rechtmäßige Leibes-Erben nach sich zu lassen, mit Tode abgehen solte, so verordnen und ernennen Wir alsdann zum Nachfolger im Reiche seinen Bruder, den zweyten von obgedachter Unserer geliebtesten Niece, Ihro Hoheit, der Prinzeßin Anna, und dem Durchlauchtigsten Prinzen, Anton Ulrich, Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg, zu erzeugenden Prinzen, und im Fall auch dieser mit Tode abgehen sollte, die andern aus dieser Ehe zu erzielenden Prinzen, so wie dieselbe nach der Erst-Geburth auf einander folgen werden. Da nun, Kraft der den 5ten Febr. 1722 errichteten und von allen Ständen der getreuen Unterthanen des Rußischen Reiches feyerlichst beschwornen Constitution wegen der Reichs-Folge, denen Beherrschern des souverainen Rußisch-Kayserl. Throns frey stehet, wen Sie wollen, zu Ihrem Nachfolger zu erklären, auch alle Stände Unserer getreuen Unterthanen Uns gleichfalls Anno 1731 feyerlichst darauf geschworen: Als thun Wir hiemit diesen Unsern allergnädigsten Willen und Verordnung jedermännigliche kund, mit dem ausdrückl. Befehl, daß alle Unsere getreue Unterthanen, Geistl. und Weltliche, Militair- und Civil-Standes, ohne einige Ausnahme, über die Folge-Leistung dieser Unserer Constitution und Verordnung, so wie sichs getreuen Unterthanen gebühret, nach beygelegter Form einen feyerlichen Eid abstatten, und dabey den Allmächtigen GOtt für die Verlängerung Unserer Jahre und theuersten Gesundheit, und um seinen mildesten Segen zu dieser Unserer einzig und allein auf die Wohlfahrt des Reiches und Unserer getreuen Unterthanen abzielenden mütterlichen treuen Absicht, inständigst anrufen sollen. Wie Wir denn auch diese wegen der Reichs-Folge errichtete Verordnung eigenhändig unterschrieben und anbefohlen haben, sowol dieselbe als die Eydes-Formul durch den Druck bekannt zu machen und durch Unser ganzes Reich zur schuldigen Folgeleistung zu verschicken.

Das Original ist von Ihro Kayſ. Majestät eigenhändig unterschrieben den 5 Oct. 1740.

Gedruckt beym Senat den 6 Oct. 1740.

Weil aber der Prinz erſt ein paar Monate alt war, ſo verordnete Sie den Tag hernach, oder am 6ten October, den Herzog Ernſt Johann von Curland zum vormundſchaftlichen Regenten des rußiſchen Reichs, bis der Prinz Johann das 17te Jahr erreicht haben würde. Das Manifeſt wurde erſt am 18ten October, und alſo einen Tag nach dem Tode der Kayſerin Anna gedruckt, und lautet alſo:

Von GOttes Gnaden, Wir A N N A, Kayſerin und Selbſtherrſcherin von ganz Rußland ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Thun hiermit allen Unſern getreuen Unterthanen kund und zu wiſſen:

Demnach Wir aus Mütterlicher Liebe gegen das Reich und Unſere getreue "Unterthanen, zu Beförderung ihrer künftigen beſtändigen Wohlfarth "und Sicherheit, vor heilſam und nöthig erachtet, wegen der Nachfolge "auf Unſerm Kayſerlichen Throne bey Zeiten eine Verfügung zu treffen, "und in ſolcher Abſicht, kraft der von dem Allmächtigen GOtt Uns verliehenen "ſouverainen Kayſerlichen Gewalt, Unſern geliebteſten Enkel, den Groß-Fürſten "Johann, durch einen den 5ten dieſes Monaths publicirten allergnädigſten "Befehl zu Unſerm Succeſſor erkläret haben; dabey aber Uns nicht weniger "angelegen ſeyn laſſen, daß Unſer Endzweck nach Unſerm Wunſch erfüllet, und "die ſo glücklich feſtgeſtellte Regierungs-Form in Unſerm Reiche nach Uns jeder- "zeit unveränderlich beobachtet und beybehalten werde; auch nach dem Willen "des Allerhöchſten ſich ereignen könnte, daß obgedachter Unſer Enkel zu dieſer "Succeßion in einem ſolchen Alter gelangte, da er ſelbſt der Regierung vorzuſte- "hen noch nicht im Stande wäre; So verordnen Wir hiemit allergnädigſt, daß "auf ſolchen Fall und während ſeiner Minderjährigkeit die Reichs-Geſchäfte in "ſeinem Namen von einem zu ſo wichtiger Regierung tüchtigen Regenten ver- "waltet werden, und derſelbe ſowol für die Erziehung des minderjährigen "Monarchen die gehörige Sorgfalt tragen, als auch das Regiment dergeſtalt "führen ſoll, daß denen ſowol von Unſerm Oheim, Kayſer Peter dem Groſſen, "höchſtſeeligſten und glorwürdigſten Andenkens, als auch während Unſerer glück- "lichen Regierung errichteten Reglements, Geſetzen und Verordnungen unver- "ände-

"änderlich nachgelebet werde: wozu Wir denn hiemit aus allergnädigster Mütterlichen Huld gegen Unser Reich und Unsere getreue Unterthanen, während der Minderjährigkeit obgedachten Unsers Enkels, des Groß-Fürsten Johann, bis er das siebenzehnte Jahr erreichet, nach der von dem allmächtigen GOtt Uns verliehenen souverainen Kayserlichen Gewalt, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Ernst Johann, regierenden Herzog in Liefland zu Curland und Semgallen verordnen und hiemit als Regenten bestätigen, auch Ihm während seiner Regentschaft volle Macht und Gewalt ertheilen, auf obbeschriebenem Fundament alle sowol einheimische als auswärtige Reichs-Geschäfte zu verwalten; wie denn auch überdieß alle Bündnisse und Verträge, welche Er mit irgend einer fremden Potenz zum Nutzen des Reichs schliessen möchte, gleiche Kraft haben sollen, als wären sie von dem souverainen Kayser aller Reussen selbst geschlossen worden, und also Unser Nachfolger selbige heilig und unverbrüchlich zu halten verbunden seyn soll. Nicht weniger soll dem Regenten, bey dieser Ihm anvertrauten Gewalt frey stehen, wegen Unterhaltung der Land- und See-Macht, Reichs-Cassa, Ertheilung der Belohnungen für die Verdienste gegen das Rußische Reich, und überhaupt in allen Reichs Geschäften solche Verfügungen zu treffen, als Er dem Interesse und Nutzen des Rußischen Reiches gemäß befinden wird. Und im Fall nach Göttlichem Willen dieser Unser geliebtester Enkel, der Groß-Fürst JOHANN, vor Erreichung männlicher Jahre und ohne rechtmäßige Leibes-Erben zu hinterlassen, mit Tode abgehen solte; so ernennen und verordnen Wir zum Successor seinen Bruder, den nächstfolgenden aus der Ehe Unserer geliebtesten Niece, Ihro Hoheit der Prinzeßin Anna, mit dem Durchlauchtigsten Prinzen Anton Ulrich, Herzoge zu Braunschweig-Lüneburg zu erzielenden Prinzen, und im Fall derselbe gleichfals mit Tode abgehen solte, die andern aus dieser Ehe zu erzeugenden Prinzen, so wie dieselbe nach der Erst-Gebuth auf einander folgen werden; wobey denn gleichfals obgedachter Durchlauchtigster Fürst und Herr, Ernst Johann, Herzog in Liefland zu Curland und Semgallen die Regentschaft führen und obgeschriebener massen alle Reichs-Geschäfte, sie mögen Namen haben wie sie wollen, verwalten soll. Solte auch wieder alles Vermuthen nach Göttlichen Willen sich ereignen, daß obgedachte von Uns verordnete Successores, sowol der Groß-Fürst Johann als seine Brüder, ohne rechtmäßige Leibes-Erben zu hinterlassen, mit Tode abgingen, oder wegen der Succession nicht genugsame Sicherheit vorhanden wäre, so soll der Regent zu Erhaltung der beständigen Wohlfahrt des rußischen Reiches mit denen Cabinets-Ministern, dem Senat, General-Feldmarschallen und der übrigen Generalität bey Zeiten für die Feststellung der Succession äusserste Sorgfalt tragen und mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung

"einen Succeſſor auf den Rußiſch-Kayſerlichen Thron erwählen und beſtätigen, "welcher alsdann nach ſolcher einſtimmigen Verordnung eben ſo angeſehen wer- "den ſoll, als wäre er von Uns ſelbſt, nach der von GOtt Uns verliehenen Kay- "ſerlichen Gewalt, zum Nachfolger erwehlet worden. Gleichwie Wir nun ob- "geſchriebene Verordnung nach gnugſamer und reifer Ueberlegung zum Nutzen "Unſers Reichs und aller Unſerer getreuen Unterthanen gemacht; als befehlen "Wir hiemit allergnädigſt, daß alle Stände des Reichs ſowol Geiſtliche, als "Kriegs- und Civil- oder ſie mögen ſonſt Namen haben wie ſie wollen, in Ver- "waltung ihrer Aemter obgedachtem Regenten, ſo wie Uns in allem vollkomme- "nen Gehorſam leiſten und alle ſeine zum Nutzen des Reiches abzielende Beſeh- "le und Verordnungen zur Erfüllung bringen ſollen. Inzwiſchen hegen wir "keinen Zweifel, daß dieſer von Uns verordnete Regent nach ſeinem ſeit vielen "Jahren gegen Uns erwieſenen Eifer und Treu Unſerer übrig gebliebenen Kay- "ſerlichen Familie die gehörige und ſchuldige Hochachtung erweiſen, und für ih- "ren Standesmäſſigen Unterhalt Sorge tragen wird. Und gleich wie einer "Seits eine ſolche Regentſchaft Sr. Liebden, dem Herzog in Liefland zu Cur- "land und Semgallen, natürlicher Weiſe nicht anders denn ſchwer fallen kann, "und Derſelben dieſe Laſt lediglich aus einer wahrhaften Liebe gegen Uns, Un- "ſer Reich und Unſere Unterthanen anzunehmen ſich entſchloſſen haben; alſo laſ- "ſen Wir Uns anderer Seits gleichfals allergnädigſt gefallen, im Fall Se. Lieb- "den ſowol wegen Ihres eigenen Zuſtandes, als auch anderer Ihnen beſchwerlich "fallenden Umſtände, die Regentſchaft niederlegen wolten; da denn von dem "Regenten durch gemeinſchaftlichen Rathſchluß und Einwilligung des Cabinets, "Senats, der General-Feldmarſchalle und übrigen Generalität eine ſolche Regie- "rung errichtet werden ſoll, welche zum Nutzen des Reiches und Unſerer getreuen "Unterthanen bis zu obbeſtimten männlichen Jahren Unſers Succeſſoris fortdau- "ren könne. Nach ſolcher getroffenen Verfügung kan er, der Regent, nach ſei- "nem Gefallen ferner hier verbleiben oder nach ſeinem Herzogthum zurück keh- "ren, als worinn ihm Unſere Cabinet-Miniſters, Senat, General-Feldmarſchalle "und Generalität alle Hülfleiſtung und Gefälligkeit erweiſen ſollen. Zu Be- "kräftigung deſſen, haben Wir dieſes eigenhändig unterſchrieben, und mit Un- "ſerm Inſiegel beſtätiget. Gegeben in St. Petersburg den ſechſten October. "Ein tauſend ſieben hundert und vierzig.

Das Orginal iſt von Ihro. Kayſerl. Majeſtät folgender Geſtallt eigenhändig unterſchrieben L.S. Anna.

Gedruckt beym Senat, den 18. October 1740.

Dieſes

Dieſes Manifeſt trat zugleich mit einem andern ans Licht, in welchem im Namen des unmündigen **Kaiſers, Johann des Dritten,** nicht nur der Tod der Kaiſerin **Anna,** ſondern auch ihre Verordnung wegen der vormundſchaftlichen Regentſchaft öffentlich bekannt gemacht wurde.

Von GOttes Gnaden, Wir JOHANN der Dritte, Kayſer und Selbſtherrſcher von ganz Rußland ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Kund und zu wiſſen ſey hiemit allen und jeden, was maſſen nach dem Wil-
"len des Allmächtigen Gottes die Allerdurchlauchtigſte, Großmächtigſte
"Groſſe Frau, ANNA JOANNOWNA, Kayſerin und Selbſt-
"herrſcherin aller Reuſſen, Unſere geliebteſte Groß-Mutter, den 17ten
"dieſes Monats, Abends um 9 Uhr das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt;
"die Succeßion auf dem Rußiſchen Throne aber, zufolge dem von Ihro Kayſerl.
"Majeſtät den 5ten October herausgegebenen Manifeſte, Uns als dem ernenn-
"ten Succeſſori, und nach Uns denen künftig zu erzeugenden Prinzen, Unſern
"Brüdern, ſo wie dieſelbe nach der Erſt-Gebuhrt auf einander folgen werden,
"von ſämmtlichen Ständen des Rußiſchen Reichs mit cörperlichen Eyden beſtär-
"ket worden; worauf den 6ten dieſes Monats obgedachte Unſere geliebteſte Groß-
"Mutter, Ihro Kayſerl. Majeſtät, ANNA JOANNOWNA, Selbſtherr-
"ſcherin aller Reuſſen, höchſtſeel. und glorwürdigſten Andenkens, wegen der
"Verwaltung der Reichs-Geſchäfte bis zum ſiebenzehnten Jahr Unſers Alters
"nach dem unveränderlichen Inhalt derer Reglements, Geſetze und Verordnun-
"gen, welche ſowol von Unſerm Anherrn, Kayſer Petro dem Groſſen, höchſtſel.
"und glorwürdigſten Andenkens, als auch nach Ihm, während der beglückten
"Regierung Ihro Kayſerl. Majeſtät, heraus gegeben worden, eine beſondere
"Conſtitution, Verordnung und allergnädigſten Befehl an alle Unſere getreue
"Unterthanen zu ertheilen und mit Höchſt Deroſelben eigenhändiger Unterſchrift
"zu beſtätigen geruhen wollen, als wovon hiemit zu jedermans Wiſſen eine ge-
"druckte Copie beygefüget wird. Da nun zufolge obgedachten den 5ten Octobr.
"publicirten Manifeſtes und vermittelſt abgelegter cörperlichen Eyde von allen
"Ständen des rußiſchen Reiches, **Wir Johann der Dritte, Kayſer und**
"**Selbſtherrſcher aller Reuſſen,** den ererbten Rußiſch-Kayſerl. Thron be-

"ſtiegen: als haben Wir ſolches durch gegenwärtiges Manifeſt jedermännlich kund "zu thun befohlen, damit alle Unſere getreue Unterthanen, ſowol Geiſtl. als "Militair- und Civil-Standes, ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, davon "benachrichtiget ſeyn, und Uns als ihrem angebohrnen Herrn und Kayſer mit "aller Treue dienen, auch ſo lange bis Wir das ſiebenzehnte Jahr Unſers Alters "erreichet, in Verwaltung der Reichs-Geſchäfte, ſowol was Geiſtliche als Kriegs- "politiſche und Civil-Angelegenheiten betrift, obgedachte von Unſerer geliebteſten "Groß-Mutter, der Durchlauchtigſten, Großmächtigſten Groſſen "Frau, Anna Joannowna, Kayſerin und Selbſtherſcherin aller "Reuſſen, errichtete Conſtitution, Verordnung und allergnädigſten Befehl, "ohne einige Ausnahme, nach ihrer allerunterthänigſten Pflicht heilig und unver- "brüchlich halten und derſelben unausbleibliche Folge leiſten, auch ſolches aufs "neue mit einem Eyde bekräftigen.

Das Original iſt von dem ſämtlichen Miniſterio und der Generalität unterſchrieben, den 17 Octobr. 1740.

Auf dieſe Regierungsveränderung ward eine große goldene Schaumünze geprägt, die im Golde 29 Species-Ducaten wiegt. Auf der rechten Seite derſelben erblickt man das Bildniß der Kaiſerin Anna, und auf der Rückſeite eben dieſelbe als gen Himmel fahrend, wie ſie dem Prinzen Johann, welchen ihr die Prinzeßin Anna darhält, die rußiſche Kaiſerkrone aufs Haupt ſetzet. Ich füge von dieſer jetzt ſehr ſeltenen Schaumünze einen Kupferſtich bey, welcher eine getreue Copie des großen goldenen Originals iſt. Das Bildniß des unmündigen Kaiſers ward auch, nebſt ſeinem Namen, auf gangbaren Münzen in Gold und Silber ausgeprägt, die heutiges Tages insgeſamt zu den Seltenheiten gehören; inſonderheit die Ducaten. Daß ſein Name in den Kirchengebeten eben ſowol als in den öffentlichen Verordnungen und Befehlen vorkommen, verſteht ſich von ſelbſt.

Wie die Frau Mutter des jungen Kaiſers dem Herzog von Curland die Vormund- und Regentſchaft genommen, und ſich derſelben unter dem Titul eines Großfürſten von Rußland, ſelbſt unterzogen habe: iſt im erſten Theil dieſes Magazins S. 29. f. erzählt worden. Eben daſelbſt S. 31. f. iſt eine zuverläßige Erzählung von der Art und Weiſe zu finden, wie die Prinzeßin Eliſabeth ſich in der Nacht vom 24ſten auf den 25ſten November 1741 des rußiſchen Throns bemächtiget, und den jungen Kaiſer Johann eben ſowol, als deſſelben Eltern gefangen genommen hat. Die neue Kaiſerin ſuchte die Denkmäler der Kaiſer-Würde

Jo-

Johanns zu vertilgen, daher wurden alle goldene und silberne Schaumünzen und Geldsorten, die unter seinem Namen und mit seinem Bildniß ausgegangen waren, eingezogen und eingeschmolzen, und 1750 wurden sogar die Bücher, in welchen sein Name vorkam, nicht mehr geduldet, wenigstens mußte sein Name in denselben ausgetilget werden. Es bestätiget dieses nachfolgende Verordnung:

Ihro Kaiserl. Majestät, Selbstbeherrscherin aller Reussen, Ukas aus dem dirigirenden Senat.

Kund und zu wissen sey hiemit jedermänniglich.

Alldieweilen vermittelst der im August Monat dieses 1750sten Jahres aus "einem dirigirenden Senat durch den Druck emanirten Ukase anbefohlen worden, daß diejenigen, so einige in deutscher oder anderer ausländischen Sprache gedruckte Bücher in Händen hätten, darinnen die "Namen derer zur Zeit der vorigen Regentschaften bekannt gewesenen Personen "vorkommen, selbige, und zwar die, so bey der Academie der Wissenschaften gedruckt worden, bey dieser Academie, die aber anderwärts gedruckt, bey dem dirigirenden Senat anzeigen, in denen Gouvernements und Provinzien aber dergleichen Bücher eingesammlet und dem Senat und der Academie der Wissenschaften gleichfalls zugesandt werden solten, zugleich auch hinführo dergleichen "Bücher nach St. Petersburg oder in die an der Ostsee belegene Gouvernements, "Provinzien und Städte, und in andere Städte und Oerter des rußischen Reichs "einzuführen verboten worden: Ein dirigirender Senat aber anjetzo in Erfahrung gekommen, daß verschiedene Leute einige ausserhalb Reiches in ausländischen Sprachen gedruckte historische, genealogische und geographische Bücher, "wie auch Hübners Lexicon angegeben haben, welche man nach obgedachter Ukase "anzugeben nicht nöthig gehabt hätte, weilen in einigen derselben nichts anders, "als was zu Ihro Kayserl. Majestät allerhöchsten Ruhme gereichet, erwehnet "wird, und selbige für die Jugend zur Erlernung der Historie verfasset worden, "aus welchen Büchern nichtes ausgelassen werden kann, massen, wann etwas darinnen ausgelassen werden solte, alle diese Bücher sothanen Defects wegen, für "unnütze zu achten wären: in andern Büchern aber derer unter denen vormaligen

"ligen Regentſchaften bekannt geweſenen Perſonen namentlich gar nicht gedacht "wird: Als hat auf Ihro Kayſerl. Majeſtat Befehl der dirigirende Senat "reſolviret, zum Supplement obangeführter vor einiger Zeit publicirter Ukaſe, "mittelſt gedruckten Ukaſen folgende Erläuterung bekannt zu machen: 1) Sollen "obberührte auſſerhalb Landes gedruckte Bücher, als hiſtoriſche, genealogiſche "und geographiſche, wie auch Hübners Lexicon, wann ſelbige anjetzo noch Jemand "in Händen hat, nicht angegeben werden, und wer ſelbige bereits im dirigiren- "den Senat abgeliefert hat, wieder zurück nehmen, auch nicht verboten ſeyn, hin- "führo dergleichen Bücher einzuführen; Wann aber dergleichen und andere in "deutſcher oder anderer ausländiſchen Sprache auſſerhalb Reichs gedruckte Bü- "cher gefunden würden, welche denen unter den vorigen Regentſchaften bekann- "ten Perſonen namentlich dedicirt wären, dieſe ſollen an jedem Orte innerhalb "zwey Wochen a dato publicationis unfehlbar abgeliefert werden, und zwar in "St. Petersburg im Senat und in denen Gouvernements, Provinzien und "Städten denen Gouverneurs und Woywoden, bey ſchwerer Strafe, falls Je- "mand ſolche innerhalb gedachter Friſt nicht abgeben würde. Welche Bücher "die Gouverneurs und Woywoden einſammlen, und dem Senat unverzüglich "zuſenden ſollen, hinführo aber dergleichen denen obgedachten bekannten Perſo- "nen namentlich dedicirte Bücher in das rußiſche Reich weder zu Waſſer noch zu "Lande einzubringen, durchaus nicht zugelaſſen ſeyn ſoll, worauf, nach Inhalt der "vorigen Ukaſe, die Gouverneurs und Woywoden und andere Befehlshabere, "wie auch die Zollbedienten genaue Acht haben ſollen. Andere Bücher aber, "auſſer oberwehnte, welche auſſerhalb Reiches gedruckt worden, und nicht denen "unter den vorigen Reichs-Verwaltungen bekannt geweſenen Perſonen dedici- "ret ſind, können nach wie vor eingeführet werden; 2) Wann auch jemand in die- "ſem Reiche in deutſcher oder in einer andern ausländiſchen Sprache gedruckte "Gebetbücher hätte, darinnen derer unter den vorigen Regentſchaften bekannt "geweſenen Perſonen namentlich gedacht wird; ſo ſollen ſelbige gleichfalls inner- "halb obbeſchriebener Friſt unfehlbar angegeben werden, nemlich in St. Peters- "burg beym Senat, und in denen Gouvernements, Provinzien und Städten bey "denen Gouverneurs und Woywoden, welche ſothane Bücher einzuſammlen und "dem Senat zuzuſenden ſchuldig ſind, hinkünftig aber dergleichen Gebetbücher, "darinnen derer Namen, der unter den vormaligen zweyen Regentſchaften be- "kannt geweſenen Perſonen erwehnet wird, einzuführen verboten ſeyn; 3) Hätte "jemand bis dato Bücher in Händen, welche in Rußland bey der Academie der "Wiſſenſchaften ſeit dem Ableben Ihro Kayſerl. Majeſtät, Anna Joan- "nowna, Höchſtſeel. Andenkens, bis den 25ſten Novembr. 1741, in einer aus- "ländiſchen Sprache gedruckt worden, (diejenigen ausgenommen, deren im erſten

Punct

"Punct Erwehnung geschehen,) darinnen derer Namen der unter den vorigen "Regentschaften bekannt gewesenen Personen gedacht wird, selbige sollen, zufolge "derer vorigen Ukasen, in St. Petersburg bey der Academie der Wissenschaften "und in denen Gouvernements, Provinzien und Städten denen Gouverneurs und "Woywoden, von Publicirung dieser Ukase an jedem Orte innerhalb zwey Wo- "chen unfehlbar und ohne längern Aufschub abgeliefert werden, bey schwerer "Strafe, wann Jemand solches innerhalb dieser Frist zu bewerkstelligen unter- "lassen solte: welche Bücher sodann die Gouverneurs und Woywoden entgegen "nehmen und zusammen an die Academie der Wissenschaften unverzüglich ab- "schicken, bey der Academie aber nur allein diejenigen Blätter, darauf derer "Namen derer bekannten Personen gedacht wird, umgedruckt, und nachhero de- "nen Leuten, so selbige abgegeben haben, in der Ordnung, wie die vorigen Uka- "sen belehren, wieder zugestellet werden sollen.

Das Original ist von einem dirigirenden Senat unterschrieben. L. S. Gedruckt zu St. Petersburg beym Senat, den 10 Oct. 1750.

Der unschuldige **Johann**, welcher in seinen Windeln der Kaiserin Elisabeth ein Vivat lächelnd zurief, (s. Theil I. S. 37) wurde mit seinen unglücklichen Eltern anfänglich nach Riga in die dasige Citadelle, hierauf nach der Dünamünder Schanze, und alsdann nach der Stadt Oranienburg, im Gouvernement Woronesch, gebracht. Hier hätte er mit seinen Eltern und Geschwistern, den **Herrn von Korff** zum wachthabenden Officier, welcher so, wie an seinen Eltern, also auch an ihm, Menschenliebe bewies, aber dadurch dem Hofe zu St. Petersburg verdächtig, und also abgelöset wurde. So lange **Johann** bey seinen Eltern war, wurde er von diesen einigermaßen unterrichtet: als aber diese ungefähr im 8ten Jahr seines Alters von Oranienburg nach Kolmogori, 80 Werste von Archangel, gebracht wurden, woselbst seine Frau Mutter im Märzmonat 1746 starb, sein Herr Vater aber nebst seinen übrig gebliebenen Geschwistern noch jetzt lebet, fiel aller Unterricht auf beständig weg, und er gerieth in die allergrößte Unwissenheit.

Der Prinz blieb zu Oranienburg, als seine Eltern nach Kolmogori gebracht wurden. Es fand sich aber ein Mönch, der es unternahm, mit ihm zu flüchten, er kam auch glücklich mit ihm bis Smolensk. Hier aber ward er verrathen und angehalten. Das Schicksal des Mönches ist mir nicht bekannt, man kann es aber leicht errathen. Der Prinz ward in die Festung Schlüsselburg gebracht, in welcher er auch bis an seinen Tod geblieben ist. Seine Wohnung war in den Case-

maten der Feſtung, und die kleinen Fenſter des Gewölbes, in welches er eingeſperret wurde, waren verſchloſſen, ſo daß kein Tageslicht in dieſe faſt unterirdiſche Wohnung kam, ſondern der Prinz beſtändig Licht brennen mußte. Daher, und weil er weder eine Uhr hatte, noch ſchlagen hörete, wußte er auch den Unterſchied zwiſchen Tag und Nacht nicht. Der Hauptmann und ein Lieutenant, welche ſeine Wächter waren, wurden mit ihm eingeſchloſſen, und bekamen den ſchriftlichen kaiſerlichen Befehl, daß, wenn jemals eine Empörung zum Beſten des Prinzen entſtehen ſollte, welche ſchlechterdings nicht anderſt als durch die Ermordung deſſelben erſtickt werden könnte, ſo ſollten ſie in dieſem Nothfall ſolches äuſſerſte Mittel ergreifen. Von auſſen wurde das Gefängniß durch eine Soldatenwache bewacht. Es hat eine Zeit gegeben, da die wachthabenden Officiers mit dem Prinzen nichts haben ſprechen, ihm auch nicht antworten dürfen. Da er nun ſonſt keinen Menſchen als dieſe Officiers und einige Soldaten ſahe, mit niemand reden, weder leſen noch ſchreiben durfte, ſolches auch nicht gelernet, und keine Bücher hatte: ſo iſt nicht zu verwundern, daß er ſich gewöhnt habe, tiefſinnig bloß ſeinen eigenen Phantaſien nachzuhängen.

So lange die Kaiſerin Eliſabeth gelebet hat, iſt er nur einmal aus ſeinem Gefängniß ans Tageslicht gekommen, und in einem verdeckten Wagen nach S. Petersburg gebracht worden, woſelbſt die Kaiſerin ihn zum erſtenmal in des Groß-Kanzlers, Grafen Woronzow, und zum zweytenmal in des Grafen, Peter Schuwalow, Hauſe geſehen, und einige Worte mit ihm geſprochen hat, ohne daß er gewußt, wer die Perſon ſey, welche mit ihm ſpreche? Weil er beſtändig in dem Gefängniß eingeſchloſſen war, und nicht an die freye Luft kam: ſo hatte er eine ſehr feine Haut. Als der Bart bey ihm hervorkam, ließ er denſelben wachſen, und machte viel daraus.

Bis 1762 gieng, auſſer der angeführten, gar keine Veränderung mit ihm vor. Im Märzmonat dieſes Jahrs war der neue Kaiſer, **Peter der Dritte**, neugierig, den Prinzen zu ſehen. Er reiſete alſo an einem Tage früh Morgens, in Geſellſchaft des General en Chef und Generalpolizeymeiſters, Baron von Korff, des Alexander Narſchkin, des von Ungern und des Staats-Rachs Wolkof, nach Schlüſſelburg mit Fuhrleute Pferden, welches ſo geheim zugieng, daß ſelbſt des Kaiſers Oheim, Herzog Georg Ludewig von Holſtein, erſt des Mittags erfuhr, daß der Kaiſer verreiſet ſey. Der Kaiſer, welcher ſich für einen Officier ausgab, hatte

von

nun sich selbst einen Befehl an den Commandanten zu Schlüsselburg mitgenommen, ihm alles zu zeigen. Er gieng also mit seinen Begleitern zu dem Prinzen Johann in die Casemate, in welcher er sich aufhält, und fand, daß sie eine erträgliche Wohnung ausmachte, auch mit Meublen von der geringsten Art nothdürftig versehen war. Die Kleidung des Prinzen war zwar von ganz geringer Art, jedoch nicht zerrissen, auch ganz rein, wie sich denn der Prinz am Leibe und in der Wäsche ganz rein hielt. Er war äusserst unwissend, und redete verwirrt. Bald sagte er, er sey der Kaiser Iwan, bald aber versicherte er, dieser sey nicht mehr in der Welt, sein Geist aber sey in ihn gefahren. Als er zum erstenmal, auf Befragen, wer er sey? zur Antwort gab, er sey der Kaiser Iwan: fragte man ihn weiter, wie er sich einbilden könne, ein Prinz, ja Kaiser zu seyn? woher er solches wisse? Hierauf sagte er, das wisse er von seinen Eltern und von den Soldaten. Man fuhr fort, ihn zu fragen: was er von seinen Eltern wisse? Er bekscherte, daß er sich derselben noch erinnere, klagte aber sehr, daß die Kaiserin Elisabeth ihn sowol als seine Eltern immer schlecht unterhalten lassen, und erzählte, daß, als er noch bey seinen Eltern gewesen, diese ein paar Jahre lang unter der Aufsicht und Vorsorge eines Officiers gestanden hätten, welcher der einzige gewesen, der Güte und Liebe an ihnen bewiesen habe. Hier schlug dem General von Korff, welcher dieser Officier gewesen war, das Herz, und er fragte den Prinzen, ob er diesen Officier noch kenne? Nein, antwortete der Prinz, ich kenne ihn nicht mehr, denn es ist schon lange her, und ich war dazumal noch ein Kind: allein seinen Namen habe ich wohl behalten, er hieß Korff. Der General wurde wehmüthig. Der Prinz hatte auch vom Großfürsten und desselben Gemahlin gehöret, und weil er versicherte, daß er wieder auf den Thron zu kommen hoffe, so ward er gefragt, was er in solchem Fall mit dem Großfürsten und der Großfürstin machen wolle? Er antwortete, er würde sie hinrichten lassen. Das verdroß den Kaiser Peter, der aber doch beschloß, daß er für den unglücklichen Prinzen in der Festung ein besonderes kleines Haus erbauen lassen, und ihn in demselben auf einen bessern Fuß unterhalten wolle. Sein Oheim, Herzog Ludewig August von Holstein, rieth ihm, daß er den Prinzen nebst dem Herzog Anton Ulrich und desselben übrigen Kindern in Freyheit setzen, nach Deutschland schicken, und ihnen eine ansehnliche Pension geben mögte: allein dieser Vorschlag gefiel dem Kaiser nicht. Ich habe alle obige Umstände von dem Besuch, den der Kaiser unbekannt beym Iwan abgelegt, aus dem Munde seines Begleiters, des Generals von Korff, erfahren.

Kayſer, Peter der Dritte, ſtarb. Nicht lange hernach, als ſeine Gemahlin, **Catharina die Zweyte**, den Thron beſtiegen hatte, thaten einige Perſonen der Kaiſerin den unſinnigen Vorſchlag, daß ſie ſich mit dem Prinzen Iwan vermählen möchte. Ich nenne dieſen Vorſchlag unſinnig: denn der Prinz war nicht nur viel jünger als die Kaiſerin, ſondern auch völlig unwiſſend, ja blödſinnig. Nichts deſto weniger wolte ſelbſt der Synod der Kaiſerin eben dieſe Vermählung anrathen: allein die Monarchin bauete dieſem Vorſchlag vor. Damals wurde der Prinz in geheim nach Kexholm gebracht, und daſelbſt ungefähr einen Monat lang verwahret. Um eben dieſe Zeit war auch die Kayſerin neugierig, ihn zu ſehen: ich weiß aber weder wo ſie ihn geſehen hat? noch was bey dieſer Gelegenheit vorgefallen iſt. Es wird aber im Namen der Monarchin etwas davon in ihrem Manifeſt vom 17ten Auguſt 1764 erzählt, welches hernach vorkomt. Die Kaiſerin veränderte die Officiers, welche den Prinzen bewachten, und gab ihn unter die Aufſicht des Capitain Wlaßjew und Lieutenant Tſchekin. Dieſe Officiers waren die unglücklichen Werkzeuge des gewaltſamen Todes des Prinzen, deſſen Urſache und Beſchaffenheit nunmehr zu erzählen iſt.

Ein Unter-Lieutenant vom ſmolenſkiſchen Infanterie-Regiment, Namens **Waſſiley Mirowitſch**, von Geburt ein Ukrainer, und Enkel des Mirowitſch, welcher es mit dem aufrühreriſchen Mazeppa hielt, war darüber mißvergnügt, daß die eingezogenen Güter ſeines Großvaters ihm auf ſeine Bitte nicht zurück gegeben wurden, und daß er am kaiſerlichen Hofe den Zutritt nicht erlangen konte, den er ſich wünſchte. Er beſchloß alſo, ſich zu rächen, und weil er wuſte, wie oft es ſchon gelungen war, daß durch wenig bedeutende Perſonen große Staatsveränderungen in Rußland zum Stande gebracht worden: ſo faßte er den Vorſatz, auch etwas zu wagen, und den gefangenen Prinzen **Johann**, den er nie geſehen hatte, deſſen Beſchaffenheit er auch nicht kannte, auf den rußiſchen Thron zu erheben, dadurch aber ſich ſelbſt zu einem großen Mann zu machen. Zum Gehülfen bey dieſer verwegenen Unternehmung erwählte er einen andern Lieutenant, Namens **Apollon Uſchakow**, vom welikolnzkiſchen Infanterieregiment, und beyde gelobten und beſchworen ihr Vorhaben feyerlich vor dem Altar in der Kirche unſer lieben Frauen von Caſan zu St. Petersburg. Allein, Uſchakow ertrunk, wie es ſcheint, zu des Mirowitſch Unglück, in einem Fluß, als er am 29 May 1764 vom Kriegscollegio mit Krongeldern nach Smolenſk geſchicket wurde. Mirowitſch war alſo allein, ent-

entdeckte aber sein Vorhaben einem einfältigen Grusiner, Namens **Semen Tschewaridsew**, welcher auch Unterlieutenant war, flößte auch dem Hofflaquais, **Tichon Kasatkin** mißvergnügte Gesinnung ein, Weil er, wenn die Reihe an ihn kam, mit einem Commando vom smolenskischen Regiment, welches im Posad von Schlüsselburg lag, in die Festung auf eine Woche zu Verstärkung der Wache geschicket wurde, so ließ er sich bey einem Spatziergang auf dem Wall das Gewölbe zeigen, in welchem der Prinz Iwan verwahret wurde; auch dasselbige einige Tage vor dem Ausbruch seiner Unternehmung unvermerkt mit Nummer I. bezeichnen. Er beschloß sein Vorhaben zu der Zeit auszuführen, als die Kaiserin im Sommer des Jahrs 1764 nach Esthland, Liefland und Curland gereiset war. Er setzte nicht nur im Namen der Kaiserin einen falschen Befehl auf, durch den er nachmals das unter ihm stehende Commando Soldaten betrog, sondern er fassete auch zugleich mit dem Uschakof, als derselbige noch lebte, ein Manifest ab, welches sie beyde unterschrieben, und so bald als sie den Prinzen **Johann** in Freyheit gesetzt haben würden, drucken zu lassen gedachten. In diesem Manifest war die Kaiserin auf das allerhäßlichste beschrieben, um sie den Einwohnern des Reichs verhaßt zu machen, ihre eigene That aber zu beschönen. Es waren eben zwey Jahre seit der Regierungsveränderung verflossen, durch welche die Kaiserin, Catharina die Zweyte, auf den Thron gekommen war, und nun gedachte Mirowitsch etwas Aehnliches auszuführen. Die Woche, während welcher er mit einem Commando seines Regiments in der Festung Schlüsselburg war, verstrich, ohne daß er Gelegenheit fand, sein Vorhaben werkstellig zu machen: er wußte es aber dahin zu bringen, daß er für seine Person nicht abgelöset wurde, sondern bey dem neuen Commando von seinem Regiment in der Festung blieb. In der hellen Sommernacht vom 4ten auf den 5ten Julius entdeckte er sein Vorhaben 3 Korporalen und eben so viel Soldaten vom Commando des smolenskischen Regiments, und überredete sie, sich zur Ausführung desselben gebrauchen zu lassen. Hierauf ließ er um 2 Uhr nach Mitternacht das ganze Commando plötzlich aus dem Schlaf aufwecken, sich in Ordnung stellen, und das Gewehr scharf laden. Von diesem Geräusch erwachte der Commandant **Berednikof**, gieng aus seiner Wohnung, und erkundigte sich selbst beym Mirowitsch, was er vorhabe? Dieser versetzte ihm mit der Flintenkolbe einen Schlag auf den Kopf, von welchem er zu Boden fiel, und ließ ihn alsdann durch einige Soldaten bewachen. Hierauf grif er mit den übrigen Soldaten die kleine Mann-

schaft von der ordentlichen Besatzung an, welche die Wache bey dem Prinzen Johann hatte, und ließ auf dieselbige feuern. Eben damals aber fiel nicht nur ein gewöhnlicher starker Nebel ein, welcher ihm hinderlich war, sondern es kamen auch die beyden Officiers, welche mit dem Prinzen eingeschlossen waren, aus der Casemate heraus, führeten ihre Wache an, und liessen dieselbige wieder Feuer auf Mirowitsch und sein Commando geben. Diese Schüsse thaten zwar eben so wenig Schaden als die ersten, allein die Soldaten des Mirowitsch wurden doch durch dieselben stutzig gemacht, zogen sich zurück, und verlangten den schriftlichen Befehl zu sehen, vermöge dessen er sie zum Angrif gebrauche. Er las ihnen den oben erwähnten kaiserlichen Befehl, welchen er erdichtet hatte, vor, that Verheissungen und Drohungen hinzu, und bewegte die Soldaten dadurch, daß sie von einer Bastion eine Kanone mit allem Zugehör nahmen, und gegen die Pallisaden richteten, die den Zugang zu dem Gewölbe, in welchem der Prinz Iwan war, verschlossen. Als der Hauptmann Wlaßjew und Lieutenant Tschekin diese Anstalten wahrnahmen, zweifelten sie daran, daß sie den Sturm des Mirowitsch würden abschlagen können, und vereinbarten sich, dem Prinzen das Leben zu nehmen, und dadurch die Absichten des Mirowitsch zu vereiteln. Sie kehreten also in das Gewölbe zurück, und näherten sich mit blossem Degen dem Bette des Prinzen, der, ungeachtet des Lermens, welcher draussen vorgieng, ganz ruhig schlief. Der erste Stich, welchen sie ihm in der Verwirrung gaben, gieng ins dicke Bein, und der folgende in den Arm, welchen der von dem ersten Stich erwachte Prinz verhütet: die folgenden aber trafen seine Brust und das Herz, und tödteten ihn. So starb der Unschuldige, der niemals einen Menschen beleidiget hatte, als er 24 Jahre weniger 5 Wochen und einigen Tagen alt war, nachdem er vom 2ten Jahr seines Alters an in der Gefangenschaft gelebet hatte.

So bald er todt war, öfneten die beyden Officiers das Gefängniß, und liessen den Mirowitsch und seine Soldaten in dasselbige hinein. Als jener den erblaßten Prinzen in seinem Blut liegen sahe, wurde er äusserst gerühret. Er erhohlete sich, und fing an, mit enthusiastischen Eifer dem unglücklichen Prinzen zu beklagen, und ihm eine Lobrede zu halten. Man hätte erwarten sollen, daß er in der Wuth entweder die Officiers oder sich selbst umgebracht haben würde: er that aber weder das eine noch das andere, sondern gab vielmehr seinen Degen gutwillig an die Officiers ab, und sich selbst zum Gefangenen.

Noch

Noch an eben demselben Tage drung das Gerücht von dieser traurigen Begebenheit bis S. Petersburg durch, und als es am folgenden Tage von allen Seiten bestätiget wurde, war die Betrübniß und der Unwille allgemein. Es ist nicht zu beschreiben, wie dreist und heftig selbst der gemeine Russe von dieser Begebenheit auf öffentlicher Straße urtheilte. Die erste Nachricht von derselben bekam der kayserliche wirkliche Geheime Rath, Senateur und Oberhofmeister des Großfürsten, Herr von Panin, welcher sich bey dem Großfürsten auf dem Lustschloß zu Sarskoe Selo aufhielt. Er schickte sogleich den Oberstlieutenant Kaschkin nach Schlüsselburg ab, um daselbst Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, und an die Kayserin einen Courier.

Der Leichnam des ermordeten Prinzen wurde in dem Schafpelz, in welchem er auf dem Bette gelegen hatte, und erstochen war, und in einem gemeinen Sarge in die Kirche der Festung gebracht, und der Zulauf der Menschen, welche ihn besahen und beweinten, war ungemein groß. Daher erfolgte ein Befehl, den Sarg zu verschließen, welcher hierauf mit dem Körper ganz in der Stille nach dem Kloster Tichfina gebracht, und daselbst begraben wurde. Dieses Kloster liegt 200 Werste von St. Petersburg, in der Nowgorodschen Guberne. Auch unter den Garderegimentern verursachte die Ermordung des Prinzen eine große Bewegung, welche in der Nacht vom 13ten auf den 14ten Jul. so stark war, daß man die allerschlimsten Folgen besorgte. Diesen aber wurde dadurch vorgebeuget, daß der Fürst Alexander Golizin unter die bey St. Petersburg campirende Feldregimenter Pulver und Bley öffentlich austheilen ließ, welches die Garde-Regimenter im Zaum hielt, und alles beruhigte. Der Senateur, Iwan Neplujew, wolte sich die Untersuchung der Sache zueignen, und auf 40 Personen, auf welche er Verdacht geworfen hatte, daß sie an dem Anfruhr Theil haben mögten, gefangen nehmen lassen: allein der Oberhofmeister, Herr von Panin, übernahm die Untersuchung, und verfuhr nach andern Maaßregeln.

Ueber zwey Fragen ist sehr gestritten worden, die erste, ob Mirowitsch ausser den oben genannten geringen Leuten wichtigere Theilnehmer an seiner That gehabt habe, durch die er angefeuret worden sey, und von denen er Unterstützung erwartet habe, so bald er, wie seine Absicht war, den Prinzen von Schlüsselburg nach St. Petersburg zum Artilleriecorps gebracht haben würde? die zweyte, ob der Hof auf irgend eine Weise Antheil an dieser That gehabt habe? das erste haben viele für

wahr-

wahrſcheinlich gehalten, man hat auch erzählt, daß in derſelben Nacht, da dieſer Aufruhr vorging, unterſchiedene mit Leuten beſetzte Böte die Newa hinauf nach Schlüſſelburg gegangen wären, und ſich in der Gegend der Feſtung aufgehalten hätten, um, wie man meint, den befreyten Prinzen nach St. Petersburg zu bringen. Ich habe aber hiervon gar keine Gewißheit erlangen können, nur Mirowitſch iſt bis an ſeinem Tode bey der Verſicherung geblieben, daß auſſer den Leuten, welche er angegeben, und in dem Manifeſt vom 15ten September genannt ſind, ſonſt kein Mitgenoß ſeiner That vorhanden ſey. Viele wollten zwar ſeine ungemein große Standhaftigkeit, welche er in der Gefangenſchaft, beym Verhör und bey ſeiner Hinrichtung am 15ten September bewieſen, als ein Zeichen anſehen, daß ihm von geheimen Mitgenoſſen die ſtärkſte Hofnung zur Erhaltung ſeines Lebens gemacht worden ſey: man kann aber dieſe ſeine Standhaftigkeit eben ſo gut aus ſeiner enthuſiaſtiſchen Gemüthsart herleiten, die er auf mehr als eine Weiſe an den Tag gelegt hat. Den Verdacht, daß der Hof ſeine Unternehmung auf irgend einige Weiſe befördert habe, ſchlägt nicht nur ſeine öffentliche Beſtrafung, ſondern auch und vornemlich das abſcheuliche Manifeſt nieder, welches er nebſt dem Uſchakow aufgeſetzt und unterſchrieben, und davon er einige Abſchriften in der Taſche hatte. Es wurde ihm bey ſeiner Gefangennehmung abgenommen, und dem Herrn von Panin zugeſchickt, dieſer aber fand in demſelben ſolche giftige und erſchreckliche Läſterungen, die er gegen die höchſte Perſon der Kaiſerin ausgeſchüttet hatte, daß er für nöthig hielt, dieſe Papiere der Monarchin ſelbſt zuzuſchicken, damit ſie von derſelben eigenhändig vernichtet würden. Daß die oft genannten Officiers den Prinzen erſtochen, war eine Folge des unter der Kaiſerin Eliſabeth ertheilten, und nachmals nicht ausdrücklich wieder aufgehobenen Befehls, deſſen oben gedacht worden, und der allerdings ſeinen guten politiſchen Grund hatte. Unterdeſſen machten ſich doch die Officiers durch ihre That beym Publico ſo verhaßt, daß, als ſie nachmals am Hofe erſchienen, jedermann Verachtung und Abſcheu gegen ſie äuſſerte. Als die Kaiſerin von dieſer Begebenheit Nachricht bekam, befahl ſie, daß der Generallieutenant und Ritter von Weymann ſich nach Schlüſſelburg begeben, und alles an Ort und Stelle genau unterſuchen ſollte. Als dieſe Unterſuchung geendiget war, wurden die Acten derſelben einer anſehnlichen Verſammlung zum Endurtheil vorgelegt, welche aus dem dirigirenden Senat, dem dirigirenden Synod, den drey erſten Claſſen der Standesperſonen und den Präſidenten der Collegien beſtund.

Alles

Alles dieses und das übrige, was noch von dieser Sache zu sagen ist, so wie auch das gesprochene und vollzogene Urtheil, ist aus nachfolgenden zwey Manifesten zu ersehn, welche hier unmittelbar von den in S. Petersburg bey der Academie der Wissenschaften gedruckten deutschen Uebersetzungen abgedruckt werden.

Von GOttes Gnaden, Wir Catharina die Zweyte, Kayserin und Selbstherrscherin aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Thun hiemit jedermänniglich kund und zu wissen:

Da es Gott gefallen hatte, Uns, dem einmüthigen Wunsche Unsers getreuen "Volkes gemäß, den Rußisch-Kayserlichen Thron besteigen zu lassen, "und Uns nicht unbewußt war, daß der von dem Prinzen Anton Ulrich "von Braunschweig-Wolfenbüttel und der Mecklenburgischen Prinzeß "in Anna erzeugte Prinz Johann sich noch am Leben befände, als welcher, wie "der ganzen Welt bekannt, fast gleich nach seiner Geburt, unrechtmäßiger Weise "zur Beherrschung des Rußisch-Kayserlichen Thrones ausersehen, desselben aber "noch in dieser seiner ersten Kindheit, durch den Rathschluß des Allerhöchsten, "auf ewig verlustig gemacht, und der Scepter der rechtmäßigen Erbin, Peter "des Großen, Tochter, und Unserer geliebtesten Muhme, der in Gott ruhenden "Kayserin Elisabeth Petrowna, zu Theil geworden: so liessen Wir zu allervörs "derst, nachdem Wir dem allmächtigen Gott Lob und Dank gesagt hatten, aus "angebohrner Menschenliebe, Unsern Wunsch und Gedanken dahin gerichtet "seyn, diesem durch die göttliche Schickung vom Throne gestürzten Prinzen, in "dem von seiner Kindheit an bedrängten Leben, sein Schicksal so erträglich als "möglich zu machen. Wir entschlossen Uns gleich damalen, ihn selbst zu sehen, "damit Wir, nach Beprüfung seiner Gemüthseigenschaften, ihm auch ein gerus "higes Leben, das seiner Natur und der Erziehung, welche er bis dahin genossen, "gemäß wäre, verschaffen könnten. Wie sehr aber wurden Wir nicht gerühret, da "Wir ihn, ohne seiner schweren und andern Leuten fast unverständlichen Sprache "zu gedenken, des Verstandes und gleichsam aller menschlichen Begriffe beraus "bet fanden. Alle, die mit Uns gewesen sind, können bezeugen, wie heftig Wir "bey diesem Anblick vom Mitleiden und der zartesten Empfindung der Mensch "heit durchdrungen gewesen. Alle zusammen haben am Ende gesehen, daß

"Uns, dieſem Unglücklichgebohrnen, und noch unglücklicher aufgewachſenen "Prinzen keine andere Hülfe zu erweiſen übrig blieb, als ihn in derſelben Woh- "nung, wo Wir ihn angetroffen hatten, zu laſſen, und ihn nur mit allem, was "zur Bequemlichkeit des Lebens nöthig ſeyn könnte, zu verſehen. Wir ertheilten "auch ſogleich Unſere Befehle darüber, ohnerachtet ſeine Sinne keiner Empfin- "dung eines beſſeren Zuſtandes gegen dem vorhergegangenen mehr fähig waren; "denn er kannte weder Menſchen, noch hatte ſo viel Ueberlegungskraft, um das "Gute von dem Böſen unterſcheiden zu können, wie er denn auch nicht vermögend "war, ſich die Zeit durch Leſung von Büchern zu verkürzen; ſondern ſeine Glück- "ſeligkeit bloß darinn ſetzte, ſich an denen Gedanken zu ergötzen, die eine verrückte "Einbildungskraft in ihm herfürbrachte. Damit indeſſen kein verwegener Bö- "ſewicht ſich etwan möchte gelüſten laſſen, ihn aus irgend einer Abſicht zu beun- "ruhigen, oder ſich ſeiner Perſon zu Erregung einiger Unruhen unter dem Volke "bedienen zu wollen: ſo hatten Wir befohlen, ihm eine zuverläßige Wache nebſt "zwey redlichen und getreuen Officieren von der Garniſon zuzugeben. Dieſe "waren der Capitain Wlaßjew und der Lieutenant Tſchekin, denen ohnehin ſo "wol für ihre vieljährige Kriegsdienſte und dabey geſchwächte Geſundheit, als "auch in Erwägung ihrer Armuth eine ruhige Stelle und ein zureichender Un- "terhalt auf ihre übrige Lebenszeit ſtatt einer Belohnung gebührte. Beyden "hatten Wir anbefohlen, auf ſeine Perſon Acht zu haben und für ſeine Pflege zu "ſorgen. Doch dieſes war nicht hinlänglich, die Bosheit und Argliſt eines ſol- "chen Ungeheuers von Menſchen abzuwenden, dergleichen ſich gegenwärtig zu "Schlüſſelburg mit dem verzweifelten Vorſatze, ſein Leben dabey in die Schanze "zu ſchlagen, hervorgethan. Ein gewiſſer Lieutenant vom ſmolenskiſchen In- "fanterieregiment, Namens Waſſley Mirowitſch, von Geburt ein Ukrainer, und "des mit dem Mazeppa implicirt geweſenen vornehmſten Verräthers, Mirowitſch "Enkel, auf den ſich der Geiſt der Verrätherey gegen das Vaterland mit dem "Geblüte fortgepflanzet zu haben ſcheinet, hatte endlich, nachdem er ſeine Lebens- "zeit in Schwelgerey und allerley Liederlichkeiten zugebracht, und ſich dadurch "ſelbſt alle Mittel benommen, ſeine Ehre und ſein Glück auf eine rechtmäßige "Weiſe zu befördern, die Geſetze Gottes und den Uns geſchwornen Eyd der Treue "dergeſtalt vergeſſen, daß, ob ihm gleich der Prinz Johann nicht anders als dem "Namen nach und aus dem bloſſen Gerüchte bekannt war, und er noch vielweni- "ger von deſſen Gemüthsart und cörperlichen Beſchaffenheit das geringſte wußte, "er ihn dennoch zum Gegenſtande erwählte, um durch eine unter dem Volke an- "zurichtende blutige Empörung ſein Glück zu erheben. Dieſen Gottesvergeſſe- "nen und für die Ruhe des Vaterlandes ſo gefährlichen, für ſeine eigene Perſon "aber verzweifelten Vorſatz zu bewerkſtelligen, erbat er ſich die Erlaubniß, auſſer

ſeiner

"seiner Tour die Wache in der Vestung Schlüsselburg, welche wöchentlich abge-
"löset wurde, beziehen zu dürfen, und zwar that er dieses während Unserer Reise
"nach denen Provinzen an der Ostsee. Zwischen den 4ten und 5ten verwichenen
"Monats, um 2 Uhr nach Mitternacht, befahl er seinem auf der Hauptwache in
"der Vestung stehendem Commando, nachdem er dasselbe plötzlich aufgeweckt,
"vor die Fronte auszurücken, und das Gewehr scharf zu laden. So bald der
"Commendant Berednikoff den Lermen hörte, kam derselbe aus seinem Quartier
"heraus, und erkundigte sich bey dem Mirowitsch selbst nach der Ursache deſſel-
"ben, statt aller Antwort aber versetzte dieser Aufrührer ihm mit der Flintenkolbe
"einen Schlag auf den Kopf, und nachdem er ihn verwundet und zu Boden ge-
"worfen hatte, ließ er ihn unter die Wache bringen. Darauf gieng er mit der
"größten Wuth auf die kleine Anzahl Mannschaft, die bey dem in seiner Einsam-
"keit befindlichen Prinzen Johann die Wache hatte, los, und feuerte auf dieselbe
"aus dem kleinen Gewehr, fand aber von denen bey dem Prinzen ohne Ablösung
"befindlichen beyden Officieren einen so nachdrücklichen Widerstand, daß er ge-
"zwungen ward, sich zurück zu ziehen. Durch eine besondere göttliche Vorsorge
"geschahe es, daß während dem Feuern, wegen des eben eingefallenen starken
"Nebels und der Beschaffenheit des Orts selbst, von beyden Seiten kein Mensch
"weder getödtet noch verwundet wurde. Doch der erste mißlungene Versuch
"konnte diesen Bösewicht von der Fortsetzung seines gegen das Vaterland gefaß-
"ten verrätherischen Vorhabens nicht zurückhalten; vielmehr wurde er durch die
"äusserste Verzweifelung, die bereits in ihm wirkte, angetrieben, sogleich eine
"Canone mit aller Zubehör von einem Bastion zu nehmen, welches er auch, da
"er von allem Meister war, denselben Augenblick ins Werk setzte. Da nun der
"Capitain Wlaßjeff und der Lieutenant Tschekin eine solche Gewalt, der sie un-
"möglich widerstehen konnten, vor ihren Augen hatten, und dabey voraus sahen,
"daß auf die Befreyung desjenigen, der ihnen anvertrauet war, der unvermeid-
"liche Untergang vieler unschuldigen Menschen durch einen unter dem Volke zu
"erregenden Aufstand erfolgen würde; faßten sie unter sich den, obwol harten,
"doch äussersten Entschluß, durch Verkürzung des Lebens eines ohnehin zum Un-
"glück gebohrnen Menschen, allem diesen Uebel vorzubeugen. Sie erwogen
"zugleich, daß, wofern sie den Gefangenen, den man ihnen auf eine so verzweifel-
"lungsvolle Weise zu entreissen suchte, aus ihren Händen liessen, sie selbst nach
"den Gesetzen der allerstrengsten Ahndung nicht entgehen würden, vollführten
"also ihren Entschluß, ihm das Leben zu nehmen, ohne sich durch die Furcht, daß
"sie eben dadurch sich einem marterhaften Tode von Seiten eines so verwegenen
"Bösewichts aussetzten, abschrecken zu lassen. Doch im Gegentheil wurde die-
"ser Bösewicht so sehr durch diesen Schlag betroffen, daß, wie er den erblaßten

"Cörper vor ſich ſahe, er ſogleich ſeine eigene Verwegenheit und Bosheit als "die wahre Urſache zu deſſen Tode erkannte, und auf der Stelle ſeine Reue gegen "diejenigen Soldaten bezeugte, welche er eine Stunde vorher ſelbſt durch Liſt und "Ueberredung zu ſeinen Mitverbrechern gemacht hatte.

"Nachdem ſolchergeſtalt oberwehnte beyde Officiere den in der That ſchon "angegangenen Aufſtand in ſeiner erſten Quelle erſticket hatten; bemächtigten "ſie ſich hinwiederum nebſt dem arretirt geweſenen Commendanten der Perſon "des Aufrührers, brachten die Soldaten wiedet zum Gehorſam, und überſchick- "ten ſogleich einen Bericht von dieſem, obwol unglücklichen, jedoch durch die "göttliche Vorſehung ein weit größeres Uebel abkehrenden Vorfall an Unſern "wirklichen geheimen Rath und Senateur Panin, als unter deſſen Befehlen ſie "ſtanden. Gedachter Senateur Panin, nachdem er fürs erſte, durch einen da- "hin abgefertigten Obriſtlieutenant von Unſerer Armee, Kaſchkin, ſolche Verhal- "tungsbefehle ertheilet hatte, die hinreichend waren, die auf der Stelle wieder "hergebrachte Ruhe zu verſichern, fertigte ſogleich auch einen Courier an Uns "ab, mit einem umſtändlichen Berichte von dieſem ganzen Vorfall. Demſelben "zufolge befahlen Wir dem Generallieutenant von der hieſigen Diviſion, von "Weymarn, die Sache an Ort und Stelle zu unterſuchen, welche Unterſuchung "derſelbe denn auch durch angeſtellte Befragungen, Antworten, Zeugenverhöre, "Beweiſe, und endlich durch das eigene Geſtändniß des verruchten Böſewichtes "ſelbſt geendiget, und nunmehro Uns überreicht hat.

"Nachdem Wir alſo die Größe des Verbrechens eingeſehen, wie nicht we- "niger den Einfluß, den daſſelbe in den innern Ruheſtand Unſeres ganzen Vater- "landes hätte haben können: ſo haben Wir die Aburtheilung dieſer Sache Un- "ſerm Senat übergeben, und befehlen demſelben, gemeinſchaftlich mit dem Synod "und denen Perſonen der erſten drey Claſſen, wie nicht weniger auch denen Pre- "ſidenten von allen Collegien, ſich dieſelbe durch den Generallieutenant von Wey- "marn, als welcher die ganze Unterſuchung geführet hat, vortragen zu laſſen, "ſodann aber, nach den Geſetzen des Reichs, ein Urtheil darinn zu ſprechen, und "ſolches, unter aller Unterſchrift, Uns zur Beſtätigung vorzulegen.

Das Original iſt von Ihro Kayſerl. Ma- jeſtät eigenhändig unterſchrieben: Catharina. L.S. Gedruckt beym dirigirenden Se- nat in St. Petersburg, den 17ten Auguſt, 1764.

Befehl

Befehl Ihro Kayserl. Majestät, Selbstherrscherin aller Reussen, aus dem dirigirenden Senat.

Jedermänniglich sey hiemit kund und zu wissen:

Nachdem zufolge des von Ihro kayserlichen Majestät unterm 17ten des verwichenen Augustmonats ergangenen Manifestes, in der über den Verbrecher Mirowitsch und dessen Mitschuldige gehaltenen Versammlung des dirigirenden Senats, mit Zuziehung des heiligen dirigirenden Synodes, der drey ersten Classen, und der Presidenten der Collegien, nach der von Ihro Majestät in dieser Sache ertheilten völligen Gewalt, solche zu Erhaltung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit des Reichs aufs künftige, nach den Gesetzen zu entscheiden, und das Urtheil wirklich zu vollziehen, über des gedachten Mirowitsch und seiner Mitschuldigen gottloses und höchst wichtiges Verbrechen das Urtheil ausgesprochen, und den 15ten Sept. die Execution öffentlich vollzogen worden: als wird gedachtes Urtheil hiemit von Wort zu Wort zu Jedermanns Wissen kund gemacht.

Das Original ist vom dirigirenden Senat unterschrieben.

Es hat der dirigirende Senat, in gemeinschaftlicher Versammlung des heiligen dirigirenden Synods, der drey ersten Classen, und der Presidenten von allen Collegien, das den 17ten des verwichenen Augustmonats unter Ihro kayserlichen Majestät höchst eigenhändiger Unterschrift ergangene Manifest, von dem durch den Aufruhr des gewesenen Unterlieutenants vom smolenskischen Infanterieregiment, Wasilei Mirowitsch, veranlaßten Tode des Prinzen Johann sich vorlesen lassen, als wovon Ihro kayserlichen Majestät wegen der Größe des Verbrechens die Untersuchungsacten zur Aburtheilung an den Senat zu schicken, und demselben zu befehlen geruhet haben, gemeinschaftlich mit dem Synod, und mit Zuziehung der drey ersten Classen und der Presidenten von den Collegien, den Verlauf der Sache sich von dem Generallieutenant Weymarn, als durch den die Untersuchung der ganzen Sache geschehen, vortragen zu lassen, sodann aber nach den Gesetzen des Reichs ein Urtheil darinnen zu fällen, und solches mit aller und jeder Unterschrift Ihro kayserlichen Majestät zur Bestätigung vorzulegen. Nächstdem ist auch der Versammlung der von dem Generallieutenant und Ritter von Weymarn angefertigte, und von ihm eigenhändig unterschriebene Extract aus den Acten der von ihm auf Ihro kayserlichen Majestät speciellen Befehl angestellten Untersuchung, den in der Nacht zwischen dem 4ten und 5ten Julii in der Vestung Schlüsselburg erregten Aufstand betreffend, nebst denen dazu gehörigen Documenten und Aussagen des gewesenen Unterlieutenants Mirowitsch, nach dieser aber Ihro kayserlichen Majestät allerhöchste Confirmation auf die von dieser Versammlung geschehene Unterlegung vor-

getragen worden, als worin, in Betrachtung der Wichtigkeit des vom Mirowitsch begangenen Verbrechens, und um durch öftere dieser Sachen wegen etwan zu machende Vorstellungen Ihro kayserlichen Majestät zärtliches und von Menschenliebe und Erbarmen durchdrungenes Herz nicht zu kränken und zu beunruhigen, Ihro Majestät allerunterthänigst ersuchet worden, daß Höchstdieselben nur in diesem einzigen Falle geruhen möchten, gedachter Versammlung vollkommene Gewalt zu ertheilen, diese Sache zur Beruhigung der Nachkommen, und zur Sicherheit des Reichs aufs künftige, nach den Gesetzen zu entscheiden, und das Urtheil zu vollstrecken, und daß gedachter Versammlung dabey allergnädigst verstattet werden möchte, die Mehrheit der Stimmen bey Sprechung des Urtheils gelten zu lassen: welche abgedachte Ihro kayserl. Majestät allerhöchste Confirmation folgenden Inhalts ist: "Was die Dero höchst eigenen Person zugefügte Beleidigung betreffe, so werde "solche von Ihro kayserl. Majestät dem Verbrecher allergnädigst vergeben; alles "dasjenige aber, was die Sicherheit des Reichs, imgleichen die allgemeine Wohl"fahrt und Ruhe anbelange, würde, zufolge der geschehenen Unterlegung bey dies"sem Vorfalle, der völligen Gewalt dieser Ihro kayserl. Majestät mit aller unter"thänigster Treue zugethanen Versammlung überlassen." Ob nun selbige gleich dafür gehalten, daß die von dem Generallieutenant und Rittern von Weywern über den Mirowitsch angestellte Inquisition keinem Zweifel unterworfen seyn könne; so sind doch, um einen jeden desto vollkommener zu überzeugen, daß von gedachter Versammlung alle Vorsichtigkeit und Gerechtigkeit beobachtet worden, er, Mirowitsch, sowol, als seine Mitschuldigen, jeder ins besondere vorgefodert, und sowol jener, als diese, zu verschiedenen malen befragt worden, ob ihre Aussage über diejenige Puncte, über welche sie verhöret worden, in der That so gelautet? ob selbige von Mirowitsch und den übrigen, welche schreiben können, eigenhändig unterzeichnet worden? ob sie nicht noch ausserdem etwas oder jemanden verheelet? und ob sie endlich nicht sonst etwas zu bekennen hätten? Worauf sie, bey wiederholtem Bekenntniß ihrer Verbrechen, schriftlich und mündlich betheuret, daß ihre Aussagen wirklich so gewesen, und von ihnen eigenhändig unterschrieben worden, und daß sie ausser diesem nichts und niemand verheelet, auch sonst weiter nichts zu bekennen hätten. Daman inzwischen an dem Mirowitsch die ganze Zeit über, da er vor der Versammlung stand, mit Erstaunen und Mitleid bey seiner Bosheit eine ausserordentliche Frechheit, und mehr als menschliche, oder besser zu sagen, teuflische Verstockung wahrgenommen: so wurde beschlossen, ihn durch einige Mitglieder der Versammlung, und zwar durch ein geistliches und drey weltliche, besonders ermahnen zu lassen, damit er dadurch gerühret, und zu wahrer Reue, auch zugleich zum Geständniß gebracht würde, ob er nicht etwan noch jemand, oder etwas, verschwiegen hätte? Diese Ermahnung geschah noch an selbigem Tage durch den hochwürdigsten Bischof von Rostow Asanasei,

ſei, durch den Hetmann von Klein-Reuſſen, Grafen Raſumowsky, den General en Chef, Fürſten Golizyn, und den Preſidenten des medicinischen Collegii, Baron Tſcherkaſſow; von welchen hernach der Verſammlung ſchriftlich gemeldet wurde, daß Mirowitſch, als ein Menſch, der ſich zum Tode bereitete, das aufrichtige Bekenntniß abgeleget, daß er auſſer dem, was bereits von ihm unterſchrieben worden, weiter nichts zu bekennen habe, und daß er in jenem Leben alle Marter über ſich ergehen laſſen, und das Reich Gottes nimmer ſehen wolle, wofern er entweder vorher, oder auch anjetzo, jemand oder etwas verſchwiegen hätte. Weil nun endlich die Verſammlung aus dieſen und andern aus dem Verlauf der ganzen Sache und den Acten ſich ergebenden Umſtänden den Schluß machte, daß das Bekenntniß des Mirowitſch, welches er auch bey der zweyten, von gedachtem Biſchof von Roſtow, dem Generalfeldmarſchall, Grafen Buturlin, dem General en Chef, Fürſten Golizyn, und dem Preſidenten des medicinischen Collegii, Baron Tſcherkaſſow, ihm geſchehenen Vorſtellung aufs neue bekräftigte, der Wahrheit gemäß ſey, und er auſſer denen, von ihm bereits angezeigten, bey ſeinem Verbrechen keine andere Mitſchuldige habe, folglich auch weiter nichts zur Unterſuchung übrig blieb: ſo beſchloß dieſelbe einmüthig, nachdem ſie ſich die auf dieſen Vorfall ſich beziehende Geſetze vorleſen laſſen, über die in dieſem Verbrechen betroffenen Perſonen, nemlich ſowol über den Haupttrebellen und Verräther Mirowitſch, als auch über die übrigen, in ſo fern ein jeder von ihnen an dieſem Verbrechen Theil genommen, zu folgendem Urtheil zu ſchreiten. I.) Erſtlich legen ſich aus allem obangeführten, imgleichen aus den Umſtänden der Sache und der darüber angeſtellten Unterſuchung folgende höchſt wichtige Verbrechen zu Tage; und zwar zuförderſt von Seiten des Mirowitſch, 1) der gottloſe Vorſatz und die wirkliche Bewerkſtelligung deſſelben, Ihro kayſerl. Majeſtät, unſere allergnädigſte Landesmutter, welche durch die göttliche Vorſehung und den einmüthigen Wunſch des geſammten Volkes auf den rußiſchen Trohn gelanget, deſſelben zu berauben, imgleichen Sr. kayſ. Hoheit, dem Trohnfolger und Großfürſten Paul Petrowitſch, die Erbfolge zu entziehen: dagegen aber den durch den Rath des Höchſten geſtürzten Prinzen Johann auf den Trohn zu erheben, und durch Ergreifung der gewaltſamſten Mittel diejenigen, die ſich ihm widerſetzen würden, nach aller Möglichkeit zu zwingen und zu überwältigen; ohne ſogar ſelbſt den dirigirenden Senat und heiligen Synod, noch ſonſt jemand von denen, die ihm Widerſtand thun würden, zu verſchonen. Gleichwie nun dieſes alles unmöglich ohne unſchuldiges Blutvergieſſen Ihro Majeſt. getreuer Unterthanen und Söhne des Vaterlandes hätte ausgeführet werden können, ſo iſt er unſtreitig durch dieſes Unternehmen, welches er auch, ſo viel in ſeiner Macht geſtanden, bereits wirklich zur Ausübung gebracht, zum meineydigen Aufrührer, Rebellen, Verräther und Reichsverbrecher geworden. 2) Hat er ſich erkühnet, dieſen gottloſen Vorſatz deswegen zu faſſen, weil ihm der freye Eingang in alle kayſ. Gemächer nicht verſtattet, ihm auch auf ſein Geſuch wegen

gen Wiedererſtattung der Güter ſeiner Verfahren, die ebenfalls Verrätherey halber confiſciret worden, keine ſeinen Wünſchen gemäſſe Reſolution ertheilet worden: in der That aber hat er, da er die Furcht und das Geſetze Gottes, ſeinen Eyd der Treue und das Vaterland, welches ſich unzähligen Zerrüttungen unterwarfen geſehen haben würde, aus den Augen geſetzt, ſich mit der Hofnung geſchmeichelt, durch dieſe gottloſe That ein vermeyntes Glück zu machen, wodurch er ſich würklich des Verbrechens der beleidigten Majeſtät und der Uebertretung der Reichsgeſetze und Verordnungen ſchuldig gemacht. 3) Nachdem er an dem Lieutenant des Welikolnzkiſchen Infanterieregiments, Apollon Uſchakow, einen Mitgehülfen ſeiner frevelhaften Abſichten gefunden; iſt er mit ſelbigem in die Kirche unſrer lieben Frauen von Caſan, als an einen GOtt geheiligten Ort, gegangen, wo ſie beyderſeits vor dem Altar ihr gottloſes Vorhaben beſchworen: und hat er, Mirowitſch, das Maaß ſeiner Bosheit verdoppelt, da er, um einen deſto beſſern Erfolg bey ſeinem verdammten Unternehmen zu haben, zu dem Allerhöchſten ſelbſt, zu der unbefleckten Mutter Gottes, und zu denen Heiligen thörichte Gelübde gethan, und ſie zu ſeinem gottloſen Vorhaben um Hülfe angeruffen, wodurch er ſich nicht nur an GOtt ſelbſt, ſondern auch an ſeiner heiligen Kirche, gröblichſt verſündiget hat. 4) Hat er zu mehrerer Beförderung ſeines gottloſen Unternehmens, in Ihro kayſerlichen Majeſtät Namen, einen falſchen Befehl abgefaſſet und unterzeichnet, nicht weniger auch andere, zu Ausführung ſeiner abſcheulichen Miſſethat dienliche aufrühriſche Schriften ſelbſt verfertiget, und mit eigener Hand geſchrieben, welche mit den allerunanſtändigſten Ausdrücken, ſowol gegen Ihro kayſerlichen Majeſtät geheiligte Perſon, als auch in Abſicht auf die Ruhe des Reichs angefüllet geweſen: wodurch er ſich nochmals des Verbrechens der beleidigten Majeſtät und der Stöhrung öffentlicher Ruhe ſchuldig gemacht. 5) Hat er, um ſein verrätheriſches Vorhaben deſto eher zu bewerkſtelligen, ſich alle mögliche Mühe gegeben, durch allerley liſtige Ränke und Lockungen auch andere unwiſſende und einfältige Leute mit in ſeine verrätheriſche Netze zu verwickeln; wie es ihm denn auch gelungen, die einfältigſten von ſeinem Commando mit in das Complot ſeines gottloſen Unternehmens zu ziehen, andere aber hat er durch Liſt und Betrug, und die übrigen mit Gewalt und unter Bedrohung, ſie zu ermorden, dahin gebracht, daß ſie unter ſeiner Anführung ihre Cameraden und Mitbrüder wirklich angegriffen, und auf ſolche nicht allein aus dem kleinen Gewehr Feuer gegeben, ſondern auch eine Canone gegen ſie gerichtet, um ſie dadurch deſto eher zu zwingen, ihrem Vorhaben beyzutreten. Imgleichen hat er ſich nicht nur gegen den Commendanten der Veſtung Schlüſſelburg, ſeinen damaligen Chef, ungehorſam und widerſpenſtig aufgeführet, ſondern ſogar Hand an ihn geleget, und ihn hernach arretiret, wodurch er wider alle bürgerliche und Kriegesgeſetze gehandelt, und ein offenbarer Verräther, Aufrührer und Rebelle geworden. 6) Gleichwie nun die gezwungener Weiſe geſchehene Entleibung des zum Unglück gebohrnen Prinzen Johann

hann lediglich eine Folge von dem tollkühnen Unternehmen des Mirowitsch ist; so ist er auch unstreitig als der Haupturheber, ja selbst als der Mörder dieses unglücklichen Prinzen, anzusehen, welches er auch vor der Versammlung selbst eingestanden. Nun aber finden sich folgende Gesetzstellen, als nemlich in dem rußischen Landrecht Cap. II. Art. 1. "Wenn jemand gegen Ihro Majestät Leben und Gesundheit schlimme "Anschläge gemacht hätte, und solches von einem andern angezeigt, auch bey der Un"tersuchung wirklich befunden würde, daß er gegen Se. Zarische Majestät Böses im "Sinne gehabt: so soll derselbe nach Untersuchung der Sache am Leben gestraft wer"den. Art. 2. Wenn jemand die Sr. Zarischen Majestät Regierung des moscowischen "Reichs sich bemächtigen, und selbst Herr davon werden wolle, und um diesen bösen "Vorsatz auszuführen sich einen Anhang machte; oder auch, wenn jemand mit Sr. Maj. "Feinden sich zusammen setzte, eine verbotene Correspondenz mit ihnen führte, und ih"nen mit Rath und That an die Hand gienge, zu dem Ende, damit bemeldte Sr. Maje"stät Feinde dadurch in den Stand gesetzt werden möchten, sich des moscowischen "Reichs zu bemächtigen, oder Unheil darin anzurichten, er aber desfalls von Jeman"den angegeben, und die Verrätherey wirklich bey der Untersuchung dargethan "würde: so soll ein solcher Verräther gleichfalls am Leben gestraft werden." In den Kriegsartikeln Cap. III. Art. 19. "Rüstet ein Unterthan Kriegsvolk, oder füh"ret sonst Waffen gegen Se. Majestät, oder stellet Denselben nach, um Sie zu fan"gen oder zu tödten, oder füget Ihnen einigerley Gewalt zu; der und alle die, so dazu "geholfen, oder gerathen, sollen als Majestäts-Beleidiger geviertheilt, und ihre Gü"ter eingezogen werden. Erklärung: Eben dergleichen Strafe ergehet auch über den "Verbrecher, ob es schon nicht zur völligen That ausgebrochen, sondern nur der Wille "allein da gewesen, wie nicht weniger über den, der davon gewußt, und es nicht an"gezeiget hat. Art. 20. Wer sich an Sr. Majestät geheiligten Person mit schmä"ligen Worten vergreifen, Dero Handlungen, Vornehmen und Verrichtungen tä"deln, und ungebührlich davon urtheilen würde: der soll am Leben gestraft und ent"hauptet werden. Erklärung: Denn Se. Majestät sind ein souverainer Monarch, "der niemanden auf Erden von seinen Verrichtungen Rede und Antwort geben darf, "sondern Macht und Gewalt hat, als ein christlicher Potentat nach eigenen Willen "und Gutdünken zu regieren. Und was von Sr. Majestät selbst in diesem Artikel "gesagt wird, ist auch von Se. Majestät kayserlichen Gemahlin und Reichs-Erben "zu verstehen. Cap. XVI. Art. 127. Der einen Verrath oder dergleichen Buben"stücke vorhat, ob er gleich solchen nicht im Werke vollziehet, soll nach Beschaffenheit "der Sache und Erkenntniß des Kriegsgerichtes, eben so hoher Strafe untergeben "seyn, als wenn er es zu Werke gerichtet hätte. Cap. XVII. Art. 135. Niemand "soll mit Worten oder Werken oder Schriften, weder durch sich selbst, noch durch "andere, zu einem Tumult und Empörung Ursache geben, oder sonst etwas thun,

„dadurch Meutrey veranlaſſet werden könnte: wer hiewider handelt, ſoll nach Befinden der Sache am Leben oder Leibe geſtraft werden. Art. 137. Aller Aufruhr, „Meuterey und Empörung ſollen ohne alle Gnade mit dem Galgen geſtraft werden. „Cap. XXI. Art. 185. Wer Leute auf Wegen und Straſſen mit gewafneter Hand „angreifet, und ſie mit Gewalt beraubet, oder auch wol gar ſchläget, verwundet oder „tödtet, oder des Nachts mit Waffen in die Häuſer einbricht, raubet, ſchläget, verwundet „oder tödtet: der ſoll nebſt allen denen, ſo dabey geweſen und dazu geholfen, mit dem „Rade zerſtaſſen, und der Cörper aufs Rad geflochten werden.“ Ob nun gleich er, Mirowitſch, wegen der Größe ſeines Verbrechens, zufolge oben angeführter Geſetze und Artikel, verdiente, gevierttheilet zu werden: dennoch, da Ihro kayſerliche Majeſtät, vermöge Dero auf obige von der Verſammlung geſchehene Unterlegung ertheilten eigenhändigen Reſolution, dieſem Verbrecher die Dero eigenen Perſon geſchehene Beleidigung allergnädigſt verzeihen, dahingegen aber über alles dasjenige, was die Sicherheit des Reichs und die allgemeine Wohlfahrt und Ruhe des Volks betrift, bey gegenwärtigem Vorfall dieſer Ihro kayſerlichen Majeſtät mit allerunterthänigſter Treue zugethanen Verſammlung, laut erwehnter Unterlegung, volle Macht und Gewalt ertheilet; ſo hat gedachte Verſammlung, welche dem Beyſpiel der bekannten Menſchenliebe, erhabenſten Großmuth und Erbarmung Ihro kayſerlichen Majeſtät, ſo viel möglich, nachahmen wollen, mit Ausſchlieſſung des 19 Artikels, als welcher eigentlich dasjenige Verbrechen enthält, das Ihro Majeſtät ihm, Mirowitſch, bereits allergnädigſt vergeben haben, das Urtheil dahin gefället: daß er, Mirowitſch, einzig und allein nur für ſeinen Vorſatz und Beſtrebung, die Sicherheit des Reichs und die allgemeine Wohlfahrt und Ruhe zu ſtören, ſtatt einer harten und ſchmerzlichen Todesſtrafe, laut Cap. III. Art. 20. 127. 135 und 137, enthauptet, und ſein Cörper dem Volke bis auf den Abend zur Schau ausgeſtellet, nachgehends aber ſamt dem Blutgerüſte, auf welchem die Todesſtrafe an ihm vollzogen worden, verbrannt werden ſoll. II.) Der Lieutenant Apollon Uſchakow, vom Welikoluzkiſchen Infanterieregimente, welcher mit dem Mirowitſch in dieſem böſen und gottloſen Anſchlage an allem völligen Antheil genommen, und hierinnen nicht nur durch die Ausſage des Mirowitſch, ſondern auch dadurch, daß er oben erwehnte von Mirowitſch abgefaßte und fälſchlich erdichtete Schriften eigenhändig mit unterſchrieben, vollkommen überführet worden, hätte zwar eben dieſelbe Todesſtrafe, wie Mirowitſch, verdient, wenn er noch am Leben wäre; allein aus den Unterſuchungsacten erhellet, daß er, Uſchakow, nachdem er den 29ſten May dieſes Jahres vom Kriegscollegio mit Krongeldern zu dem General en Chef, Senateur und Ritter, Fürſten Wolkonskoi, nach Smolensk commandiret worden, unter Weges wirklich ertrunken ſey, wie ſolches der von dem Fourier Romanſchkow vom Welikoluzkiſchen Regimente, welcher mit bey dem Commando des erwehnten Uſchakows ge-

wes-

wesen, an das Regiment abgestattete Rapport, imgleichen auch die auf Befehl aus der Wojewodencanzelley der Stadt Porchow, durch den Wolostnoi Sotskoi Kosma Jelisarew vom Gut des Edelmanns, Conrad Kosezkow, den Pjätidesätskoi Grigorei Semenow, und die beyden Desätskoi, Andrei Krekschin und Fedor Pankratjew, vom Gut des Edelmanns Dmittri Krokschin, und den Desätskoi, Iwan Lukin, vom Gute Opoki, so zu dem nowgorodischen erzbischöflichen Sitze gehöret, geschehene Besichtigung, so wie auch der Brief, welchen der Priester, Awerkei Grigoriew, und der Diaconus, Boris Awerkiew, nebst andern aus dem zur Diöces von Nowgorod und der Pätina Scheronsk gehörigen Pogost Opotsk wegen des Todes gedachten Apollon Uschakows, an dessen Bruder, den Lieutenant vom Welikoluzkischen Regimente, Waßilei Uschakow, geschrieben haben, einstimmig bezeugen. III.) Da die, während des in der Vestung Schlüsselburg erregten Aufstandes, zugleich mit gedachtem Mirowitsch auf der Wache gestandene Corporals vom smolenskischen Infanterieregimente, Andrei Kreinew, Nicolai Ossipow, und Abacum Mironow, imgleichen die Soldaten Jacob Pisklow, Matsei Bossow, und Kosma Ditätew, nicht nur einige Stunden vorher, ehe Mirowitsch zur Bewerkstelligung seines gottlosen Vorhabens geschritten, von ihm selbst verleitet und beredet worden, Theil daran zu nehmen, sondern sich auch wirklich mit zur Ausführung seiner gottlosen That brauchen lassen; der Soldat Bossow aber, ob er gleich bekannt, daß er ebenfalls von ihm, Mirowitsch, wie dazu beredet worden, solches auch nirgends angegeben, dabey aber zugleich ausgesaget, daß er bey dem Aufstande selber nicht gewesen, sondern auf einem äussern Bastion Schildwacht gestanden; der Soldat Ditätew aber zwar nicht geleugnet, daß er von ihm, Mirowitsch, ebenfalls zum Aufruhr mit beredet worden, auch aus seinem Verhör zu ersehen, daß er nicht nur auf das Zureden des Soldaten Pisklow dem gottlosen Unternehmen nicht beygetreten, sondern sich dessen auch ausdrücklich geweigert, und zur Zeit des Aufruhrs wirklich Schildwache gestanden, selbst jedoch vor der Versammlung eingestanden, daß er während des Aufruhrs bey gedachten Mirowitsch wirklich mit den übrigen, die das Garnisonscommando angegriffen, en Front gestanden, nach den Gesetzen aber, ausser den bereits angeführten Stellen, der 1gte Punct Cap. II. des Landrechts besaget: "Wenn Jemand im moscowitischen Reiche, was Standes er auch sey, unter einigen Leuten ein Murmeln und Zusammenverschwörung, oder einen andern schlimmen Anschlag gegen Sr. Zarische Majestät höret, oder erfähret: so soll er solches Sr. Majestät, dem Zaren und Großfürsten von ganz Rußland, Alexei Michailowitsch, oder Dero Bojaren und nächsten Verwandten, auch in den Städten den Wojewoden und Cantzeleybedienten anmelden. Wenn aber jemand ein solches Murmeln, Zusammenverschwörung oder andern schlimmen Anschlag gegen Sr. Zarische Majestät unter einigen Leuten höret oder erfährt, und Sr. Majestät oder Dero Bojaren nicht

"nächſten Bedienten, und in den Landſtädten dem Wojewoden und Canzleybedien-
"ten nicht meldete, Sr. Majeſtät aber nachgehends kund gethan würde, daß er es
"gewußt und verſchwiegen, dieſes auch bey der Unterſuchung ſich klar zeigete: ſo ſoll
"er davor ohne alle Gnade am Leben geſtraft werden. Art. 129. Würde Jemand
"wiſſen, daß einer oder mehrere etwas ſchädliches zu thun geſonnen, oder hat Nach-
"richt von Kundſchaftern oder andern verdächtigen Leuten im Lager oder Garniſo-
"nen, und offenbaret ſolches nicht zu rechter Zeit: der ſoll nach Beſchaffenheit der
"Sache, an Leibe oder Leben beſtrafet werden. Erklärung: Der da weiß, ſiehet
"oder merket, daß dergleichen ſchädliche Sachen fürhanden ſind, und es nicht zu rech-
"ter Zeit zu erkennen giebt, kann ſich nicht entſchuldigen, daß er es nicht erweiſen
"können: denn ein anderes iſt es, wenn man einen öffentlich einer böſen That beſchul-
"diget, auf welchen Fall der Ankläger gefaßt ſeyn muß, ſeine Klagen zu erweiſen.
"Ein anderes iſt es auch, in geheim etwas zu erkennen zu geben, und zu warnen,
"auf welchen Fall der Angeber zu Führung einigen Beweiſes nicht gezwungen wer-
"den muß. Genug, daß durch dieſe Angebung und Warnung die Obrigkeit Anlaß
"bekömmt, auf den, der angegeben wird, genauer zu merken, und Acht zu geben,
"ob man etwas Wahrſcheinliches aus ſolcher Angebung ſpüren könne. Wie man
"denn auch bey ſolchen Angebungen gar behutſam verfahren, und nicht ſofort den
"Angegebenen arretiren, ſondern in der Stille genauer inquiriren muß, ob es wahr
"ſeyn möge, was demſelben beygemeſſen wird: denn es wird auch oft ein ehrlichen
"Mann von einem Verläumder, feindſeligen und rachgierigen Menſchen unſchuldig
"angegeben. Art. 136. Eben ſo ſollen auch die geſtraft werden, ſo dergleichen Worte
"gehöret, oder ſolche Briefe geleſen, worinnen von Verrätherey und Meuterey Mel-
"dung geſchehen, und es nicht alſofort an gehörigen Orten oder ihren Officiers offen-
"baret haben. Und Seereglement, Buch 5. Cap. 12. Punct 86. Niemand ſoll mit
"ſeinen Officiers oder auch mit andern, wenn er auch ihr Dienſtknecht oder eigener Be-
"diente wäre, auf verrätheriſche Unternehmungen ausgehen, ſondern ſolche beyder-
"leyſtrafe angeben: indem er ſich damit nicht rechtfertigen kann, daß er zwar an
"der That ſelbſt keinen Theil gehabt, aber doch davon gewußt, und bey Ausführung
"derſelben gegenwärtig geweſen." Ob nun gleich in Betrachtung der Wichtigkeit
dieſes Verbrechens, nach denen zu ſo angeführten Geſetzen, gedachte Corporals und
Soldaten ſämtlich das Leben verwirkt hätten: ſo wird ihnen doch in Erwegung
deſſen, daß ſie zuerſt, als er, Mirowitſch, ſie mit in ſein Complott ziehen wollen, ſich
deſſen ernſtlich geweigert, und ihrerſeits nicht die geringſte Luſt bezeiget, demſelben
beyzutreten, ſondern vielmehr ihn ſelbſt davon abwendig zu machen geſucht, hernach
aber hauptſächlich aus Einfalt und Mangel der Ueberlegung ſich von ihm, Mi-
rowitſch, zu dieſer gottloſen That argliſtiger Weiſe bereden laſſen, und ihm
ihren nach nicht geglaubet, daß er, Mirowitſch, ſolchen noch an demſelben Tage aus-

zuführe

zuführen entschlossen sey, wannenhero sie der Sache erst weiter nachdenken wollen, über dieses auch, da sie unter seinem Commando gestanden, besorget, wenn sie ihm nicht gehorchten, sich seine Ahndung zuzuziehen, vornemlich aber sich in der Absicht dazu willig und geneigt finden lassen, um sich dadurch desto eher von ihm los zu wickeln: in Rücksicht auf diese Umstände, und um Ihro kayserlichen Majestät huldreichen Gesinnungen auch hierinnen gemäß zu handeln, die Todesstrafe erlassen, und mit Verwandelung in eine blosse Leibesstrafe ihnen zuerkannt, durch 1000 Mann Spitzruthen zu laufen; und zwar soll der Soldat Pisklow, weil er sich, seinen Cameraden zu dieser boshaften That zu bereden, gebrauchen lassen, und ihn auch wirklich dazu überredet, zwölf mal laufen, und nachgehends auf ewig zur Vestungsarbeit condemnirt, die übrigen aber, nemlich Krenew, Ossipow, Mironow, Bossow und Ditätew, jeder zehn mal laufen, und sodann gleichfalls auf ewig zur Arbeit verschickt werden. IV.) Obgleich von eben gedachtem smolenskischen Infanterieregimente der Trommelschläger, Isai Anofrijew, der Pfeifer Michailo Katschnuin, die Soldaten Fedor Parschin, Waßilei Tretjacow, Dementei Durakow, Michailo Siwzow, Osip Schiwulin, Jeraßim Kusnezow, Iwan Nosdrin, Waßilei Taraßow, Jemeljan Kynonow, Miron Agutow, Frol Ossipow, Jemeljan Chomäkow, Michailo Beloi, Michailo Krewitskoi, Grigorei Siderow, Murtasa Miresiew, Iwan Koschnew, Fedor Kirejew, Jesdokim Beresin, Iwan Fosonow, Matwei Wolkow, Larion Rodionow, Waßilei Plochow, Alexei Schmelew, Asanassei Krasnotschokow, Peter Grigorjew, Iwan Schewatin, Mitrofan Denissow, Jesdokim Knäsew, Coron Uljanow, Fedor Jesimow, Iwan Kuskow, Iwan Akatow, Fedor Gorschinin, Jegor Kusmin und Afonassei Tulkow, welche, während des Aufstandes, bey dem Anfall auf das Garnisonscommando wirklich mit en Front gestanden, von dem Anschlage des Mirowitsch aber vorhero nicht das geringste davon gewußt haben, und anfänglich nur aus blossem Gehorsam gegen ihren Officier, und da sie lediglich seiner Anführung gefolgt, Feuer gegeben haben, nachdem sie aber, da das Garnisonscommando wiederum auf sie gefeuert, stutzig geworden, sich zurück gezogen, und von ihm, Mirowitsch, verlangt haben, ihnen einen schriftlichen Befehl zu geben, nach welchem er agire, und erst, nach Vorlesung der von ihm fälschlich erdichteten Ukase, seinem Commando in allem pariret haben: so haben sie sich doch dadurch strafbar und zu Mitschuldigen des Verbrechens des Mirowitsch gemacht, daß sie, nachdem das Garnisonscommando zu feuren aufgehöret hatte, nicht nur dem Mi-

rowitſch mit der gröſten Bereitwilligkeit und Begierde nach der Caſerne gefolget, ſondern einige unter ihnen auch gegen den Capitain Wlaßjew und Lieutenant Tſchekin ſich ganz erbittert bezeigt, und bey des Mirowitſch boshafter, ihnen ſchon bekannt geweſener, und hernach durch ihre wirkliche Beyhülfe unterſtützter Unternehmung, ſich gerne ohne alle Abneigung gebrauchen laſſen, ſo daß ſie auch ſogar an andern mit ihnen nicht in Verſtändniß geweſenen Leuten allerhand Unfug ausgeübt, ſelbige zur Theilnehmung an dieſem Vorhaben zu zwingen geſucht, und alſo ſich offenbar verdächtig gemacht, daß ſie dieſem von dem Mirowitſch angeſponnenen Anſchlage, nach deſſen ihnen gemachten Vorſpiegelungen willig beygetreten, dem zufolge auch alle dieſe, nach denen Kriegsartikeln, Cap. III. Art. 19. Cap. XVII. Art. 135 und dem Seereglement, Lib. V. Cap. 12. §. 86. am Leben geſtraft werden ſollten. Jedennoch werden ſolche in Betracht deſſen, daß ſie von dem Unternehmen des Mirowitſch zum voraus nicht das geringſte gewußt, und da ſie durch einen zur Nachtzeit von ihm plötzlich gemachten Lerm auf einmal aus dem Schlafe geweckt worden, ehe ſie ſich völlig beſinnen und faſſen können, durch die Liſt des Mirowitſch zu dieſer boshaften That verleitet, und nach Vorleſung des erdichteten Befehls, deſſen Innhalt ſie, wie aus allem erhellet, nicht einmal recht begriffen haben, lediglich in dem Zutrauen, daß ſie von ihrem Commandeur nicht hinters Licht geführt und betrogen werden könnten, ihm unbeſonnener Weiſe gefolgt ſind, von der Todesſtrafe befreyt, und ſtatt deren vier von ihnen, welche das Loos treffen wird, zu einer ſchweren Leibesſtrafe verurtheilt, nemlich zehn mal, alle die übrigen aber fünf mal Spitzruthen durch 1060 Mann zu laufen, nachgehends aber von dem Kriegscollegio an weit entlegene Orte verſchickt zu werden, um ewig als gemeine Soldaten zu dienen. V.) Die in der Veſtung Schlüſſelburg wegen etwaniger Feuersgefahr auf der Wache geſtandene Soldaten vom ſmolenſkiſchen Infanterie-Regimente, Fedor Kobelow, Fedor Nicolajew, Fadei Taraßew, Philip Maracoſſow, Troſim Kuſowlew, Jemeljan Simonow, Alexei Bagriſchtſchew, Waßilei Sitſchow, Peter Popow und Alexei Gontſcharow, welche, nachdem ſie aufgeweckt, und von ihren verſchiedenen Poſten abgerufen worden, auch ohne Flinten, nur mit ihrem Seitengewehr, neben der Fronte geſtanden, und bloß zur Bewachung des vom Mirowitſch arretirten Commendanten gebraucht worden, übrigens aber nur bloſſe Zuſchauer abgegeben; gleichergeſtalt auch der Fourier, Mikita Lebedew, welcher zwar ſelbſt aus eigener Bewegung von dem en Front ſtehenden Commando

aus,

aus, und zu ihnen übergetreten, und den der Mirowitsch wegen seiner Ungeschicklichkeit und grossen Einfalt zu seinem Unternehmen nicht gebrauchen wollen, der aber dennoch von aller Schuld nicht gänzlich frey zu sprechen ist, indem er als ein Unterofficier, und im Commando der nächste nach dem Mirowitsch, diesem bey dem Anfange seiner frevelhaften Unternehmung nicht die geringste Vorstellung gethan, und seine Untergebene also nicht gewarnet; (denn Falls er den Mirowitsch, so, daß es das ganze Commando hören können, dergleichen Vorstellungen gethan hätte, so ist zu vermuthen, daß, wenn diejenigen, die an dem Complot keinen Antheil gehabt, gehöret hätten, daß die Unternehmung des Mirowitsch ihrer Pflicht und den Kriegs-Gesetzen gänzlich entgegen sey, sie selbiger vielleicht keinen Gehorsam geleistet haben würden, welches er, Lebedew, allem Ansehen nach aus keiner andern Ursache, als blos aus Einfalt und Unentschlossenheit zu thun, unterlassen, dahero er, zumalen man auch bey der Inquisition an ihm eine gänzliche Dummheit und Einfalt wirklich bemerkt hat, unter die Zahl derjenigen zu rechnen ist, deren Verbrechen eben nicht die wichtigsten sind;) in den Kriegsartikeln aber Cap. V. Art. 53. enthalten ist; "daferne "einer oder der andere von den Officiers ihrem unterhabenden Volke etwas befeh-"len sollten, so Sr. Majestät Dienst nicht betrefe, und ausser seinem Amte wäre: "so ist der Soldat nicht gehalten, ihm hierinnen zu gehorchen, sondern er soll solches "beym Kriegsgerichte angeben, welches sodann, nach Beschaffenheit der Sachen, den "Schuldigen hierinnen bestrafen wird. Erklärung: Der Officiers Commando erstreckt "sich über den Soldaten nicht weiter, als so ferne es Sr. Majestät und Dero Reichs "Bestes erfordert, und was zu Sr. Majestät Dienst nicht gereichet, das erfordert "auch des Soldaten Schuldigkeit nicht:" sollen, ohnerachtet sie bey dem Aufruhr nicht wirklich mit gebraucht worden, noch zu irgend einigen Thätlichkeiten geschritten, dennoch, damit sie künftig in Beobachtung ihrer Pflicht nicht so nachläßig seyn, und in einer so frevelhaften That ihrem Commandeur keinen Gehorsam leisten mögen, sämtlich, ausser dem Fourier Lebedew, nach weit entlegenen Orten verschickt, gedachter Fourier aber, in Betracht oberwehnter Umstände, da er, als der nächste im Commando nach dem Mirowitsch, bey dem Anfange seiner Frevelthat keine Vorstellung gethan, und seine Untergebenen dadurch nicht gewarnet, zufolge angeführten Cap. V. Art 53. und beygefügter Erklärung auf Zeitlebens zum Gemeinen gemacht, und gleichfalls an einen weit entlegenen Ort verschickt werden. VI.) Anlangend den Corporal von der Artillerie, Archip Korkin, die Canoniers Wasilei

Ser-

Serkow und Sachar Iwanow, wie auch die Handlanger Stephan Strelkow und Timofei Pawlow, welche zwar, die Canone herbey zu führen und zu laden, auch Pulver mit dem übrigen Zubehör herzugeben und herbey zu bringen, gezwungen worden, ſich aber nichts deſto weniger, gleich beym Anfange des entſtandenen Lerms, auf die Seite machen, und dadurch aus der ganzen Sache bleiben können, welches ſie aber nicht gethan, ſo daß das Garniſonscommando, nachdem die Canone wirklich geladen worden, dem wachthabenden Commando vom ſmolenſkiſchen Regiment zu weichen gezwungen geweſen; nicht minder auch den Canzelliſt bey der Commendantencanzelley, Condratei Michailow und den Sergeant von der Garniſon, Jacob Iſchtirákow, welche ſich ebenfalls wider ihren Willen und auf die gewaltthätigſte Weiſe von Mirowitſch und ſeinem Commando zu Beförderung ſeiner gottloſen Unternehmung haben müſſen gebrauchen laſſen: ſo werden der Sergeant Iſchtirákow und der Canzelliſt Michailow, weil ſie wider ihren Willen und durch Zwangsmittel dazu genöthiget worden, und keine Gelegenheit gehabt, ſich zu verbergen, wegen ihrer Unſchuld ohne alle Strafe bey ihrem vorigen Commando gelaſſen; der Corporal von der Artillerie, Korkin, aber, als welcher eben ſo wie ſeine übrigen Untergebene ſich bey dem Aufſtande verbergen können, ſolches aber dennoch nicht gethan, beſonders aber der Corporal nicht auf einerley Rede beſtanden, indem er anfänglich vorgegeben, als habe er geglaubt, daß alles dieſes auf Befehl des Commendanten geſchähe, da doch aus den Acten erhellet, daß er eben zu derſelben Zeit den Commendanten bereits arretirt geſehen, ſoll vor dieſe ſeine falſche Ausſage durch 1000 Mann drey mal Spitzruthen laufen, auf Zeitlebens zum Handlanger degradirt, auch ſowol er, als die obengenannten vier Mann von ſeinen Untergebenen, nach weit entfernten Commandos verſchickt werden. VII.) Von eben dem ſmolenſkiſchen Infanterieregimente, und von dem zur Veſtung gehörigen Artilleriecommando, ſollen der Compogniefeldſcherer Grigorei Neſadow, die Soldaten Abram Jemeljanow, Fedor Sidákin, Michailo Talzow, Miron Lebedew, Abdrachim Abdilmenow, Sodtſchánow, Ipat Saraſuchin, Fedot Tretjakow, Waßilei Pomelew, Peter Chrapow, Maxim Blinow, Waßilei Tſchekulajew, Simon Golowiſnin, Jacob Samſonow, nicht minder die Handlanger Sergei Afdejew und Andrei Jeſſakow, welche während des in der Veſtung entſtandenen Aufſtandes auf verſchiedenen Poſten Schildwache geſtanden, und von dem ganzen Vorgange nicht das geringſte gewuſt, noch daran einigen Antheil gehabt, und die man folglich in allem ganz unſchuldig befunden, aus dem Arreſt

nest befreyet werden, und bey ihrem vorigen Commando bleiben. VIII.) Der Hof-Laquay Tichon Kasatkin, welcher, wie aus seinen bey den Acten befindlichen Aussagen erhellet, selbst eingestanden, daß er mit dem Mirowitsch unerlaubte und ihm keinesweges anständige Reden geführt, die er wegen der Wichtigkeit der Sache ohne den mindesten Aufschub, ohnfehlbar hätte angeben müssen, solches aber nicht gethan, überdem auch frevelhafter Weise selbst sein eigenes Mißvergnügen geäussert, hätte zwar nach der Strenge der Gesetze auch eine der schwersten Strafen verdient; in Betracht dessen aber, daß er zu dergleichen Reden, einzig und allein durch die arglistigen Ausforschungen des Böswichts Mirowitsch, aus Einfalt verleitet worden, wie denn Mirowitsch selbst bekräftiget, daß alles obige lediglich aus Einfalt von Seiten des Laquayen, von ihm, Mirowitsch, aber wirklich durch dergleichen arglistige Ausholung geschehen, indem er sich bemühet, es dahin zu bringen, daß eben dergleichen mißvergnügte Gesinnungen, als er, Mirowitsch, selbst geheget, auch bey jenem immer mehr und mehr Wurzel fassen möchten, um vermittelst dessen noch andere desto leichter mit in sein Complot zu ziehen, soll er, Kasatkin, weil sein Vergehen mehr seiner Einfalt als vorsetzlichen Bosheit zuzuschreiben ist, mit Batoggen bestraft, und als gemeiner Soldat nach einem weit entfernten Commando verschickt werden. IX.) Der Secondlieutenant Semen Tschewaridsew, ein geborner Grusiner, welcher, ausser seinen mit dem Mirowitsch geführten ungebührlichen Reden und Raisonnements, sich besonders dadurch straf bar gemacht, 1) daß er ohne Vorwissen seines Commando sich aus Petersburg entfernet, 2) daß er, da ihm Mirowitsch seinen Anschlag so umständlich entdeckt, ob er ihm gleich nicht ausdrücklich dabey gesagt, daß er selbigen ganz gewiß, und zwar zu dieser oder jener Zeit, ins Werk zu setzen entschlossen sey, folglich von desselben Vorhaben, indem Mirowitsch der Befreyung des Iwan Antonowitsch und dessen Herbringung nach Petersburg zum Artillerie-Corps, mit klaren Worten gegen ihn erwehnet, aus seinen Reden benachrichtigt gewesen, dem ohngeachtet niemanden davon die geringste Anzeige gethan, er Tschewaridsew auch, nach den mit dem Mirowitsch geführten Gesprächen, den gerechten Argwohn gegen sich veranlasset, daß er die Ausführung des vom Mirowitsch ihm entdeckten Unternehmens gewisser maßen gebilliget, indem er, als Mirowitsch ihm gesagt, es sey zu bedauren, daß die Soldaten nicht einig wären, und er sie nicht so leicht darzu bringen werde, darauf geantwortet, ja das ist wahr, ich weiß es selbst auch; Da dieses nun ohnstreitig eine Sache von der äussersten

Wichtigkeit ist, so hätte ihm, Tschewaridsew, obgelegen, dem Commendanten in Schlüsselburg, als dem vornehmsten Befehlshaber des Orts, oder wenigstens bey seiner Zurückkunft nach Petersburg, seinem Commandeur, oder auch sonst gemeinden Orts davon Nachricht zu geben, welchen er jedoch, wie bereits erwehnet, nicht gethan; indem man nicht sagen kann, daß er dieser seiner Pflicht etwan dadurch schon ein Genüge geleistet, da er dieser Sache wegen gegen seinen Reisegefährten, den Registrator Beßonow, einige wenige und unverständliche Worte fallen lassen, nemlich, ob er wol wisse, was allhier die Nummer I. sey? worauf ihm derselbe einen Schlag auf den Kopf gegeben, mit der Antwort: Narr, einen Narren fragst du. Ob nun gleich zufolge des oben angeführten Landrechtes Cap. 11. Punct 18 und 19. imgleichen der Kriegsartikel Cap. XVI. Punct 129. Cap. XVII. Punct 135. und 136. er, Tschewaridsew, dieses seines Verbrechens wegen die Todesstrafe verdienet hätte, er aber solches bloß aus Einfalt begangen, und durch die listigen Aushohlungen des Böswichts Mirowitsch zu dergleichen Gesprächen eben so verleitet worden, wie oben von dem Laquayen Kasatkin erwehnet ist: so wird gedachter Secondlieutenant Tschewaridsew von der Todesstrafe befreyet, statt deren aber soll er aller seiner Bedienungen entsetzet, und nach sechs monatlichem Gefängniß als gemeiner Soldat zu einem weit von hier stehenden Regimente geschickt werden. X.) Betreffend den Registrator Wasilei Beßonow, welcher von dem Secondlieutenant Tschewaridsew von seinen mit dem Mirowitsch geführten Gesprächen, weiter nichts gehöret, als dieses: was ist allhier die Nummer I.? und auf sein Befragen, was solches bedeute, von jenem zur Antwort bekommen, daß allhier Iwan Antonowitsch aufbehalten werde, worauf er, Beßonow, demselben einen Schlag auf den Kopf gegeben, und dabey gesagt, " was redest du vor wunderliches Zeug: Narr, einen Narren fragst du auch, halt inne mit deinem ungereimten Geschwätze; " wodurch er wirklich zu erkennen gegeben, daß er nicht nur nicht Willens sey, sich mit ihm, Tschewaridsew, in unanständige Gespräche einzulassen, (wie er sich denn auch in der That nicht weiter eingelassen,) sondern vielmehr ihn, Tschewaridsew, davon abgehalten: so wird er, Beßonow, für unschuldig erklärt, und von aller Strafe völlig frey gesprochen.

Uebrigens soll die letzte dieses Urtheils dem Verbrecher Mirowitsch zuerkannte Todesstrafe, an obenerwehnten Corporals aber, Andrei Kreinew, Nikolai Ospow und Abacum Minonew, an den Soldaten Jurob Pistlow, Matsei Bossow und

Kosma

Kosma Ditätew, und an dem Hoflaquayen die Leibesstrafe auf der St. Petersburgischen Insel, auf dem Victualienmarkt, an den übrigen aber in der Vestung Schlüsselburg den 15ten dieses Septembermonats öffentlich vollzogen, und zufolge dessen, sowol wegen Publicirung dieser Execution, als auch wegen Vorkehrung der dazu nöthigen Anstalten und Zubereitungen, Ihro Majestät Befehle aus dem Senat an gehörige Orte geschickt werden. Geschehen den 9ten September 1764.

Der verordneten Versammlung haben die Glieder des heiligen dirigirenden Synods die schriftliche Erklärung gethan, daß, da sie bey Vorlesung der Untersuchungsacten, den Mirowitsch und seine Mithelfer betreffend, mit gegenwärtig gewesen, und derselben eigenes Bekenntniß gesehen, sie damit einstimmen, daß er, Mirowitsch, vor sein Verbrechen nebst seinen Mitschuldigen die härteste Todesstrafe verdienet: wannenhero sie wider das zu fällende Urtheil zwar nichts einzuwenden hätten: als Personen geistlichen Standes aber das Todesurtheil nicht mit unterzeichnen könnten.

War also unterschrieben:

Dmitrei, Mitropolit von Nowgorod.
Afanassei, Bischof von Rostow.
Simon, Archimandrit von Beloserſk.
Gabriel, Erzbisch. von St. Petersburg
Lawrentii, Archimandrit vom Swetoitroizki-Kloster.

Das Urtheil selbst ist unterzeichnet von

Graf Alexei Bestuschew Riumin.
Graf A. Buturlin.
Fürst Jacob Schachowskoi.
Graf Peter Scheremetew.
Graf Roman Woronzow.
Peter Panin.
Wasilei Suworow.
Fürst Alexei Koßlowskoi.
Adam Olsufiew.
Graf Münnich.
Iwan Talyſin.
Fürst Alexander Golizyn.
Alexander Wilboa.
Graf Iwan Hendrikow.
Graf K. Rasumowski.
Iwan Neplujew.
Graf Peter Tschernischew.
Graf M. Skawronskoi.
N. Panin.
Fedor Uschakow.
Nicolai Murawjew.
Fedor Miloslawskoi.
Fürst Peter Trubezkoi.
Graf W. Fermor.
Semen Narischkin.
Alexander Narischkin.
Graf Sachar Tschernischew.
Graf Ernst Münnich.

Semen Daniel

Semen Mordwinow.
Alexander Glebow.
Fedor Wadkowskoi.
Graf Iwan Tſchernitſchew.
Graf Sergei Jaguſchinskoi.
Friedrich Emme.
Baron Alexander Tſcherkaßow.
Johann Schlatter.
Daniel Debosquet.
Lew Nariſchkin.
Hanß Weymarn.
Baron Thomas v. Dietz.
Fürſt Alexander Golizyn.
Nikolai Tſchitſcherin.
Jacob Jewreinow.
Dmitrei Wolkow.

Ober-Secretaire Iwan Jermolajew.
Secretaire Iwan Artemiew.

Gedruckt in St. Petersburg beym Senat den 15ten Sept. 1764.

Ende des VI. Theils.

Druckfehler im sechsten Theil des Magazins.

S. 50. Z. 16. vom. S. 51. Z. 14. erstrecken. Z. 16. Rhene. S. 52. Z. 16. (Schafe). S. 53. Z. 2. verschiedene. Z. 6. sensim. Z. 12. cimmeriusve. Z. 15. wird die parenthesis, apud Tomasin et du Hamel n prolog. weggestrichen, denn sie gehört als eine Anmerkung unter den Text. Z. 16. antiquitatem. Z. 25. fällt das Comma nach ich, weg. S. 54. Z. 13. von unten, Giazza. S. 55. Z. 7. auch nicht. Z. 16. Cangrade. In der 4ten Anmerkung: Maffei S. 56. Z. 14. von unten, Azari, Castagna, — — Nolari — Z. 5. Bartholommeo. Z. 9. Setka oder Sesia. Z. 2. um sie — S. 59. Z. 12. Actius die catalonischen wieder Attila. Z. 13. den Odoacer. S. 60. Z. 12. ipsa. Z. 8. von unten, atque. Z. 2. Iugurtha S. 61. Z. 18. Calendis. S. 62. Z. 10. von unten, Lexin Erbosa. S. 63. Z. 7. Foza — — Pagliarini — Z. 11. die Brenta. Z. 23. noch redet. Z. 24. Folgaria, — Lavaron — Z. 25. basse. S. 64. Z. 5. von unten, Bernardino. In der Anmerkung gehört alles zu einem Zeichen, und also zusammen: Chryf. Hom. 76. n Matth. S. 66. Z. 16. Nach Velo, setze man ein Comma, und streiche das Wort, oder, aus. Z. 20. verden. Z. 4. von unten, S. Felice — S. 67. Z. 10. Tregnago. S. 68. Z. 12. im Lateran. Z. 3. von unten: aufgerichtet ist, gehalten. S. 69. Z. 22. von 1600. bis 1756. S. 70. Z. 2. von unten, Alboini. S. 71. Z. 7 dem weisen. Z. 19. mit welcher. Z. 21. 1756. Z. 23. Vallarsi. Z. 24. Vallarsa, einem Ort — Z. 27. 28. Nicolo Molini. In der letzten Zeile Rossolini. S. 72. Z. 11. Piccoli ersten — Z. 21. Ferrazzin. S. 73. Z. 8. von unten, Campo Brun. Z. 6. von unten, seguier. S. 77. Z. 9. Giazza. Z. 10. verstehen. S. 78. Z. 1. Goropio. In der Anmerkung unter dem Text, welche zu dem Namen Becano gehört, muß es heissen Hermath. S. 83. Cbl. 1. Z. 5. genugh. Z. 23. Huhn. S. 84. Col. 1. Z. 17. der Partikel. Col. 2. Z. 25. Bestiame, Vich. Col. 2. Z. 6. von unten, Krugh. S. 85. Col. 1. Z. 9. Brodem. Col. 2. Z. 10. Klocke. Z. 11. Kirchen-Thurm. Z. 25. Gaiß anstatt Geiß. Z. 27. Capraio. Z. 33. Kohlenbrenner. In der letzten Zeile, Käse. S. 86. Col. 1. Z. 5. Kestonyome. Z. 20. Kirsche, muß in parenthesi stehen. In der letzten Zeile, nach Tollera, setze, Tollerico, Zornach, (Gernig.) Col. 2. Z. 11. von unten, Cortoccia. Z. 2. von unten, Siep anstatt Sieg. S. 87. Col. 1 Z. 1. von unzaitigh. Z. 2. amtagh. Z. 8. neben. Z. 18. (Schuld) Col. 2. Z. 2. vorsen. Z. 6. von unten, die ganze Anmerkung: in der gothischen Sprache — — muß in parenthesi stehen. S. 88. Col. 1. Z. 5. das Comma nach ie muß weg. Z. 10. Eppew. Z. 17. bereingehen. Z. 5. von unten, Fescie. Col. 2. Z. 1. Favilla. Z. 22. frutto. S. 89. Col. 1. Z. 26. (Seiler). Col. 2. Z. 9. Hatzel. S. 90. Col. 1. Z. 6. von buckliſe. Z. 15. Gragnuola. Z. 17. kratzen. Z. 23. kratzen. Z. 6. von unten, doppeltes n. Col 2. Z. 12. Imbriacarsi. Z. 24. uncus. S. 91. Col. 2. Z. 5. (binden, Nestelknüpfen). Z. 4. von unten, (Treſpe). S. 92. Col. 1. Z. 3. Luglio, Eblvot, verdorben aus Ennonat — Z. 5. Liecht, Licht. Z. 17. Meeer Flaiſc. Z. 19. Macinare — Z. 19. Muter. Col. 2. Z. 3. raven. Z. 5. eine Frau nehmen. Z. 26. Merkat und — S. 93. Col. 1. Z. 10. von unten, Mörser anſtatt Mörsen. Z. 8. von unten, Flieghe, muß nicht eingeschlossen seyn. Col. 2. Z. 3. Maurer. Z. 9. ider Nasen. S. 94. Col. 2. Z. 3. Fane, Phane — Z. 11. Proat. S. 95. Col. 1. Z. 1. Perdonare. Col. 2. Z. 4. nach Apfel setze ein Comma. Z. 21. den Frühling. S. 96. Col. 2. Z. 4. Lait, Laite. Dieſe — — in deutſcher Sprache Leit oder Leiten — —). S. 98. Col. 1. Z. 24. (Sporn). Col. 2. Z. 5. Stiefel. Z. 6. Maghen. S. 99. Col. 1. Z. 12. Zeugnuß gheben. Col. 2. Z. 5. Tonnert. Z. 6. ploy. Z. 25. Wittawe. Z. 26. Wittawer. Z. 22. und Kimmen. Z. 7. von unten, Verona. S. 100. Col. 2. Z. 16. Zappare, Haughen. Z. 21. Ebefeldszer. Z. 23. und Ebefer. S. 102. Nachfolgende Verzeichniſſe. Z. 2. mitgebracht. Z. 13. alle nach. S. 111. Col. 1. Z. 14. 433672. Z. 22. Papeterie. S. 112. Z. 13. Lamellina. Z. 19. monte. Z. 24. maison. S. 112. Z. 2. von unten, de Rome 20000. S. 113. Z. 8. le General des finances 6000. Z. 10. Intendants. Z. 19. Mr. Clerc. Unten in der dritten Col. anſtatt 2013. setze 2023. S. 117. Z. 9. Montalte. Z. 22. Sarsine. Z. 23. savon. S. 118. Z. 5. ammaies. Z. 7. sant a Rome. S. 124. Z. 2. Pouch. S. 125 Z. 4. Leun. Z. 6. Burgsolms. Craffolms. Z. 9. Pannenhausen. S. 126. Z. 15. Bischofen. S. 127. Z. 5. Altenberg. Z. 8. Burgsolms. Z. 14. Leuksolms. Z. 25. Stockhausen. Z. 28. Bechlingen. Unten Num. 5. Birklar. Num. 7. Villingen. Num. 9. Rathges. S. 128. Z. 2. Burg und Flecken. Z. 3. Obernhofen. Pfarr. Z. 5. Dorf Gall. Z. 6. n Pfand hat. In der letzten Zeile, mit Frankfurt. S. 129. Z. 14. von unten, durch Kauf. Z. 13. von unten, gehöret sie. Z. 9. bekannt. S. 130. Z. 8. Schweinitz. S. 134. Z. 10. authentiquen Urkunden — In der ersten Zeile des Zusatzes; and geschickte Urheber. S. 135. Z. 17. erste. Z. 18. zweyte Theilung 1602. derſelben. S. 136. Z. 5. lich Böhmiſche. Ganz unten, Num. 4. über Burgsolms. S. 137. Z. 3. 6. Burgsolms. S. 139. Col. 1. Z. 7. Saxnische — Z. 10. von unten, Mesalliances. In der letzten Zeile: der Tochter. Natürliche Kinder. Col. 2. Z. 10. Vorsatz. Z. 14. musten. Z. 16. Jeder Agnat. S. 139. Col. 1. Z. 3. von unten, Alter — Col. 2. Z. 5. Succeßion betreffend. S. 141. Z. 13. Sobnische Erbschaft. 1682. In der letzten Zeile, an die. S. 142. Z. 2. Sohnischer Gerichte. S. 143. Z. 1. Löset von. Z. 13. Sohnisch. Z. 15. Dörfer auf der Ulm. — — Gehend zu Manheim. Z. 11. Nassauische Städte. Z. 18. Burgau. Z. 28. Dahlheimer. Z. 9. von unten, Wiltfuhr. Z. 7. von unten, o) Erhält. Z. 6. von unten, Aulshausen. S. 144. Z. 8. Hunchelheim. Z. 13. 14. den Taufstein n Oberndorf. — — vor der neuen Wasserburg. Z. 22. Westerburg. Z. 23. 24. einen — — Garnbach. Z. 3. von unten, Lent-Gericht. Z. 2 von unten, und Stuhl. S. 145. Z. 3. 7. Burgsolms. S. 146. Z. 3. Hattstein. Z. 9. Obernhofen. Z. 10. Burgen. S. 147. Z. 33. zog der Erzbischof. Z. 5. von unten, Waldingen. S. 148. Z. 6 von unten, Lot-Kaufung. Z. 3. von unten, Einzüge. Unterthanen — S. 149. Z. 16. zehlen Vorbi. Z. 25. zehlen Zins. S. 150. Z. 21. Bellersheime. S. 151. Z. 2. Freyenseen. S. 152. Z. 1. 16. 25. 30. Z. Tara. Z. 18. Mar churpfälzisches — S. 227. Col. 1. Z. 16. Au oder Ceib. Col. 2. Z. 6. von unten. Bruchbruch. Mark. S. 272. Col. 2. Z. 6. von unten. Rätten Rech-